K. Schips.

Verhandlungen

der

40. General-Versammlung

der

Katholiken Deutschlands

zu

Würzburg

vom 27. bis 31. August 1893.



Herausgegeben

von dem

Lokal-Comité zu Würzburg.



(Nach den stenographischen Aufzeichnungen.)



Würzburg.

Verlag von A. Göb & Cie.

1893.

Druck von A. Göb & Cie. in Würzburg.

I.

Geschäftsordnung

für die

General-Versammlung der Katholiken Deutschlands,

abgeändert nach den Beschlüssen der General-Versammlung zu Breslau 1886.

---

§ 1. Im Herbste jeden Jahres, womöglich im September, wird eine General-Versammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten.

§ 2. Die Einladung zu dieser General-Versammlung erfolgt spätestens im Monat Juli und zwar:

a) durch Aufruf in den öffentlichen Blättern;
b) durch besondere Einladungsschreiben an hervorragende katholische Männer.

§ 3. Diese Einladungen, wie alle übrigen einleitenden Schritte besorgt ein Lokal-Comité in Verbindung mit dem von der vorhergehenden Versammlung bestellten Kommissar oder dessen Stellvertreter.

§ 4. Zur Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen der General-Versammlung berechtigt sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer, welche sich bei dem Bureau des Lokal-Comités gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Betrages eine Legitimations-Karte erhalten haben.

Es liegt keine Verpflichtung vor, solchen Männern, welche notorisch in ihrem öffentlichen Wirken und Auftreten eine akatholische Gesinnung an den Tag legen, Legitimationskarten zur Theilnahme an den Berathungen der General-Versammlung zu gewähren.

Sind gleichwohl an solche Männer Legitimationskarten ertheilt worden, so kann das Lokal-Comité oder der Vorstand der General-Versammlung verfügen, daß dieselben in dem Mitglieder-Verzeichnisse nicht aufgeführt werden. Auf Verlangen ist ihnen der für die Legitimationskarte gezahlte Betrag zurückzuerstatten.

Ueber etwaige Beschwerden gegen die Beschlüsse des Lokal-Comités entscheidet die General-Versammlung in geschlossener Sitzung.

§ 5. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Versammlungen theilnehmen wollen, werden, insoweit es der Raum gestattet, Eintrittskarten zu dem von dem Lokal-Comité festgesetzten Preise ausgegeben.

§ 6. Die Verhandlungen dauern in der Regel vier Tage, von Montag bis Donnerstag, und werden am ersten Tage mit einem feierlichen

Gottesdienste eröffnet. Am zweiten Tage erfolgt ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren General-Versammlungen.

§ 7. Die Versammlungen finden theils gemeinschaftlich, theils gesondert statt, und zwar:

a) in gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzungen, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Diskussion ausgeschlossen ist;
b) in gemeinschaftlichen geschlossenen Sitzungen, in denen die definitive Berathung der vorliegenden Anträge und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in gesonderten Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge zur Berathung kommen.

§ 8. Die Ausschüsse werden gebildet:

1. für Missionen,
2. „ christliche Charitas,
3. „ sociale Fragen,
4. „ christliche Kunst,
5. „ Wissenschaft und Presse,
6. „ Schule und Unterricht,
7. „ Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Den Präsidenten bleibt es vorbehalten, Ausschüsse zuzufügen oder ausfallen zu lassen.

§ 9. Die Leitung der General-Versammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vicepräsidenten,
3. vier Schriftführern,
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse,
5. dem Kommissar der General-Versammlung oder dessen Stellvertreter,
6. dem Präsidenten des Lokal-Comités oder dessen Stellvertreter.

§ 10. Der Präsident, die Vicepräsidenten, die Schriftführer und die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse werden auf den Vorschlag des Kommissars und des Lokal-Comités in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt.

§ 11. Der Präsident hat die Oberleitung der General-Versammlung und vertritt dieselbe nach außen, er überwacht die Ordnung in den gemeinschaftlichen Sitzungen, gibt oder entzieht das Wort und stellt die Fragen der Abstimmung.

§ 12. Die Vicepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Funktion.

§ 13. Die Schriftführer haben die Protokolle abzufassen, die gestellten Anträge zu notiren, die festgestellten Beschlüsse zu verzeichnen, das stenographische Bureau zu überwachen und alle von der General-Versammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragenen Redaktionsarbeiten auszuführen.

§ 14. Der Vorsitzende eines jeden der in § 8 genannten Ausschüsse ernennt sich einen Stellvertreter und einen Protokollführer und konstituirt

alsbald unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzungen den Ausschuß.

§ 15. Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der General-Versammlungen untersagt.

§ 16. Das Lokal-Comité und der Kommissar der General-Versammlungen prüfen die vor der Eröffnung der General-Versammlung eingelaufenen Anträge und besorgen, soweit thunlich, deren Drucklegung. Nur gedruckt vorliegende Anträge sollen in der Regel zur Berathung gelangen.

§ 17. Dem Lokal-Comité liegt es ob, in Beziehung auf die in den öffentlichen Sitzungen zu haltenden Reden Vorschläge vorzubereiten, über welche der Vorstand zu beschließen hat. Redner, die sich während der Dauer der General-Versammlung melden, müssen das Thema ihres Vortrags genau angeben, ehe sie zum Vortrage zugelassen werden.

§ 18. Die Rednerliste für die nächste öffentliche Abendsitzung soll womöglich am Schlusse der geschlossenen Versammlung am Morgen mitgetheilt werden.

§ 19. Ohne besondere Erlaubniß des Vorstandes darf in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einer Ausschuß-Sitzung vorberathen oder einem ständigen Comité zur Behandlung überwiesen ist. Dem Referenten des betreffenden Ausschusses gebührt bei diesen definitiven Berathungen das letzte wie das erste Wort.

Jedes im Laufe der Diskussion eingebrachte Amendement muß schriftlich vorgelegt werden.

§ 20. Kein Vortrag darf abgelesen werden, es sei denn, daß der Präsident aus besonders triftigen Gründen die Erlaubniß dazu gibt. Ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung soll in der Regel nicht über zwanzig Minuten, ein Vortrag in der geschlossenen Sitzung nicht über zehn Minuten dauern. Auf die Ausschuß-Referate finden beide Bestimmungen keine Anwendung.

§ 21. Die Abstimmungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschuß-Sitzungen erfolgen durch einfache Majorität der Anwesenden, welche der Vorstand konstatirt.

§ 22. Kollekten unter den Mitgliedern in den Sitzungsräumen der General-Versammlung und der Ausschüsse sind nicht gestattet.

§ 23. In der letzten geschlossenen Sitzung erwählt die General-Versammlung einen Kommissar, welcher für Verhinderungsfälle einen Stellvertreter ernennt.

§ 24. Der Kommissar ist Mandatar der General-Versammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten General-Versammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der General-Versammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste General-Versammlung, insofern dies nicht schon auf der General-Versammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort herzustellenden Lokal-Comité die Vorbereitungen für diese General-Versammlung zu treffen.

Der Commissar ist berechtigt, aus ganz wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der General-Versammlung zu verlegen.

§ 25. Das Lokal-Comité, unter Ueberwachung des Kommissars oder dessen Stellvertreters, hat die Redaktion und den Druck der Verhandlungen in kürzester Frist zu bewirken und jedem Mitglied ein Exemplar derselben sofort frei durch die Post zu übersenden.

§ 26. Der Erlös aus den Legitimations- und Eintritts-Karten wird zur Bestreitung der Kosten der General-Versammlung und der Geschäftsführung des Kommissars verwendet.

Der Ueberschuß wird bis zur nächsten General-Versammlung asserviert, um Auslagen für dieselbe zu decken, falls eine von dem Willen der Betheiligten unabhängige Verhinderung der General-Versammlung eintritt.

Die Verwaltung resp. zinsbare Anlegung dieses Ueberschusses steht dem Kommissar zu; derselbe hat auch allein darüber zu entscheiden, ob und in welchem Maße der oben vorgesehene Fall der Verwendung eingetreten ist; Zahlungen aus diesem Fonds erfolgen nur auf Anweisung des Kommissars.

Sobald die nächste General-Versammlung einen neuen Ueberschuß geliefert hat, wird der alte, einschließlich etwa inzwischen aufgelaufener Zinsen, dem St. Bonifazius-Verein überwiesen.

§ 27. Alles in dieser Geschäftsordnung nicht Vorhergesehene unterliegt den Anordnungen des Vorstandes.

Leitfaden

für das

Lokal-Comité zur Vorbereitung der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

I. Bildung des Lokal-Comités, des Vorstands und der Fachkommissionen.

§ 1. Das Lokal-Comité, welches sich nach Genehmigung des Diöcesanbischofs auf Anregung des Kommissars der General-Versammlung bildet, besteht aus den Herren des Pfarr- und Ortsklerus derjenigen Stadt, in welcher die General-Versammlung abgehalten wird, und aus einer Anzahl katholischer Laien, welche für die Vorbereitungsarbeiten geeignet erscheinen. Die Zahl der letzteren kann 60—100 betragen.

§ 2. Die Organisation des Komitees ist folgende: Zunächst wird der Vorstand des Comités gewählt. Derselbe besteht aus einem Vorsitzenden (gewöhnlich ein Laie), aus seinem Stellvertreter, zwei bis drei Schriftführern, dem Kassierer, den Ortspfarrern bezw. Vertretern der Ortsgeist-

lichkeit und den beiden Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen. Die Wahl dieser Personen geschieht in einer der ersten vorbereitenden Versammlungen des gesammten Lokal-Comités.

§ 3. Die zu Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen gewählten Herren kooptiren — zunächst aus Mitgliedern des Gesammt-Lokal-Comités — nach Bedarf weitere Mitglieder für ihre Kommission. Alsdann konstituirt sich jede Fachkommission auf Veranlassung des vom Gesammt-Comité gewählten Vorsitzenden möglichst bald nach der Konstituirung des Gesammt-Comités und wählt einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen stellvertretenden Schriftführer.

Auch nach erfolgter Konstituirung sind die Fachkommissionen zur Kooptation weiterer Mitglieder berechtigt. Falls sie Herren heranziehen wollen, welche dem Gesammt-Comité noch nicht angehören, ist die vorherige Zustimmung des Vorstandes erforderlich.

§ 4. Alle Beschlüsse des Lokal-Comités, des Vorstandes und der Fachkommissionen erfolgen nach Einladung der dazu gehörigen Mitglieder durch absolute Majorität der Erschienenen.

§ 5. Vor Beginn der Thätigkeit des Lokal-Comités soll ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Diöcesan-Bischof um seinen Segen gebeten werden.

II. Geschäfts-Ordnung des Vorstandes und der Fachkommissionen.

A. Geschäftsordnung des Vorstandes.

§ 6. Der Vorstand führt die Korrespondenz mit dem Kommissar der General-Versammlung. Er richtet eine lateinische Adresse an Se. Heiligkeit den Papst und läßt Einladungen zur General-Versammlung ergehen durch die öffentlichen Blätter an die Katholiken Deutschlands und durch besondere Schreiben an den deutschen Episkopat, an die Mitglieder des deutschen Reichstages und der Einzel-Landtage des deutschen Reiches, sowie an sonstige hervorragende Männer der katholischen Kirche.

§ 7. Der Vorstand bewirbt sich für die Besucher der General-Versammlung bei den in Frage kommenden Eisenbahnverwaltungen um Fahrpreisermäßigungen, tritt mit den Ortsbehörden betreffs Bewilligung von Vergünstigungen für die General-Versammlung in Verhandlung und besorgt die polizeiliche Anmeldung derselben.

§ 8. Er bestimmt den Preis der verschiedenen Karten (siehe unten § 19) und schließt sämmtliche Mieths- und Pacht-Verträge für die General-Versammlung ab, sofern dieselben schriftlich abgeschlossen werden.

§ 9. In Verbindung mit dem Kommissar der General-Versammlung hat der Vorstand diejenigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen, welche sich zur Uebernahme des Präsidiums und der übrigen Aemter der General-Versammlung eignen.

§ 10. Der Vorstand bestimmt das Programm des Begrüßungsabends und präsidirt demselben. Er vertritt die Versammlung bei dem feierlichen Eröffnungs-Gottesdienste, eröffnet die erste geschlossene Sitzung der General-Versammlung mit einer einleitenden Rede, der Mittheilung des päpstlichen Segens und der bischöflichen Schreiben und schlägt im Einvernehmen mit

dem Kommissar der General-Versammlung die Persönlichkeiten des Präsidiums zur Wahl vor. Nach geschlossener Wahl erlischt seine Direktions-Befugniß für die Dauer der General-Versammlung, lebt aber beim Schlusse derselben zum Zwecke der Abwickelung der Geschäfte, zur Ueberwachung der richtigen Drucklegung und rechtzeitigen Versendung des Berichts über die Verhandlungen der General-Versammlung und zur Rechnungsablage wieder auf.

§ 11. Ebenso hat der Vorstand das ganze Programm und die verschiedenen Tagesordnungen der General-Versammlung zu entwerfen; die definitive Feststellung derselben geschieht aber im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung.

§ 12. Ueber die ein- und auslaufenden Schriftstücke, sowie über sämmtliche öffentliche Kundgebungen hat der Vorstand ein Journal zu führen.

§ 13. Endlich ist es Sache des Vorstandes, die Arbeiten der verschiedenen Fachkommissionen zu überwachen, sich über deren stetigen Fortgang zu vergewissern und im Falle eintretender Stockungen dieselben weiter zu führen.

B. Geschäftsordnung der Fachkommissionen.

a) Im Allgemeinen.

§ 14. Jede Fachkommission bearbeitet ihre Angelegenheiten selbständig und erstattet durch ihren Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter dem Vorstande Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten.

Alle wichtigeren Beschlüsse der Fachkommissionen bedürfen vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Vorstandes des Lokal-Comités; hiezu gehören besonders alle solche, deren Ausführung mit finanziellen Ausgaben für die General-Versammlung verbunden ist.

b) Im Besonderen.

1. Die Rednerkommission.

§ 15. Die Rednerkommission hat im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung die Aufgabe, tüchtige Redner für die General-Versammlungen zu gewinnen, womöglich 3—4 für jede Versammlung. An hervorragende Redner ist brieflich die Bitte um Uebernahme einer Rede zu richten und denselben ein Thema (oder mehrere zur Auswahl) vorzuschlagen. Dieselben sollen zugleich im Fall der Zusage gebeten werden, mit ihrer Rede an die geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene Zeit von 20 Minuten sich zu halten, jedenfalls aber damit nicht über 30 Min. hinauszugehen.

§ 16. Sodann hat die Rednerkommission dafür Sorge zu tragen, daß alle Fragen und kirchlichen Interessen, welche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Begebenheiten des letzten Jahres besonders wichtig erscheinen oder lokaler Verhältnisse wegen zur Sprache kommen sollen, entweder durch Reden in den öffentlichen General-Versammlungen, oder durch Anträge und Diskussionen in den geschlossenen General-Versammlungen behandelt werden.

§ 17. Die Rednerkommission hat ferner im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung die einzelnen einlaufenden Anträge

zu prüfen, über deren Zulässigkeit ein Urtheil abzugeben und die Ausschüsse vorzuschlagen, in welchen dieselben behandelt werden sollen.

§ 18. Die Rednerliste für die öffentlichen Sitzungen und die Liste der Anträge ist 8 Tage vor der General-Versammlung zu schließen. Später einlaufende Anmeldungen zu Reden bezw. Anträge brauchen nicht berücksichtigt zu werden.

2. Die Preßkommission.

§ 19. Die Preßkommission besorgt den Druck sämmtlicher von dem Vorstande in den verschiedenen katholischen Blättern zu erlassenden Bekanntmachungen, sowie der von ihm zu erlassenden allgemeinen und besonderen Einladung zur Theilnahme an der General-Versammlung. Auch hat sie frühzeitig für die Herstellung und den Druck sämmtlicher Karten (Mitglieder-, Tages-, Dinerkarten u. s. w.) zu sorgen.

§ 20. Sodann hat die Preßkommission für die Dauer der General-Versammlung die Redaktion und den Druck eines Tageblattes zu besorgen, welches vom Vorabend der General-Versammlung an bis zum Schlusse derselben erscheint. Dasselbe enthält die Geschäftsordnung der General-Versammlung, den Leitfaden für die Lokal-Comités, das Verzeichniß der erschienenen Mitglieder, eingelaufene Anträge und Telegramme und sonstige Zuschriften, welche für die General-Versammlung zur allgemeinen Kenntnißnahme bestimmt sind, ferner die Bekanntmachung des Vorstandes und der Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse. Bei Herausgabe des Tageblattes ist auch auf Inserate Bedacht zu nehmen, um mittels der Gebühren für dieselben die Kosten des Tagblattes womöglich zu decken.

§ 21. Die Preßkommission hat ferner, womöglich vermittels des Augustinusvereins für eine gute Berichterstattung über die Verhandlungen durch die Tagesblätter zu sorgen. Sie hat die Anmeldungen der Vertreter der katholischen Presse entgegenzunehmen, ihnen wie den Mitgliedern des stenographischen Bureaus Arbeitszimmer zur Verfügung zu stellen, sowie über die Zulassung von Vertretern nichtkatholischer Blätter zu befinden. Zu den Ausschußsitzungen dürfen letztere nicht zugelassen werden.

§ 22. Weiterhin hat die Preßkommission frühzeitig die Einrichtung des stenographischen Bureaus zu treffen, um durch dasselbe sämmtliche Verhandlungen und Vorträge der öffentlichen, wie der geschlossenen General-Versammlungen stenographiren zu lassen. Die Stenogramme werden von der Preßkommission redigirt und zu einem stenographischen Berichte zusammengestellt.

§ 23. Eine besonders wichtige Aufgabe der Preßkommission ist der Abschluß eines Vertrages mit einer Verlagsbuchhandlung über Drucklegung, Versendung und buchhändlerischen Verkauf des stenographischen Berichtes über die „Verhandlungen der General-Versammlung.“ Für Drucklegung und Versendung dieses Berichtes ist eine möglichst kurze Frist anzusetzen. Um die Einhaltung derselben der Verlagsbuchhandlung zu ermöglichen, muß mit unerbittlicher Strenge darauf gesehen werden, daß die Stenogramme der Reden während der General-Versammlung in einem hiefür bestimmten Lokale zur Korrektur aufgelegt, nicht aber den Rednern erst bei ihrer Abreise zur Korrektur mitgegeben werden.

3. Die Finanz- und Anmeldungskommission.

§ 24. Die Finanz- und Anmeldungskommission hat das gesammte Kassenwesen zu besorgen, die Beiträge für die vor der Versammlung gewünschten Mitglieder- und Theilnehmerkarten einzuziehen und die Karten selbst zu versenden, während der General-Versammlung die Kasse des Bureaus, sowie die Kasse bei den verschiedenen Abendunterhaltungen, bei event. Festfahrten, dem Festdiner u. s. w. zu führen. Die Baar-Einnahmen sind täglich nach Kassenschluß an den Schatzmeister des Vorstandes abzuliefern.

Auszahlungen erfolgen nur durch den Schatzmeister des Vorstandes und zwar auf Anweisung des Vorsitzenden desselben bezw. seines Stellvertreters.

§ 25. Diese Kommission hat ferner vor und während der General-Versammlung die Anmeldung der Besucher derselben entgegenzunehmen. Die Veranstaltungen für das Anmeldegeschäft müssen so umfassend als möglich getroffen werden, damit jeder Besucher der General-Versammlung auf das rascheste bedient werden kann. Zu dem Ende ist unter anderm dafür zu sorgen, daß es mehrere Anmeldestellen gibt.

Bei Eintragung der Anmeldungen ist sorgsam darauf zu achten; daß Name, Vorname, Stand oder Beruf und Wohnort (event. mit Beifügung des Kreises und Landes) deutlich und zuverlässig gebucht werden.

4. Die Wohnungskommission.

§ 26. Die Wohnungskommission hat für die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Wohnungen und Speisegelegenheiten zu sorgen. Sie hat die von den Gastwirthen und Bürgern der Stadt offerirten Zimmer einzusehen, den Preis für Miethe incl. Frühstück, sowie für Mittagessen zu vereinbaren und den ankommenden Gästen auf Wunsch eine Wohnung anzuweisen. Dabei hat sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Beschaffung möglichst vieler Freiquartiere zu richten.

5. Die Bau- und Ausschmückungskommission.

§ 27. Die Bau- und Ausschmückungskommission hat die für die öffentlichen und geschlossenen Sitzungen, sowie die für die Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen vom Vorstande bestimmten Räumlichkeiten zweckentsprechend herrichten und passend dekoriren zu lassen.

Sie hat ferner Vorkehrungen zum Schutze gegen Feuersgefahr zu treffen und für zweckmäßige Ventilation der Versammlungsräume zu sorgen. Auch hat sie zu erwägen, inwieweit die Bürger der Stadt etwa zu veranlassen sind, die Häuser während der Versammlung zu schmücken, und event. dieses zu veranlassen.

6. Die Ordnungskommission.

§ 28. Die Ordnungskommission hat alles zu besorgen, was für den geregelten äußeren Verlauf der General-Versammlung und der damit verbundenen Festlichkeiten erforderlich erscheint. Sie beschafft die zu den Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen erforderlichen Räumlichkeiten, sowie die für das Präsidium der General-Versammlung nötigen Utensilien, besorgt für die öffentlichen und geschlossenen Sitzungen eine genügende Zahl

von Ordnern, Dienstleuten, Laufburschen u. s. w., um den Zutritt zu den Lokalen zu überwachen, das Präsidium zu bedienen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Kommissionen zu vermitteln, und stellt an den wichtigsten Verkehrspunkten Ordner auf, welche die Gäste orientiren. Auch hat sie den mit der Versammlung etwa zu verbindenden Post- und Telegraphenverkehr zu vermitteln.

7. Die Begrüßungs- und Vergnügungskommission.

§ 29. Die Begrüßungs- und Vergnügungskommission übernimmt den Empfang der Gäste an dem Bahnhofe. Außerdem sorgt sie für die gesellige Unterhaltung der Mitglieder der General-Versammlung in der sitzungsfreien Zeit, besonders für den Gesangchor am Begrüßungsabend, für Veranstaltung etwaiger Abend-Reunionen und Aufführungen, sowie sonstiger Unterhaltungen bei denselben, für das Festdiner am Schlusse der General-Versammlung, für Lieder und Gedichte, sowie für etwaige Vergünstigungen zum Besuche von Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend.

8. Die Ausstellungskommission.

§ 30. Die Ausstellungskommission hat vor allem die Frage zu prüfen, ob und event. in welchem Umfange eine Ausstellung für christliche Kunst mit der General-Versammlung verbunden werden solle. Wird die Veranstaltung einer solchen Ausstellung beschlossen, so hat sie alle zu dem Ende nöthigen Arbeiten zu besorgen.

II.

Vorbericht.

Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz hatte in ihrer letzten geschlossenen Versammlung den Wunsch ausgesprochen, es möge bei der Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes Süd- und Westdeutschland berücksichtigt werden. Demzufolge versammelte Fürst Karl zu Löwenstein, der Kommissar der Generalversammlungen, am 29. November 1892 eine Anzahl von katholischen Männern in Würzburg um sich, um neben Bestimmung eines Comités für die Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums Leo XIII. ihnen auch die Frage vorzulegen, ob sie Würzburg als Sitz der 40. Generalversammlung für geeignet hielten. Die Frage wurde einstimmig und freudigst bejaht und da auch der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg Franz Joseph von Stein noch am nämlichen Tage seine Zustimmung gab, bestimmte der Generalcommissär Würzburg definitiv als Sitz der im Jahre 1893 abzuhaltenden Versammlung, ein Beschluß, welcher sofort durch alle Zeitungen veröffentlicht wurde.

Am Sonntag, den 11. Dezember, wurde eine große Anzahl katholischer Männer aus allen Ständen zusammenberufen und durch Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden, Secretärs und Cassiers, sowie der Vorsitzenden der einzelnen Sectionen das Localcomité constituirt. Am Sonntag, den 18. Dezember wurde in der Marienkapelle auf dem grünen Markt ein feierlicher Bittgottesdienst abgehalten, um den Segen Gottes auf die vorbereitenden Arbeiten herabzurufen. Nach beendigtem Gottesdienste begab sich eine Deputation des Localcomités zum hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Franz Joseph von Stein, um von ihm den bischöflichen Segen zu erbitten. Die Feier des Jubelfestes Leo XIII. hielt theilweise die vorbereitenden Arbeiten auf, sodaß erst Dienstag, den 28. März die vollständige Constituirung und Erweiterung des Localcomités und die Bestellung der einzelnen Commissionen stattfand.

Das engere Wahlcomité besteht demnach aus den Herren:

Dr. Thaler, Rechtsanwalt, 1. Vorsitzender. Dr. Nirschl, Domdekan, 2. Vorsitzender. Dr. Stahl, Privatdocent und k. Pfarrer, 1. Secretär. Stoerlein, Domvicar, 2. Secretär. Stahl, Domvicar, 3. Secretär. L. Seuffert, Magistratsrath, Cassier, sowie J. B. Baier, k. Gymnasial-Professor, Bauch, Hofbrauhausdirector, Brand, Rechtsrath, Bucher, Buchhändler, Dümler, Privatier, Erk, Rector der Marienkapelle, Dr. Freys, Secretär der Universitätsbibliothek, Dr. Goepfert, Universitäts-Professor, Graef, Feuerwehrhauptmann, Dr. Hergenroether, päpstl. Geheimkämmerer und Domkapitular, Klemmert, Magistratsrath,

Koenig, Privatier, Dr. Lill, prakt. Arzt, Münch, Großhändler, Neckermann, Reichstagsabgeordneter, Schuler, Spitalpfarrer, Schwarz, Magistratsrath, Wirsing, Präfect am adeligen Julianum, Woerl, k. und k. Hofbuchhändler.

In die einzelnen Commissionen wurden gewählt:

I. Redner-Kommission.

Dr. Hergenroether, Domkapitular, 1. Vorsitzender. Dr. Schell, Universitäts-Professor, 2. Vorsitzender. Dr. Abert, Universitäts-Professor. Dr. Braun, Domkapitular. Dr. Franz, Domkapitular. Dr. Freys, Bibliothekfecretär. Dr. Ehrhard, Universitäts-Professor. Gordon of Ellon, Exellenz. Dr. Grimm, Universitäts-Professor. Dr. Kühles, Domprobst. Dr. Oechsner, k. Gymnasial-Professor. Schloer, Domkapitular. Dr. Scholz, Rektor der Universität. Schwarz, Magistratsrath. Graf Stauffenberg. Wich, k. Staatsanwalt. Winterstein, Domprediger. Dr. Zipperer, Gymnasial-Professor. Freiherr v. Zurhein.

II. Preßkommission.

Dr. Goepfert, Universitäts-Professor, 1. Vorsitzender. Woerl, k. und k. Hofbuchhändler, 2. Vorsitzender. Dr. Baier, Seminarlehrer. Bilz, Stadtkaplan. Bucher, Buchhändler. Dr. Dittmeier, Gymnasiallehrer. Erk, Rektor. Göb, Buchdruckereibesitzer. Göbel, Buchhändler. Dr. Henner, Universitäts-Professor. Hoernes, Bezirksamtmann a. D. Kaufmann, Buchhalter. Dr. Loehr, Gymnasial-Professor. Meckel, Domvicar. Müller, Seminarlehrer. Nolz, Redacteur des Kiliansblattes. Schuler, Spitalpfarrer. Seiwert, Redacteur des Fränkischen Volksblattes. Dr. Stoelzle, Universitäts-Professor.

III. Finanz- und Anmelde-Kommission.

Seuffert, Magistratsrath, 1. Vorsitzender, Klemmert, Magistrats-Rath, 2. Vorsitzender. Ammersbacher, Administrator. Dr. B. Baier, Gymnasialprofessor. Brennfleck, Weinhändler. Connemann, Rentier. Deppisch, Eisenhändler. Diem, Domkapitular. Gabler, Rentier. Geiller, Kaufmann. Güntzer, Juwelier. Klüg, Kaufmann. Körber, Magistratsrath. Korb, Kaufmann. Dr. Krampf, Rechtsanwalt. Mainhart, Gürtlermeister. Mainhart, Seilermeister. Oehninger, Banquier. Rottenhäuser, Privatier. Schubert, Kaufmann. Seiler, Kaufmann. Seubert, jun., Kaufmann. Stier, Hauptmann a. D.

IV. Wohnungs-Kommission.

Brand, Rechtsrath, 1. Vorsitzender. Harth, Damen-Confectionär, 2. Vorsitzender. Abert, Schreinermeister. Albrecht, Privatier. Bachmann, Spenglermeister. Baier, Kohlenhändler. Dr. Bäuerlein, Augenarzt. Baumann, Chirurg. Berger, Weinwirth. Bergold, Privatier. Beßler, Gürtler. Dr. Bieling, praktischer Arzt. Binder, Kaufmann. Birkenbihl, Kürschner. Blatz, Magistratsrath. Böhm, Gastwirth. Breuder, Schuhmacher. Burger, Rechtspraktikant. Deppisch, Eisen-

händler. Deppisch, Restaurateur. Dr. Deßloch, prakt. Arzt. Dr. Diem, prakt. Arzt. Drescher, Gärtner. Eckstein, Aug., Metzgermeister. Eckstein, Fritz, Metzgermeister. Endrich, Gastwirth. Entres, Uhrmacher. Fischer, Gastwirth. Franz, Rechtspraktikant. Fürter, Privatier. Fürter, Weinwirth. Gabler, Magistratsrath. Gabler, Seifensieder. Geist, Procurist. Gerhard, Tünchermeister. Geßner, Fischhändler. Geßner, Privatier. Glöggler, Drechslermeister. Glöggler, Stadtkaplan. Göb, Buchdruckereibesitzer. Göbel, Domkaplan. Goldstein, Schneidermeister. Günther, Weinhändler. Gundermann, Photograph. Halbig, Magistratskassier. Haselbrunner, Vergolder. Heckner, Kaufmann. Heinlein, Metzgermeister. Heinlein, Rechtspraktikant. Hemmrich, Domvicar. Heßdörfer, Spiegelfabrikant. Himmelserb, Gürtler. Hiller, Privatier. Hofmann, Müllermeister. Holländer, Stadtkaplan. Karl, Privatier. Kemmer, Privatier. Kirchner, Privatier. Klein, Glasermeister. Kleinschnitz, Gärtner. König, Schuhmacher. Krämer, Möbeltransporteur. Kraus, Bäckermeister. Lammerer, Wachsbleicher. Leipold, Zimmermeister. Lesch, Privatier. Dr. Lill, prakt. Arzt. Lochner, Stadtkaplan. Lutz, Kaufmann. Manger, Kaufmann. Maul, Privatier. Mayer, Kaufmann. Messerer, Buchbinder. Mörschell, Kaufmann. Moritz, Kaufmann. Moser, Kunst- und Handelsgärtner. Müller, Apotheker. Müller, Gastwirth. Müller, Schreinermeister. Nagengast, Gärtner. Neckermann, jun., Metzgermeister. Oesterreicher, Stadtkaplan. Oesterreicher, Uhrmacher. Orth, Schneidermeister. Pfister, Conditor. Preisendörfer, Schuhmacher. Quaglia, Rentamtmann. Reder, Glashändler. Rhein, Polizeikommissär. Rockenmeyer, jun., Zimmermeister. Röder, Kaufmann. Röser, Baumeister. Röser, J. M., Kaufmann. Rothstein, Poststallmeister. Rügemer, Fischhändler. Schabel, Kaufmann. Schädler, Häfnermeister. Schäfer, Tüncher. Schenk, Wachszieher. Scheuermann, Restaurateur. Schlaud, Vergolder. Schlereth, Cafetier. Schlimbach, Orgelbauer. W. Schlund, Buchbinder. Dr. Schmitt, Domkapitular. Schmitt, O., Kaufmann. Schmitt, Schlosser. Schöner, Hotelier. Schöppner, Privatier. Schubert, Gutspächter. Schwarz, Magistratsrath. Seubert, Kaufmann. Simon, Kaufmann. Sorg, Hofjuwelier. Specht, Tuchscheerer. Spiegel, Weinwirth. Stark, A., Gärtner. Stickler, Zahnarzt. Stoll, Hutfabrikant. Stümmer, Metzgermeister. Stumpf, Kassier. Trautner, Produktenhändler. Ullrich, Bäckermeister. Ullrich, Fischer. Viering, Glasermeister. Vogler, Tapezier. Walter, Privatier. Wöber, Pianoforte-Fabrikant. Wolf, Tünchermeister. Würth, Gitterstricker. Zorn, Privatier. Zübert, Kaufmann.

V. und VI. Bau- und Ausschmückungs-Kommission. Begrüßungs-Kommission.

Münch, Großhändler, 1. Vorsitzender. Bauch, Brauereidirektor, 2. Vorsitzender. Abert, Schreinermeister. Bernatz, Baurath. Bonfig, Lehrer. Breu, Lehrer. Doseth, Privatier. Dümler,

Privatier. Faulhaber, Hauptmann. Fleischmann, Maler. Fritz, Oberbauführer. Graf, Tapezier. Höller, Domorganist. Hörnes, kgl. Bezirksamtmann a. D. Hoffmann, Weinhändler. Hoffmann, priv. Apotheker. Krampf, Domkapitular. Kraus, Domvicar. Keßler, Ingenieur. Lehritter, Baumeister. Leipold, Zimmermeister. Löhe, Baumeister. Dr. Modlmayr, Gymnasiallehrer. Moritz, Kaufmann. Neckermann, Reichstags-Abgeordneter. Ostberg, Architekt. Pfeiffer, Turnlehrer. Dr. Reisert, Gymnasiallehrer. Dr. Reiter, Gymnasiallehrer. Rottmann, Ober-Amtsrichter. Scheller, Tapezier. Schiestl, Bildhauer. Schlötter, Magistratsrath. Storg, Kaufmann. Weinberger, Domkapellmeister. Treppner, Regierungsdirektor.

VII. Ordnungs-Kommission.

König, Privatier, 1. Vorsitzender. Gräf, Feuerwehrhauptmann, 2. Vorsitzender. Alzheimer, k. Notar. Amberg, Gürtler. Dr. Diem, prakt. Arzt. Dömling, Glasermeister. Faulhaber, Hauptmann a. D. Gullemann, Schneidermeister. Hauck, Chirurg. Kiener, Expeditor. Klemmert, Magistratsrath. Kleinschnitz, Gärtner. Kurz, Commis. Lebendroth, Privatier. Link, Kunstschreiner. Marik, Vergolder. Moser, Tapezier. Pfeiffer, Turnlehrer. Schmitt, Sattler. Schmitt, Schlossermeister. Schnupp, Privatier. Störrlein, jun., Säckler. Straub, Privatier. Weinkämmerer, Controlleur.

Die Mitglieder aller Kommissionen in Verbindung mit dem engeren Comité bilden das Gesammtlokalcomité.

Nach vollzogener Wahl traten die einzelnen Kommissionen in Thätigkeit, um die Versammlung in würdiger Weise vorzubereiten.

Unter dem 8. Juli 1893, dem Feste des Diöcesanpatrons St. Kilian, veröffentlichte das Lokalcomité nachstehenden Aufruf:

Einladung
zur 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

In den Tagen vom 27. bis 31. August wird, so Gott will, die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg stattfinden. Groß und aufrichtig war die Freude nicht blos bei den Bewohnern der Stadt, sondern in ganz Bayern und Deutschland, über die Kunde, daß die altehrwürdige Bischofsstadt am lieblichen Mainstrom, die Perle des Frankenlandes, bestimmt sei, die diesjährige Katholiken-Versammlung in ihren Mauern aufzunehmen. Ohne Zögern begannen die Vorbereitungen und mit froher Erregung sehen wir den Tagen entgegen, an welchen die besten der deutschen Katholiken hieher eilen werden, um zu den Brüdern geschaart neuen Muth zu schöpfen für die Kämpfe des Tages, um die Anliegen unserer hl. Kirche zu besprechen und auf Beseitigung der Schäden unserer heutigen Gesellschaft zu dringen.

Schon zweimal hat Würzburg in seinen Mauern die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands tagen sehen, zuerst die 16. im Jahre 1864 und dann die 25. im Jahre 1877. Andere Verhältnisse sind

seitdem in Deutschland eingetreten; zum großen Theile andere Männer werden kommen, andere sie hier empfangen. Die Kämpfe, welche die Katholiken auf politischem Gebiete zusammengeführt und zusammengehalten haben, werden nicht mehr mit jener Schärfe gegen uns geführt, wie zu jener Zeit, da wir das letzte Mal in Würzburg beisammen waren. Man hat darum gegnerischerseits auf eine Lockerung jenes festen Bandes der Einigkeit gehofft, weches die deutschen Katholiken so eng umschlossen hielt. Dies Band der Einigkeit darf weder gelockert werden, noch wo es gelockert sein sollte, gelockert bleiben. Die Würzburger Katholikenversammlung wird beweisen, daß die Katholiken Deutschlands einig sind und bleiben im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, im Wohlthun und im Streiten. Viele von denjenigen, die vor 16 Jahren hier geweilt, Männer von gutem Klang und Namen in der ganzen katholischen Welt, kommen nicht mehr und werden die Kommenden nicht begrüßen. Sie schauen segnend herab auf unser Thun und Streben, Rathen und Beschließen, Arbeiten und Beten. Franckenstein und Reichensperger, Moufang und Heinrich sind nicht mehr und so viele andere, die wie vor 16 Jahren auch heuer wieder gekommen wären. Kein Professor Hergenröther, kein Hettinger, kein Stamminger betheiligt sich mehr an den Vorbereitungen zum Tage und beim Empfang der lieben Gäste. Neue Männer haben ihre Erbschaft angetreten und halten ihr Andenken heilig, indem sie einig, treu und eifrig in ihrem Geiste wirken.

Die Jahre vergehen und die Geschlechter schwinden. Aber ewig fest bleibt der Fels der katholischen Kirche, fest bleiben ihre Glaubenssätze, fest ihre Vorschriften und Rathschläge, und fest und treu stehen zu ihr die Katholiken. Das wird die nächste General-Versammlung zu Würzburg wieder vor aller Welt beweisen durch die Zahl der Theilnehmer, durch den Eifer im Berathen, die Einigkeit im Beschließen, die Thatkraft im Ausführen. Und Gott, der Herr, wird seinen Segen dazu geben.

Würzburg, am Feste des hl. Kilian 1893.

Das Lokal-Comité:

Dr. Thaler, Rechtsanwalt, 1. Vorsitzender, Dr. Nirschl, Domdekan, 2. Vorsitzender, Seuffert, Magistratsrath, Kassier, Dr. Stahl, k. Pfarrer und Privatdocent, Sekretär. Brand, Rechtsrath, Dümler, Privatier, Dr. Göpfert, Universitätsprofessor, Dr. Hergenröther, Domkapitular und päpstlicher Geheimkämmerer, Klemmert, Magistratsrath, König, Privatier, Münch, Großhändler, Neckermann, Reichtagsabgeordneter, Schuler, Spitalpfarrer, Schwarz, Magistratsrath, Stahl, Domvikar, Woerl, k. k. Hofbuchhändler.

Alsbald wendete sich das Lokalcomité unter'm 16. Juli auch an den hl. Vater, Papst Leo XIII., um für die vorbereitenden Arbeiten und für die Versammlung selbst den Segen zu erflehen.

Der Wortlaut dieses Schreibens ist folgender:

Beatissime Pater!

Novem jam sunt lustra, cum ex omnibus Germaniae regionibus viri catholici singulis annis circa vindemiam congregati sunt, ut gra-

vissima quaeque ad salutem ecclesiae et bonum commune spectantia consilio inter se habito decernerent, ecclesiae libertatem in fide propaganda, in religione exercenda, in juventute instituenda defenderent, malis undique saluti publicae imminentibus occurrerent atque jura sanctae Sedis apostolicae pro viribus vindicarent. Atque Tibi ipsi, Beatissime Pater, nihil antiquius, nihil sanctius fuit, quam ut has catholicas congregationes promoveres, laudares, confirmares.

Et mirum sane est, quanta ex his conventibus sub auspiciis nostrorum Antistitum et approbante et collaudante sancta Sede apostolica celebratis exorta sint bona. Plurimum enim tot illustrium, prudentium, piorum hominum consilia et labores contulerunt, ut fides catholica confirmaretur, augeretur, divulgaretur, vinculum unitatis et caritatis inter catholici nominis asseclas arctius colligaretur, jura ecclesiae contra fas detracta restituerentur et, qui nomen profitentur catholicum, cum Sancta Sede apostolica firma fide conjungerentur. Huc accedit id quod nostris sane temporibus maxime necessarium est, ut impetus scientiae falso cognominatae repellantur et originarium illud jus ecclesiae ab ipso conditore commissum juventutem christianam omni veritate, pura doctrina, bonis moribus imbuendi restituatur. Principalem vero locum jam inde fere ab initio obtinuerunt consilia in iis conventibus habita de sociali quam dicunt quaestione, imprimis de conditione opificum sublevanda, qua in re multum optimi cuiusuqe studia excitata sunt sapientissimis ac saluberimis Sanctitatis Vestrae monitis ac doctrinis. Itaque factum est, ut tam amicorum catholici nominis quam inimicorum oculos animosque hujusmodi conventus in se converterent.

Ad conventum igitur hoc anno die 27. usque ad 31. mensis Augusti celebrandum nostra haec urbs Herbipolis, Sancti Chiliani sociorumque ejus sanguine purpurata electa est annuente et approbante illustrissimo Episcopo nostro Francisco Josepho de Stein, nosque filii tui obsequentissimi munus suscepimus ea omnia parandi, quibus hic conventus commode riteque habeatur et quae decreta sunt prospere procedant. Probe autem scientes, omne datum optimum et omne donum perfectum desursum esse descendens a Patre luminum, neque nos quidquam posse facere sine auctore et consummatore fidei nostrae Jesu Christo, ad Te, Beatissime Pater, quem Christus suum in terris constituit Vicarium, omni qua par est devotione, obsequio, fiducia confugimus atque ad Sanctitatis Vestrae pedes provoluti paternam atque Apostolicam Benedictionem divini auxilii auspicem enixe deprecamur.

Sanctitatis Vestrae

filii humillimi, devotissimi et obedientissimi.

Herbipoli, festo B. M. V. de monte Carmelo die 16. Julii MDCCCXCIII.

Joh. Thaler, Dr. jur., advocatus, praeses. Jos. Nirschl, Dr. theol., cap. eccles. cath. Decanus, vicepraes. Ignatius Stahl, Dr. theol. et phil., parochus et theol. in Univ., lector. Loth. Seuffert, thesaur. Bern. Brand, ictus municip. Fr. A. Goepfert, S. theol. Dr. et prof. Franc. Hergenroether, Dr. jur. can., cap. eccl. cath. SS. camerar. a secret.

In deutscher Uebersetzung:

Heiligster Vater!

Bereits 45 Jahre sind es, daß aus allen Gegenden Deutschland's katholische Männer alljährlich zur Zeit der Ferien sich versammelt haben, um über die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staates zu berathen und zu beschließen, die Freiheit der Kirche in Ausbreitung des Glaubens, in Uebung der Religion und in Erziehung der Jugend zu schirmen, den von allen Seiten das Gemeinwohl bedrohenden Uebeln zu begegnen und die Rechte des hl. apostolischen Stuhles nach Kräften zu vertheidigen. Und auch Dir, heiligster Vater, war es eine hl. Angelegenheit, diese Katholikenversammlungen zu fördern, zu billigen und zu bestätigen.

Und wunderbar in der That ist es, wie viel Gutes diese Versammlungen unter der Obhut unserer Bischöfe und unter der Genehmigung und Billigung des apostolischen Stuhles gezeitigt haben. Denn die Rathschläge und Arbeiten so vieler hervorragender, verständiger und frommer Männer haben viel dazu beigetragen, daß der katholische Glaube befestigt, gemehrt und ausgebreitet, das Band der Einheit und Liebe unter den Trägern des katholischen Namens enger geschürzt, die gegen jedes göttliche Recht geraubten Rechte der Kirche zurückgegeben und die Katholiken mit dem hl. apostolischen Stuhle in unverbrüchlicher Treue verbunden wurden. Dazu kommt, was in unserer Zeit vor allem nothwendig ist, daß die Angriffe einer fälschlich sogenannten Wissenschaft zurückgewiesen und jenes ureigene Recht der Kirche, das ihr Stifter ihr verliehen, nämlich die christliche Jugend in aller Wahrheit, unverfälschter Lehre und gutem Lebenswandel zu unterrichten, zurückgestellt wird. Den vorzüglichsten Platz aber haben fast schon von Anfang an auf diesen Versammlungen die Berathungen über die sociale Frage eingenommen, insbesondere über die Hebung der arbeitenden Klasse, ein Gegenstand, worin der Eifer aller edel Denkenden mächtig angeregt worden ist durch die weisesten und heilsamsten Ermahnungen und Lehren Ew. Heiligkeit. So ist es gekommen, daß sowohl die Freunde als die Feinde des katholischen Namens mit der gespanntesten Erwartung auf diese Versammlungen hinblicken.

Für die Versammlung nun, welche in diesem Jahre vom 27. bis 31. August abgehalten werden soll, ist unsere Stadt Würzburg, die mit dem Blute des hl. Kilian und seiner Genossen geziert worden ist, auserwählt worden unter Zustimmung und Billigung unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs, Franz Joseph von Stein, und wir, deine gehorsamsten Söhne haben die Aufgabe übernommen, alle Vorkehrungen zu treffen, daß die Versammlung einen günstigen und geordneten Verlauf nehme und ihre Beschlüsse glückliche Erfolge zeitigen. Da wir aber wohl wissen, daß jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben kommt vom Vater alles Lichtes, und daß wir nichts thun können, ohne den Urheber und Vollender unseres Glaubens, Jesus Christus, nehmen wir zu Dir, heiliger Vater, den Christus als seinen Stellvertreter auf Erden aufgestellt hat, voll Hingebung, Gehorsam und Vertrauen unsere Zuflucht und bitten

flehentlich zu den Füßen Ew. Heiligkeit um den väterlichen und apostolischen Segen, das Unterpfand der götilichen Hilfe.

Ew. Heiligkeit

demüthigste, gehorsamste und ergebenste Söhne

Würzburg, den 16. Juli 1893.

Joh. Thaler, Dr. jur., Rechtsanwalt, 1. Vorsitzender. Joseph Nirschl, Dr. theol., Domdekan, 2. Vorsitzender. Ignaz Stahl, Dr. theol. et phil., k. Pfarrer und Privatdocent, Sekretär. Lothar Seuffert, Kassier. Bernhard Brand, Rechtsrath. Fr. A. Goepfert, Dr theol., Universitätsprofessor. Franz Hergenröther, Dr. jur. can., Domkapitular und päpstlicher Geheimkämmerer.

Dieses Schreiben wurde an den apostolischen Nuntius in München, Andreas Ajuti, Erzbischof von Damiette mit beifolgendem Begleitbericht gesendet:

Excellentissime ac. Reverendissime Domine!

Quum diebus 27.—31. mensis Augusti hujus anni congressus catholicorum Germaniae hac in civitate sit celebrandus, nos ad hunc conventum praeparandum deputati non tam morem hucusque servatum secuti, quam intimo cordis affectu compulsi sumus, dum ante omnia a Sanctissimo Domino nostro Apostolicam Benedictionem acclusis hisce literis efflagitavimus. Rogamus autem Te, excellentissime ac reverendissime Domine, ut has nostras preces apud gloriosissimum nostrum Summum Pontificem, cujus apud nos vices geris, intercessione Tua adjuvare eumque conventum Tuo favore Tuaque oratione clementer prosequi digneris. Quodsi etiam personali praesentia interesse nostrisque coeptis splendorem afferre majorem velles, id summo nobis gaudio ac magnae consolationi foret multumque nobis animum augeret. Quodsi praesentia Tua nos exhilarare atque honorare possis, ea de re certiores nos facere velis, ut, prout decet, Te suscipere valeamus.

Interim summa cum observantia persistimus

Excellentiae Tuae Reverendissimae

famuli addictissimi et devotissimi praeparandis comitiis generalibus delecti:

Wirceburgi (Würzburg), die 16. Juli 1893.

Joh. Thaler, Dr. jur., advocatus, praeses. Jos. Nirschl, Dr. theol., cap. eccles. cathedr. Decanus, vicepraeses. Ignatius Stahl, Dr. phil. et theol., parochus et theol. in Univ., lector. Loth. Seuffert, thesaur.

Schon unter dem 26. Juli hatte der hl. Vater die Gnade nachstehendes Antwortschreiben an den Vorsitzenden des Localcomités zu richten:

Dilecte Fili, salutem et apostolicam benedictionem. Comperimus libenter ex litteris postridie Idus Julias a Te datis una cum dilectis

filiis qui in comitatum coivere cui praesides, parari a vobis generalem conventum catholicorum e Germania virorum, qui Herbipoli agetur flectente ad exitum proximo Augusto mense, auspice Venerabili Fratre istius civitatis Antistite. Hujusce rei quum gratus Nobis nuncius extiterit, effectionem ipsam confidimus longe gratissimam fore. Bona enim quae multos abhinc annos ex huiusmodi conventibus parta sunt, certam Nobis spem ostendunt, etiam quadragesimum istum qui a vobis paratur feracem extiturum fructuum optimorum. Imprimis ipsa quamplurium in unum congressio, sermonum consiliorumque communicatio id profecto efficiet, ut mutua foveatur caritas, atque arctior inter Germaniae catholicos concordia vigeat: erit untem prudentiae vestrae curare ut ea constituantur per quae haec animorum coniunctio firmius constet et tenacius cohaereat. Perdignam pariter studiis curisque vestris quaestionem agnoscimus quae socialis dicitur, apteque a Te memoratur. utpote quae iamdiu acta est in consiliis vestris unde plura profecta sunt opera et instituta civibus utilia reique publicae salutaria. Eo vos gradientes tramite aliaque molientes scite ad opificum conditionem allevandam nemo non optime de patria mereri intelliget, nemo non suis prosequatur studiis ac debita laude. Nos interim a Deo petimus, ut vobis instruentibus ea quae ad illustrem hunc coetum habendum usui futura sunt propitius adsit, et omnibus qui vocatui vestro responderint opem et lumina sapientiae suae large suppeditet, simulque Apostolicam benedictionem Tibi, dilecte Fili, collegis tuis, ceterisque omnibus qui ad indictum coetum congressuri sese vobis socios adiicient, peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XXVI. Julii anno MDCCCXCIII. pontificatus Nostri decimo sexto.

Dilecto Filio
Doctori Joanni Thaler, Advocato
Herbipolim.

Leo P. P. XIII.

In deutscher Uebersetzung:

Leo XIII. Papst.

Geliebter Sohn! Gruß und apostolischen Segen!

Mit Freuden entnehmen wir dem Schreiben, welches Du im Verein mit Unsern geliebten Söhnen, den Mitgliedern des Comités, an dessen Spitze Du stehst, unter dem 16. Juli l. J. an Uns gerichtet hast, daß ihr im Begriffe seid, unter der Obhut des Bischofs eurer Stadt, Unseres ehrwürdigen Bruders, zu der gegen Ende des Monats August in Würzburg zusammentretenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. War schon die Nachricht hievon Uns hochwillkommen, so wird, wie Wir zuversichtlich hoffen, der Verlauf der Versammlung selbst Uns noch weit willkommener sein; denn das viele Gute, welches seit geraumen Jahren den Generalversammlungen zu verdanken ist, leistet Uns sichere Gewähr, daß auch diese von euch vorbereitete 40. Generalversammlung sich als fruchtbar erweisen und die besten Früchte zeitigen werde.

Vor Allem versprechen wir Uns von dem Zusammentritt so vieler Männer, dem Austausch von Reden und Rathschlägen sicher die Förderung gegenseitiger Liebe und ein streng einheitliches Zusammenhalten der Katholiken Deutschlands. Sache eurer Klugheit wird es sein, alles vorzukehren, was da geeignet ist, die Eintracht der Geister bei euch recht stark und den Zusammenhalt unverbrüchlich zu machen. Als einen gleicherweise überaus würdigen Gegenstand eurer Bestrebungen und Sorgen erkennen Wir die sociale Frage, wie ihr dies ganz richtig bemerkt habt, und wie solche ja schon seit geraumer Zeit in euren Versammlungen verhandelt worden ist, von woher denn auch bereits zahlreiche, der Bevölkerung zuträgliche und dem staatlichen Gemeinwesen nützliche Einrichtungen und Schöpfungen ihren Ursprung genommen haben.

Auf diesem Wege wenn ihr fortschreitet und Weiteres auch fernerhin hegt und pflegt, was zur Erleichterung des Arbeiterstandes dienlich erscheint, dann muß Jedermann einsehen, wie ihr euch um das Vaterland aufs beste verdient macht, und muß wohl Jedermann euch Förderung und gebührendes Lob zu theil werden lassen.

Wir indessen wollen zu Gott flehen, daß er euch, die ihr diese hochangesehene Versammlung vorbereitet, huldreich beistehen und all' Denen, welche eurer Einladung Folge leisten, in reichlichem Maße Hilfe und das Licht seiner Weisheit spende.

Zugleich ertheilen wir, sowohl Dir, geliebter Sohn, wie Deinen Mitarbeitern und all' jenen, welche mit euch an der anberaumten Versammlung theilnehmen werden, aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 26. Juli 1893 im 16. Jahre Unseres Pontificates.

Leo XIII., Papst.

Unserem geliebten Sohne, Dr. Johann Thaler, Rechtsanwalt in Würzburg.

Dieses Schreiben war von einem Briefe des apostolischen Nuntius in München begleitet, welcher lautet:

Nunziatura Apostolica di Baviera. — Monachii die 31. Julii 1893.

Perillustris vir!

Redditae mihi fuerunt litterae quas Dominationi Tuae aliisque spectabilibus viris Comitatum proximi XL. generalis Catholicorum Germaniae conventus constituentibus placuit ad me mittere die 16. labentis mensis.

Mora procul, epistolam Sanctissimo Patri Leoni XIII. inscriptam, qua Apostolicae Benedictionis gratiam et solatium Vobis conventuique universo expetebatis, Romam transmittendam et obsequenter commendandam curavi; utque in praesentiarum jucundum mihi est heic adjicere responsum quo Ipsa Sanctitas Sua Vestris votis benigne anuere dignata est.

Poro jucundissimum mihi fuisset participem fieri istorum solennium quibus omni tempore tot ac tanta Ecclesiae Dei obvenerumt bona;

dolet tamen, quod, cum in hanc principem Bavariae civitatem nuperrime advenerim, ut amplissimo Nuntii Apostolici munere Romani Pontificis placito et benignitate perfungam, cumque multa et gravia negotia expedienda maneant, datum non sit in praesentiarum me isthuc conferre, in conspectu Vestrum adstare et coram aspicere quae perillustres Germaniae Viri in Ecclesiae bonum et incrementum sua doctrina, pietate ac prudentia erunt peracturi.

Sinatis igitur ut de humanissimo invitatione me isthuc conferendi plurimas gratias Vobis ex animo referam; corpore quidem absens, inter Vos spiritu adero, meisque votis nobile opus prosequar, ut scilicet Deo favente, etiam XL^us iste generalis Conventus felicem sortiatur exitum et cedat praesertim in charitatis atque unitatis incrementum.

Post haec Deum precor ut Tibi ac omnibus qui generalem Catholicorum virorum Conventum isthuc adibunt, omnia fausta ao felicia largiatur.

Addictissimus in Christo
† Andreas Aiuti
Archiepiscopus Tamiathen.
Nuntius Apostolicus.

Perrillustri Viro
Dno Doctori Joanni Thaler
Advocato Herbipolim.

In deutscher Uebersetzung:
Apostolische Nuntiatur von Bayern.

München, den 31. Juli 1893.

Hochgeehrtester Herr!

Das Begleitschreiben, welches Sie und das verehrliche Vorbereitungscomité der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unter dem 16. d. an mich zu richten so gefällig waren, ist mir zugekommen.

Ich habe das dem Briefe beigelegte, an den hl. Vater Leo XIII. gerichtete Schreiben, worin Sie, verehrteste Herren, für sich sowohl, sowie für die ganze Generalversammlung um die Gnade und den Trost des apostolischen Segens bitten, unverweilt nach Rom übermittelt und bereitwilligst empfohlen. Es gereicht mir nunmehr zum großen Vergnügen, Ihnen hiemit auch die Antwort zukommen zu lassen, laut welcher Se. Heiligkeit geruht haben, Ihren Wünschen gnädigst zu willfahren. Mir selbst wäre es höchst angenehm gewesen, Eurem festlichen Congreß beizuwohnen, da aus diesen General-Versammlungen der Kirche Gottes schon soviel hochbedeutsam Gutes erwachsen ist. Nachdem ich aber erst jüngst nach der Hauptstadt Bayerns entsendet worden bin, um daselbst nach dem Willen und Wunsch des hl. Vaters als Apostolischer Nuntius eines überaus umfassenden Amtes zu walten, und nachdem hier zahlreiche wichtige Geschäfte der Erledigung harren, muß ich bedauern, daß es mir diesmal nicht vergönnt ist, dorthin zu kommen, und indem ich in Eurer Mitte verweile, persönlich zu vernehmen, was Eure gefeierten Männer zum Nutzen und zur Wohlfahrt der hl. Kirche mit Verständniß, Frömmigkeit und Klugheit dortselbst berathen und beschließen werden.

Es sei mir deßhalb gestattet, für die so freundliche Einladung dorthin zu kommen bestens und herzlichst zu danken. Wenn auch dem Leibe nach abwesend, werde ich dennoch im Geiste unter euch sein und euer edles Werk mit meinen heißen Wünschen begleiten, auf daß mit der Gnade Gottes auch diese 40. Generalversammlung einen recht glücklichen Fortgang nehme und insbesondere zur Förderung der Liebe und Eintracht gereiche.

Zum Schlusse bitte ich Gott, er möge sowohl Ihnen, wie allen Besuchern der Generalversammlung jegliches Glück und Heil zukommen lassen und zeichne Ihr in Christo ergebenster

† Andreas Ajuti,
Erbischof von Damiette,
apostolischer Nuntius.

An die Bischöfe von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, und einige Bischöfe des Auslandes wurde nachstehendes Einladungsschreiben gesendet:

In den Tagen vom 27.—31. August ds. Js. wird Würzburg, die Stadt des hl. Kilian, zum dritten Male die hohe Ehre haben, die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in seinen Mauern zu beherbergen.

Von anfang an haben es die deutschen Katholiken als ihre hl. Pflicht angesehen und beobachtet, für ihre Versammlungen und Berathungen sich den Schutz und Segen ihrer gottgesetzten Oberhirten zu erbitten; und es haben auch jederzeit diese Versammlungen Billigung und Förderung wie von Seite des apostolischen Stuhles, so von Seite des deutschen Episcopates gefunden, aber auch selbst mächtig dazu beigetragen, die deutschen Katholiken immer inniger mit ihren Bischöfen und dem apostolischen Stuhle zu verbinden.

In ernster Zeit tritt die diesjährige 40. Katholikenversammlung in Würzburg zusammen. Mehr denn je sind unsere Gegner bestrebt, das feste Band der Einheit zu zerreißen, welches die deutschen Katholiken so stark und unüberwindlich gemacht hat, durch Vorkehrung materieller Interessen sie von den heiligsten Lebensfragen abzulenken und so die kaum gewonnenen Früchte langjähriger Kämpfe ihren Händen zu entreißen. Um so enger aber schließen wir Katholiken uns an diejenigen an, welche Gott der Herr uns als sichtbare, lebendige Einheitspunkte, als Oberhirten und Führer gegeben hat.

Wir zweifeln darum auch nicht, daß Ew. unserer Versammlung Hochihr gnädigstes Wohlwollen zuwenden werden. — Hochbeglückt aber würden wir sein, wenn wir Ew. persönlich in unserer Stadt begrüßen und verehren könnten.

Sollte Ew. unsere Versammlung mit Hochihrer Gegenwart beehren können und wollen, so ersuchen wir um huldvolle Kundgebung Hochihrer Entschließung, damit wir rechtzeitig für gebührende Aufnahme Sorge tragen können.

Soferne diesem unserem ehrerbietigsten Wunsche nicht willfahrt werden könnte, so richten wir an Ew. die ergebenste Bitte, Ew. wollen die Versammlung durch frommes Gebet beim heiligen

Opfer begleiten und die Antheilnahme bewährter katholischer Männer des geistlichen und Laienstandes aus Ihrem Sprengel zu fördern.

Mit tiefster Ehrerbietung
Ew.

Würzburg im Juli 1893.

gehorsamstes Vorbereitungs-Comité:
Dr. Thaler, Rechtsanwalt, I. Vorsitzender.
Dr Nirschl, Vicepräsident.
Dr. Ign. Stahl, Sekretär.
Lothar Seuffert, Cassier.

Eine ähnliche Einladung erging an verschiedene deutsche und außerdeutsche Aebte und ebenso eine besondere Einladung an hervorragende Männer in Deutschland:

Ew. Hochwohlgeboren!

Zu der vom 27.—31. August ds. Js. in Würzburg stattfindenden 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat das Comité eine allgemeine Einladung erlassen. — Wir würden aber unserer Pflicht nicht zu genügen glauben, wenn wir nicht auch in besonderer Weise die Aufmerksamkeit Ew. Hochwohlgeboren auf die Bedeutung der Versammlung und auf die Wichtigkeit lenkten, die wir der Antheilnahme Ew. Hochwohlgeboren an derselben beilegen. — Die hohe Bedeutung, welche die Katholiken-Versammlungen von anfang an hatten, wächst mit jedem Jahre, und fortwährend tauchen neue Lebensfragen auf, zu welchen die Katholiken Stellung nehmen müssen, wenn sie sich ihren Einfluß auf das öffentliche Leben wahren und den Interessen von Kirche und Staat dienen wollen. Der Erfolg unserer Berathungen und Arbeiten aber hängt nächst Gott von der hingebenden Mitwirkung aller jener Männer ab, welche durch das Gewicht ihrer Stellung, durch die Gewalt der Rede, die Macht des Geistes, der Wissenschaft und Bildung, durch erprobte Ausdauer und Thatkraft, durch erfolgreiche Wirksamkeit im öffentlichen Leben ausgezeichnet sind.

Wir wenden uns darum auch an Ew. Hochwohlgeboren mit der ergebensten Bitte und Einladung, nicht blos persönlich unsere Generalversammlung mit der Ehre Ihres Besuches zu erfreuen, sondern auch recht viele Ihnen nahestehende Männer zur Theilnahme zu vermögen und überhaupt unsere Bemühungen nach Kräften zu fördern.

Würzburg im Juli 1893.

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenstes Local-Comité:
Dr. Thaler, Rechtsanwalt, I. Vorsitzender.
Dr. Nirschl, Vicepräsident.
Dr. Ign. Stahl, Sekretär.
Lothar Seuffert, Cassier.

Von Seiten der hochwürdigsten Bischöfe und Aebte sind folgende Antwortschreiben eingelaufen:

Köln, am Feste der hl. Helena 1893.

Dem geschätzten Vorbereitungs-Comité beehre Ich Mich für die freundliche Einladung zu der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Gestatten mir auch die Obliegenheiten Meines Amtes zu Meinem Bedauern nicht, der Einladung Folge zu leisten, so begleite Ich die diesjährige Tagung in der Stadt des hl. Kilian mit ganz besonderer Theilnahme. Möge über den Berathungen der Geist jener edlen Männer, eines Hergenröther, Hettinger, Stamminger u. A. schweben, die einst in Würzburg's Mauern für die katholische Sache so unausgesetzt und erfolgreich gewirkt haben.

In diesem Sinne und mit dem innigen Wunsche, daß den Berathungen der Generalversammlung der göttliche Beistand in reichem Maße beschieden sein möge, ertheile Ich sämmtlichen geehrten Theilnehmern derselben von ganzem Herzen Meinen bischöflichen Segen.

Der Erzbischof von Köln:
† Ph. Card. Krementz.

Johannesberg, östr. Schlesien, 31. Juli 1893.

Der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu welcher mich das hochverehrliche Vorbereitungs-Comité einladet, kann ich leider nicht beiwohnen, bezeuge derselben jedoch meine innigste Theilnahme und wünsche derselben einen gesegneten Erfolg zur Befestigung der Einigkeit und zum Wohle der Kirche.

Der Fürstbischof:
G. Card. Kopp.

Wangen, (Elsaß), den 31. Juli 1893.

Obschon ich nicht in der Lage bin, der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands persönlich beizuwohnen, so bringe ich doch derselben das lebhafteste Interesse entgegen. Ich stimme ganz mit Ihnen darin überein, daß die diesjährige Versammlung von einer ganz besonderen Bedeutung ist, da es sich darum handelt, das feste Band der Einheit, welches die deutschen Katholiken umschlingt, nicht zerreißen zu lassen. Hoffentlich werden unsere Gegner aus dem Verlaufe der Versammlung erkennen, daß alle ihre Bemühungen, dieses Band der Einheit, welches die deutschen Katholiken so stark und unüberwindlich gemacht hat, zu lockern, vergebens sein werden. Ich segne die Versammlung aus dem innigsten Grunde meines Herzens und werde nicht verfehlen, dieselbe mit meinem heißen Gebete zu begleiten, auf daß sie ihre erhabenen Zwecke zum Heile der Kirche und des Vaterlandes voll und ganz erreiche.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung, mit der ich bin

Ihr ergebenster
† Adolf, Bischof von Straßburg.

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Mit geschätztem Schreiben vom Juli 1893 hatte das Vorbereitungs-Comité der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Güte, mich zur Theilnahme an der Versammlung einzuladen.

Zu meinem lebhaften Bedauern vermag ich, der ich die Leitung der Erzdiözese vor Kurzem übernommen habe, nicht der überaus freundlichen Einladung Folge zu leisten.

Indeß wollen sehr geehrter Herr Rechtsanwalt versichert sein, daß ich nicht verabsäumen werde, die Arbeiten der Generalversammlung mit meinem Gebete zu begleiten, auf daß der Herr über Fürbitte der Himmelskönigin und des hl. Kilian die Arbeiten reichlichst segne.

Ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt, meine Grüße und Segenswünsche sämmtlichen Theilnehmern der Generalversammlung kund zu thun und sie meiner Sympathien zu versichern.

Gegeben in meiner fürst-erzbischöflichen Residenz
Kremsier, am 1. August 1893.

† Theodor,
Fürst-Erzbischof von Olmütz.

Schloß Schirgeswalde, 30. Juli 1893.

Hochgeehrte Herren!

Unser Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Wahl beauftragt mich, dieses Schreiben an Sie zu richten, da er leider immer noch gefährlich krank ist und nicht so bald die Folgen der Lungenentzündung überwinden wird. Gebe Gott, daß er genese und mit erneuter Kraft wirken könnte!

Hochderselbe dankt innigst für die besondere Einladung und freut sich über das so inhaltreiche Programm. Er wird hier der Generalversammlung gedenken und ertheilt derselben seinen bischöflichen Segen.

Mit besten Wünschen für das Vorbereitungs-Comité zeichnet hochachtungsvoll und ergebenst

Michael Hornig,
Domkapitular Scholast.

Eure Wohlgeboren

bitte ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung zur 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg entgegen zu nehmen.

Die Katholiken Deutschlands, die in den nunmehr zwanzigjährigen Kämpfen für die Sache Gottes und die Rechte seiner heiligen Kirche so herrliche Beweise bewunderungs- und nachahmungswürdiger Treue, Festigkeit, Ausdauer und Umsicht der ganzen katholischen Welt gegeben haben, können der herzlichsten Sympathie aller Katholiken ohne Unterschied der Nationalität gewiß sein — um so mehr ist ihnen die wärmste Theilnahme aller katholischen Bischöfe gesichert. Gewiß werden alle, ob persönlich anwesend, oder aus der Ferne durch ihr Gebet und herzliche Glück- und Segenswünsche die Arbeiten der General-Versammlung begleiten.

Ich rechne es mir zur Pflicht und zur Ehre an, zu diesen zu gehören, wiewohl mein hohes Alter und die große Entfernung es mir unmöglich machen, der Versammlung beizuwohnen, so sehr ich es auch wünschen möchte.

Der Herr gebe allen Versammelten seinen reichlichsten Segen und Lohn.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben

Euer Wohlgeboren

ergebenster Diener

† Severin von Morawski,
röm.-kath. Erzbischof von Lemberg.

Lemberg, 1. August 1893.

Hochwohlgeborene, Hochverehrte Herren!

Mit inniger Freude habe ich schon die erste Kunde davon vernommen, daß die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wieder in unserem engeren Vaterlande und zwar in dem schönen Würzburg tagen werde, dessen Namen bei allen Katholiken aus vielen Gründen den besten Klang hat.

Ihre werthen Namen, Hochverehrte Herren, und die im freundlichen Einladungs-Schreiben niedergelegten Anschauungen geben mir die Versicherung, daß die diesjährige III. Würzburger Katholiken-Versammlung sich würdig allen früheren anschließen und mit aller Kraft das anstreben und erreichen werde, was gegenüber den Aufgaben der Zeit und den Machinationen der Gegner vor Allem noth thut: Erhaltung der Einheit aller Katholiken deutscher Zunge in der Wahrheit und Liebe Jesu Christi, in treuester Anhänglichkeit an den heiligen Vater in Rom, in Begeisterung und Opferwilligkeit für die heilige Kirche, für alle wahren Interessen des treuen Volkes und Vaterlandes.

Möge jeder Versuch, diese nach den Kämpfen der Vergangenheit und vor den Stürmen der Zukunft doppelt heilsame Einmüthigkeit zu sprengen, mit Kraft und Weisheit und Erfolg abgewiesen werden.

Da ich der General-Versammlung persönlich beizuwohnen durch Alter und Geschäfte verhindert bin, wende ich ihr schon jetzt meine besten Wünsche in aufrichtigem Wohlwollen zu und werde nicht aufhören, im Gebete und beim heiligen Opfer Schutz und Segen von dem Allerhöchsten zu erflehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Verehrung bin ich, Hochverehrte Herren

Ihr

ergebenster

† Ignatius, B. v. R.

Regensburg, den 3. August 1893.

Sehr geehrter Herr!

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, für die sehr freundliche Einladung zu der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg meinen verbindlichsten Dank ganz ergebenst auszusprechen. Meine Berufsarbeiten werden mir wohl nicht gestatten, der Einladung zu

entsprechen. Ich werde jedoch im Geiste den Verhandlungen mit lebhaftem Interesse folgen und dieselben mit meinen Gebeten und Segenswünschen begleiten. Sie haben Recht, wenn Sie in ihrem geschätzten Schreiben der diesjährigen Versammlung eine besondere Wichtigkeit beilegen; denn von vielen Seiten ist man bemüht, die bisher so viel bewunderte Einheit und Einmüthigkeit der deutschen Katholiken in allen Ständen zu lockern und die Früchte langjähriger Kämpfe und Leiden für die heiligsten Güter uns zu rauben. Da gilt es, das Band der Eintracht fest und fester zu schlingen und uns über unsere gemeinsame Ziele zu verständigen, damit das Gebet des Herrn sich erfülle: „Ut omnes unum sint.“ Das gerade wird eine der schönsten Aufgaben der Katholiken-Versammlung sein, ich zweifle nicht, daß diese Aufgabe unter dem Schutze des hl. Kilian, Ihres mächtigen Patrons, glücklich gelöst werden wird. Gern ertheile ich zu dem Zwecke der Versammlung meinen oberhirtlichen Segen.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung bin ich

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Trier, 1. August 1893. † M. Felix,

Bischof von Trier.

Mainz, am 4. August 1893.

Dem verehrlichen Comité für Vorbereitung der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg

erstatte ich ergebensten Dank für die freundliche Einladung, welche mir nach Rückkehr von einer Firmungsreise zugekommen ist.

An der Versammlung persönlich Theil zu nehmen, würde mir sehr zur Freude sein. Ich habe zweimal in Würzburg auf den dort abgehaltenen Versammlungen zu sprechen das Glück gehabt und es wäre mir eine sehr angenehme Auffrischung meiner Jugenderinnerungen, wenn ich wieder hiezu berufen würde.

Voraussichtlich wird es mir aber unmöglich sein, persönlich zu erscheinen und bleibt mir darum nur übrig die Versammlung meines lebhaften Interesses zu versichern und ihr den Beistand meines Gebetes zuzusagen.

Mit Gottes Hilfe haben wir in der letzten Versammlung zu Mainz eine so glänzende Manifestation der Einigkeit aller deutschen Katholiken erlebt. Wenn unterdessen einige trübe Wolken auftauchten, so wird die Würzburger Versammlung hoffentlich sie verscheuchen.

Diesen Wunsch und diese Hoffnung bringe ich der Versammlung ganz besonders entgegen. Möge sie alles hervorheben, was einigt und alles zurückdrängen, was trennt. Den großen Prinzipien des kathol. Glaubens gegenüber sind alle Fragen der Politik des Augenblickes untergeordnet.

Indem ich dem Vorbereitungscomité den besten Erfolg für seine mühevollen Arbeiten wünsche, bin ich mit herzlichem Gruß und Segen

Hochdesselben ergebenster

† Paulus Leopold,

Bischof von Mainz.

Messieurs!

Sa Grandeur Mgr. l'Evèque me charge de vous remercier de l'honneur que vous lui avez fait en l'invitant au Congrès des catholiques Allemands: il a le vif regret de se voir empêché par ses nombreuses occupations de prendre part à vos importantes délibérations.

Veuillez agréer, Messieurs, l'expression de mon très profond respect.

M. Rutten.

Liège, le 4. Août 1893.

Verehrliches Comité!

Sie hatten die Güte, mich zu benachrichtigen, daß in den Tagen vom 27. bis 31. August d. J. die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zum drittenmal in der Stadt des hl. Kilian tagen wird, und haben die freundliche Einladung an mich gerichtet, dieser so erhebenden Feier persönlich beizuwohnen. Indem ich dem verehrlichen Comité hiefür meinen besten Dank ausspreche, verbinde ich hiemit zugleich den Ausdruck meiner Freude, daß unserem bayerischen Vaterlande und insbesondere der Stadt Würzburg, die seit Jahrzehnten durch Koryphäen der katholischen Wissenschaft so lebhaften Antheil an dem Leben und Kampfe der Kirche genommen hat, die Ehre zu Theil wird, in ihren Mauern die edelsten Vertreter der Katholiken zu vereinen.

Wenn bisher durch die jährlich wiederkehrenden Versammlungen das Bewußtsein der Einigkeit der Katholiken Deutschlands gestärkt worden ist, und es hiedurch denselben möglich war, der katholischen Kirche in Deutschland eine günstigere Stellung und sich selbst bei allen rechtlich Denkenden volle Achtung und Anerkennung zu erringen, so fällt diese Aufgabe der diesjährigen General-Versammlung in erhöhtem Maße zu. Um nämlich die Eroberungen früherer Jahre zu bewahren und in die Fußtapfen unserer vom Kampfplatze bereits abberufenen Vorkämpfer zu treten, wird wohl die Einigkeit das erste Erforderniß sein. Denn wenn wir auch jenen Katholiken, welche mit Aufbietung ihrer besten Kräfte für sich gesondert für die Kirche einzutreten suchen, den guten Willen und die edelsten Intentionen nicht absprechen wollen, so ist doch die Zersplitterung der Kräfte allein schon ein so großes Uebel, daß es durch alle Opfer und Mühen nicht aufgewogen werden kann.

Ich werde es daher nicht unterlassen, da es mir leider nicht vergönnt ist, Ihrer ehrenvollen Einladung Folge zu leisten, Gott während der Tage der Versammlung zu bitten, daß er Ihr Werk reichlich segnen und den Geist der Einheit und Zusammengehörigkeit der Katholiken Deutschlands neu beleben und stärken möge.

Unter dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung verbleibe ich

Schloß Hirschberg, den 4. August 1893.

ganz ergebenster
† Franz Leopold,
Bischof von Eichstätt.

Hochgeehrter, Hochwohlgeborener Herr!

Für die freundliche Einladung zur Theilnahme an der in den Tagen vom 27. bis 31. August l. J. zu Würzburg, der frommen und schönen Frankenhauptstadt, stattfindenden 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich, den ganz ergebensten Dank auszusprechen, mit dem sehnlichsten Wunsche, es möchte der reichste Segen zur Belebung und Erstarkung religiös-kirchlicher Gesinnung aus den Verhandlungen der General-Versammlung hervorgehen. Wenn es mir auch nicht vergönnt ist, derselben persönlich anzuwohnen, so werde ich nicht unterlassen, durch mein Gebet im Geiste die Verhandlungen zu begleiten, damit die Bestrebungen und Intentionen der Theilnehmer im weitesten Maße erreicht werden.

Ich zweifle nicht, daß alle, welche der Generalversammlung beiwohnen, aus den dort gesprochenen Worten, sowie aus der warmen Frömmigkeit des fränkischen Volkes neue Begeisterung für die Sache Gottes und unserer heiligen Kirche schöpfen werden und ertheile allen Anwesenden den oberhirtlichen Segen.

Genehmigen Sie, Hochgeehrter Herr, den Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe, zu bestehen.

Speyer, den 4. August 1893.

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† Joseph Georg, B. v. Sp.

Hochwohlgeborner, Hochverehrter Herr!

Sie haben mir die Ehre erwiesen, eine Einladung zur 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg mir zugehen zu lassen. Ich danke für diese Aufmerksamkeit.

Es wird mir kaum möglich sein, persönlich in Würzburg zu erscheinen, so sehr mich auch die Zusammenkunft mit einer großen Zahl ausgezeichneter katholischer Männer und insbesondere mit Ihrem mir sehr theuren hochwürdigsten Oberhirten erfreuen würde.

Nichts destoweniger werde ich bei Ihren Versammlungen und Berathungen im Geiste zugegen sein.

Ich habe die katholischen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands von der ersten bis zur jüngsten mit Aufmerksamkeit und Theilnahme begleitet. Immer ist mir diese eigenartige Offenbarung katholischen Lebens, katholischen Denkens und Strebens ein erhebendes Schauspiel gewesen. Ich weiß im Voraus, daß es auch in Würzburg wieder gelingen wird, ein treues Bild dessen, was uns deutsche Katholiken beseelt und bewegt, was wir zu wünschen, was wir zu beklagen haben, darzustellen.

Hiezu versichere ich Sie meines eifrigen Gebetes und sende Ihnen aus theilnehmenden Herzen meinen bischöflichen Segen.

In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung besteht

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† Michael,

Bischof von Passau.

Geehrteste Herren!

Im Auftrage Seiner bischöflichen Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Johannes Joseph, Bischof von Luxemburg, beehre ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß Hochderselbe leider der demnächst in Ihrer Stadt tagenden Katholikenversammlung nicht persönlich beiwohnen kann. In Anbetracht des Ernstes der jetzigen Zeitlage werden Seine bischöfliche Gnaden Ihrem Wunsche gemäß ganz besonders in den Tagen vom 27. bis 31. August Ihrer und aller Anwesenden vor Gott gedenken, auf daß der Vater alles Lichtes und der Geber alles Guten die tapfere Schaar der Vorkämpfer in Ihrem teuren Vaterland erleuchte, stärke und segne zum Heil Deutschlands und zum Wohl für die gesammte katholische Welt.

Genehmigen Sie, hochverehrte Herren, den Ausdruck des herzlichsten Dankes für Ihre gütige Einladung seitens des H. H. Bischofs.

Mit vollkommenster Hochachtung zeichnet ergebenst

Ludwig Held, Sekretär.

Frauenburg, den 8. August 1893.

Indem ich dem geehrten Comité für die freundliche Einladung zu der bevorstehenden in Würzburg tagenden 40. General-Versammlung der deutschen Katholiken meinen Dank abstatte, muß ich zwar zu meinem Bedauern es mir versagen, persönlich an der Versammlung theilzunehmen, werde aber mit der vollen Theilnahme meines Herzens bei derselben zugegen sein, und auch in der Ferne weilend nicht ermangeln, am Altare der Versammlung und ihrer wichtigen Aufgabe zu gedenken. Ich werde gern mein Gebet, Ihrer Bitte und meinem eigenen Wunsche entsprechend, zu Gott, dem Geber aller guten Gaben, emporsenden, damit er die Versammlung leite und segne, ihr den Geist der Weisheit und Stärke verleihe und vor dem Angesichte aller Feinde unserer hl. Kirche zeige, wie unerschütterlich fest alle katholischen Christen in jener Einheit stehen, für die der Herr vor Seinem Heimgange zu Seinem himmlischen Vater gebetet und die er auf den Felsen Petri begründet hat. In dieser Gesinnung und Meinung ertheile ich der hochgeschätzten Versammlung meinen Bischöflichen Segen.

† Andreas.

Sehr verehrte Herren!

Die freundliche Kundgebung, mit welcher Sie von der in Ihrer altehrwürdigen Bischofsstadt demnächst tagenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mir Kenntniß gegeben haben, sowie die darin ausgesprochenen Gesinnungen haben in meinem Herzen eine aufrichtige Freude hervorgerufen und die frohe Hoffnung befestigt, daß die diesjährige Versammlung an Ausdehnung, Bedeutung und Erfolgen mit jeder ihrer Vorgängerinnen wetteifern werde.

Wahrlich, in unsern ernsten Zeiten, wo die Fundamente der Gesellschaft wanken, wo religiös- und kirchenfeindliche Elemente das Christenthum mehr und mehr aus Schule, Familie und öffentlichem Leben zurückdrängen, wo die Kirche in der freien Ausübung ihrer von Gott verliehenen Rechte und Vollmachten, ja selbst der von Christus gelehrten Tugenden und Voll-

kommenheiten vielfach gehemmt und damit ihren besten Mitgliedern die Rechtsgleichheit mit anderen Staatsbürgern versagt wird, — da thut es noth, daß katholische Männer in öffentlichen Versammlungen die hohe Bedeutung der Religion für Schule, Familie und Gesellschaft fort und fort betonen, die heiligen Rechte der Kirche und ihrer Mitglieder unverzagt zurückfordern, gegen deren fortdauernde Beschränkung Protest erheben und Hoch und Nieder angesichts des allgemein drohenden Umsturzes auf die wahren Stützen der bürgerlichen Ordnung unverdrossen hinweisen.

Je nachdrücklicher dies geschieht, je einmüthiger die Katholiken in diesem Kampfe zusammenstehen, je entschiedener sie die Versuche, Spaltung und Vertrauensseligkeit in ihre Reihen zu werfen, zurückweisen, desto sicherer wird die Aussicht auf den allgemeinen Sieg der Gerechtigkeit, Wahrheit und Freiheit.

Mögen Ihre Berathungen von der offenen, begeisterten Liebe zu Gott, Kirche und Gesellschaft getragen werden, das ist mein Wunsch und mein Gebet, das ich um so lieber mit meinem bischöflichen Segen für die hohe Versammlung verbinde, als ich mit Rücksicht auf mein Befinden mir die persönliche Theilnahme an derselben leider versagen muß.

In der Liebe Jesu Christi verharrt als

Ihr ergebenster
† Johannes Christian,
Erzb. v. Freiburg.

Baden-Baden, den 14. August 1893.

München, den 15. August 1893.

Ew. Hochwohlgeboren!

Ew. Hochwohlgeboren hatten die große Güte und Aufmerksamkeit, mich zu der für das laufende Jahr in Würzburg stattfindenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands einzuladen.

Indem ich hiefür ganz ergebenst und wärmstens danke, muß ich hiemit zugleich zu meinem innigsten Bedauern die ganz ergebenste Bitte stellen, mich von der Theilnahme an der betreffenden General-Versammlung gütigst zu dispensiren, nachdem gerade in diesem Jahre so vielerlei außerordentliche Arbeiten mich in Anspruch nehmen, so daß meine verfügbare Zeit sehr beschränkt erscheint.

Meine Gebete und Segenswünsche für sämmtliche P. P. Hr. Hr. Theilnehmer an der General-Versammlung werden indeß aus wärmsten Herzen zum Himmel steigen, auf daß Gottes Geist und reiche Gnade über derselben walte und recht viel des Guten und Edlen zur Ehre Gottes und zum Wohle der Gläubigen durch sie gefördert werde.

In diesem Sinne bitte ich, meinen oberhirtlichen Segen freundlichst entgegen zu nehmen und geharre in ausgezeichneter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
† Antonius,
Erzbischof von München und Freising.

St. Gallen, den 17. August 1893.

Geehrte Herren!

Die General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands dienten von jeher auch den Katholiken der Schweiz zur Erbauung und Ermuthigung durch das begeisterte, einige und entschiedene Auftreten für die Rechte und Interessen der Katholiken und ihrer Kirche. Ich bin überzeugt, daß die bevorstehende Generalversammlung sich würdig an die Seite ihrer Vorgängerinnen stellen und das katholische Deutschland aufmuntern wird, in neuem Streben die alte Einigkeit und Treue zu bewähren, und in allenfallsigen Kämpfen neue Siege zu erringen.

Für Ihre freundliche Einladung zur Theilnahme schulde ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Verhindert, derselben Folge zu leisten, spende ich der Versammlung meinen Segen und versichere sie meines Gebetes.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr ergebenster
† Augustin Egger,
Bischof von St. Gallen.

Dem hochverehrlichen Vorbereitungs-Comité sage für die freundliche Einladung zur Theilnahme an der bevorstehenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ich aufrichtigen und verbindlichen Dank.

Kann ich auch zu meinem Bedauern nicht in Würzburg anwesend sein, so kann ich doch den Arbeiten der Versammelten mit theilnehmender Aufmerksamkeit folgen, und ich zweifle nicht, daß ich es auch mit frohem Herzen und inniger Befriedigung werde thun können.

Tagt die Versammlung doch an derselben Stelle, des schönen Frankenlandes, wo vor fünfundvierzig Jahren Deutschlands Erzbischöfe und Bischöfe so einträchtig und weiten Blickes ihre Berathungen pflogen zum Wohle der hl. Kirche, Niemanden zu Trutz. Gewiß wird diese ächt katholische Gesinnung und Denkungsart auch die bevorstehende Versammlung beherrschen und leiten. Dann wird der Segen des dreieinigen Gottes auf ihr ruhen, und sie wird eine neue Fülle katholischer Gedanken und einen erhöhten Eifer katholischen Strebens hinaustragen in alle Gauen des weiten Vaterlandes, wo Katholiken wohnen.

Das ist der Wunsch, den ich der Generalversammlung aus innigstem Herzen entgegenbringe.

Münster, den 15. August 1893.

Der Bischof von Münster:
† Hermann.

Limburg a. d. Lahn, den 14. August 1893.

Dem vorbereitenden Comité für die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich für das sehr freundliche Einladungsschreiben (de pr. 28. Juli) meinen herzlichsten Dank mit der Versicherung auszusprechen, daß es mir zu lebhafter Freude gereichen würde, wenn ich der unter den Verhältnissen der Gegenwart so nothwendigen General-Ver-

sammlung in der gastlichen, schönen Stadt des heiligen Kilian würde beiwohnen können. Wenn mir dies nun auch eine seit längerer Zeit andauernde Erkrankung unmöglich macht, so nehme ich doch im Geiste innigen Antheil an den bevorstehenden bedeutsamen Verhandlungen, welche unter Gottes Beistand das Band der Eintracht unter Deutschlands Katholiken aufs Neue festigen, sie mit ihren Oberhirten und dem heiligen Apostolischen Stuhle in unerschütterlichem Vertrauen vereinigt halten und, über die großen Aufgaben unserer Zeit klares Licht verbreitend, zu reger Thätigkeit zur Erreichung der hohen Ziele der Kirche in Zeit und Ewigkeit anspornen mögen.

Indem ich das verehrliche Comité meiner Fürbitte für einen glücklichen Erfolg der Generalversammlung versichere, und den Theilnehmern an derselben gerne den bischöflichen Segen spende, beharre ich in besonderer

Hochachtung

Der Bischof von Limburg:
J. V.
J. Eiffler.

Hochgeehrtes Vorbereitungs-Comité!

Hochgeehrtes Comité hat mir die Ehre erwiesen, mich von der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands durch besondere Zuschrift in Kenntniß zu setzen und zur Antheilnahme an derselben, wenn es mir möglich wäre, freundlichst einzuladen.

Indem ich hiefür vor allem meinem wärmsten Danke Ausdruck zu geben mir gestatte, bedauere ich sehr in Anbetracht meines sehr hohen Alters und eines seit Monaten fortdauernden Unwohlseins einer so ehrenden Einladung nicht folgegeben zu können, werde aber nicht ermangeln, während der für die Versammlung anberaumten Tage wenigstens im Geiste mit der Versammlung vereint zu sein und in meinem Gebete Gottes allvermögenden Segen zu deren heilsamen Arbeiten für Förderung katholischer Glaubensfestigkeit, katholischen Lebens und Wahrung der Rechte und der berechtigten Freiheit der Kirche aus tiefster Seele zu erflehen. Denn wer auf die vier Dezennien, seit welchen diese alljährlichen Versammlungen stattgefunden haben sowie auf die manchfaltigen ernsten Ereignisse und Kämpfe, welche sich während dieses Zeitraums verwoben haben, ernst zurückblickt und auf die Resultate, welche unter beständigem Streben und Ringen für Festigung katholischen Glaubens und Förderung katholischer Glaubens-Einheit, katholischer Wissenschaft, christlich-sozialen Lebens gewonnen worden sind und fortdauernd angestrebt werden, wird mit großem Danke es anerkennen müssen, daß ein wesentlicher Antheil an diesen Verdiensten den fortdauernden Generalversammlungen zugeschrieben werden müsse.

Ich weiß daher die bevorstehende 40. Generalversammlung in der schönen Frankenstadt Würzburg nicht besser zu begrüßen, als mit den Worten: Gottes reichster Segen möge sich auf die neue Versammlung ergießen zum Besten unserer heiligen Kirche; und indem ich der Gesammt-

heit der Versammelten meinen bischöflichen Segen aus tiefstem Herzen sende, habe ich die Ehre, mit innigster Hochachtung und Verehrung zu sein

Des Hochgeehrten Vorbereitungs-Comités

ergebenster
† Pancratius,
Bischof von Augsburg.

Augsburg, den 23. August 1893.

An das titl. Vorbereitungs-Comité der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg.

Geehrte Herren!

Die in ihrer jährlichen Conferenz vereinigten Bischöfe der Schweiz entbieten der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihre innigsten Segenswünsche. Sie wünschen und hoffen, daß die Verhandlungen wie bisher dem katholischen Deutschland zur Einigung und Stärkung und seinen katholischen Nachbaren zur Erbauung und Aufmunterung gereichen.

Ingenbohl, den 23. August 1893.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Im Namen der schweizerischen Bischöfe:
† Augustin Egger,
Bischof von St. Gallen.

Ew. Wohlgeboren!

Genehmigen Ew. Wohlgeboren meinen verbindlichsten Dank für die hochgeschätzte Einladung zur diesjährigen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mit Beischluß des Programms.

Es wäre mir ein Herzenswunsch, dieser Einladung folgen zu können, um wenigstens manche hohe geschätzte Persönlichkeiten in unmittelbarem Verkehre kennen zu lernen, was für mich ein großer Gewinn wäre. Aber meine Berufsgeschäfte und mein schon sehr vorgerücktes Alter sind ja ein hinreichender Entschuldigungsgrund, den ich bitte, gefälligst würdigen zu wollen. Ich werde jedoch nicht ermangeln, nach Thunlichkeit dahin zu wirken, daß manche unserer Katholiken die Generalversammlung besuchen und werde im Gebete mit derselben mich vereinigen, damit der Herr allem, was sie pflanzen und begießen wird, Wachsthum und Früchte verleihe.

Mit ausgezeichneter Hochachtung empfiehlt sich

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener
† Johannes Zobl, B. v. Evora,
Generalvikar.

Feldkirch, am 31. Juli 1893.

Paderborn, den 23. August 1893.

Dem hochverehrlichen Vorbereitungs-Comité danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zu der 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, die in der Stadt des hl. Kilian in der nächsten Woche tagen wird. Leider hindern mich verschiedene Umstände, an derselben theilzunehmen. Umsomehr bedauere ich dieses, da Würzburg und Paderborn

durch so innige Bande verknüpft sind. Dem Bischof von Würzburg vertraute ja der große Kaiser Karl unser neugegründetes Bisthum an; nach Würzburg pilgerten die edelsten Söhne der neubekehrten Sachsen, um dort für den Dienst im Heiligthume ausgebildet zu werden und kehrten dann als Priester in die Heimath zurück, um den Samen des Evangeliums auszustreuen und zu pflegen. Von Würzburg kamen so auch unsere ersten hl. Bischöfe Hathumar und Badurad, denen es unter dem Schutze des hl. Glaubensboten und Märtyrers Kilian, dem die ältesten Kirchen unseres Bisthums geweihet sind, gelang, das Christenthum in unseren Gauen für immer fest zu begründen.

Möge denn auch jetzt von dem Grabe des hl. Kilian durch diese Versammlung ein Strom reichsten Segens über unser ganzes Vaterland sich ergießen! Möge diese Versammlung vor Allem das Band der Einheit wieder fester machen und allen Katholiken Deutschlands wieder neuen Muth einflößen, im Kampfe für die höchsten Güter der Menschheit nicht zu ermüden! Das ist mein Wunsch und mein Gebet in den nächsten Tagen und der Inhalt meines bischöflichen Segens, den ich Ihnen, hochverehrte Herren, und der ganzen Versammlung in katholischer Liebe sende.

Mit hochachtungsvollem Gruße

† Augustinus Gockel, Dr. theol.,
Titularbischof von Azotus, Weihbischof.

Münster, 3. August 1893.

Hochverehrliches Comité!

Zunächst beehre ich mich, für die freundliche Einladung zur 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands meinen herzlichsten Dank hierdurch ganz ergebenst auszusprechen. In meinem 79. Lebensjahre (im 55. des Priesterstandes) stehend, war ich in der Lage, die 39 vorhergegangenen Versammlungen zu erleben, und mehreren derselben persönlich beizuwohnen; und alles, was ich in persönlicher Betheiligung oder aus Berichten darüber vernommen habe, hat in mir die Ueberzeugung von dem unschätzbaren Werthe derselben befestigt, wie denn die sämmtliche Verumständigung der Jetztzeit die Bedeutung derselben noch erhöht.

Um so mehr habe ich es zu bedauern, daß meine Gesundheitsverhältnisse mir diesmal nicht gestatten, theilzunehmen.

Ich werde übrigens nicht verfehlen, sowohl entsprechende Persönlichkeiten zur Antheilnahme anzuregen, als auch in den Tagen der Versammlung durch Gebet und besonders durch das heilige Meßopfer, das ich an den Tagen der Versammlung für dieselbe darbringen werde, nach Möglichkeit das Gedeihen derselben zu fördern.

Und nun habe ich die Ehre zu zeichnen mit der vollkommensten Hochachtung des hochverehrlichen Comités ergebenster

† Dr. Wilhelm Cramer,
Domdechant und Weihbischof,
Hausprälat und Thronassistent S. H. des Papstes.

Hochverehrte Herren!

Indem ich Ihnen, Hochverehrte Herren, zufolge der an mich gerichteten Zuschrift vom vorigen Monat l. J. meinen innigsten Dank kundgebe, muß ich Ihnen mit aufrichtigem Bedauern zu wissen thun, daß ich der mich so ehrenden, mir so innigst lieben Einladung bei der vom 27. bis 31. August l. J. in der bischöflichen Stadt Würzburg, der Stadt des hl. Märtyrers Kilian, stattfindenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands persönlich zu erscheinen, nicht nachkommen kann.

Hochverehrte Herren! Sie schreiben mir so liebreich, daß Sie hochbeglückt sein würden, wenn Sie mich persönlich in Ihrer Stadt begrüßen könnten. Glauben Sie mir, daß Sie mich in diesem Falle in dem Gefühle des Beglücktseins kaum übertreffen dürften; ja wir würden uns in unserem gemeinschaftlichen Glauben erfreuen, das wäre für mich eine Freude, wie sie mir die ganze Welt nicht bieten kann, dieser Tag würde einer der schönsten meines Lebens sein.

Obgleich schon an der Schwelle des Greisenalters stehend und einem Vikariatsamte sammt geistlichem Gerichtshofe vorstehend, welches gegen 250 Pfarreien in seinem Bereiche hat, würden mich die Amtsgeschäfte nicht abgehalten haben, zu dieser General-Versammlung nach Würzburg zu reisen, um auch bei dieser Gelegenheit Sie, hochverehrte Herren, und mit Ihnen noch viele andere vorzügliche Männer kennen zu lernen. Doch am 27. ds. Mts. wird der Hochwürdigste Herr Carl Dr. Rimely, bisher Abt, Domherr und Pfarrer zu Preßburg und bereits präkonisirter Bischof der Diöcese Neusohl (welche auch mein Vikariat gehört) zum Bischof konsekrirt werden, und zwar durch meinen gnädigsten Herrn Ordinarius, Se. Eminenz, Cardinal Fürst-Primas und Graner Erzbischof, bei welcher heiligen Handlung ich als Bischof mit zu fungiren habe, und deshalb in Würzburg nicht erscheinen kann.

Hochverehrte Herren! Der Glaubenseifer, das ganze katholisch-kirchliche Streben in Deutschland ist seit mehr als einem halben Jahrhundert herzerhebend, ja wunderbar. Viri fratres! Spectaculum facti estis mundo et angelis et hominibus. Ja, in einem so sorgsam gepflegten Weinberge des Herrn, wie es die katholische Kirche in Deutschland ist, ist mit Gottes Segen eine überaus reichliche Lese mit Recht zu erwarten. Bischöfe, um die Bescheidenheit der noch lebenden nicht zu verletzen, genüge es Einige aus den vielen der Dahingeschiedenen zu erwähnen, wie Droste-Vischering, Hermann von Vicari, Conrad Martin, Theologen, wie wenn sich Hieronymus in Deutschland vervielfältigt hätte. Ja, die in dem an mich gerichteten Einladungsbriefe unterschriebenen Juris Doctoren rufen in mir die Erinnerung an die Apologeten des klassisch-christlichen Alterthums zurück, die zumeist Rhetoren und somit Anwälte, Rechtsgelehrte waren, die die Sache des gekreuzigten Erlösers mit ihren goldenen Federn selbst vor den weltbeherrschenden Cäsaren und dem römischen Senate vertraten. Ferner welch ein pflichtgetreuer und exemplarischer Klerus in Deutschland und sonach, welch ein gottgefälliges christlich gläubiges Volk! Ein lieblicher Theil des Reiches Gottes auf Erden, eine vortreffliche Armee der heiligen streitenden Kirche unter dem Banner des heiligen Kreuzes und unter der

unfehlbaren Oberleitung unseres gemeinschaftlichen Kriegsherrn, des Statthalters Jesu Christi auf Erden!

Uebrigens, quod differtur non aufertur. Wenn der Allmächtige meinen Lebensfaden noch länger spinnen läßt und mir gute Gesundheit schenket, so gedenke ich an einer solchen General-Versammlung einmal noch Theil zu nehmen.

Nehmen Sie, Hochverehrte Herren, zum Schluß die Versicherung von mir entgegen, daß ich bezüglich aller der im Programm berzeichneten sehr schönen, sehr heilsamen Sachen ein reges Interesse hege, bei Allem doch im Geiste gegenwärtig sein, und Ihrer aller besonders am Altar des Himmelsherrn im Gebete eingedenk sein werde. Andererseits empfehle ich mich auch Ihren frommen Gebeten, Ihrer liebevollen Gesinnung, und verbleibe mit wahrer Hochachtung

Tirnau, am 19. August 1893.

Der hochverehrten Herren

ergebenster

Joseph Boltirax,

Weihbischof, Erzbischöfl. Vicar.

Dem hochgeehrten Comité spreche ich den ergebensten Dank für die mir zugegangene Einladung zur General-Versammlung der Katholiken Deutschlands aus. Sie ist mir ein neuer, dankenswerter Beweis dafür, wie Sie die Thätigkeit und Mitwirkung der Orden bei dem heiligen Kampfe um die wichtigsten Interessen des kirchlichen und socialen Lebens zu würdigen wissen.

Es freut mich ganz besonders, daß in diesem Jahre die Stadt des hl. Kilian, welcher ja auch ein Sohn St. Benedictus ist, die Ehre hat, die Versammlung der Katholiken Deutschlands zu beherbergen und es würde eine große Freude für mich sein, diese Stadt besuchen und an den Berathungen theilnehmen zu dürfen, welche in althergebrachter Weise unter dem Schutze und Segen des obersten Hirten der Kirche und des deutschen Episkopats stattfinden.

Leider sehe ich mich daran verhindert, da ich im Begriffe bin, nach dem Rheine und Belgien abzureisen, um in Maria-Laach das 800jährige Jubelfest dieser neuerstandenen Abtei zu feiern und in Maredsous das jüngste Töchterlein unserer Congregation, das Frauenkloster St. Scholastica aus der Taufe zu heben.

Ich werde aber den Verhandlungen zu Würzburg mit dem lebhaftesten Interesse folgen und habe angeordnet, daß die hiesige Communität in den Tagen der Versammlung besondere Gebete für deren Gelingen verrichte.

In vorzüglichster Hochachtung

Ihr ergebener

† Placidus Wolter, Erzabt.

Abtei Beuron, den 31. Juli 1893.

Hochverehrliches Comité!

Das hochverehrliche Vorbereitungs-Comité der 40. Katholiken-Versammlung in Würzburg hat mich durch Zuschrift vom 30. v. Mts. in

freundlichster Weise zur Theilnahme an dieser schönen und erhebenden Festversammlung eingeladen. Für die mir dadurch erwiesene Ehre fühle ich mich vor Allem verpflichtet meinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Erfüllt von warmer Begeisterung für die Sache unserer heiligen kath. Kirche und für Alles, was zu ihrer Erhöhung und Förderung gereicht, wäre ich herzlich gerne bereit, der gütigen Einladung Folge zu leisten; doch leider verbieten mir ungünstige in meinem Berufskreise liegende Verhältnisse, gerade in dieser Zeit von meinem Kloster ferne zu bleiben.

Ich bitte darum, die Versicherung hinzunehmen, daß ich mit lebhaftem Interesse den dortigen Berathungen folgen und dieselben mit meinem Gebet begleiten werde und zeichne mit dem Ausdruck vollster Hochachtung

des verehrlichen Vorbereitungs-Comité

ganz ergebenster

Benedikt Zenetti, O. S. B., Abt.

München, am 3. August 1893.

Oelenberg, 4. August 1893.

Sehr verehrter Herr Dr. Thaler!

Ihr gefälliges Schreiben in Betreff der am 27. ds. in Würzburg zu eröffnenden Katholiken-Versammlung haben wir erhalten, und grüßen Sie und das ganze Vorbereitungs-Comité auf's freundlichste.

Wir sind hocherfreut über dieses Ereigniß und werden uns recht angelegen sein lassen, diese Generalversammlung im Capitel unserer ganzen Gemeinde in ihre Gebete zu empfehlen, wie auch der Frau Abtissin in unserem Trappistinnenkloster von Oelenberg anzuempfehlen, dieselben Gebete bei den Schwestern zu verordnen, auf daß der himmlische Vater diese Katholiken-Versammlung und jedes Mitglied derselben mit Seinem himmlischen Segen erfülle, damit der Zweck derselben Seine höchste Ehre und die Erhöhung Seiner heiligen Kirche, wie auch besonders der Schutz unseres hl Vaters Leo des Papstes dadurch möge vollkommen erreicht werden.

Am 27. August werden wir zu diesem Zwecke in unserer und der Trappistinnen Klostergemeinde eine allgemeine heilige Communion aufopfern lassen. Persönlich bei der Versammlung zu erscheinen, sehen wir uns nicht so sehr veranlaßt, da wir Trappisten besonders durch Schweigen und Gebet, Sie aber, meine Herren, durch Reden, durch das Wort wirken wollen.

Also Gott befohlen!

In tiefster Verehrung

Ihr ergebener

† Franciscus, Abt.

Emaus zu Prag, 18. August 1893.

Hochverehrtes Comité!

Dem hochgeschätzten Vorbereitungs-Comité spreche ich hiermit für die Einladung zur 40. allgemeinen deutschen Katholikenversammlung meinen herzlichen Dank aus. Leider vermag ich Berufsarbeiten halber durch persönliche Anwesenheit der Einladung nicht Folge zu leisten. Desto innigeren,

geistigen Antheil aber werde ich an der Versammlung nehmen und die Verhandlungen mit großem Interesse verfolgen. Mit meiner monastischen Familie werde ich Gott bitten, daß er zum großen Werke seinen Segen gebe und insbesondere den Geist der Eintracht und des festen Zusammenhaltens, den bisher alle Versammlungen so erfreulich gefördert, und der allein uns gegen die zahlreichen und mannigfaltigen Feinde unüberwindlich macht, wieder neu bestärke, damit auch fürder Deutschlands Katholiken ohne Spaltung und Trennung für die heilige Sache einmüthig zusammenstehen. Man darf wohl von der neuen Versammlung desto reichere Früchte erhoffen, je mehr das erstarkte, kirchliche Leben die Fülle der bisher gewonnenen Erfahrungen und der Ernst der Zeit sie ersehnen lassen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Fr. Benedict Sauter,
Abt von Emaus in Prag.

Mehrerau, 19. August 1893.

Euer Hochwohlgeboren!

Für die gütige Einladung zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Zugleich gebe ich meinem Bedauern Ausdruck, daß ich durch verschiedene, amtliche Funktionen, die sich nicht mehr verschieben lassen, verhindert bin, persönlich an der Generalversammlung theilzunehmen. Ich werde jedoch die Verhandlungen der Generalversammlung, welche gerade jetzt von eminenter Bedeutung sein können, nicht nur mit dem regsten Interesse verfolgen, sondern auch durch mein schwaches Gebet beizutragen suchen, daß dieselben vom Segen des Himmels begleitet seien. In dieser Meinung werde ich am Eröffnungstage das hl. Meßopfer darbringen.

In der Ueberzeugung, daß sich die General-Versammlung ihren 39 Vorgängerinnen würdig anschließen wird, verharrt

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster
Laurenz Wocher,
Abt von Wettingen und Mehrerau,
Generalvikar
der schweiz.-deutsch. Cistercienser-Congregation.

Aehnliche Schreiben sind eingetroffen von den hochwürdigsten Herren Bischöfen Emanuel Johann von Leitmeritz; Johannes Alavina, Bischof von Triest; Bischof Wilhelm von Hildesheim; Silvester Sembratowicz, Metropolit von Palicz und chriechisch-katholischer Erzbischof von Lemberg; Isaak Nikolaus Isakowicz, armenisch-katholischer Erzbischof von Lemberg; Florian, Erzbischof von Gnesen-Posen; Johannes, Erzbischof von Salzburg; Hubertus, Bischof von Paderborn; Bernard, Bischof von Osnabrück; Anton Andrzejewicz, Weihbischof von Gnesen; Herrmann Gleich, Weihbischof von Breslau; Katschthaler, Weihbischof von Salzburg; Johannes, Titularbischof von Philadelphia, Feldprobst der Armee (Berlin); Telegramme vom Bischof Joseph von Fulda und Bischof Franz Maria von Linz.

Das Programm der General-Versammlung gestaltete sich mit Einbeziehung aller besonderen Versammlungen in folgender Weise:

Programm

der

40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg

und der besonderen Versammlungen vom 27. bis 31. August 1893.

Sonntag, den 27. August, Nachm. ½3 Uhr: General-Versammlung des Augustinus-Vereins im Falken (Centralsäle, Marktplatz, hinter der Marienkapelle).

Nachm. 4 Uhr: Versammlung des Central-Comités der Arbeiter-Vereine in der Union (Stelzengasse Nr. 3).

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Ludwigshalle.

Montag, den 27. August, Vorm. 8 Uhr: Pontificalamt im hohen Dom zur Anrufung des hl. Geistes.

Vorm. 9½ Uhr: 1. geschlossene Versammlung mit Bureauwahl in der Ludwigshalle.

Vorm. 10½ Uhr: General-Versammlung der Präsides der kath. Arbeiter- und Männervereine im kleinen Theatersaal.

Vorm. 10½ Uhr: General-Versammlung der Präsides der kath. Lehrlings- und Jünglings-Vereine in der Marschule (Chemischer Hörsaal).

Vorm. 10½ Uhr: Berathungen des Bauernvereins auf christlicher Grundlage in der Schrannenhalle.

Vorm. 11 Uhr: Versammlung des kath. Juristenvereins in der Union[1]), Stelzengasse 3.

Nachm. 2 Uhr: General-Versammlung der Präsides der kathol. Gesellenvereine im Gesellen-Haus (Wöllergasse 13).

Nachm. 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse und zwar:

1. Missionen, Marschule (Marstraße) Chemischer Hörsaal.
2. Christliche Charitas, Marschule Nr. 35 (I B).
3. Sociale Fragen, Großer Schrannensaal.
4. Christliche Kunst, Marschule Nr. 48 (I C).
5. Wissenschaft und Presse, Marschule Nr. 34 (II C).
6. Schule und Unterricht, Marstraße Nr. 3 (I A).
7. Vereinswesen, Aeußeres, Formalien, Marschule Nr. 25 (III A).

Nachm. 4 Uhr: Versammlung des Bauernvereins auf christlicher Grundlage im Großen Schrannensaal.

Nachm. 4 Uhr: Delegirten-Versammlung der St. Vincentius-Vereine in der Marschule (Chemischer Hörsaal).

Nachm. 5 Uhr: 1. öffentliche Versammlung in der Ludwigshalle.

Abends 8 Uhr: Kiliansfestspiel im Stadttheater.

---

[1]) Das Lokal der Union steht den Mitgliedern der Katholiken-Versammlung täglich zur Benützung offen.

Abends 8½ Uhr: Fest-Commers des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands in der Ludwigshalle; Festversammlung des katholischen Gesellenvereins im Großen Schrannensaal; Festspiel des kath. Vereins „Lehrlingsschutz" im kath. Gesellenhaus (Wöllergasse Nr. 13).

Abends 8½ Uhr: Festversammlung des kathol. kaufmännischen Vereins „Constantia" im Platz'schen Garten (Rennwegerglacisstraße).

Dienstag, den 29. August, früh 7 Uhr: Prozession vom Grabe des hl. Kilian im Neumünster zur Marienkapelle auf dem Nikolausberg („Käppele").

Vorm. 9½ Uhr: Sitzungen der Ausschüsse, wie oben.

Vorm. 9½ Uhr: General-Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland im Hutten'schen Garten (Randersackererstraße Nr. 2).

Vorm. 9½ Uhr: Versammlung des Vereins für christliche Kunst im oberen Schrannensaal.

Vorm. 10½ Uhr: Philister-Convent des Verbandes der kathol. Studentenvereine Deutschlands im Platz'schen Garten.[1])

Vormittags 11 Uhr: 2. geschlossene Versammlung in der Ludwigshalle.

Nachm. 2½ Uhr: Versammlung des Canisius-Vereins im kleinen Theatersaal.

Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse, wie oben. Für die Nichtbetheiligten Promenadeconcert im königl. Hofgarten.

Nachm. 4 Uhr: Generalversammlung der St. Vincentius-Vereine im oberen Schrannensaale.

5 Uhr: 2. öffentliche General-Versammlung in der Ludwigshalle.

Abends 8 Uhr: Kiliansfestspiel im Stadttheater. Commers des Verbandes der katholischen Studentenverbindungen Deutschlands in der Ludwigshalle. Commers des katholischen Studentenvereins Unitas (Cöten-Würzburg, Bonn, Münster) in den Centralsälen. Commers der süddeutschen katholischen Studentenvereine Normannia und Alemannia im Hutten'schen Garten.

Mittwoch, den 30. August, früh 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen im hohen Dom.

Vorm. 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse wie am Montag.

Vorm. 9 Uhr: Generalversammlung des Raphaelvereins im oberen Schrannensaale.

Vorm. 9½ Uhr: Cartellphilister-Convent der süddeutschen kathol. Studentenvereine Normannia und Alemannia im Hutten'schen Garten.[2])

Vorm. 11 Uhr: 3. geschlossene General-Versammlung in der Ludwigshalle.

---

[1]) Der Platz'sche Garten ist der Versammlungsort der Verbandsangehörigen der kath. Studentenvereine Deutschlands.

[2]) Der Hutten'sche Garten ist der Versammlungsort der Angehörigen der Vereine Normannia und Alemannia.

Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse wie oben.

Nachm. 4 Uhr: Versammlung der bei der Katholikenversammlung anwesenden katholischen Lehrer im großen Schrannensaal.

Nachmmittags 5 Uhr: 3. öffentliche Versammlung in der Ludwigshalle.

Abends 8 Uhr: Kiliansfestspiel im Stadttheater; Kellerfest auf dem Keller des „Brauhaus Würzburg" (auch bei ungünstigem Wetter); Festversammlung des katholischen Arbeitervereins Würzburg in der Ludwigshalle.

Donnerstag, den 31. August, früh 7 Uhr: in allen Kirchen hl. Messen nach der Intention des Bonifatiusvereins.

8 Uhr: 4. geschlossene Versammlung in der Ludwigshalle.

10 Uhr: 4. öffentliche Versammlung in der Ludwigshalle.

Nachm. 1½ Uhr: Diner im Platz'schen Garten. Empfehlenswerthe Ausflüge nach den Wallfahrtsorten Dettelbach (1 Stunde von der Bahnstation); Retzbach (Bahnstation) mit Benediktushöhe. Veitshöchheim (Bahnstation), Hofgarten.

Spezielle Studentenfestlichkeiten:

Montag, Nachm. 4 Uhr: Gesellige Zusammenkunft der Verbandsmitglieder der katholischen Studentenverbindungen[1]) auf Belle-vue (Leimsud).

Abends 7 Uhr: Gartenfest der süddeutschen Studentenvereine Normannia und Alemannia im Hutten'schen Garten.

Dienstag, Nachm. 4 Uhr: Gartenfest des katholischen Studenten-Vereins „Walhalla" im Platz'schen Garten.

Mittwoch, Vorm. 11 Uhr: Musikalischer Frühschoppen der Studenten-Vereine Normannia und Allemannia im Hutten'schen Garten.

Bemerkungen zu dem Programm:

1. Das Anmeldungs-, Wohnungs- und Auskunftsbureau befindet sich in der Ludwigshalle und ist Samstag, den 26. August von Nachm. 2 Uhr, Sonntag, den 27. August von Vorm. 10 Uhr, und den folgenden drei Tagen von Vorm. 8 Uhr ab bis Abend 9 Uhr geöffnet. Daselbst werden auch die Karten, sowie die Fremdenführer ausgegeben.

2. Die Mitgliedskarte zu ℳ 7,50 berechtigt zur Theilnahme an allen Sitzungen, Versammlungen und Unterhaltungen der Generalversammlung mit Ausnahme des Festmahls und Kiliansfestspiels, sowie zum kostenfreien Bezug des Fremdenführers mit dem Monumentalplan von Würzburg und des Berichtes über die Verhandlungen der Generalversammlung. Für reservirten Platz kostet die Mitgliedskarte ℳ 10.—. Für Studirende der Hochschulen, Akademien u. dgl. werden gegen Vorzeigen der Legitimation Mitgliederkarten zum ermäßigten Preis von ℳ 4 abgegeben.

3. Die Theilnehmerkarte zu ℳ 5.— berechtigt zur Theilnahme an der Begrüßungsfeier, den vier öffentlichen Versammlungen und dem Kellerfeste. Für reservirten Platz kostet die Theilnehmerkarte ℳ 6.—.

---

[1]) Die geschlossenen Cartellversammlungen finden in den Centralsälen vom 26. bis 31. August statt.

4. Die Tageskarte à ℳ 1.—, für reservirten Platz à ℳ 1.50, berechtigt zum Besuche der am Tage ihrer Ausstellung stattfindenden öffentlichen Generalversammlung und des Kellerfestes.

5. Theilnehmerkarten auf reservirten Platz zu ℳ 6.— und ebensolche Tageskarten à ℳ 1.50 werden auch an Damen verabfolgt.

6. Die Inhaber von Mitglieder-, Theilnehmer- und Tageskarten können auch ihre Familien zum Kellerfeste einführen.

7. Festmahlskarte à ℳ 3.— für das „trockene Gedeck" muß bis spätestens Dienstag, den 29. August, Abends 9 Uhr gelöst sein.

8. Fränkische Ausstellung für Alterthümer in Kunst und Kunstgewerbe. (Musikschule und Sepulturkapelle) Billet 50 ₰.

9. In das Festblatt der Generalversammlung, welches viermal in einer Auflage von mindestens 3000 Exemplaren erscheint und an die Mitglieder und Theilnehmer der Generalversammlung gratis vertheilt wird, sowie in den Anhang zum stenographischen Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung, welcher in einer Auflage von ca. 2000 Exemplaren gedruckt wird, werden Inserate aufgenommen. Inserate im Festblatt (Groß-Quartformat) kosten pro 1/1 Seite 36 ℳ, 1/2 Seite 19 ℳ, 1/4 Seite 10 ℳ, 1/8 Seite 6 ℳ, 1/16 Seite 3 ℳ, 1/32 Seite 1.75 ℳ; bei 4mal. Insertion ermäßigte Preise. Der Preis für die Inserate im Stenographischen Bericht (Großoktav) beträgt für 1/1 Seite 18 ℳ, für 1/2 Seite 9.50 ℳ, für 1/4 Seite 5 ℳ. Insertionsaufträge sowie Alles, was auf das Festblatt Bezug hat, ist an Herrn Hofbuchhändler Leo Woerl in Würzburg zu adressiren.

Anfragen und Mittheilungen allgemeinen Inhalts betreffs der General-Versammlung sind an den Vorsitzenden des Localcomités, Herrn Rechtsanwalt Dr. Thaler, Anträge an den I. Vorsitzenden der Rednerkommission Herrn Domkapitular Dr. Hergenröther zu richten. Anfragen speciellen Inhalts werden von den bezüglichen Kommissionen erbeten. I. Vorsitzender der Preßkommission ist Herr Universitätsprofessor Dr. Göpfert, I. Vorsitzender der Finanzkommission ist Herr Magistratsrath Lothar Seuffert (Oberes Mainquai 3) an welchen die Anmeldungen zur Versammlung zu richten sind, wobei zugleich Wohnung bestellt werden kann. Sonst sind Wohnungsbestellungen an den I. Vorsitzenden der Wohnungskommission Herrn Rechtsrath Brand (Polizeigebäude) zu richten.

Anträge.

1. Vereinswesen.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Beitritt zum St. Raphaelsverein zum Schutze katholischer Auswanderer. Sie warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung, ermahnt aber diejenigen, welche zur Auswanderung durchaus entschlossen sind, mit den vom Verein in den Hafenstädten angestellten Vertrauensmännern zeitig vor Antritt der Reise in Verbindung zu treten und durch genaue Befolgung der von diesen angegebenen Rathschläge, sowie durch Benützung der unent-

geltlichen Dienstleistungen derselben sich vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren.

Der Vorstand
des St. Raphael=Vereins zum Schutze katholischer Auswanderer.
Karl Fürst zu Isenburg=Birstein, Präsident.
Cahensly.

2. Missionen.

Die 40. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle gütigst 1. den Ludwigs=Missions=Verein in München und den St. Josef=Verein in Aachen, letzteren ausdrücklich gestiftet für die Seelsorgebedürfnisse der deutschen Katholiken im Auslande, insbesondere in London und Paris, und zwar in Paris sowohl für die deutsche St. Josefs=Mission (Rue Lafayette No. 214) als für die Missionsstelle der heil. Elisabeth auf dem linken Seineufer (Boulevard d'Italie No. 50), sodann für Havre, Lyon, Marseille, Brüssel, Lüttich und Verviers angelegentlichst empfehlen; bei diesem Anlaß gestatten

2. den allerehrerbietigsten Dank aller so unterzeichneten deutschen Missionsstellen dem sehr verehrten Vorstande genannter Vereine, dem Hochwürdigsten Episcopate Deutschlands, allen übrigen Wohlthätern und auch den Organen der katholischen Presse zum Ausdruck zn bringen.

Paris, Deutsche St. Josefs=Mission, 10. August 1893.

H. Nix, Seelsorger an der Deutschen St. Josefs=Mission.

3. Römische Frage.

Die Unterzeichneten beantragen, die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle folgenden Beschluß fassen:

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands legt dem heiligen Vater Papst Leo XIII. für die überaus huldvolle Aufnahme der deutschen Pilger gelegentlich seines 50jährigen Bischofsjubiläums und für die von väterlicher Liebe durchdrungene herrliche Ansprache mit welcher Hochderselbe die Pilger in der feierlichen Audienz am 9. Mai ds. Jrs. beglückt hat, den Ausdruck ehrerbietigsten Dankes zu Füßen und erneuert die vom Hochwürdigsten Herrn Bischof von Eichstätt in der von ihm verlesenen Adresse Namens aller Katholiken Deutschlands dem Oberhaupte unserer heiligen Kirche dargebrachten Gelöbnisse unwandelbarer Treue und Hingebung.

Rochus von Rochow. — Dr. **von Steinle.**

4. Sociale Frage.

Gleichwie für alle Beamte der großen staatlichen Verkehrsanstalten beanspruchen wir für unsere wehrpflichtigen Söhne, daß sorgfältige paritätische Obsorge walte für Sonntagsruhe im Reichheere und in der Marine.

Wir beanspruchen ferner Ermöglichung, daß an Sonn= und Festtagen am Morgengottesdienste alle katholischen Offiziere und Mannschaften, die es wollen und dienstlich nicht abgehalten sind, regelmäßig ungehindert Theil nehmen können.

Aachen, den 10. August 1893. Dr. **Lingens.**

5. Charitas.

Auf Grund der göttlichen Gebote und der bestehenden Strafgesetze fordern wir Namens der katholischen Familienväter die Abschaffung des Duellunfuges im Reichsheere und in der Marine, sowie das Verbot und strenge Bestrafung der Mensuren auf den Universitäten.

Aachen, den 10. August 1893.

Dr. Lingens

6. Wissenschaft und Presse.

Gegenüber der von Gott abgefallenen, fälschlich modern genannten Wissenschaft muß es als ein überaus großes, ja als ein schreiendes Bedürfniß anerkannt werden, daß den Katholiken des Deutschen Reiches baldigst die Errichtung einer freien katholischen Universität gewährt werde, und zwar unter Leitung der hochwürdigsten Herrn Bischöfe in Fulda.

Aachen, den 10. August 1893.

Dr. Lingens.

7. Wissenschaft und Presse.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt wiederholt die Gründung freier katholischer Hochschulen als ein in prinzipieller wie praktischer Hinsicht unerläßliches Erforderniß und empfiehlt dringend die Unterstützung der beabsichtigten beiden Gründungen in Deutschland und in Oesterreich.

Nicht minder empfiehlt jetzt die General-Versammlung den deutschen Studierenden den Besuch der staatlichen katholischen Universität Freiburg in der Schweiz, deren Katholicität durch die vortreffliche Richtung der Kantonsregierung und durch die Statuten der Universität selbst vollkommen gesichert ist.

Aloys Prinz Löwenstein.

8. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, als Ort für die Abhaltung der nächsten General-Versammlung bezw. für die im Jahre 1895 die Stadt Aachen in Aussicht zu nehmen.

Aachen, 10. August 1893.

Dr. Lingens.

9. Römische Frage.

Das unverjährbare historisch überlieferte Recht auf territoriale Unabhängigkeit und Souveränität des heiligen apostolischen Stuhles in Rom wird nachdrücklichst auch von den Katholiken Deutschlands unverkürzt festgehalten und unentwegt zurückgefordert.

Aachen, 10. August 1893.

Dr. Lingens.

10. Charitas.

Wir beharren auf der Forderung, daß das Ausnahmegesetz gegen katholische Ordensgenossenschaften sowohl im Reiche als in Preußen auf-

gehoben und daß die allgemeine verfassungsgemäße Freiheit für alle Mitbürger und Deutsche auch in Baden voll und ganz endlich wieder hergestellt werde.

Aachen, den 10. August 1893.

Dr. Lingens

11. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Es ist Pflicht sowohl in der Presse als an allen geeigneten Orten darauf zu dringen, daß in allen deutschen Bundesstaaten, zumal in Preußen, bei der Anstellung der Beamten in allen Zweigen der Verwaltungen bezüglich des Bekenntnisses Parität gewahrt werde.

Aachen, den 10. August 1893.

Dr. Lingens.

12. Schule und Unterricht. (Freiheit der katholischen Kirche.)

Es liegt allen Katholiken ob, auch bei der 40. Generalversammlung der Katholiken Deuschlands, bezw. bei jeder Gelegenheit daran zu erinnern, daß der katholischen Kirche in größeren Ländergebieten Deutschlands die ihr gemäß göttlicher Anordnung gebührende volle Freiheit und Einwirkung auf Erziehung der Jugend bezüglich der Volksschulen, höheren Unterrichtsanstalten, ja sogar bei Anstellung der Geistlichen noch immer geschmälert wird.

Aachen, den 10. August 1893.

Dr. Lingens.

13. Sociale Frage.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg wolle erklären, daß nach der im kaufmännischen Gewerbe gesetzlich erlangten Sonntagsruhe für die Gehilfinnen und Lehrmädchen eine specielle Fürsorge dringend nothwendig erscheint und wolle zum Zwecke dieser Fürsorge die Gründung von besonderen Vereinen der Gehilfinnen, namentlich in allen größeren Städten, warm und nachdrücklich empfehlen.

M.-Gladbach, den 1. August 1893.

S. Pingsmann, Rector.

14. Schule und Unterricht.

Generalversammlung beklagt neuerdings den Mangel an Parität, die sich vielfach kundgibt sowohl bei Gründung von höheren Schulen für Knaben und Mädchen, von Realschulen und Realgymnasien, als namentlich auch bei Besetzung der Lehrstellen an diesen Anstalten. — Sie constatirt ausdrücklich, daß dabei dem Verhältniß der katholischen Jugend zur akatholischen, zu Ungunsten der ersteren häufig nicht gebührend Rechnung getragen werde.

Hartmann aus Erfurt.

15. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Generalversammlung wolle beschließen, die im Jahre 1886 von der Generalversammlung in Breslau (Antrag des Grafen Ballestrem und des Consistorialrathes Dr. Porsch) beschlossene Abänderung des § 26 unserer Geschäftsordnung wegen der Verwendung der Ueberschüsse der General-

Versammlung dahin zu erweitern, daß hinter dem Worte „Verhinderung“ noch die Worte „oder wesentliche Beeinträchtigung“ eingeschaltet werden.

Hartmann aus Erfurt.

16. Missionen.

Die zu Würzburg tagende 40. Katholiken-Generalversammlung wolle den Katholiken Deutschlands eine gesteigerte Theilnahme an den allgemeinen katholischen Missionsbestrebungen im heiligen Lande, sowie an den besonders deutschen katholischen Interessen daselbst wie diese durch die beiden für Palästina wirkenden Vereine, den Verein vom heiligen Grabe und den Palästinaverein der Katholiken Deutschlands gemeinsam vertreten werden, auf's neue warm empfehlen.

Aachen und Köln, den 14. August 1833.

Janssen, Präsident des Palästina-Vereins der Katholiken Deutschlands.

Dr. **Pingsmann**, Subregens, Schriftführer des Vereins vom hl. Grabe.

17. Missionen.

Die Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen:

1. Wegen der immer weiter fortschreitenden Diasporabildung in Deutschland und der zunehmenden Macht aller gerade hier dem Katholicismus feindlichen Elemente wird von neuem und besonders eindringlich die Unterstützung des Bonifatiusvereins empfohlen.

2. Die Versammlung beauftragt ihren Vertreter und Kommissar, Seine Durchlaucht den Herrn Fürsten Löwenstein, bei der königl. bayerischen Regierung die Zurücknahme der Verordnung zu erwirken, welche den katholischen Zeitungen und Zeitschriften verbietet, die Zwecke des Bonifatius-Vereins durch Aufforderung zum Beitritt zu demselben und Veranstaltung von Sammlungen zu fördern.

Paderborn, den 12. August 1893.

Domkapitular Dr. **Wocker** als Vertreter des Generalvorstandes des Bonifatius-Vereins bei der 40. General-Versammlung zu Würzburg.

18. Schule und Unterricht.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden die Gründung katholischer Lehrer-Vereine, besonders des katholischen Lehrervereins in Bayern, und empfiehlt dringend deren allseitige, geistige und materielle Unterstützung.

(Von der Rednercommission im Auftrag eingebracht.)

19. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Wegen der wichtigen Rolle, welche dem Kaufmannsstande bei Regeneration der menschlichen Gesellschaft im christlichen Sinne zukommt, spricht die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands der Wirksamkeit der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands ihre volle Anerkennung aus, empfiehlt aufs dringendste die Gründung von katholischen

kaufmännischen Vereinigungen und Vereinen für Kaufmannslehrlinge und ersucht die hochwürdige Geistlichkeit und die Herren Prinzipale, diesen Vereinigungen mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Carl Erhard, Vorstand der „Unitas“,
kath. Vereins für Kaufleute und Beamte in Erfurt.

Joh. Erk,
Ehrenpräses des kath. kaufm. Vereins „Constantia“
in Würzburg.

20. Missionen.

1. Der Afrikaverein deutscher Katholiken hat durch seine thatkräftige Wirksamkeit die Gründung von mehreren neuen katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten ermöglicht und die Weiterentwicklung der daselbst schon bestehenden Missionen gefördert. In der Erwägung, daß mit jedem Jahre die Anforderungen an die Mittel des genannten Vereins sich steigern, wird der Beitritt zu diesem hl. zeitgemäßen Werke, das auf Wunsch des hl. Vaters Leo XIII. gegründet wurde, durch die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf's Wärmste empfohlen.

2. Die Mission der Pallotiner, welche vor ungefähr drei Jahren in Kamerun gegründet wurde und daselbst große Fortschritte gemacht hat, bedarf thatkräftiger Unterstützung von Seite der Katholiken Deutschlands sowohl zur Weiterentwickelung in Afrika, als auch zur Erbauung eines Missionshauses in Deutschland. Sie wird daher durch die Generalversammlung den Katholiken Deutschlands empfohlen.

Hermann Nix, S. J.,
Seelsorger in der deutschen St. Josefsmission.

21. Charitas.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle Seelsorgern und Eltern empfehlen, nach Kräften dahin zu wirken, daß

1. deutsche Jungfrauen und deutsche Jünglinge nicht leichtsinniger, planloser Weise, ohne gegründete Aussicht auf Anstellung, nach Paris oder in andere ausländische Großstädte reisen, um dort Stellen als Dienstboten oder Erzieherinnen oder sonstige Arbeit zu suchen,
2. wenn dieselben nun doch nach Paris kommen, sie sobald als möglich mit einer der deutschen Missionsstellen in Verbindung treten,
3. so lange sie ohne Stelle sind — sei es gleich bei der Ankunft oder beim Wechsel der Stelle — sie sich nur in gut katholischen Anstalten, die nicht fehlen, Wohnung und Kost verschaffen.

Die Unterlassung dieser Punkte brachte und bringt deutsche Jungfrauen und deutsche Jünglinge in Gefahr, ihre Habe und ihre Ehre zu verlieren, an Leib und Seele zu Grunde zu gehen.

Paris.

Herm. Nix S. J.,
Seelsorger an der deutschen St. Josephs-Mission.

22. Charitas.

Angesichts der leider auch in Deutschland überhand nehmenden Bestrebungen, bei theatralischen Aufführungen, Schaustellungen, Auslagen und Vertrieb von Bildern und Druckschriften u. s. w. mit nicht zu verkennender Absicht, die Unsittlichkeit zu fördern und zu verbreiten, empfiehlt die General-Versammlung allenthalben die Bildung besonderer Vereinigungen, die es sich zur Aufgabe machen, mit allen erlaubten Mitteln diesem Unwesen in Wort und That entgegen zu treten. Sie begrüßt es mit hoher Befriedigung, daß in einzelnen Städten nach dieser Richtung hin bereits ein erfolgreicher Anfang gemacht worden ist.

Katholischer Bürger- und Wahl-Verein **Constantia** in Aachen.

23. Aeußeres und Formalien.

Die nächste oder eine von den nächstfolgenden General-Versammlungen möge in Aachen abgehalten werden.

Katholischer Bürger- und Wahl-Verein **Constantia** in Aachen.

24. Formalien.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt in der korporativen Organisation des Bauernstandes ein nothwendiges Mittel zu dessen Erhaltung und Stärkung und empfiehlt als Vorbereitung hiefür die Bildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage.

Dr. **Jäger**. Dr. **Pichler**. Dr. **Schädler**.

25. Formalien.

Die Generalversammlung beschließt, an den ständigen Kommissär der Generalversammlungen das Ersuchen zu richten, die Geschäftsordnung unter Beiziehung geeigneter Persönlichkeiten einer Revision unterziehen und der nächsten Generalversammlung eventuell Abänderungsvorschläge unterbreiten zu wollen.

Dr. **Schädler**. Dr. **Pichler**.

26. Wissenschaft und Presse.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt im Hinblicke auf die politischen, religiösen und sittlichen Gefahren, welche die sogenannte farb- und parteilose Presse für das öffentliche, das Glaubens- und das private Leben der katholischen Bevölkerung in sich birgt, im Anschluß an die in gleicher Richtung sich bewegenden Resolutionen des Aachener Katholikentag's vom Jahre 1879 und des Mainzer Katholikentags vom Jahre 1892 es als eine hervorragende und zwingende Pflicht der Katholiken Deutschlands, sich von jeglicher Unterstützung dieser Art von Presse fernzuhalten.

Aachen, 20. August 1893.

Der Vorstand des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse.
J. A.: **H. Immelen**, Aachen.

27. Wissenschaft und Presse.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt ihren Mitgliedern und Theilnehmern, insbesondere den Verlegern, Redak-

teuren, Mitarbeitern, Correspondenten und sonstigen Pflegern, Freunden und Förderern der periodischen und Tagespresse den Beitritt zum Augustinus-Verein, der auf der 25. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands — ebenfalls zu Würzburg — gestiftet wurde und seitdem segensreich gewirkt hat.

Der Vorstand des Augustinus-Vereins.

H. Otto, Vorsitzender. **Dr. Ed. Hüsgen**, Schriftführer.

28. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Eine zahlreiche Versammlung der Katholiken Bonns stellt den Antrag: „Die General-Versammlung wolle beschließen, die 41. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn abzuhalten."

Phil. Freiherr v. Böselager, Vorsitzender.
Folgen weitere Unterschriften.

29. Vereine.

Die in Würzburg bei Gelegenheit der 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands versammelten Präsides der katholischen Lehrlingsvereine Deutschlands stellen den Antrag: „Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands möge eine regere Thätigkeit für Neugründung von Vereinen für jugendliche Arbeiter, sowie für Handwerks- und Kaufmannslehrlinge empfehlen, ebenso eine thatkräftige Unterstützung der bereits bestehenden Vereine."

J. A.: **J. B. Mehler.**

30. Wissenschaft und Presse.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es für ihre Ehrenpflicht, den durch ein beklagenswerthes Gesetz an der freien Ausübung ihrer Ordensthätigkeit behinderten, aus dem deutschen Vaterlande ferngehaltenen Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu ihren tiefgefühltesten Dank für die fortgesetzte ruhmvolle und segensreiche Förderung der christlichen Wissenschaft auf allen Gebieten des Wissens und literarischen Schaffens auszusprechen, in der Hoffnung, daß das deutsche Vaterland bald wieder eine offene Heimstätte für ihr gesammtes apostolisches Wirken werde.

Danzig.

C. Schlesinger, Redakteur. **Scharmer**, Pfarrer.

31. Formalien und Aeußeres.

Die 40. General-Versammlung wolle den deutschen Katholiken eine zahlreiche Betheiligung an dem III. wissenschaftlichen katholischen Congresse, welcher im September 1894 in Brüssel tagen soll, auf's neue warm empfehlen, und sich auf demselben vertreten lassen.

Professor Dr. **G. Kurth** aus Lüttich.

32. Schule und Unterricht.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle sich dahin aussprechen:

Wenngleich für jeden Angehörigen des deutschen Reiches eine gründliche Erlernung der deutschen Sprache dringend wünschenswerth erscheint, so darf doch dieses Ziel in Schulen mit nicht deutsch sprechenden Schulkindern nicht durch Unterdrückung der fremden Sprache erstrebt, vielmehr muß die letztere bei dem Unterricht mindestens soweit berücksichtigt werden, daß die Zwecke desselben erreicht werden können.

Der Religionsunterricht ist den Schulkindern lediglich in ihrer Muttersprache zu ertheilen.

Es sind an Orten, an welchen die ganze Bevölkerung oder ein erheblicher Theil derselben nicht deutsch spricht, nur solche Lehrer anzustellen, welche auch die fremde Sprache vollständig beherrschen.

Dr. **Stephan**,
Rechtsanwalt, Mitglied des deutschen Reichstages.

33. Soziale Frage.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt angelegentlich die Gründung von Arbeiterinnenvereinen für alle größeren Industrieorte, zugleich mit Handarbeits- und Haushaltungsunterricht.

Regensburg.

Präses **Mehler**.

34. Soziale Frage.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den Wunsch aussprechen,

1. daß der Bundesrath jährlich die Ergebnisse der Aushebungen im statistischen Jahrbuch veröffentliche.
2. Es soll Gesetz werden, daß beim Concursverfahren die Handwerkerrechnungen die Vorrechte der Dienstbotenlöhne erhalten.

München, den 27. August 1893.

Dr. **Heim**, Wunsiedel.
Curat **Winkler**, München.

35. Soziale Frage.

Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden die vom Volksverein für das katholische Deutschland ausgegangene Veranstaltung der praktisch-sozialen Kurse, wünscht lebhaft deren möglichste Wiederholung und fordert zu eifriger Betheiligung an denselben auf.

Schweinfurt, den 27. August 1893.

Dr. **Antoni**, Rechtsanwalt.

36. Christliche Kunst.

Die General-Versammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands recht dringend, die auf Anregung und auf Grund der Beschlüsse früherer General-Versammlungen ins Leben gerufene Zeitschrift für christliche Kunst

(Düsseldorf, Schwann) kräftiger als bisher zu unterstützen und dieselbe dadurch in den Stand zu setzen, für die Zukunft noch wirksamer – insbesondere durch reiche Illustrationen den Zwecken, für welche sie gegründet ist, mit Erfolg zu dienen. Die Zeitschrift hat bisher den Erwartungen und an sie zu stellenden Ansprüchen durch ihre Haltung und geschickte Redaktion entsprochen.

Prof. Dr. **Weber.**
Freiherr von Heeremann.

37. Christliche Kunst.

Die General-Versammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands die Förderung und Unterstützung der auf Anregung der vorigen Katholiken-Versammlung gegründeten „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst", welche eine lebendigere Beziehung zwischen Künstlern und Kunstfreunden erstrebt, indem sie mit Werken lebender Künstler vertraut macht und ihnen zu künstlerischer Thätigkeit zu verhelfen sucht.

Prof. Dr. **Weber.**

Bericht des Kommissärs.

Die wesentlichsten Aufgaben des Kommissärs sind in den §§ 24, 25 und 26 der Geschäftsordnung verzeichnet.

Ich habe also zu berichten:

1. über die Ausführung der Beschlüsse. Nur zwei derselben waren mir zur Ausführung zugewiesen: Comités zu bilden, eines für die päpstliche Jubelfeier und eines für die Neubelebung oder Einführung der Erzbruderschaft des hl. Michael in allen Diözesen Deutschlands, in welchen die hochwürdigsten Bischöfe dies gestatten.

Bezüglich der Jubelfeier verweise ich auf den ausführlichen Bericht des Pfarrer Dr. Galland, welcher es freundlichst übernommen hat, aus den katholischen Zeitungen aller Diözesen, die ihm durch die Diözesancorrespondenten des Jubiläumscomités waren beschafft worden, ein Gesammtbild über die Jubelfeier in Deutschland zu entwerfen. Ferner wird Dr. von Steinle speziell berichten über die Rompilgerfahrt und über den huldvollen Empfang der deutschen Pilger durch Leo XIII.

Als Comité für die St. Michaels-Erzbruderschaft hat mit Zustimmung der Generalversammlung das Jubiläumscomité mitfungirt. Die Jubelfeier hat aber so sehr alle Aufmerksamkeit und Kraft in Anspruch genommen, daß das Comité beschlossen hat, seine zweite Aufgabe erst gegen Ende des Jubeljahres ernstlich in's Auge zu fassen. Es werden daher gerade die jetzigen Tage der Generalversammlung und das Zusammentreffen von Männern, welchen die Förderung der Interessen des heiligen Stuhles warm am Herzen liegt, benutzt, um geeignete Schritte für die Reorganisirung oder Förderung der St. Michaelserzbruderschaft zu finden und zu beschließen.

2. Aufgabe für den Kommissar ist die Wahl des Ortes für die nächstfolgende Versammlung, insofern dies nicht schon auf der General-Versammlung selbst geschehen ist. Der mir als Wunsch ausgesprochenen

Directive habe ich thunlichst gefolgt und hoffe auf ein Gutheißen meiner Wahl von Seiten der Versammlung.

3. Aufgabe ist: dafür zu sorgen, daß der Druck und die Versendung des Berichtes „in kürzester Frist“ bewirkt werde. — Diese Aufgabe ist in erdenklichst schlechter Weise ausgeführt worden, da mehr als ein halbes Jahr verliefen, ehe die Versendung erfolgte. Die Schuld lag an ein paar Rednern, welche die Stenogramme mitgenommen hatten und trotz allen Bittens und Mahnens dieselben nicht zurücksendeten. — Diesmal wird keinem Redner das Stenogramm eingehändigt, sondern nur die Bürstenabzüge zur Correctur zugesandt werden, mit einem bestimmten Termine der Rücksendung, dessen Nichteinhaltung den uncorrigirten Abdruck zur Folge haben würde. Diese strenge Maßregel ist absolut nothwendig, denn der große Aufwand an Mühe und Geld für Herstellung des Berichtes der General-Versammlung ist fast ganz nutzlos vergeudet, wenn der Bericht so spät erscheint. Niemand liest Reden, die vor langen Monaten gehalten wurden. Auch die Anempfehlung und Wünsche der Versammlung verhallen ohne Erfolg, wenn sie nicht bald zur Kenntniß des katholischen Deutschlands gelangen.

Gar mancher Beschluß der Versammlung würde aufgegriffen und zur Ausführung gebracht worden sein, wenn der Bericht über die Verhandlungen rechtzeitig vorgelegen hätte; — aber mit der Länge der Zeit erkaltet das Interesse und erlahmt der Eifer, welche durch die Versammlung angeregt worden waren.

4. Der Pflicht der zinstragenden Anlegung der Ueberschüsse der General-Versammlung während des Jahres bis zur folgenden Versammlung hat mich das Mainzer Localcomité enthoben, indem die Ausgaben den Einnahmen nahezu gleich kamen. Das Schlußresultat der Abrechnung stellte sich schließlich auf 100 Mark. Ich hoffe, daß diesmal bei der sehr lobenswerthen Sparsamkeit des Localcomités ein großer Ueberschuß sich ergeben wird.

5. Habe ich noch zu berichten über das Befinden eines lieben Kindes unserer General-Versammlungen: über die „Kapelle der deutschen Nation“ in der Kathedrale von Loreto. Maler Ludwig Seitz, Professor, ist eifrig an der Arbeit. Das Gewölbe wird bald ganz decorirt sein — durch Stuck und Bemalung, aber für die Ausführung der großen und zahlreichen Wandgemälde bedarf es Zeit und noch viel Geld, das vorläufig noch in den Taschen der Wohlthäter sich befindet.

Sehr erfreulich wäre es, wenn von Gott mit Gütern gesegnete Personen oder Familien oder Corporationen einzelne Bilder stiften resp. den entfallenden Betrag für diesen Theil der Ausmalung zahlen würden. Familienereignisse, insbesondere Eheschließungen, wären ein sehr naheliegender Anlaß, um durch solch eine Stiftung Mariä, der Gnadenspenderin Dank zu erstatten und sich und die neugegründete Familie ihrem Schutze zu empfehlen. — Den Stiftern steht das Recht zu, ihr Wappen oder Monogramm auf dem betr. Bilde anbringen zu lassen.

Die einzelnen Bilder, welche gestiftet werden können und die zu zahlenden Beiträge sind folgende:

1) 6 vorbildliche Darstellungen in den Lunetten
a Frs. 5000.

2) 2 Hauptmittelbilder:
a. Geburt Christi, b. Kreuzigung Christi; jedes Frs. 8000.

3) 8 Hauptbilder:
a. Mariä Verkündigung, b. Mariä Heimsuchung, c. Darstellung im Tempel, d. Flucht nach Aegypten, e. Kreuztragung Christi, f. Auferstehung, g. Pfingsten, h. Mariä Himmelfahrt, ca. Frs. 5000.

4) 4 Seitenbilder:
a. Anbetung der Hirten, b. Anbetung der heil. drei Könige, c. Pieta, d. Grablegung Christi; jedes Bild Frs. 2000.

5) 16 Heiligenfiguren a Frs. 500.
(deutsche Nationalheilige) und zwar: St. Albertus Magnus, St. Bonifatius, B. Petrus Canisius, St. Leopoldus, St. Henricus, St. Severinus, St. Adelheidis, St. Elisabeth, St. Gertrudis, St. Hedwigis, St. Hildegardis, St. Kunigundis, St. Nothburga, St. Ottilia, St. Ursula, St. Walpurga.

Die 4 gesperrten sind bereits gestiftet.

5) 18 Friese mit Halbfiguren von Päpsten à Frs. 250.—.

Sehr erfreulich ist, daß die katholische studirende Jugend deutscher Nation den päpstlichen Thron in der deutschen Kapelle in Loreto stiften wird.

Der Vorortspräsident der kath. Studentenvereine, Studiosus jur. R. Lex in Breslau schrieb mir, daß die Vereine sich kräftigst betheiligen werden und ein specielles Comité für die Sammlung eingesetzt sei. Auch von einigen kath. Studentenverbindungen sind Zeichnungen von Beträgen und Geldsendungen erfolgt. Doch ist wünschenswerth, daß dies Beispiel noch allgemeiner von den Verbindungen befolgt werde. Selbstverständlich ist nicht zu erwarten, daß Studirende aus eigenen Mitteln große Summen spenden, aber jeder Studirende hat Angehörige und Freunde und jeder Studentenverein und jede Verbindung hat „alte Herren," an deren Freigebigkeit und Frömmigkeit man apelliren kann.

Das Ergebniß der Sammlungen für die „Kapelle der deutschen Nation" in Loreto betrug Mitte Januar nahe an 37,000 Mark! Eine Zusammenstellung dieser Einnahmen wurde vom Cassier unseres Comités an alle diejenigen Sammler und Geber geschickt, welche Beiträge direkt an unseren Cassier einsendeten.

Nach dem 13. Januar eigegangene und eingehende Spenden werden statt Empfangsbescheinigung oder Quittung im Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands veröffentlicht, der gratis allen Pfarrern zugesandt wird. —

Große Hoffnung setze ich auf Herrn Dr. Lieber, der mir versprochen hat, heuer in Amerika Beiträge für Loreto bei unsern dortigen Landsleuten zu sammeln. — Aber auch alle die lieben Besucher unserer General-Ver-

sammlung bitte ich recht herzlich, dies schöne fromme Werk nach Kräften zu fördern.

Würzburg, den 26. August 1893.

Der Commissar
Karl Fürst zu Löwenstein.

Geschäftsbilanz der 39. General-Versammlung zu Mainz.

Einnahmen.

	ℳ	₰
536 Mitgliedskarten (reservirt) à ℳ 10.— . . .	5360	—
839 " à ℳ 7.50 . . .	6292	50
325 " (ermäßigt) à ℳ 4.— . . .	1300	—
188 Theilnehmerkarten à ℳ 5. - . . .	940	—
39 " (reservirt) à ℳ 6.— . . .	234	—
165 Damenkarten à ℳ 6.— . . .	990	—
2 Theilnehmerkarten (ermäßigt) à ℳ 3.— . . .	6	—
3295 Tageskarten à ℳ 1.— . . .	3295	—
223 " (reservirt) à ℳ 1.50 . . .	334	50
1100 außerordentliche Besucher des Anlagefestes à 50 ₰	550	—
532 Festfahrtkarten (auf dem Rheine) à ℳ 2.— .	1064	—
203 Dinerkarten à ℳ 3.50	710	50
Erlös aus Festschriften und Blättern	167	20
Reingewinn aus den Inseraten (nach Abzug von 50 %)	1264	11
Stenographischer Bericht	8	37
Einnahmen aus der Kunstausstellung	6211	85
Summa	28728	03

Ausgaben.

	ℳ	₰
Rednerkommission	13	80
Preßkommission	7704	46
Finanzkommission	189	24
Wohnungskommission	275	30
Bau- und Ausschmückungskommission	3336	74
Ordnungskommission	3053	62
Vergnügungskommission	5754	70
Begrüßungskommission	141	12
Ausstellungskommission	8158	51
Summa	28627	49

Gesammt-Einnahmen	ℳ 28728.03
Gesammt-Ausgaben	" 28627.49
Ueberschuß	ℳ 100.54

III.

Begrüßungsfeier

Sonntag, den 27. August, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender des Localcomités, Rechtanwalt **Dr. Thaler**-Würzburg: Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit. Amen.) Mit diesem Rufe heiße ich Namens und im Auftrage des Localcomités zur Vorbereitung der 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Sie, meine werthen Gäste, von Herzen willkommen! (Bravo!) Seien Sie gegrüßt, die Sie hierher geeilt sind von Nah und Fern, aus allen Gegenden des geliebten Vaterlandes, von den Bergen bis zum Strande des Meeres. Aber auch Sie, die Sie aus dem Auslande gekommen sind, um sich mit uns zu freuen der Einigkeit des Glaubens (Bravo!) und die uns so ein Beispiel geben von Begeisterung für die Sache Gottes! (Bravo!) Das dritte Mal ist es, daß die Katholiken Deutschlands sich in Würzburgs Mauern versammeln, in der alten Frankenstadt, deren Erde getränkt ist mit dem Blute heiliger Glaubensboten, deren prächtige Tempel und Paläste die Zeichen tragen von dem Glaubensmuth und dem edlen Sinne hochherziger Bischöfe und Fürsten und von deren hoher Burg herab Maria grüßt, die gebenedeite Gottesmutter, segnend die Hände ausbreitend über die geliebten fränkischen Gauen. (Bravo!) Wohl Manches hat sich geändert seit dem Jahre 1877, als die Katholiken Deutschlands sich zum letzten Male in Würzburg vereinigten. Damals tobte noch der unselige Kampf gegen die Kirche, in welchem die Katholiken mit den Waffen des Glaubens und mit mannhafter Ueberzeugungstreue eintraten für ihre höchsten Heiligtümer, für die Freiheit der Kirche. (Lebhafter Beifall.) Dieser Kampf, er ist vorüber. Gar bald mußte man sich überzeugen, daß physische Zwangsmittel gegen die Kraft einer sittlichen religiösen Ueberzeugung nichts vermögen (Lebhafter Beifall.) und man mußte der Kirche den Frieden anbieten. Aber mannigfache Spuren hat jener Kampf zurückgelassen. Jene, welche in der schlimmsten Zeit dieses unseligen Streites auf den Schulbänken saßen, sie sind inzwischen zu Männern herangereift, die es leider verstehen, die schlimmen Lehren praktisch anzuwenden, die sie damals empfangen haben. (Sehr wahr!) Es weist deshalb auch die Zeit, in welcher wir leben, böse Zeichen der Zerstörung und des Niederganges auf. Wohin das Auge sich wendet, erblickt es bei Vielen im Volke gährende Unzufriedenheit, ja theilweise tiefgehende Erbitterung verbunden mit dem Drange, Neues zu schaffen, das Bestehende nach Form und Inhalt umzugestalten. Der Geist der Negation, der den Menschen den Glauben an Gott, an das Jenseits

und an die ewige Vergeltung raubt, der ihn lockt, sein Heil nur im irdischen Sinnesgenusse und im Wohlleben zu suchen, er pocht mit starker Faust an die Hütte des schlichten Landbewohners und sucht ihm, der sie bis jetzt in anspruchsloser Einfachheit bewohnt, höhnend den letzten Trost, den inneren Frieden aus dem Herzen zu reißen. (Bravo!) In dieser schwülen Atmosphäre gedeihen Zuchtlosigkeit und Auflehnung gegen göttliche und menschliche Gebote. Hat doch einer der Wortführer jener Unzufriedenen erst vor wenigen Wochen von der Tribüne des Reichstages herab — o Entsetzen! — den alten Gott für abgesetzt erklärt (Bewegung!) und als den neuen Gott den Sozialismus proklamirt. (Bewegung.)

Und diese Ideen, so himmelstürmend sie sind, sie erscheinen den extremen Anhängern des Communismus noch als viel zu naiv. Diese verstehen es, die letzten Consequenzen aus ihren zweifelhaften Prinzipien mit denkbarster Schärfe und Rücksichtslosigkeit zu ziehen. Sie beschuldigen diejenigen ihrer Anhänger, welche mit ihnen nur den halben Lauf gelaufen sind, selbst des Verrathes an der Sache des Volkes und streben nach vollständiger Zügellosigkeit und Ungebundenheit des einzelnen Individuums, nach vollständiger Anarchie, nach Herrschaftslosigkeit des Menschengeschlechts.

Wie ganz anders steht diesem Gewirre verkehrter und widersprechender Meinungen die katholische Kirche in Lehre und Sittengesetz gegenüber. Sie ist eine und dieselbe geblieben und wird eine und dieselbe bleiben immerdar, entsprechend der Verheißung ihres göttlichen Stifters: „Ich will Euch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit, (Lebhafter Beifall), der bei Euch bleiben wird, bis in Ewigkeit." (Lebhaftes Bravo.) Und gleich ist auch geblieben die Liebe, die Treue der Katholiken zu ihrer Mutter, der Kirche (Bravo), deren Gebote sie erfüllen, und das unerschütterliche Vertrauen zu ihrem göttlichen Stifter, daß er seine Kirche zum Siege führen werde, trotz der Nachstellungen ihrer Widersacher und Verfolger (Bravo!). Hat er doch selbst gesagt: „portae inferi non praevalebunt adversus eam, die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Und wenn jemals, so ist das heurige Jahr geeignet gewesen, uns von der Wahrheit dieser Thatsache zu überzeugen, unser Herz mit Trost und Freude und mit unerschütterlicher Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu erfüllen. Blicken Sie hin nach St. Petersdom: inmitten des Streites der Völker und Nationen, inmitten der zersetzenden Eifersüchteleien einzelner Stände und Berufsklassen, mitten im Kampfe neuer Theorien und Probleme, die wie Pilze aus dem Boden schießen und nach kurzem kümmerlichen Dasein anderen oft noch viel abenteuerlicheren Gebilden zum Opfer fallen, erhebt sich die eine Siegesstimme des Friedensfürsten auf St. Peters Thron, welcher den Völkern die Wahrheit lehrt, sie zu gegenseitiger Liebe gemahnt. (Bravo!) Er, dessen weltliche Macht gebrochen ist, er feiert in ungeschwächter Rüstigkeit des Geistes das Jubelfest seines 50jährigen Apostolates, er ein Greis im Silberhaar; zu ihm wallen nicht blos seine Kinder, die Gläubigen, um ihm erneut Gehorsam zu geloben, ihm nahen auch die mächtigsten Fürsten des Erdreiches, zu seinen Füßen legen sie, obwohl theilweise fremden Glauben bekennend, kostbare Geschenke nieder, nicht blos als Zeichen der Verehrung für seine geheiligte Person, nein, im Banne einer hohen, einer göttlichen Idee, die sich in ihm verkörpert (Bravo!),

unbewußt folgend der Macht des weltbeherrschenden und welteinigenden Glaubens, den er den Völkern lehrt. Und so klinge herab der Klang der Silbertuben aus St. Peters hoher Kuppel, herab in alle Welt, möge er den schmetternden Posaunen von Jericho gleichend, die Mauern zu Fall bringen, die gegen die Kirche Gottes errichtet sind (Bravo!), möge er die Feinde der Kirche schrecken, die Furchtsamen aufrütteln, die Getreuen aber sammeln zum heiligen Kampfe für die Sache Gottes. (Bravo!) Ihnen aber, meine vielgeliebten Gäste, rufe ich deshalb noch einmal zu: Willkommen in Würzburgs alter Bischofsstadt, willkommen auf fränkischer Erde, warm ist das Herz, das Ihnen entgegenschlägt, und treu die Hand, die Sie begrüßt (Bravo!); froh und freudig gehen Sie an das Werk, es gilt das Erbe des Himmels zu bewahren, das der Allmächtige in Ihre Hand gelegt hat. Einig geschaart wollen wir stehen unter dem Banner des Kreuzes, über dem in Flammenschrift die Worte strahlen: „In diesem Zeichen sollst du siegen." (Bravo und Händeklatschen.) Und den Träger dieses flammenden Paniers, dem Jubelpapste Leo XIII., von dem die Weltgeschichte schreiben wird, daß er war ein Licht vom Himmel, ihm, dem Lehrer der Völker, dem Friedensfürsten, ihm gelte unsere erste begeisterte Huldigung. (Bravo!) Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Leo XIII., der Jubelgreis auf St. Peters Thron, er lebe hoch! (Die Versammlung stimmt brausend in das dreimalige Hoch ein. Allgemeiner, langanhaltender Beifallssturm.)

Erster Bürgermeister von Würzburg Hofrath **Dr. Steidle:** Hochwürdige und Hochverehrte Herren! Gott grüße Sie! Der Gruß, von dem ein deutscher Dichter sagt, es gibt keinen schöneren Gruß, ist sicher würdig, jenem angereiht zu werden, mit welchem der Herr Vorsitzende des Lokal-Comités den heutigen Festabend eröffnet hat. Enthält dieser Gruß doch den Wunsch der Segnung von Seiten des Ewigen, der nach unserem Glauben die Weltordnung gesetzt hat, und dieselbe mit Allmacht, mit Allweisheit, mit Allgüte, aber auch mit Allgerechtigkeit leitet, die göttliche Weltordnung, gegen welche die Sterblichen sich zwar auflehnen können, aber nur zum Verderben der Menschheit (Sehr richtig!), gleichviel ob die Auflehnung ausgeht von hoch oder niedrig Stehenden (Sehr richtig!), von Gelehrten und zur Lehre Berufenen oder von Ununterrichteten. Mit dem Segenswunsche meines Grußes heiße ich im Namen der Stadtvertretung von Würzburg Sie alle willkommen (Bravo!), herzlich willkommen, die Sie zum Theil aus weiter Ferne hieher gekommen sind zur gegenwärtigen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Wiederholt tagte eine solche Versammlung innerhalb unserer Mauern, und der bei den früheren Versammlungen gleicher Art ausgesprochene Wunsch, daß es den Theilnehmern an derselben hier gefallen möge, und daß eine freundliche Erinnerung an die Stadt Würzburg sie öfter in dieselbe zurückführen möge, scheint sich zu erfüllen (Bravo!). Je öfter Sie hieher zurückkehren, desto größer ist die Pflicht des Dankes seitens der Stadt und ihrer Bürgerschaft für die Auszeichnung, welche der Stadt Würzburg dadurch zu Theil wird, daß sie immer erneut zum Versammlungsort der Katholiken Deutschlands gewählt wird (Bravo!). Ihre gegenwärtige Versammlung wird, das bin ich gewiß, gleich den früheren Segen spendend und Segen empfangend sein

(Bravo!); Segen empfangend von der Stätte, welcher nach einer frommen Sage schon der hl. Bonifatius reiches, künftiges Glück verheißen hat. Diese Prophezeiung des Glaubensboten Deutschlands ist bis jetzt in Erfüllung gegangen, Würzburg ist nicht nur eine reich gesegnete Pflanzstätte der Wissenschaft, nicht nur eine doppelt und zehnfach gesegnete Stätte der Menschenliebe, sondern auch eine gesegnete Stätte des Glaubens und der Religiösität geworden und, wie ich hinzufügen darf, geblieben. (Lebhaftes Bravo!) An einer solchen Stätte die Wirren unserer Zeit aufs neue zu erforschen, vom kirchlichen Standpunkte aus die brennenden Fragen unserer Zeit aufs neue zu untersuchen, in der Erforschung der Schäden der Gesellschaft, der Ursachen derselben, und in der Erwägung der Mittel zur Abhilfe derselben immer weiter vorzudringen, den Eifer zu Rath, zu Trost, zu Hilfe, zu Opferwilligkeit immer weiter zu fördern, das muß an solcher Stätte doppelt erfolgreich sein. Das ist die Thätigkeit dieser Versammlung, wie sie schon im Jahre 1864 mein damaliger Vorgänger im Bürgermeisteramt als die Aufgabe und den Zweck der Versammlungen der katholischen Vereine erklärt hat.

Wir wollen aber bei unseren Generalversammlungen neben der allgemeinen Menschenliebe insbesondere auch die Vaterlandsliebe pflegen und die Achtung, wie vor der geistlichen, so vor der weltlichen Obrigkeit und die Ehrerbietung vor derselben (Bravo!). Lassen Sie uns deshalb schon am heutigen Abend gleichwie wir seiner Heiligkeit dem Vater der katholischen Christenheit unsere Huldigung dargebracht haben, diese auch darbringen dem allerdurchlauchtigsten Herrn, unter dessen Aegide wir die gegenwärtige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abzuhalten das Glück haben, Allerhöchst welcher mit Weisheit und Umsicht das Steuer des Staates Bayern und seiner Geschicke führt, allerhöchst dessen alle Zeit gütiges Herz ebenso wie von Liebe und Milde sich von edelster Gerechtigkeitsliebe gegen alle Staatsbürger leiten läßt (Bravo!), der ein Regent von Gottes Gnaden (Bravo!), in Treue des Glaubens und in Erfüllung jeglicher Pflicht ein leuchtendes Vorbild für jeden Katholiken genannt werden darf (Bravo!). Stimmen Sie deshalb mit Begeisterung ein in den Ruf: Seine Königliche Hoheit, Prinz Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern allerdurchlauchtigster und allergnädigster Verweser lebe hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein und singt dann stehend unter Musikbegleitung drei Strophen der bayerischen Königshymne.)

K. Universitäts-Professor **Dr. Henner-Würzburg**: Hochansehnliche Versammlung! Gestatten Sie mir zunächst, den Begrüßungen, welche die Herren Vorredner an die Gesammtheit unserer hochverehrten Gäste richteten, noch einen Willkommgruß nach einer bestimmten Seite anzureihen.

Es erfüllt mich als einen Angehörigen der hiesigen Universität mit besonderer Freude, eine große Zahl von früheren Angehörigen unserer Alma Julia hier vereinigt zu sehen, und diese Freude des Wiedersehens theilt sicher mit mir unsere ganze Stadt Würzburg, welche ja stets unsere Hochschule wie ein Kleinod in hohen Ehren gehalten hat. Dürfen wir uns doch dem angenehmen Glauben hingeben, daß neben den hehren Zwecken, denen diese Versammlungstage gelten, auch noch eine gewisse Sehnsucht, eine Art Heimweh Sie veranlaßt hat, Ihre Schritte wieder einmal nach

Würzburg zu lenken, nach dem heiteren, rebenumkränzten Musensitze, nach der Stätte der Stiftung unseres großen Fürstbischofs Julius Echter, dessen Auge wohl heute aus einer andern Welt segnend auf uns herabschaut. (Bravo!) Ihnen also, den früheren Söhnen der Alma Julia gelte unser besonderer Gruß, und unser wärmster Dank, daß Sie das schöne Wort des Scheffel'schen Liedes: „Ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren" zur That werden ließen.

Den verschiedensten Gauen unseres deutschen Vaterlandes gehören diese früheren Universitätsgenossen an, und das gleiche Bild bietet ja unsere Versammlung überhaupt. Gewiß ein erhebendes Schauspiel, welches unwillkürlich die Blicke nach den uns Allen gemeinsamen Zielen und Mittelpunkten lenkt. Der religiösen Zusammengehörigkeit und der Ehrfurcht gegen das erhabene Oberhaupt der Kirche haben wir bereits lauten Ausdruck gegeben; und eben deßwegen ist es gewiß am Platze, gleich von vornherein laut zu bekunden, daß wir auch in Ehrfurcht und Loyalität gegenüber den obersten weltlichen Autoritäten als einer von Gott gesetzten Ordnung hinter keiner andern zurückstehen wollen. (Bravo!) Bereits wurde unser bayerisches Staatsoberhaupt in solcher Weise gefeiert, und der freudige Wiederhall, den diese unseren allverehrten Prinzregenten gewidmete Huldigung auch bei den außerbayerischen Gästen fand, hat uns Bayern zu lebhaftem Danke verpflichtet. (Bravo!) Ja, wir sind stolz auf unser engeres, schönes Vaterland und sein uraltes, mit seinem Volke unlöslich verbundenes, erlauchtes Herrschergeschlecht; wir halten fest an unserer Eigenart, der eine vielhundertjährige Geschichte den Stempel der Berechtigung aufgedrückt hat. Allein deswegen verkennen wir keinen Augenblick, daß es für das deutsche Volk gemeinsame große Ziele und Aufgaben gibt, zu deren Lösung die Kräfte der Einzelnen nicht ausreichen; und in der klaren Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer gemeinsamen Oberleitung hegen wir gerne und bereitwillig die Gefühle der Ehrfurcht und Treue gegenüber der obersten Führung, wie sie sich in unseren Tagen als das Ergebniß einer langen geschichtlichen Entwicklung herausgebildet hat. Mögen auch über manche Fragen unseres politischen Lebens die Meinungen auseinandergehen, so ist es gewiß doppelt am Platze, zu bekunden, daß wir in der Ehrfurcht gegenüber jenem Inhaber der obersten Gewalt im Reiche einmüthig dastehen. (Bravo!) Wo an vielen Punkten den Grundpfeilern der Ordnung und des Rechtes Erschütterung droht, da gilt es doppelt, sich fest um die obersten Autoritäten zu schaaren. Und gerade das katholische Deutschland hat mehrfache Ursache, unserem Reichsoberhaupt sympathische Verehrung zu widmen; hat doch unser Kaiser schon wiederholt die redlichste Absicht und den energischen Willen an den Tag gelegt, den berechtigten Wünschen und Forderungen Aller gerecht zu werden. In frischer Erinnerung steht für uns noch jenes erhebende Bild, da bei der letzten Kaiserreise nach Rom in diesem Jahre Kaiser und Papst wie geistesverwandte Freunde in langem, gedankenreichem Gespräch über die höchsten Probleme der Wohlfahrt der Völker und der sozialen Frage sich ergingen! (Bravo!)

So möge denn Gott — das ist gewiß unser Aller Wunsch — unseren Kaiser mit einer langen, glücklichen und segensreichen Regierung begnaden! (Bravo!) Möge sein Regiment stark und achtunggebietend sein nach außen;

möge es aber, was noch weit köstlicher ist, im Innern zu einer Aera des Friedens, der Wohlfahrt und eines wahren, gesunden Fortschrittes unseres Volkes sich gestalten; möge seine Regierung sein eine Zeit des friedlichen Nebeneinanderlebens der verschiedenen religiösen Bekenntnisse mit der nothwendigen Freiheit der Bewegung für ein jedes derselben (Bravo!); eine Zeit des Schutzes und der Förderung der verschiedenen Berufsarten und sozialen Klassen in ihren wichtigsten Lebensbedingungen; auf daß unser deutsches Volk ungestört weiterarbeiten kann an der Lösung der hohen Culturaufgaben, die ihm in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit gestellt sind. (Bravo!) Das walte Gott der Allmächtige, der König der Könige!

So glaube ich denn im Sinne Aller zu sprechen, wenn ich Sie einlade, sich mit mir im Ausdrucke solcher Gesinnungen zu vereinigen. Ich bitte Sie, sich zu erheben und einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät unser deutscher Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch!

(Die Versammlung stimmt brausend ein. Lebhafter Beifall.)

Es werden folgende Telegramme abgesendet:

„An Seine Königl. Hoheit den Prinzregenten Luitpold von Bayern.

„Die zu Würzburg versammelten Katholiken Deutschlands bringen Ew. Kgl. Hoheit den Ausdruck allertiefster Ehrerbietung und Huldigung dar."

(Bravo!)

„An Seine Majestät den deutschen Kaiser.

„Ew. k. und k. Majestät bringen die zu Würzburg versammelten Katholiken Deutschlands ihre allerehrerbietigste Huldigung dar."

(Bravo!)

Pfarrer **Lunkenheimer**-Freudenburg bei Trier: Hochverehrte Versammlung! Ich bringe Grüße von dem Mosellande und von der Diözese Trier. Das Moselland und das Frankenland sind in mancher Beziehung verwandt, besonders aber in einem Punkt, der jedes katholische Herz erfreut, nämlich in der innigen und ausdrucksvollen Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria (Bravo!), Würzburg hat seine herrliche Marienkapelle, seinen herrlichen Marienberg, von wo aus das Bild der Herzogin von Franken den Kommenden von weiter Ferne begrüßt (Bravo!), und Trier hat seine schöne Liebfrauenkirche, und seine Mariensäule, welche von Bergeshöhe mit dem Standbild der Mutter Gottes weit in das Land hinableuchtet; dieses schöne Band, möge das Feankenland und das Moselland immer umschlingen. Meine Herren! Sie wissen Maria wird auch die Maienkönigin genannt; es gab aber eine Zeit in Preußen, wo der wunderschöne Monat Mai, wie ihn der Dichter nennt, für uns Katholiken ein ganz unschöner und unfreundlicher Monat war (Bravo!). Ich meine die traurige Zeit, wo die berühmten Maigesetze erlassen wurden, welche wie ein schädlicher Frost das katholische Leben zu vernichten drohten. Da war es gerade jenes Land, welches die Maienkönigin zur Patronin hat, Bayern war es, welches für so viele katholische Geistliche aus Preußen die schädlichen Folgen der Maigesetze möglichst beseitigte, und das veranlaßt mich, meine Herren! heute Abend, wo seit dem Einlenken in dem langen Kulturkampf zum ersten

Mal wieder die Katholiken versammelt sind in Bayern, eine allgemeine Schuld abzutragen, nämlich die Schuld für die liebevolle Gastfreundschaft, welche die Bayern den gesperrten Geistlichen aus Preußen so hochherzig entgegengebracht haben (Bravo!). Ich selbst habe in der Diözese Würzburg diese Gastfreundschaft genossen; ich glaube aber, aus dem Herzen aller katholischen Geistlichen Preußens zu reden, wenn ich dieser Danksagung einen möglichst feierlichen Charakter gebe. Als zu Beginn der siebziger Jahre jene unseligen Wirren anfingen, die man in unfreiwilliger Ironie, Kulturkampf genannt hat, gab es keine preußische Diözese, deren Geistliche nicht hier in Bayern aufgenommen worden wären, so daß man mit dem Dichter sprechen konnte: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, — die gastlich hier zusammen kamen? Dafür gebührt in erster Linie Ehre und Dank den Hochwürdigsten Herren Bischöfen von Bayern, welche so väterlich die fremden Geistlichen in ihre Diözese aufgenommen und in der Seelsorge verwendet haben. Der selige Bischof Reißmann von hier, der leider nicht lange den Bischofsstuhl von Würzburg inne gehabt hat, sagte damals einem meiner Freunde, er schätze jeden Tag als besonders glücklichen, an dem er einem Gesperrten eine Wohlthat habe erweisen können (Bravo!). Und der noch lebende Bischof von Regensburg — Gott erhalte ihn noch viele Jahre — (Bravo!) sagte mir im Jahre 1878, er habe an 200 Geistliche Preußens in seiner Diözese und freue sich, sie so gut verwenden zu können. Meine Herren! Ehre und Dank solchen Trägern der bischöflichen Würde, sie haben das Wort des hl. Paulus: „Oportet episcopum hospitalem esse, der Bischof soll gastfreundlich sein," dieses apostolische Wort haben sie in schönster Weise illustriert. In zweiter Linie gebührt Dank für die Gastfreundschaft in ganz hervorragendem Maße dem katholischen bayerischen Volke. Das katholische Volk Bayerns hat den gesperrten Geistlichen soviel Liebe, Zuneigung und Wohlwollen entgegengebracht, als wären sie seine eigenen Söhne, es hat ihnen dadurch die Fremde zur Heimath gemacht. Das katholische bayerische Volk hat auch bei gegebenem Falle dieser so wohlwollenden Gesinnung thatkräftigen Ausdruck verliehen. Gestatten Sie mir, nur ein Beispiel anzuführen! Einige Stunden von Würzburg, oben am Main, liegt ein kleines, liebliches Städtchen; dort war ein gesperrter Geistlicher aus Preußen als Kaplan angestellt. Als er nun dort wegen rückständiger maigesetzlicher Strafen verhaftet und nach Koblenz abgeführt werden sollte, da traten denn die katholischen Bürger des Städtchens zusammen und zahlten 600 Mark für ihren Kaplan, damit sie ihn befreiten von der Gefängnißstrafe, weil diese Bürger die Ueberzeugung hatten, es sei doch ein großer Unterschied zwischen der fränkischen Luft und der preußischen Gefängnißluft. (Heiterkeit und Beifall.) Und so ließen sich noch viele Beispiele anführen. Meine Herren! Dadurch hat das katholische Volk in Bayern sich Denkmäler errichtet, die noch vor unserem Hergott Geltung haben werden, wenn Kanossasäulen und die Denkmäler der Kulturkämpfer längst vom Staube verweht sind. (Lebhaftes Bravo!) Dadurch hat das katholische Volk bestätigt, wie richtig unser großer rheinischer Landsmann, der alte Görres, es beurtheilt hatte, als er selbst als Verbannter in Bayern Zuflucht gefunden hatte; da schrieb er: „Die Masse des bayerischen Volkes hat mir über Erwarten gefallen, es steckt ein großes

Kapital von Kraft und natürlicher Anlage in ihm. (Bravo!) Mögen dem katholischen bayerischen Volke zu keiner Zeit die berufenen Männer fehlen, welche dieses Kapital reiche Zinsen tragen lassen, damit die Katholiken Bayerns in erster Reihe mit den übrigen Katholiken Deutschlands immer kämpfen den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Graf **von Rechberg und Rothenlöwen:** (Mit Beifall empfangen.) Meine Herren! Voraus erlauben Sie mir, daß ich Ihnen danke für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ich komme, einige Worte zu Ihnen zu sprechen, um Ihnen Grüße zu bringen von dem Nachbarland, Grüße aus Württemberg (Bravo!) Die Württemberger, meine Herren! sind eifrige Katholiken (Bravo!), sind fest gegliedert und halten enge zusammen (Bravo!). Eifrig haben sie von jeher den Verhandlungen der deutschen Katholiken gefolgt und haben deren Resolutionen stets zur Richtschnur ihrer Thätigkeit, ihrer Handlungsweise benutzt. Auch jetzt wieder meine Herren!, sind die Blicke der Württemberger auf die schöne Stadt am Main gerichtet in der Ueberzeugung, daß der hohe Geist, der stets die Verhandlungen der Katholiken-Versammlungen durchweht hat, auch die Verhandlungen der nächsten Tage durchdringen werde (Bravo!), und zwar durchdringen werde zur Belebung des katholischen Lebens und zum Wohle des katholischen Volkes (Bravo!). Ich wiederhole die Grüße aus Württemberg. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Schlosser **Koenig**-Mannheim: Hochgeehrte Damen! Liebwerthe katholische Männer! Wenn ich Sie so anrede und zuerst bei den Damen anfange, so glaube ich dazu eine Berechtigung zu haben; denn wer kennt nicht das schöne Volkslied: Die Würzburger Glöckli haben e' schönes Geläut', Und die Würzburger Mädli sein kreuzbrave Leut' (Heiterkeit; Bravo!) Wenn ich nun die Ehre habe, so viel katholische Männer hier versammelt zu sehen, so glaube ich auch einen guten Theil davon auf Conto dieser kreuzbraven Würzburgerinnen setzen zu dürfen.

Geehrte Versammlung! Der geehrte Herr Vorsitzende sagte, als er mich vorstellte, daß ich aus Mannheim bin, und unsern Mannheimer Katholiken geht es gerade so, wie es einmal einem preußischen Husaren gegangen ist zur Zeit des siebenjährigen Krieges, wie es der Dichter Julius Steiner so schön in einem Liede besingt. An einem nebeligen Herbstmorgen war genannter Husar vor eine Kirche geritten, hatte den Kantor herausgeklingelt und ihm befohlen, das Lied zu singen: „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern." Als der Kantor das Lied gesungen hatte, fragte er den Husaren nach der Veranlassung zu dem seltsamen Vorgange und der erklärte: Als er sich gestern Abend freiwillig auf einen verlorenen Posten gemeldet und als die ganze Nacht die feindlichen Geschosse um seine Ohren gesaust seien, habe er seinen Schöpfer gedankt, wie er wieder den Morgenstern erblickt habe und habe sich vorgenommen, sich beim Wiedererscheinen des Morgensterns aus Herzensgrund auszusingen.

Als im Jahre 1888 unser nun in Gott ruhender Führer, Seine Excellenz Dr. Windthorst (Bravo!) in Freiburg den Wunsch ausgesprochen hat nach einer festen Organisation der badischen Katholiken, da waren wir

Mannheimer gleich dabei freiwillig auf dem Posten. Wenn wir auch gedacht haben, wir bilden einen verlorenen Posten, so freut es uns jedes Mal, wenn wir wieder auf eine General-Versammlung der deutschen Katholiken kommen, weil von dort aus auch uns der Morgenstern leuchtet, (Lebhaftes Bravo!) sei es Koblenz oder Danzig, sei es Mainz oder Würzburg. Von dort aus schöpfen wir auch die Hoffnung, daß eine Zeit herbeikommen wird, wo wir keinen verlorenen Posten mehr bilden, und daß wir bereit sind, nicht bloße Paradetruppen zu bilden, sondern gesonnen, als ächte Sturmkolonnen katholischer Männer für Freiheit und Recht unserer katholischen Ueberzeugung einzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Hochgeehrte Versammlung! Es ist jetzt das dritte Mal, daß mir die Ehre zu theil wird, auf einer General-Versammlung der deutschen Katholiken die Grüße derjenigen zu überbringen, die mit mir sich gemeldet haben, freiwillig die Wache zu beziehen. 3000 katholische Männer, festgeeint in 13 Vereinen bilden diese Truppen in dem badischen Reichstagswahlkreis Mannheim—Schwetzingen—Weinheim. (Bravo!) Und es bleibt mir die Genugthuung, daß wir Gelegenheit haben, zu zeigen, daß wir fest entschlossen sind, Mann an Mann eine Phalanx zu bilden gegen den Liberalismus, wie er sich im Badener Lande breit gemacht hat. (Lebhafter Beifall.)

Verehrte Anwesende! Wenn ich eingangs meiner wenigen Worte auch die Würzburger Glöckli erwähnt habe, so möchte ich doch nicht von hinnen gehen, ohne noch einmal darauf zurückzukommen. Sie haben einen guten Klang, diese Würzburger Glöckli, und ich möchte den Wunsch aussprechen, sie möchten hinausklingen in das badische Nachbarland; denn wir sind noch nicht so weit, wie der geehrte Herr Vorsitzende bei Eröffnung der Versammlung gesagt hat, daß man uns den Frieden angeboten habe. Wir müssen ihn noch erst erkämpfen, und mögen darum diese Würzburger Glöckli hinüberläuten in's badische Land nach Mannheim, daß auch wir noch einmal die Freude haben — wenn Gott will, — Sie vielleicht im Jahre 1895 auf einer General-Versammlung der Katholiken zu begrüßen. (Lebhafter Beifall.)

Abbé **Kleiser**-Freiburg in der Schweiz (mit Beifall empfangen): Ich habe die Ehre, Ihnen die Grüße aus der Schweiz, speziell aus Freiburg, der alten Zähringer- und Canisius-Stadt, zu bringen. (Bravo!) Zuerst Grüße aus der Schweiz, welche ihre sympathische Gesinnung dieses Jahr durch den feierlichen Empfang Seiner Majestät des deutschen Kaisers in einer Weise kundgegeben hat, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. (Bravo!) Die „Wohlgemuth"-Zeiten sind vorüber und es ist viel „wohlgemüthlicher" geworden. (Heiterkeit.) Die Schweiz ist nicht ein wildes Land, wie es damals hieß, sondern ein gastfreundliches Land, das hat der Kaiser gesagt, und die Worte, die Seine Majestät in Luzern der Schweiz gegenüber gesprochen hat, diese warmen Worte werden die Schweizer Herzen nicht mehr vergessen.

Ich bringe Ihnen den Gruß dann von Freiburg, welches von einem Herzog von Zähringen gegründet noch Zähringer-Stadt heißt und, obgleich

in der Mehrheit eine andere Sprache sprechend, in Charakter und Sitte mit den Deutschen stammverwandt geblieben ist. (Bravo!) Diese Stadt, sie heißt auch Canisius-Stadt, und als solche ist sie ebenfalls in religiöser Beziehung mit den Deutschen stammverwandt. Wie der selige Canisius der zweite Vater des Glaubens in Deutschland geworden ist, so ist er es auch geworden für Freiburg, und die Vorsehung hat es gewollt, daß Freiburg die Wächterin des Grabes des Apostels der Deutschen sein soll, und deswegen müssen die Beziehungen zwischen Deutschland und Freiburg auf ewige Zeiten die herzlichsten bleiben. (Lebhaftes Bravo!)

Vor zwölf Jahren hat Freiburg das 300jährige Centenarium des Beginnes der apostolischen Thätigkeit des seligen Canisius gefeiert und dank den Bemühungen des Canisiusvereines in Deutschland und seines hochverehrten Vorstandes, Freiherrn von Loë, haben auch deutsche Wallfahrer daran Theil genommen. In vier Jahren wird das 300jährige Centenarium des Todestages des seligen Canisius gefeiert werden, und auch da wird Deutschland mit Oesterreich, welches so viel dem seligen Canisius zu verdanken hat, nicht zurück bleiben.

Nun bringe ich Ihnen auch den Gruß von der katholischen Regierung in Freiburg (lebhafter Beifall), welche es sich zur Ehre anrechnet, die Verwirklichung des Syllabus Pius IX. und der Sozialpolitik Leo XIII. auf ihre Fahne zu schreiben. (Bravo!) Es gibt Leute, welche bei dem Worte Syllabus gleichsam eine Gänsehaut bekommen und gleich von Scheiterhaufen träumen. Diesen möchte ich eine Reise nach Freiburg in der Schweiz empfehlen, und sie werden dann sehen, daß unter der Herrschaft des Syllabus die Andersgläubigen volle Freiheit genießen, was in manchem Lande nicht der Fall ist (Bravo!) den Katholiken gegenüber, obgleich man Toleranz und Gleichheit für Alle immer im Munde führt. (Sehr gut, Bravo!) Die Regierung von Freiburg hat die Sozialpolitik Leo XIII. zu der ihrigen gemacht, sie hat vor Allem die christliche Schule proklamirt als Hauptfaktor der Lösung der sozialen Frage, und sie hat die Kosten der Gründung einer katholischen Universität nicht gescheut. (Bravo!) Ein Völklein von 120,000 Seelen hat bereits 4,000,000 ℳ zur Gründung der Universität auf den Altar der Kirche, des Vaterlandes niedergelegt. (Bravo!) Drei Fakultäten sind gegründet. Der Anfang mit der vierten wird im nächsten Jahre gemacht werden; es fehlt nur noch die katholisch-medizinische Fakultät, und wenn diese einmal geschaffen ist, ist ein Damm geschaffen gegen den Strom des alles vernichtenden Materialismus, welcher von vielen Hochschulen gelehrt wird und das Hauptmaterial bildet für die Sozialdemokratie und den Anarchismus. Ja, durch die Gründung einer katholischen Universität ist ein Schritt gethan gegen die antichristliche Wissenschaft und dieser der Fehdehandschuh hingeworfen. Der heilige Vater sagte in neuester Zeit über diese Universität: „Ich habe es mir angelegen sein lassen, diese schöne Freiburg'sche Universität ins Leben zu rufen. Ich werde sie mit meiner erhabenen Autorität beschützen, ich werde ihr beistehen mit allen meinen Kräften, denn ihrer harrt eine große Zukunft. Sie wird eine Leuchte der Wissenschaft sein, deren wohlthätige Strahlen hinausleuchten in die weite Ferne." Das sind die Worte Leo XIII.

Nun, meine Herren, nehmen Sie den Gruß von der Schweiz, von Freiburg und von der Universität an, und mit diesem Gruß von der Schweiz ein Hoch auf Deutschland und seinen mächtigen Kaiser, auf das treue Bayern und seinen erlauchten Fürsten, und gleichzeitig auch ein Hoch auf das Centrum, diesen uneinnehmbaren Thurm, die feste Stütze für Thron und Altar. (Lebhafter Beifall.)

Pfarrer **Scharmer**-Danzig (mit Beifall empfangen): Hochansehnliche Versammlung! Der katholische Charakter unserer Generalversammlungen bringt es mit sich, daß er auch zu Tage tritt in der Person der Theilnehmer, und daß die Grüße, die am Begrüßungsabend überbracht zu werden pflegen, demgemäß Nord und Süd, West und Ost umfassen. So mögen Sie denn auch mir gestatten, der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die heute Abend ihren Anfang genommen hat, Grüße zu überbringen aus dem fernen Nordost des deutschen Reiches (Bravo!). Ich komme vom Weichselstrande aus der Diözese Kulm, speziell aus Danzig und habe den Auftrag von meinen Landsleuten, aus dem fernen Osten dort Euch die herzlichsten Grüße zu überbringen (Bravo!). Wir wollen — deshalb sind wir nach Würzburg geeilt, — Zeugniß ablegen dafür, daß auch dort oben treue katholische Herzen schlagen, die sich eins wissen mit unsern Gesinnungsgenossen im ganzen deutschen Reiche in der katholischen Ueberzeugung und in der katholischen Liebe, die uns alle eint und umfaßt (Bravo!). Wir sind hieher gereist, um der Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß es heutzutage, wo das Gebäude der Gesellschaftsordnung in allen Fugen kracht, mehr denn je unser aller Pflicht ist, das öffentliche Leben nicht bloß unseren Gegnern zu überlassen, daß es vielmehr unsere heilige Pflicht ist, zu arbeiten an der Erhaltung und Stärkung der christlichen Ordnung, damit den Umsturzbestrebungen Halt geboten werde. (Bravo!) Wir sind erschienen, um der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß wir heutzutage mit arbeiten müssen, Geistliche sowohl wie Laien, um im öffentlichen Leben diejenige Beachtung und denjenigen Einfluß zu gewinnen, den wir zwar verdienen, den man uns gutwillig aber fast niemals einräumt und den wir erfahrungsgemäß nur gewinnen können, wenn wir in geschlossener Phalanx, die keine Lücke in keiner Provinz und in keinem Bundesstaate des deutschen Reiches aufweist, und mit herrlicher Festigkeit unsere gerechten Forderungen geltend machen. (Lebhafter Beifall.)

Sodann ist es noch die Pflicht der Dankbarkeit, die mich und meine Landsleute hieher geführt hat. Dankbar wollen wir uns dafür beweisen, daß die maßgebenden Kreise und vor allem Se. Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein, der in diesem Jahre sein silbernes Jubiläum als Kommissar der General-Versammlung feiert, wie ich eben gelesen habe (Lebhafter Beifall), uns vor zwei Jahren die hochherzige große Wohlthat verschafft haben, die 38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in den Mauern Danzigs gastlich aufzunehmen. Ich glaube, die maßgebenden Kreise, wie auch die damaligen Theilnehmer der General-Versammlung, sind mit mir der Meinung, es war eine glänzende Versammlung, die ihren Vorgängerinnen nicht nachstand. Wir sind aus Dankbarkeit hieher gekommen, um auch dafür Zeugniß abzulegen, daß jene Versammlung mächtig gewirkt hat in

weitesten Kreisen und auch speziell in unserer engeren Heimath, daß das katholische Bewußtsein sich mächtig gehoben hat, daß sie belebend und befruchtend eingewirkt hat auf das katholische Vereinswesen und dazu beigetragen hat, die Ueberzeugung den Theilnehmern zu verschaffen, daß der Osten doch nicht so ganz schlecht ist wie sein Ruf und daß sich's dort gemüthlich leben läßt, zumal, wie damals ein Theilnehmer aus der bairischen Rheinpfalz entdeckt hat, dort sogar Obst zu bekommen ist. (Große Heiterkeit.) Dieser unserer Dankbarkeit wollen wir durch den Wunsch Ausdruck geben, daß auch die 40. General-Versammlung einen herrlichen, gedeihlichen und segensreichen Verlauf nehmen möge, daß sie wirken möge zum Heil für Kirche und Vaterland! (Lebhafter Beifall.)

Professor **Dr. Dealy** aus Goulburn in Australien: Meine deutschen Herren! Ich bin her aus dem andern Ende der Welt und als Katholik muß ich mich freuen, daß ich soviel Katholiken hier zusammen sehe. Die Deutschen geben uns ein Beispiel, nicht nur die hier in Würzburg, sondern auch in Deutschland, bis zum andern Ende der Welt. (Bravo!) Wir lesen da von dem Centrum, von den Katholiken in Deutschland, und daraus nehmen wir Kraft, um unsere Kirche zu verbreiten, um die katholische Lehre zu den Wilden, zu den Schwarzen zu bringen, die noch nicht zur katholischen Kirche gehören. (Bravo!) Ich bin gerade hier ein Gast in einem deutschen Kloster einer deutschen Stadt. Ich lerne jetzt die deutsche Sprache und bin jetzt hieher gekommen und habe verstehen können, was diese großen Redner gesagt haben, und werde es den Katholiken Australiens erzählen, daß die Deutschen wirklich so sind, wie wir es von ihnen hören und lesen. (Bravo!) Ich habe in Rom die Ehre gehabt, zwei große deutsche Kardinäle kennen zu lernen, Kardinal Melchers und Kardinal Ledochowski. (Bravo!) Sie waren in der Zeit des Kulturkampfes zwei große Bischöfe, nicht wahr? (Zustimmung). Und jetzt sind sie an der Hauptspitze der katholischen Kirche, der Kardinal Ledochowski war der große Vorkämpfer für die Missionen und der erste, der ins Gefängniß gekommen ist. Und wir in Australien haben nicht allein von diesen beiden gehört, wir haben von dem großen, großen Windthorst gehört, (Lebhafter Beifall) wir haben gelesen, wie er im Reichstage in Berlin für uns gekämpft hat. Und daraus nahmen nicht allein wir Geistliche, sondern auch die Laien Kraft, um für die katholische Kirche zu werben, um immer weiter zu dringen mit der katholischen Wahrheit, welche zugleich die wahre Freiheit ist, damit nicht die schlechten Dinge — ich muß mich recht verstehen machen — des Sozialismus, des Kommunismus, des Anarchismus, die in Europa sind, — bei uns sind diese Dinge nicht — sich verbreiten. Aber hier sehe ich ein katholisches Volk, eine katholische Versammlung, die den Oberen Gehorsam entgegen bringt, aber auch die wahre echte Freiheit und die echte Wahrheit für sich hat, wie es der Papst will. Dann noch einen Gruß. Meine Herren, wenn ich Australier um mich hätte, dann riefen wir ein „Hip, Hip, Hurrah!“ den deutschen Katholiken. (Lebhaftes Bravo!) Und ich hoffe, daß diese Versammlung noch gar vieles für die Freiheit der deutschen Katholiken leiste und für die echte Wahrheit; denn wo Wahrheit ist und verstanden wird, da ist auch die echte wahre Freiheit! (Lebhafter Beifall).

Rendant **Wengler**=Darmstadt: Hochansehnliche Versammlung! Ich bringe Ihnen einen Gruß vom katholischen Gesellenverein aus Darmstadt. (Bravo!) Da möchte ich nun berühren, wie groß meine Freude war, als ich aus dem Programm dieses Abends ersah, daß auch das Würzburger Localcomité die katholischen Gesellen zu ehren weiß, indem die Herren die Sänger des katholischen Gesellenvereins mit in das Programm aufgenommen haben. (Bravo!) Nun möchte ich es noch wagen, meine verehrten Herren, ich möchte es als Laie wagen, eine andere Begrüßung daran zu knüpfen. Und was wäre das für eine Begrüßung? Die Begrüßung gilt ins Ausland an unsere theuren Brüder, die Jesuiten und die Redemptoristen und alle die weiblichen und männlichen Ordenspersonen, welche als verwandt sind erklärt worden, um sie ebenfalls aus dem Vaterlande zu entfernen. (Bravo!) Meine Herren! Ich hätte gewünscht, daß uns mit dieser Illumination, die uns heute Abend in dieser herrlichen Festhalle geboten ist, mit der rothen und silberweißen Beleuchtung ein Transparent hier über diese Versammlung gemacht worden wäre mit der Inschrift: „Rückkehr der Jesuiten." (Bravo!) Meine Herren! Aus dem großen Beifall, den Sie meinen Worten zollen, ersehe ich, daß ich, sowie mein Wort vom Herzen kommt, auch Ihre Herzen ergriffen haben. (Bravo!) Ohne richterliches Verhör, was doch sonst jedem Verbrecher gestattet wird, hat man diese Herren entfernt aus dem Vaterlande, und wie lange schon! Wir feiern schon zwanzig Auferstehungsfeste und die Auferstehung will noch immer nicht kommen, bei der die Jesuiten und alle ihnen verwandten Orden betheiligt sind. Wir haben ein Unrecht zu sühnen. So lange dieser Stein Jahre langen Unrechts nicht weggewälzt ist, so lange ist er eben ein Grabstein für die Freiheit der Katholiken Deutschlands, nicht bloß für Franken. (Bravo! Sehr gut!) Dieser Stein des Unrechts muß fort und dazu bitte ich alle die Sozialpolitiker, die viel größer, gewandter und studirter sind als ich, sie sollen lieber ihre Arbeit ruhen lassen, oder sie auch nur aussetzen, um diesen Stein wegzuschaffen.

Mit bloßer Rührung ist es nicht abgethan, da muß gearbeitet werden. Die Freiheit des Geistes der Christen ist in den entfernten Ordenspersonen unterdrückt, und dieselbe Freiheit des Geistes, dieselbe Freiheit des Christen ist für uns todt, so lange dieser Stein des Unrechts nicht fortgewälzt ist. (Bravo!) Darum bitte ich Sie, daß die ganze General=Versammlung es unterstätzt — die geehrten Redner, ob sie in Sozialpolitik oder in anderen Gegenständen machen —: die Jesuiten müssen zurück. (Lebhafter Beifall.) Das ist meine Meinung. — Und nur zum Schluß: da unser hochverehrter Kommissar Seine Durchlaucht der Fürst von Löwenstein 25 Jahre bereits dieses mühevolle, mit so viel Schwierigkeiten und Unkosten verknüpfte Amt in der Hand hat, so bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf diesen verehrten Herrn: Seine Durchlaucht, der Fürst von Löwenstein er lebe hoch! (Begeisterte Zustimmung, lebhafter Beifall.)

Schluß 12 Uhr 10 Minuten.

IV.

Eröffnungsgottesdienst.

Montag, den 28. August, früh 8 Uhr versammelten sich die Mitglieder der General-Versammlung im hohen Dome zum feierlichen Pontificalamte. Dasselbe wurde vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Würzburg Dr. Franz Joseph von Stein, unter Assistenz der Domkapitulare Dr. Franz und Schlör, und der Domvicare Kraus und Störrlein celebrirt. Der Domchor sang Sacerdos et Pontifex (4stimmig) von Haller, Missa de ascensione (5stimmig) von Mitterer, Graduale Os justi von Ortwein, Offertorium: Justus ut palma (6stimmig) von Haller. Vor dem Abschlußgitter des Chores hatten die Vertreter der 21 katholischen, deutschen Studentenverbindungen mit ihren Fahnen und in voller Wichs Aufstellung genommen. Nach dem Pontificalamt wurde das „Veni creator" angestimmt. Vom Dom aus begaben sich die Mitglieder zur festlich geschmückten Ludwigshalle zur ersten geschlossenen Versammlung.

V.

Erste geschlossene Versammlung.

Montag, den 28. August, Vormittags 9½ Uhr.

Vorsitzender des Lokal-Comités Rechtsanwalt **Dr. Thaler**-Würzburg: Gelobt sei Jesus Christus (in Ewigkeit Amen!) Hochverehrte Herren! Groß war der Jubel, als im vorigen Jahr die Kunde hieher gelangte, daß Seine Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein, der ruhm- und verdienstreiche Kommissär der Katholiken-Versammlungen als den diesjährigen Vereinigungspunkt die Stadt Würzburg ausersehen haben. Diese Kunde fand freudigen Widerhall bei der Einwohnerschaft von Würzburg, insbesondere aber in den Herzen der Katholiken hiesiger Stadt. Erblicken dieselben doch in dieser Wahl das ehrenvolle Zeugniß dafür, daß Würzburg, die alte, rebenumkränzte Frankenstadt am lieblichen Mainstrom, ihre Einwohnerschaft und deren Gastfreundschaft allerwärts noch in guter Erinnerung sind. (Bravo!) Aber nicht bloß dies; wir finden hierin auch den Beweis, daß Seine Durchlaucht das Vertrauen in die alte, gute, echte katholische Gesinnung der Würzburger nicht verloren haben (Bravo!). Was unsere Freude vollends zur Begeisterung umstimmte, das war die Hoffnung, eine so illustre Versammlung von Männern aus allen Gauen Deutschlands begrüßen zu können, die trotz der Zeiten Ungunst und Verhängniß die Fahne katholischen Bewußtseins hoch halten (Bravo!), von Männern, welche sich nicht scheuen, Christum, den Gekreuzigten, den gerade in unserer Zeit so vielfach vergessenen Sohn des lebendigen Gottes laut und froh vor aller Welt zu bekennen (Bravo!). Und so traten denn Männer aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung zusammen, um das Vorbereitungs-Comité zu bilden und dieses schritt freudig und vertrauensvoll an die Arbeit, um die lieben Gäste würdig zu empfangen und ihnen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. (Bravo!) Möchte dies uns doch gelungen sein! Möchten Sie mit frohen Erinnerungen an diese Tage wieder in Ihre Heimath zurückkehren!

Und so blickt denn, meine verehrtesten Herren! die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zurück auf vier Dezennien ihres Bestandes, eine verhältnißmäßig kurze Zeit, wenn man das Leben der Völker betrachtet, und doch, wie reich an wichtigen Begebenheiten, an Kämpfen und Erfolgen. Seit dem Sturmjahr 1848 wuchs die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands aus kleinen Anfängen empor zu einer stattlichen Streiterin für die Rechte und Freiheiten der hl. Kirche. (Bravo!) An

ihr zog vorüber der große Kampf, welcher mit dem Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts die europäischen Staaten und Verhältnisse politisch umgestaltete. Wohl fehlte es auch in jener Zeit nicht daran, daß der Geist des Liberalismus bei verschiedenen, sich bietenden Gelegenheiten mit dem Geist der Kirche in Konflikt gerieth; immerhin aber bedeuteten jene Jahre der beiden ersten Dezennien im Allgemeinen für die Kirche Zeiten der Ruhe, in welcher es den Gläubigen möglich war, die Werke der Charitas und Frömmigkeit zu üben, und dem gemäß wirkten die General-Versammlungen der beiden ersten Dezennien vorzugsweise belehrend und anregend auf dem Gebiete inneren religiösen Lebens. Anders gestalteten sich die Verhältnisse mit dem Beginn des dritten Dezenniums. Kaum war der äußere Feind geschlagen, da entbrannte der innere Kampf, den die Geschichte mit beißender Ironie den Kulturkampf nennt (Bravo!). In jenen Zeiten schwersten Kampfes aber gegen die katholische Kirche fochten echt katholische Männer im Vordertreffen und schwangen die Waffen christlicher Ueberzeugung mit unfehlbarer Kraft und Sicherheit (Bravo!). Sie waren es aber auch, welche in den General-Versammlungen als glänzende Gestirne, als Männer mit Charakterfestigkeit und Glaubensbegeisterung allen Anderen voranleuchteten (Lebhaftes Bravo!). Kein geringes Verdienst deshalb an dem Siege im Kulturkampf gebührt den General-Versammlungen. Auf ihnen wurde die Gemeinschaftlichkeit des religiösen Bewußtseins angeregt, dort ertönte die Klage über das erlittene Unrecht, dort wurden die Gemüther hingerissen zu heiliger Begeisterung für die Sache Gottes, der Muth gestählt, die Hoffnung wach erhalten auf den endlichen Sieg (Bravo!). Und wieder waren es die General-Versammlungen, auf welchen im letzten Dezennium, entsprechend den Ideen und Anregungen Seiner Heiligkeit des glorreich regierenden Papstes Leo XIII. die Ideen erörtert und weiter verbreitet wurden, zum Kampfe gegen den jüngsten Feind der Kirche, gegen die modernen Irrlehren des Sozialismus. Gegenüber den tollkühnen Ideen, auf welchen die letzten Pläne dieser Umsturzbewegung sich aufbauen, haben glaubenstreue Redner in den General-Versammlungen hingewiesen auf den einen großen christlichen Gedanken, nach welchem der Kampf gegen diese Bewegung, gegen die drohende Gefahr geführt werden muß. Während vielfach nur Stückarbeit geliefert wird, ertönte in den General-Versammlungen Mahnruf und Rathschlag, das Uebel mit der Wurzel auszurotten durch Rückkehr zum Glauben, durch Uebung christlicher Tugend, durch Befolgung des göttlichen Gebotes: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Bravo!) Fürwahr, meine Verehrtesten! ein Gott und Menschen würdiges Ziel, welches Sie sich gesteckt haben. Sie sind, wenn auch verschieden an Alter, sozialer Stellung und Heimath doch einig in dem großen Gedanken, Gott und seiner hl. Kirche zu dienen auf allen Gebieten christlichen Denkens und Handelns, auf dem Gebiete der Charitas, des gesellschaftlichen und Vereinslebens, der Kunst und Wissenschaft, der Missionen, der Presse, der sozialen Frage, kurz, überall, wo es gilt, christliches Denken in die That umzusetzen. Um dieses Ziel aber zu erreichen, ist nothwendig, meine verehrtesten Herren! vollständige Einigkeit. (Bravo!) Gleichwie wir glauben an den *einen* allmächtigen Weltenschöpfer, an seinen eingeborenen Sohn und wie wir uns

bekennen zu dem einen Stellvertreter Christi auf Erden, zum römischen Papste, ebenso wollen wir einig sein, meine Verehrtesten, in der Bethätigung dieses Glaubens, in gegenseitiger Nachsicht und Liebe, in der gemeinsamen Ergreifung der Mittel, die nothwendig sind, um die Kirche und deren Sache zum Siege zu führen. (Bravo!) Weg mit allen Nebensachen, die sich verschieden gestalten, meine verehrtesten Herren! je nach der Zeiten Sorge und Noth. (Bravo!) Haben Sie das eine Ziel vor Augen; der Stern der Weisen aus dem Morgenlande, er ist noch nicht erblaßt, er leuchtet noch. Auf, ihm nach, er führt uns dahin, wo vereint in Demuth und Liebe die hl. Familie das göttliche Kind anbetet (Bravo!), dorthin, wo die Engel singen in unzählbaren vereinten Chören: „Halleluja! Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ (Brausender Beifall.)

Auf Aufforderung des Vorsitzenden verliest der Secretär des Localcomités **Dr. Stahl** das Schreiben des Localcomités an Papst Leo XIII. und die Antwort Sr. Heiligkeit auf dieses Schreiben. (Siehe Seite 16 ff.)

Die Versammlung schreitet nun zur Wahl des Bureaus. Auf Vorschlag des Localcomités, resp. des Vorsitzenden Dr. Thaler wird als Präsident der Versammlung gewählt Erbkämmerer Graf Ferdinand von Galen.

Erbkämmerer **Graf Ferdinand von Galen:** (Mit Beifall empfangen.) Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit. Amen.) Durch Ihre Zustimmung zu dem Vorschlage des Localcomités berufen auf diesen hohen Posten, folge ich diesem Rufe mit dem Ausdrucke meines verbindlichsten Dankes. (Bravo!) Meine Herren, ich kann Ihnen aber nicht verhehlen, daß ich mit einiger Beklemmung diesen Sitz einnehme; denn, meine Herren, mir ist es wohlbewußt, und ich bitte dies nicht als Redensart meinerseits zu nehmen, daß mir die Fähigkeiten abgehen, diesen Ehrenposten zu bekleiden. (Widerspruch.) Jedoch ich kann es in Wahrheit sagen, ich folge im Gehorsam, im Dienste unserer heiligen Sache. (Bravo!) Denn der Ruf an diesem Posten ist an mich ergangen vor einer Stunde, und Sie sehen mich ganz unvorbereitet vor Ihnen stehen. Aber wenn ich auch jedem der Anwesenden gerne zugestehe, daß er an Fähigkeiten diesen Posten zu bekleiden mich weit übertrifft, so möchte ich doch keinem nachstehen in der Liebe zu unserer heiligen Kirche (Bravo!), in der Vertheidigung und im Bekenntniß des Glaubens und in der Vertheidigung der christlich-socialen Ordnung. (Lebhafter Beifall.) Und deshalb habe ich diesen Ruf angenommen und vertraue auf Gott, daß er mir beistehen möge, und auf Ihre Nachsicht. (Lebhafter Beifall.)

Als ersten Vizevorsitzenden schlägt **Dr. Thaler** im Namen des Localcomités vor Herrn Max Freiherrn von Soden. (Bravo!)

Freiherr v. Soden: „Gelobt sei Jesus Christus. (In Ewigkeit Amen). Es entspricht einem Herkommen der deutschen Katholikenversammlung, zum ersten Vicepräsidenten einen Angehörigen des Landes zu wählen, in welchem die Versammlung jeweilig tagt. Daß unter den katholischen Männern Bayerns die Wahl auf mich gefallen ist, ist mir eine ganz be-

sondere Auszeichnung. In diesem Sinne erkläre ich die Annahme der auf mich gefallenen Wahl, indem ich Ihnen meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringe." (Bravo!)

Als 2. Vicepräsidenten bringen das Localcomité in Vorschlag Herrn kgl. Universitätsprofessor Dr. Henner-Würzburg. (Lebhafter Beifall.)

Universitätsprofessor **Dr. Henner**-Würzburg (mit Beifall empfangen): Meine Hochverehrten Herren! Es befällt mich bei dem so ehrenvollen Rufe, den Sie soeben auf den Vorschlag des Localcomité's an mich ergehen ließen, eine große Bangigkeit; denn ich habe gar keine Uebung darin, einer so hehren, gewaltigen Versammlung in entsprechender Weise eventuell vorsitzen zu können. Allein da es sich bei unserer Versammlung um eine so hehre, heilige Sache handelt, so glaube ich doch keinen Augenblick zögern zu dürfen, dieser ehrenvollen Einladung zu folgen. (Bravo!) Ich folge derselben um so lieber, als ich in der Wahl eines Einheimischen eine liebenswürdige Rücksichtnahme auf meine liebe, treue Vaterstadt Würzburg erblicken zu dürfen glaube. (Bravo!) Indem ich also mit tiefstem Dankesgefühl diese Wahl annehme, bitte ich Sie um Ihre freundliche Unterstützung und gütige Rücksicht. (Bravo!)

Als Schriftführer werden vorgeschlagen und gewählt die folgenden Herren: Herr Rechtsanwalt Antoni-Schweinfurt (Beifall), Herr Privatier Peter Bachmann-Straßburg (Beifall), Prinz Alois Löwenstein (Beifall), Herr Universitätsprofessor Dr. Göpfert (Beifall.)

Als Vorsitzende der Ausschüsse werden vorgeschlagen: 1) für Papst und römische Frage: Major Rochus von Rochow, 2) für Missionen und Charitas: Graf Raban von Helmstadt, 3) für sociale Frage: Generalsecretär Dr. Pieper aus München-Gladbach, 4) für christliche Kunst: Lycealprofessor Dr. Anton Weber aus Regensburg, 5) für Wissenschaft und Presse: Prälat Dr. Franz Hülskamp aus Münster, 6) für Schule und Unterricht: Domdekan Dr. Nirschl in Würzburg, 7) für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien: Graf Konrad von Preysing von Moos. Alle Herren werden einstimmig gewählt, besonders der Name des Grafen Preysing mit stürmischen Beifall begleitet; und die Gewählten nehmen dankend an.

Auf Antrag des Präsidenten **Graf von Galen** wird ein Telegramm an den hl. Vater abgesendet folgenden Inhalts:

Secretario status Cardinali Rampolla Romam.

Conventus quadragesimus catholicorum e Germania virorum Herbipoli congregatus Sanctissimo Patri sensus devotionis, obedientiae ac reverentiae offert et benedictionem apostolicam humillime implorat.

Ferdinandus Comes de Galen, praeses.

Deutsch:

An den Cardinal Staatssecretär Rampolla in Rom.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg bringt dem hl. Vater die Gefühle der Hingebung, des Gehorsams und der Ehrfurcht dar und bittet um den apostolischen Segen.

Ferdinand Graf von Galen, Präsident.

Fürst von Löwenstein=Kleinheubach: Hochansehnliche Versammlung! Ich habe mitzutheilen, daß ich im heurigen Jahre, wie ich schon mehrmals gethan, meinen Bericht dem Druck übergeben habe (vgl. S. 53) aus mehrfachen Gründen: erstens, um Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen und zweitens, weil der Bericht wiederum verschiedene Zahlenangaben enthält, die sich besser lesen als vortragen lassen. Ich benütze aber die Gelegenheit, da mir das Wort ertheilt ist, um vor allem dem hiesigen Localcomité meinen wärmsten Dank auszusprechen für die vortrefflichen Vorkehrungen und dafür, daß es in so weit gehender Weise meine Thätigkeit als Kommissär erleichtert und sehr viele Arbeiten, die etwa mir hätten zufallen sollen, statt meiner übernommen hat.

Ferner erlaube ich mir noch etwas zur Sprache zu bringen. Es werden vielleicht viele von Ihnen beachtet haben, daß im Verlauf des vorigen Jahres in der Presse wiederholt Wünsche ausgesprochen worden sind über Veränderungen in der Geschäftsführung dieser Versammlungen. Auf die erste mir hiervon zugekommene Nachricht habe ich an die betreffende Redaktion geschrieben, es möge doch derjenige Herr, der in solch wohlwollender Weise diese Wünsche zuerst ausgesprochen, dieselben formuliren und der nächsten General=Versammlung als Anträge vorlegen, damit die General=Versammlung selbst in der Lage sei, über diese Desideria zu berathen und Beschlüsse zu fassen; das ist aber nicht geschehen. Der betreffende Herr ist auch aus seinem Inkognito nicht herausgetreten, obgleich ich ihm sehr ausführlich meine Gegengründe geschildert, aber dabei auch bemerkt habe, daß gar mancher von seinen Gedanken gewiß nützlich und beachtenswerth sei. Ich habe also keine nähere eingehende Besprechung mit ihm halten können und so war ich denn auch weiter gar nicht in der Lage, erfolgreich auf die Berücksichtigung dieser Wünsche eingehen zu können. Nichts desto weniger erkläre ich aber auch jetzt noch, daß diejenigen Herren, welche in Bezug auf die General=Versammlungen und ihre Geschäftsführung Erfahrung haben, praktisch ausführbare Vorschläge vorbringen mögen, die ganz gewiß nicht nur von mir oder von dem demnächstigen Kommissär, sondern auch von der General=Versammlung mit Dank entgegengenommen werden. (Beifall.)

Der **Präsident** ertheilt Herrn Dr. Steinle das Wort zu einem Berichte über den deutschen Pilgerzug nach Rom zum Jubiläum Leo XIII. und über den Empfang durch den hl. Vater.

Dr. v. Steinle: Gelobt sei Jesus Christus (in Ewigkeit Amen!) Einen eingehenden Bericht über unsere Rom=Wallfahrt zu erstatten ist wohl nicht möglich in dem Rahmen, den die Geschäftsordnung hier gibt. Wollte man den Bericht schreiben, so würde er ein Buch füllen, so viel des Interessanten bietet eine derartige Pilgerfahrt. Gestatten Sie daher, daß ich mich darauf beschränke, nur diejenigen Momente Ihnen vorzuführen, die am festesten im Gedächtniß haften geblieben sind. Zuvor möchte ich aber zwei Bemerkungen machen. Es ist ja aufgefallen, wie im April die Pilgerfahrt verschoben werden mußte, daß ein scheinbarer Widerspruch in die Presse kam durch verschiedene Bekanntmachungen, und man hat viel=

fach geglaubt, es liege das an der Organisation und auch an denjenigen Herren, die in Rom die Geschäfte des Pilgerzuges besorgt haben. Nein, ich kann Sie versichern, es ist nicht an dem, sondern es lag lediglich daran, daß wir versucht haben, an dem April=Pilgerzuge festzuhalten, und daß es trotz aller Versuche nicht gelungen ist. Wir wollten den April=Pilgerzug, weil wegen der späteren großen Kirchenfeste einem großen Theil der Geistlichkeit es unmöglich war, im Mai an dem Pilgerzug sich zu betheiligen. Wir haben die Frage aber glücklich gelöst, und der Pilgerzug war so stark wie selten einer vorher. Ein zweiter Punkt, den ich hervorheben möchte, ist, daß das Comité mit Recht darauf bestanden hat, einen allgemeinen Pilgerzug zu organisieren. Und so sollte es auch in Zukunft immer festgehalten werden, daß nicht etwa, wie theilweise auch angeregt worden ist, nur Gelegenheit gegeben wird, in Rom selbst zusammenzukommen und die Audienz beim hl. Vater gemeinsam zu machen, sondern, daß eine wirkliche Wallfahrt, eine gemeinsame Reise stattfindet. Wenn auch derartige gemeinsame Wallfahrten viel Beschwernisse mit sich führen, so sollten doch auch diejenigen, die in der Lage sind, die Reise allein zu machen, die Rom bereits kennen, in Zukunft sich an dem Pilgerzug betheiligen, damit sie nicht nur bei der Audienz den gewünschten Platz erhalten, sondern auch, was ich viel höher anschlage, die Segnungen der Wallfahrt mitmachen. Es sind vor Allem die Heiligthümer, die besucht werden, hervorzuheben. Zunächst Padua mit dem Grabe des hl. Antonius, jenes Heiligen, der uns Deutschen viel bekannter ist als den Italienern, bei denen er begraben liegt. Wenn der Pilgerzug über die Alpen gekommen ist und er ist am Grabe des hl. Antonius versammelt, so lebt eigentlich so recht noch einmal das Gefühl der Heimath in den Pilgern auf. Das zweite ist Loretto. Hier fühlt man allerdings recht, daß man in Italien ist, durch die Bevölkerung. Indes ist das Heiligthum derart schön und erhaben, daß alles Unangenehme, was man durch die Bevölkerung in Loretto erfährt, dahinschwindet. Die Liebe zur Mutter Gottes hebt über Alles hinweg, und ich möchte bei der Gelegenheit auch an die Aufgabe erinnern, die Deutschland in Loretto hat. Wie Sie wissen, wird im Jahre 1895 das 600jährige Jubiläum der Uebertragung des heiligen Hauses nach Loretto gefeiert. Aus Anlaß dieser Feier wird die große Kathedrale restaurirt, alle Nationen haben es übernommen, in dieser Kathedrale einzelne Kapellen herzustellen, die jeder Nation überwiesen werden als ihre Kapelle. Für unsere Kapelle sind die Sammlungen im Gange, sie gehen ja auch, aber wir bedürfen drei=, viermal so viel, als bis jetzt eingegangen ist, um diese Aufgabe zu lösen. Wir sollen dadurch nicht nur beweisen, daß Deutschland immer noch die große Verehrung für die Mutter Gottes hat, wie es dieselbe im Mittelalter gehabt hat, sondern auch, daß Deutschland die kirchliche Kunst hochachtet. Die Kapelle wird ganz von deutschen Künstlern geziert und namentlich von Ludwig Seitz, der von Geburt ein Römer ist, aber von deutschen Eltern abstammt und der erste Vertreter der deutschen Kunst dort ist, wird die Decke bereits gemalt.

Ein drittes Heiligthum ist Assisi. Wer je in Assisi war, wird mir recht geben wenn ich sage, in Assisi drängt sich geradezu einem das Gefühl des Glaubens auf, alles spricht dort so unmittelbar von dem herrlichen

Heiligen, der dort gelebt und gewirkt hat, daß man ohne Weiteres die Ueberzeugung hat, daß unser Glaube der wahre ist. Mit diesem Glauben gestärkt, kommt man von Assisi nach Rom. Sie erlassen mir, daß ich über Rom berichte, das wäre unmöglich, lassen Sie mich nur über die liebevolle Aufnahme sprechen, die der heil. Vater den Pilgern hat zu Theil werden lassen. Er hat unsere deutschen Pilger in ganz hervorragender Weise ausgezeichnet und namentlich in ganz besonderer Weise sich derjenigen angenommen, die seine Gäste im Hospiz Santa Martha waren. Er hat nicht nur zur Mittag- und Abendzeit 2 Kammerherren geschickt, um sich nach dem Befinden der Pilger zu erkundigen, er hat jeden Abend auch einen Privatsekretär hingeschickt, um sich berichten zu lassen, wie die deutschen Pilger sich befinden und in der Audienz selbst hat er für jeden Einzelnen derart liebevolle Worte gehabt, daß man geradezu erschüttert war. Niemand, der in der Nähe war und gesehen hat, wie der heilige Vater mit den Pilgern gesprochen hat, wird es je in seinem Leben vergessen, in welch liebevoller, wahrhaft väterlicher Art sich der heilige Vater unserer Pilger angenommen hat. Wir haben deshalb alle Ursache, dem heiligen Vater für diese überaus huldvolle Aufnahme unseren Dank abzustatten. Ein Antrag in dieser Beziehung ist bereits gestellt worden. Auch möchte ich nicht unterlassen, an dieser Stelle den Dank gegen die bayerischen Behörden auszusprechen, gegen die Bahnbehörden namentlich, die in der entgegenkommendsten Weise uns unterstützt haben nach jeder Richtung hin, durch Veranstaltung billiger Züge und von Extrazügen. (Beifall.)

Der Vorsitzende gibt dann die Lokale für die einzelnen Ausschüsse kund und theilt die Rednerliste für die erste öffentliche Versammlung mit.

Schriftführer Rechtsanwalt **Dr. Antoni**-Schweinfurt theilt mit, daß gleich nach Schluß der gegenwärtigen geschlossenen Versammlung die gestern abgebrochenen Berathungen des Augustinusvereins in den Centralsälen fortgesetzt werden.

Darauf schließt der Präsident die Sitzung um 11 ¼ Uhr mit dem Gruße: Gelobt u. s. w.

VI.

Erste öffentliche Versammlung.

Montag, den 28. August, Nachmittags 5 Uhr.

Anwesend sind der hochwürdigste Diözesanbischof von Würzburg, Dr. Franz Joseph v. Stein, und Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Joseph v. Schork von Bamberg; außerdem noch der hochwürdigste Herr John Rooney, Coadjutor und apostolischer Vicar von Capstadt in Südafrika und der hochwürdigste Herr Chorbischof Johannes Audo von Mossul (Ninive), Weihbischof des Patriarchen von Babylon.

Vorsitzender, Erbkämmerer Graf **Ferdinand von Galen**-Dinklage: Meine Herren! Wir haben die große Ehre, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof, Seine Excellenz Dr. v. Schork von Bamberg und den Herrn Diözesanbischof von Würzburg in unserer Mitte zu sehen. Ich fordere Sie auf, sich von Ihren Plätzen zu erheben und die hohen Herren dadurch zu begrüßen und unseren Dank auszusprechen, daß sie an unserer Sitzung theilnehmen (Geschieht). — Gelobt sei Jesus Christus (in Ewigkeit Amen!) Hochwürdigste Bischöfe, hochansehnliche Versammlung! Mit diesem Gruße begrüße ich die Versammlung und eröffne nach althergebrachtem Brauch die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihrer ersten Sitzung. Zuerst möchte ich dann in unser aller Namen diesen Gruß rufen ultra montes zum Vatikan (Bravo!), und ich möchte, daß diesen Gruß der hl. Vater hörte und vernehme, daß wir hier aus allen Gauen Deutschlands, seine Söhne, die Kinder der streitenden Kirche versammelt sind, mit innigem Danke gegen Gott gedenkend seines Jubiläums und mit kindlicher Treue, Liebe und Ehrfurcht unseren ehrerbietigsten Glückwunsch an den Stufen seines Thrones niederlegend. Dann möchte ich begrüßen mit diesem Gruße die hochwürdigsten Herren Bischöfe und den hochwürdigsten Oberhirten dieser Diözese um den bischöflichen Segen bitten, damit wir, aus ganz Deutschland in diese altehrwürdige Stadt gekommen, unter seinem Segen verhandeln darüber, was Gott in dieser schweren Zeit von uns verlangt, und mit neuen Vorsätzen diese Versammlung wieder verlassen (Bravo!). Ich grüße mit diesem Gruße die Bewohner dieser Stadt, die uns so gastfrei und so freundlich empfangen haben.

Aber, meine Herren! Ich komme damit zu spät. Was wollen die Bewohner dieser Stadt mit der Ausschmückung ihrer Straßen, mit der

Gastfreundschaft, womit sie uns empfangen haben, anders, als daß sie uns den Gruß entgegenrufen: Gelobt sei Jesus Christus, und wir antworten ihnen: In Ewigkeit Amen! Ja, wir sind mit dem festen Willen hieher gekommen, um da auf den Gruß die Antwort zu geben: In alle Ewigkeit Amen. Denn kraft des Glaubens hoffen wir: die Früchte dieser Versammlung sind nicht für einen Tag gegeben, nein, wir wollen wirken bis in alle Ewigkeit. (Lebhaftes Bravo.) Endlich biete ich Ihnen Allen den Gruß: Gelobt sei Jesus Christus, und hefte diesen Gruß als Panier über unsere Versammlung. In diesem Gruß liegt ja der Grund unseres Zusammenseins, in diesem Gruß liegt ja das Thema sämmtlicher Reden, die wir hören werden, in diesem Gruß liegen die Vorsätze, mit denen wir von Würzburg scheiden wollen. Ja, meine Herren! Dieser Gruß, er entscheidet auch die soziale Frage. (Bravo!) Mit diesem Gruß wenn wir zurückkehren in unsere Verhältnisse, zum Lob Gottes und Christi wirkend, wird auch die soziale Frage gelöst (Bravo!). Meine Herren! Im vorigen Jahre sprach schon der hochwürdigste Bischof von Mainz über die Lage, in der wir uns befinden, über den großen Geisterkampf unserer Zeit und er sagte, wir sind an einer Wendung angekommen; und worin liegt diese Wendung? In dem Ausspruch eines höchstgestellten Herrn, der der erste Beamte des Reiches und damals des preußischen Staates war. Er sprach das große Wort aus: Der Kampf dieser Zeit, der große Geisterkampf, ist der Kampf zwischen Christenthum und Atheismus. (Bravo!) Das bezeichnet der hochwürdigste Herr Bischof von Mainz als einen Wendepunkt, indem er Klarheit schaffte: Zwei Lager sind noch in der Welt: Christus und Antichrist (Bravo!). Er sagte dieses große Wort und es darf nicht verhallen unter den Katholiken Deutschlands, und deshalb handelt es sich heute um Christenthum oder Atheismus. Dieser selbe hohe Herr sagte in derselben Zeit in Berlin: Es gibt kein Christenthum ohne Religion, es gibt keine Religion ohne Konfession und keine Konfession ohne Kirche. (Lebhaftes Bravo!) Wunderschönes Wort! Wer will uns unser Programm jetzt noch verderben? Deshalb kämpfen wir für die Freiheit, um leben zu können nach der Konfession, nach den Lehren der Kirche. (Lebhaftes Bravo!) Und wenn das Leben nach den Grundsätzen der Kirche, wenn die Kirche frei ist, dann wird eine neue Blüthezeit eintreten. Diese Blüthezeit des christlich-sozialen Lebens aber kann nur von einer freien Kirche kommen. Also, meine Herren! leben sollen wir nach den Vorschriften der Kirche und leben wollen wir nach den Vorschriften der Kirche. Das Bewußtsein hievon muß aber in jedes einzelne Individuum hineinkommen, daß es leben will und leben muß nach den Vorschriften der Kirche (Bravo!). Und wenn wir danach leben, dann wird die christliche soziale Gesellschaft aufblühen, dann mag uns der Antichrist machen, was er will; dann heißt es, wir leben darnach und leben darnach so lange, bis sie uns todtschlagen. (Lebhafter Beifall.) Und meine Herren! Was ist das christliche soziale Leben? Das geht uns einzeln an, das christliche soziale Leben hat die Grundfeste im hl. Haus zu Nazareth; es hat der liebe Heiland selbst den Grund des christlichen sozialen Lebens gelegt; es wächst hervor aus der durch das Sakrament geheiligten Ehe, es breitet sich aus in der Gemeinde, dem Stamme und

der Provinz und dem Reiche und findet seinen Abschluß in dem Königthum von Gottes Gnaden. Und in diesem Reiche herrscht ein Name und dieser Name heißt Vater. Dieser Name Vater, er ertönt von der niedrigsten Hütte bis zum höchsten Königsthron und über diesen Königsthron hinaus bis zum Himmel (Bravo!). Und vom Himmel stammt dieser Name und dieser Name sagt alles. Er sagt demjenigen, der Vater genannt wird, weshalb er Vater heißt. Vater will nun heißen, Träger der Autorität und jeder weiß, daß Autorität sein muß, und in der Autorität gibt es keine Usurpation (Bravo!), deshalb soll das Kind, das den Vater nennt, mit jedem Gedanken sich der Autorität bewußt sein, daß der himmlische Vater diesen Namen hat, und daß von diesem himmlischen Vater alle Autorität kommt. Und zwischen zwei Polen bewegt sich das Leben der christlichen sozialen Gesellschaft, vom Vater geht sie aus und findet ihren Abschluß im Königthum von Gottes Gnaden.

Meine Herren! Groß und schön ist das Feld, das vor uns liegt, aber wir müssen es uns sagen, daß wir selbst arbeiten müssen, tagtäglich arbeiten müssen auf diesem Felde; da kann ich es nicht unterlassen, eine hohe Autorität für diesen Gedanken anzuführen, den ich schon oft ausgesprochen, aber immer wiederholen möchte, so oft ich öffentlich spreche. Es ist ein Ausspruch unseres hochseligen heiligen Vaters Pius IX. Der heilige Vater empfing im Jahre 1870 mehrere Herren in einer Abschiedsaudienz und nachdem er längere Zeit mit ihnen gesprochen, wollte er uns den Segen geben und sagte ungefähr folgende Worte:

Sie werden die arme Welt ebenso krank wiederfinden, wie Sie sie verlassen haben und dabei eine große Menge Aerzte, die geben vor, ein Privatmittel zu haben, womit sie die soziale Welt heilen wollen und es gibt doch nur ein einziges Mittel, welches die soziale Welt heilt und dieses Mittel will ich Ihnen mitgeben; und wenn Sie nach diesem Mittel Ihr Leben einrichten, dann verspreche ich Ihnen das ewige Leben und dieses Mittel ist folgendes: Richten Sie Ihr Leben ein nach den Geboten Gottes und der Kirche und soweit Ihr Einfluß reicht und soweit Ihnen Gott Verantwortung gegeben hat, sorgen Sie dafür, daß die Gebote Gottes und der Kirche gehalten werden. (Bravo!) Das verlangt der Herr von Ihnen, mehr verlangt er nicht, aber dies verlangt er mit Strenge, und je mehr Menschen dies einsehen und dem entsprechend leben, umsomehr wird die kranke Welt gesund, früher aber nicht. Das sagte der selige heilige Vater. Also je mehr Menschen das einsehen und dementsprechend leben, umsomehr wird die Welt gesund, früher aber nicht. Also, welche Verantwortung liegt auf jedem von uns in dem Stande, in dem Berufe, wohin ihn Gott gesetzt hat, dementsprechend zu leben und mit dem Leben den Glauben zu bekennen, und gerade in der Gegenwart, wo so vielfach der liebe Gott, die allerseligste Jungfrau und die Kirche beleidigt werden. Aber wir müssen auch bekennen durch unser Leben, denn was wir nicht hören und sehen wollen, dürfen wir vor Allem selbst nicht thun. (Bravo!) Also dieses ist die Hoffnung, mit der ich die Generalversammlung eröffne, daß wir sehr viele heilsame und heilige Gedanken in uns aufnehmen, die wir nachher praktisch in unserem Leben verwerthen und auf daß dies geschehe und die Gnade Gottes uns dazu verhelfen möchte, erlaube ich mir

den hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof zu bitten, einige Worte an uns zu richten und der ganzen Versammlung seinen bischöflichen Segen zu ertheilen. (Lebhafter Beifall.)

Bischof **Dr. von Stein**-Würzburg: Hochansehnliche und hochverehrte Herren! Der schwungvolle Gruß, welchen Sie durch Ihren hochverehrten Herrn Präsidenten soeben an die beiden anwesenden Oberhirten gerichtet haben, verpflichtet uns beide zu dem innigsten tiefgefühltesten Dank und ich erlaube mir, Ihnen im Namen des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg und in meinem Namen diesen unseren lebhaftesten, wärmsten Dank hiemit zum Ausdruck zu bringen.

Meine hohen und hochverehrten Herren! Gegenüber der sehr betrübenden Thatsache vielfacher religiöser Erkaltung in unseren Tagen tritt eine andere hocherfreuliche Erscheinung immer mehr in den Vordergrund des öffentlichen Lebens, nämlich die sich mehr und mehr wiederholenden Massenkundgebungen des christlichen Geistes. Christliche Männer versammeln sich ab und zu, um im Geiste des Friedens und der Liebe über die geeignetsten Mittel zu beraten und neue gangbare Wege aufzusuchen, durch welche ein Wachsthum des christlichen Glaubens und der Liebe befördert und christlicher Geist der bürgerlichen Gesellschaft neu eingehaucht und christliche Schaffenskraft in der menschlichen Gesellschaft neu geweckt werden soll. Gerade jetzt hat die altehrwürdige Stadt Würzburg die Ehre und das Glück, in ihren Mauern eine solche imposante Versammlung tagen zu sehen; eine Versammlung, in welcher sich Geist und Wissen, erleuchteter Eifer und aufrichtige Frömmigkeit vereinigen, um mit Entschiedenheit, Klugheit und Muth an die brennendsten Tagesfragen, an die ernsten Aufgaben der Zeit heranzutreten und an ihrer gedeihlichen Lösung im Lichte christlicher Lebensweisheit zu ihrem Theil mitzuarbeiten. Ich darf Ihnen tausendfach danken, meine hochverehrten Herren, für Ihre warme Glaubenstreue, welche Sie hierher zu uns geführt, welche Sie gebracht hat in diese schöne Mainstadt. Dank, freudiger Dank sei Ihnen gewidmet für Ihren kath. Bekennermuth, seien Sie an diesem uralten Bischofssitz auch in meinem und meines Bisthums Namen herzlichst willkommen. (Bravo!) Um so lebhafter begrüße ich Sie an diesem Platze, zu der ernsten Friedensarbeit, zu der Sie sich anschicken; denn eben diese Friedensarbeit, sie ist ja unter Anderm auch ganz besonders gewidmet der Fernhaltung oder wenigstens der Minderung der überaus großen Gefahren, von welchen in der Gegenwart unsere gesammte Kultur und die höchsten Güter des christlichen Lebens bedroht werden. Denn das können wir uns, hochverehrte Herren, wohl nicht verhehlen, eine gewaltige geistige Macht steigt vom finsteren Abgrund immer mehr an die Bildfläche der menschlichen Gesellschaft empor, um mit Allem aufzuräumen, was den christlichen Völkern theuer und heilig ist. Ein allgemeiner Prinzipienkampf tobt um alle menschlichen Lebensgebiete herum, die wunderbare Macht der christlichen Liebe, sie soll gebrochen werden, die Rechte der menschlichen Persönlichkeit, sie sollen unterdrückt, die Familienbande gänzlich gesprengt werden, an die Stelle der Gottesverehrung soll nicht nur einfach treten die Negation des höchsten Wesens, sondern erklärte Gottes-

feindschaft, erklärter Gotteshaß. An die Stelle der christlichen Liebe soll gesetzt werden die rücksichtslose Gewalt in der brutalen Gleichmacherei aller menschlichen Verhältnisse und statt der christlichen edlen Bruderliebe soll in Zukunft herrschen die phrasenhafte Brüderlichkeit, in Wahrheit der nackteste Egoismus. (Bravo!) Woher, meine hochverehrten Herren, ist wohl diese traurige, immer weitere Kreise ziehende Erscheinung gekommen? In dem Maße, als in den verschiedenen Volksschichten man abgewichen ist von den christlichen Grundsätzen, von dem positiven Christenthum und in dem Grade, als man mißachtet hat die unabänderlichen Gesetze der christlichen Gesellschaftsordnung, ist das Gleichgewicht in dem menschlichen Einzelleben wie in dem Leben der bürgerlichen Gesellschaft gestört und seines festesten Stützpunktes beraubt worden.

Die eigentlichen und höchsten Ziele der Menschheit sind verdunkelt und es geht durch die Völker hindurch ein Suchen nach solchen Zielen, welche wohl der Gegenwart einen augenblicklichen Gewinn eintragen, aber schwerlich zum dauernden Segen der menschlichen Gesellschaft gereichen werden. Doch, meine hochverehrten Herren, einen Trost haben wir gegenüber dieser höchst betrübenden Erscheinung: unser christliches Volk, wenigstens in seiner überwiegendsten Mehrheit, es will mit aller Entschiedenheit ein christliches sein und ein christliches bleiben. (Bravo!) Es ist doch nur das Christenthum gewesen, wie ein Schriftsteller unserer Tage schreibt, welches unserem Volke eine lange und fort aufsteigende Entwicklung möglich gemacht, und das selbst in den trübsten Zeiten als eine nie versiegende Quelle des Lichtes, geistiger Erhebung und sittlicher Wiederaufrichtung sich erwiesen hat. (Bravo!) Es ist das Christenthum gewesen, welches von dem Augenblicke an, wo unser deutsches Volk zu ihm übergetreten ist, der Hauptfaktor unsrer Geschichte geworden und eben dieser Geschichte ein neues Gepräge aufgedrückt hat, das bei aller Verwandtschaft doch ein ganz anderes ist, als das Gepräge, daß die deutsche Urzeit an sich trug. Das Christenthum, meine hochverehrten Herren, ist in unser Fleisch und Blut übergegangen und das deutsche Volk kann, ohne sich selbst zu verlieren, nie mehr von ihm abfallen. So der Schriftsteller Arnold in seinem Buche: „Die deutsche Urzeit.“ Stellen wir uns, vielverehrte Herren, wie bisher fest auf den Boden des positiven Christenthums und treten wir mit aller Kraft für die höchsten Güter der menschlichen Lebensgemeinschaft ein. Freilich, das ist das Loos derjenigen, welche im Heerlager Gottes weilen, daß ihnen ein Kampf, ein großer Kampf, ein Ringen um die idealsten Güter des Menschengeschlechtes bevorsteht. Diese geistige Arbeit, dieses Eintreten für Letztere, das kann selbstverständlich nicht geschehen ohne die größte Anstrengung unserer Kräfte, ohne flammenden Eifer und Begeisterung für die heilige Sache Gottes, ohne rückhaltlose Hingabe an die Sache Gottes, die immer die höchste Angelegenheit der Menschen bleibt. (Bravo!) Die Kirche, deren Mitglieder zu sein wir das Glück haben, sie ist noch nicht die triumphirende, sie ist noch die streitende. Für sie dauert der Kampf immer fort, für sie ist die Gefahr immerfort gegenwärtig, für sie ist der Sieg, den sie davon trägt, immer nur ein zeitweiliger. Doch das soll uns nicht muthlos machen, das soll uns vielmehr aneifern zur höchsten Entschiedenheit im Kampfe für die höchsten Güter des christ=

lichen Lebens. (Bravo!) Wir wollen uns in diesem Kampfe leiten lassen von dem alten christlichen Grundsatze: Nec terremus nec timemus, wir schrecken Niemand, aber wir erschrecken auch nicht. (Bravo!) Meine hochverehrten Herren, ja, wir wollen ungebeugten Muthes alle Zeit unseres Lebens der reinen, der unentweihten Fahne des katholischen Glaubens folgen. (Bravo!) Und nun lassen Sie mich zum Schluß meine Wünsche für diese Ihre Berathungen kurz zum Ausdruck bringen. Sie haben diese Berathungen angefangen mit Gott, für das Wohl der Kirche, für das Heil unseres engeren und weiteren, geliebten Vaterlandes. (Bravo!) Mit Gott wollen Sie auch diese Versammlung fortsetzen und vollenden! Möge dieselbe in Bezug auf Alles, was durch Sie beschlossen wird, so ruhmvoll und so segensvoll verlaufen, wie die Besten ihrer Vorgängerinnen; um Gottes Schutz haben Sie am frühen Morgen in der ehrwürdigen Mutterkirche unseres Bisthums mit mir gebetet für einen glücklichen Fortgang der hier zu pflegenden Berathungen, um Gottes Segen und Schutz lassen Sie uns jetzt auch an diesem Platze bitten. [Der hochwürdigste Bischof ertheilt der Versammlung den apostolischen Segen.] (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Ich glaube in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich dem hochwürdigsten Herrn Bischof unseren innigsten Dank für seine erhebenden Worte ausspreche (lebhafter Beifall), und zugleich das Versprechen gebe, daß wir diese Worte in uns behalten wollen und namentlich in keinem Moment in dieser Versammlung dies vergessen, daß die eigene Heiligung und der eigene Fortschritt für uns die Hauptsache ist. Ich glaube aber ebenso in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich Seine Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof bitte, auch einige Worte an uns zu richten. (Lebhafter Beifall.)

Excellenz Erzbischof **Dr. v. Schork**-Bamberg: „Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit. Amen.) Hochansehnliche Versammlung! Ich hätte es nicht gewagt, heute vor Ihnen zu spechen, wenn ich nicht in so ausdrücklicher Weise wäre aufgefordert worden. Nun aber habe ich den Muth und dieser Muth gründet sich auf den Ort, von dem ich komme, von dem Grabe des hl. Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde und des hl. Bischofs Otto. (Bravo!) Die christliche Gesellschaft, das ist das Losungswort für uns und dieselbe zu erhalten, das ist die Aufgabe der Katholiken und ihrer Versammlungen! Man hat die Katholikenversammlungen, wie die Missionen ein Strohfeuer zu nennen beliebt. — Was soll ich sagen? Ich könnte darauf antworten: Die Katholikenversammlungen sind das, was Sie aus denseben machen. (Bravo!) Ja, sie sind ein Feuer, aber dies Feuer soll unterhalten werden, es soll nicht in sich zusammen brechen und zusammen brennen, immer neuer Zündstoff soll demselben zugetragen werden. (Bravo!) Darum begnügen wir uns nicht, die vortrefflichen, vom Geiste des Glaubens bewegten und getragenen herrlichen Reden anzuhören, um dann uns vielleicht nur mehr in der Erinnerung derselben zu erfreuen: — nein, meine Herren! Sie gehen hinaus, wenn diese herrlichen Tage vorüber sind, und dann tragen Sie das Feuer, das Sie hier empfangen, hinaus in ihre Familien, wie es heute schon in so herrlicher Weise ist gesagt worden. Auf dem christlichen Familienleben ruht die Hoffnung der

Gesellschaft (Bravo!); geben Sie mir wieder die christliche Familie, dann haben wir alles wiedergewonnen. Dann siegt Christus! Tragen Sie hinaus das Feuer heiliger Begeisterung in Ihre Gemeinden! Jeder aus Ihnen soll ein Apostel der Wahrheit und der heiligen Begeisterung für Christus und seine heilige Kirche sein! Darum sollen Sie sich ja alle Jahre versammeln, um neuen Zündstoff wahrer Begeisterung, wahrer Liebe für Gott und seine Kirche zu sammeln. Aber nicht in Ihnen soll es brennen allein, es soll zünden! Was sagt denn der Herr? „Ich habe Feuer gesandt. — Und warum? Ich will, daß es brenne." Tragen Sie es hinaus in die Gesellschaft, um, wie Sie vorhin vernommen, die Treue gegen Gott und seine hl. Kirche, die Treue gegen Jesus Christus und sein hl. Werk zu bewahren und zu verbreiten. (Bravo!) Tragen Sie es hinaus, um als Katholiken entgegenzutreten jenen finsteren Umsturzplänen, deren Losungswort heißt: „Kein Gott und kein Herr!" Wir aber sagen: „Gott die Treue und Treue dem König, den Gott uns als seinen Stellvertreter gegeben hat." (Lebhafter Beifall.) Ja! Wir sind stolz darauf, daß wir aus unserer Geschichte sagen können, wie einstens die hl. Märtyrer dem Kaiser: „Kaiser, willst Du eine treue Leibwache, die stirbt für Dich, um Dich zu schützen, dann umgib Dich mit Christen!" (Beifall.) Ja, das ist unser Stolz, daß wir die Treue gegen Gott und gegen die von Gott gesetzten Autoritäten immer festhalten und immer festhalten wollen. Aber wir sind treu dem König, weil wir treu Gott und unserer hl. Kirche sind. (Beifall.)

Tragen Sie hinaus das Feuer wahrer christlicher Liebe in die arme, kranke Gesellschaft. Was bedarf die Welt? Viele Aerzte hat die Gesellschaft gesucht, befragt und zu Rathe gezogen, als wenn sie kein Gedächtniß hätte. Schon einer, der nicht die Wege ging, die wir gehen, hat gesagt: „Was hat denn die Welt überwunden? Nicht die Heere nicht die Gewalt, nicht der Reichthum, sondern die Liebe und die Gerechtigkeit." (Bravo!) Diese beiden Worte, — Gerechtigkeit und Liebe! sie sind die Lösung der sozialen Frage! Und wir werden nicht aufhören, zu rufen hinaus in die Welt: Gerechtigkeit für die Armen, Gerechtigkeit für die, welche von ihrer Hände Arbeit leben müssen (Bravo!), und Liebe für sie Alle. Wir werden aber auch nicht aufhören, denen, die mit der schwieligen Hand und mit der Sorge für die Ihrigen von der Arbeit zurückkehren, — wir werden nicht aufhören, ihnen zu sagen: Es gibt für euch kein Heil als die Rückkehr zu Jesus Christus! (Bravo!) So wie auf der einen Seite Gerechtigkeit und Liebe, so müssen auf der andern Seite Entsagung und Liebe gleichsam die Wunden heilen.

Ich habe es schon öfter gesagt, ich wage es auch in ihrer Versammlung zu sagen: Rom sah einstens einen gewaltigen Abgrund, giftige Dämpfe stiegen aus demselben empor. Man fragt das Orakel und es gibt die Antwort: „Wenn ihr nicht das Edelste, was ihr habt, dorthinein werft, wird sich der Abgrund nicht schließen." Man warf Schätze über Schätze dorhinein, der Abgrund schloß sich nicht. Endlich — das ist ja die Auffassung des alten Römers — endlich sprang ein Held gewappnet in den Schlund und er schließt sich. Wollen wir das übersetzen in die christliche Sprache: Ein Schlund furchtbar, ein Abgrund steht vor uns;

werft Schätze über Schätze in denselben, er wird sich nicht schließen. Nur Eines kann ihn schließen: die Liebe. (Bravo!) Das tragen Sie hinaus! Wohl kann man uns sagen: „Es sind ja für alle diese einzelnen Erscheinungen schon Vereine da. Ja, meine Herren! Für all die Feuer, die da brennen müssen, muß es ein Centralfeuer geben und das Centralfeuer sind die Katholikenversammlungen. (Bravo!) Und alle diese Vereine bedürfen einer immerwährenden Hilfe, einer immerwährenden Ermunterung und sie soll ihnen werden durch Sie!

So ist es. Tragen Sie hinaus Licht und Liebe. Ich kann ja nicht alles berühren, was die Aufgabe der Katholikenversammlungen ist, — ich kann nur schließen mit dem einen Worte: „Die Gedanken, die Sie hier aufnehmen in sich, verwerthen Sie dieselben draußen in den Kreisen, in denen Sie sich bewegen. Wenn das geschieht, dann brennt das Feuer, dann leuchtet's, dann wärmt es! Und dann, meine Herren, — lassen wir uns nie aus dem Sinn kommen, daß, wenn wir kämpfen für die gute Sache, wir nur kämpfen können mit Christus, Christus aber ist, wo die Kirche, und darum sei unser Blick gerichtet auf jenen Felsen, auf den der Herr seine Kirche gebaut, auf jenen obersten Lehrer, der in seiner hohen Weisheit für all das, was wir sollen; schon das Princip ausgesprochen hat.

Leo XIII. ist wahrlich ein Lehrer, aber auch ein Arzt für die kranke Gesellschaft geworden. (Bravo!) Und darum wollen wir feststehen im Kampfe mit dem Manne auf dem Felsen und wir werden nicht unterliegen. (Bravo!) Es mögen die Wetter brausen, es mögen die Stürme noch so groß sein, nicht blos der ist für uns, für den wir kämpfen, wir können auch sagen, das ist mit uns, wofür wir kämpfen. Wir kämpfen für das Licht! Das Licht wird stets siegreich bleiben (Bravo!), wird immer die Nacht überwinden. Wir kämpfen für die Wahrheit und die Wahrheit wird obsiegen. Wir kämpfen für die Liebe — und die Liebe hat die Welt überwunden. (Bravo!) Wir kämpfen für das Kreuz, et stat crux. dum volvitur orbis!" (Brausender Beifall!)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **Ferdinand von Galen**-Dinklage: „Meine Herren! Ich erlaube mir, in Ihrem Namen Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof unseren tiefempfundensten Dank auszusprechen. Seine Worte werden in uns lebendig bleiben, so Gott will, und ausklingen in alle Ewigkeit. Ich fordere Sie auf, unseren Dank den beiden Hochwürdigsten Herren auszusprechen und mit mir einzustimmen: Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg und Seine Bischöfliche Gnaden der Herr Bischof von Würzburg sie leben hoch!" (Die Versammlung stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

Dr. Hermann Schell, Universitätsprofessor zu Würzburg: „Viam veritatis elegi! Den Weg der Wahrheit hab' ich erwählt! Mit diesem Worte des Psalmisten trete ich an das Thema heran, das mir zur Besprechung für die 40. Generalversammlung der deutschen Katholiken übertragen worden ist: Katholizismus und Hochschulbildung, der Katholizismus in Deutschland und die deutschen Universitäten. Es erfüllt und erhebt

mich dabei der Gedanke, daß der Katholizismus selbst nach Namen und Wesen die Universität der Wahrheit im großartigsten Sinne ist, eine Hochschule der Wahrheit für die ganze Welt — nicht blos für die Gebildeten, für alle Schichten und Culturstufen der Menschheit!

Es tritt mir indessen auch der Gedanke entgegen, daß unter allen Resolutionen der vorigjährigen Generalversammlung keine so empfindlich berührt und keine so heftige Gegenäußerungen hervorgerufen hat, wie jene, welche sich auf den Geist unseres Universitätswesens bezog. Die betreffende Resolution des Mainzer Katholikentages lautete: „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Die Christenheit betrachtet es seit den Tagen Julians als eine grausame Verfolgung, wenn den Söhnen christlicher Eltern der Zugang zur höhern Bildung nur um den Preis ihres Glaubens ermöglicht ist. Die Generalversammlung beklagt es deshalb aufs Tiefste, daß die antichristliche Weltanschauung auf so vielen Kathedern der deutschen Hochschulen ungescheut der Jugend vorgetragen und durch ungläubige Lehrer mehr und mehr auch in den Gymnasien und Realschulen eingeführt wird. Sie erblickt in dieser namens des Staates gelehrten antichristlichen Weltanschauung die größte Gefahr für Staat, Kirche nud Gesellschaft und die mächtigste Förderung der sozialdemekratischen Bestrebungen. Sie spricht die Ueberzeugung aus, daß alle andern Mittel, die soziale Auflösung zu verhindern, wirkungslos bleiben werden, wenn nicht der Verbreitung der Irreligion unter der Jugend durch vom Staate bestellte Lehrer der Wissenschaft nach Kräften Einhalt gethan wird."

Als Protest gegen diese Resolution und insbesondere gegen die von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Mainz in derselben Richtung gesprochenen Worte, und im Rückblick auf eine frühere Rede desselben Herrn am 29. Dezember 1872 zu Bonn, erschien sozusagen im Namen der deutschen Universitätsphilosophen eine Schrift von Dr. Jürgen Bona Meyer, Geh. Reg.-Rath und Professor in Bonn: „Der Mainzer Katholikentag, der Fall Harnack und die Gottlosigkeit unserer Universitäten." Hamburg 1893. Die Beschuldigungen von Gottlosigkeit, Unglauben, Unchristlichkeit oder gar Antichristenthum der Universitätslehrer wird als eine schwerwiegende bezeichnet, und die an die Regierung gerichtete Forderung, hier Wandel zu schaffen, als eine Bedrohung der Freiheit der Wissenschaft gebrandmarkt (S. 5). Von Herrn Dr. Haffner würde Jürgen Bona Meyer gefordert haben, „wenn er nicht als gewissenloser Verleumder dastehen wolle, die Namen der Männer an unserer Universität zu nennen, welche Atheismus oder Materialismus lehren" (S. 13). Gegenüber der Beschuldigung, daß die Wissenschaft an den deutschen Hochschulen im Sinne des Atheismus und Materialismus arbeite, findet unser Bonner Philosoph nach einer Umschau: „Zu einer Klage über die verbreitete Gottlosigkeit und das Antichristenthum der Philosophen auf Universitäten ist nach der dargelegten Sachlage mit Recht gar nicht zu reden" (S. 31).

Auch die Festschrift der deutschen Universitäten für die heurige Weltausstellung in Chicago nimmt zu der genannten Resolution Stellung, wenn auch dem Charakter der Festschrift entsprechend, mit einer gewissen Zurückhaltung. Professor Paulsen in Berlin erklärt da: „In der katholischen Presse und auf Katholikentagen ist ein es ständiger Klagepunkt, daß

auf unseren Universitäten eine atheistische Philosophie geduldet werde, die sich die Untergrabung des Glaubens und die Verderbung der Jugend zum Geschäft mache: diese Hörsäle seien die eigentliche Pflanzschule der Revolution, der Sozialdemokratie, des Anarchimus. Vergeblich bekämpfe man diese, so lange man jene eigentlichen Seuchenherde bestehen lasse. Auch in einem Theil der protestantischen Presse findet diese Anschauung ein lebhaftes Echo." Die deutschen Universitäten, herausg. v. Lexis, 1. Band, S. 79, Berlin 1893.

Zur Vertheidigung des feierlichen Protestes, der von der deutschen Universitätswissenschaft gegen den preußischen Volksschulgesetzentwurf erhoben wurde, welcher die Organisation der Volksschule auf christlicher und confessioneller Grundlage bezweckte, stellt Jürgen Bona Meyer zwei Sätze auf, welche ich scharf zu würdigen bitte. Der erste lautet: „Es hat gar keinen Grund, hinsichtlich der religiösen Unterweisung einen grundsätzlich durchgreifenden Unterschied zwischen Volksschulen und höheren Schulen zu machen; was grundsätzlich in Betreff der Religion und Confession für die Volksschule gilt, muß grundsätzlich auch für die höhern Schulen (und für die höchsten Bildungsanstalten des Landes) gelten" (S. 4). Ich habe keinen Grund die grundsätzliche Richtigkeit dieses Satzes zu bemängeln; denn die Wahrheit ist nur eine und nur sie kann als die einzige alleinberechtigte Grundlage und Seele aller Bildung, sei es in der Volksschule, sei es in der Hochschule, gelten. (Bravo!) Nur methodische und formelle Unterschiede in der Behandlung sind zulässig.

Der zweite Satz von Jürgen Bona Meyer liegt in dem Gedanken: Religion und Confession dürfen die Grundlage der Volksschule nicht sein; denn sonst müßten sie folgerichtig auch die maßgebende Grundlage des Hochschulwesens werden. Darum habe die Universitätswissenschaft eingedenk des Principiis obsta! ihre Stimme laut und ernst gegen den Volksschulgesetzentwurf erhoben, der Confession und Religion zur Grundlage des Volksschulwesens machen wollte (S. 4). Zwar sei eine grundsätzliche Antastung des Princips von der Freiheit der Wissenschaft nicht zu befürchten, wohl aber opportunistisches Entgegenkommen der Regierungen gegen die hochkirchlichen Forderungen, wohl im Sinne weiterer Nachgiebigkeit durch Aufoktroirung kirchlich gesinnter Professoren — insbesondere in der Philosophie und den allgemeinen Wissenschaften.

Der Gedanke an confessionelle Universitäten gibt den Stoff zu außerordentlich gruselichen Schreckbildern über kirchliche Bevormundung und Censur — hinsichtlich der Colleghefte wie der persönlichen Lebensführung der Professoren; ja nicht zufrieden mit diesen aufregenden Schreckbildern greift er in die Zeit der Scheiterhaufen und der Inquisition zurück. Gewiß wäre es bedenklich, wenn die betreffenden Gelehrtenkreise eine so peinliche Probe ihrer Ueberzeugungstreue und ihres Bekennermuthes abzulegen gezwungen würden (Heiterkeit!), wie sie nicht etwa eine weit entlegene rohe Vergangenheit, sondern das erste Jahrzehnt des neuen deutschen Reiches von den deutschen Katholiken und dem katholischen Klerus forderte — mit allen Gewalt- und Zwangsmitteln des modernen Staatswesens.

Allein alle diese Schreckbilder können unsern Bonner Philosophen nicht vor der peinlichen Frage retten: Wenn Religion und Confession nicht die

Grundlage der Volksschulbildung sein dürfen, damit die Universitäten nicht davon berührt werden: welche Grundlage sollen sie denn nach Jürgen Bona Meyer haben? — Religion und Confession sind die großen geschichtlichen Formen der Weltanschauung, und zwar in jener, welche in Gott, d. h. der selbstbewußten und selbstmächtigen Vollkommenheit, in dem selbstwirklichen Geiste den Ursprung und Endzweck alles endlichen Seins und Wirkens, aller natürlichen und sittlichen Gesetzlichkeit erkennt. — Wenn nun die religiöse und confessionelle Weltanschauung, wenn nun die gottgläubige und christliche Weltanschauung als Grundlage der Schule unzulässig ist — wie Jürgen Bona Meyer grundsätzlich will — so bleibt von seinem Standpunkt aus nur übrig, die irreligiöse Weltanschauung als diese Grundlage anzunehmen, die antichristliche, welche den persönlichen Gott nicht kennt oder geradezu verwirft. Oder soll etwa die Freiheit der Weltanschauung die Grundlage der Volksschule bilden? Ich fürchte: Im Eifer der Bekämpfung des Volksschulgesetzentwurfes hat sich der Bonner Philosoph mit obigen zwei Sätzen selbst die Schlinge um den Hals gelegt! (Bravo!)

Ohnedies findet sich weder bei ihm noch bei Paulsen etwas, was einigermaßen die moderne Wissenschaft von der Vaterschaft der radikalen Bestrebungen befreien könnte, in welche die gelehrigen Massen die vornehm ausgesprochenen Grundsätze der freien Forschung übersetzen — vielleicht nicht fein, aber folgerichtig. Auch die Sozialdemokratie versichert zuweilen, und zwar ebenso oft wie die vornehmere Wissenschaft, ihre freundliche Duldung gegen die Religion, wenigstens gegen die private Religion; wie sie andrerseits ihr ebenso wie die akademische Wissenschaft den Krieg auf Leben und Tod erklärt.

Gegenüber den Ausführungen von Jürgen Bona Meyer und Paulsen stelle ich vielmehr den Satz auf: Die Intoleranz und Ausschließlichkeit der modernen Wissenschaft gegen die gottes- und offenbarungsgläubige Wissenschaft ist eine Thatsache; die versuchte Ablehnung und Entschuldigung, bezw. Rechtfertigung und Begründung dieser Stellungnahme ist durchaus unglücklich und hinfällig, sophistisch und spitzfindig.

Jürgen Bona Meyer selber gesteht: „Es wird uns schwer, diese gebundenere Wissenschaft als vollwerthig anzusehen. In Tübingen ist deshalb sogar einmal 1857 der Senatsantrag gestellt worden, die katholischen Theologieprofessoren wegen dieser kirchlichen Gebundenheit, wegen dieses Mangels der vollen wissenschaftlichen Freiheit von der Senats- und Rektorswahl auszuschließen. Wir denken jetzt friedlicher, aber es ist klar, daß bei kirchlicher Steigerung des Unterschiedes das Halten an solcher Gemeinschaft immer schwieriger und das Loslösen der Theologen von der Universität immer wahrscheinlicher wird“ (S. 53, 54). Wir verstehen wohl die Drohung; aber das verstehen wir nicht, wie man im Namen der freien Forschung und Wissenschaft, der vollen Lehr- und Lernfreiheit jener Ueberzeugung die Arena des geistigen Kampfes und Wirkens verschließen will, welche sich aus innern Gründen und in der Consequenz des Gedankens zu dem persönlichen Gott und Schöpfer, sowie zu seiner Offenbarung bekennt!

Jürgen Bona Meyer erklärt sich selbst als einen dem Christenthum freundlich gesinnten Philosophen — allerdings unter Wahrung seines freien Stand-

punktes. Er wahrt aber auch seine philosophischen Kollegen gegen den Vorwurf antichristlicher Gesinnung: aber leider sind es lauter Verstorbene, die er zum Beweis dafür anführt! (vgl. S. 29.) Vielleicht fände er noch mehr, wenn er noch weiter in die Vergangenheit zurückginge. Oder sollten die Namen der Lebenden, welche die philosophischen Lehrstühle, insbesondere in den katholischen Universitätsstädten, innehaben, allzusehr ungeeignet sein, für eine dem Christenthum freundliche Gesinnung der gegenwärtigen Universitätsphilosophie als Beleg zu dienen? Nur ein einziger Philosoph ist unserem Autor bekannt, der eine dem christlichen Offenbarungsglauben feindselige Haltung eingenommen habe, und dieser eine sei in Würzburg. (Heiterkeit!) Jürgen Bona Meyer hält uns offenbar für ebenso unbewandert in der gegnerischen Literatur, wie man es auf gegnerischer Seite — natürlich aus vorurtheilsloser Allseitigkeit — hinsichtlich unserer Schriftstellerei ist, wenn er meint, durch die Preisgabe dieses Einen die gesammte Sippe vor dem unbehaglichen Vorwurf schützen zu können (S. 28. 59.) Wie kindlich ist ferner die Ausflucht, die Fachprofessoren der juristischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultät hätten ja gar keinen Anlaß, sich über den persönlichen Gott, Weltschöpfung und Offenbarung zu äußern. Und doch wimmelt seine eigene Schrift von faden Witzeleien, welche als Auslese jener bekannten Andeutungen gelten können, mit denen wohlfeile Beifallsstürme in den Hörsälen nicht allzuselten erstrebt werden. (S. 21—23.)

Das Wort des Reichskanzlers Caprivi: Christlich oder atheistisch! wird von Jürgen Bona Meyer als verhängnißvoll erklärt; natürlich; denn seine entrüstete und leidenschaftliche Erklärung gegen Bischof Haffner (S. 13) würde völlig zusammenbrechen, wenn es sich wirklich eigentlich nur um diesen Gegensatz handelt! Das ist ja seine Ausflucht, daß die gegenwärtigen Philosophieprofessoren zumeist nicht Atheisten und Materialisten, sondern Pantheisten seien. Sie nennen die Welt Gott und sind damit von dem Vorwurf der Gottlosigkeit frei. Kann es einen einfacheren Ausweg geben? Nun, auch der derbste Materialist kann den Urstoff Gott nennen: ist er damit etwa religionsfreundlicher oder christenthumsfreundlicher geworden? Nicht der Name macht es aus, sondern die Sache, der wirkliche Gottesbegriff! (Bravo!) Worauf es ankommt, ist nichts anderes als der lebendige, persönliche Gott, der als Schöpfer, Herr und Richter mit ersturfächlicher Weisheit und Heiligkeit über der Welt steht und sich als Lehrer, Vater und Heiland in Gnaden zu geistigem Verkehr mit seinem Geschöpf herablassen kann. Wenn aber der eigentliche Gegensatz: Christlich oder Atheistisch! lautet, auf welche Seite kommen da die phantheistischen Philosophen zu stehen? auf welche Seite werden sie sich selber stellen? Wird der salbungsvolle Gebrauch oder Mißbrauch des Namens „Gott" stark genug sein, sie auf die gottesgläubige Seite herüberzuziehen, oder wird der Spott über Weltschöpfung und Offenbarung sich als der richtigere Ausdruck ihrer Gesinnung erproben? (Sehr wahr!)

Doch nicht erst der Staatsmann, der die praktische Bedeutung vor allem würdigt, sondern der spekulative Philosoph und zwar kein geringerer als der jüngere Fichte selbst tritt dafür ein, daß der Gegensatz: Christlich oder Atheistisch! der eigentliche und einzig maßgebende sei. Er sagt in seinen Fragen und Bedenken 1876 also: „Um den Charakter und die

eigentliche Signatur der philosophischen Gegenwart zu bezeichnen, genügt es lange nicht mehr, zur Unterscheidung ihrer Parteien der alten Formeln sich zu bedienen, des Gegensatzes etwa von Pantheismus und Deismus, von Dualismus und Monismus, oder nach der erkenntnißtheoretischen Seite hin von Sensualismus und Intellectualismus, von Idealismus und Realismus, endlich von Dynamismus und Atomismus u. s. w. Alle jene Particulargegensätze sind heute untergegangen, gleichsam verschlungen von dem Grundgegensatz der mechanischen Weltansicht und der teleologischen, oder kürzer, prägnanter und verständlicher: von Theismus und Atheismus." (Vier Sendschreiben S. 73. — Wie macht sich nun der kühne Vorwurf von gewissenloser Verläumdung, den Jürgen Bona Meyer gegen die katholischerseits ausgesprochene Erklärung erhoben hat?

Doch Jürgen Bona Meyer und Paulsen gewähren uns einen interessanten Einblick in den eigentlichen Grund, um dessentwillen die gottesgläubige Wissenschaft nach ihrem Ermessen keine Wissenschaft ist, und darum auch keinen Anspruch auf die Freiheit der Wissenschaft hat. Paulsen schreibt in der genannten Festschrift: „Im Mittelalter handelte es sich durchaus um die Ueberlieferung und Aneignung anerkannter, in den kanonischen Texten vorliegender Wahrheit, und auch im 16. und 17. Jahrhundert blieb das die herrschende Anschauung. Erst im 18. Jahrhundert hat sich die große Wandlung vollzogen; es wurde nunmehr die Consequenz der Reformation, und zugleich die Consequenz der vollständigen Umgestaltung des Weltbildes durch die kosmologisch-naturwissenschaftliche Forschung gezogen: Die Wahrheit ist nicht als fertige Lehre vorhanden, sie wird durch die fortschreitende Arbeit der wissenschaftlichen Forschung hervorgebracht. . . . Der Professor wurde nun erst wirklich, was sein Name sagt: ein Bekenner persönlicher Anschauungen und Ueberzeugungen. Das zu sein ist auf den deutschen Universitäten seitdem sein Recht und seine Pflicht". (Seite 76. 77.) Im allgemeinen ist das überall anerkannt. . . . Nur an zwei Punkten wird auch heute noch wenigstens gelegentlich der Versuch gemacht, der Lehrfreiheit Grenzen zu ziehen: in der Theologie und in der Philosophie." S. 77.

Wie aber nun, wenn der Professor oder Philosoph oder Theologe der wissenschaftlichen Ueberzeugung ist, daß der kosmologisch-naturwissenschaftliche Fortschritt, der durch das „gebundene" Denken eines katholischen Theologen, des Domherrn Kopernikus in die astronomische Weltanschauung gebracht wurde, durchaus kein vernünftiges Bedenken gegen den persönlichen Gott, gegen die Offenbarung und Menschwerdung Gottes auf einem untergeordneten Planeten mit sich bringt? es sei denn, daß man unter dem persönlichen Gott etwas verstehe, wie Jürgen Bona Meyer und Paulsen es ganz im Stile der vornehmen Philosophie durchblicken lassen, was auch nicht dem einfachsten Christen einfällt, Gott sei ein unendlich riesenhaftes Einzelwesen, das wie ein Zimmermann von außen mit mechanischer Kraft an den Weltenbau herantrete und von Zeit zu Zeit mehr oder weniger willkürlich in den Weltenlauf eingreife! Bei diesen Herrn ist durch das Kopernikanische Weltsystem wirklich die Wohnungsnoth an den persönlichen Gott herangetreten, die Unmöglichkeit der Offenbarung dargethan und damit die grundsätzliche Ablehnung der durch Offenbarung dargebotenen

Wahrheit als Vorbedingung und Maturitätszeugnis für moderne Wissenschaftlichkeit erklärt. Welch bornirten Anthropomorphismus muthen diese Herren dem christlichen Glauben und Denken mit unverbesserlicher Beharrlichkeit zu! Und doch mag nirgendwo ein gröberer Anthropomorphismus zu finden sein, als bei dem pantheistischen Gottesbegriff, wie ihn Paulsen in seiner „Einleitung in die Philosophie" z. B. S. 244 u. 39 entwickelt: man möchte fast meinen, um ihn dem berechtigten Gespött der materialistischen Naturforscher geradezu preiszugeben. — Wer sich nur einigermaßen auf die Höhe des christlichen Gottesbegriffes im Glauben und Wissen erhoben hat — was von der großen Gesammtheit unseres katholischen Volkes in Deutschland ganz gewiß gilt — dem kömmt doch wahrlich kein ernstlicher Zweifel, ob die Welt noch ebenso nothwendig der Erklärung und Verursachung durch einen gestaltenden Gedanken und einen hervorbringenden Willen bedürfe, wenn sie die Erde nicht zum Mittelpunkt hat, wie damals, als man die Erde für ihren Mittel- und Schwerpunkt ansah! Was immer der Erdball für eine astronomische Stellung im Weltenbau einnehme — die Erschaffung durch eine erdenkende Weisheit und allmächtige Güte bleibt unentbehrlich, so lange das Denken der Vernunft nicht zum Stillstand gezwungen wird. Mögen sich die Dimensionen der Welt noch so endlos in Zeit und Raum ausdehnen, so groß wird sie nie, daß sie des gestaltenden Gedankens und des setzenden Willens, d. i. des persönlichen Gottes, seiner schöpferischen Weisheit und Macht entbehren könnte.

Aber das frage ich: Ist es etwa Unrecht, wenn man eine Philosophie oder Literatur antichristlich nennt, welche den persönlichen Gottesbegriff und damit Schöpfung, Offenbarung und Menschwerdung, Weltgericht und Vergeltung, als groben Anthropomorphismus beharrlich prostituirt, dem Spott des Materialismus preisgibt, und grundsätzlich als unwissenschaftlich von der Arena der Wissenschaft ausschließt? Das geschieht indes, und geschah wieder durch den genannten Philosophen, indem sie die Entdeckung des Kopernikus als verhängnißvoll für den persönlichen Gottesbegriff und den christlichen Offenbarungsglauben hinstellten.

Die Herren stellen sich auch so, als ob es durchaus unwissenschaftlich sei, in seiner Weltanschauung durch innere Ueberzeugung gebunden zu sein; als ob nicht jede erkannte Wahrheit die denkende Vernunft mit Folgestrenge binde; als ob logische oder theoretische Charakterlosigkeit der höchste und reinste Ausdruck der wissenschaftlichen Freiheit sei; als ob es undenkbar sei, auf Grund rein sachlicher Gründe und Erwägungen, Forschungen und Erkenntnisse zur Uebereinstimmung mit dem Kirchenglauben zu kommen!

Obgleich es ein in seinem Denken ganz mechanisch gebundener, durch die absolute Autorität der Kirche ausschließlich bestimmter katholischer Theologe, ein Kopernikus war, der dem naturwissenschaftlichen Denken eine neue Bahn gebrochen, meint Paulsen doch zum Troste der protestantischen Theologie also schreiben zu sollen: „Der Glaube steht hier (im Protestantismus) nicht auf einer äußeren Autorität (sehr bedenklich, da geschichtliche Thatsachen doch der autoritativen Beurkundung bedürfen, um vernünftigermaßen Glaubensgrund zu werden, und da das Christen-

thum Geschichte ist, wenn es empirische Wahrheit ist!) und darum kann auch die Lehre nicht darauf gestellt werden. Zwischen dem Bekenntniß der Kirche und der Lehre der Fakultäten ist hier nur das Verhältniß freier Zusammenstimmung möglich, nicht das absolutistischer Unterordnung. (Muß man sich nicht in allen Wissenschaften den constatirten Thatsachen und Wahrheiten absolut unterordnen? Läßt die Wahrheit etwa mit sich markten? Ist sie für Compromisse geeignet, wie politische Fragen? Sind Wahrheit und Konstitutionalismus verträglich, wie Paulsen meint?) In der katholischen Kirche herrscht das absolutistische Prinzip (sc. der Majestät der thatsächlichen Wahrheit); die protestantische ist überall auf freie Anerkennung gestellt. Freilich, jenes ist einfacher; aber das Einfachere ist nicht immer auch das Bessere oder das Sichere. Das Lebendige ist nicht ein Einfaches, das Mechanische hat den Vorzug der Einfachheit. Der Absolutismus im Staatsleben ist auch einfacher als die konstitutionelle Monarchie". S. 78. Ich halte zunächst dafür, jene Theologie ist wissenschaftlich, welche die Wahrheit ebenso wie die empirischen Wissenschaften in der absoluten und unantastbaren Majestät der Thatsächlichkeit durch unbedingte Unterordnung anerkennt, nachdem und insofern ihre Thatsächlichkeit dargethan ist. Je konstitutioneller und compromißmäßiger, desto weniger wissenschaftlich. Die Sibylle der Wahrheit läßt sich nichts vom vollen Preis abhandeln! (Bravo!)

Sodann möchte ich an Herrn Paulsen die Frage stellen, warum es in der protestantischen Wissenschaft durch die ungebundene, unbeschränkte Entfaltung des subjectiven Denkens zu einer „freien Zusammenstimmung" zwischen Fakultätswissenschaft und Kirchenlehre komme und kommen müsse? Warum soll es nicht auch in der katholischen Philosophie und Theologie auf dem Wege des sachlichen Denkens und Forschens zu einer solchen „freien Zusammenstimmung" zwischen Wissen und Glauben, zwischen Wissenschaft und Kirchenlehre kommen können? — Nebenbei sei noch bemerkt, daß Paulsen die Idee von der katholischen Kirche als etwas Leblosem und Mechanischen wohl kaum aus der Geschichte gewonnen haben dürfte?

Wir sollen nach Jörgen Bona Meyer zufrieden sein, wenn die Universitätswissenschaft und die Philosophie insbesondere sich in Hörsaal und Literatur formell anständig gegenüber der Religion, dem Offenbarungsglauben und der Kirchenlehre benimmt und äußert. Dies scheint ihm nach seinen Ausführungen die hinreichende Leistung der Philosophie für die Religion zu sein. Sie mag hinreichen seitens derer, die der Religion und dem Christenthum von ihrem philosophischen Standpunkt nicht mehr entgegenbringen können. Aber die christliche Glaubensüberzeugung hat auch das Bedürfniß und erhebt den Anspruch, in allen Formen des wissenschaftlichen Denkens und Forschens auch die philosophische Begründung und Rechtfertigung ihrer Lehre zu erzielen — in stetem Fortschritt theoretischer und praktischer Ausgestaltung. Dazu fordert das katholische Deutschland mindestens den gebührenden Antheil an den öffentlichen Universitäten, die gebührende Vertretung bei der Errichtung und Besetzung der Lehrstühle: dann erst ist Licht und Schatten für den geistigen Wettkampf einigermaßen gleich vertheilt; dann erst ist ein Wettstreit um die Wahrheit zwischen den

verschiedenen Weltanschauungen möglich. Es ist eine beharrliche, aber ungerechte Unterstellung, als ob die Resolutionen der Katholikentage eine Einschränkung oder Unterdrückung der antichristlichen Wissenschaft durch polizeiliche Mittel und äußeres Einschreiten bezweckten. Nichts weniger als das (wenigstens nach meiner persönlichen Auffassung); denn die Kirche kennt es aus Erfahrung am besten, wie wenig die gewaltsame Verfolgung gegen Ideen vermag: sie ist ja selbst unter dem Druck und Sturm der allseitigsten Verfolgung erstarkt. Aber sie will auf den zumeist von ihr gegründeten Universitäten wenigstens ebenso günstig gestellt sein, um mit geistigen Waffen und Arbeiten dem bisher allein herrschenden und intoleranten Gegner des persönlichen Gottesbegriffs und des Offenbarungsglaubens gegenüber den Wettkampf um die Wahrheit zu vollbringen.

Es ist ferner eine sonderbare Unterstellung, welche beliebt wird, als sei es katholische und kirchliche Intoleranz, wenn eine gebührende Vertretung des christlichen Geistes in der Philosophie und den allgemeinen Wissenschaften an unsern Universitäten gefordert wird. Das soll Intoleranz sein, wenn man dem Gegner nicht die Alleinherrschaft, zumal an stiftungsmäßig katholischen Universitäten, geduldig zugesteht? und das in einem Lande, dessen Bevölkerung, mindestens in den katholischen Gebieten, wirklich und ernstlich christgläubig ist?

Man muthet uns zu — und Jörgen Bona Meyer thut es in seinen Worten über die Confession der Straßburger Professoren (S. 14), es als die eigentliche Bethätigung der religiösen Toleranz, der wissenschaftlichen Vorurtheilslosigkeit und der konfessionellen Unbefangenheit anzusehen und stillschweigend zu dulden, wenn die Lehrstühle vorwiegend oder fast ausschließlich von Protestanten besetzt werden! Muthet uns das Herr Jürgen Bona Meyer wirklich im Ernste zu?

Damit glaube ich meinen Satz hinreichend erwiesen zu haben. Nur das erübrigt noch, feierlichst auszusprechen:

Dem Grundgedanken und den Traditionen des katholischen Geistes in Deutschland und seiner Weltaufgabe entspricht es nicht, seine Ansprüche auf eine gebührende Vertretung an unsern öffentlichen Universitäten zu mindern oder gar aufzugeben — aus Unmuth oder Ueberdruß an dem engherzigen Geiste, der dort die Alleinherrschaft mit allen Mitteln behaupten will. Es entspricht ihm nicht, sich dafür auf die Gründung neuer Stiftungen zurückzuziehen, und den Schwerpunkt der katholischen Wissenschaft etwa auf freie Universitäten oder auf die Seminarien zu verlegen. Vielmehr fordert Zeit und Land, daß das katholische Deutschland sein grundsätzliches, sein geschichtliches und sein politisches Recht auf die gebührende Vertretung des christlichen Geistes an unsern Universitäten geltend mache — durch öffentliche Forderung, wie durch fachmännische Betheiligung an der wissenschaftlichen Arbeit.

Die Stiftung freier katholischer Universitäten ist berechtigt und werthvoll für sich, der stärksten Beförderung werth; aber nicht als das einzige noch auch als das hauptsächliche Heilmittel, auch nicht etwa als Ersatz für die Preisgabe unserer Position und unserer zu erkämpfenden Ansprüche an den öffentlichen Universitäten. Diese sind zu eng mit dem nationalen Leben verwachsen, so daß jeder Rückzug auf eigene Anstalten von vorn-

herein als eine Preisgabe des größten Theils der akademischen Jugend, wie des öffentlichen Geistes an die antichristliche Wissenschaft erscheint, als eine Entfernung und Trennung des katholischen und christlichen Geistes von dem nationalen Leben und Streben. Einfluß wird geübt nicht blos auf die bereitwillige Jüngerschaft, sondern vielleicht noch mehr auf die feindselige Gegnerschaft — durch Opposition und Kampf. Bei der öffentlichen Bedeutung, welche gottlob dem katholischen Klerus in Deutschland gesichert ist und gesichert bleiben soll, ist es auch nie zu erwarten, daß der Staat in dem Maße, als es vermeint wird, auf den bestimmenden Einfluß hinsichtlich der Bildungsanstalten der Theologie verzichte.

Es ist sodann in der That ein überaus glücklicher Vorzug der deutschen Universitäten, daß in ihnen das Lehramt mit der wissenschaftlichen Forschung zu gegenseitiger Belebung und Bereicherung innig verwachsen ist: nicht etwa das Lehramt für eine auserwählte kleine Schaar von Doktoranden, die sich zum wissenschaftlichen Lehrberuf vorbereiten, sondern das allgemeine akademische Lehramt für alle Candidaten der betreffenden Fakultät, bezw. auch Universität. Das ist ein unschätzbarer Vortheil für den Professor wie für die Studentenschaft: diese lernen so nicht blos Gedanken, sondern auch das methodische Denken; nicht blos die Früchte der Forschung, sondern auch den priesterlichen Dienst der Wahrheitsforschung selber! Diesen Vortheil möge sich das katholische Deutschland nicht entgehen lassen!

Endlich ist Trennung und Entfernung vom Gegner keine Erledigung des Kampfes, noch weniger eine siegreiche Vollendung des Kampfes, am wenigsten für den Katholiken, dem als Ziel und Zweck seiner Kirche die geistige Eroberung der Welt für Gottes Reich vor der Seele steht, mit den Waffen des Geistes und der wissenschaftlichen Arbeit; denn nur das ist wahrhaft und dauernd erobert, was auf geistige Weise erobert worden ist.

Dazu gehört und gehöre die Eroberung der geistigen, der modernen Welt und Wissenschaft sammt ihren Hochburgen mit den unablässigen Forderungen des Rechtes, wie noch mehr durch unermüdlichen Wettkampf auf allen Gebieten der Fachwissenschaften in fortschreitender Forschung, Lehr- und Lernarbeit: damit die Kirche sich auch in diesem Sinne als die wahre Universität auch für die modernen Wissenschaften, und als die wahre Hochschule des wissenschaftlichen Fortschritts erweise. Ich schließe mit dem erhabenen Gotteswort: „Kämpfe bis zum Tod für die Wahrheit, und der Gott der Wahrheit wird auch für dich streiten!“ (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Bevor ich dem folgenden Redner das Wort ertheile, erlaube ich mir, Ihnen folgende Depesche, die soeben eingegangen ist, mitzutheilen:

Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent läßt den zu Würzburg versammelten Katholiken für die dargebrachte Huldigung Allerhöchst Ihren besten Dank zum Ausdruck bringen. In Allerhöchstem Auftrage:

Graf Lerchenfeld,
Generalmajor und Generaladjudant.

(Lebhafter Beifall.)

Unserer Dankbarkeit gegen unseren königlichen Herrn lassen Sie uns Ausdruck geben, indem wir auf ihn ein Hoch ausbringen. Stimmen Sie mit mir ein: Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent lebe hoch, hoch, hoch!

(Die Versammlung stimmt brausend ein.)

Dekan **Dr. Hammer**-Wolfstein: „Hochwürdigste Bischöfe, hochansehnliche Versammlung! Der alte Philosoph Krates bedauerte ungemein, daß er das, was er seinen Landsleuten zu sagen hatte, nicht von einem hohen Thurm heruntersagen konnte, um es ganz Griechenland verständlich zu machen. Nun, was hatte dieser alte Heide auf dem Herzen? Die verfehlte Volksbildung, die Erziehung der jungen Heiden, worüber er bittere Thränen weinte und seinen Landsleuten Vorstellungen machte. Mitbürger, sagte er, was denkt Ihr? Ihr verschleudert die Zeit dadurch, daß Ihr Schätze für Eure Kinder sammelt und ihnen gefälligen Umgang lehrt; aber um die Bildung ihrer Herzen kümmert Ihr Euch nicht, gleich als sei es wichtiger, ihnen bewegliche Güter zum Erbe zu hinterlassen als die Tugend! Der Mann hat schon recht, das ernste Anliegen der wahren Volksbildung verdient wahrhaft von einem so hohen Thurme ins Land gerufen zu werden, daß alle im Lande, die von Berufs und Amts wegen damit zu schaffen haben, es hören und verstehen können. Unsere Tribüne ist nun freilich nicht so hoch wie der Thurm, den sich der alte Philosoph gewünscht hat, aber hoch genug, um im ganzen deutschen Reich und in Europa, ja in der ganzen katholischen Welt gehört zu werden, was die Redner wichtiges ins katholische Herz und katholische Gewissen zu sagen haben. Meine Lage für das, was ich hier zu sagen habe, ist entschieden glücklicher, als die des Philosophen Krates, denn Sie selbst und die Vertreter unserer katholischen Presse werden es schon hinaustragen in die katholische Welt. Umsomehr aber fühle ich mich veranlaßt, Sie um Nachsicht zu bitten, die Sie mir umso eher gewähren werden, wenn ich Ihnen etwas indiskret sage, daß ich vor sieben Tagen noch nicht wußte, daß ich heut vor Ihnen sprechen sollte.

Was ist nun das, was ich Ihnen von hier aus in die Welt hinaus zu sagen habe? „Volksbildung und Presse“ lautete der knappe Auftrag, der mir geworden. Dieses Doppel- und Stoppelfeld (Heiterkeit!) aber ist so unabsehbar weit, daß man sich beim besten Willen darin verlieren kann ins Endlose. Daher will ich mir alle Mühe geben, es nicht zu thun, und mich so kurz als möglich zu fassen. Voriges Jahr war in der Festhalle, worin die Generalversammlung abgehalten wurde, auch die Devise angebracht: „Omnium quaestionun solutio Christus.“ Aller Fragen endgültige Lösung ist Christus. Aber diesen christlichen Wahlspruch will man heutzutage nicht mehr gelten lassen und vor Allem da nicht, wo es sich um Volksbildung handelt und darum sehen wir auch, daß die ganze Legion unserer Geheim-, Hof-, Medizinal-, Oekonomie- und Commerzienräthe (große Heiterkeit) und wie sie sich sonst noch nennen in den einfachsten Fragen des Lebens rathlos hin und hertappen und vergebens nach einem Ausweg suchen und wenn sie einen gefunden haben, kann man sicher sein, daß es ein Irrweg ist. (Beifall und Heiterkeit.) Aber all die unsägliche Mühe, die sich die modernen Heiden geben, um an

Golgatha vorüber zu kommen, ohne das Knie zu beugen (Bravo!), all' die kläglichen Erfolge, die sie errungen haben mit dem Rufe: Nolumus hunc regnare super nos: Wir wollen nicht, daß Jesus Christus über uns herrscht, sind mir ein unumstößlicher Beweis dafür, daß wahr bleibt, was der Völkerlehrer in die Jahrhunderte hineingeschrieben hat: „Niemand kann einen anderen Grundstein legen, als der gelegt ist, Jesus Christus.“ Und zahlreiche Volksbeglücker sind im Laufe der Jahrhunderte aufgestanden und haben versucht, die Menschheit glücklich zu machen. Aber welcher von allen diesen Gelehrten, ruft Lambert aus, die die Lossagung von Christus und seiner Kirche als die Beglückung der Menschheit anpriesen, hat auch nur eine einzige Thräne getrocknet, nur ein einziges Leid getröstet, nur einen einzigen Kummer gestillt? Christus hat den Mühseligen Frieden und Ruhe, den Beladenen Erquickung verheißen und er allein hat Wort gehalten. (Bravo!) Darum wird zu Recht bestehen bis ans Ende der Welt, was St. Peter dem Herrn einst gesagt: „Herr, zu wem sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Bravo!) Wenn also die Volksbildung zur Frage gemacht werden soll, ist sie für uns Katholiken gelöst: Christus ist die Lösung! (Bravo!)

Aber gerade diese Lösung, das Christenthum, will man nicht mehr für die heutige Volksbildung. Der Baron Cloots, der Anacharsis, der Retter des Menschengeschlechtes, wie er sich nannte, der gerade vor 100 Jahren Mitglied des schrecklichen Schreckensconvents in Paris war, bis auch sein Kopf unter der Guillotine fiel, pflegte zu sagen, er werde seinen Namen niemals anders als mit der Beifügung: „persönlicher Feind des Jesus von Nazareth“ zeichnen. (Pfui!) — Aber heutzutage gibt es viel' von Jenen, die sich unberufen den Beruf anmaßen, die Bildung ins Volk zu liefern, die denselben Gotteshaß, gerade so unheimlich und finster in der Seele sitzen haben, wie jener unglückselige Mann, und man mag sagen, was man will, der Grund, weshalb das preußische Schulgesetz gefallen ist, war nichts Anderes als die Parole: Nolumus hunc regnare super nos: „Wir wollen nicht, daß Christus in der Schule herrscht.“ (Lebhaftes Bravo, Applaus.) Werden also die patentirten Lieferanten der Volksbildung (Heiterkeit, Beifall), und sie müßten es, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollten —, ihrem Namen die Beifügung machen: „Persönlicher Feind des Jesus von Nazareth, persönlicher Feind Gottes?“ Und nun, meine Herren! Diesen Gotteshaß, diesen Haß gegen das Christenthum preist man als die echte wahre Volksbildung an! — Ein renommirter Chefredakteur einer Zeitung in Frankfurt hat in einer Versammlung gegen den preußischen Schul-Gesetzentwurf behauptet: „Wir beanspruchen das Recht ungläubig zu sein.“ (Bewegung.) Nun, was ist denn das für ein Recht, das Recht ungläubig zu sein? Um es pfälzisch auszudrücken: es ist das Recht, mit Strümpf und Schuh dem Teufel zu zu fahren. (Lebhafter Beifall, große Heiterkeit!) Qui non crediderit, condemnabitur, das hat derjenige gesagt, der die Macht hat, zu richten über die Lebendigen und die Todten. (Bravo!) Dies also ist das von der modernen Bildung beanspruchte, ganz fatale Recht. Wir wollen ihnen dies Recht gar nicht verkürzen, denn, m. H. H., was kann uns am Ende daran

liegen, was diese Leute sein wollen, — nur eines will ich betonen: „Was ihnen Recht ist, ist uns Katholiken billig.“ Wir beanspruchen also das Recht, gläubig zu sein, wir beanspruchen das Recht, katholisch zu sein, das Recht ultramontan zu sein. (Stürmischer Beifall!) Niemandem im deutschen Reiche, glaube ich, geht es etwas an, wenn wir das sind. Aber die moderne Volksbildung beansprucht noch ein anderes Recht, das Recht, unmoralisch zu sein. (Sehr wahr!) Unsere modernen Naturforscher haben es ja längst wissenschaftlich festgestellt (Heiterkeit), daß die Menschen ihren Stammbaum tief ins Thierreich, auf Affen, Frösche und Regenwürmer zurückzudatiren haben. (Heiterkeit!) Das ist alter Kohl! (Heiterkeit!) Der bekannte Bruder in Beelzebub, Diderot, hat schon vor 100 Jahren gesagt: zwischen ihm und seinem Jagdhunde sei kein anderer Unterschied, als der Pelz. Das ist ein ganz unwesentlicher Unterschied. Aber die Herren sind diesmal viel logischer als sonst. Sie leiten mit voller Consequenz aus ihrer Abstammung vom Thierreiche auch das Recht ab, nach den Sitten und Manieren der Thiere zu leben (große Heiterkeit und Beifall!), und sie schreiben Bücher — es sind Universitätsprofessoren — von denen die Gratulation gilt, womit ein Bruder in Beelzebub den andern beglückwünschte: „Wenn man Dein Buch gläubig liest, wandelt einen die Lust an, auf allen Vieren zu kriechen.“ (Heiterkeit!) Also für christliche Moral, für die 10 Gebote ist in der modernen Volksbildung kein Platz, und das schrecklichste daran ist dies, daß sie diese Volksbildung durch den Kanal, der nur dazu da ist, die echte, christliche Bildung ins Volk zu bringen, nämlich durch die Schule, ins Volk hineinzuschaffen suchen und zwar durch alle Sorten unserer Schulen, durch die Volksschulen, Mittelschulen und durch Hochschulen. So unschuldig sind sie gar nicht, als sie sich hinstellen. Ich glaube Ihnen aus zuverlässiger Quelle vorführen zu können, daß eine der letzten Sorgen unseres Janssen die war, den Katholiken die Hauptquelle zu signalisieren, aus welcher der heutige Unglaube in die Gesellschaft einströmt, und als diese Hauptquelle erschienen ihm die Universitäten und diejenigen, welche mit diesem Geschäfte sich abgeben, waren ihm die Professoren, allerdings ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet. Daher ist es ganz zutreffend, was ein Wiener Reichstagsabgeordneter im ersten Monat dieses Jahres von solchen Professoren gesagt: Sie seien auf Kosten des steuerzahlenden Volkes angestellte königlich-kaiserliche Zerstörer des christlichen Gottesglaubens. (Heiterkeit, sehr wahr!) Aber gerade das wollen wir nicht, daß die Schule dazu mißbraucht werde, um den Haß gegen das Christenthum, um den Unglauben und die finstere Aussicht ins Jenseits ins Volk hineinzuschaffen. Sie erinnern sich noch der Gotteslästerungen, welche der Anarchist Ravachol im vorigen Jahr noch vor seiner Hinrichtung gegen Christus den Gekreuzigten ausgestoßen und wem er es zu danken hatte, daß er, der ein frommes Kind gewesen, ein so großer Spitzbube geworden war, nämlich unserer modernen französischen Schule ohne Gott. (Hört! Hört!) Und ein anderer Mörder, David von Nantes, gestand angesichts des Schaffots ein: „Mein Unglück war, daß man mir in der Schule nichts von Religion, nichts von einem allwissenden, allgegenwärtigen Gott gesagt.“ (Hört! Hört!) Solche Volksbildung und Schulen wollen wir aber nicht. Darum, jedes Jahr auf unseren

Generalversammlungen der Aufruf und das Aufgebot: gegen diese unchristliche Volksbildung anzukämpfen und die christliche zu befördern. (Bravo!)

Was ist es aber nun, was uns in diesem wichtigen Stück zu thun obliegt? Im Leben des hl. Johannes Cantius von Polen wird erzählt, daß ihm auf einer Pilgerreise nach Rom auf einmal der Ruf in den Ohren gellte: „Stillgestanden!“ Er erkennt sofort seine Lage, er war unter die Räuber gerathen und diese hatten es auf sein ultramontanes Geld abgesehen. (Heiterkeit!) Cantius hing mit seinem Herzen nicht am Gelde, er lieferte es sorgsam den Räubern ab und sie ließen ihn ziehen. Kaum war er einige Schritte gegangen, so erinnerte er sich, daß er noch einige Goldstücke im Rock eingenäht hätte. In seiner hl. Einfalt lief er den Räubern nach, um auch noch diese Goldstücke bei ihnen unterzubringen. An Geld ist bei uns Katholiken nicht viel zu holen. Wir müssen jahraus jahrein viele Opfer bringen, denn es sind unsere katholischen Stiftungen, auch die Universitätsstiftungen längst von dem großen Magen der Säkularisation verschluckt. Es lohnte sich also kaum der Mühe, uns zu überfallen und auszurauben. Aber wir haben noch die Goldstücke der katholischen Heilslehre, die wir unserem Volke überliefern dadurch, daß wir die wahre Volksbildung befördern, und das ist es, was manchen modernen Heiden nicht gefällt und was sie nicht dulden wollen. Darum die Anmaßung, uns bei allen unseren katholischen Bestrebungen, besonders bei unseren Bestrebungen für die katholische Schule und den Unterricht zuzurufen: „Stillgestanden!“ Aber die Zeiten sind vorüber, wo wir uns das gefallen ließen. (Bravo!) Wir werden es nicht thun, unsere hl. katholische Kirche hat es nicht im Brauche, auf ihrem großen, segensreichen Gang durch die Weltgeschichte stillezustehen, auch wenn die mächtigsten Gewaltshaber der Erde ihr geboten: Stillgestanden! — sie wußte zu leiden und zu bluten, aber stillzustehen weiß sie nicht. (Bravo!)

Und wir bringen, nicht im Namen eines Mächtigen der Erde, sondern im Namen Gottes dem Volke die Wahrheit und Gnade des Christenthums und damit den Balsam für seine Wunden, und damit den Tro= für seine Leiden, und damit die Hilfe für seine Noth.

Also: der Ruf „Stillgestanden“, er mag noch so laut ertönen, er schreckt uns nicht, — nein, wir sind beati possidentes und haben das Mittel der wahren Volksbildung. Darum kehren wir den Spieß um und rufen den andern zu, den Lieferanten moderner Volksbildung: „Ihr habt Contrebande, schlechte Waare, Cholerabazillen (große Heiterkeit), den Unglauben, die moderne Moral; darum stillgestanden!“ (Lebhafter Beifall!) Wenn die Scharfschützen der kath. Presse hinausgehen, wollen wir sehen, ob einer mit seiner schlechten Waare noch weiter kommt.

Damit ist aber unsere Arbeit noch lange nicht gethan. Als 1860 zu Paris das blasphemische Buch „Das Leben Jesu“ erschien, kamen unsere Glaubensgenossen in Frankreich, Belgien, in Brüssel zusammen, um unserem göttlichen Erlöser eine öffentliche Genugthuung zu leisten und vor der ganzen ungläubigen Welt mit dem Hauptmanne unter dem Kreuz zu bezeugen: „Wahrhaftig, dieser ist Gottes Sohn.“ (Bravo!) Aber heutzutage ist die Legion der Reimarus und der Strauß und der Renans viel größer geworden und sie suchen diese ihre Blasphemie sogar in die

Schule hineinzubringen, um die jungen Leute und selbst die Schulkinder um ihren Glauben, um ihr zeitliches und ewiges Glück zu bringen. (Bravo!) Warum soll das nicht tief ins katholische Herz hineinschneiden? Darum dürfen wir es künftighin nicht so leicht nehmen, wenn diese Apostaten und Renegaten daher kommen und unserm Heiland Jesus Christus die Gottheit absprechen. Wir müssen die Grundlage aller wahrer Volksbildung, die Grundlage des Christenthums, den Glauben an die Gottheit Jesu Christi schützen und den Christusleugnern entgegenrufen: „Stillgestanden! und die Knie gebeugt vor demjenigen, der da ist der wahre Sohn Gottes!" (Bravo!) Als der Kulturkampf losbrach in der Schweiz, wollte man dort glauben machen, unsere katholischen Glaubensgenossen wären einverstanden mit den Gewaltmaßregeln, die man gegen unsere Kirche dort beschloß. Diese Verleumdung aber hat sie in tiefster Seele empört. Darum kamen sie 1873 auf freiem Felde zusammen und haben eine große Katholikenversammlung berufen. Villet, der muthige und beredte Vertheidiger des Juravolkes, protestirte vor der ganzen Welt gegen jene Verleumdung und sprach: „Katholische Schweizer! Man sagt, wir seien gleichgiltig gegen die Maßregeln, die man gegen unsere hl. Kirche ergreift. Aber das ist eine infame Lüge, dagegen erheben wir Protest und zum Zeichen, daß wir unerschütterlich treu an unserem katholischen Glauben, daß wir unerschütterlich an unserer hl. katholischen Kirche hängen, fordere ich euch auf, mit mir die Hände zu erheben und gemeinsam das katholische Glaubensbekenntniß zu beten!" (Bravo!) Was war das für ein feierlicher und ergreifender Augenblick! 4—5000 Männer auf freiem Felde, das Haupt entblößt, die Hände zum Himmel gerichtet, das katholische Credo dort beten zu hören! (Bravo!) Darum sagt der Berichterstatter: „Fühlen kann man den Eindruck, aber beschreiben kann man ihn nicht." Und nun, meine Herren, wüßte ich nicht, was für katholische Männer eine größere Kränkung wäre, als ihnen zu sagen: sie wären gleichgiltig gegen die Leugnung der Gottheit Jesu Christi, gleichgiltig gegen die Rechte und Freiheiten unserer hl. Kirche. Darum bedauere ich, meine Herren, daß meine Stimme so unbedeutend ist (Heiterkeit!), wahrhaftig, sonst würde ich Sie auffordern, mit mir nach allen Himmelsrichtungen hinauszurufen: „Die Grundlage des christlichen Gottesglaubens, — wahrhaftig, diese ist der wahre Sohn Gottes!" (Bravo!) Es ist ein so schönes Wort, das der alte, ehrliche Wandsbecker Bote Matthias Claudius seinem Sohne noch auf dem Sterbebette sagte: „Gehe nicht aus der Welt, ohne deine Ehrfurcht und Liebe gegen den göttlichen Stifter des Christenthums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben." Es ist doch für jedes Christenherz eine ebenso billige als gerechte Zumuthung, die Dankbarkeit gegen den Heiland Jesus Christus. Ich meine, uns gelte auch dieser Rath: Gehe nicht aus der Welt, ohne deine Ehrfurcht und Liebe gegen die Kirche und damit gegen Jesus Chistus, deinen Erlöser, durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben. (Bravo!) Das geringste aber, meine Herren, wodurch wir diese Ehrfurcht ausdrücken können, ist, daß wir uns zu dem Grundsatze bekennen: Niemand kann auf wahre Bildung Anspruch machen, ohne ein gläubiger Christ zu sein. (Lebhafter Beifall.) Das also, meine Herren, möge die Losung sein, gehen Sie nicht aus der Welt, ohne gläubige katholische Christen gewesen zu sein,

und andere, soviel es gelingt, zu veranlassen, es zu werden. Das gilt uns allen, besonders aber den Vertretern der Presse. Ihnen also gelten die Worte: Gehen Sie nicht aus der Welt, ohne darin Ihre Hauptaufgabe, Ihren Lebensberuf erkannt und erfüllt zu haben, daß Sie immer und überall das Christenthum vertheidigen und gegen alle Angriffe schützen. Ich will damit keine Verhaltungsmaßregeln den Vertretern der Presse ertheilen. Im vorigen Jahre hat eine gewichtige Stimme, die wir dieses Jahr nur allzuschmerzlich vermissen, der katholischen Presse das Lob ausgestellt: Sie ist famos redigirt und zwar, was politischen Takt anbelangt, famos redigirt; aber sie ist deshalb famos redigirt und deshalb gebührt ihr dieses Lob, weil sie auf der ganzen Linie für das Christenthum als Grundlage der Bildung eingetreten ist, darum sei es Ihre Losung: Gehen Sie nicht aus der Welt, ohne wieder lebendiges Christenthum ins ganze Volksleben, Glaube, Hoffnung und Liebe ins Land hereinräsonnirt zu haben. (Beifall und Heiterkeit.) Ich komme nun zum Schlusse. Es ist noch kein Jahr, da kamen die alten Kriegssoldaten, die im Dienste unseres hochseligen Papstes Pius IX. standen, zu Utrecht in Holland zusammen und bei diesem Anlaß hielt der französische General von Charètte, der einst Oberst des päpstlichen Zuavenregimentes gewesen war, eine Ansprache, worin er sagte: Ein Ritter nahm an einem Kreuzzuge theil, um den Christen die heiligen Stätten zurückzuerobern und war in dem Kreuzzuge gefallen. Er hatte angeordnet, daß auf seinen Grabstein das einzige Wort gesetzt würde: Credidit, „er hat geglaubt"; das reiche hin, um ihn zu kennzeichnen. Wir sind alle Streiter Christi, Soldaten der heiligen katholischen Kirche, die das einzige Wort kennzeichnet: Credo, ich glaube, ich bin ein bekenntnißtreuer, katholischer Christ. Darum zeigen wir, daß die Firmung bei uns angeschlagen hat und daß wir überall dabei sind und mitthun, wo es gilt, die Rechte Gottes, die Freiheit der Kirche, das Christenthum ins Volksleben hineinzuschaffen. Dann haben auch wir für die wahre Volksbildung gearbeitet und auch uns wird auf das Grab das Wort gesetzt und es genügt: Credidit, er hat geglaubt.

Auf die Stadt Tyrnau zog voriges Jahr ein schwüles Gewitter los und blieb die ganze Nacht über der Stadt stehen. Das war ein Donnern und Blitzen und Wetterleuchten in das nächtliche Dunkel hinein, daß man meinen konnte, das Ende der Welt sei herangekommen. Daher kam der fromme Thurmwächter auf den Gedanken auf seinem hohen Standpunkte, wenn der nicht helfe, der einst Meer und Sturm geboten „stillgestanden", so sei es mit der Welt vorüber, sie gehe unter. Er aber glaubte, er stehe dem allmächtigen Schöpfer wenigstens leiblich am nächsten, darum hielt er es für seine Pflicht, für seine Mitbürger zu beten und stieß in das Nachtwächterhorn hinaus nach allen Himmelsgegenden und rief in das Wetter hinein: „Gelobt sei Jesus Christus" und feierlich blitzte es zurück: „In Ewigkeit. Amen."

Schon Jahre lang stehen schwere Gewitter am Horizonte und drohen unheilschwanger über die menschliche Gesellschaft hereinzubrechen und die von Gott gewollte Ordnung, Staat und Kirche zu zerstören, und Alles, was die heilige Kirche mühsam und opferreich, besonders auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung geschaffen, alle Bildungsstätten zu

vernichten, kein Wunder also, wenn wir immer zu dem Wächter auf St. Peter hinaufschauen und anfragen: Wächter, was droht aus der Nacht her? Aber immer hat es sich ausgewiesen, daß er den einzigen Muth desjenigen besitzt, der das große Wort wie eine feurige Leuchtkugel in das Dunkel der Jahrhunderte hinausgeworfen: „Es ist kein anderes Heil und kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch welchen sie glückselig werden können, als der Name Jesus.“ Darum der alte Gruß, den er immer nach allen Himmelsrichtungen hinausruft: Gelobt sei Jesus Christus und dieser Gruß — selbst der Dichter Lenau sagt, es ist der beste Gruß auf dunklem Wege. Dieser Gruß ist ein Licht und Leitstern in dem Wirrwar dieses Zeitlaufes, auch vor allem für die Volksbildung. (Lebhafter Beifall.)

Professor **Dr. Schädler:** „Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Eine neue Gefahr wird signalisirt und ganz Deutschland zur Hilfe dagegen aufgerufen. Im Hamburger Fremdenblatt hat einer ins Wächterhorn gestoßen und berichtet von dort: Die Bewohner der Insel Borkum werden systematisch von den Antisemiten aufgehetzt, und doch liegt eine größere Gefahr viel näher, nämlich die katholische Invasion. Unsere Insel, so fährt er fort, deren Bevölkerung stets gut evangelisch gewesen, wird seit einigen Jahren von katholischen Priestern überschwemmt, die angeblich hier zur Erholung weilen. Die schwarzen Gestalten laufen truppweise durch die Straßen und am Strande. (Hört! Hört!) Gegen diese müßte eingeschritten werden. (Heiterkeit.) Verehrte Versammlung, fürchten Sie gar nicht, daß ich mich an das zuerst berührte Wort halte. Ich habe durchaus nicht Lust, nicht den Beruf und die Aufgabe, mich etwa mit den Antisemiten zu beschäftigen; aber ein Gedanke ist mir doch bei Lesung dieser Leistung gekommen, von der ich nebenbei nicht weiß, was bei ihr um die Palme streitet, nämlich das Mindermaß von Gescheidheit oder die Bosheit, und dieser eine Gedanke ist der: wie wenn sich herausstellen würde, daß diese schwarzen Gestalten, die truppweise auf Borkum herummarschiren, am Ende gar Ordensleute oder verkappte Jesuiten wären? (Sehr gut!) Welcher Wächterruf würde dann erst erschallen, besonders wenn wir an ein Wort denken, das seit dem Jahre 1890 typisch geworden ist, nämlich an das Wort von dem „Fanatismus, den einer an seinem ganzen Leibe zittern“ fühlte und zwar umsomehr, nachdem er glaubte versichern zu dürfen, daß diejenigen, die ihm näher stehen, „zehnfach mehr“ noch fanatisch werden könnten! Ich bin überzeugt, daß die weitaus größere Mehrzahl derjenigen, die dem Mann, der das Wort gesprochen hat, näher stehen, sich viel mehr Ruhe und Besonnenheit erhalten haben, als daß sie ein solches Wort unterschreiben werden. Aber wenn selbst von einer Stelle aus, der man eben wegen ihrer Höhe eine viel größere Einsicht und Uebersicht zutrauen darf und muß, der rasenden See das Opfer der Jesuiten gebracht wurde, dann ist es Pflicht, und zwar Pflicht umsomehr, da man gespannt auf die Generalversammlung von Würzburg schaut, daß wir sie nicht vorübergehen lassen, ohne auch unsern Ruf zu erheben für die Jesuiten und für die Orden (Brausender Beifall!), und daß wir mit aller Energie fordern, daß jenes Gesetz, das Vernunft und Gerechtigkeit

längst schon verurtheilt haben (Lebaftes Bravo!), das Ausweisungsgesetz gegen die Jesuiten und verwandten Kongregationen, auch gegen wehrlose Frauen, endlich einmal verschwindet! (Bravo!) Wir stellen diese Forderung und verlangen dieses und zwar, ohne Entgelt dagegen zu geben (Beifall), ohne Gegenleistung! Wir verlangen es nicht als Gnade, sondern als unser Recht. (Bravo!) Und um Rechte bettelt man nicht, sondern man fordert sie. (Lebhafter Beifall.) Garantirt ist uns und einem jeden von uns verfassungsmäßig die persönliche Freiheit und zugleich auch die Gewissensfreiheit. Wie nun? Wenn ein deutscher Jüngling, eine deutsche Jungfrau nach reiflicher Ueberlegung in sich den Drang fühlt, jenes Wort in die That umzusetzen: „Komm und folge mir nach" — soll es dann abhängig sein von dem Ermessen irgend einer staatlichen Behörde, ob diese Worte wirklich in die That umgesetzt werden unter dem Verlust des Wohnens auf deutscher Erde oder nicht? Was soll in dieser Beziehung noch gelten? Oder soll der Zustand weiterdauern, daß man sagt: „Bedaure sehr, — Du magst Christus dem Herrn folgen, Du magst ihm in Deiner Weise dienen, — wenn Du es aber als Jesuit willst, mußt Du hinaus aus Deutschland (Bewegung!), und wenn Du es als Kapuziner willst, dann darfst Du es nicht in Baden und nicht in Württemberg thun. Gewiß ich bleibe mit voller Absicht im Süden; denn seien Sie überzeugt, auch im Süden sind die Schmerzen dieser Wunden nicht geringer als im Norden. Wie steht es in dem Falle mit der persönlichen Freiheit, mit der Gewissensfreiheit? Freilich diejenigen, die auch jener Heldenthat zujubelten, als der Träger eines der edelsten Namen im Lande Baden im vorigen Jahr, ehe er als Missionär ins ferne Land ging, nicht einmal zu Hause predigen durfte (Bewegung), sie werden das als vollständig gerechtfertigt finden. Denn wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz darfst Du kein Jesuit werden. Freilich andere Menschenkinder, die auch von der Staatsallmacht und nebenbei bemerkt, auch von der Staats-Alleinweisheit nicht so sehr überzeugt sind, die fragen, und zwar nicht ganz mit Unrecht: „Wie? Ungläubig darf ich sein, Atheist darf ich sein, religionslos darf ich sein, Gottesleugner darf ich sein, — das Alles ist mir erlaubt, aber — Gott dienen darf ich nicht, wie ich will? Ich darf wohl die Existenz Gottes leugnen und wenn ich zufälliger Weise noch Staatsprofessor bin, darf ich dafür bezahlt werden? (Sehr gut!) Aber meinem Gott darf ich nicht dienen in der Weise, für welche ich mich entschlossen habe nach reiflicher Ueberlegung, nach reiflichem Bedenken?" Das sind Zustände, bei denen wirklich das Wort Mallinkrodt's anzuwenden ist „von dem Knirschen des ganzen inneren Menschen." (Bravo!) Ich gehe nicht auf die Verdienste der Orden ein, o nein, sondern vom Standpunkte der persönlichen Freiheit, vom Standpunkte der garantirten Gewissensfreiheit fordere ich Freiheit für die Orden, für alle Orden (Lebhafter Beifall!), und wir stellen diese Forderung für unsere hl. Kirche. Die katholische Kirche ist in Deutschland nicht rechtlos, und sie ist auch nicht eine geduldete Magd. Abgesehen davon, daß sie für sich den Vorbestand in Anspruch nehmen darf (Bravo!) vor allen anderen Gebilden, ist sie anerkannt als katholische Kirche mit allen ihr von Gott verliehenen Rechten. Das Ordensleben aber ist ein integrirender Bestandtheil der katholischen Kirche; das Ordensleben ist im Wesen des Christenthums begründet, das Ordens-

leben iſt des Chriſtenthums höchſte Entfaltung und herrlichſte Blüthe. (Beifall.) Was aber im Weſen der Kirche begründet iſt, das kann und darf ihr niemand beſchneiden und niemand hat hiezu auch nur den allergeringſten Rechtstitel. (Bravo!)

Freilich, wer in dem Ordensleben etwa nur eine orthopädiſche Heilanſtalt für gebrochene Herzen ſieht (große Heiterkeit!), oder eine Kaltwaſſeranſtalt für unglücklich flammende und ſich ſehnende Herzen (Heiterkeit), oder wer es nur aus dem Schubert'ſchen Lied der „jungen Nonne" kennt, der mag vielleicht mit einer gewiſſen Berechtigung auch dieſe Anſtalt, weil von ſanitärer Bedeutung, der Staatsgewalt unterſtellen. Wer aber Chriſtenthum, Religion und Kirche nicht blos aus den Romanen kennt und dann doch die freie Entfaltung der Kirche in ihrem Ordensweſen beſtreitet, der möge zuerſt aus der hl. Schrift ſtreichen die drei evangeliſchen Räthe, der möge zuerſt daraus entfernen denjenigen, der das Muſter und Vorbild für das Ordensweſen geweſen iſt. Denn die drei evangeliſchen Räthe ſind das Programm des Ordenslebens und darum ſind die Orden in Wahrheit der wahre evangeliſche Bund. (Stürmiſcher Beifall.) Darum hat die Kirche einen Lichtquell in ihren Orden, darum fördern wir dieſelben, ſo gut wie wir den Pflanzen und Bäumen das Recht zugeſtehen, daß ſie blühen und herrliche Früchte tragen. Möchte man doch endlich auch dort, wo die Orden nicht vollſtändig verbannt ſind, wenigſtens dem Mißtrauen ein Ende machen gegen dieſe ſo eminent wichtigen Anſtalten der katholiſchen Kirche; möchte man doch endlich mit dem alten bureaukratiſchen Polizeizopf brechen (Bravo!), daß das Ordensweſen unter ein, — um mich rechtlich auszudrücken, — Beaufſichtigungsrecht geſtellt werden müſſe, wie es ſonſt keinem unbeſcholtenen Staatsbürger gegenüber geſchieht. (Sehr wahr!) Denn, m. H.! Viele von Ihnen haben es miterlebt, wahr iſt, was einmal einer geſprochen hat, der es weit beſſer verſteht, denn ich, und dem man auch Milde nachrühmt, daß es doch ein ganz eigenthümliches Gefühl erregen müſſe, ſoviel Schlechte in den Landen zu ſehen, aber über die Zulaſſung von ein paar barmherzigen Schweſtern zur Krankenpflege Monate hin arbeiten und ſchreiben zu müſſen. (Sehr gut!) Und da möge man uns doch vom Leibe bleiben mit der Wahrung des konfeſſionellen Friedens. Ich bezeichne das als eine Couliſſe (Sehr wahr!), hinter der man dann um ſo leichter den Feinden des Chriſtenthums, den Feinden der Kirche, ich will nicht ſagen, unbewußt, aber anerzogen in die Hände arbeitet.

Wie, wann, wo haben die Ordensgenoſſenſchaften den religiöſen und konfeſſionellen Frieden geſtört und, wenn es der Fall war, wo war denn dann der Staatsanwalt? (Sehr wahr!) Bei welcher Miſſion, bei welchen Exercitien iſt der konfeſſionelle Friede geſtört worden? Da rufen wir: „Bringen Sie Beweiſe dafür"! (Sehr richtig!) Und ſolange dieſer Beweis nicht erfolgt iſt, geht meine Anſchauung dahin: diejenigen, die ſich gegen die Zulaſſung von Orden wenden unter dem Vorwande der Störung des konfeſſionellen Friedens, ſie würden uns auch die Glocken noch verbieten und die Kirchen ſchließen, wenn ſie die Macht dazu hätten. (Beifall.) Darum: im Namen und für die vollberechtigte Kirche verlangen wir die Orden zurück, alle ohne jegliche Ausnahme. (Beifall.) Und wir verlangen zurück nicht blos

die thätigen, wir verlangen zurück auch die beschaulichen Orden. Vor wenigen Tagen hat einer der hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands die katholischen Orden verglichen mit jenem Bilde der Orante in den Katakomben zu Rom, und hat darauf hingewiesen bei der Besitzergreifung des Klosters Maria-Laach, daß die betende Armee der Kirche ihre Orden seien. Freilich, davon hat man draußen keinen Begriff, aber wir auf christlich-katholischem Boden wissen es, daß das fromme Gebet vor dem Tabernakel, das eine arme Nonne emporsendet, indem sie fleht mit ihren Ordensgenossinnen, die Hand der strafenden Gerechtigkeit zurückhält. (Bravo!) Und darum sage ich: Die Orden ohne Ausnahme, wir verlangen sie zurück im Namen der Gesellschaft und für die menschliche Gesellschaft. (Bravo!) Fürchten Sie nicht, daß ich jetzt eine Gegenüberstellung mache, die man vielleicht erwartet, und daß ich darauf exemplificire, wie man andere Ausnahmegesetze aufgehoben hat. Nein! Aber auf einen Punkt darf ich hinweisen. Man sieht jetzt allmählich immer mehr und mehr ein, daß die Frage, die alle Geister in Spannung hält, die soziale Frage, nicht blos eine materielle, eine Magenfrage, sondern im tiefsten Grunde auch eine sittliche und religiöse ist. (Sehr wahr!) Und eben auf diesem Gebiet ist das Ordenswesen von einer großen, eminenten Bedeutung für die Errettung der Gesellschaft. (Sehr richtig!) Denn es stellt gerade dem materialistischen Zug auf der einen Seite in seinem Hang und Streben, in seiner Gier und seinem Verlangen das hohe Ideal entgegen des weltverlassenden, um Christi willen weltentsagenden, dem Reichthum entsagenden, dem Genuß entsagenden, treu sich ergebenden Gehorsams; und darauf ruht ja die ganze Autorität.

Ich deute diesen Gedanken nur an, die Ausführung wird mir erlassen bleiben. Eines aber darf ich sagen. Man hat, insbesondere auch in den letzten Jahren, einen Gegensatz konstruiren wollen und der Welt, ich will sagen, klar machen, um nicht zu sagen, weis machen wollen, daß auch eine Gegenströmung bestehe, und daß insbesondere der Weltklerus von den Orden nichts wissen wolle. Ich bin stolz darauf, am heutigen Tage den Orden ein Zeugniß geben zu dürfen, und ich bin überzeugt, ich spreche im Namen des gesammten Weltklerus (stürmische Zustimmung), wenn ich sage: Weit entfernt, daß wir nichts von den Orden wissen wollen, im Gegentheil, wir wollen viel mehr. Auch wir sehen im Ordensstande unsere Stärke und unsere Stütze (Bravo!), und wir sehen im Kloster den Jungbrunnen, durch den wir hindurch gehen, um frischgestärkt an unsere Aufgaben wieder heranzutreten. (Lebhafter Beifall.) Und so möge es ein Schlußwort sein und ich wünsche, daß es die Wellen des Maines hintrügen zum Rhein und daß die Wogen des Rheines es übergeben dem Meer und daß die Meereswellen an den Gestaden fremder Länder, die sie benetzen, unsern Freunden, unseren Brüdern und Schwestern, die dort im Exil weilen müssen, es zutrügen: Ihr, die ihr in der Ferne weilt, ihr, die ihr in der Fremde betet, betet für uns und unser Vaterland und für eure Feinde! Wisset, ihr seid nicht vergessen; das katholische Deutschland betrachtet es als eine Ehrensache, und in dieser Beziehung steht das ganze katholische Deutschland wie ein fester Eichenwald, nicht zu ruhen, nicht zu rasten, bis ihr zurück seid, alle, alle ohne Ausnahme!" (Stürmischer Beifall.)

(Schluß der Versammlung 8 Uhr 10 Minuten.)

VII.

Die Prozession.

Dienstag, den 29. August, früh 7 Uhr.

Den Höhe- und Glanzpunkt der 40. Generalversammlung bildete die Prozession vom Grabe des hl. Kilian im Neumünster zur Wallfahrtskirche auf dem Nikolausberge („Käppele"). An derselben betheiligten sich außer den Mitgliedern der Generalversammlung die katholischen Vereine und die Zünfte mit ihren Fahnen, die verschiedenen Bruderschaften, der Regular- und Säkularklerus der Stadt, das hohe Domkapitel. Frauen waren ausgeschlossen, bildeten aber in dichtgedrängten Reihen Spalier zu beiden Seiten der Prozession. Um 7 Uhr stieg das Domkapitel mit dem Officiator H. Domdekan Dr. Nirschl hinab in die Kiliansgruft und nun setzte sich, begünstigt vom herrlichsten Wetter, der fast endlose Zug in Bewegung. Es war ein ergreifender und erhebender Anblick, die Tausende und aber Tausende katholischer Männer und Jünglinge unter Marienliedern und Beten des Rosenkranzes hinaufziehen zu sehen zur Gnadenkapelle, um der „Herzogin von Franken", wie sie so schön ein altes Lied nennt, ihre Huldigung darzubringen. Oben wurde in der Wallfahrtskirche die heil. Messe gelesen, während welcher vom Chore gesungen wurde. Die Tausende aber, die nicht in die Kapelle gelangen konnten, beteten draußen auf dem Plateau laut den Rosenkranz. In ebenso feierlicher Weise bewegte sich die Prozession unter Absingung der Lauretanischen Litanei und von Marienliedern wieder zurück. Sobald die Prozession auf der alten Mainbrücke angekommen war, wurde das „Großer Gott, wir loben dich" angestimmt, das von den Theilnehmern der Prozession und der zahllosen Menge von Zuschauern mit hl. Begeisterung gesungen wurde. Der sakramentale Segen im Neumünster bildete den Schluß. Es war eine großartige Kundgebung des katholischen Glaubens und der Verehrung der allerseligsten Jungfrau, welche die Theilnehmer wohl nie in ihrem Leben vergessen werden.

VIII.

Zweite geschlossene Versammlung.

Dienstag, den 29. August.

Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 1½ Uhr.

Der Präsident, Graf **von Galen** eröffnet die Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! und verliest die eingelaufenen Telegramme. Wir geben hier alle während der Versammlung eingelaufenen Telegramme und briefliche Begrüßungen:

1. Aachen, katholischer Weberverein,
2. Aachen, Missionsverein „Sonntagsgesellschaft",
3. Bochum, Bergmannschaft,
4. Bochum, katholisches Bürgerkasino,
5. Borkum, mehr als 300 Badegäste,
6. Bremen, katholischer Volksverein,
7. Constanz, katholischer Männerverein,
8. Dortmund, katholisch-kaufmännischer Verein,
9. Dortmund, Verband katholischer Arbeitervereine (2500 Mitglieder),
10. Herdwangen, katholische Vereine von Ueberlingen und Herdwangen,
11. Horst-Emscher, 16 Knappenvereine,
12. Kassel, katholisches Casino,
13. Köln, Redaktion und Verlag der Kölner Volkszeitung,
14. Lohren, katholisch-kaufmännischer Verein,
15. München, Bayerischer Kurier,
16. München, innere Stadt, katholischer Arbeiterverein,
17. München, katholisches Casino,
18. München, St. Paul, Volksverein,
19. Olpe, Männerverein,
20. Paderborn, Verein für Kaufleute, Beamte, Kunstgewerbetreibende,
21. Witte, 6 katholische Männervereine.

Außerdem kamen noch Telegramme von Graf Ballestrem, Freiherrn von Schorlemer-Alst und Pfarrer Warmuth von Weibersbrunn.

Referent des Ausschusses für Papst und römische Frage. Major **Rochus von Rochow**-Dresden. Meine Herren! Dem Ausschuß für Papst und römische Frage lagen zwei gedruckte Anträge vor, welche Sie

in dem bisher erschienen Blatte unter Nr. 3 und Nr. 9 finden. Ueber diese beiden Anträge haben wir gestern in dem Ausschuß berathen und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Der erste Antrag bezieht sich auf einen Dank dem heiligen Vater gegenüber von Seiten der Katholiken Deutschlands für den Empfang der Pilger:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands legt dem heil. Vater Papst Leo XIII. für die überaus huldvolle Aufnahme der deutschen Pilger gelegentlich seines 50jährigen Bischofsjubiläums und für die von väterlicher Liebe durchdrungene herrliche Ansprache, mit welcher hochderselbe die Pilger in der feierlichen Audienz am 9. Mai d. Js. beglückt hat, den Ausdruck ehrerbietigsten Dankes zu Füßen und erneuert die vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Eichstätt in der von ihm verlesenen Adresse Namens aller Katholiken Deutschlands dem Oberhaupte unserer heil. Kirche dargebrachten Gelöbnisse unwandelbarer Treue und Hingebung."

Dieser Antrag ist auch in demselben Wortlaut von der Sektion angenommen worden und wir sehen auch Ihrer Zustimmung entgegen. Zur Motivirung brauche ich umsoweniger noch etwas hinzuzufügen, als der Führer des Pilgerzuges, Herr Dr. von Steinle, der heute leider nicht mehr hier ist, bereits in der ersten geschlossenen Versammlung über das glückliche Resultat und die gütige Aufnahme des Pilgerzuges kurz referirt hat. Bei der Audienz, in welcher der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt, der noch länger in Rom blieb, damit doch ein Bischof an der Spitze unseres Pilgerzuges stände, eine Adresse verlas, ließ der heilige Vater, nachdem er die Adresse in einer schönen Rede beantwortet hatte, sich an den Seiten des großen Saales entlang tragen und gab hierdurch den Pilgern Gelegenheit, nicht nur ihn zu sehen, sondern ihm auch die Hand und den Ring zu küssen und einige Worte der Liebe von ihm zu vernehmen. (Beifall.) Die Einrichtung zu diesem Pilgerzuge, das Arrangement bei der Audienz war vorbereitet worden durch das römische Lokalcomité, an dessen Spitze der Monseigneur Nagel, der Rektor der Anima steht, und der guten Einrichtung und großen Hingebung dieses Comités haben wir es zu danken, daß der Aufenthalt der Pilger in Rom so gut ausgefallen ist und ich benütze diese Gelegenheit, um mit Ihrer Zustimmung dem Comité noch den Dank auszusprechen. In Bezug auf den Dank, den wir nun dem heiligen Vater auszudrücken haben, brauche ich nur noch zwei kurze Aeußerungen des heil. Vaters anzuführen, um Ihrer Zustimmung zu dem Antrage sicher zu sein. Nach einer solchen Audienz geleitete die Umgebung des heiligen Vaters hochdenselben in seine Anticamera und nachdem er den Tragstuhl verlassen hatte, wandte er sich an diese Umgebung. Die Audienz hatte lange Zeit gedauert und war für ihn sehr ermüdend gewesen, und da sagte er: „Meine Herren, ich weiß, daß diese Audienz sehr anstrengend für Sie gewesen ist; aber Sie müssen bedenken, die guten Leute kommen von weit her, um mir ihre Huldigung darzubringen. Aber was ist es, was sie hierher führte? Es ist der Glaube, die Liebe zur heiligen Kirche." (Bravo!) Das sagte er zu seiner Umgebung, er, der am meisten hätte ermüdet sein müssen, gleichsam wie eine Entschuldigung, daß er seine Umgebung so in Anspruch nähme.

Nach einer anderen Audienz, es war eine deutsche Audienz vor zwei Jahren, begleiteten der Führer des Pilgerzuges und einige Herren vom Comité den heil. Vater in die Anticamera, welcher sie zu sich in sein Zimmer treten ließ. Der Führer des Pilgerzuges, Herr Graf Max von Galen, Domherr in Münster, dankte dem heil. Vater für die Güte, die er den Pilgern erwiesen hätte.

Darauf sagte der heil. Vater: „Nun, sind die Deutschen zufrieden mit mir? Ich wünsche, daß sie mit mir zufrieden sind (Bravo!); und dann fuhr er fort: Ja, ich kann den Vatikan nicht verlassen, ich kann nicht hingehen, um die Gläubigen, meine lieben Kinder, aufzusuchen, sie müssen zu mir kommen und ich danke Ihnen, daß Sie zu mir gekommen sind." Ich glaube, diese wenigen Worte genügen, damit Sie freudig einstimmen in diesen Dank, den wir dem heil. Vater für den gnädigen Empfang in diesem Jahre aussprechen.

Der Antrag wird angenommen.

Der nächste Antrag Nr. 9 lautet:

9. Römische Frage.

Das unverjährbare historisch überlieferte Recht auf territoriale Unabhängigkeit und Souveränität des heil. apostolischen Stuhles in Rom wird nachdrücklichst auch von den Katholiken Deutschlands unverkürzt festgehalten und unentwegt zurückgefordert.

Diesen Antrag hat der Antragsteller zurückgezogen zu Gunsten eines anderen Antrages, welchen er als eine Resolution formulirt hat und welcher folgendermaßen lautet:

„Das unverjährbare Recht auf Unabhängigkeit und territoriale Souveränität des heil. Stuhles in Rom wird, insbesondere mit Rücksicht auf die ihm unbestreitbar gebührende Weltstellung, nachdrücklichst auch von den Katholiken Deutschlands zurückgefordert." (Bravo!)

Dr. Lingens-Aachen: Verehrte Herren! Im vorigen Jahre auf der Generalversammlung in Mainz ist ein Antrag in Bezug auf diese Angelegenheit zur einstimmigen Annahme gelangt, der auch die früheren Resolutionen unseres unvergeßlichen Dr. Windthorst mit ausgenützt hat. Der neue Antrag, um den es sich hier handelt, soll an einer früheren Resolution und an den gefaßten früheren Beschlüssen nichts ändern, es soll im Gegentheil scharf und präcis es zur Auffassung bringen, klar verständlich für alle, daß die Katholiken Deutschlands wie die der ganzen Welt festhalten an dem heiligen, unveräußerlichen, unverjährbaren Rechte der Freiheit (Bravo!), die nothwendig ist für das Oberhaupt der Kirche von 200 und mehr Millionen, zerstreut auf dem ganzen Erdkreise, und daß nichts geändert und nichts verändert werden darf an diesem heiligsten und unantastbaren Rechte. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Major **v. Rochow**: Der folgende Antrag, welchen der Herr Dr. Lingens gestellt hat, welcher aber nicht gedruckt vorliegt, sondern in der Sektion gestellt wurde, lautet folgendermaßen:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beauftragt das von der vorjährigen Generalversammlung zum Zwecke der Wiederbelebung der St. Michaelsbruderschaft eingesetzte Komité auch fernerhin, die Interessen des hl. Stuhles zu fördern."

Dr. Lingens-Aachen: Meine Herren! Mit unserer Sympathie und Zustimmung allein ist es nicht gethan, heutzutage muß auch dazu kommen eine weitere Förderung und diese wird beantragt durch diesen besonderen Antrag. Während der zuerst verlesene und von ihnen einstimmig angenommene eine Resolution war, will dies ein Antrag sein, dahin gerichtet, anzuregen, daß die Michaels-Bruderschaft, diese große Vereinigung, die seit Jahrzehnten ziemlich in den meisten Diözesen besteht, aber leider Gottes auch noch nicht einmal in allen, in allen Diözesen eingeführt wird. Es soll die St. Michaelsbruderschaft regelmäßig in den Kirchen eine Sammlung vornehmen, eifrige Mitglieder können auch in den Familien die Beiträge entgegennehmen. Ich habe mich überzeugt, wie das kleine Belgien uns Deutsche, sowohl das deutsche Reich, wie auch das Kaiserreich Oesterreich in Schatten stellt. Dort in Belgien werden in den Diözesen von jeder Gemeinde Listen geführt, wie viel für diesen Zweck aufgekommen ist. Die gute Folge aber ist in dem kleinen Belgien, daß in solchen Landgemeinden dann, wo der Beitrag sich gemindert hat, ein Wetteifer mit den Nachbargemeinden entsteht, den Satz wieder auf die frühere Höhe zu bringen, und dadurch ist erzielt worden, daß eine lange Reihe von Jahren hindurch der Gesammtbetrag nicht kleiner geworden ist. Bei uns in Deutschland ist es leider anders gekommen. Ich weiß, wie der selige Kardinal von Geissel Vertrauenspersonen nach Köln berufen hat, um diese Bruderschaft einzuführen, und damals betrug die erste Sammlung, wenn ich mich recht erinnere, 70 000 Thaler; heute glaube ich, daß nicht mehr die Hälfte oder kaum etwas mehr als die Hälfte noch aufkommt, und ich bin überzeugt, es bedürfte nur einer Anregung, es würde vielleicht ein vermehrter Eifer sich in unseren Diözesen, auch am Rhein, geltend machen. Darauf soll hingewiesen und das soll angeregt werden durch den Antrag, und namentlich auch angeregt werden in solchen Landestheilen, wo die Michaelsbruderschaft in den Diözesen noch nicht eingeführt ist. Wir müssen dem heil. Stuhl in seiner Bedrängniß und für die hohen Zwecke, die er zu vertreten hat, auch die nöthigen Hilfsmittel schaffen. Was ihm früher zufiel aus seinem eigenen Vermögen — und Sie wissen auch, daß in Italien sogar die Güter der Propaganda säkularisirt und eingezogen worden sind — muß als freiwillige Gabe jetzt aufgebracht werden, und darin lassen wir uns von Belgien in Zukunft nicht übertreffen. Seien wir auch großmüthig und führen wir die St. Michaelsbruderschaft überall ein. Sie werden sehen, die nächste Generalversammlung wird ein glänzendes Resultat in diesen materiellen Mitteln aufzuweisen haben. Ich bitte also diesem Antrage beizutreten. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Major **v. Rochow**: Meine Herren! Weitere Anträge im Ausschusse für die Römische Frage liegen nicht vor. Ich habe mich nur noch eines Auftrages von Seite des römischen Jubiläumskomités, an

dessen Spitze Monsignore Radini Tedeschi steht, und welches die ganze Organisation der Jubiläumsfeierlichkeiten in Rom übernommen und sehr gut ausgeführt hat, zu entledigen. Von diesem Komité ist unser deutsches Jubiläumskomité gebeten worden, mitzutheilen, daß am 8. September eine große internationale Wallfahrt nach Lourdes stattfinden soll, und zwar zum Danke dafür, daß der heil. Vater sein Jubiläum so kräftig und in voller geistiger und körperlicher Frische hat überstehen können, was wirklich bei den Anstrengungen als ein besonderes Wunder, als ein besonderer Schutz zu betrachten ist. Diejenigen, welche persönlich diese Wallfahrt nicht mitmachen können, möchten wenigstens im Geiste sich dieser Wallfahrt anschließen, und genießen Gnade und Ablässe, die der heil. Vater für diesen Fall ertheilt hat.

Das Referat für Papst und römische Frage ist erledigt und es erhält das Wort Herr Landtagsabgeordneter **Im Walle** zu einem Antrage betreffend den katholischen Juristenverein. Meine Herren! Namens und im Auftrage des katholischen Juristenvereins habe ich eine kurze Bitte an Sie zu richten, die Sie mir hoffentlich erfüllen werden. Sie wissen, daß der katholische Juristenverein zugleich mit der Generalversammlung die seinige verbindet. Sie kennen, wie ich annehme, auch die Ziele dieses Vereins. Wir wollen das Recht in jeder Gestalt zum Ausdruck bringen, das will ja am Ende jeder Jurist, wir wollen aber nicht blos das Recht an sich, sondern wir wollen das christliche Recht zum Ausdruck bringen. (Bravo!) Ihre Zustimmung sagt mir schon, daß ich mit Recht dem Worte „Recht" das Epitheton „christlich" hinzugefügt habe. Ich habe also nicht mehr, wie man es manchmal sonst bestreiten hört, hinzuzufügen, daß es ein christliches Recht gibt. Es ist dies aber auch sonnenklar. Wenn Sie die Geschichte durchsehen, werden Sie finden, daß es einen jüdischen Rechtsbegriff, einen heidnischen Rechtsbegriff, daß es aber auch einen christlichen Rechtsbegriff gegeben hat. Sie brauchen sich ja nur das Eigenthumsrecht oder das Familienrecht anzusehen, um zu wissen, wie anders die Anschauungen im Judenthum und Heidenthum, wie anders im Christenthum sind. Also ich glaube, auch dieses Ziel wird ihren Beifall finden. Aber wir wollen noch ein drittes Recht, so viel an uns ist, zum Ausdruck bringen. Das ist das Recht, das wir als Katholiken, als Staatsbürger in Anspruch nehmen. Sie wissen ja, leider wird uns das manchmal bestritten. Es ist eine gute Gepflogenheit der Generalversammlungen der katholischen Vereine, daß sie sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern und die gegnerischen Angriffe so viel als möglich ignoriren. Ganz aber können wir das doch nicht, und wenn immer von neuem die staatsbürgerliche Gleichstellung der Katholiken angegriffen wird, wie dies besonders auch geschieht von dem sogenannten „evangelischen Bunde", so haben wir das Recht und die Pflicht, diese staatsbürgerliche Stellung immer von Neuem zu vertheidigen. (Bravo!) Nachdem ich Ihnen also kurz die Ziele des katholischen Juristenvereins auseinandergesetzt habe, darf ich Ihnen diese Resolution, wie sie die Generalversammlung des Vereins beschlossen hat, zur Annahme empfehlen.

Sie lautet folgendermaßen:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Ziele und Bestrebungen des katholischen Juristenvereins aufs neue und ersucht die Herren Geistlichen und Juristen, durch Mittheilung aller interessanten Rechtsfälle, namentlich in Schul- und Ehesachen und insbesondere auf dem Gebiete der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen an die Redaktion der „juristischen Rundschau“, des Organs des Vereins, dieselbe in die Lage zu versetzen, diese Angelegenheiten zu besprechen.“ (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter der Ausschusses für Schule und Unterricht, Pfarrer **Kiel** aus Lahrbach, Redakteur der katholischen Schulkunde. Meine Herren! Ich habe die Ehre, im Namen und Auftrage des Ausschusses für Schule und Unterricht der Generalversammlung folgende Anträge zur Annahme zu empfehlen:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bedauert lebhaft, daß notorisch in vielen deutschen Bundesstaaten, insbesondere auch auf dem Gebiete der Schule nicht jene Parität beobachtet wird, welche die Katholiken Deutschlands, abgesehen von staats- und vereinsrechtlichen, sowie aus historischen Gründen, auf dem Boden der Thatsache, daß sie in allen deutschen Bundesstaaten mit allen anderen Staatsangehörigen gleiche Pflichten haben, beanspruchen müssen.“

Meine Herren! Eine besondere Motivirung werden Sie mir erlassen; denn eben die Thatsachen sprechen ja überhaupt dafür, daß es nothwendig ist, unser Recht fort und fort zu reklamiren, nachdem uns nicht dieselbe Anerkennung wird wie den anderen Parteien. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Pfarrer **Kiel**: Als zweiter Antrag wird empfohlen (Antr. 18):

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden die Gründung katholischer Lehrer- und Lehrerinnenvereine überhaupt und insbesondere in Bayern (Lebhaftes Bravo!) und empfiehlt dringend deren allseitige, geistige und materielle Unterstützung.“ (Bravo!)

Meine Herren! Ihr Beifall bezeugt schon, daß dieser Antrag höchst zeitgemäß ist. (Bravo!) Unsere Gegenwart steht ja gerade in Hinsicht auf die Schulfrage in einem Brennpunkte, und, wie der selige Dr. Windthorst mir seiner Zeit geschrieben, müssen wir mit allen Mitteln darauf dringen, daß die Schulfrage in katholischem Sinne gelöst wird. Gilt das im Allgemeinen, so ist besonders anzuerkennen, daß die katholischen Lehrer und Lehrerinnen sich zusammengefunden haben, sie, die zunächst berufen sind, diese Schulfrage in katholischem Sinne zu lösen. (Bravo!) Ihr Zusammenschaaren ist eine Mannesthat, darum müssen wir ihnen unsere Anerkennung auch ausdrücken und dies bezweckt dieser Antrag. (Bravo und Applaus.)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Pfarrer **Kiel**: Das nämliche Ziel, das die Lehrer- und Lehrerinnenvereine Deutschlands erstreben, erstreben auch die älteren Erziehungsvereine, sowie die Vereine für christliche Mütter in ihrem Bereich. Darum hat der Ausschuß für Schule und Unterricht es nicht unterlassen können, auch noch besonders ihrer zu gedenken und sie aufzumuntern, in ihrem Eifer fortzufahren, und er hat es gethan, indem er Ihnen den Beschluß empfiehlt:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eindringlich die allseitige Unterstützung der katholischen Erziehungsvereine, sowie der Vereine der christlichen Mütter.“ (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Pfarrer **Kiel**: Als letzten Antrag empfiehlt der Ausschuß für Schule und Unterricht:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verurtheilt aus religiösen, pädagogischen und patriotischen Gründen alles Simultanwesen auf dem Schulgebiete (stürmischer Beifall!), insbesondere aber erklärt sie, daß die Volksschule nur auf konfessioneller Grundlage in Lehre, Erziehung und Aufsicht gedeihen kann.“ (Lebhafter Beifall.)

Ihr Beifall enthebt mich auch hier der Motivirung. (Zustimmung.)

Der Antrag wird angenommen.

Das Referat für Schule und Unterricht ist beendet und es folgt der Bericht des Ausschusses für christliche Kunst.

Berichterstatter für christliche Kunst, Lycealprofessor **Dr. Weber**-Regensburg: Meine Herren! In der Ausschußsitzung wurden über Kunst in theoretischer und praktischer Hinsicht Erörterungen gepflogen. Ich will Sie mit diesen Erörterungen nicht lange aufhalten, Sie alle kennen ja die Lage der jetzigen Kunst, die ähnlich ist wie die Lage in der Literatur; es macht sich eine Strömung nach dem Materialismus geltend und so hat auch die Kunst, die Himmelstochter, zu leiden unter den jetzigen Zeitverhältnissen. Die Klage ist nun eine allgemeine und ist schon seit langer Zeit auf die Tagesordnung gestellt. Eine frühere Versammlung hat bereits in theoretischer Hinsicht gesorgt, um die Kunst wieder in den Dienst des Höchsten zu stellen, um so die Theorien der Kunst dem allgemeineren Publikum kund zu geben und das ist geschehen durch die Zeitschrift für christliche Kunst, die auf Veranlassung einer Katholikenversammlung gegründet worden ist.

In neuester Zeit hat sich noch ein Verein gebildet, auf Anregung der Mainzer Generalversammlung, um ein näheres Verhältniß herbeizuführen zwischen den ausführenden Künstlern und den Kunstfreunden und Auftraggebern. Dieser Verein strebt mehr aufs Praktische, und sucht die sozialen Fragen, soweit sie hier in Betracht kommen, zu lösen. In Folge dieser angedeuteten Erörterung wurden in der Ausschußsitzung zwei Anträge angenommen, die ich mir erlaube, der ganzen Versammlung vorzulesen.

„Die Generalversammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands recht dringend, die auf Anregung und auf Grund der Beschlüsse früherer Generalversammlungen in's Leben gerufene „Zeitschrift für christliche Kunst" (Düsseldorf bei Schwann) kräftiger als bisher zu unterstützen und dieselbe dadurch in den Stand zu setzen, für die Zukunft noch wirksamer — insbesondere durch viele Illustrationen — den Zwecken, für welche sie gegründet ist, mit Erfolg zu dienen. Die Zeitschrift hat bisher den Erwartungen und an sie zu stellenden Ansprüchen durch ihre Haltung und geschickte Redaktion entsprochen."

Das ist der erste Antrag, der also zur Unterstützung einer wissenschaftlichen Zeitschrift gestellt ist. Der zweite Antrag lautet:

„Die Generalversammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands die Förderung und Unterstützung der auf Anregung der vorigen Katholikenversammlung gegründeten deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche eine lebendigere Beziehung zwischen Künstlern und Kunstfreunden erstrebt, indem sie mit Werken lebender Künstler vertraut macht und ihnen zu künstlerischer Thätigkeit zu verhelfen sucht."

Ich glaube, diesen Anträgen kein weiteres Wort hinzufügen zu müssen, indem es sich von selbst empfiehlt, daß wir sorgen für eine wissenschaftliche Zeitschrift, die auf der Höhe der Zeit steht und auch dafür, daß den christlichen Künstlern Lohn und Anerkennung erblühe. (Beifall.)

Die beiden Anträge werden angenommen.

Es folgt das Referat für Wissenschaft und Presse. Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster: „Meine Herren! Es haben dem Ausschuß für Wissenschaft und Presse eine ganze Reihe von Anträgen vorgelegen. Wir haben über dieselben berathen und haben dieselben erledigt. Es hat sich da folgendes für die Generalversammlung ergeben: Die ersten Anträge betreffen: Gründung freier kath. Universitäten (Antrag 6 und 7). Sie lauten:

Gegenüber der von Gott abgefallenen fälschlich modern genannten Wissenschaft muß es als ein überaus großes, ja als ein schreiendes Bedürfniß anerkannt werden, daß den Katholiken des deutschen Reiches baldigst die Errichtung einer freien katholischen Universität gewährt werde, und zwar unter Leitung der hochwürdigsten Herrn Bischöfe in Fulda.

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt wiederholt die Gründung freier katholischer Hochschulen als ein in principieller wie praktischer Hinsicht unerläßliches Erforderniß und empfiehlt die Unterstützung der beabsichtigten beiden Gründungen in Deutschland und in Oesterreich.

Nicht minder empfiehlt jetzt die Generalversammlung den deutschen Studirenden den Besuch der staatlichen katholischen Universität Freiburg i. Schweiz, deren Katholicität durch die vortreffliche Richtung der Kantonsregierung und durch die Statuten der Universität selbst vollkommen gesichert ist.

Der Ausschuß stimmt beiden Anträgen, wie sich von selbst versteht, im Principe zu und hat nach einer längeren und lebhaften Debatte sich geeinigt, die beiden Anträge in folgender Form zur Annahme zu empfehlen:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den gläubigen Bekennern der katholischen Kirche in Deutschland und Oesterreich für die Begründung freier katholischer Universitäten in beiden Ländern, speciell in Fulda und Salzburg, freiwillige und reiche Beiträge leisten zu wollen. Sie empfiehlt dies umsomehr und um so dringender, als von der Begründung und Vertiefung des katholischen Glaubensbewußtseins in der katholischen studirenden Jugend zu nicht geringem Theile die Erhaltung des katholischen Glaubens überhaupt in Deutschland und Oesterreich abhängt.

Als Instanzen, an welche die Sammelgelder abzuliefern sind, werden empfohlen die hochwürdigsten Bischöfe von Fulda und Salzburg, sowie Felix Freiherr von Loë, Fürst zu Löwenstein in Kleinheubach, und Herr Hofrath Gerichtsadvokat Dr. v. Fuchs in Wien."

Alois Prinz Löwenstein: (Mit Beifall empfangen.) „Meine Herren! Ich habe meinen Antrag in der gestrigen Sitzung zurückgezogen zu Gunsten des eben verlesenen, weil Herr Dr. Hülskamp meinen Antrag praktisch ergänzt und in bessere Form gebracht hat, dagegen hat er den Sinn mit dem meinigen übereinstimmend. Daher kann ich auch für meine Person von ganzem Herzen seinen Antrag zur Annahme empfehlen. Ich bitte Sie, meine Herren, zur Begründung dieses Antrages folgendes anzunehmen.

Ich glaube, wir müssen als unabänderlich festzuhaltendes Princip das Recht der katholischen Kirche hinstellen frei, d. h. unabhängig vom Staate oder von jeder anderen Macht, zu lehren. (Lebhafter Beifall.) Von dem Augenblicke an, wo Christus seiner Kirche befohlen hat: Lehret alle Völker, hat sie mit der Pflicht auch das Recht, die Völker zu lehren. Sie hat das Recht, den Glauben und die Moral zu lehren, darum verlangt sie die theologische Fakultät; sie hat das Recht und die Pflicht, das Recht Gottes und der Menschen zu lehren, deshalb verlangt sie die juristische Fakultät; sie hat das Recht, die Lehre vom Geist und dem Körper vorzutragen, deshalb verlangt sie die philosophische, die medizinische und die anderen Fakultäten; sie hat das Recht, die wahre christliche Wissenschaft vorzutragen, und darum verlangt sie eine freie katholische Universität. Wenn aber unsere Kirche das Recht verlangt, so muß sie es erhalten, und wenn es ihr geraubt wird, und unsere Regierungen es ihr nicht zugestehen wollen, so müssen wir Katholiken mit der größten Kraft und Hartnäckigkeit dieses Recht verlangen und zurückerobern. (Stürmischer Beifall.) Daß dieses Recht ihr wirklich geraubt ist, das ist eine Frage, die Sie sich selbst gewiß leicht beantworten, wenn Sie unsere heutigen Universitäten Revue passiren lassen. Sie alle, meine Herren, die Universitäten besucht haben, aber auch alle anderen, bei denen dies nicht der Fall ist, die aber die Verwüstung, welche die heutigen Hochschulen im Geiste und im Herzen ihrer Besucher angerichtet haben, kennen, Sie alle werden mir zustimmen, wenn ich Sie bitte, diesen Antrag einstimmig anzunehmen. (Lebhafter Beifall.) Aber nicht gerade das, sondern auch der zweite Theil ist zu berücksichtigen, das heißt recht eifrig zahlreiche und gütige Geldspenden für die Universitäten zu liefern, dann werden wir unser Ziel erreichen." (Lebhafter Beifall.)

Abbé **Kleiser**-Freiburg: „Meine Herrn! Ich sage im Namen der Regierung Freiburg dem Herrn Erbprinzen von Löwenstein den innigsten Dank für die Einbringung eines Antrages auf Empfehlung der katholischen Universität in der Schweiz. Erlauben Sie mir, Ihnen diese junge Universität zu empfehlen, weil ich weiß, wenn ich dies thue, so handle ich sicher nach den Absichten des hl. Vaters. Der selige Canisius hatte schon den Wunsch, eine katholische Universität in Freiburg zu sehen. Seit 300 Jahren hatte man den Plan, diesen Wunsch zu verwirklichen, — aber es blieb beim Plane. Seit Jahrzehnten hatte die Generalversammlung der Pius-Vereine in der Schweiz dieselben Beschlüsse gefaßt, aber es blieb bei den Beschlüssen. In der Mitte der achtziger Jahre, nach einem heißen Wahlkampf und nach Ausmerzung liberalisirender Elemente hat das Freiburger Volk einen ultramontanen großen Rath gewählt. (Lebhafter Beifall!) Ein Pfingstgeist wehte über diesem großen Rathe und es ergab sich eine ultramontane Regierung (Lebhafter Beifall!), deren Seele der jüngste Staatsrath, jetzt Nationalrath Herr Pitter geworden ist, dem das Departement des öffentlichen Unterrichts anvertraut wurde. Sofort ging er ans Werk und brachte einen Antrag im großen Rathe ein auf Gründung einer katholischen Universität und dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall!) Zu seiner Seite stellte sich der auf deutschen Generalversammlungen wohlbekannte Nationalrath und Soziologe Decourtins, welchen der hl. Vater neulich mit einem herrlichen Breve beehrte. Aber nicht, wer pflanzt, noch wer begießt, ist etwas, sondern der, der das Gedeihen gibt. Die Gründung der Universität wurde dem hl. Vater zu Füßen gelegt, um seinen Segen zu empfangen. Der hl. Vater übernahm das Protektorat über die junge Universität. Es handelte sich darum, ob es eine Staatsuniversität oder eine kirchliche Universität sein solle. Der Papst entschied, daß es eine staatliche und kirchliche Universität sein solle (Lebhafter Beifall!), und zwar deswegen, weil man Mühe haben würde, die Anerkennung dieser Universität von Seiten der schweizerischen Regierungen und anderer Länder zu erhalten. Nun, der hl. Vater nahm dies Werk in die Hände. Er schickte ein Bestätigungsschreiben an den Herrn Staatsrath, Nationalrath Pitter, in welchem er sagte, weil diese Universität von allgemeinem Interesse ist, wird auch die Schweiz und die anderen Länder von einer thatkräftigen Unterstützung nicht zurückbleiben.

Ein zweites Schreiben wurde an die Bischöfe der Schweiz geschickt, in welchem der hl. Vater sie auffordert, sich der theologischen Fakultät anzunehmen und tüchtige Kräfte hinzuschicken. Es traten auch Gegner auf, und als der hl. Vater davon hörte, erhob er gelegentlich der letzten Wallfahrt nach Rom seine Stimme und sprach: Ich habe es mir angelegen sein lassen, diese schöne freiburgische Universität ins Leben zu rufen. Ich werde diese Universität gegen die Gegner mit meiner Autorität beschützen. Bezüglich einer materiellen Unterstützung sagte der hl. Vater: Ich werde ihr mit aller Kraft beistehen, weil dieser Universität eine große Zukunft harrt. Sie wird eine Leuchte der Wissenschaft sein, deren wohlthätige Strahlen in die weite Ferne dringen sollen. Das sind die Worte des hl. Vaters und der hl. Vater hat wahr gesprochen.

Es ist alles in Erfüllung gegangen. Wie man sagt, wenn es nicht von Gott ist, wird es nicht gedeihen, es wird zu Grunde gehen, so sagt der hl. Vater: Ich will die Universität. Und der Oberfeldherr ruft: "Vorwärts marsch, und die guten Soldaten folgen. Nun ist Freiburg sehr gut gelegen für eine kath. Universität; es ist ein neutrales Land und weckt nicht die Eifersucht der verschiedenen Länder. Dann ist es ein souveränes Land, hat also ein Recht, eine Universität zu gründen, welche von den übrigen schweizerischen Regierungen anerkannt werden muß. Ferner ist Freiburg an der Grenze gelegen und drei Sprachen werden dort gesprochen: Deutsch, Französisch und Italienisch. Dann ist es ein sympathisches Land. Alle Länder haben Freiburg gern, besonders aber auch die Deutschen, denn ihr Apostel ist ja dort begraben. (Beifall!) Ferner ist es billig in Freiburg zu leben und die Lage ist schön und das Klima gesund.

Nun, meine Herrn! Das Völklein Freiburgs hat 4 000 000 Mk. geopfert, eine einzig dastehende That in der neueren Zeit. (Lebhafter Beifall!) Ein Völklein, das von Landwirthschaft lebt, gibt 4 000 000 Mk. hin, — das kann nur der Glaube, der Berge versetzt, und die Liebe zur Kirche hervorbringen. Mit den Zinsen der 4 000 000 Mk. ist eine schöne theologische Fakultät eingerichtet worden, an welcher 10 der gelehrtesten Dominikaner die thomistische Philosophie und Theologie doziren. Ferner ist gegründet worden die philosophische und juristische Fakultät, an welcher über 30 Professoren doziren, von denen die Mehrzahl Deutsche sind. Mit diesem Gelde wird nächstes Jahr die naturwissenschaftliche Fakultät eröffnet werden und es fehlt nur noch der Ausbau der medizinischen Fakultät; und was diese anbelangt, hat die Regierung einfach zu dem Mittel gegriffen, wie man es jetzt überall zu guten Zwecken thut, — sie hat eine Lotterie ins Leben gerufen und hofft, daß davon 1½ bis 2 000 000 Mk. zusammen kommen. Und das 300 jährige Jubiläum des Todestages des Canisius wird nicht besser gefeiert werden können, als durch die Eröffnung der katholischen medizinischen Fakultät in Freiburg. (Lebhafter Beifall!) Man sagt, die anderen Regierungen werden sie nicht anerkennen wollen. Aber es ist nur eine Frage kurzer Zeit, daß dies geschieht. Die anderen Regierungen haben 5 protestantische Universitäten in der Schweiz; darum können sie auch nicht anstehen, auch eine katholische Universität anzuerkennen. In Freiburg werden die deutschen Studenten nicht vom Anarchismus und Nihilismus angesteckt werden, sondern die deutschen Studenten, die von der katholischen Universität zurückkehren, werden als gute Christen und gute Staatsbürger, als Stützen des Staates zurückkehren.

Zum Schluß sage ich meinen verbindlichsten Dank den Herren der Presse für ihre thatkräftige Hilfe, die sie der Universität gewidmet haben und ich füge die Bitte hinzu, sie mögen auch fernerhin ihre thatkräftige Hilfe, wie der hl. Vater sagt, uns nicht versagen." (Lebhafter Beifall!)

Die Debatte wird unter dem Präsidium des II. Vicepräsidenten Herrn Universitätsprofessor Dr. Henner weitergeführt.

Reichstagsabgeordneter **Dr. Lingens**-Aachen: „M. H., aus ganzer Seele glaube ich, können wir alle, die wir hier versammelt sind, nur der

Aufforderung uns anschließen, die eben schon mit ihrem Applaus begleitet war. Wir haben auch in Aachen im Jahre 1862, als die katholische Generalversammlung dort tagte, beschlossen, es solle auch eine katholische Universität begründet werden in Deutschland — Oesterreich war damals noch mit Deutschland vereinigt. Wir haben nur von einer gesprochen, weil wir geplant, es müßte überhaupt klein angefangen werden. Wir hätten gewiß nichts lieber gewünscht, als gleichzeitig auch für Salzburg den Wunsch aussprechen zu können. Insofern kann ich dem Antrag nur durchaus beitreten, der eine Erweiterung meines Antrages bildet. Ich beantrage nun, daß die Abstimmung über jedes Alinea gesondert stattfinde, empfehle aber das zweite Alinea, welches davon spricht, wohin die Gelder abgeführt werden sollen, nicht zur Annahme."

Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster: „Als Referent des Ausschusses glaube ich berechtigt zu sein, dem Wunsch des Herrn Antragstellers und verehrlichen Redners zu entsprechen. Der Herr Antragsteller war in der Ausschußsitzung nicht zugegen; und war überhaupt niemand da, der über die augenblicklichen Finanzverhältnisse des deutschen Universitätscomités genügend unterrichtet war. Wenn wir nun auch den Wunsch aussprechen, bezüglich der Abführung der einlaufenden Gelder, so konnten wir unmöglich die Absicht haben, dabei zugleich eine Instanz, welche zum Comité eingesetzt worden ist und die Approbation und die Zustimmung des heiligen Vaters gefunden hat, zu umgehen. Diese Instanz hat als Schatzmeister den Redner und Reichstagsabgeordneten Dr. Lingens in Aachen. Ich für meine Person schließe mich seinem Wunsche an, daß das zweite Alinea in dem verlesenen Antrag gestrichen wird, welches darüber handelt, an welche Stelle die Gelder abgeführt werden sollen und zwar ohne etwas anderes an die Stelle zu setzen. Es wird Sache des betreffenden Universitätscomités sein, womöglich noch auf der diesjährigen Generalversammlung über den Stand der Angelegenheiten uns in Kenntniß zu setzen." (Bravo!)

Hofrath Gerichtsadvokat **Dr. von Fuchs**-Wien: „Meine verehrten Herren! Ich danke zunächst dem verehrlichen Präsidium, daß es mir Gelegenheit gibt, in dieser hohen Versammlung das Wort ergreifen zu dürfen. Es ist an und für sich eine schwierige Sache, eine Angelegenheit von so weitgehender Bedeutung zu behandeln; allein es ist noch schwieriger, dies in dem Zeitraum von 10 Minuten zu thun, da ja statutengemäß jedem Redner nur 10 Minuten zugewiesen sind.

Ich habe, meine verehrten Herren, von dem kath. Universitäts-Ausschuß in Salzburg, sowie von dem hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof den Auftrag erhalten, die Frage der Errichtung einer freien katholischen Hochschule in Salzburg hier in dieser hohen Versammlung zu vertreten. Sie werden mir zugeben, daß dies gewiß eine höchst schwierige Angelegenheit ist, und ich muß daher bitten, mir möglichst Ihre Nachsicht zu schenken.

Es dürfte den meisten von Ihnen bekannt sein, daß der kleine, aber rührige Landtag von Salzburg im Jahre 1884 den Beschluß gefaßt hat, die im Jahre 1620 gegründete, von Kaiser und Papst genehmigte, doch im Jahre 1810 wieder aufgehobene katholische Hochschule in Salzburg zu reak-

tiviren und zwar in Form einer freien katholischen Hochschule. (Bravo!) Dieser Antrag, der in der katholischen Bevölkerung einen freudigen Widerhall findet, war die Veranlassung, daß sich in Salzburg ein katholischer Universitätsverein bildete und zwar unter der Aegide des jeweiligen Fürsterzbischofs von Salzburg, mit dem Zwecke, die Geldmittel zu sammeln, welche dazu nothwendig und erforderlich sind. Kaum war dieser Verein ins Leben getreten, so stellten sich sofort zwei Gattungen von Gegnern und zwar offene Feinde und verkappte Gegner ein. Was, meine Herren, die öffentlichen Gegner anbelangt, so sind dies jene, welche überhaupt jedes katholische Unternehmen mit allen Mitteln, erlaubten und unerlaubten, bekämpfen. Die zweite Gattung der Gegner sind solche, die nicht außerhalb unseres Lagers stehen, sondern solche, die sich in unserem eigenen Lager befinden, die zwar mit Wohlwollen die Errichtung einer freien kath. Hochschule begrüßen, welche jedoch diese ihre Gesinnung nicht anders zu bethätigen wissen, als daß sie mit bekümmerter Miene bei den Katholiken herumlaufen und ihre zahlreichen Bedenken gegen die Errichtung einer freien katholischen Hochschule äußern. So sagen diese Leute, daß sie allerdings ganz einverstanden seien mit der Errichtung einer freien kath. Hochschule, daß sie jedoch bezweifeln, ob es bei uns in Oesterreich möglich sei, die Genehmigung für eine solche Hochschule zu erwirken und ob es dann auch gelingen werde, die nöthigen Geldmittel zu bekommen. Nun, ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich unsere offenen, entschiedenen Feinde weniger fürchte, als die sogenannten Freunde, die immer nur ihre Bedenken vortragen und dadurch das schöne Ziel der Errichtung einer freien katholischen Hochschule auf das Aergste nicht allein bekämpfen, sondern, möchte ich sagen, verhindern. Nun, wir müssen uns fragen, ob es möglich ist, daß man eine katholische Hochschule speziell in Oesterreich errichten kann. Es ist vollständig möglich un derlaubt nach Maßgabe der österreichischen Gesetzgebung eine freie katholische Hochschule ohne staatliche Genehmigung, sondern lediglich auf Grund des Gesetzes errichten zu dürfen. Das Substrat für die Möglichkeit einer freien katholischen Hochschule ist gelegen in dem Titl. 17 des Staatsgrundgesetzes v. 21. Dezember 1867, wornach es jedermann in Oesterreich freisteht, Unterrichtsanstalten zu errichten, der die Befähigung dazu nachweist. Nun, Sie werden mir zugeben, daß die Bischöfe in Verbindung mit den katholischen Laien die Befähigung, eine Hochschule errichten zu können, haben, und niemand kann leugnen, daß die Universität eine Unterrichtsanstalt, sogar die Spitze der Unterrichtsanstalten ist; wenn demnach nach österreichischem Gesetze die Bischöfe in Verbindung mit den katholischen Laien freie Hochschulen errichten, dann bedienen sie sich eines gesetzlichen Rechtes, das ihnen niemand streitig machen kann. Und wenn man den Bischöfen und den Laien dieses Recht streitig macht, dann begeht man einen offenen Rechtsbruch und man würde beim Reichsgericht die Erfüllung des Rechtes erzwingen können. (Bravo!) Was nun die Geldmittel anbelangt, so spreche ich nur von unseren österreichischen Verhältnissen. Unser kleiner, aber rühriger Universitätsverein hat in der verhältnißmäßig kurzen Zeit eine recht bedeutende Summe von Geld bereits gesammelt. Diese Summe beträgt für Salzburg ohne Rücksicht auf die anderweitigen Sammelstellen 150 000 fl. (Bravo!) und außerdem haben

wir heute bereits die Sicherheit einer jährlich wiederkehrenden Leistung im Betrage von 15 000 fl., so daß wir jetzt schon über 21 000 fl., das heißt 38 bis 40 000 Mk. im Jahre verfügen können.

Wir wollen, wenn wir den fehlenden Rest von 14 000 fl. jährlich aufbringen können, mit der ersten Fakultät, nämlich mit der juridischen Fakultät so bald als möglich beginnen. Sie werden demnach fragen, warum mit der juridischen Fakultät, warum überhaupt mit einer Fakultät, und nicht mit einer ganzen Universität? Meine Herren, es ist nicht gut, mit einer sofort ausgestalteten Hochschule ins Leben zu treten. Uns in Salzburg fehlen dazu die Mittel und wir wollen daher zunächst mit einer Fakultät beginnen und die anderen nachher anreihen. Wenn Sie heute die Geschichte der Universitäten studiren, werden Sie finden, daß selten eine Hochschule sofort in ihrer ausgestalteten Form ins Leben getreten ist, sondern daß man successive eine Fakultät nach der andern gegründet hat, und so wollen und müssen wir's auch machen. Wir haben bereits in Salzburg eine theologische Fakultät und mit dieser wollen wir allerdings zusammengehen und die juridische Fakultät gründen und im Laufe der Jahre sodann die philosophische und so Gott will, auch die medizinische Fakultät anreihen. Am Schluß meiner Worte möchte ich noch Weniges über die Nothwendigkeit der Errichtung einer freien katholischen Hochschule sagen.

Man hat im Ausschuß davon gesprochen, daß man zunächst die staatlichen Hochschulen, welche stiftungsgemäß katholische Hochschulen gewesen sind, reklamiren möge. Dagegen kann man nichts einwenden. Allein wenn man heute unsere deutschen Verhältnisse in Erwägung zieht, wird man sagen, daß es lediglich eine Machtfrage und keine Rechtsfrage ist, ob man die dermaligen staatlichen Hochschulen so schnell und blos auf unser Geheiß katholisch werden läßt. Man wird mir zugeben, daß uns nichts anderes erübrigt, als selstständig vorzugehen und mit eigenen Mitteln freie katholische Hochschulen unter der Aegide der Bischöfe zu errichten. Die deutschen Katholiken leisten unendlich viel für allerlei Zwecke, speziell für den sogenannten Bonifaziusverein und die Diaspora und ich frage, sind denn nicht unsere staatlichen Hochschulen auch eine Art Diaspora? (Sehr richtig.) Ich bin überzeugt, Sie werden mir vollständig beipflichten, daß wenn wir für die Diaspora an und für sich etwas thun, wir auch verpflichtet sind, für die Diaspora an den Hochschulen, an den modernen Universitäten, etwas zu thun und zwar in der Weise, daß man womöglich eine freie Hochschule gründet, und so bitte ich Sie, den Antrag anzunehmen.

Helfen Sie uns auch in Salzburg eine freie katholische Hochschule zu errichten und Sie werden sich ein großes Verdienst erwerben und mitwirken zur Ehre Gottes und zum Wohl Ihrer katholischen Mitbürger. (Lebhafter Beifall.)

Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster empfiehlt den Antrag ohne das Schlußalinea: „Als Instanzen u. s. w." (s. S. 114) und gelangt der Antrag in dieser Form zur Annahme.

Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster: Zu Antrag 26, die farblose Presse betreffend, haben wir eine weiter gehende Fassung und Vertiefung

im Ausschuß angenommen und ich hoffe, daß dieselbe zur Annahme gelangt. Unser Antrag lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt im Hinblicke auf die politischen, religiösen und sittlichen Gefahren, welche die sogenannte farb- und parteilose Presse für das öffentliche, das Glaubens- und das private Leben der katholischen Bevölkerung in sich birgt, im Anschluß an die in gleicher Richtung sich bewegenden Resolutionen des Aachener Katholikentags vom Jahre 1879 und des Mainzer Katholikentags vom Jahre 1892 es als eine hervorragende und zwingende Pflicht der Katholiken Deutschlands, sich von jeglicher Unterstützung dieser Art von Presse fernzuhalten.

Insbesondere erblickt die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine Schädigung der katholischen Gesammt-Interessen darin und sie verurtheilt es auf das Entschiedenste, wenn katholische Vereine oder sogar kirchliche Persönlichkeiten und Institute die sogenannte farblose Presse, welche unter dem Deckmantel der „Unparteilichkeit“ oft nur Spekulationen und Interessen ungläubiger Elemente verbirgt, zu Anzeigen und zu Mittheilungen über Vereins- und kirchliche Angelegenheiten benützen.

Die 40. Generalversammlung spricht die Erwartung aus, daß diese mißbräuchliche und irreleitende Begünstigung gesinnungsloser oder verkappt antikatholischer Preßerzeugnisse ein Ende nehme, und daß alle dazu berufenen Faktoren sich vereinigen, um offen und bestimmt gegen die überhandnehmende farblose Presse Front zu machen.“

Abg. Kaplan **Dasbach**-Trier: Gestatten Sie mir wenige Worte zur Begründung dieses Antrages, der in der verlesenen Form eingebracht worden ist. Daß die farblose Presse, die sogenannte neutrale Presse, eine große Verbreitung gefunden hat, ist leider nicht in allen Kreisen hinreichend bekannt, und doch verdient es allseitig gewürdigt zu werden. Es gibt Blätter, welche in Berlin hergestellt werden, die aus größeren politischen Blättern den farblosen und unverfänglichen Inhalt herausnehmen, und diese Blätter werden in 100 000—120 000 Exemplaren in Deutschland verbreitet. Diese Blätter spekuliren darauf, daß sie es mit keiner Partei verderben wollen; sie wollen ein Geschäft machen, aus allen Parteien Abonnenten gewinnen, und ihre Spekulation gelingt ihnen in manchen Gegenden darum, weil es viele Leute gibt, die nicht mit den ernsten Fragen der Politik behelligt werden möchten, welche es vorziehen, Feuilletons zu lesen, allerlei kleine Nachrichten, Mord und Todtschlag, welche aber durch die wichtigen Fragen, namentlich jene, in denen es sich um die Rechte und Pflichten der katholischen Kirche handelt, nicht gerne belästigt sein möchten. Diese Blätter haben noch einen anderen Theil, durch dessen fleißige Kultivirung sie viele Leser zu finden hoffen. Sie lieben es, in ihren Feuilletons schlüpfrige Erzählungen zu bringen, womit sie auf den schlechten Geschmack spekuliren. Aber auch in der Auswahl der Anekdoten sind sie nicht sehr skrupulös. Endlich bringen sie Annoncen, welche eine große Gefahr für diejenigen bringen,

welche sie lesen. Es ist eine Thatsache, daß die 13jährige Tochter eines gut katholischen Hauses in Folge einer solchen gefährlichen Annonce einen Brief geschrieben hat, der sie unfehlbar dem Verderben anheim gegeben hätte, wenn nicht durch einen Zufall der Vater der Tochter in den Besitz dieses Briefes gekommen wäre und durch eine ernste Strafpredigt und durch andere Strafmittel sie davor behütet hätte. Aber der Vater oder die Mutter, die auf dieses Blatt abonnirt hat und daran schuld ist, daß dasselbe ins Haus kommt, trägt vor Gott die Verantwortung für das Unheil, von dem die Kinder und die anderen Leser dieser Zeitung bedroht sind. Es gibt in diesen Blättern sehr viel schlüpfrige Erzählungen, welche diese Schlüpfrigkeit allerdings nicht an der Stirne tragen, aber doch in sich enthalten, und zwar der allergefährlichsten Art. In der Stadt Trier brachte ein solches farbloses Blatt eine äußerst unpassende Anekdote; das katholische Blatt trat entschieden dagegen auf, aber eine Besserung ist nicht erfolgt; 14 Tage darauf kam eine andere Anekdote in noch schlüpfrigerer Form. Sie sehen, meine Herren! viele Redakteure von farblosen Blättern haben kein Gefühl mehr für den Anstand, und es ist ihnen nur um das Geschäft zu thun. Aber die Schuld für die Folgen trägt der Vater und die Familie, welche ein solches Blatt als täglichen Hausfreund in das Haus führt. Haben nicht die Väter und Mütter vor Gott und ihrem Gewissen Acht zu geben auf den Umgang, den ihre Kinder pflegen? Würden sie sich nicht scheuen, einen unpassenden Umgang ihren Kindern zu gestatten? Und thatsächlich gestatten sie einen täglichen Umgang mit farblosen Blättern ihren Kindern, obgleich sie doch bei genauem Zusehen sich selber hätten überzeugen können, wie äußerst gefährlich ein solcher Umgang ihren Kindern sein muß. — Eine Folge beständiger Lektüre farbloser Blätter ist offenbar die vom Schriftsteller Lukas früher in einer Broschüre geschilderte: nämlich die Versimpelung. Lukas hat ein Buch geschrieben: „Die Presse, ein Stück moderner Versimpelung". Es mögen sehr viele seiner Behauptungen etwas gewagt sein, sie treffen nicht die ganze Presse, aber die farblose Presse hat sicher die Folge, daß eine Versimpelung stattfindet. Wenn ein großer Theil der bisher treu zur katholischen Partei stehenden Männer, Jünglinge, auch Hausfrauen und Kinder nicht mehr die katholischen Blätter lesen würden, also nicht mehr tagtäglich orientirt würden über die Beschwerden, welche die Katholiken in ganz Deutschland, in allen deutschen Bundesstaaten, auf vielen Gebieten, auf dem Gebiete der Kirche, der Schule und auf anderen Gebieten haben, Beschwerden, die trotz der energischen Vertretung in den Kammern noch lange bei weitem nicht abgestellt sind, wenn unser katholisches Volk nicht fortwährend auf dem Laufenden gehalten, nicht fortwährend in Kenntniß gesetzt wird von all den vielen Klagen, die wir noch haben, wenn dagegen an Stelle solcher ernster Lektüre tritt eine gewöhnliche Feuilletonlektüre, die Lektüre von Verbrechen in der weitschweifigsten Form, der haarsträubendsten Verbrechen, die überall passiren, und daneben nur eine schale, indifferente, gefährliche Lektüre geboten wird, so muß es dahin kommen, daß unser katholisches Volk gar keine Ahnung mehr hat von den traurigen Zuständen, die in Deutschland noch herrschen, — und wenn dann plötzlich bei den Wahlen die Wähler aufgefordert werden, zu wirken für die Wahl von Männern, die an maßgebender Stelle für die Rechte und

Freiheiten der Kirche eintreten sollen, so wird das Verständniß für diese wichtigen Fragen fehlen. (Bravo!) Und wenn das Verständniß fehlt, können die Abgeordneten nicht mehr gewählt werden, denn sie werden eben nur durch die Wähler hingeschickt, nur durch die Wähler wird ihnen Auftrag und Vollmacht gegeben, und wenn dann schließlich es fehlen sollte an parlamentarischer Vertretung der Rechte der katholischen Kirche und des katholischen Volkes, welch ein Nachtheil würde das sein? Wo soll dann später angefangen werden, wieder aufzubauen, wenn die heute bestehenden Einrichtungen niedergerissen sein werden? Dieser Nachtheil könnte gar nicht mehr ersetzt werden; er muß aber nothwendig eintreten, wenn die farblose Presse in immer weiteren Kreisen Eingang findet. — Wir haben heute in Deutschland nach dem Eingeständniß aller Parteien den heftigsten Kampf zu kämpfen gegen die Sozialdemokratie. Den Kampf kann gar keine andere Presse energisch führen als wie die Centrumspresse. (Sehr wahr, Bravo!) Die liberale Presse kann ihn gar nicht führen; denn der Liberalismus ist der Vater der heutigen Sozialdemokratie (Bravo!), das hat Bischof Ketteler von Mainz im Jahre 1871 gesagt, und widerlegt ist er nie geworden; aber die Thatsachen haben bewiesen, daß er Recht hatte, und aus dem Munde eines Führers der Sozialdemokratie ist dem Nationalliberalismus diese Wahrheit ins Angesicht geschleudert worden: „Was wollt Ihr gegen uns?" — hat man ihnen mit Recht entgegengerufen, „wir sind ja euere Kinder." Also wenn es wahr ist, daß nur die katholische Presse diesen Kampf führen kann, so ist es ebenso wahr, daß die farblose Presse diesen Kampf nie führen kann, nie führen wird und nie führen will. Sie will ihn nicht führen, weil sie allen gut Freund bleiben will, auch den Sozialdemokraten. Ueber die katholische Generalversammlung in Mainz im vorigen Jahre, welche ja bekanntlich vier volle Tage dauerte, hat ein farbloses Blatt in Bonn zweimal im Ganzen Mittheilung gemacht, und zwar im Ganzen 28 Zeilen — über eine katholische Generalversammlung, die vier Tage dauerte; über eine sozialdemokratische Wählerversammlung, welche 2 Stunden dauerte, hat sie einen ausführlichen Bericht gebracht von 60 Zeilen und zwar unter fast vollständiger Mittheilung der sozialdemokratischen Reden, ohne irgend ein Wort der Kritik, ohne irgend ein Wort der Mißbilligung. Und nie und nimmer werden Sie in einem farblosen Blatte eine prinzipielle Widerlegung der sozialdemokratischen Irrlehren finden. (Sehr wahr!) Wenn das der Fall ist, dann müssen wir doch dafür sorgen, daß nicht die farblosen Blätter überall verbreitet sind, sondern daß die katholischen Blätter verbreitet werden. Wenn der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt werden muß, so müssen wir auch bewirken, daß die Kämpfer überall ihre Wirksamkeit entfalten können. Wenn die Sozialdemokratie nicht energischer bekämpft wird wie bisher, wird sie in weiten Kreisen immer mehr Ausdehnung gewinnen. Die Lügen, welche von den sozialdemokratischen Blättern Tag für Tag verbreitet werden, namentlich auch die Lügen über die Thätigkeit der Centrumsfraktion, müssen widerlegt werden in der katholischen Presse; sie muß also auch gelesen werden; denn daß die katholischen Blätter eine Widerlegung bringen, genügt noch nicht, sondern gelesen muß die Widerlegung werden. Es ergeht also die dringende Bitte an alle diejenigen, welche einstehen wollen

für die energische Vertheidigung der Rechte der katholischen Kirche und für die energische Bekämpfung der Sozialdemokratie, daß sie alle Mittel anwenden, um der Verbreitung der farblosen Presse entgegenzutreten.

Ein sehr wirksames Mittel zur Verbreitung der farblosen Presse ist angedeutet in der Resolution, die Ihnen eben verlesen worden ist. Es heißt dort, diese Blätter hängen bei manchen Gelegenheiten ein katholisches Mäntelchen um. Wenn irgend eine Mission stattfindet, bringen sie ganz ungenirt einen Bericht über die Mission, damit der Kolporteur der Zeitung seinen Leuten weis machen kann, sein Blatt sei ein katholisches Blatt; wenn irgend ein Jubiläum stattfindet, das Jubiläum irgend eines Pfarrers, so bringt das Blatt einen sehr ausführlichen Bericht, um dem Herrn Pfarrer zu schmeicheln und dadurch dessen Protektion zu gewinnen. Es gibt sogar farblose Blätter, welche den Geistlichen Freiexemplare anbieten; manche Herren sind leider so unklug gewesen, ein solches Geschenk anzunehmen, ohne zu bedenken, welche Nachtheile dadurch der katholischen Sache zugefügt werden. Denn der Colporteur des farblosen Blattes behauptet nachher, der Herr Pfarrer habe abonnirt, oder das Volk glaubt, daß das eine gewisse Zensur sei, durch welche die Abonnenten eine Garantie haben für die Ungefährlichkeit des Inhalts desselben. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß kein katholischer Verein irgend eine Anzeige in einem solchen farblosen Blatte einrücken läßt. (Sehr wahr!) Es gibt allerdings Präsides von Lehrlings- und Gesellenvereinen — man muß mir diese Kritik nicht übel nehmen, wenn vielleicht irgend ein Gesellenpräses sich getroffen fühlen sollte, — es muß in diesen Dingen die Wahrheit voll und klar gesagt werden. — (Lebhafter Beifall.) Irgend jemand muß, wie man sagt, der Katze die Schelle anhängen (lebhaftes Bravo!) und ich will es gerne thun. Wenn nun ein katholischer Gesellenverein bewirken will, daß seine Versammlungen besucht werden, so soll er dafür das katholische Blatt benützen und soll all seinen Gesellen sagen: „Wenn ihr dem katholischen Gesellenvereine angehören wollt, so haltet ein katholisches Blatt, oder geht in ein Haus, wo ein solches Blatt gelesen wird.“ Dadurch würde der weitere Vortheil entstehen, daß die Wirthe gezwungen werden, auch katholische Blätter zu halten. Man darf in solchen Fällen nicht auf den augenblicklichen Vortheil sehen, man darf nicht sagen, für den Fall muß ich unbedingt viele Leute haben in meiner Versammlung, und ich muß darum auch jenes Blatt benützen, welches mir die meisten Leute zubringt. In anderen Fällen kann man vielleicht eine Ausnahme gestatten; aber ein katholischer Verein, der das thut, bewirkt dadurch, daß dem farblosen Blatte in den Augen seiner Abonnenten ein katholisches Siegel aufgedrückt wird. (Sehr richtig!) Dadurch wird dem Blatte amtlich bescheinigt, daß es ein katholisches Blatt sei, und dadurch werden alle Warnungen wieder wirkungslos gemacht, welche von anderer Seite gegen solche Blätter ausgesprochen werden. Die katholischen Blätter sind natürlich darauf angewiesen, daß sie durch Annoncen die Unkosten decken, welche ihnen die Herstellung des Blattes macht. Die farblosen Blätter haben wenig Unkosten: Scheere und Kleister müssen das Meiste dazu thun; aber die katholischen Blätter sind gezwungen, sich tüchtige Leute zu halten, um der liberalen Konkurrenz gegenüber bestehen zu können. Darum muß

dafür gesorgt werden, daß sie Einnahmen haben. (Sehr richtig!) Wenn es nun sogar katholische Kirchenvorstände gibt, welche Submissionen über den Bau von Kirchen in farblosen Blättern annonciren lassen, wenn es Kirchenvorstände gibt, welche absichtlich ein katholisches Blatt ignoriren, weil sie glauben, daß speziell das katholische Blatt ihnen zu scharf sei und daß sie durch Ueberweisung von Annoncen an dieses Blatt sich als Mitschuldige hinstellen an der scharfen schneidigen Sprache desselben, wo wird das schließlich hinführen? Wird das farblose Blatt eintreten für den Kirchenvorstand, wenn er einen Prozeß hat, irgend einen Streit mit der Regierung, etwa über einen katholischen Friedhof? Dann wird der Redakteur des farblosen Blattes einen Artikel im Interesse des Kirchenvorstandes nicht zum Abdruck bringen, sondern dem Kirchenvorstande die Thür weisen, allerdings mit den höflichsten Complimenten. (Sehr wahr!)

Das beste Mittel ist aber dies, daß Sie mit allem Eifer, wenn Sie in einer Familie ein farbloses Blatt sehen, auf die Gefahren aufmerksam machen, die solche Blätter für den Einzelnen, für die Angehörigen der Familie und für unser ganzes großes katholisches Gemeinwesen haben. Was Sie hier hören, soll ein Same sein, den Sie ausstreuen, und wenn nun zu den Warnungen, die von dieser Stelle aus betont werden, noch die Privatthätigkeit kommt, die sogenannte Agitationsarbeit von Seite der Theilnehmer dieser hohen Versammlung, so wird dem drohenden Unheil bald Einhalt geboten werden.

Wir müssen auch in diesem Punkte denken: Sofort muß man beginnen!" Denn tagtäglich wird, wenn nicht entgegengearbeitet wird, das Uebel schlimmer, und später wird eine Heilung ganz unmöglich sein. Ein sogenannter Philister, der Tag für Tag 10 Jahre hindurch nur farblose Blätter gelesen und da die vielen Lügen gegen das Centrum und die katholische Kirche verschluckt hat, niemals aber eine Widerlegung sah, wird in 10 Jahren aus einem guten Katholiken, der er gewesen ist, ein vollständig gleichgiltiger Mann geworden sein, dessen Bekehrung gar nicht mehr möglich ist. (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird in der nun folgenden Abstimmung angenommen.

Es wird die Rednerliste für die zweite öffentliche Versammlung kundgegeben. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

IX.

Zweite öffentliche Versammlung.

Dienstag, den 29. August, Nachmittags 5 Uhr.

Der 1. Vicepräsident, Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen, eröffnet die Versammlung um 5 Uhr 5 Minuten mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus und ertheilt das Wort Herrn Pfarrrektor Dr. Schiffers aus Aachen.

Pfarrrektor **Dr. Schiffers**-Aachen: Hochansehnliche Versammlung! Die Katholikenversammlungen haben den ausgeprägten Zweck, jede katholische Bewegung, jede katholische Strebung und Strömung zu fördern. Wir sind nicht blos da zur Abwehr von Gefahren, wir sollen auch aufbauen, das Gute fördern, soweit es in unseren Kräften steht. Die Katholikenversammlungen sollen dem katholischen Volke auch Ideale vorhalten, nach welchen es zu streben hat. Wir beschäftigen uns nicht blos mit dem Nothwendigen, wir wenden unseren Blick auch höher. Nun möchte ich Ihnen heute eines jener Ideale vorführen, für welches unsere glaubensmuthigen Vorfahren in den Kampf gegangen, für welches sie Jahrhunderte lang geschwärmt und gekämpft haben, ein Ideal, für welches die Päpste so oft und so eindringlich ihre Stimme erhoben, welches die Völker des Abendlandes bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt und sie so oft dazu getrieben hat, sich wie eine Fluthwelle auf das Morgenland zu stürzen. Ein einziges Wort kennzeichnet dieses Ideal, es ist Jerusalem, das hl. Land! (Bravo!)

Sogar mitten in den Wirren des Kulturkampfes haben die Katholiken-Versammlungen es nicht unterlassen, für die Interessen des heiligen Landes einzustehen. Wenn das damals zeitgemäß war, so ist es sicher heutzutage, wo wir uns einer verhältnißmäßig ruhigeren Lage erfreuen, auch zeitgemäß. Für die Interessen des hl. Landes eintreten ist immer zeitgemäß und heute erst recht. Um die Interessen des hl. Landes zu fördern, gibt es nun ein sehr einfaches Mittel: man sorge dafür, daß recht viele zum hl. Lande pilgern; dann wird die Begeisterung für das heilige Land von selbst zunehmen und in immer weitere Kreise getragen werden. Es kommt also darauf an, diese Pilgerzüge zu fördern. Eine Pilgerfahrt zum hl. Lande ist etwas ganz anderes, als eine Wallfahrt zu irgend einem der vielen und großen Gnadenorte in der Christenheit, wie

dieselben auch heißen mögen, und wie sehr sie sich auch der Gunst der Gläubigen erfreuen und auch sonst durch Gnadenbezeugungen vom lieben Gott ausgezeichnet werden mögen. Die Eindrücke, die man auf einer solchen Pilgerfahrt im hl. Lande empfängt, lassen sich nicht beschreiben, die lassen sich nicht einmal ahnen, die kann man nur empfinden. Man kann sich hier nicht denken, was man dort fühlen wird. Man kann es sich jetzt nicht schon im Voraus gewissermaßen seinem Geiste vormalen, nein, das geht nicht. An Ort und Stelle ist es etwas ganz anderes, was da das gläubige, christliche Herz aufwühlt und in seinem ganzen innersten Wesen ergreift. (Bravo!) Diese Eindrücke sind so groß, daß man sie nicht nur nicht schildern kann, sie lassen sich auch nicht verwischen. Man braucht sich nicht anzustrengen, um diese Eindrücke frisch in seinem Gedächtniß zu bewahren, sie bleiben von selber frisch.

Vor fünf Jahren hatte ich das hohe Glück, zum ersten Male eine Pilgerfahrt zum hl. Lande zu unternehmen. Es war am 2. Mai 1888, wo es mir vergönnt war, die hl. Stadt zum ersten Male zu schauen, und das Bild, welches ich sah, die Eindrücke, die ich empfing, sind in diesem Augenblick, wo ich zu ihnen rede, noch so lebendig in mir, als ob ich sie gestern erst erlebt hätte. Unter Ihnen befinden sich noch einige meiner damaligen Mitpilger und ich bin überzeugt, daß es denselben geradeso ergeht wie mir. Jerusalem mit seinen Zinnen und Thürmen und seinen heiligen Stätten steht noch so lebendig vor unserem Geiste, wie damals. Wir kamen von Samaria her auf der alten Heerstraße, auf welcher einst die Assyrer unter Salmanassar, die Babylonier unter Nabuchodonosor, die Griechen unter Alexander dem Großen, die Römer unter Titus, die Perser unter Cosroës und die Araber unter Omar gegen Jerusalem gezogen waren. Wir näherten uns dem Scopus. Von dort sollten wir die heil. Stadt erblicken. Nur noch wenige Augenblicke, nur noch eine kleine Strecke, und wir sollten am Ziele unserer Pilgerschaft sein. Wie sehr drängte alles nach vorwärts, um die heil. Stadt zu sehen. Lautlos ritten alle dahin, alles eilte und drängte; es war als ob eine geheimnißvolle Gewalt uns getrieben hätte. Einer unserer betagteren Mitpilger stürzte vom Pferde, wurde in einen Steinhaufen geschleudert und erhielt nicht unerhebliche Verletzungen. Er raffte sich auf, gab nicht Acht auf die Wunden, drängte vorwärts, noch einige Augenblicke, da sollte ja Jerusalem vor unseren Augen liegen. Da schwenken die ersten, die den Zug eröffneten, die Hüte, sie steigen von den Pferden und rufen uns zu: „Jerusalem, Jerusalem!“ Und wir, die wir folgten, wir waren nicht mehr zu halten, wir sprengten voran und auf einmal: da breitete sich unmittelbar vor unseren Augen aus die heil. Stadt Jerusalem mit ihren Thoren, mit ihren Mauern, mit ihren Zinnen und Thürmen, mit ihren Heiligthümern. Das heil. Grab, der Berg Sion, der Tempelplatz, der Oelberg tauchte vor unseren Blicken auf.

Unser Jugendtraum war also verwirklicht. Abraham, David, Salomon, die Könige von Juda, Salmanassar, Nabuchodonosor, Alexander der Große, die Römer, der göttliche Heiland mit seinem Leben, Wirken und Leiden, die Apostel, die allerseligste Jungfrau, die Gestalten des alten und

des neuen Bundes stiegen aus der Vergangenheit dort vor uns auf; es war gewissermaßen ein Panorama der Weltgeschichte und der Heilsgeschichte. (Bravo!) Wir fielen nieder auf die Knie, küßten den Boden, und kein Auge blieb trocken, das kann ich Ihnen versichern, und während wir so hinschauten, um die heilige Stadt mit ihren Erinnerungen gewissermaßen einzusaugen, wandte sich unser Blick unwillkürlich vom Grabesdome hinauf zum Himmelsdome und jeder Brust entrang sich der Dankesruf: „Mein Gott, woher kommt mir denn die Gnade, daß ich dieses alles sehe und erlebe?" Derartige Eindrücke läßt die Pilgerfahrt nach Palästina bei jedem Schritt und Tritt in der Seele des Pilgers zurück; sie lassen sich nicht verwischen. Schon das Kirchenjahr mit allen seinen Festen sorgt dafür, daß der ehemalige Pilger sozusagen fortwährend im heiligen Lande lebt. Weihnachten, Dreikönigen, Ostern, das heilige Pfingstfest, kurz alle Feste des Herrn führen ihn nach Jerusalem; die Feste der allerseligsten Jungfrau, Maria Empfängniß, Maria Verkündigung, Maria Lichmeß, Maria Himmelfahrt, sie alle versetzen den Pilger in späteren Zeiten wieder lebhaft zurück an jene heiligen Stätten, wo er gekniet, wo er Thränen vergossen hat, und so oft er das Evangelium des Sonntags hört, ebenso oft vernimmt er einen Anklang an jene Stätten, die er gesehen, die er besucht, wo er gekniet und geweint, wo er unauslöschliche Eindrücke empfangen hat. Wer nach Palästina gepilgert ist, in dessen Seele zittert es jedesmal, so oft er den einfachen Angelus hört, vor seinen Augen breitet sich das liebliche, reizende, idyllische Nazareth aus, und so oft er einen Rosenkranz in die Hände nimmt, nimmt ein jedes der 15 Geheimnisse in seinem Herzen greifbare Gestalt an und so oft er zum Altar geht, fühlt er sich im Geiste schon wieder auf dem heiligen Berge. Sie, meine Herren! die nicht zum heiligen Lande gepilgert sind, Sie machen sich von diesen heiligen Stätten irgend eine Vorstellung, wenn sie auch noch so ungetreu sein sollte, und sie geben sich Mühe, um sich eine derartige Vorstellung zu machen; ein Palästina-Pilger braucht das alles nicht. Die Vorstellungen kommen ihm von selbst, naturgetreue, authentische Bilder, so wie alles an Ort und Stelle in Wirklichkeit ist. Vom religiösen Standpunkt aus ist eine Pilgerfahrt zum hl. Lande gewissermaßen eine Erneuerung des ganzen Menschen, und nicht blos eine Erneuerung seines Herzens, auch eine Bereicherung seines Verstandes. Wenn diese Wirkungen auf einen jeden gläubigen Christen durch eine solche Reise hervorgebracht werden, welch einen Eindruck muß sie dann erst machen auf das Herz eines Priesters. So viele meiner Herren Confratres hören mich jetzt und ich möchte, daß mein Wort zünde in ihren Herzen, und daß auch sie sich interessirten für diese Wallfahrt zum hl. Land. Meine Herren! Ich gestehe es, ich bin begeistert für das hl. Land. Es war im Jahre 1881 auf der Katholiken-Versammlung zu Bonn, da hielt der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Huhn aus München einen Vortrag über Palästina und forderte besonders die Geistlichen auf, sie möchten es doch einmal bei sich überlegen, ob es ihnen denn nicht möglich sein würde, einmal in ihrem Leben, bevor sie später die Augen schlössen, diese Wallfahrt zu unternehmen, und da stand bei mir der Entschluß fest: ich will es versuchen nach den Rathschlägen, die Herr Stadtpfarrer Huhn damals in

der Versammlung gegeben hat. Ich habe es versucht und Gott sei ewig gedankt, es ist gelungen, nicht nur einmal, sondern zweimal und hoffentlich nicht zum letzten Male. (Bravo!) Es ist nicht genug, aufzufordern zu einer derartigen Pilgerfahrt; blos dazu auffordern ohne praktische Winke, das wäre gleichsam ein Haus bauen ohne Eingang.

Der erste praktische Wink ist dieser: Lesen Sie Schriften, die über Paläſtina handeln. Wer sich mit derartiger Lektüre beschäftigt, der wird von selbst für Paläſtina begeistert; er wird dann auch das Verlangen in sich fühlen, diese heiligen Stätten zu sehen, und wo ein wirkliches Verlangen, wo ein Wille ist, sagen die Engländer, da ist auch ein Weg; was man will, aber energisch will, das wird man auch zu Stande bringen. Unter diesen Schriften empfehlen sich von selbst die, welche von den verschiedenen Vereinen herausgegeben werden, z. B. das Paläſtina-Blatt vom Paläſtina-Verein, oder das Organ des hl. Grabes, das hl. Land; hier in Würzburg ist auch ein Buch herausgekommen, der ausgezeichnete Pilgerführer von Fahrngruber; derselbe ist praktisch und wissenschaftlich, besonders für Priester sehr geeignet zum Vorstudium.

Das zweite Mittel ist Sparen (Heiterkeit), das mag vielleicht die Hauptsache sein, und doch, meine Herren, ich glaube, so schrecklich schwer wird es nicht sein. Das Geld, das ein Geistlicher ausgibt für eine Reise nach Paläſtina, ist doch wahrhaftig nicht verschleudert. Wenn jemand eine Nordlandsreise machen will, so mag man es vielleicht tadeln; wenn aber ein Geistlicher daran denkt, eine Reise nach Paläſtina zu unternehmen, so verdient das keinen Tadel, sondern nur alles Lob. Die Reise ist erstens nicht so ungemein theuer, wie man gewöhnlich meint. Wenn man die Reise unternehmen will, wie sie bis jetzt gewöhnlich gemacht wurde, wenn man ganz nobel reist, und alles sehen will, was auf der Route zu sehen ist, so gibt man nicht mehr wie 1500 Mk. aus; indes kann man ganz vornehm reisen und doch blos 1000 Mk. ausgeben, Ja, es könnte vielleicht noch billiger gestaltet werden, wenn die Pilgerzüge in großartigerem Maßstabe gehalten werden könnten, wenn die Betheiligung eine größere wäre, wenn mehr Propaganda dafür gemacht werden würde, in allen Gauen Deutschlands, in allen Städten, in allen bedeutenderen Ortschaften, so wie es in Frankreich geschieht. Dort hat man eine Zeitung „la Croix“, welche die Sache der französischen Pilgerzüge in sehr energischer und geschickter Weise verficht, und von Frankreich aus gehen deshalb auch jedes Jahr bedeutende Pilgerzüge zum hl. Land. Dieses Jahr konnte ich selbst 1000 französische Pilger sehen, während wir ein armseliges Häuflein von 50 Mann bildeten. Wenn die Franzosen das in so großem Maßstabe zu Stande bringen, so müßten wir Deutsche doch wenigstens auch 100 bis 150 Pilger auf die Beine bringen können, und das würde reichen. In diesem Fall könnte man ein Extraschiff erhalten und die Pilgerzüge würden sich ganz anders gestalten, sie würden billiger sein; für 500, 600, höchstens 1000 Mk. könnte man schon ganz gut und ganz anständig und in sehr erbauender Weise ganz Paläſtina sehen, und die Hin- und Rückfahrt würde auch besser den religiösen Charakter wahren. Dieser Gedanke stammt nicht von mir, der Autor desselben ist der hoch-

würdigste Herr Bischof von Linz, mit dem ich die Ehre hatte, in diesem Frühjahre die Pilgerfahrt durch Galiläa zu machen. Als wir auf dem See Genezareth mit einer Barke von Tiberias nach dem höchst reizenden Besitzthum des Palästina-Vereins in Tabgha fuhren, begegneten uns 6 Barken, ganz angefüllt mit Franzosen und am Ufer sprengten Hunderte von Reitern her. Da sagte der hochwürdigste Herr: „Es ist doch schade, daß wir Deutsche nicht auch etwas Aehnliches veranstalten; wenn dafür mehr Propaganda gemacht würde, würden wir es auch zu einem Extraschiff bringen können, das wäre dann doch etwas ganz anderes."

Auf der Hinreise sind die Pilger jetzt vermischt mit reisenden Engländern, mit Touristen und Commis Voyageurs. Das läßt sich nun leider nicht ändern, und der Schiffskapitän muß auch auf die übrigen Passagiere Rücksicht nehmen; wir können auf einem solchen Schiffe unseren religiösen Uebungen nicht nach Herzenslust uns hingeben, sondern nur dann, wenn es den Herren paßt. An ein Messelessen ist für Priester an gewöhnlichen Tagen auf einem solchen Schiffe nicht zu denken, nicht einmal des Sonntags. Dieses Jahr waren wir am hochheiligen Pfingstfeste an der asiatischen Küste Troja gegenüber. Am Tage vorher hatte ich mir Mühe gegeben, um in Smyrna von den gütigen Patres Franziskanern alles zu erwerben, was zum Celebriren nöthig ist; der Schiffskapitän gab gerne die Erlaubniß, aber um sich sicher zu stellen, fragte er erst bei den Herren Engländern an, ob es diesen genehm wäre. Als wir so gütigst die Erlaubniß erhalten hatten, konnte nur einer von uns celebriren, und wir waren 7 Priester! Wie anders wäre es, wenn wir ein Extraschiff hätten mit Tragaltären, da könnten die Priester alle Tage celebriren, und die Gläubigen könnten sich allen religiösen Uebungen ungestört hingeben, der Pilgergeist würde so recht unter allen geweckt, und wenn jetzt die Eindrücke des hl. Landes schon so tief, so großartig sind, wie groß würden sie dann erst sein? Also, ich fordere Sie auf, diesen Gedanken in weitere Kreise zu tragen; es handelt sich hier darum, eine heilige Begeisterung in unseren Herzen zu erwecken. Es wird sein zum Heile des hl. Landes; denn alle diese zurückkehrenden Pilger werden Apostel des hl. Landes sein. Es wird auch sein zur Ehre des deutschen Namens. Wir können unserem Namen Ehre machen hier in Europa und auch im hl. Lande, so daß wir nicht mehr so ganz bescheiden in das letzte Winkelchen zurückzutreten brauchen vor den übrigen Völkern. (Bravo!) Und alle diese Pilger werden nach ihrer Rückkehr, dessen bin ich überzeugt, so gut wie alle die früheren den Schwur des Propheten sich zu eigen machen: „Eher möge meine Rechte verdorren und meine Zunge kleben an meinem Gaumen, ehe ich Dein vergesse, o Jerusalem." (Lebhaftes Bravo!)

Gymnasialprofessor **Dr. Straub**-Aschaffenburg: „Hochansehnliche Versammlung! „Zur Vorwelt zieht's mich hin, zu Euch, Ihr großen Alten, die mir das Herz gesund, den Muth mir stark erhalten." So lautete eine von den Aufgaben, die im verflossenen Studienjahre den Abiturienten der bayerischen Gymnasien im Deutschen zur Bearbeitung vorgelegt wurden.

Ein herrliches Thema! wird da mancher Schulmann ausgerufen haben und wie geschaffen für den geistigen Horizont unserer Musensöhne. Leider bin ich nicht in der Lage, in dieses begeisterte Lob mit einzustimmen; denn abgesehen davon, daß in dem angeführten Gedanken die Zusammenstellung der Begriffe „Herz“ und Muth“ den Prüflingen keine geringe Schwierigkeit bereiten mußte, sind denn diese Worte auch an und für sich wahr und richtig? Enthalten sie nicht mindestens eine starke Uebertreibung? Mußte da ein klarer Kopf sich nicht eher zu einer Polemik gegen den aufgestellten Satz angetrieben fühlen? Mußte er nicht wenigstens darauf hinweisen, daß das, was unser Herz gesund und unsern Muth stark zu erhalten geeignet ist, im Grunde genommen doch ganz anderswo zu suchen ist? (Bravo!) Es ist in der That ein verhängnißvoller Irrthum, wenn man das Festhalten an den altklassischen Studien mit der Behauptung rechtfertigen will, daß im alten Hellas und Rom die Idee der Humanität am reinsten und vollkommensten zum Ausdruck gelangt sei, und daß deshalb die ganze Nachwelt nichts anderes, nichts besseres zu thun habe, als auf diese unübertroffenen Muster wahren Menschenthums zurückzuschauen und ihnen nachzueifern. Soviel freilich ist sicher und das können auch wir Katholiken zugeben, daß die althellenischen und altrömischen Heiden uns viel mehr anmuthen, uns viel sympathischer sind, als das frivole Gebahren des modernen Heidenthums. (Stürmischer Beifall!) Denn während die Weltkinder des zu Ende gehenden XIX. Jahrhunderts sich gar oft viel darauf zu gute thun, daß sie den Glauben ihrer Kindheit oder ihrer Voreltern über Bord geworfen, finden wir in den besseren Zeiten der griechischen und römischen Geschichte fast allenthalben eine rührende Frömmigkeit und Gottesfurcht. Aber trotz aller schönen Züge und Seiten, die das klassische Alterthum aufweist, dürfen wir uns doch von seiner glänzenden Kultur nicht blenden lassen, dürfen wir nicht vergessen, daß in den allermeisten Fällen unser Denken und Thun einen ganz andern Inhalt haben muß, als das Leben eines Cicero oder Horatius. (Bravo!) War es nicht ein wahnwitziges, oder besser gesagt, frevelhaftes Unterfangen, als ein hochgefeierter deutscher Dichtergenius in einem unglücklichen Augenblick das alte Hellas um seine Götterwelt beneidete! Wir können ja täglich und stündlich zur Genüge wahrnehmen, wie herrlich weit wir es mit einem verkehrten Humanitäts-Kultus gebracht haben. (Sehr wahr!) Trotzdem stelle ich mich in dem gegenwärtigen Streite zwischen Humanismus und Realismus aus naheliegenden Gründen auf Seite des ersteren. Diese Stellungnahme aber hindert mich nicht, zu gestehen, daß viele Vertreter der altklassischen Studien durch die Art, wie sie ihre Position bisher vertheidigten, nach meinem Dafürhalten der Sache des humanistischen Gymnasiums vielfach einen schlechten Dienst erwiesen haben. Diese Herren betonen gemeiniglich allzusehr die materielle Seite des antiken Lebens; sie treiben allzuviel Philologie, um nicht zu sagen Abgötterei. (Bravo!) Aber die Kultur des klassischen Alterthums ist für uns nichts an und für sich Erstrebenswerthes; wir können und dürfen keine alten Heiden mehr werden. (Bravo!) Die Hauptsache in den Meisterwerken des Alterthums ist für uns die Form; wegen der mustergiltigen Form sind diese Werke für uns das beste Uebungsmaterial,

an dem der jugendliche Geist derer, die für höhere Studien bestimmt sind, durch strenge Zucht und Schulung zur vollen Auswirkung seiner Kräfte geführt und geleitet werden soll. Aber diese klassischen Formen, die wir im Umgang mit den Alten uns aneignen, müssen wir dann mit einem ganz anderen Inhalt erfüllen. Wir dürfen nicht in der antik-heidnischen Weltanschauung stecken bleiben; um es kurz zu sagen, soll die Welt gerettet werden, so muß, wie unser ganzes Schulwesen, so auch die Mittelschule wieder zu Christus zurückkehren (Lebhafter Beifall!), und muß sich ganz von seinem Geiste beherrschen und durchdringen lassen. (Bravo!) Wie aus der antiken Baukunst unter dem befruchtenden Einfluß des christlichen Glaubens und Denkens der gothische Dom in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit emporgestiegen ist, so muß in den Seelen der Jugend über den klassischen Bildungselementen unter dem Anhauch desselben christlichen Geistes ein ganz neuer Lebensfrühling erblühen und diese neue Lebensenergie muß den ganzen Menschen in Beschlag nehmen und erfassen. Man darf die Pflege des religiösen Sinnes nicht dem Religionslehrer allein zuweisen. (Bravo!) Nein, das ganze Schulleben muß wieder christlich werden. (Bravo!) Von diesem Gedanken ausgehend, möchte ich die Beschwerden und die Forderungen zum Ausdruck bringen, die wir als Katholiken gegenüber der gegenwärtigen Verfassung der Mittelschulen betonen müssen und stets betonen werden, bis eine Besserung eingetreten sein wird. (Bravo!)

Es werden gegenwärtig gegen das humanistische Gymnasium gar mannigfache Klagen erhoben; die einen behaupten, daß dasselbe zu wenig leiste. Es gibt da gewisse Kategorien von Leuten, denen man im Gymnasium in Mathematik, Physik, Naturkunde und dergleichen nimmer genug thun kann. Solche Klagen und Zumuthungen beruhen im Grunde genommen auf einer vollständigen Verkennung der Aufgabe der Gymnasien. Diese Bildungsanstalten sind nicht dazu da, um für gewisse einzelne Fächer und Wissenschaften die dazu erforderlichen Detailkenntnisse zu vermitteln, sondern sie haben den Zweck, für alle Berufsarten eine gemeinsame, feste und solide Grundlage zu schaffen. (Sehr richtig!) Andere Gegner des Gymnasiums gehen von der entgegengesetzten Anschauung aus, und meinen, daß am Gymnasium viel zu viel verlangt werde. Da haben Sie die leidige Ueberbürdungsfrage. Ich gebe nun gern zu, daß eine solche Ueberbürdung unter Umständen eintreten kann. Aber ein einsichtiger und umsichtiger Vorstand der Anstalt wird solchen Uebelständen leicht abzuhelfen wissen. Damit möchte ich freilich nicht zu verstehen geben, als ob die gegenwärtigen Lehreinrichtungen und Verhältnisse unseres Gymnasiums etwas absolut Vollkommenes und Mustergiltiges seien. Unser Gymnasium ist durch die Rücksichtnahme auf die verschiedensten künftigen Berufsarten und durch eine verkehrte Auffassung dessen, was man allgemeine Bildung nennt, nach und nach, wie P. Pachtler einst sich treffend ausgedrückt hat, zu einer kleinen Universität geworden. Da werden alle möglichen Gegenstände in bunter Mannigfaltigkeit gleichzeitig nebeneinander gelehrt. Ich habe nicht nöthig, hier alle diese einzeln aufzuzählen. Es soll nun nicht in Abrede gestellt werden, daß die Bewältigung aller dieser Aufgaben in einem Zeitraum von 9 Jahren ganz wohl möglich wäre, allein statt des ungesunden und unharmonischen Nebeneinanders sollte

meines Erachtens ein vernünftigeres und sachgemäßeres Nacheinander angewendet werden. (Beifall!) Da war das alte Jesuitengymasium unseren Schulen gegenüber entschieden im Vortheil. (Bravo!) Dort wurden die sprachlichen Studien in 5 Jahren im großen und ganzen zum Abschluß gebracht, und dann konnte man in dem dreijährigen Lyceum allen Anforderungen eines vernünftigen Realismus in Mathematik, Physik, Naturkunde u. s. w. gerecht werden und man fand auch Raum, um die in unserer Zeit wissenschaftlicher Anarchie so schmählich vernachlässigte Philosophie ausgiebig zu kultiviren. (Bravo!) Doch diesen Gedanken möchte ich nur so im Vorbeigehen gleichsam schüchtern gestreift haben; denn solange die Schule mit denjenigen Bestrebungen und Tendenzen zu rechnen hat, die gegenwärtig den wissenschaftlichen Markt beherrschen, ist an die Verwirklichung solcher Reformen nicht zu denken.

Eine weitere und zwar leider sehr begründete Beschwerde, nicht blos gegen die Mittelschulen, sondern gegen das ganze moderne Schulwesen überhaupt geht dahin, daß in unseren Schulen zu viel gelehrt, zu viel Verstand und Gedächtniß in Anspruch genommen, dafür aber zu wenig auf Wille und Affekte der Zöglinge eingewirkt, daß zu wenig erzogen wird. (Bravo!) Man darf nun freilich nicht alle Ausschreitungen und Verirrungen der studirenden Jugend auf Rechnung der Schule setzen, gar oft ist es der Geist, der im Elternhause weht und waltet, und zwar namentlich in den sogenannten besseren Ständen, der auch die redlichsten Bemühungen der Schule nach dieser Richtung hin illusorisch macht. Es ist das eben der herrschende Zeitgeist überhaupt, der Geist des religiösen Indifferentismus, des Atheismus, derselbe Geist, der auch das preußische Schulgesetz zu Fall gebracht hat, derselbe Geist, welcher die sozialistische Bewegung entfesselt und derselben ihren infernalen Charakter aufgeprägt hat. Dieser Geist ist leider auch schon sehr stark in unsere Schulen eingedrungen. Das ist ja eben die Hauptmisère in unserem ganzen Schul- und Erziehungswesen, daß der wichtigste Faktor der Erziehung, die Religion, nicht diejenige Würdigung und Berücksichtigung findet, nicht diejenige centrale Stellung im ganzen Schulleben einnimmt, die ihr von Gottes und Rechts wegen gebührt. (Lebhafter Beifall!) Allerdings findet sich in unseren Schul- und Lehrplänen auch etwas von Religion; allein sie wird allzusehr zurückgesetzt, allzusehr gleichsam als Aschenbrödel behandelt, um ihre volle segensreiche Wirksamkeit entfalten zu können. Soll der Segen der Religion sichtbar zu Tage treten, so darf man sie nicht so nebensächlich und so bagatellmäßig, so gleichsam pro forma treiben, wie man dies leider bei gewissen offiziellen kirchlichen Feierlichkeiten wahrnehmen muß. (Bravo!) Man darf sie nicht behandeln wie ein Gift, bei dem nur eine ganz geringe Dosis ohne Schaden und Gefahr angewendet werden kann. Nein, die Religion muß den ganzen Menschen, all' sein Thun und Denken durchdringen, sie muß gleichsam seinen geistigen Lebensodem ausmachen. Mit der Anlage zur Religion im Menschen ist es gerade wie mit jeder anderen Fähigkeit. Wird eine solche Fähigkeit nicht gehörig geübt und gepflegt, so muß sie verkümmern. Das lehren auch Darwin und Haeckel. Wie das Wissen überhaupt, so muß auch die Religiösität beim Jüngling durch beständige Bethätigung zur zweiten Natur, zum Bedürfniß, zur unentbehr-

lichen Lebensgewohnheit werden. Dann erst ist Zweck und Ziel der Erziehung erreicht. Soll demnach unsere Jugend zu religiös-sittlicher Tüchtigkeit erzogen werden, wie es in der bayerischen Gymnasialschulordnung heißt, so darf man nicht Gott den ganzen Tag und die ganze Woche gleichsam vornehm ignoriren, sondern man muß mindestens täglich den Unterricht mit einem Aufblick zum Geber alles Guten beginnen und beschließen. (Beifall!) Zur Heiligung des Sonntages genügt nicht ein kurzer Gottesdienst am Vormittag, dazu gehört auch eine entsprechende Feier am Nachmittag. (Bravo!) Und wie segensreich müßte ein solcher auch in disciplinärer Hinsicht wirken! Der Besuch der Schulmesse an den Werktagen sollte nicht dem Ermessen und dem Belieben des einzelnen überlassen werden (Bravo!), schon deswegen, damit sich nicht von selbst ein gewisser Gegensatz herausbildet zwischen solchen Schülern, die es in Erfüllung ihrer religiösen Pflichten genau nehmen, und der Masse der Leichtfertigen. (Bravo!) Mit einem bloßen guten Rathe ist da nichts gedient. Nachdem die Menschen einmal sind, wie sie sind, geht es eben bei der Erziehung ohne ein gewisses Maß von Zwang nicht ab. (Sehr wahr!) Uebrigens nicht blos wegen des reichen Segens, der auf dem täglichen Besuch des heiligen Opfers ruht, sollte diese Uebung wieder allgemein eingeführt werden, sondern auch aus rein didaktischen Gründen. Wenn auch mancher Schüler dabei geringere Andacht entwickelt, so wird er doch wenigstens gezwungen, in dieser halben Stunde sich geistig zu sammeln und kann nicht so zerfahren und zerstreut in den Unterricht kommen, wie das leider oft geschieht.

Sodann sollte die studirende Jugend angehalten werden, und Gelegenheit erhalten, an dem kirchlichen Leben überhaupt, namentlich in der Feier des Kirchenjahres und seiner Festkreise, lebendigen Antheil zu nehmen. (Bravo!) Wie gut wäre es, wenn namentlich auch die Festtage der Patrone der studirenden Jugend offiziell wieder feierlich begangen würden. Eine solche Feier wäre jedenfalls viel besser motivirt, als die Freigabe des Fastnachtdienstages. (Bravo!) Die Jugend ist die gefährlichste und klippenreichste Zeit des Lebens. Soll der junge Mensch den zahllosen inneren und äußeren Gefahren und Versuchungen nicht erliegen, so bedarf er einer höheren Hilfe und einer oftmaligen Erneuerung und Stärkung seiner sittlichen Kraft. Eine solche Auffrischung des sittlichen Lebens aber erfolgt durch den Empfang der heiligen Sakramente. Wie oft ein solcher zu geschehen hat, darüber steht die Entscheidung natürlich den hochwürdigsten Oberhirten zu. Man sollte sie aber auch denselben unverkürzt und unverkümmert überlassen.

Jedoch nicht allein diese gottesdienstlichen Uebungen sind es, die den christlichen Charakter der Schule bedingen. Auch der Unterricht selbst muß von diesem Geist durchdrungen und getragen sein. (Bravo!) Da könnte jemand einwenden: was hat denn Mathematik, Zeichnen und dergleichen mit Religion zu thun? Allerdings wird man bei den meisten mathematischen Disziplinen selten Anlaß finden, auf religiöse Beziehungen aufmerksam zu machen. Allein die Mathematiklehrer haben auch die Astronomie zu doziren, und da treten oft die delikatesten Fragen auf, zum Beispiel über die Entstehung der Bewegung im Weltraum, und damit auch über

den ersten Beweger und die erste Kausalität überhaupt. (Sehr richtig!) Uebrigens auch schon bei dem Material, aus dem die Mathematik- und Zeichenlehrer ihre Beispiele, ihren Uebungsstoff entnehmen, können sie bekunden, ob sie nur für sinnlich greifbare Dinge Sinn und Verstand haben oder auch von höheren Ideen sich leiten lassen. Noch weniger zulässig wäre natürlich ein solcher Einwurf im Gebiete der alten Sprachen. Da kommen oft Fragen von größter Tragweite über Philosophie und Religion zur Sprache und da ist es gewiß nicht gleichgiltig, weß Geistes Kind der Lehrer ist. Die alten Griechen und Römer haben eben auch schon über die tiefsten Probleme des Lebens nachgedacht, und dieses ihr Sinnen und Suchen ist um so interessanter, weil jene Denker ehrlich nach Wahrheit rangen und nicht von den Vorurtheilen unserer Logenmänner beherrscht waren. (Beifall!) Das Gesagte gilt natürlich auch von der Behandlung der neueren Sprachen. Nur mehren sich hier die Schwierigkeiten und die Klippen, die umgangen werden müssen. Das Uebungsmaterial wird hier meist der modernen Literatur entnommen. Die Werke derselben sind aber in religiöser Hinsicht vielfach von dem kränkelnden Geiste der Negation und der Zweifelsucht durchsetzt und erfüllt, sodaß die Auswahl für die Schule die größte Sorgfalt und Umsicht erfordert. Eine besondere Wichtigkeit nimmt am humanistischen Gymnasium und den Mittelschulen überhaupt der Unterricht im Deutschen ein. Dieses Fach umspannt eigentlich das gesammte Wissen des Zöglings, und die Leistungen in demselben sind eigentlich der wahrhafte Ausdruck seiner jeweiligen Geistesreife. Den Stoff für die deutschen Aufsätze entnimmt man am besten den übrigen Materien des Unterrichts, besonders auch der Classiker-Lektüre. Aber auch die Geschichte bietet eine reiche Fundstätte solcher Themata. Nachdem aber hier gar manche, recht fragwürdige Helden des Alterthums oft des weiten und breiten gepriesen und verherrlicht werden, wäre es da nicht billig, wenn man auch den Heroen des Christenthums ein bescheidenes Plätzchen wenigstens einräumte? (Lebhafter Beifall!) Die Legende der Heiligen birgt gar viele Namen, von denen ein einziger Tausende von solchen Helden des Alterthums oder der profanen Geschichte überhaupt aufzuwiegen geeignet ist. (Bravo!)

Es ist wohl nicht nothwendig, daß ich in dieser Weise alle Unterrichtsgegenstände durchnehme; aber wenn ein Fach wegen seiner Wichtigkeit noch besonders hervorzuheben ist, so ist es die Geschichte. Hier kommt es vor allem auf den Standpunkt an, den der Lehrer einnimmt. Freilich gibt es, streng genommen, auch in der Geschichte nur ein richtiges Maß, nur eine Wahrheit. Aber nachdem einmal in Europa der verhängnißvolle Riß in die religiöse Einheit sich vollzogen hat, besteht auf diesem Unterrichtsfelde für den Lehrer die allergrößte Schwierigkeit, wenn er Schüler von verschiedener Konfession in diesem Gegenstande zu unterrichten hat. (Sehr wahr!) Da denken Sie sich einmal in folgende Situation. Der Lehrer kommt im Laufe seines Unterrichtes auf die sogenannte Reformation zu sprechen. Wie soll er sich nun da anstellen? Er darf nicht sagen, Luther hat Recht, sonst beleidigt er die Katholiken und versündigt sich an der historischen Wahrheit. (Stürmischer Beifall!) Er darf auch nicht sagen, Luther hat Unrecht, sonst stößt er bei den Protestanten an. In ähnlicher Weise nun stellt sich fast die gesammte Ge-

schichte des Mittelalters und der neueren Zeit dem Katholiken in einem anderen Lichte dar, als dem Protestanten. Und doch soll ein und derselbe Lehrer gleichzeitig beide unterrichten. Soll er sich da etwa blos referirend verhalten, nur die nackten Thatsachen anführen und sich jeder Bemerkung über Bedeutung und Tragweite derselben enthalten? Das ist fürs erste nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. (Sehr richtig!) Auch die Schulbücher, die Geschichtsbücher für die Schule können bei allem Streben, möglichst farblos zu sein, nicht umhin, sich auf den einen oder andern Standpunkt zu stellen. Aber wenn wirklich es jemand versuchte und er die Ereignisse selbst ohne jede erklärende Bemerkung vorführen wollte, wäre denn das noch ein Geschichtsunterricht? Wofür ist denn der Lehrer eigentlich da? Was folgt daraus? Ein gedeihlicher Unterricht im allgemeinen und besonders auch in der Geschichte, ist an unseren Mittelschulen nur möglich auf confessioneller Grundlage. (Lebhafter Beifall!) Daher muß unser Bestreben dahin gehen, auch an den Mittelschulen die Confessionalität wieder herzustellen, soweit dies möglich ist. Aber auch da, wo dies aus lokalen, pekuniären und anderen Gründen nicht möglich ist, muß wenigstens neben dem Religionsunterricht auch der Geschichtsunterricht getrennt ertheilt werden.

Ich hätte Ihnen noch viel zu sagen über die Lehrmittel und die Schulbücher, die an den Mittelschulen im Gebrauch sind; allein leider (die Glocke des Präsidenten ertönte) ist nicht die Zeit dazu vorhanden. Nur auf Eines möchte ich da noch hinweisen: einen ganz besonders öden, faden und widerwärtigen Eindruck an allen unseren Schulen machen die deutschen Lesebücher und Mustersammlungen. (Sehr wahr!) Da wird mit peinlicher Sorgfalt alles vermieden, was von einem frischen, religiösen Hauch durchweht ist. Wie soll aber ein so gehalt- und gemüthloses Sammelwerk, eine solche seelenlose Mumie, möchte ich fast sagen (sehr richtig!), auf ein für die höchsten Ideale geschaffenes Herz einen erhebenden und bildenden Einfluß üben können! (Sehr wahr!)

Wichtiger aber als das Werkzeug, als das Lehrmittel, ist derjenige, der das Werkzeug anwendet, handhabt. Sind auch die Lehrmittel mangelhaft und schlecht, so kann ihre schlimme Wirkung durch das belebende Wort beim Unterricht paralysirt werden. Aber von ganz eminenter Wichtigkeit ist die Person des Lehrers und Erziehers selbst. (Sehr wahr!) Dabei kommt es weniger darauf an, was er weiß und was er lehrt, als darauf, was er ist (Bravo!), was seine ganze Persönlichkeit besagt und ausdrückt. (Sehr gut!) Das Wesen des Lehrers theilt sich allmählich und unmerklich mehr oder weniger seinen Zöglingen mit, sein Geist wird der Geist der ganzen Klasse, der ganzen Schule. Die Jugend braucht eben Ideale und sie will ihr Ideal verkörpert und leibhaft vor sich sehen in der Person des Lehrers. (Lebhafter Beifall.) Wie wichtig ist es demnach, daß der Lehrer nicht blos in negativem Sinne ein tadelloser Charakter sei, sondern auch in positiver Weise neben einem gediegenen Wissen und Können eine feste religiöse Ueberzeugung besitze (Bravo!), und den Muth habe, dieselbe auch überall und allzeit zu bethätigen. (Stürmischer Beifall.) Wie es in dieser Beziehung leider in der Wirklichkeit steht, das brauche ich wohl nicht anzudeuten. Kurz, an unseren Mittelschulen ist gar

manches schlecht, sie haben manche Mängel und Schattenseiten und Schäden schon in Folge ihrer doktrinären Einrichtungen und Verhältnisse.

Was aber am meisten zu bedauern und zu beklagen ist, das ist die Thatsache, daß die Religion, die allein dem Leben Weihe und wahren Werth verleiht, die allein Kraft und festen Halt gewährt in allen Stürmen des Daseins, nicht diejenige alles beherrschende, alles belebende Stellung einnimmt, die ihr nach ihrer Natur zukommt. Daß hierin in Zukunft Wandel geschaffen werde, das muß die Hauptsorge des katholischen Volkes sein. (Beifall.) Und ein solcher Wandel muß geschaffen werden, wenn nicht die Elemente des Umsturzes immer größere Verbreitung und schließlich die Oberhand gewinnen sollen. Bei der Katholikenversammlung in Mainz prangte über der Rednerbühne in Flammenschrift der herrliche, inhaltreiche Ausspruch: Solutio omnium quaestionum Christus. Auch die Schulfrage findet ihre Lösung nur in einer allgemeinen, gründlichen und vollkommenen Rückkehr zum Gottmenschen und seiner Wahrheit! (Brausender Beifall.)

Professor **P. Albert Kuhn**-Einsiedeln: Meine Herren! Ich habe mich nicht an diesen Platz vorgedrängt, um über christliche Kunst zu reden; wenn ich daher Ihren Erwartungen nicht entspreche, dann soll die Verantwortlichkeit auf meine Kommittenten zurückfallen.

Goethe sagte einmal über eine Stelle im zweiten Theile seines „Faust“, daß er die Anmaßlichkeit junger Leute habe schildern wollen, welche meinen, daß die Welt erst mit ihnen angefangen habe. Etwas ähnliches, scheint mir, läßt sich von einem Theil der heutigen Künstler und Kunsttheoretiker sagen. Von den Künstlern haben viele so ganz neue Wege eingeschlagen, verfolgen so ganz neue Ziele und Zwecke, daß sie gewiß stark versucht sein müssen, zu glauben, daß die Kunst, die echte wahre Kunst nach ihrer Auffassung, erst mit ihnen begonnen habe. In der Kunsttheorie vollends steht kaum ein Punkt mehr fest, nicht einmal der erste Artikel, so daß wir uns wieder allen Ernstes fragen, was denn eigentlich die Kunst sei, und was sie zu leisten habe. Die Jahrhunderte und Jahrtausende vor uns nahmen als selbstverständlich an, daß die Kunst den Begriff des Schönen nach Maßgabe menschlichen Könnens und Verstehens zu verwirklichen, daß sie also Werke der Schönheit darzustellen habe. Neuestens belehrt man uns, daß dies ein Irrthum, daß die Kunst nicht das Schöne, sondern das Naturwahre wiederzugeben habe. Also auch in der Kunsttheorie ist die echte wahre Kunst erst im Werden, erst im Beginnen. Eine ähnliche Zerfahrenheit herrscht auch auf dem Gebiete der religiösen Kunst. Es ist sehr schwer, sich ein vollständiges Bild von derselben zu entwerfen. Denn wo findet sich eine umfassende Vertretung der betreffenden Leistungen? Am allerwenigsten auf den großen Kunstausstellungen; denn die Muse der heiligen Kunst muß sich oft scheuen, daselbst einzutreten (sehr wahr!), und am Wettbewerb um die höchste Ehre und Anerkennung sich zu betheiligen. Es ist dies überaus zu bedauern, und es sollte in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen werden. Wir haben die Pflicht, das Möglichste zu thun, um den Beweis zu liefern, daß die religiöse Kunst noch da ist, und wir haben das Recht, zu fordern, daß sie

bei den Ausstellungen in einer anständigen Umgebung auftreten dürfe. (Sehr richtig!) Auch eine Zeitschrift, welche die Leser fortwährend über den Stand der heutigen religiösen Kunst unterrichtete, bestand bisher nicht; doch die Veröffentlichungen der neugegründeten Gesellschaft für religiöse Kunst werden nach und nach diesem Mangel abhelfen. (Bravo!)

Wenn wir von einzelnen persönlichen Bestrebungen absehen, so sind, scheint mir, in der heutigen religiösen Kunst drei Richtungen auszuscheiden: die letzten Ausläufer der Schulen aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die Naturalisten und die Vertreter der antiquarischen historischen Richtung. Der herrliche Aufschwung, den die religiöse Malerei im Beginn dieses Jahrhunderts unter Overbeck und seinen Schülern nahm, der Aufschwung, den die ganze religiöse Kunst in Folge dessen nahm, entwickelte sich unter Cornelius und gleichstrebenden tüchtigen Meistern in München und Düsseldorf zu einer ächt religiösen und nationalen Richtung, diese ist heute im Erlöschen. Es ist dies durchaus zu bedauern. Wer auf ihrer Bahn fortschritte und in die Neuzeit einlenkte, der müßte auf bestem Wege sein und der befände sich in der besten Gesellschaft, mit Führich, mit Steinle, mit Deger, Ittenbach und vielen anderen.

Unter den Naturalisten der zweiten Klasse verstehe ich nicht blos die weitestgehenden Realisten ästhetischen Prinzips, künstlerischer Auffassung und Komposition, sondern auch die weitest gehenden Realisten in religiöser Auffassung und Darstellung. Sie wählen heilige, religiöse Stoffe, entkleiden dieselben aber der höheren, übernatürlichen Weihe, der übermenschlichen, übernatürlichen Beziehungen und ziehen sie ins Gebiet des rein Natürlichen, des rein Menschlichen hinab und am liebsten in die Schichten des vierten Standes. Man nimmt z. B. die heilige Weihnacht zum Vorwurf, und schildert die Nachtherberge armen fahrenden Volks; man will die Flucht nach Egypten erzählen und malt ein Idyll aus dem Zigeunerleben; man will die Verkündigung darstellen, und man fragt sich, ob das nicht die Illustration zu einem Liebesroman sei. Doch diese Bilder sind aus den Ausstellungen der letzten Jahre sattsam bekannt. Gegen einen solchen doppelten Naturalismus, einen ästhetischen und einen religiösen, müssen wir auch einen doppelten Protest erheben im Namen der Religion und im Namen der Kunst. Der heilige, religiöse Stoff trägt eine so hohe Weihe und Würde in sich, daß er dadurch schon dem Bereich des Gemeinen und Alltäglichen entrückt ist und niemals das corpus vile zu naturalistischen Compositionsversuchen abgeben darf. Diese heiligen religiösen Stoffe und Begebenheiten vollends ins Gebiet des rein Menschlichen und Natürlichen hinabdrücken und die übernatürlichen Beziehungen zu Gott und Gnade verwischen wollen, das ist eine Unwahrheit, ein Attentat auf unsern Glauben, das ist ein glaubensloser Sozialismus in der Kunst. (Lebhafter Beifall.) Ein guter Kern liegt aber doch in dieser Richtung. Manche dieser Vertreter meinen es nicht so schlimm. Ihr Bestreben geht dahin, die Personen und die Begebenheiten der heiligen Geschichte dem Laien, dem gemeinen Manne, dem Volke möglichst nahe zu bringen, das innige Verständniß ihm zu erschließen und seine Sympathie anzuregen. Das ist ein sehr guter und ein sehr gesunder Kern.

Das führt mich zu den Meistern der dritten Klasse, zu den Vertretern der historisch-antiquarischen Richtung. Wir bauen heutzutage im klassischen, im altchristlichen, im romanischen, im Uebergangsstil, in früh-, hoch- und spätgothischer Bauweise, in italienischer, französischer, englischer und deutscher Renaissance, das alles in oft mißverstandener Nachahmung, oft aber auch mit einer antiquarischen Treue, die geradezu bewunderns-werth ist. (Heiterkeit.) Die Plastiker und die Maler machen es ebenso; ja sie gehen noch weiter; hat man ja doch die Verhältnisse der ägyptischen Kolossalfiguren nachgeahmt und ägyptisches Beiwerk und solche Dekorationsformen mit Vorliebe hinübergenommen. Alle Stile der Vorzeit sind für uns zu einer Musterkarte geworden, aus der wir nach Belieben auslesen. Was ist von einer solchen antiquarisch-historischen Richtung zu halten? Die Stile in den drei bildenden Künsten sind das Ergebniß einer doppelten Logik, der Technik und der Konstruktion, aber weit mehr das Ergebniß des geistigen Kulturlebens eines Volkes, einer Epoche. Dabei war in früherer Zeit das künstlerische Schaffen ein durchaus naives, darum sind die früheren Stile der charakteristische Ausdruck der jedesmaligen geistigen Zeitrichtung, des Geisteslebens einer Epoche. Aenderten sich diese geistigen Voraussetzungen, so änderten sich auch die Formen in der Kunst. Darum baute man in romanischen Zeiten keine Basiliken mehr nach altchristlichem Modelle, darum konstruirte man in der Zeit der Renaissance nicht mehr gothisch, weil eben die Logik der geistigen Voraussetzungen eine gänzlich andere war. Man baute und zeichnete nicht mehr gothisch, weil man nicht mehr gothisch dachte und empfand. So sind die Stile als besondere Kunstsprachen geschichtliche Erscheinungen, welche mit den verschiedenen geistigen Grundlagen der Perioden verschwanden.

Heutzutage ist das vielfach anders. Dieser naive Kunstbetrieb, diese Fühlung mit der Zeit, diese Originalität ist unseren Künstlern vielfach abhanden gekommen; in Folge unserer einseitig gelehrten Bildung haben wir dafür die Reflexion, die geistige Unsicherheit, das Laviren und Schwanken zwischen allerlei künstlerischen Erinnerungen eingetauscht. Soll damit gesagt sein, daß wir heutzutage keinen Stil mehr haben, weil wir alle Stile der Vorzeit ausbeuten? Das ist nicht der Fall. In der profanen Architektur offenbart sich immer mehr eine ganz bestimmte Richtung; sie zeigt sich noch deutlicher in der Malerei und Plastik, weil diese beiden Künste eine viel verständlichere Sprache reden. Hier ist darum auch zunächst von der Malerei und Bildnerei die Rede. Der Zug, der durch die heutige Richtung geht, ist das charakteristische, energische Auffassen und Wiedergeben der Natur und des Individuellen mit allen Mitteln einer fortgeschrittenen Technik. Das eine und andere ist, im richtigen Maße verwendet, ästhetisch berechtigt; das eine und andere ist auch mit der religiösen Kunst nicht unvereinbar. Solange die Welt steht, werden die einzelnen Zeitalter schwanken zwischen Idealität und Realismus und bald von einem, bald vom andern Pole mehr angezogen werden. Ich meine nun, so urteilen zu sollen: Nur derjenige gewinnt weitgehenden Einfluß über seine Zeit, welcher seine Zeit versteht, welcher das Wehen, das durch die Zeit geht, versteht und dieser sich auch wieder verständlich macht. (Sehr wahr!) Diejenigen Männer haben von jeher den größten Einfluß auf

ihre Zeitgenossen ausgeübt, welche ihre Zeitgenossen verstanden haben und von ihnen verstanden wurden. (Beifall.) Wir wünschen die Hebung und Reinigung der Kunst, wir wünschen, daß insbesondere die religiöse Kunst wieder zu Ehren und Ansehen gelange (Bravo!), daß sie durch die Bildersprache der Schönheit auf unsere Zeitgenossen belehrend, erwärmend und hebend einwirke, daß sie mithelfe und ihr reiches Kapital verwende zur Restauration des Reiches Christi in den Seelen, in den Geistern. Wollen wir das, dann muß unsere religiöse Kunst auch dem berechtigten Zuge, der in unserer Zeit liegt, gerecht werden. Mit anderen Worten, wir sollen uns kühn und frisch und vollends furchtlos in die künstlerische Strömung des 19. Jahrhunderts wagen; ich meine damit die eben genannte Energie charakteristischer Auffassung und technischer Durchführung; mit andern Worten, wir sollen in unserer religiösen Kunst etwas weniger gothisiren, romanisiren, hellenisiren, überhaupt weniger die Stile der Vorzeit ausbeuten. Wir dürfen dies furchtlos thun. Die Kunst als Tochter der Religion, und der Kirche hat mit ihnen auch die Einheit und die Katholizität gemeinsam. (Beifall.) Wie die Kirche an ihrer Glaubenslehre unerschütterlich und unwandelbar festhält, so ist sie doch da für alle Völker in Zeit und Raum, so entspricht sie doch allen Bedürfnissen. Sie erschrickt vor keinem ächten Fortschritt, vor keiner Errungenschaft und Entdeckung, sie nimmt im Grunde alle in ihre Dienste, wie sie unter ihrem Segen entstanden sind. (Bravo!) So ist auch die Kunst in ihrem Wesen, ihren Grundsätzen stets eine und dieselbe; auch ihre heiligen Ideen sind stets dieselben an Würde, an Hoheit, Reinheit und an übernatürlichen Beziehungen; aber die Form der religiösen Kunst wechselt mit der Zeit, doch ist dieses Formenalphabet reich und dehnbar genug, um alle berechtigten Strebungen aller Zeiten in charakteristischer Weise auszusprechen und doch innerhalb echter, wahrer Kunst zu bleiben. (Bravo!) Für die religiöse Kunst im Besonderen ist die Religion selbst, ist die Autorität der Kirche, ist das hohe christliche Sittengesetz eine heilsame und wohlthätige Schranke, welche sie nie überschreiten darf. (Bravo!) Die religiöse Kunst ist nicht gothisch, nicht romanisch oder hellenisch, keine Stilform hat das Vorrecht, in einziger oder gar ausschließlicher Weise die religiösen Gedanken auszusprechen. (Beifall.) Es kann daher auch nicht verlangt werden, daß wir die alten Stile hervorziehen sollen, sondern wir müssen dem Zuge unserer Zeit entgegenkommen. Erwachte in unserer Zeit wieder eine religiöse Begeisterung, wie in den Tagen der Kreuzzüge, — aus naivem innerem Drange, so würden wir doch nicht in dem romanischen, auch nicht in dem gothischen Stile zeichnen und malen, weil unsere ganze geistige Auffassung, weil unsere Schulung und geistige Richtung eine ganz andere ist. Wir müßten wieder ganz andere Menschen werden, um in jenen Gedankenkreis, in jene Geschmacksrichtung zurückzukehren. Wir sehen heutzutage mit dem Auge des Körpers und dem Auge des Geistes die Dinge und die Menschenwelt, das Leben, Licht und Farbe, ganz anders als in früherer Zeit; und ich kann hinzufügen, es ist heutzutage auch das technische Können ein ganz anderes als in den Zeiten, von denen uns Jahrhunderte trennen. Wer dem Sehen, wer den Formenidealen der Gegenwart nicht entgegen kommt, der läuft Gefahr, auch nicht verstanden zu

werden. Ich besuchte jüngst einen Pfarrer, der seine Barockkirche in die alte christliche Zeit zurückdatirt und daraus eine schöne stilvolle Basilika gemacht hatte. Aber er war aufrichtig und ehrlich genug, zu gestehen: ich habe meine helle Freude an meiner Kirche und die Kunstkritiker auch, welche zu mir sich verirren. Nur meine Leute, nur das Volk will sich nicht in die neuen Formen der Bildnerei und der Malerei hineinfinden. Nun aber, meine Herren, bauen wir nicht nur für die Pfarrer und die Kunstkritiker, sondern wir bauen für Gott und im weitesten Sinne für das Volk.

Dazu kommt noch ein anderes. Wir werfen einem Theil unserer heutigen Künstler vor, daß sie Zweck und Ziel der Kunst verschieben, indem sie statt Schönheit blos nackte Naturwahrheit bieten. Es fragt sich zuweilen, ob wir nicht hierbei nur das Opfer einer ähnlichen Verwechslung werden, indem wir das Alte, das Antiquarische, das Seltene, das Interessante für das Schöne hinnehmen. Ich hörte jüngst einen Herrn sagen: „jetzt ist unsere alte Kirche vollständig restaurirt. Die Bilder an den Wänden und in den Fenstern, sie sind eckig und steif, wenn sie wollen: aber sie sind echt alt.“ (Heiterkeit.) Aber das sind doch keine ästhetischen Merkmale, das sind doch keine Eigenschaften der Schönheit, wenn etwas blos als echt alt gerühmt wird, noch weniger, wenn es echt steif und eckig aussieht. (Heiterkeit.) Aber soll denn der Werth, die Fähigkeit der früheren Stile, religiöse Gedanken auszusprechen, soll ihr unvergänglicher Gehalt an Schönheit damit in Abrede gestellt werden? Gewiß nicht, wir würden zu allererst dagegen protestiren. Aber so ist es eben, wir Katholiken, wir haben die herrlichste, die schönste Vergangenheit in der Kunst und in der Religion (Bravo!), von der altchristlichen bis zur romanischen, gothischen Stilperiode herab und darüber hinaus, Epochen, wo so oft die Blüthe der Kunst mit der Blüthe der Religion und des nationalen Lebens zusammenfiel. Daher mag es kommen, daß wir oft versucht sind, aus der trostarmen Gegenwart uns in die ferne Vergangenheit zu flüchten, daß wir versucht sind, unsere Gegenwart mitsammt der religiösen Kunst um ein paar Jahrhunderte zurückzuschrauben. Das ist ein eitles, weil unmögliches Beginnen, die Vergangenheit kehrt nicht wieder, und auch die gothische und die romanische Stilperiode kehren nicht wieder. Ich meine darum, wir sollten bei Neuschöpfungen, welche sich nicht an alte Denkmäler anzuschließen haben, und zwar vorzüglich auf dem Gebiete der Malerei und der Bildnerei, weit weniger gothisiren, hellenisiren, romanisiren, überhaupt weit weniger die früheren Stile ausbeuten, und wir sollten dem berechtigten Zuge, den berechtigten Neigungen der Gegenwart, auch in der religiösen Kunst gerechter werden. (Bravo!) Wo Aufschlüsse, Anknüpfungspunkte zu finden sind, das ist bereits angedeutet worden, als Namen genannt wurden wie Steinle, Führich u. s. w. Ein solcher Umschwung würde von Niemandem mehr begrüßt werden, als von denjenigen, die doch auch ein Wort mitzusprechen haben, von den Künstlern. Die Künstler, welche im Leben und in der Schule so nahe von den Bestrebungen der Gegenwart berührt werden, sie bewegen sich bei ihrem Schaffen bei weitem nicht so leicht in den alten Stilen, wie ein begeisterter Kunsttheoretiker. Wir beklagen es tief, daß so wenige junge Künstler dem religiösen Fache sich widmen, welches doch

die schönsten, erhabensten und monumentalsten Aufgaben stellt, aber sind wir nicht oft selber schuld, daß junge Talente sich nicht dem religiösen Fache widmen, wenn wir ihnen eine Formbehandlung und eine Auffassung zumuthen, welche ihrem künstlerischen Empfinden nun einmal fern liegt? Sehr tüchtige und redlich strebende Künstler sagen es und beklagen es. Wissen Sie, warum ich meine, daß diese Anschauung, daß wir uns mehr der Gegenwart nähern sollen, in der religiösen Kunst, nicht ganz irrig sei? Darum, weil ich sehe, daß die thatkräftigsten Männer und darunter die erleuchtetsten Kirchenfürsten, welche auf ihre Zeit den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt haben — ich nenne hier nur zwei Namen, die noch in aller Herzen sind: den Bischof Ketteler und den Kardinal Manning (Beifall) —, weil ich sehe, daß diese in allen Gebieten des Lebens unmittelbar mitten in die Gegenwart sich hineinstellen (sehr wahr und Bravo!), weil ich sehe, daß die Politik, nein, nicht die Politik, das wäre zu wenig, daß die weltumfassende oberhirtliche Thätigkeit unseres heiligen Vaters, Leos XIII., darin besteht, daß er mitten in der Brandung, mitten in den Wogen der Gegenwart Stellung faßt (Bravo!), um die Gegenwart in ihren innigsten Regungen zu verstehen, und dann, wenn er belehrend, heilend und rettend eingreift, auch verstanden zu werden. (Bravo!) Darum, weil Leo XIII. in seinen künstlerischen Unternehmungen Meister in Sold genommen hat, und darunter einen edlen deutschen Künstler, welche am liebsten von den dargelegten Anschauungen ausgehen. Verstehen und verstanden werden, das ist höchste Zweckmäßigkeit und Vernünftigkeit und das ist auch von jeher das nothwendigste, das erste Element in allem Schönen. Nein, meine Herren, gegenüber der profanen Kunst, welche vielfach Gott und die Sittengesetze vergessen hat und welche mithilft zur Untergrabung von Glaube und Religion, darf die religiöse Kunst das Feld nicht räumen.

Jetzt handelt es sich darum, jetzt ist es doppelt und dreifach nothwendig, den Beweis zu liefern, daß wir noch da sind, jetzt ist es doppelt und dreifach nothwendig, mit den gleichen Waffen, mit den Mitteln der Gegenwart den Gegnern zu begegnen. (Bravo!) Jetzt ist es doppelt und dreifach nothwendig, den Beweis zu leisten, daß die religiöse Kunst im Dienste der Religion, unter dem Segen der Kirche allen berechtigten Regungen und Strebungen der Geister und aller Zeiten gerecht werden kann. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Landgerichtsrath **Gröber**-Heilbronn (Mit lebhaftem und stürmischen Applaus empfangen): „Meine Herren! Ich halte es für sehr unvorsichtig von Ihnen, daß Sie mir einen solchen Beifall entgegenbringen, ehe Sie meine Rede gehört haben (Heiterkeit!), und Sie glauben nicht, wie Sie meine Bangigkeit vermehren; denn mir ist bange, wenn ich über ein Thema sprechen soll, über welches eigentlich die Führer in der sozialen Frage in unseren Reihen, ein Hitze, ein Hertling sprechen sollten. Aber nachdem das verehrliche Komité mir die Bürde aufgelegt hat, und nachdem man mir auch so in Freundeskreisen zu verstehen gegeben hat, ich habe eine sehr kräftige Stimme für einen solchen Zweck (Heiterkeit!), so will ich mich der Aufgabe nicht entziehen und über

ein Thema der sozialen Frage sprechen; denn, glaube ich, heute ist es gestattet, über dieses Thema zu reden.

Meine Herren! Es hat eine Zeit gegeben, in welcher man auf den katholischen Generalversammlungen geglaubt hat, sich entschuldigen zu müssen, wenn man über die religiöse Seite der wirthschaftlichen Frage einen Vortrag gehalten hat, wo man geglaubt hat, sich rechtfertigen zu müssen gegen jene liberale Gassenweisheit, die sich in den Redensarten ausspricht: „Mit Religion baut man keine Eisenbahn" oder auch, wie die weitere wohlfeile Redensart heißt: „Das Einmaleins ist nicht katholisch." Heutzutage ist das wohl nicht mehr nothwendig; denn heute hat die Entwicklung der Zeitverhältnisse bei den Völkern das gezeigt, was sich im Leben des einzelnen auch kräftig zeigt, daß Noth beten lehrt. Die Noth der Zeit, die schlimme Entwicklung der sozialen Verhältnisse hat manchem die Augen geöffnet und ihm den Zusammenhang gezeigt zwischen den wirthschaftlichen Fragen und der Religion und Sittlichkeit. Und diesen Zusommenhang zwischen Religion und Sittlichkeit und den wirthschaftlichen Fragen wird heutzutage Niemand im Ernste mehr bestreiten wollen, wer nicht überhaupt Religion und Sittlichkeit bestreitet, oder um es auf die kürzeste Formel zu bringen, wer nicht das Dasein eines persönlichen Gottes, der die Welt regiert und die Menschen dereinst richten wird, ableugnet. Ja, meine Herren! so weit sind wir gekommen, daß sogar diejenigen, welche die Religion und das Dasein eines persönlichen Gottes leugnen, wenigstens das zugeben, daß die wirthschaftlichen Fragen beherrscht sind von der religiös sittlichen Auffassung. Hat doch sogar ein Sozialist, Proudon, es ausgesprochen in den „Bekenntnissen eines Revolutionärs": „Es ist auffallend, daß im Hintergrund aller großen politischen Fragen immer die Theologie steckt." Auffallend ist aber an dieser Bemerkung uns, daß das diesem geistreichen Manne aufgefallen ist. (Heiterkeit!) Wenn so immer im Hintergrund der sozialpolitischen und politischen Fragen die Theologie erscheint, dürfen wir uns nicht wundern, wenn bei der Behandlung dieser Frage auch die Theologen immer eine große Rolle spielen; dann werden wir es immer verstehen, daß auch gegenwärtig, wo die wirthschaftlichen Fragen wieder brennend geworden sind, unsere Theologen im Vordertreffen stehen, sowohl in der theoretischen wie praktischen Behandlung dieser Frage. Es ist kein Zufall, daß es ein Bischof von Ketteler, ein Moufang waren, die zuerst vor vielen anderen auf die hohe Bedeutung der sozialen Frage hingewiesen haben; es ist kein Zufall, daß es ein Geistlicher war, der Vater Kolping, der den ersten praktischen Versuch zu einer Reorganisation des Handwerks unternommen hat (Bravo!), und es ist kein Zufall, wenn auch jetzt in unserer Gegenwart wieder der Klerus an der Spitze der Bewegung steht, und wenn unter dem Klerus vor allen der Ordens-Klerus voranmarschirt als die Elite unserer Armee, (Bravo!) die Ordensmänner von den alten, wie von den neuen Orden, die Dominikaner und Jesuiten; und wenn ich die Jesuiten so hervorhebe, so thue ich dies mit besonderer Genugthuung und Freude (Lebhafter Beifall!) und zwar deshalb, weil diese unserem Herzen am nächsten stehen müssen als leidende Brüder, als Brüder, die um des Glaubens willen verbannt worden sind aus dem deutschen Reich und die dennoch nicht grollend dem Vaterlande den Rücken

gekehrt haben, sondern vom Ausland sich betheiligen an dem großen Geisteskampf, der im märkischen Sande seine Entscheidung finden wird. (Lebhafter Beifall!) Es ist auch nicht zu verwundern, wenn unser Klerus so vorangeht, wo ihm von Seiten der höchsten kirchlichen Stelle, von unserem hl. Vater Leo XIII. ein so glänzendes Beispiel gegeben wird, und wo überall die hochwürdigsten Herrn Bischöfe vorangehen in ihren Diözesen. Und so sehen wir denn überall, wo praktisch wieder Hand angelegt und theoretisch gekämpft wird, unsere Theologen; wir sehen unseren Klerus an der Spitze der Gesellenvereine, der katholischen Arbeitervereinigungen aller Art, und wo irgendwo auf dem Lande ein ländlicher Darlehenskassenverein eine reiche Blüthe zeigt, ist gewiß in 9 Fällen unter 10 es der Pfarrer, der ihn gegründet und erhalten hat. (Bravo!) So ist es ganz erklärlich, wenn gerade von dieser Seite auch die Hauptfragen immer wieder und wieder behandelt werden, und wir können uns nur darüber erstaunt zeigen, wenn von liberaler Seite von Zeit zu Zeit immer wieder Lärm geschlagen wird, wenn diese oder jene Fragen von Theologen behandelt werden. Die Herren werden sich daran gewöhnen müssen, die Theologen in unseren Reihen zu sehen, und wir freuen uns, wenn wir in jedem Kampfe, es mag sich um was immer für eine Frage drehen, ein paar bombenfeste Kleriker an der Seite haben, die jeder Belagerung widerstehen (Bravo!), wenn es darauf ankommt.

So ist denn auch eine Frage, die ich heute behandeln will, recht stark von theologischer Seite behandelt worden, die Frage der korporativen Organisation der Berufsstände. Darüber ist nun im Zusammenhalt mit einem Vorgang im preußischen Abgeordnetenhaus, der sich an den Antrag Loë, Hitze und Genossen geknüpft hat, ein gewaltiges Gezeter in den liberalen Zeitungen entstanden, als ob es etwas ganz Ungewöhnliches, Neues, Absonderliches wäre. Diese Forderung ist gar nicht neu, gar nicht etwa nur von einzelnen Herren aufgestellt, sie ist nicht etwa nur in Deutschland erhoben; nein, in Oesterreich und Frankreich ist sie ebenso erhoben worden, und sie wird nicht blos von katholischer Seite geltend gemacht, sondern von allen hervorragenden konservativen Sozialpolitikern in anderen Lagern; aber das muß ich allerdings zugeben, wenn das Gezeter in den liberalen Zeitungen so groß ist, ich verstehe es, denn diese Organisation ist unvereinbar mit den Principien des Liberalismus und mit dem Tage der Durchführung dieser Organisation wäre die wirthschaftliche Herrschaft des Liberalismus gebrochen. Hinc illae lacrimae, daher die Krokodilsthränen der Kölner Zeitung und anderer Reptilien! (Bravo!) Der Liberalismus geht aus von der absoluten Freiheit des Menschen, von der unbeschränkten wirthschaftlichen Freiheit, die soll das Glück und das Wohl der Völker begründen; da soll der allgemeine Wohlstand am besten gefördert werden, wenn jeder ohne alle Schranken für sich treiben kann, was er will. In der Zeit, wo zum ersten Male jene Ideen auftauchten, konnte man sich ja von dem trügerischen Scheine, den das Wort Freiheit so leicht mit sich bringt, täuschen lassen. Jetzt aber, wo die ganze Entwickelung vor uns liegt, wo wir die Folgen kennen, sollte man wahrhaftig nicht mehr ein solches Prinzip gegen uns ins Feld führen. Wohin hat das geführt? Zum Kampf Aller gegen Alle, zu einem rücksichtslosen

Kampf, der nothwendig zum Siege der Stärkeren und Großen über die Kleinen und Schwachen, der Geriebenen und Gewissenlosen gegen die ehrlichen und einfachen Leute geführt hat. (Bravo!) Die Reichen sind reicher und an Zahl allerdings weniger geworden, und die Armen sind ärmer und an Zahl größer geworden. (Bravo!) Das ist die Entwickelung der Sache, und demgegenüber darf man wohl sich fragen: Gibt es Mittel, dieser bedauerlichen Entwickelung abzuhelfen? Kann man hiergegen durchgreifende Mittel vorschlagen? Da wird nun gerade unter anderm vorgeschlagen, die korporative Organisation der Berufsstände und im Anschlusse daran weitere Maßregeln.

Wenn wir diese korporative Organisation verlangen, so verlangen wir sie aus mehr als einem Grunde. Die wirthschaftliche Organisation würde vor Allem den Schwachen und Kleinen stärken in dem wirthschaftlichen Kampfe gegen den ihm wirthschaftlich überlegenen Starken und Großen. Diese Organisation würde einen in seiner Existenz sicheren, lebenskräftigen Mittelstand schaffen und erhalten, und damit das Ziel erreichen, das jeder ernsthafte Sozialpolitiker anstreben muß! Die Schaffung und Erhaltung eines kräftigen und möglichst ausgedehnten Mittelstandes; wo viele mittlere Vermögen vorhanden sind, da ist das richtige Gedeihen, nicht wo wenige kolossale Reichthümer und auf der anderen Seite die Massenverarmung vorhanden ist. Diese Organisation würde weiter dahin führen, daß der Arbeit wieder ihr Recht und ihre Ehre gegeben werden. Ich sage, ihr Recht, denn bei der herrschenden Anarchie in der wirthschaftlichen Ordnung kommt die Arbeit nicht zu gesellschaftlicher Bedeutung und sie unterliegt der Kapitalsmacht, sie wird zur Sklavin des Kapitals, statt daß sie als gleichberechtigter Faktor mit dem Kapital anerkannt wird, und die Gesetzgebung muß nach unserer Ueberzeugung dafür sorgen, daß die Arbeit vor der Ausbeutung des Kapitals geschützt wird. (Bravo!) Das ist die allererste Aufgabe der Gesetzgebung. Und die Arbeit muß wieder zu Ehren kommen, es muß dem Arbeiter, nicht blos dem Fabrikarbeiter, sondern auch dem Kleingewerbetreibenden und dem Bauern wieder zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie nicht blos erwerben sollen, um Geld zu verdienen, zum Unterhalt ihrer Person und ihrer Familie, sondern daß sie eine gemeinnützige Arbeit, die Arbeit für die Gesellschaft verrichten, (Bravo!), die Anerkennung und Ehre auch von der Gesellschaft beanspruchen kann.

Ja, meine Herren, wenn man so abwägt, was im gesellschaftlichen Leben so bewundert wird, so muß ich sagen, mir ist ein Schuhmacher, ein Schneider, der gute Arbeit liefert, der einen guten Anzug, der gute Stiefel liefert, viel lieber als ein Minister, der schlechte Gesetze vorlegt (Bravo!), und wenn die Arbeit wieder einen gesicherten Boden und eine ehrenhafte Stellung durch eine solche Organisation gewinnen würde, dann würde sich auch die erzieherische Bedeutung der Arbeit wieder in ihrem wahren Lichte zeigen, die verloren gegangen ist in dem Erwerbsleben, das nur von der Selbstsucht beherrscht wird, die erzieherische Bedeutung, die dem Arbeiter zeigt, daß er durch seine Thätigkeit ein nützliches Glied der Gesellschaft ist (Bravo!), und die durch die Sicherung seiner wirthschaftlichen Existenz ihn in den Sitten bessert, ihn zu einem selbständigen Mann macht und dadurch auch die Unabhängigkeit garantirt, die auch in poli-

tischer Richtung von höchster Bedeutung ist. (Bravo!) Diese Organisation denken wir uns als eine berufsständische Organisation, als eine Zusammenfassung des gesammten Berufes, die Organisation muß, wenn sie ihr Ziel voll und ganz erreichen soll, alle Berufsgenossen umfassen. Sie muß deshalb obligatorisch, verpflichtend sein, und sie soll eine öffentlich rechtliche Bedeutung haben, nicht blos als privatrechtliche Berufsvereinigung auftreten, mit der Wirkung, daß die Standesgenossen, die Berufsgenossen ihre eigenen Angelegenheiten auch selbstständig regeln, verwalten und entscheiden und daß sie eine Vertretung haben bei der Regelung und Entscheidung der allgemeinen öffentlichen Fragen. (Bravo!)

Wenn Sie nun mich fragen: Wie soll dieses Ziel erreicht werden, auf welchem Wege? so antworte ich Ihnen, es muß vor Allem an die Organisation des Berufsstandes der Landwirthe gedacht werden (lebhafter Beifall), und unsere Freunde im preußischen Abgeordnetenhause haben den richtigen Weg gezeigt. Diesen Weg müssen wir einschlagen, weil der Bauernstand die Grundlage der gesammten Stände und der Gesellschaft ist (Bravo!), und weil die Organisation des Bauernstandes damit auch die Voraussetzung für die ständische Organisation überhaupt bildet. (Bravo!) Ja, der Bauernstand bildet die Grundlage zunächst einmal in wirthschaftlicher Beziehung auch für die anderen Stände. Das drückt sich aus in dem bekannten Sprichwort: Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt. Der Bauernstand bietet die sicheren, soliden Abnehmer für die Industrie, die nie ganz gesichert ist, wenn sie im Wesentlichen sich auf den Export angewiesen sieht.

Aber nicht blos die wirthschaftliche Grundlage bildet der Bauernstand, er bildet auch die Grundlage für die wirthschaftliche Unabhängigkeit des Einzelnen wie des ganzen Volkes. (Sehr wahr!) Da, wo noch der Grundbesitz wahrhaft frei ist, in dem wirklich freien Eigenthum des Besitzers sehen wir ein ganz anderes, selbstständiges, gesichertes, wirthschaftliches Leben, als wo alles in Abhängigkeit ist von den Arbeitgebern, ohne Grundbesitz, auf Gnade und Ungnade, etwa wie die Fabrikarbeiter den Fabrikanten anheimgegeben sind. Und auch im großen Ganzen trifft dies zu; ein Volk muß seine Kraft darin suchen, daß es in der Hauptsache die nöthigen Stoffe zur Ernährung aus dem eigenen Boden gewinnt; dadurch ist die Unabhängigkeit gegenüber anderen Völkern gesichert, und mit dieser wirthschaftlichen Unabhängigkeit ist die allgemeine politische Unabhängigkeit von selbst gegeben. Aber noch weiter, m. H.! Der Bauernstand ist deshalb so wichtig, weil er nach der Art seiner Leute und nach seinem selbstständigen Besitz das natürliche konservative Element im gesellschaftlichen Leben ist. Auferzogen in strenger Sitte und harter Arbeit, in einfachen Verhältnissen, ist der Bauernstand allen Neuerungen von vornherein abgeneigt; er ist aber auch nicht leicht zu erschüttern in der Treue gegen Thron und Altar. (Lebhafter Beifall.) Und dann ist es gerade der Bauernstand, der in seinen gesunden Verhältnissen einen Ueberschuß liefert frischer, neuer Kräfte für andere Stände. Der Bauernstand ist es, der der Kirche die besten Priester und dem Staate die besten Soldaten liefert. (Bravo!) Und wenn die städtische Bevölkerung in ihrer raschlebigen Weise nur allzurasch sich verbraucht, in der ländlichen Be-

völkerung, im Bauernstande, da sind die dauernden Wurzeln der nationalen Kraft, der nationalen Wehrkraft und der wirthschaftlichen Kraft, der Freiheit der Nation. (Beifall.) Deshalb, sage ich, gilt es vor allem, die Landwirthschaft zu organisiren, und zwar um so mehr, weil die Landwirthschaft gerade durch die liberale Gesetzgebung ganz besonders gelitten hat. In den letzten Jahren ist ja da und dort Einiges im Kleinen geschehen, im Großen und Ganzen aber hat sich die Gesetzgebung ganz anderen Gebieten zugewendet und es fehlt an einem eigenen, speziell der Landwirthschaft angepaßten Agrarrechte. (Bravo!) Die Organisation des Bauernstandes verzögert die Organisation der anderen Berufsstände durchaus nicht. Ist einmal der Bauernstand organisirt, dann ist die Organisation der anderen Stände verhältnißmäßig leicht; wenn das Fundament gelegt ist, dann kann der übrige Gesellschaftsbau leichter ausgeführt werden; wenn der Stand, der am meisten Mitglieder zur Zeit in Deutschland hat, organisirt ist, wird man auch die übrigen Stände leichter organisiren können.

Es dürfen deshalb insbesondere die Handwerker nicht glauben, daß, wenn ich die Organisation des Bauernstandes als ganz besonders wichtig und als dringlich bezeichne, ich etwa die Organisation des Handwerkerstandes als unwichtig oder nicht dringlich bezeichnen wollte, nein, durchaus nicht, und ich möchte die Handwerker nur bitten, daß sie nicht im Unmuth über die neuerdings kundgewordenen Anträge des preußischen Handelsministeriums in ihrem Eifer für die eigene Organisation sich entmuthigen lassen sollten. Dazu ist gar kein Grund vorhanden. In diesem Entwurf — die Anträge sind blos ein Entwurf, sie sind noch keine Gesetzentwürfe und können auch noch verbessert werden — in diesen entworfenen Anträgen ist endlich der eine Grundgedanke einmal zum Durchbruch gekommen, nämlich der Grundgedanke der Organisation des ganzen Standes, und das wollen wir anerkennen, und im Uebrigen glaube ich, daß von mehr als einer Seite in den maßgebenden gesetzgeberischen Faktoren darauf hin gearbeitet werden müsse und sicher auch darauf hin gearbeitet wird, daß die Anträge nicht angenommen werden mit einer Benachtheiligung des Innungswesens, wie es jetzt sich entwickelt hat. (Bravo!) Die Innungen müssen ihre Rechte behalten, sonst gebe ich für die neue Organisation gar nicht viel. (Bravo!) Und diese Organisation des Handwerkes und aller übrigen Stände, sie wird deshalb nach der Organisation des Bauernstandes um so leichter gehen, weil ganz dieselben Gründe im Wesentlichen, welche gegen die Organisation des Bauernstandes geltend gemacht werden, überhaupt gegen jede Organisation eines Berufsstandes ins Treffen geführt werden. Man hat da im preußischen Abgeordnetenhaus hauptsächlich zwei Gründe geltend gemacht; es ist gesagt worden, eine solche Organisation würde dahin führen, den einheitlichen wirthschaftlichen Organismus im heutigen Staatsleben zu zertrümmern, aufzulösen in Körperschaften nach mittelalterlichem Muster, und es würde das führen zu dem organisirten Kampfe all der verschiedenen Interessen innerhalb des Staates. Wie man heutzutage von liberaler Seite, von liberalem Standpunkte aus von einem einheitlichen wirthschaftlichen Organismus sprechen mag, ist mir nicht verständlich. Wo ist denn der wirthschaftliche Organismus in unserem gesell-

schaftlichen Leben? Wir haben leider gar keinen Organismus in unserem wirthschaftlichen Leben. Der Liberalismus hat es dahin gebracht, daß die wirthschaftliche Ordnung bei uns gerade so ist, wie etwa die Ordnung der wilden Thiere im Walde draußen oder in einer Wildniß, bei denen auch keine weitere Ordnung ist als höchstens Heerdenbildung, und bei der die einzelnen so frei sind, die anderen aufzufressen. (Sehr wahr!) Wenn der Fuchs den Gänsen von den Vorzügen der freien Konkurrenz predigt, dann begreife ich das, und wenn der Wolf den Schafen etwas vorheult über die Nachtheile, welche sich einstellen, wenn man diese freie Konkurrenz beseitigen würde, so kann ich das auch verstehen; wenn aber die Gänse selber schnattern von den Nachtheilen, die bei Beseitigung der Konkurrenz eintreten würden, und die Schafe selber darüber rührsam blöken, so kann ich nichts anderes sagen, als: „Ihr seid halt rechte Gänse und rechte Schafe". (Beifall und Heiterkeit.) Es soll, wie behauptet wird, ein organisirter Kampf der verschiedenen Interessen innerhalb des Staates entstehen, sobald man eine solche Organisation einführt; ich behaupte, das gerade Gegentheil wird eintreten. Jetzt haben wir den Kampf, den schrankenlosen Kampf, ohne Maß, ohne Ziel, ohne Ende, einen wilden anarchischen Kampf der Konkurrenz; wenn aber die Organisation durchgeführt wird, dann wird an Stelle der jetzigen Anarchie eine brauchbare Ordnung treten, dann wird an Stelle des sozialen Kampfes der Zugang zum sozialen Frieden geschaffen werden, und wenn man von dem Ausgleich der verschiedenen Interessen so häufig reden hört, so sage ich, ein solcher Ausgleich widerstreitender Interessen ist freilich bei der freien Konkurrenz, jetzt unter der Herrschaft des Liberalismus, unmöglich. (Sehr richtig!) Davon kann man gar nicht sprechen; ein solcher Ausgleich wird sich aber in manchen Beziehungen von selbst geben, sobald die Organisation geschaffen ist und wird in anderer Beziehung sehr leicht hergestellt werden können. Heutzutage klagen z. B. die Fabrikarbeiter über gedrückte Löhne, aber sie sehen ganz ruhig zu, sie finden es ganz richtig und nicht zu tadeln, daß der Bauernstand, der Handwerkerstand herabsinkt ins Proletariat, und die Arbeitskräfte vom Lande und aus dem Handwerk in die Städte und Fabriken strömen, und da die Löhne erst recht drücken. Würde man die Organisation vornehmen, würde man dem Bauernstande, dem Handwerkerstande eine, wenn auch bescheidene, aber gesicherte Existenz schaffen, dann würde dieses Anströmen vermehrter Arbeitskräfte in die Städte und in die Fabriken aufhören, und es würde auch die Drückung der Löhne nachlassen. Es hätten also von einer solchen Organisation des Handwerker- und Bauernstandes auch die Fabrikarbeiter ihren Nutzen, und selbst die Fabrikanten hätten ihren Nutzen, weil sie ihre gewissen Abnehmer sich erhalten würden; die Organisation dient also dem Nutzen der Gesammtheit und nicht etwa dem Nutzen des einen oder anderen Standes. Wenn man heutzutage, und zwar mit Recht, viele Klagen führt, daß die soziale Gesetzgebung so sehr ungleiche Wirkungen zeige, insbesonders das Alters- und Invaliditätsgesetz so ungleich wirke in seiner Ausdehnung auf die Landwirthschaft und das Handwerk, so sage ich, der Ausgleich dieser widerstreitenden Interessen und die Klagen über die Belastung zu Gunsten der Großindustrie und zum Nachtheile des Handwerkes und des Bauern-

standes durch ein solches Versicherungsgesetz, diese Klagen würden sofort aufhören mit der Trennung in Berufsstände, mit der Möglichkeit in Berufsständen diese soziale Frage so zu regeln, wie es den ganz verschiedenen Verhältnissen in den einzelnen Berufsständen entspricht. (Bravo!) Das muß man freilich zugeben, eine allgemeine Gesetzgebung für so verschiedenartige, so widersprechende Arbeitsverhältnisse ist nicht durchzuführen ohne große Härten; man muß eine Gesetzgebung eben machen innerhalb der natürlich gegebenen Berufskreise, dann kann man sie den Bedürfnissen entsprechend gestalten, sonst ist es unmöglich. (Bravo!) Also die Einwendungen, die da gemacht werden, von dem angeblichen wilden Kampfe der widerstreitenden Interessen, von der Auflösung des wirthschaftlichen Organismus, der gar nicht vorhanden ist, das sind keine triftigen Einwendungen, und doch gebe ich eines zu. Hinter diesen Einwendungen steckt eine Wahrheit, die aber gerade von liberaler Seite am allerwenigsten anerkannt wird, nämlich die Wahrheit, daß es mit der Organisation der Berufsstände allein nicht gethan ist, daß auch die beste korporative Organisation der Berufsstände noch einer Ergänzung bedarf, und zwar durch was? Ich sage, durch die Befestigung auf christlicher Grundlage, auf christlichem Geiste. (Stürmischer Beifall.)

Alle Gesetze und alle Organisationen, sie mögen noch so vortrefflich ausgedacht sein, sie mögen noch so energisch durchgeführt werden, sie sind machtlos, wenn die religiöse Grundlage fehlt, wenn die sittliche Kraft mangelt, aus der allein die dauernd gute Wirkung resultiren kann, und die Geschichte zeigt uns ja, daß die allerbesten Organisationen zu Grunde gegangen sind, die ständischen Organisationen, nachdem die Träger dieser Organisationen verknöchert sind im Egoismus, ihre Rechte zwar beibehalten, aber ihre Pflichten vergessen haben, obgleich Pflichten die Voraussetzungen jener Rechte waren. Also fügen wir zur Organisation noch die getreue, redliche, fortdauernde Pflichterfüllung im christlichen Geiste — und damit komme ich eigentlich wieder an den Ausgangspunkt meiner Rede zurück. Wenn man das erreichen will, dann braucht man wieder die Kirche, die Theologie, die Theologen. (Bravo!) Wenn der christliche Geist fest in die Massen eindringen soll, muß der Klerus wieder voranmarschiren, was er ja bei uns auch in der dankenswerthesten, hingebendsten Weise überall thut, zum Stolze der ganzen deutschen Nation. (Bravo!) Ja, mit den Gesetzen allein ist es noch lange nicht gethan, es gehört dazu vor allem, daß der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer beide sich bewußt werden ihrer Pflichten, und beständig die Pflicht vor Augen haben, und man diejenigen beizieht, die es verstehen, den Menschen an einem Punkt zu fassen, wo keine weltliche Macht ihn fassen kann; der Klerus versteht den Leuten ins Gewissen zu reden und sie beim Gewissen zu fassen. Aber ich gehe noch weiter, ich sage, auch der Klerus allein kann nichts erreichen, wenn er nicht verbündet mit der Laienschaft Schulter an Schulter den großen geistigen Kampf durchführen kann. Und das ist gerade das Schöne an solchen Generalversammlungen, daß wir überall Klerus und Laienschaft beisammenstehen sehen, um überall, wo Uebel der Gegenwart sich zeigen, zu sinnen auf Abhilfsmittel und gemeinsam dann zur That zu schreiten. Wenn wir dann fragen, wie soll es bei allem Vorgehen gehalten werden, so möchte

ich zum Schlusse den Wahlspruch über den ganzen Kampf schreiben, den einen Wahlspruch, den ich einem deutschen Bauernverein entnehme, und mit dem ich schließen will: „Uns die Arbeit, der Gesammtheit der Nutzen, Gott allein die Ehre". (Lebhafter Beifall.)

II. Vizepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: Meine Herren! Sie haben durch Ihren Beifall zu erkennen gegeben, welch hohen Werth Sie dem Vortrag beilegen. Ich kann es aber nicht unterlassen, dem Herrn Redner für seinen ausgezeichneten, interessanten, echt katholischen Vortrag in Ihrem Namen ausdrücklich den Dank auszusprechen. (Bravo!)

Inzwischen ist ein Telegramm aus Rom eingetroffen, folgenden Inhalts:

„Summus Pontifex benigne excepit studia et obsequia conventus catholicorum e Germania virorum eique divinam opem propitiam adprecans impertit amanter apostolicam benedictionem.
Card. Rampolla."

Comiti Ferdinando de Galen, Würzburg.

„Seine Heiligkeit haben die Huldigungen der Katholikenversammlung Deutschlands gütigst entgegengenommen und die göttliche Hilfe der Versammlung wünschend, ertheilt Er ihr von ganzem Herzen den apostolischen Segen.
Kardinal Rampolla."

An den Grafen Ferdinand von Galen in Würzburg.
(Bravo!)

II. Vizepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: Meine Herren! Ich bitte Sie, zum Zeichen des ehrerbietigsten Dankes und Ihrer Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl dem heiligen Vater ein Hoch auszubringen. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. lebe hoch! hoch! hoch!

(Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Nun schließe ich, wie ich begonnen, mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus".

(Schluß der Sitzung 7 Uhr 22 Minuten.)

X.

Dritte geschlossene Versammlung.

Mittwoch, den 30. August.

Vormittags 11 Uhr.

---

1. Vorsitzender Erbkämmerer Graf **Ferdinand von Galen**-Dinklage eröffnet die dritte geschlossene Versammlung am 30. August um 11 Uhr vormittags mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (In Ewigkeit, Amen!)

„Meine Herrn, ich gebe dem Abbé Mortara das Wort. Die älteren Mitglieder dieser Versammlung werden sich dieses Herrn erinnern. Der hl. Vater Pius IX., hat ihn, nachdem er als israelitisches Kind geboren, in einer schweren Krankheit von der christlichen Dienstmagd getauft war, christlich erziehen lassen. Es gab damals eine große politische Aktion, an welcher Napoleon III. und der englische Minister Palmerston sich betheiligten. Allein Pius IX. blieb fest, und heute ist jenes Kind Priester und regulirter Chorherr in Rom. Er befindet sich auf der Durchreise und wünscht einige Worte an die Versammlung zu richten."

Abbé Mortara-Rom (Mit Beifall empfangen): „Verehrte Versammlung! Verehrte deutsche Katholiken! Auf einer ganz zufälligen Reise in Kirchensachen, auf ganz providentielle Weise befinde ich mich in Würzburg und habe die Ehre und das hohe Glück, der Versammlung der deutschen Katholiken beizuwohnen. Meine verehrten Vorgesetzten schickten mich vor 2 Monaten von Italien ins Ausland, um meinem hochgeschätzten und in Italien vielbedrängten Orden eine bessere Zukunft zu bereiten, indem ich die Wohlthätigkeit und Freigebigkeit der deutschen Katholiken so viel als möglich in Anspruch nehme. Ich stamme aus dem berühmten Kloster St. Pietro in Vincoli, wo St. Petrus verehrt wird. So habe ich denn die Ehre, dieser Versammlung beizuwohnen, und ich wollte Deutschland nicht verlassen, ohne das Glück zu haben, mich an dieser Versammlung zu betheiligen. (Bravo!) Und ich bin stolz darauf. Sie werden mir verzeihen, verehrte Herrn, daß ich nicht nur Ihre Aufmerksamkeit, sondern auch ihre Geduld in Anspruch nehme. Es wird aber so kurz sein, daß Sie mich wohl entschuldigen werden. Und sollte ich in einer fremden Sprache, die ich noch erst ganz jüngst mit allergrößter

Mühe erlernt habe, mich nicht korrekt ausdrücken, so bitte ich, mit dem Schleier der Nächstenliebe meine Fehler zuzudecken. Damit ist aber nicht gesagt, daß ich berechtigt wäre, in einer so hoch angesehenen Versammlung das Wort zu ergreifen. Im Gegentheil sprechen alle Umstände gegen mich. Und wäre ich nicht von dem hochgeschätzten und hochverehrten Herrn Präsidenten und durch seine Vermittlung auch vom hochgeschätzten Fürsten Löwenstein auf die Rednerbühne eingeführt, so wäre es nicht nur eine Vermessenheit, sondern, ich will sagen, eine Frechheit (Widerspruch!), hier zu erscheinen. Aber doch! Zwei Umstände sprechen für mich. Der erste Umstand ist, daß ich ein Fremder bin. Sie werden sich vielleicht wundern. Ich werde es Ihnen aber erklären. Und der zweite Umstand ist der, daß ich durch die Gnade Gottes bin, was ich bin. (Lebhafter Beifall!) Es gilt als ein allgemeines Sprichwort: Laus propria in ore proprio vilescit. Ihr deutschen Katholiken könnt und dürft euch wohl in eurem Hause freuen. Denn ihr habt hier eine kolossale Versammlung zu Stande gebracht, eine phänomenale, tröstende Erscheinung in dieser Zeit, wie sie vielleicht nie im katholischen Deutschland gewesen ist. Aber das können wir nicht vom Auslande sagen. Die katholische deutsche Versammlung ragt über alle Katholikenversammlungen überhaupt empor — das ist wohl Thatsache. Ich werde nach Italien und in andere Länder kommen und werde sagen: „Ja, die deutsche Versammlung der Katholiken in Würzburg ist eine kolossale Versammlung gewesen.“ (Lebhafter Beifall!) Keine Nation, das muß ich aus Liebe zur Wahrheit sagen, kann mit den deutschen Katholiken wetteifern, und Sie können stolz darauf sein, daß Sie eine solche Demonstration zu Stande gebracht haben. Und es ist doch in Deutschland der Protestantismus thätig, ist doch Deutschland offiziell eine protestantische Nation. (Lebhafter Widerspruch!) Nun, dann sage ich: „Deutschland ist eine katholische Nation.“ (Heiterkeit, stürmischer Beifall!) Also ich wiederhole es: „Deutschland war, ist und wird immer bleiben eine katholische Nation!“ (Lebhafter Beifall!) Deswegen sage ich: Trotz des Protestantismus, trotz der Freimaurerei, trotz des wüthenden Liberalismus macht sich in Deutschland das katholische Bewußtsein so geltend, daß ein Fremder staunen muß, wie in einer katholischen Nation eine solche Demonstration zu Stande gebracht werden kann. Ich möchte noch etwas hinzufügen, aber: „Comparationes sunt odiosae “

Nun sagte ich, der zweite Umstand, warum ich vielleicht berechtigt wäre, das Wort zu ergreifen, ist, daß ich durch die Gnade Gottes bin, was ich bin. Wer die Kirchengeschichte unseres Jahrhunderts gelesen hat, wer das Leben Pius IX. durchblättert hat, dem wird gewiß die Geschichte Mortara nicht verborgen sein. (Beifall!) Ich habe in dieser Versammlung oft gehört, das Christenthum müsse die deutsche Nation durchdringen, das Uebernatürliche in der Kirche müsse in der deutschen Nation offiziell sich geltend machen. (Bravo!) Es genügt nicht, im Privatleben ein Christ zu sein, das Uebernatürliche der Kirche muß sich geltend machen im christlichen Leben, in der Schule, in der Bildung der Jugend, überhaupt im öffentlichen Leben des Menschen. Und gerade diesem Uebernatürlichen habe ich es zu verdanken, daß ich durch die Gnade Gottes bin, was ich bin. Der Betonung dieses übernatürlichen Rechts der Kirche, wie es

Pius IX. so hervorhebt, habe ich es zu verdanken, daß ich heute ein Christ, ein Katholik bin, daß ich der katholischen Kirche angehöre (Stürmischer Beifall!), daß ich ein Religiose, ein bescheidener Sohn des heiligen Augustin als regulirter Chorherr vom Lateran bin, daß ich die Ehre habe, der Katholikenversammlung der deutschen Nation beizuwohnen. (Lebhafter Beifall!) Ich will also hier, nachdem ich meine Bewunderung über diese kolossale Demonstration (Lebhafter Beifall!), woran sich alle Stände betheiligen, von der höchsten Spitze bis zur Basis der sozialen Pyramide, von dem höchsten und angesehensten Adel bis zum Bauernstand, nachdem ich meiner Bewunderung, daß ein Volk so auftritt, durchdrungen vom Leben der Kirche, Ausdruck gegeben habe, dies nochmals betonen und mich glücklich erklären, daß ich dieser katholischen Kirche angehöre. (Lebhafter Beifall!) Man hat gesagt vor 35 Jahren, als ich von Pius IX. adoptirt wurde, und als er sich als meinen Nährvater erklärte, daß ich ein Märtyrer wäre, ein Opfer der Jesuiten; man schiebt ja den Jesuiten heute alles unter, daß ich in einem Kerker lebte und doch lebte ich glücklich in St. Petro in Vincoli und tauchte mich in die römische Sonne, und heute erkläre ich mich glücklich, daß ich ein Katholik, ein Priester bin, und daß ich der katholischen Kirche angehöre, daß sich in meiner bescheidenen Person dieses übernatürliche Werk der Kirche geltend gemacht hat, trotz der Politik, trotz aller Mächte der Welt, trotz des französischen, des englischen Ministers, trotz aller Regierungen, die protestirten gegen das Vorgehen Pius IX. in der Mortara-Geschichte. (Beifall!) Was ist aus all' diesem zurückgeblieben? Meine Herren, da ist uns eines zurückgeblieben und dieses eine hat seinen Widerhall in allen Kreisen der Katholiken gefunden, das ist das großartige, nie hinsinkende „Non possumus“ Pius IX. (Stürmischer Beifall!) Und da ich die Ehre habe, mich an die Katholiken Deutschlands zu wenden, so sage ich ihnen: Ihr wißt, was die Kirche ist, ihr kennt, was Pius IX. sagte und lehrte, ihr wißt, was unser hl. Vater Leo XIII. lehrt und denkt, das alles ist gesagt in einem Worte: „Non possumus“, wir können nicht unsere Sache auf- und preisgeben, wir dürfen, wir können, wir wollen nicht das Uebernatürliche der Kirche auf- und preisgeben (Bravo!), es soll leben in der Kirche, es soll sich geltend machen in der Schule, es soll zum Vorschein kommen in allen Ständen, in allen Schichten der Sozietät, es soll dieses Uebernatürliche der Kirche nicht nur im Privatleben des Menschen, sondern auch in seinem öffentlichen Leben sich emporarbeiten und eine Zukunft bereiten, wo die Deutschen sagen können und dürfen: „Deutschland ist eine große, kräftige Nation, weil sie immer war, ist und bleiben wird eine katholische Nation.“ (Lebhafter Beifall!) Und nun, meine Herren! will ich als Schluß ein Wort des Jeremias hinzufügen, Sie werden mir verzeihen, daß ich mich in der deutschen Sprache so unvollkommen ausdrückte (Widerspruch!), denn ich war und bin und werde bleiben ein Kind: „Nescio loqui, quia puer sum, ich weiß nicht zu reden, weil ich ein Kind bin, nämlich das Kind Mortara.“ (Stürmischer Beifall!)

Der Referent für Wissenschaft und Presse, Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster: „Es liegen uns noch drei weitere Anträge vor, die wir im

Ausschusse alle angenommen haben. Der erste, No. 27 der gedruckten lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt ihren Mitgliedern und Theilnehmern, insbesondere den Verlegern, Redakteuren, Mitarbeitern, Correspondenten und sonstigen Pflegern, Freunden und Förderern der periodischen und Tagespresse den Beitritt zum Augustinusverein, der auf der 25. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands — ebenfalls zu Würzburg — gestiftet wurde und seitdem segensreich gewirkt hat."

Redakteur **Otto**-Krefeld: „Hochansehnliche Versammlung! Ich stelle mich Ihnen vor als der Vorsitzende des Vereins, welcher hier empfohlen werden soll. In dieser Eigenschaft trete ich mit einer gewissen Befangenheit hieher, nicht etwa aus dem Grunde, weil ich in den Verdacht kommen könnte, ich empfehle etwas, was meine eigene Sache wäre. So sind wir nicht von der Presse; aber Befangenheit beschleicht mich aus einem anderen Grunde, nämlich, weil Sie aus der wenig guten Art, in welcher ich die Sache vielleicht empfehlen werde, auf den Augustinusverein ungünstige Schlüsse ziehen könnten. Aber ich versichere Sie, ich bin der schlechteste im Augustinusverein (Heiterkeit!), alle übrigen Mitglieder sind viel besser und hervorragender, und nun, meine Herren! komme ich zur Sache. Ich werde sehr kurz sein. Um nun den Zweck des Augustinusvereins klar darzulegen, brauche ich nur den § 1 unseres Statuts Ihnen zu verlesen, der folgendermaßen lautet:

Der „Verein zur Pflege der katholischen Presse" hat den Zweck, die katholische Tagespresse in Deutschland dadurch zu fördern, daß er

a) bei Gründung katholischer Blätter, wo das Bedürfniß vorhanden ist, mit Rathertheilung und moralischer Unterstützung zur Hand geht;
b) für die bestehenden Tagesblätter eine gemeinsame, quellenmäßige Information und Berichterstattung herstellt;
c) ein einträchtiges Zusammenwirken der katholischen Journalisten und gemeinsame Behandlung der Tagesfragen anbahnt;
d) Redakteure und Journalisten im Falle der Hilfsbedürftigkeit unterstützt;
e) die Heranbildung von katholischen Journalisten anregt und ermöglicht.

Meine Herren! wenn ich kurz die Zwecke des Augustinusvereins zusammenfassen soll, so sage ich, derselbe hat materielle und ideelle Bestrebungen. Was die materiellen Bestrebungen anlangt, so ist der Augustinusverein seit seinem Bestehen bestrebt gewesen und in diesem Augenblicke in ganz hervorragender Weise bestrebt, für die katholischen Journalisten eine Alters- und Invaliditätsversicherung zu gründen und Sie werden mit mir einverstanden sein, daß das eine soziale Aufgabe bedeutet, die der Lösung würdig ist. Und was die ideellen Bestrebungen anlangt, so haben wir uns im Augustinusverein zum Ziele gesteckt, die Einigkeit unter den katholischen Journalisten Deutschlands zu erstreben und zu erhalten. Wenn wir in diesen Tagen hier in Deutschland und zwar innerhalb der Orga-

nisation der Generalversammlung der deutschen Katholiken tagen, so haben wir damit zum Zweck gehabt, uns unseren süddeutschen Kollegen vom Norden und Westen her zu nähern und mit ihnen die Einigkeit anzubahnen, die uns im Süden, im Westen und im Norden so nöthig ist. Mehr über die Zwecke des Augustinusvereins zu sagen, um ihn zu empfehlen, halte ich in diesem Augenblicke von meiner Seite nicht für nothwendig. Wenn wir aber gerade an diese Generalversammlung den Antrag stellen, den Augustinusverein für weitere Kreise zu empfehlen, geschieht das deshalb, weil die Wiege des Augustinusvereins, wie es auch der Antrag besagt, in der im Jahre 1877 hier tagenden Katholikenversammlung steht; und wir haben geglaubt, daß es keinen besseren und geeigneteren Augenblick geben könne, den Augustinusverein den Katholiken Deutschlands wirksam zu empfehlen, als den Augenblick, wo die Generalversammlung deutscher Katholiken hier in Würzburg tagt." (Beifall!)

Der Antrag wird angenommen.

Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster: „Ein weiterer Antrag ist gestellt von dem Herrn Redakteur Schlesinger und Pfarrer Scharmer aus Danzig. Er betrifft die Thätigkeit der gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft Jesu für Wissenschaft und Presse und im Anschluß daran das wünschenswerthe der Zurückrufung derselben nach Deutschland. Der Antrag lautet:

> Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es für ihre Ehrenpflicht, den durch ein beklagenswerthes Gesetz an der freien Ausübung ihrer Ordensthätigkeit behinderten, aus dem deutschen Vaterlande ferngehaltenen Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu ihren tiefstgefühlten Dank für die fortgesetzte, ruhmvolle und segensreiche Förderung der christlichen Wissenschaft auf allen Gebieten des Wissens und literarischen Schaffens auszusprechen, in der Hoffnung, daß das deutsche Vaterland bald wieder eine offene Heimstätte für ihr gesammtes apostolisches Wirken werde. (Lebhaftes Bravo!)

Der Ausschuß hat den Antrag in der verlesenen Form zu dem seinigen gemacht und empfiehlt Ihnen denselben zur Annahme. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Prälat **Dr. Hülskamp**-Münster: „Noch einen letzten Antrag von unserm verehrten Mitgliede und regelmäßigen Besucher der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und der Görresgesellschaft Professor Dr. Kurth aus Lüttich. Derselbe lautet:

> Die 40. Generalversammlung empfiehlt aufs neue warm den deutschen Katholiken eine zahlreiche Betheiligung an dem III. wissenschaftlichen katholischen Congresse, welcher im September 1894 in Brüssel tagen soll."

Dr. Freiherr **v. Hertling**-München (Mit Beifall empfangen!): „Verehrte Herren! Ich halte es für meine Pflicht, den soeben verlesenen Antrag wenigstens mit einigen kurzen Worten zu befürworten, nicht darum, weil

ich die Ehre gehabt habe, dem zweiten derartigen, vor 2 Jahren in Paris abgehaltenen, internationalen, katholischen, wissenschaftlichen Congreß beizuwohnen, und weil ich auch jetzt die Ehre habe, zur vorbereitenden Kommission für den dritten in Brüssel in Aussicht genommenen Kongreß zu gehören, sondern aus einem anderen und tiefer liegenden Grunde. Meine Herren! Sie sind alle mit mir einverstanden, daß es nicht genügt, nur Stellung zu nehmen gegen das Falsche, sondern daß es vor allen Dingen auch nöthig ist, mit allen möglichen Mitteln thätig zu sein für das Wahre und Richtige (Bravo!), daß es also nicht genügt, nur der falschen Wissenschaft mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, die ewig wahren Normen der Offenbarung entgegenzuhalten, daß es ebenso nothwendig, daß es unsere wichtigste Pflicht ist, auf allen Gebieten des Wissens auch ebenbürtig dem Gegner entgegenzutreten. (Bravo!) Wer mit der Jugend in Berührung steht, der wird mir nicht widersprechen, wenn ich sage, das Beispiel eines einzigen, hervorragenden, anerkannten Vertreters der Wissenschaft, ich will sagen, nur eines Naturforschers, der sich zu gleicher Zeit seine gläubige Ueberzeugung bewahrt hat und dieser nach außen hin Geltung gibt, ich sage, daß das Beispiel eines einzigen christlichen Mannes in den Herzen der Jugend ganze Bände apologetischer Werke aufwiegt. (Lebhafter Beifall!) Diese internationalen katholischen Gelehrtenkongresse wollen nicht nur das Beispiel einzelner entschieden katholischer Männer vorführen, sondern sie wollen sammeln, was in den verschiedenen Ländern, in Spanien, in Frankreich, in Italien, in England, in Deutschland und was sonst sich an gläubigen Gelehrten findet, und wollen ein geistiges apologetisches Werk vorführen. (Lebhafter Beifall!) Und ich kann Ihnen nur mittheilen, daß im Jahre 1891 in Paris unter anderen Franzosen zwei hervorragende, überall bekannte Naturforscher uns auf ihrem Kongreß als gläubige Katholiken Vorträge hielten, die durch ihre wissenschaftlichen und populären Erörterungen zur Begeisterung die Zuhörer hingerissen haben; es war das der in der prähistorischen Wissenschaft weithin bekannte Marquis de Nadaillac und A. de Lapparent. Es ist gar kein Zweifel, daß derartige Vorträge uns wichtig sind, daß sie namentlich auch auf die Jugend die tiefgehendsten Wirkungen ausüben. Aber es darf nicht nur unser Prinzip bilden, sich nur einmal an einer derartigen großen Manifestation zu betheiligen, es genügt nicht, sich alle drei Jahre zu versammeln, und alle drei Jahre das Beispiel zu geben: es gibt doch noch Gelehrte in der Welt, die auf dem Boden der offenbarungsgläubigen Religion stehen, sondern es muß auch fortgesetzt dafür gesorgt werden, daß uns diese Gelehrten nicht ausgehen. (Lebhafter Beifall!) Sie haben dem Redner gelauscht, der Ihnen mit beredten Worten ausgeführt hat, wie nothwendig es sei, wie es unsere Pflicht sei, auf den Universitäten der katholischen Wissenschaft die ihr gebührende Vertretung zu verschaffen. Er hat von einer geistigen Eroberung, von einem geistigen Sieg gesprochen; aber zu einer Eroberung und einem Siege, dazu gehört eine Armee und diese Armee katholischer Gelehrter fehlt uns in Deutschland noch; was vorhanden ist, reicht noch lange nicht aus; wir müssen viel, viel mehr Zuwachs haben. (Bravo!) Ich will ja zugeben, daß vielfach die mißlichen Umstände, die schlechten Aussichten es sind, die unsere talentvollen

Jünglinge abgehalten haben, sich ganz dem wissenschaftlichen Beruf zu widmen; aber wir befinden uns in einem circulus vitiosus, weil so ganz und gar wenig Gelehrte sich dem wissenschaftlichen Beruf gewidmet haben, weil so wenig Gelehrte auf dem Boden der katholischen Religion standen oder stehen. Darum werden wir so wenig berücksichtigt. Das muß anders werden; ich schließe mich mit Freuden an, die Resolution Ihnen auf's Dringendste ans Herz zu legen, und bitte Sie, darauf besorgt zu sein, daß wir immer mehr katholische Gelehrte bekommen. (Bravo!) Und ich lege Ihnen besonders die Görresgesellschaft ans Herz, indem ich Sie bitte, daß Sie es mir als Präsident nicht verübeln, wenn ich diese Ihnen empfehle, da sie ja doch mit namhaftem Erfolg in dieser Beziehung thätig gewesen ist." (Lebhafter Beifall!)

Der Antrag wird angenommen.

Referent für Schule und Unterricht, Pfarrer **Kiel:** „Meine Herren! Der gestrige Antrag ist, weil von überaus großer Wichtigkeit, mit so großem Applaus angenommen worden, daß ich Sie bitte, auch folgenden, vom Ausschuß für Schule und Unterricht zur Diskussion gestellten Antrag anzunehmen:

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bedauert lebhaft,

1. daß der bayerische Lehrerverein bei seiner jüngsten Versammlung in Würzburg den Beschluß gefaßt hat, daß seine Mitglieder einem confessionellen Vereine nicht angehören dürfen;
2. sie erblickt hierin nicht blos einen Akt der religiösen Intoleranz, sondern eine directe Verletzung erworbener Rechte und erwartet bestimmt, daß die Katholiken Bayerns für die in ihren Rechten bedrohten Lehrer mit allen gesetzlichen Mitteln eintreten.

(Lebhafter Applaus!) Ihr Beifall überhebt mich jeder Motivirung; ich bitte den Antrag anzunehmen."

Der Antrag wird angenommen. (Lebhafter Beifall!)

Pfarrer **Kiel**: „Ein weiterer Antrag lautet:

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt:

1. Wenngleich für jeden Angehörigen des deutschen Reiches die gründliche Erlernung der deutschen Sprache dringend wünschenswerth erscheint, so darf doch dieses Ziel in Schulen mit nicht deutsch sprechenden Schulkindern nicht durch Unterdrückung der Muttersprache dieser Kinder erstrebt, vielmehr muß ein Recht auf Pflege der Muttersprache anerkannt werden.
2. Der Religionsunterricht ist den Schulkindern lediglich in deren Muttersprache zu ertheilen.
3. Es sind an Orten, an welchen die ganze Bevölkerung oder ein erheblicher Theil derselben eine andere, als die deutsche Sprache spricht, nur solche Lehrer anzustellen, welche auch die andere Sprache vollständig beherrschen."

(Lebhafter Beifall!)

Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt **Dr. Stephan**: „Meine Herren! Ich glaube, daß es die Aufgabe der Katholikenversammlungen Deutsch-

lands ist, auch die Rechte derer zu schützen, welche zwar Angehörige des deutschen Reiches sind, die aber nicht die deutsche Sprache sprechen. Von dieser Erwägung ausgehend, habe ich mir erlaubt, den Antrag einzubringen, der soeben verlesen worden ist. Wenn Sie zum Beispiel nach Oberschlesien oder nach Posen kommen, wo so viele Kinder sind, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind, so werden Sie mir, glaube ich, zugeben, daß der Antrag volle Berechtigung hat. Denn, wenn die Kinder in einer Sprache unterrichtet werden, die sie nicht verstehen, wie soll denn da der praktische Erfolg erreicht werden? Und ich meine, daß, wie der erste Theil des Antrages es zum Ausdruck bringt, ein natürliches Recht besteht, daß die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, daß das Kind also ein Recht hat auf die Pflege seiner Muttersprache. (Bravo!) Dazu gehört nicht blos, daß die Muttersprache bei Ertheilung der einzelnen Unterrichtsgegenstände zur Anwendung kommt, sondern es muß die Muttersprache wirklich als Unterrichtsgegenstand selbst gepflegt werden. Ich meine, daß ohne diese Pflege ein Erfolg auf dem Gebiete der Schule nicht zu erwarten ist. Ich kann Ihnen mittheilen, daß verschiedene Herren Geistliche von Oberschlesien mir versichert haben, daß es auf dem Gebiete der oberschlesischen Schule beispielsweise in dieser Beziehung außerordentlich traurig aussieht, die Kinder lernen vielfach etwas, ohne es zu verstehen, das heißt nach Art von Papageien etwa. Ich glaube auch, daß dieser Antrag sich in der Richtung bewegt, welche das Centrum des preußischen Landtages seit vielen Jahren einhält, und ich bin deshalb der Ansicht, daß dieser erste Absatz zur Annahme gelangen solle.

Was den zweiten Absatz betrifft, so spricht derselbe aus, daß der Religionsunterricht ausschießlich in der Muttersprache den Kindern ertheilt werden muß. Der Religionsunterricht ist Selbstzweck; er darf nicht dazu gebraucht, oder vielmehr mißbraucht werden, um für andere Zwecke zu arbeiten, um zu germanisiren. (Sehr richtig!) Das würde immer zum Schaden des Religionsunterrichtes ausschlagen. Die Kinder müssen in der Sprache ihren Religionsunterricht erhalten, in der sie zuerst denken gelernt haben, in der Sprache, in der sie mit Mutter und Vater sprechen. Gerade der Unterricht in der Religion ist bei uns in Preußen zu Beginn des sogenannten Kulturkampfes ein Hauptstreitpunkt gewesen, und ich erinnere mich aus meiner Schulzeit, daß im Jahre 1872 beispielsweise die Regierung der Provinz Posen, das Provinzialschulkollegium einen Erlaß veröffentlichte, nach welchem die Kinder auf den Gymnasien ihren Religionsunterricht von der ersten Klasse an in deutscher Sprache erhalten sollten, obwohl sie nicht deutscher, sondern polnischer Zunge waren. Es hat damals der Kardinal Ledochowski, der Erzbischof von Posen, energisch protestirt und gefordert, daß die Kinder ihren Religionsunterricht wie bisher, in der Sprache erhalten sollten, welche ihre Muttersprache ist. Es hat damals nichts genützt, es wurde diese Maßregel in einer äußerst strengen, um nicht zu sagen äußerst brutalen Weise durchgeführt. Dem gegenüber kann ich wohl konstatiren, daß es auch bei uns besser geworden ist; aber ich meine, es ist noch lange nicht so, wie es sein soll und wir in Oberschlesien verstehen nicht, daß der Religionsunterricht immer noch benützt wird, um andere Zwecke, nur nicht den Religionsunterricht selbst

zu verfolgen. Also ich meine, daß Sie auch dem zweiten Absatz meines Antrages Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Der dritte Absatz enthält eigentlich nur eine Konsequenz. Denn wenn die Kinder in ihrer Muttersprache den Religionsunterricht erhalten sollen in der Volksschule und auf den Gymnasialklassen, und wenn ihre Muttersprache auch in den anderen Unterrichtsgegenständen Berücksichtigung finden muß, so ist es selbstverständlich, daß in solchen Gegenden mit gemischter Bevölkerung nicht Lehrer angestellt werden dürfen, welche die Sprache der Bevölkerung nicht sprechen. Das geschieht aber leider immer noch und es kommt vor, daß ein Lehrer aus dem Westen zu uns nach Oberschlesien oder Preußen kommt, ohne ein Wort polnisch zu verstehen. Derartige Zustände sind doch unannehmbar und ich meine, als habe gestern einer der Herren Redner ausgesprochen, daß auf dem Gebiete der Kunst die Parole sein solle: verstehen und verstanden werden; ich meine, daß diese Parole auch auf dem Schulgebiete gelten muß, es wäre ein Unsinn, wenn man die Parole aufstellen sollte: nicht verstehen und nicht verstanden werden. Es ist aber thatsächlich an manchen Orten so, daß die Kinder ihre Lehrer nicht verstehen, und da ich nun der Ansicht bin, daß auch dieses Recht diesen nicht deutsch sprechenden Katholiken Deutschlands gewahrt werden soll, so bitte ich Sie, den Antrag in der Fassung, in der ich ihn verlesen habe, anzunehmen. (Beifall und Applaus!)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Pfarrer **Kiel**:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dem hochwürdigen Klerus, dem katholischen Lehrerstande und besonders auch den Eltern die größte Wachsamkeit auf die Lektüre unserer Jugend und empfiehlt gegenüber der anstürmenden akatholischen Literatur der katholischen Jugend gute katholische Jugendschriften darzubieten." (Bravo!)

Da auch hier bereits Ihre Zustimmung gekennzeichnet ist, brauche ich den Antrag auch nicht zu motiviren.

Dr. Zahn, Subregens in Würzburg: „Hochverehrte Herren! Alles, was Unterricht und Erziehung betrifft, gehört mit in erster Linie zu den Lebensfragen der Kirche in der Gegenwart und Zukunft. Aus diesem Grunde erlaube ich mir ein ganz kurzes Wort, um Sie zu bitten, diesen Antrag anzunehmen und, wenn das gestattet ist, im Geiste dieses Antrages zu wirken. Der Antrag ruht auf 3 Thatsachen; erstens auf der Thatsache, daß viel gelesen wird auch von der Jugend und schon von den Kindern und von den kleinen Kindern; der Antrag ruht zweitens auf der Thatsache, daß der Jugend und den Kindern auch viel Schlechtes zur Lektüre dargeboten wird; drittens ruht der Antrag auf der Thatsache, daß unserer Jugend und unseren Kindern gute Lektüre dargeboten werden könnte, weil sie vorhanden ist. (Bravo!) Wir sind nicht Feinde der Lektüre, wohl aber Feinde der maßlosen und auswahllosen Lektüre. (Bravo!) Es ist gestern Abend so schön bezeichnet worden, wie in der Schullektüre eine Auswahl ebenso schwierig als nothwendig sei, das gilt aber wenigstens im gleichen Grade von der häuslichen Lektüre. Daß die Thatsache der

weiten Verbreitung einer schlechten Kinderlektüre nicht bestritten wird, glaube ich annehmen zu dürfen. Es wurden gestern im Ausschuß hierüber ganz frappante und erschreckende Beispiele erzählt, wie bereits den Kindern schlechte Presse in großer Masse in die Hände kommt, und ist darum im Antrage der Appell gerichtet, einmal an den Klerus, sodann an den Lehrerstand, sodann an die Eltern. Es ist indeß das Wort beigefügt, daß er diesen besonders empfohlen würde, weil auch andere Faktoren in Frage kommen: der Buchhandel durch reichliche Darbietung guter Verzeichnisse, die Presse durch häufige, wiederholte Mittheilungen guter Schriften und Jugendzeitblätter, die Behörde, der ebenso viel wenigstens an der geistigen als an der physischen Ernährung liegen muß; gleichwohl wird der Appell besonders gerichtet an diejenigen, welche von Pflicht und Gewissen aus in erster Linie die schwere und mühsame Aufgabe haben, eben die geistige Ernährung der ihnen anvertrauten Kinder zu leiten, zu besorgen, die Eltern, die Lehrer und der Klerus. Die Annahme dieses Antrages wird Ihnen Viele zum Danke verpflichten, zum Danke verpflichten Ihnen die guten eifrigen katholischen Autoren, deren Werke auf diese Weise auch eine Aussicht auf Erfolg und Verbreitung haben werden (Beifall); zum Danke verpflichten die Bemühungen und Opfer der katholischen Verlagsbuchhandlungen, sie werden zum gleichen Danke verpflichten die Seelen der Kinder, zum Danke verpflichten die Gegenwart und die Zukunft." (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Pfarrer **Kiel**:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verurtheilt die Bestrebungen, welche auf Entfernung des Klerus aus der Schulaufsicht gerichtet sind. (Bravo!) Sie erkennt in der hochwürdigen Geistlichkeit nicht nur die von Gott berufenen Lehrer und Leiter für den schulplanmäßigen Religionsunterricht, sondern auch die geeigneten Aufsichtsorgane für die Volksschule überhaupt." (Bravo!)

„Meine Herren! Ich erlaube mir, hiezu einige Worte beizufügen. Die Frage über die Schulaufsicht spielt in der Gegenwart und gerade auch in diesem Jahre in der liberalen Fachpresse eine der ersten Rollen und fort und fort erhebt sich das Feldgeschrei: „Der Klerus muß hinaus aus der Schule, er hat kein Herz und kein Verständniß für den Lehrer, sein Thun und Lassen." Demgegenüber müssen wir Protest einlegen und müssen sagen: „Wohl hat der Klerus eine Erkenntniß und ein Verständniß für den Lehrer und seine Leiden und Freuden!" (Bravo!) „Er ist auch geeignet, die Fachaufsicht zu üben." (Bravo!) Ich erinnere daran, daß wir Priester in unseren Studienjahren auf der Universität und in den Seminarien nicht blos durch philosophische und theologische Studien schon vorgebildet werden für diesen Beruf, auch die Schule in den Bereich unserer Thätigkeit zu ziehen, sondern wir haben speziell auch Vorlesungen über die Pädagogik und die Geschichte der Pädagogik zu hören. Ich erwähne weiter, was sehr treffend das bischöfliche Generalvikariat von Fulda an den Klerus seiner Diözese geschrieben hat:

„Es ist keine Frage, daß, während ein gewaltiges Ringen um „die Volksschule entbrannt ist, gerade in der pädagogischen Methodik „die Fortschritte groß sind. Die desfallsigen literarischen Erscheinungen „sind Legion und viele pädagogische Blätter dienen diesen Bestrebungen. „Es ist aber nicht zu verkennen, und eine Ehre und eine Freude für „den geistlichen Stand, daß eine große Anzahl der Verfasser solcher „Schriften dem geistlichen Stand angehören und daß dieselben durch „vortreffliche Lehrbücher sich um die Förderung des Volksschulwesens „verdient gemacht haben. Denn die Schule war nie getrennt und „kann nicht getrennt werden von der Kirche ohne den Ruin der „christlichen Erziehung." (Bravo!)

Freilich dürfen wir Geistliche unsere Weiterbildung nicht als abgeschlossen betrachten mit dem Austritte aus dem Seminar und das wird auch Niemand thun. Wir sind ja theilweise thätig in der Volksschule im Religionsunterricht, wir sind thätig in der Christenlehre, wir unterrichten in andern Disciplinen, und so werden wir auch ganz gewiß jene Eigenschaften uns aneignen können, welche uns zur Schulaufsicht brauchbar erklären müssen. Und auch da möchte ich namentlich den hochwürdigen Herren Confratres ans Herz legen, daß sie sich weiterbilden. Es ist charakteristisch, daß allüberall die Forderungen nach Fachmännern für Schulaufsicht sich wiederholen. Gewiß Ursache genug, daß der Clerus eifrig der Pädagogik und der pädagogischen Literatur sich befleiße und beweise, daß er nicht blos mit der Autorität seines Standes, sondern auch mit seinem Wissen und Können zur Schulaufsicht berechtigt ist. Die unleugbaren Fortschritte auf dem Gebiete der Pädagogik legen aber dem Clerus die Pflicht auf, sein Wissen und Können auf dem Gebiete der Schulkunde zu erweitern, sich auch mit den neuen literarischen Erscheinungen auf diesem Gebiete bekannt zu machen. Ich bitte also die hochverehrte Versammlung, diesen Antrag so anzunehmen, wie ihn der Ausschuß für Schule und Unterricht gestellt hat."

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien, **Justizrath Rang**-Fulda: „Meine hochverehrten Herren! Bei der Kürze der Zeit und der großen Zahl der Anträge, welche vorliegen, wird es nöthig sein, sich einer großen Kürze zu befleißigen. Der 1. Antrag ist gestellt von dem Vorsitzenden des katholischen St. Raphael-Vereins und lautet wie folgt:

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Beitritt zum St. Raphaelverein zum Schutze katholischer Auswanderer. Sie warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung, ermahnt aber Diejenigen, welche zur Auswanderung durchaus entschlossen sind, mit den vom Verein in den Hafenstädten angestellten Vertrauensmännern zeitig vor Antritt der Reise in Verbindung zu treten und durch genaue Befolgung der von diesen gegebenen Rathschläge, sowie durch Benützung der unentgeltlichen Dienstleistungen derselben sich vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren.

(Beifall.)

Einer näheren Motivirung dieses Antrages dürfte ich überhoben sein. Der Herr Landtagsabgeordnete Cahensly, einer der Mitantragsteller, wird noch einige Worte hinzufügen."

Landtagsabgeordneter **Cahensly**=Limburg, General=Sekretär des St. Raphaelvereins: „Meine Herren! Es sind nunmehr 25 Jahre, daß auf der Generalversammlung in Bamberg im Jahre 1868 das Comité zum Schutze deutscher Auswanderer gegründet worden ist. Zum Präsidenten wurde Seine Durchlaucht Fürst Karl zu Isenburg gewählt, welcher auch heute noch an der Spitze des Comité's steht. Allerdings war auf der Generalversammlung in Trier im Jahre 1865 die Auswandererfrage zuerst zur Sprache gebracht worden, und im Jahre 1872 auf der Generalversammlung zu Mainz der Raphaelsverein zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel gegründet. Seit dieser Zeit hat das Comité den Namen St. Raphaelsverein angenommen, aber in Wirklichkeit feiern wir heute auf bayerischem Boden unser 25jähriges Jubiläum. (Bravo!) Was bezweckt der St. Raphaelsverein? Er bezweckt, allen denjenigen Auswanderern, welche fest entschlossen sind, auszuwandern, mit Rath und That beizustehen in der Weise, daß sie unbeschadet an Leib und Seele die Reise unternehmen und dort, jenseits des Ozeans, treue Mitglieder der heiligen, katholischen Kirche bleiben können. Es hat deshalb der Verein in allen Einschiffungshäfen Vertrauensmänner ernannt, an welche die Auswanderer durch besondere Empfehlungskarten adressirt werden. Der Vertrauensmann empfängt die Auswanderer am Bahnhof, geleitet sie in ein gutes Logirhaus, assistirt ihnen beim Geldwechsler und bei ihren Einkäufen, begleitet sie zum Gottesdienste, vermittelt den Empfang der heiligen Sakramente und führt sie an Bord des Schiffes, um ihnen einen guten Platz zu verschaffen. Alle diese Dienste leistet der Vertrauensmann unentgeltlich, und ohne Unterschied der Konfession.

Der Verein fördert nicht die Auswanderung, im Gegentheil, er hat durch seine Rathschläge schon Tausende im Vaterlande zurückgehalten, er will ja weder für sich noch für die Angestellten des Vereins irgend einen Nutzen aus der Auswanderung ziehen, er hat deshalb gar nichts dagegen einzuwenden, wenn die Auswanderer zu Hause bei einem soliden Agenten — ich sage ausdrücklich solid, denn es gibt auch unsolide Agenten — den Ueberfahrtsvertrag abschließen. Aber nur dann, wenn der Agent wenigstens die Auswanderer an den Verein adressirt und es dem Auswanderer frei bleibt, das Logis zu beziehen, das ihm der Verein angibt. Leider kommen noch immer so viele katholische Auswanderer, besonders aus Bayern, in den Hafenplätzen an, die vom Raphaelsverein nichts wissen, weshalb wir uns erlaubt haben, diese Anträge zu stellen.

Die Thätigkeit der Vertrauensmänner war anfangs sehr beschränkt, und das ist auch ganz natürlich. Die Vertrauensmänner und der Verein wollten die Schlechtigkeiten, die bisher in den Hafenstädten geübt wurden, beseitigen, und wollten die Auswanderer zum Gottesdienst führen. Es wurde ihnen anfangs der Zutritt zum Bahnhof und auf die Schiffe verweigert; aber nachdem man nunmehr in den Hafenstädten den großen Opfermuth und die Interesselosigkeit der Vertrauensmänner kennen gelernt

hat, sind sie jetzt ganz willkommen und unterstützt man sie in jeder Weise von Seite der Behörde und der Dampfschifffahrts-Compagnie.

Was die Missionirung der Auswanderer anbelangt, so stehen derselben große Schwierigkeiten entgegen und das ist ja ganz natürlich. Die Auswanderer bleiben meistens lieber im Wirthshause, als daß sie in die Kirche gehen, und so muß man besondere Boten anstellen, die Missionäre müssen selbst in die Wirthshäuser gehen und die Auswanderer auffordern, zum Gottesdienste zu kommen. Eine besondere Schwierigkeit zeigte sich in der letzten Zeit darin, daß Amerika strenge Vorschriften getroffen hat, denen die Auswanderer sich unterwerfen müssen, wenn sie in Amerika angenommen werden wollen. Zum Beispiel muß das Gepäck revidirt werden und wird unnachsichtlich alles Bettzeug von der Expedition ausgeschlossen, was ich ausdrücklich bemerke. Die Auswanderer mögen sich deshalb mit dem Vertrauensmann benehmen, was sie mitnehmen dürfen. Sind die Auswanderer einmal glücklich im Gottesdienste, so werden sie von der ergreifenden Rede des Missionärs häufig zu Thränen gerührt, und viele legen hier oft nach Jahren wieder erst eine gültige Beichte ab.

Ich wünschte, daß Sie einmal einem solchen Gottesdienste in den Hafenstädten beiwohnen könnten, Sie würden gewiß die Ueberzeugung gewinnen von dem großen Segen der Wirksamkeit der Vertrauensmänner.

Ich muß Ihnen nun einige Zahlen über die erzielten Resultate anführen. Wir haben in den letzten 7 Jahren in den Hafenplätzen Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam von 1885 bis 1892 263 679 Schützlinge gehabt, hiervon besuchten die Kirche 257 487, die heil. Sakramente empfingen 28 857 und von den Vertrauensmännern wurden 26 922 Briefe erledigt und unter ihrer Aufsicht wurden gewechselt — was auch hoch anzuschlagen ist, denn der arme Auswanderer weiß nicht, was ein Dollar werth ist — 4 896 404 Mark. Ich bemerke hier noch ausdrücklich: die Vertrauensmänner sind nicht blos für arme und ungebildete Auswanderer da, sondern für jeden, der überhaupt die Absicht hat, nach Amerika zu reisen, und ich möchte speziell den hochwürdigen Geistlichen empfehlen, die oft nach Amerika reisen, oder den Mitgliedern von Ordensgesellschaften, besonders weiblichen Orden, daß sie sich an die Vertrauensmänner wenden, in ihrem eigenen Interesse.

Geradezu nothwendig ist es, für jene jungen Ordensleute beiderlei Geschlechts, welche drüben in einen anderen Orden treten wollen, daß sie an Vertrauensmänner gewiesen werden. Wie beschämend ist es für den Vertrauensmann, wenn sie der Vertrauensmann bei einem vielleicht ihm übelgesinnten Logiswirth findet, und wenn sie vom Raphaelverein gar nichts wissen und alle ihre Geschäfte von irgend einem freimaurerischen Agenten haben besorgen lassen. Ich füge dem bei, daß in den meisten Fällen der Vertrauensmann den Ordensleuten einen sehr guten Schiffsplatz, oft zu billigem Preis, verschaffen kann. Der Norddeutsche Lloyd gibt 20 Prozent (2. Kajüte) Ermäßigung für alle von dem Vertrauensmann angemeldeten geistlichen Personen. Die Ordensgenossenschaften sparen hierdurch Geld, und den jungen unerfahrenen Leuten wird viel Unange-

nehmes erspart. Andrerseits wird auch der Einfluß des Vertrauensmannes bei den Dampfschifffahrtscompagnien wesentlich vermehrt.

Dem Vorstande ist es dann auch zweitens gelungen, durch seine Bemühungen eine Besserung in den sittlichen Zuständen auf den Schiffen herbeizuführen. Ich will einen Schleier darüber legen, wie die Zustände früher waren, ehe der Verein bestanden hat; aber dem Verein ist es gelungen, die Sonderung der Geschlechter auf den Schiffen durchführbar zu machen, wenn auch immer noch Einzelnes zu beklagen ist und eine vollständige Besserung durch die Gesetzgebung noch vorbehalten bleibt. Im Princip ist also die Trennung nach Geschlechtern durchgeführt, nur in der Vertheilung der Bettstellen bestehen noch manche Unregelmäßigkeiten, und ich möchte bemerken, daß die Reise im Zwischendeck für ein einzelnes Mädchen noch immer voller Gefahr ist, und sollte dasselbe 50 Mark mehr für die 2. Kajüte bezahlen. Der Verein wird nicht ruhen, bis auch den Auswanderern der 3. Klasse ein menschenwürdigeres Dasein bereitet sein wird. Wenn Sie die luxuriöse Ausstattung der 1. Klasse mit der mangelhaften Einrichtung der 3. Klasse vergleichen, so ist es leicht begreiflich, daß in erster Linie Klassenhaß daraus entstehen muß. Die Gesetze der einzelnen Staaten, außer England und Hamburg, lassen in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig. Man wollte früher für die Auswanderer an höchster Stelle nichts thun, indem man der Ansicht war, daß die Auswanderer, die das Vaterland verlassen, nicht würdig sind, daß man sich eingehend um sie kümmert, und wie auf der jüngsten Generalversammlung des Colonialvereins in Berlin konstatirt wurde, durften die Auswanderer sich nicht einmal an den deutschen Konsul drüben wenden. Das ist nun anders geworden.

Der jetzige Herr Reichskanzler hat dem Reichstag ein Auswanderungsgesetz vorgelegt, und steht zu hoffen, daß auch in sittlicher Beziehung in demselben ausreichend gesorgt ist und man mit den übrigen seefahrenden Nationen eine Verständigung zur Regelung des Auswandererschutzes auf den Schiffen herbeiführen wird.

Die Bestrebungen des Vereins beschränken sich nicht blos auf die Fürsorge in Europa, er will die Auswanderer auch jenseits des Ozeans schützen, und dafür sorgen, daß sie jenseits des Ozeans unserem heiligen, katholischen Glauben nachkommen können und vor allem in eine Gegend kommen, in welcher Priester vorhanden sind, die ihre Sprache sprechen. Wir haben deshalb in Nord- und Südamerika Vertrauensmänner ernannt, welche die Auswanderer empfangen und ihnen mit Rath und That beistehen. Es ist Thatsache, daß in Folge des Mangels an Fürsorge für die Auswanderer die katholische Kirche in Amerika mehrere Millionen Katholiken weniger zählt, als sie wirklich nach statistischen Aufzeichnungen haben sollte. Um nun in diesen Verhältnissen eine Besserung herbeizuführen, haben im April 1891 die St. Raphaelvereine von Deutschland, Italien, Oesterreich und Belgien dem heiligen Vater eine Bitt- und Denkschrift eingereicht über die Auswanderer-Verhältnisse überhaupt, und haben darin die Mittel dargelegt, welche ihrer Ansicht nach geeignet sind, den katholischen Auswanderern auch jenseits des Ozeans den katholischen Glauben zu erhalten. Der Hauptzweck der Bittschrift war, den Aus-

wanderern eine ausreichende Seelsorge in ihrer Muttersprache zu verschaffen. Der Präsident des italienischen Raphaelsvereins und meine Wenigkeit waren von einer internationalen Conferenz in Luzern bestimmt, diese Bittschrift zu übergeben. Leider mußte der italienische Herr Rom verlassen und mir blieb allein übrig, die Denkschrift im April 1891 vorzulegen. Die Denkschrift hat besonders in den irisch-katholischen Kreisen der Vereinigten Staaten eine große Aufregung hervorgerufen und die mannigfaltigsten Entstellungen erfahren. Dieselbe hat soviel Staub aufgewirbelt, daß ich besonders, nachdem die deutschen Zeitungen Notiz davon genommen haben, diesen Gegenstand hier berühren möchte.

Der Herr Kardinalstaatssekretär Rampolla hat unterm 28. Juni 1891 in einem Briefe an den Kardinal Erzbischof von Baltimore, Gibbons, die Aufregung zu beschwichtigen gesucht. Aber verschiedene irisch-katholische Zeitungen fuhren fort, mit aufreizenden Entstellungen, und ganz besonders dem deutsch-amerikanischen Priesterverein, der in St. Louis seinen Sitz hat, wurde der Vorwurf gemacht, daß er die ganze Sache veranlaßt habe, was aber keineswegs der Fall war. Denn die Bittschrift war von den ähnlichen europäischen Raphaelsvereinen ausgegangen und zwar zunächst von dem italienischen Raphaelsverein. Die Denkschrift war nicht in erster Linie für die Deutschen berechnet, denn wir sind so glücklich, 6 bis 8 deutsche Bischöfe und 2 bis 3000 deutsche Priester zu besitzen, sondern in erster Linie war sie für die italienischen und slavischen Katholiken berechnet, von welchen 100 000 jedes Jahr auswandern, und welche einen Mangel an Seelsorgern haben. Der deutsche Raphaelsverein hat Veranlassung genommen, im April 1892 dem Staatssekretär eine neue Eingabe zu unterbreiten und daraufhin die Mittheilung bekommen, daß der heilige Vater mit Befriedigung die in der Adresse mitgetheilten Auseinandersetzungen aufgenommen habe und daß er nie an der Reinheit der Absicht der Unterzeichner gezweifelt habe. Das aber hat nicht verhindert, daß fortwährend weitergehetzt wurde, daß uns politische Motive unterschoben worden sind. Es ist nämlich ein großes Verbrechen, wenn ein Europäer es wagt, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen. Wir haben es aber nur im Interesse der Einwanderer gethan und mir speziell fiel der ganze Haß zu. Weil ich die Petition überreicht habe, wurde die ganze Sache Cahenslysmus genannt. Auf der vorjährigen Katholikenversammlung zu Mainz hat Monsignore Dr. Schröder, Professor der Universität in Washington, eine Rede gehalten, in welcher er die Anschuldigungen gegen die Unterzeichner der Petition in glänzender Weise widerlegte und den Cahenslysmus ins richtige Licht stellte. Auch auf der Ende September in Newark abgehaltenen Versammlung der Katholiken Nordamerikas vertheidigte Monsignore Dr. Schröder in vortrefflicher Weise den Cahenslysmus als echt katholisch. Auch der hochwürdige Herr Erzbischof Corrigen von New-York hatte sich auf diesem Katholikentag in sympathischer Weise für den Herrn Cahensly ausgesprochen. Der Senator Davis von Minnesota, welcher Herrn Cahensly im Senate angegriffen, sowie die große Zeitung New-York Herald wollten glauben machen, als sei der heilige Stuhl im Begriff, die in der Denkschrift enthaltenen Grundsätze zu verurtheilen. Infolgedessen wandte sich der deutsche Raphael-Verein an den hochwürdig-

sten Herrn Nuntius Agliardi in München, und dieser ausgezeichnete Prälat suchte den deutschen Raphaels-Verein in liebevoller Weise zu trösten und in einem Brief an den Präsidenten des Vereins vom 27. März dieses Jahres erklärte er:

„Allerdings ist der Raphaels-Verein dem Schicksal aller Werke Gottes nicht entgangen, welche besonders im Anfang Hindernissen aller Art begegnen. Aber ich bin überzeugt, daß der Verein, gleichwie die übrigen bald über alle Schwierigkeiten triumphiren wird. Eure Durchlaucht, sowie die ausgezeichneten Mitglieder des Komités dürfen hieraus Muth schöpfen und ihren Eifer verdoppeln, da sie die Zuversicht in sich tragen, dem Ruhme Gottes und dem Heile der Seelen zu dienen. Was mich anlangt, so habe ich nicht verfehlt, bis ins einzelne dem heiligen Stuhle Kenntniß zu geben, in welch' schwieriger Lage sich der Raphaels-Verein befindet, um vom heiligen Vater die Entscheidungen zu erbitten, die am geeignetsten sind, soviel als möglich die Schwierigkeiten zu beseitigen und dieses Werk der christlichen Nächstenliebe und der Religion zu begünstigen." (Bravo!)

Auch hat der Kardinalstaatssekretär Rampolla, den ich im Mai dieses Jahres bei Gelegenheit der Pilgerfahrt sprach, dahin sich ausgesprochen, daß er gar nicht daran denke, die Bestrebungen des Raphaels-Vereins zu verurtheilen; der heilige Vater habe den Verein wiederholt gesegnet und mit Ablässen begnadigt und ich sollte auf Zeitungsnachrichten nichts geben. (Bravo!) Dann hat aber der heilige Vater kürzlich ein bedeutendes Dokument erlassen, in welchem er an die amerikanischen Bischöfe über die Schulfrage sich ausdrücklich zu Gunsten der vom Konzil von Baltimore festgesetzten Grundsätze bezüglich der Pfarrschulen ausgesprochen hat. In den Pfarrschulen wird aber bekanntlich außer dem Englischen auch die Muttersprache gelehrt, während in den Staatsschulen nur die englische Sprache gelehrt wird. Dies ist von allen Unbefangenen als eine Kundgebung des heiligen Vaters für die Bestrebungen des Raphaels-Vereins aufgefaßt worden. Bei meinem Aufenthalte in den Vereinigten Staaten im Jahre 1883 gelang es auch, einen Raphaels-Verein für die Vereinigten Staaten zu gründen, dessen Präsident der hochwürdige Herr Bischof Wigger von Newark ist. Der Verein hat bereits nach einigen Jahren seines Bestehens mit großen Kosten ein eigenes Logierhaus, „Leohaus" genannt, gegründet. Die Auswanderer finden hier zuerst ein Unterkommen, und sind vor allem die deutschen Mädchen vor den Gefahren der Stadt New-York bewahrt. Das Logierhaus beherbergte im vergangenen Jahre über 7000 Auswanderer und soll neuerdings vergrößert werden, und haben die deutschen Katholiken drüben 80 000 Dollar dafür hergegeben. Sie sehen, meine Herrn, daß der Verein die Aufgabe sich gestellt hat, die Leiden und Bedrängnisse unserer auswandernden Landsleute nach Kräften zu lindern.

Es sind im vergangenen Jahre wieder eine halbe Million aus Europa nach Amerika ausgewandert, darunter befinden sich 90 183 deutsche Reichsangehörige, wovon 6719 aus Bayern kamen. Oesterreich-Ungarn lieferten 51 672 und das europäische Rußland 74 681. Von dieser Zahl hatten wir 45 450 Schützlinge im Jahre 1892, wovon die

heiligen Sakramente 5900 empfingen und hieraus sehen Sie am besten, meine Herren, daß der Verein noch eine große Aufgabe zu erfüllen hat. Doch konnte der Verein wegen der beschränkten, zur Verfügung stehenden Mittel seine Wirksamkeit nicht weiter ausdehnen, keine neuen Vertrauensmänner ernennen. Der Verein hat mit einem Deficit von 7351 Mark abgeschlossen. Daher ergeht an Sie die innigste Bitte, Sie möchten dem Verein als Mitglied beitreten. Der Beitrag beläuft sich im Jahre nur auf 1 Mark und ich möchte besonders die hochwürdigen Herrn Pfarrer aus Bayern bitten, doch den Verein bei sich einzuführen. Wir haben ja dankbar anzuerkennen, daß wir vom Ludwigsmissionsverein in München einen Beitrag von 1000 Mark jährlich erhalten; außerdem kamen uns aber im vergangenen Jahre nur 63 Mark und im Jahre 1891 nur 49 Mark aus Bayern zu. Dann bitte ich ferner, um eine andere Art von Unterstützung, Tausende von Katholiken kommen in den Hafenplätzen an, ohne etwas vom Raphaels-Verein zu wissen, und bitte ich Sie recht dringend, dafür sorgen zu wollen, daß, wenn Jemand aus Ihrem Bekanntenkreis auswandert, er sich von Anfang an mit einem Vertrauensmann in Verbindung setzt. Es genügt, eine einfache Postkarte an den Raphaels-Verein in Bremen, Hamburg u. s. w. zu senden.

Durch diese beiden Arten von Unterstützungen werden Sie es ermöglichen, die Segnungen des Vereins einer größeren Anzahl zu theil werden zu lassen und so viele tausende unserer deutschen Auswanderer auch in der neuen Welt dem heiligen Glauben zu erhalten." (Bravo.)

Der Antrag wird angenommen.

Das Präsidium führt der I. Vicepräsident Freiherr **v. Soden.**

Berichterstatter Justizrath **Raug**: „Der zweite Antrag, welcher uns beschäftigte, bezieht sich auf die Bestimmung des Ortes, an welchem im nächsten Jahre die Generalversammlung stattfinden soll. Bezüglich dieses Punktes lagen zwei schriftliche Anträge vor. Der erste Antrag ist von Herrn Dr. Lingens. Er ist abgedruckt unter No. 8 zur ersten Beilage.

> Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, als Ort für die Abhaltung der nächsten Generalversammlung, beziehungsweise für die im Jahre 1895, die Stadt Aachen in Aussicht zu nehmen.

Ein weiterer Antrag liegt unter No. 8 vor, der geht dahin, daß die Stadt Bonn als der Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt wird, und ein dritter Antrag, heute noch vor kurzer Zeit eingelaufen, spricht für Köln sich aus.

Zunächst hat geschäftsordnungsmäßig die Generalversammlung den Ort zu bestimmen. Es ist aber in mehreren Fällen schon für zweckmäßig befunden worden, dem Herrn Kommissär der Generalversammlung, Seiner Durchlaucht dem Fürsten Löwenstein die Auswahl des betreffenden Ortes anheim zu stellen und ihm nur die einzelnen Anträge, die aus den Städten eingelaufen sind, zur Berücksichtigung zu überweisen. Diesen Antrag stellt also der Ausschuß.

Fürst **Löwenstein**: „Meine Herren! Ich war nicht im Ausschuß für Formalien; nachdem ich aber jetzt eben Kenntniß erhalten habe von dem dort gefaßten Beschluß, bin ich sofort in der Lage, mich über diese Frage schlüssig zu machen. Es ist keiner dieser Orte, dem ich nicht herzlich die Wahl wünschen würde, alle sind mir persönlich lieb und alle diese Orte sind ausgezeichnete Stätten für Generalversammlungen. Die Wahl würde mir also um so schwerer fallen, wenn ich nicht vollständig gebunden wäre. Die Stadt Köln hat zu jeder Zeit in der entgegenkommendsten Weise sich bereit erklärt, die Generalversammlung aufzunehmen, in all' den Jahren, wo es Schwierigkeiten gegeben hat bezüglich der Unterbringung der Versammlung. Meist ist aber immer ein anderer Ort gewählt worden, und wiederhoite Anträge von Köln sind in den letzten Jahren nicht berücksichtigt worden aus bestimmten nothwendigen Gründen. Ich habe auch daher schon zweimal den Herrn von Köln versichert, daß, sobald ein Antrag von ihnen kommen würde, und kein zwingender Grund vorliegt, eine andere Stadt zu wählen, Köln unbedingt den Vorzug haben müsse und haben werde. Da mir also jetzt die Wahl überlassen ist, erkläre ich hiemit, daß Köln als Ort für die nächste Generalversammlung gewählt ist."

Dr. Lingens-Aachen: „Verehrte Herren! Der Aachener Antrag ist von mir, aber auch von einem großen Vereine, von der „Constantia-Gesellschaft" in Aachen gestellt worden. Ich glaube indes, sowohl im Sinne dieser letzten Antragsteller zu handeln, wie aus meiner vollsten Ueberzeugung heraus erklären zu müssen, daß nichts Besseres geschehen kann, als zuzustimmen dem Vorschlage Seiner Durchlaucht, des Fürsten Löwenstein. Ich für meinen Theil bin davon überzeugt, nirgends am Rhein können wir besser aufgenommen und versorgt sein, wie in Köln. Ich ziehe also meinen Antrag zurück."

Rechtsanwalt **Trimborn**-Köln: „Meine Herren! Ich bin ein Kölner Junge und das ist meine Legitimation. (Heiterkeit.) Ich kann nur sagen, ich begrüße namens meiner Vaterstadt Ihren Beschluß mit größter Freude. Die rheinischen Städte haben alle ihre Vorzüge und ihre Schattenseiten. In Aachen ist man viel frömmer wie in Köln (Heiterkeit), und insofern wäre Aachen viel besser für Sie. Aber so ganz ungemüthlich ist es bei uns nicht, und vor Bonn haben wir einen Vorzug: in Bonn ist es viel zu schön; die Natur bietet viel zu viel Zerstreuung; in Köln ist es ziemlich ernst und das kann auch nicht schaden. (Heiterkeit.) Im Uebrigen aber werden wir durch einen herzlichen und möglichst liebenswürdigen rheinischen Empfang Ihnen die Mängel von Köln möglichst zu verdecken suchen. Ich heiße Sie schon jetzt recht herzlich willkommen! (Bravo!) Sie klatschen mir nun Beifall; ich nehme den Beifall an nur von denjenigen Herren, die auch im nächsten Jahre wirklich nach Köln kommen. (Heiterkeit.) Diejenigen Herren, die nicht kommen wollen, dürfen auch nicht klatschen!" (Heiterkeit.)

Vicepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: „Meine Herren! Es liegt nunmehr zur Beschlußfassung lediglich ein Antrag vor und der geht dahin, die Generalversammlung wolle beschließen:

Die Auswahl des Ortes, an welchem die nächste Generalversammlung stattzufinden hat, ist dem Commissär zu überlassen. Ich stelle den Antrag zur Abstimmung."

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter **Justizrath Rang**=Fulda: „Ein weiterer Antrag liegt vor unter Nummer 11, gestellt von Dr. Lingens. Er lautet:

Es ist Pflicht, sowohl in der Presse als an allen geeigneten Orten, darauf zu dringen, daß in allen deutschen Bundesstaaten, zumal in Preußen, bei der Anstellung der Beamten in allen Zweigen der Verwaltungen bezüglich des Bekenntnisses Parität gewahrt werde.

Der Ausschuß hat sich veranlaßt gesehen, drei Worte zu streichen und im Uebrigen den Antrag dringend zu befürworten, nämlich die drei Worte: „zumal in Preußen". Man ist von der Ansicht ausgegangen, daß es in den übrigen Staaten Deutschlands nicht um ein Haar besser sei (Bravo!), so zum Beispiel in Bayern, in Baden, in Württemberg, in Hessen=Darmstadt, in Elsaß=Lothringen u. s. w. Also in dieser Form empfiehlt der Ausschuß die Annahme des Antrages, der also lautet:

Es ist Pflicht, sowohl in der Presse als an allen geeigneten Orten, darauf zu dringen, daß in allen deutschen Bundesstaaten bei der Anstellung der Beamten in allen Zweigen der Verwaltungen bezüglich des Bekenntnisses Parität gewahrt werde."

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter **Justizrath Rang**=Fulda: „Der folgende Antrag, gestellt von Hartmann aus Erfurt, lautet:

Die Generalversammlung wolle beschließen, die im Jahre 1886 von der Generalversammlung in Breslau (Antrag des Grafen Ballestrem und des Consistorialrathes Dr. Porsch) beschlossene Abänderung des § 26 unserer Geschäftsordnung wegen der Verwendung der Ueberschüsse der Generalversammlung dahin zu erweitern, daß hinter dem Worte „Verhinderung" noch die Worte „oder wesentliche Beeinträchtigung" eingeschaltet werden.

Wir hatten in der ersten Sitzung, da dieser als einziger, dieses Kapitel betreffende Antrag erschien, diesen Antrag angenommen. Mittlerweile sind zwei weitere Anträge noch gestellt worden, die beide hinzielen auf eine Aenderung der Geschäftsordnung, und es hat in Folge dessen der Ausschuß sich dahin schlüssig gemacht, der Generalversammlung den Antrag zu empfehlen, wie er von den Herren Dr. Schädler und Dr. Pichler unter Nr. 25 aufgeführt ist. Derselbe lautet:

Die Generalversammlung beschließt, an den ständigen Kommissär der Generalversammlungen das Ersuchen zu richten, die Geschäftsordnung der Generalversammlung unter Beiziehung geeigneter Persönlichkeiten einer Revision unterziehen und der nächsten Generalversammlung eventuell Abänderungsvorschläge unterbreiten zu wollen.

Kaplan Dasbach=Trier bringt einen weiteren Antrag hierzu ein, welcher lautet:

Die Generalversammlung bittet den ständigen Kommissär, Vorschläge zur Aenderung der Geschäftsordnung einzufordern und dieselben durch ein von ihm zu berufendes, unter seinem Vorsitze tagendes Comité prüfen und den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung ausarbeiten zu lassen. Dieser Entwurf soll für die nächste Generalversammlung schon Geltung haben und es soll am Schlusse derselben die endgültige Fassung der Geschäftsordnung beschlossen werden.

Es hat sich in sehr verschiedenen Richtungen die Nothwendigkeit gezeigt, Aenderungen in der Geschäftsordnung eintreten zu lassen. Zunächst ist der Antrag Hartmann veranlaßt durch die Erwägung, kleineren Orten, die von der Möglichkeit, eine Generalversammlung abzuhalten, vollständig ausgeschlossen würden, dies zu ermöglichen, daß also kleinere Orten — ich verstehe darunter etwa Orte mit 30—40 000 Einwohnern, denn in ganz kleinen Orten ist es ja an sich unmöglich — wenn sie die Gefahr der pekuniären Aufwendungen nicht vollständig tragen könnten, doch eine Unterstützung aus den Ueberschüssen früherer Generalversammlungen erhalten könnten. Es sind ferner bei Berathung der einzelnen Anträge verschiedene große Bedenken aufgetaucht, bezüglich der Zweckmäßigkeit der Einsetzung der Ausschüsse, wie sie in § 8 der Geschäftsordnung aufgeführt sind. Unter der Rubrik „Vereinswesen“ bekommen wir ganz massenhafte Anträge, die formell ja allerdings einen Verein betrafen, materiell aber in ein ganz anderes Gebiet einschlagen. So haben wir allein drei Anträge deshalb durch den Antragsteller mit seinem Einverständnisse zurücknehmen und an die betreffenden anderen Sektionen überweisen lassen. In vielen anderen Richtungen dürfte es ebenfalls zweckmäßig sein, eine anderweitige Ueberarbeitung der Geschäftsordnung stattfinden zu lassen und es wird also dieser Antrag Schädler vom Ausschusse zur Annahme empfohlen und gebeten, dabei auch die beiden anderen Anträge, die vorgelesen worden sind, zu berücksichtigen.“

Fürst **v. Löwenstein**: „Meine Herren! Dieser Antrag ist überaus zweckmäßig. Es ist gar keine Frage, daß manche Verbesserungen in dem Geschäftsgange und in der Geschäftsordnung gut sein dürften. Ich habe selbst mehrere Punkte im Auge, die, wie mir scheint, den Geschäftsgang sehr befördern würden.

Ich will nur Eines erwähnen. Wenn das Bureau und das Präsidium schon am Begrüßungsabend erwählt würden, und am folgenden Morgen die Berathungen sofort mit den Ausschüssen beginnen könnten, um 9 Uhr früh, so wäre bis 12 Uhr schon sehr viel Material vorbereitet, und könnte am Nachmittag um 3 Uhr die 1. geschlossene Versammlung eine bedeutende Arbeit erledigen. (Beifall.) So gibt es noch Manches und ich glaube, daß das sehr gut ist, daß der Comissär mit andern in der Geschäftsgebahrung der Generalversammlung vertrauten Männern darüber beräth und der nächsten Generalversammlung Anträge unterbreitet. Auch selbst in dem Leitfaden dürften einige kleine Aenderungen dann in Vorschlag gebracht werden.“ (Bravo!)

Kaplan **Dasbach**-Köln: „Meine Herren! Ich hatte mir erlaubt, im Ausschuß einen kleinen Zusatz zu dem eben verlesenen Antrag zu bean-

tragen, daß nämlich der ständige Commissär der Generalversammlungen, Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein, eine Aufforderung erlassen möge durch die Presse, daß möglichst alle Wünsche betreffs der Abänderung der Geschäftsordnung schleunigst an ihn eingesandt werden, daß er dann ein Comité bilden soll, welches alle diese Vorschläge einer Prüfung unterzieht und auf Grund derselben die Geschäftsordnung ändert und den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung abfaßt. Es könnte dann schon die Generalversammlung des nächsten Jahres auf Grund der neuen Geschäftsordnung abgehalten werden, so daß also diese vom Comité provisorisch festgesetzte Geschäftsordnung schon bei der nächsten Generalversammlung in Wirksamkeit tritt. Da würde schon gleich die praktische Probe darauf gemacht werden, ob dieser Entwurf brauchbar ist. Es möge dann die nächste Generalversammlung, wenn die Probe gemacht ist, definitiv beschließen, wie die zukünftige Geschäftsordnung lauten soll. Die Entwürfe für Abänderungsvorschläge werden nicht so durchgreifender Natur sein, daß man nicht schon dem Comité unter dem Vorsitze Seiner Durchlaucht die Vollmacht geben könnte, für einmal schon diesem Entwurfe Geltung zu geben, also für eine einzige Generalversammlung schon diesen Entwurf in Kraft treten zu lassen. Es werden meist Sachen sein, die fast ganz selbstverständlich sind oder doch das Wesen der Generalversammlungen nicht beeinträchtigen, sondern nur fördern können. Ich möchte bitten, den oben verlesenen Vorschlag unter Hinzufügung meines Antrages genehmigen zu wollen."

Fürst **Löwenstein**: „Ich kann auch diesem Antrage nur vollständig beistimmen, denn es ist sehr zweckmäßig, wenn Ansichtsäußerungen von allen Seiten, die dazu competent sind, oder bestimmte praktische Vorschläge machen zu können glauben, an mich, respektive an das zu bildende Comité eingehen. Es ist aber sehr zu wünschen, daß diese Anträge, nicht wie im vorigen Jahre es geschah, anonym, sondern mit Unterschrift des Einsenders anlangen." (Bravo!)

Vicepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: „Meine Herren! Der Herr Referent wünscht das Wort nicht mehr. Ich darf annehmen, daß auch er seinerseits mit der Anregung des Herrn Kollegen Dasbach einverstanden ist. Der Ausschuß war einverstanden mit diesem Zusatze, ich darf also annehmen, daß Sie, im Falle Sie diesen Antrag zum Beschluß erheben, mit dieser Modifikation gleichfalls sich einverstanden erklären."

Der Antrag wird in der Modifikation Dasbach angenommen.

Berichterstatter **Justizrath Rang**-Fulda: „Der folgende Antrag Nr. 19, der gedruckt vorliegt, ist gestellt von Herrn Karl Erhard als Vorstand der „Unitas" in Erfurt und von Johann Erk als Ehrenpräses des katholischen kaufmännischen Vereins „Constantia" in Würzburg mitunterzeichnet. Er lautet:

Wegen der wichtigen Rolle, welche dem Kaufmannsstande bei Regeneration der menschlichen Gesellschaft im christlichen Sinne zukommt, spricht die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands der Wirksamkeit der katholischen kaufmännischen Vereinigungen

Deutschlands ihre volle Anerkennung aus, empfiehlt aufs dringendste die Gründung von katholischen kaufmännischen Vereinigungen und Vereinen für Kaufmannslehrlinge und ersucht die hochwürdige Geistlichkeit und die Herren Prinzipale, diesen Vereinigungen mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Mit einer kleinen, redaktionellen Aenderung wurde dieser Antrag zur Annahme vorgeschlagen und zwar in der Form:

Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Wirksamkeit der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands ihre volle Anerkennung aus, empfiehlt dringend die Gründung auch von Vereinigungen für Kaufmannslehrlinge und ersucht die hochwürdige Geistlichkeit und die Herren Prinzipale, diesen Vereinigungen mit Rath und That zur Seite zu stehen."

Benefiziat **Erk**: „Hohe Festversammlung! Der Verband der katholischen, kaufmännischen Vereinigungen, der 74 Vereine zählt, hat seinen Mitgliedern zum Grundsatz ans Herz gelegt und wacht darüber, daß sie diesem Grundsatze auch stets huldigen, nämlich dem Grundsatze:

„Christlich im Wandel,
Ehrlich im Handel!" (Bravo!)

Die Vereinigung, die sich gebildet hat, verdankt zum großen Theil ihre Existenz dem Umstande, daß die Katholikenversammlungen Deutschlands schon mehrfach derartige Anträge angenommen haben. Die katholischen, kaufmännischen Vereinigungen danken für die Unterstützung, die ihnen geworden ist durch Katholikenversammlungen. Ich bin beauftragt worden, mit Herrn Erhard den Antrag zu stellen, daß auch die Katholikenversammlung in Würzburg einen ähnlichen Antrag annehmen wolle und ich bitte, daß das geschehen möge. Denn es ist ja bekannt, daß gerade die Kaufleute, die zumeist dem Mittelstande angehören, einen großen Einfluß auf die menschliche Gesellschaft haben, und dann, wenn sie gewonnen werden für das katholische Interesse, auch für unsere heilige Kirche, überhaupt für den Bestand der menschlichen Gesellschaft großen Nutzen leisten dürften. (Bravo!) Besonders aber ist es nothwendig, zur Vorbildung für diese Vereinigung Lehrlingsvereine zu gründen und dadurch auch schon die jungen Leute vor 16 Jahren für die Interessen der katholischen Vereine für Kaufleute zu interessiren.

Die Lehrlingsvereine haben die Aufgabe, die jungen Leute, die der Schule entwachsen sind, auf christlichem, auf katholischem Boden zu erhalten, sie anzufeuern im Glauben und sie vor den großen Gefahren, die ja den jungen Leuten in dieser Richtung drohen, zu bewahren. Es sind in dem Verbande der katholischen kaufmännischen Vereinigungen auch bis jetzt circa 10 solcher Lehrlingsvereine oder -Abtheilungen entstanden, und ich möchte die Bitte an die Herren Anwesenden richten, daß sie soviel als möglich dazu beitragen mögen, daß sowohl die katholischen kaufmännischen Vereinigungen überhaupt, als auch die katholischen kaufmännischen Lehrlingsvereine möglichst unterstützt werden, und daß sich die Prinzipale, die sich bis jetzt meist ablehnend gegen unsere Bestrebungen gezeigt haben, für unsere Vereinigungen mehr interessiren.

Einen weiteren Appell richte ich an die hohe Geistlichkeit, die ja gerade in diesen Vereinigungen wohl viel Arbeit und Mühe, aber auch großen Lohn und großen Segen finden wird, und ich empfehle deshalb den Antrag zur Annahme." (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Die Anträge 24 und 29, die sich auf Bauern- und Lehrlingsvereine beziehen, werden als in die soziale Section verwiesen erklärt.

Vicepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: „Meine Herren! Ich glaube, es ist besser, wir unterbrechen bei der vorgerückten Zeit die Berathung. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß morgen auf Wunsch des Herrn Präsidenten zunächst über die soziale Frage referirt werden wird (Bravo!), dann über Mission und Charitas und erst dann fortgefahren werden kann im Berichte über den Gegenstand, der uns jetzt eben beschäftigt hat. Ich habe im Auftrage des Herrn Präsidenten die Bitte an Sie zu richten, daß sie recht pünktlich um 8 Uhr hier erscheinen möchten, weil die Gegenstände zur Berathung recht zahlreich sind, und zu befürchten steht, daß, wenn nicht früh angefangen wird, die Erledigung kaum zu ermöglichen ist. Ich bitte also, recht pünktlich um 8 Uhr sich einzufinden und wiederhole, daß die Berichterstattung zunächst erfolgt über die Beschlüsse der Sektion für die soziale Frage." (Bravo!)

Schluß der Sitzung 1 Uhr 30 Minuten.

XI.

Dritte öffentliche Versammlung.

Mittwoch, den 30. August, Nachmittags 5 Uhr.

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage eröffnet die III. öffentliche Versammlung am 30. August um 5 Uhr Nachmittags mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus (in Ewigkeit! Amen).

Lehrer **Antoni**-Dahn: Hochansehnliche Versammlung, hochverehrte Damen und Herren! Noch nie faßte mich das niederdrückende Gefühl der Unzulänglichkeit meiner Kraft so sehr, als wie ich vor einigen Wochen von dem Vorsitzenden der Redner-Commission der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands aufgefordert wurde, vor dieser hohen Versammlung über die christliche Volksschule zu sprechen. Muthlos und zaghaft wollte ich zuerst ablehnen; aber ich mußte mir sagen, daß man einen einfachen Schullehrer hieher gerufen, um über die Volksschule zu reden, das ist eine Ehre für den Volksschullehrerstand (Bravo!), und eine Anerkennung des Geistes, der in der katholischen Volksschullehrerschaft mehr und mehr zur Herrschaft kommt. (Bravo!) Und ich fühle mich deswegen zum Danke für diese Anerkennung verpflichtet, diesem Rufe hieher zu folgen.

Meine Herren! Weil ich doch hier meinem Danke Ausdruck geben möchte für die Ehre, die man meiner unwürdigen Person erwiesen hat, möchte ich zugleich Namens der katholischen Lehrer Deutschlands, Namens meiner zahlreich hier anwesenden Kollegen, dem Danke Ausdruck geben für die vielen Sympathien und für die lebhafte Unterstützung, welche wir katholischen Lehrer, wir Mitglieder der katholischen Lehrervereine, bei den Katholiken Deutschlands, bei unserem ganzen Volke, beim Episcopate, beim Clerus, bei der Bürgerschaft gefunden haben. (Bravo!) Und daß ich es gewagt habe, hier vor Ihnen aufzutreten, soll der Ausdruck meines Dankes sein.

Meine Herren! Der verstorbene Superior der Schulbrüder, Philipp, that seinerzeit den Ausspruch: „Man nennt große Fragen jene, welche die Stellung und die Aufgaben der Nationen der Erde regeln und behandeln; sie sind wichtig. Doch was sind sie im Vergleich mit dem, was das Heil einer Seele betrifft, und die christliche Unterweisung eines

Kindes, für das der Herr der Herrlichkeit gestorben ist?" Damit ist die hohe Wichtigkeit der Schulfrage, der religiösen Jugenderziehung aufs Treffendste gekennzeichnet. Ja, das, was die Erziehung, das, was die Rettung einer einzigen Kindesseele betrifft, ist wichtiger als die Erörterung jener hohen Frage, welche die Stellung der Nationen zu einander regelt. (Lebhaftes Bravo!) Es handelt sich aber nicht blos um das Heil einer Kindesseele, sondern um das Heil der Jugend und des Volkes, um das Heil der zukünftigen Generation. (Bravo!) Und deswegen ist das Thema von der christlichen Volksschule, seit die Generalversammlungen des katholischen Deutschlands tagen, stets auf der Tagesordnung als eines der wichtigsten Themen gestanden. Es wurde mir der Auftrag, über die christliche Volksschule zu sprechen. Was ist die christliche Volksschule? Ich sage, es ist nicht jene Schule, in der blos zwei, drei oder vier Unterrichtsstunden gegeben werden, in denen man die Kinder in den Glaubenslehren des Christenthums unterrichtet, — das ist noch lange nicht die christliche Volksschule. Und darum sind auch in Bayern und im übrigen Deutschland unsere heute bestehenden Simultanschulen mit ihrem konfessionellen Religionsunterrichte nicht die christliche Volksschule. (Bravo!) Die christliche Volksschule ist jene, in welcher ein von der Wahrheit des Christenthums tief durchdrungener Mann, ein Mann mit lebendiger, christlicher Ueberzeugung, der nicht allein ans Christenthum glaubt, sondern auch nach seinem Glauben lebt, als Muster eines christlichen Lebens die christliche Jugend unterrichtet in den Lehren des Glaubens und die christliche Jugend durch sein Beispiel, durch Gewöhnung erzieht zur Bethätigung des christlichen Glaubens. (Bravo!) Und diese christliche Volsschule, wie ich sie eben mit einigen kurzen Worten charakterisirte, verlangen wir auf jeder Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Und wir verlangen sie auch heute und werden sie solange fordern, bis sie uns zu Theil wird, für jede Gemeinde, wo eine Schule besteht, wo man einer Schule bedarf. (Bravo!) Diesem Verlangen steht ein anderes entgegen. Eine in Leipzig abgehaltene allgemeine Lehrerversammlung verlangt Folgendes: „Die einheitliche und gesunde Entwickelung der deutschen Nation verlangt eine einheitliche, nationale Bildung, welche durch eine nationale Schule vermittelt werden muß. Diese darf keine Trennung nach Konfessionen kennen, sondern muß einen simultanen Charakter haben." Wir kennen ja diese Forderungen. Dann weiter: „An die Stelle des jetzigen dogmatischen, abstrakten Kirchenkatechismus muß ein pädagogischer Religionsunterricht treten, der die biblische Geschichte und die volksthümliche, religiös sittliche, nationale Litteratur zur anschaulichen Grundlage hat und daraus die religiös-sittlichen Lehren ableitet. Dieser Religionsunterricht wird vom Lehrer ertheilt und steht nur unter Leitung und Aufsicht der Schulverwaltung u. s. w." (Lebhafter Widerspruch.) Diese Forderungen etwas tiefer zu hängen, habe ich fast nicht nöthig. (Sehr gut.) Ich möchte nur den Herren bemerken, welche mit der Phrase um sich werfen, die Jugend müßte national erzogen werden, man müßte unsere deutsche Jugend zur wahren Humanität führen, daß die wirklich nationale und die wirklich humane Erziehung eigentlich die christliche Erziehung ist. (Lebhafter Beifall.) Denn, was heißt erziehen zur Humanität, zur reinen

Menschlichkeit? Ja, ist denn nicht das Heil der Menschheit im Christenthum verkörpert, sind denn nicht alle Seiten der Menschenseele, und gerade die edelsten Seiten der Menschenseele, erst dann ausgebildet und voll entwickelt, wenn sie sich dem christlichen Glauben mit ganzer Innigkeit hingibt? (Bravo!) Darum sage ich, eine wirklich humane Erziehung, eine wirklich menschliche Erziehung ist die christliche Erziehung. (Lebhafter Beifall.) Ich sage aber auch die christliche Erziehung, nicht die Erziehung zu einem verwaschenen, konfessionslosen Christenthum, sondern die Erziehung zum wahren Christenthum, wie es seinen Ausdruck findet in der Konfession. Dies ist auch die wirkliche deutsch-nationale Erziehung. Denn es ist ja ganz gewiß wahr, daß es die schönste Seite des Charakters des deutschen Volkes ist, daß es tief christlich ist. (Bravo!)

Ist die Menschenseele nach Tertullian schon von Natur aus eine christliche Seele, so ist die Seele, das Gemüth des Deutschen dazu angelegt, in Christus die Vollendung seiner Ausbildung zu sehen, und darum sage ich, wir wollen die Kinder zu wirklichen Deutschen, zu wirklichen Menschen erziehen, denn in dem Christenthum findet das Gemüth, das deutsche Gemüth seine volle Entfaltung. Nun sagt mir vielleicht einer: „Du guter Mann, wir haben gerade in dem Königreich Bayern, dem du angehörst und in dem die Versammlung tagt, im Prinzip die konfessionelle Volksschule, Du brauchst Dich nicht so sehr zu ereifern.“ Das ist wohl wahr, wenigstens zum Theil wahr; aber wir wollen nicht blos haben, daß im Prinzip, zum größten Theil, in der Mehrzahl der Gemeinden die Konfessionsschule vorhanden ist, sondern daß das Prinzip in allen Gemeinden durchgeführt wird, sofern nicht unüberwindliche Hindernisse dem entgegentreten. (Bravo!) Ich sage aber auch, wir haben allerdings Konfessionsschulen in Bayern; aber wir haben auch Schulen, in denen es nicht möglich ist, daß die Kinder zu treuen, überzeugten Anhängern ihrer Konfession erzogen werden. (Bravo!) Denn was nützt mich's, wenn eine Schule in einer Gemeinde von Kindern einer Konfession besucht wird, und wenn in dieser Schule ein Mann wirkt, der vielleicht im Herzen mit dieser Konfession gebrochen hat, wenn er ihr äußerlich auch angehört? (Sehr wahr.) Oder was hilft es, wenn eine Schule dem Namen nach und der äußeren Form nach allerdings eine Konfessionsschule ist, wenn aber die konfessionelle Erziehung der Kinder zum gläubig konfessionellen Christenthum der katholischen Kirche, zum Katholizismus, in ihrer Entfaltung gehindert wird, dadurch, daß die Einrichtung der Lehrpläne und die den Kindern in die Hand gegebenen Lehrbücher dem Lehrer es fast unmöglich machen, seinen vollen Einfluß einzusetzen für die Erziehung der Kinder? (Bravo!) Es ist dem Lehrer, und das weiß ich aus Erfahrung, eine Fessel, eine schwere Kette an Händen und Füßen, wenn er in seiner Schule ein sogenanntes konfessionsloses Lehrbuch benützen muß, das für die Schule von Protestanten, Israeliten und Katholiken zugleich benützt werden kann, worin die Perlen der Dichtkunst enthalten sind, die von allem Süßen singen, was die Menschenbrust durchbebt, von allem Hohen, was das Menschenherz erhebt (Heiterkeit), aber nicht vom höchsten heiligen Gott, von der wunderbaren Schönheit der Einrichtung unserer heiligen Kirche, in dem gar nichts Konfessionelles enthalten ist. (Bravo!) Darum sage ich, wenn wir konfessionelle Schulen

zum Theil der äußeren Form nach haben, so verlangen wir, daß die Schule in Wahrheit eine konfessionelle Schule wird (Bravo!), daß alle Fußangeln und Hindernisse und Beschwernisse, die den Lehrer und den Geistlichen an der Ausbildung der Jugend zu gläubigen, treuen Kindern ihrer Kirche verhindern, beseitigt werden, und daß wir keine simultane Unterrichtsbücher in den Schulen zu benützen brauchen, wie sie unseren Lehrern jetzt in die Hand gezwungen werden. (Bravo!)

Man sagt: „Wie die Schule, so der Lehrer", das ist ein altes Sprichwort, das gang und gäbe ist. Ganz sicher; denn das Kindesherz ist ja wie eine unbeschriebene Tafel aus weichem Wachs, in welche die Hand des Erziehers eingraben kann, was ihr beliebt. Die Tafel nimmt alles auf, und deswegen kommt es hauptsächlich darauf an, daß die richtige Hand diese leere Tafel beschreibt, und deswegen ist es nicht genügend, wenn wir hier sagen, wir verlangen die konfessionell christliche Schule, sondern wir müssen auch sagen, in erster Linie und als Voraussetzung einer christlich katholischen Jugenderziehung verlangen wir die konfessionelle Lehrerbildung. (Lebhaftes Bravo!) —

Es ist vor 14 Tagen hier in einer anderen Versammlung das Verlangen zum Ausdruck gekommen nach mehr Bildung für die Lehrer und nach Simultanbildung für die Lehrer. Ich sage, wir Katholiken können, wollen und dürfen diesem letzteren Verlangen nicht zustimmen (Bravo!), und es freut mich, konstatiren zu können, daß ich dessen gewiß bin, daß in Bayern nicht 400—500 katholische Lehrer sind, die mit jener Ueberzeugung vollständig übereinstimmen, sondern, daß die weit größere Anzahl unserer Ansicht ist. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen also verlangen, daß unsere Lehrerbildungsanstalten, die, Gott sei Dank, dem Wesen nach, der Richtung nach konfessionelle Anstalten sind, es bleiben; daß, wo sie im deutschen Vaterlande es nicht sind, sie es werden. (Lebhafter Beifall.) Die Bedingung möchte ich jedoch wieder hinzufügen, wie vorhin, es reicht nicht aus, daß diese Anstalten ihrer äußeren Einrichtung nach konfessionelle sind, sondern der gesammte Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalten, welchen die zukünftige Jugenderziehung obliegt, muß erfüllt sein mit echt christlichem Geist und mit dem Bestreben, diesen Geist recht tief in die Herzen der zukünftigen Lehrer hineinzupflanzen. (Lebhafter Beifall.) Was hilfts, wenn wir die konfessionelle Volksschule verlangen, wenn das katholische Volk nicht darüber wacht und dafür sorgt, daß die Lehrer wirklich frei bleiben von dem zersetzenden Gift des Indifferentismus, wenn nicht darüber gewacht, danach gestrebt wird mit allen Mitteln, die einem loyalen Staatsbürger zur Verfügung stehen, daß in den Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalten kein Mann kommt, von dem man nicht sicher ist, daß er ein überzeugungstreuer Christ ist und sich bestrebt, diese Ueberzeugungstreue in die Herzen seiner Zöglinge hineinzupflanzen? (Bravo!) Wenn man sieht, daß zwei, drei und vier tausend Lehrer, die in Leipzig, Würzburg oder sonstwo beisammen sind, Forderungen aufstellen, denen ein katholischer Christ von Glaubens und Gewissens wegen nicht zustimmen kann, dann allerdings muß eine tiefe Trauer, ein herzliches Bedauern das Herz des katholischen Volkes beschleichen. (Sehr wahr!) Ich möchte aber doch wieder als Lehrer, der ich den Geist und die Stellung meiner Kollegen so ziem-

lich zu kennen glaube, betonen, daß es nicht so schlimm ist, als es aussieht. (Bravo!) Denn man weiß ja, wie es bei solchen Versammlungen geht, wo die Wortführer, die dafür bekannt sind, daß sie nicht mit sich spassen lassen, einen maßgebenden Einfluß ausüben. Es gibt vielleicht manche Lehrer, die ihre Jugend wirklich gut katholisch erziehen, zu Haus als echt gläubige Christen leben und lehren, und dann doch meinen, sie müßten, weil jene ihnen vorschwindeln, der Lehrer müsse aus Standesinteressen diesem allgemeinen Verein angehören, nun fleißig offiziell Bravo klatschen. Ganz gewiß, meine Herren! Die bayrischen Lehrer sind lange nicht so, wie es nach den Vorkommnissen der letzten Zeit vielleicht scheinen könnte. (Bravo!) Es gibt, das ist sicher, eine ganz bedeutende, aber für uns bedauernswerth große Zahl, die es wirklich sind; es gibt aber auch sehr viele, die Gott sei Dank besser sind, als sie aussehen. (Bravo!) Deswegen sagte ich vorhin, wir Katholiken müssen verlangen, daß die Lehrerbildung im konfessionellen Geiste sich vollziehe; denn sehen Sie, es wäre das nicht möglich, was wir bedauern und anstaunen, daß Leute, die wirklich gläubige Christen sind, es übers Herz bringen, einer solchen, dem Christenthum feindlichen Forderung beizustimmen, wenn nicht die Lehre der Pädagogik und die pädagogische Presse, die diesen Männern in die Hand kommt, vollständig davon absähe, die Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft auf der Lehre des Christenthums aufzubauen. Was nützt uns ein konfessionelles Seminar, wenn ich in demselben nichts davon höre, daß unsere heilige Kirche ein maßgebendes Recht auf einen bestimmenden Einfluß auf die Schulleitung hat? Was nützt es uns, ein konfessionelles Seminar zu haben, wenn die jungen Leute einzig hören, daß die Erziehungswissenschaft aufzubauen sei auf die Lehre der Philosophie, wie das in katholischen Lehrerseminarien leider vielfach gelehrt wird? Was nützt es, wenn unsere Lehrerbildungsanstalten wenigstens da oder dort die jungen Leute hinausgehen lassen, ohne ihnen eine klare, gründliche Ueberzeugung davon mitzugeben, daß sie nicht blos Lehrer des Staates sind, sondern daß sie auch im Auftrage der Kirche zu erziehen und zu unterrichten haben? Darum sage ich, wenn die konfessionelle Volksschule wirklich das sein und leisten will, was wir von ihr verlangen, wenn die Jugenderziehung wirklich die Welt erneuern soll, wie der heilige Vater Papst Leo gesagt hat, dann verlangen wir allerdings für unsere christliche, streng konfessionelle Volksschule eine derartige Bildung der Lehrer, daß die Garantie gegeben ist, daß die Kinder ganz und gar zu gläubigen, treuen Anhängern ihrer heiligen Kirche erzogen werden. (Bravo!)

Dann möchte ich noch eins betonen, daß unsere Volksschulen, wenn sie wirklich nicht dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit christliche Volksschulen sein wollen, mehr erziehen und den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit nicht auf den Unterricht, sondern auf die Erziehungsthätigkeit legen müssen. Das ist der Fehler in den Volksschulen und der Fehler in den Lehrer-Seminarien, daß dort eine Masse von Unterrichts- und Wissensstoff hineingepreßt wird (Bravo!), daß es fast nicht möglich ist, sich gründlichst in diesen zu vertiefen, sich ihn zum vollen geistigen Eigenthum zu machen, und daß über dieser fieberhaften Hast die Köpfe, die Geister zu überwinden am Ende das Herz und die Willensbildung zu kurz kommt.

Es ist ja wahr, was ein niederländischer Dichter dem heiligen Albertus Magnus, dem Polyhistor, in den Mund gelegt: „In die Tiefe bin ich gedrungen; aber die Perlen sind nicht mehr gut, wenn sie ans Licht kommen. Nicht im Wissen liegt das Glück der Erde, sondern in der Aufopferung, in der Opferfreudigkeit für den Glauben an Gott.“ Also nicht im Wissen liegt das Glück der Erde, und wenn wir unsere Jugend zu glücklichen Menschen erziehen wollen, so werden wir ihnen allerdings das nöthige Wissen geben; aber darin liegt nicht der Schwerpunkt, das Hauptgewicht liegt darin, erziehen wir sie zur opferwilligen Hingabe an Gott! Wir müssen als unser Erziehungsziel nicht die Erziehung zur Humanität und Toleranz und reinen Sittlichkeit betrachten, sondern wir müssen fest ansetzen mit den Worten des Katechismus: „Dazu sind wir auf Erden, um Gott zu erkennen, ihm zu dienen, ihn zu lieben und dadurch in den Himmel zu kommen.“ Wenn wir das Ziel festhalten und die Jugend dazu erzogen wird, den Himmel sich zu verdienen, dann ist wirklich die Erneuerung der Welt angebahnt, von welcher der heilige Vater spricht.

Manchmal lese ich, und als Lehrer thut mir das in der Seele wehe, wenn ich sehe, daß an einem Schulhaus die Aufschrift „Schulhaus“ oder etwas Aehnliches steht, wie an dem Haus nebenan „Gasthaus zum Schwanen“, oder beim Schlosser „Schlosserwerkstätte“; aber ich glaube, es sollte auf jedem Schulhaus, in dem Kinder erzogen werden, in Wahrheit jene Aufschrift geschrieben werden, die ein zum Himmel emporfliegender Adler auf dem Spruchband an einem Hause in Köln trägt: „Nur dem Himmel“. Wenn wir diese Aufschrift an jedes Schulhaus einmal in Wahrheit schreiben können, wenn unsere Schulhäuser und Schulen verdienen, daß wir diese Aufschrift ihnen geben, dann braucht uns nicht bange zu sein, dann ist die Gesellschaft zurückgehalten von jenem Abgrund, dem ein großer Theil der Gesellschaft zueilt; dann ist in Wahrheit, wie der heilige Vater wünscht und will, durch die Jugenderziehung die Welt erneuert. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: In diesem Augenblick wird mir das Telegramm gegeben, welches Seine Majestät der Kaiser auf unser Huldigungstelegramm die Gnade hatte, uns zuzusenden. (Lebhaftes Bravo!) Das Telegramm lautet:

> „Potsdam. Seine Majestät der deutsche Kaiser läßt für den telegraphischen Huldigungsgruß der dortselbst versammelten Katholiken bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl
>
> v. Lucanus, Geh. Kabinetsrath.“

(Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Lassen Sie unseren Dank für dieses gnädige Telegramm dadurch ausdrücken, daß Sie einstimmen mit mir in ein Hoch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser: „Seine Majestät der deutsche Kaiser, er lebe hoch! hoch! hoch!“

Professor **Dr. Ehrhard**-Würzburg: „Meine sehr verehrten Herren! In den ersten Frühlingstagen dieses Jahres tagte im fernen Osten, in

der heiligen Stadt Jerusalem, eine erlauchte Versammlung, welche die Aufmerksamkeit des Morgen- und Abendlandes auf sich zog, der eucharistische Congreß. Diese alljährlich wiederkehrende Zusammenkunft von begeisterten Katholiken hat sich zum Ziele gesetzt, die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes immer mehr zu fördern; dabei wird diese Verehrung von dem höchsten Gesichtspunkte aufgefaßt, welcher allein der centralen Bedeutung des Allerheiligsten entspricht, als der Sonne der übernatürlichen Welt, von welcher alle Licht- und Wärmestrahlen ausgehen, wodurch das Leben des Heiles in den einzelnen Seelen wie in der gesammten erlösten Menschheit entfaltet, genährt und zur Vollkommenheit gebracht wird.

Im Jahre 1883 wurde der kühne Entschluß gefaßt, den eucharistischen Congreß einmal in Jerusalem abzuhalten, an der hehren Stätte, wo dieses große Sakrament, das Symbol der Einheit und Liebe, eingesetzt und zum ersten Male gefeiert wurde, von wo es sich in die ganze Welt ergossen hat, ein lebendiger und lebenspendender Quell, dessen Fluthen erst am Gestade der Ewigkeit einst zur Ruhe kommen werden. Gerade 10 Jahre nachher kam dieser Entschluß zur Ausführung. Unter der Führung eines päpstlichen Legaten, des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Rheims, gestärkt durch den Segen des gemeinsamen Vaters der Christenheit in Rom, geheiligt durch die Uebungen der christlichen Frömmigkeit, über die Fluthen des Meeres begleitet von dem eucharistischen Gotte unter Brodesgestalten, landeten zu Ende April mehr als 1000 abendländische Mitglieder des Congresses und Jerusalempilger an der Küste Palästinas. Am 14. Mai hielt der Cardinallegat seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, umgeben von all' der Pracht, welche die Kirche zu entfalten weiß, wenn es gilt, den Statthalter Christi auf Erden oder dessen Stellvertreter zu ehren: ein Schauspiel, das Jerusalem seit 6 Jahrhunderten nicht gesehen hatte, das aber in seiner Pracht und Bedeutung durch einen eigenartigen Umstand noch wesentlich erhöht wurde. Am Jaffathore Jerusalems erwarteten den päpstlichen Legaten nicht blos der lateinische Patriarch mit seinem gesammten Klerus und die Oberen der verschiedenen Klöster Jerusalems; was von größerer Bedeutung ist: hier brachten die Bischöfe sämmtlicher orientalischer Kirchen, die mit Rom in Gemeinschaft stehen, dem Vertreter des Papstes ihre Huldigung dar, in einer Vollständigkeit und mit einer Einmüthigkeit, wie sie die Annalen der Kirche bis zur Stunde nicht verzeichnen konnten. Von Bulgarien und Mesopotamien, von den Bergen Armeniens und den Cedern des Libanon, von den Höhen Syriens und den Niederungen des Nilthales waren Erzbischöfe und Bischöfe der unirten Griechen und Chaldäer, Armenier und Maroniten, Syrier und Copten, an ihrer Spitze der griechisch-melkitische Patriarch von Jerusalem, Antiochien und Alexandrien herbeigeeilt zur Stadt, welche die jugendliche Kirche in ihren Mauern geborgen hatte, um nach beinahe 2000 Jahren die Einheit der katholischen Kirche im Morgen- und Abendlande feierlich und vor dem Angesichte der ganzen Welt zu bekennen. Dieser Anblick mag wohl manchen Zuschauer an die Worte des Propheten erinnert haben: „Stehe auf Jerusalem und werde Licht; erhebe ringsum deine Augen und schaue, sie alle haben sich versammelt und kommen zu dir; deine Söhne

kommen von ferne und deine Töchter erheben sich von deiner Seite“ (Js. 60. 1. 4). So gestaltete sich der Congreß von Anfang an zu einer großartigen Kundgebung der katholischen Einheit und Liebe, welche ihren Eindruck auf die Völker des Orients nicht verfehlen konnte. Ich muß darauf verzichten, das farbenreiche Bild, welches sich alsbald in den Straßen Jerusalems entfaltete, vor Ihren Augen zu entrollen; mit Naturtreue, mit jener lebendigen Frische und Wärme, welche Selbsterlebtes kennzeichnet, könnte nur ein Augenzeuge dasselbe zurückzaubern, und zu diesen Glücklichen gehört Ihr augenblicklicher Redner nicht.

Die Verhandlungen des Congresses bezogen sich der Hauptsache nach auf die Mittel und Wege, wie die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes immer mehr gehoben werden kann. Von einer ausführlichen Darlegung derselben, welche schon die Kürze der zu Gebote stehenden Zeit verbietet, kann umsomehr Abstand genommen werden, als die Katholikenversammlung dieses Jahr in einem Lande tagt, dessen Bevölkerung sich durch ihre Liebe zum allerheiligsten Altarssakramente in ganz besonderer Weise auszeichnet, in einer Stadt, welche alljährlich einen ganzen Monat hindurch die ewige Anbetung in ihren zahlreichen Pfarr- und Klosterkirchen feiert. Nur auf einen Punkt der Verhandlungen in Jerusalem, allerdings den wichtigsten, soll Ihre geneigte Aufmerksamkeit kurz gelenkt werden.

In Folge der Anwesenheit der Griechen und Orientalen wurde, ohne auf dem Programm des Congresses zu stehen, eine Frage von allergrößter Bedeutung fast in jeder Sitzung des Congresses berührt: die orientalische Kirchenfrage oder concreter ausgedrückt, die Frage der Wiedervereinigung der getrennten morgenländischen Kirchen mit der großen römisch-katholischen Kirche des Abendlandes, der anzugehören wir das Glück und den Vorzug besitzen. Diese Frage ragt in ihrer Tragweite über die Grenzen eines gewöhnlichen eucharistischen Congresses weit hinaus und fand daher auch in der ganzen gebildeten Welt einen mächtigen Widerhall. Diese Frage ist auch für die Katholiken Deutschlands von größter Wichtigkeit, und wenn wir uns hier mit den Missionen beschäftigen, welche das Licht des Glaubens in weite Lande, denen es noch nicht leuchtet, zu tragen berufen sind, so mag es nicht unangebracht sein, dieses Jahr zum ersten Male jene getrennten Kirchen des Orients in unseren Gesichtskreis zu ziehen, mit denen wir ein Jahrtausend hindurch durch die Bande desselben Glaubens, derselben Sakramente und derselben kirchlichen Obrigkeit verbunden waren, mit denen uns noch heute vieles verbindet, nicht zuletzt der Glaube an die Gegenwart des Gottmenschen im allerheiligsten Sakramente. Dieser Glaube bildete auf dem Congresse zu Jerusalem den Anknüpfungspunkt für das Berühren einer Frage, die seit Jahrhunderten nicht zur Ruhe gekommen ist und auch in der Zukunft nicht zur Ruhe gelangen wird, bevor sie eine befriedigende Lösung gefunden hat. Dieser Glaube ist es auch, der die Anhänger der orientalischen Kirchen trotz aller Trennung zu unseren Brüdern macht, und wie zu den Makkabäerzeiten, so ziemt sich auch in unseren Tagen, „der Brüder zu gedenken.“

Die von Rom getrennten orientalischen Kirchen lassen sich in zwei sehr ungleiche Hälften eintheilen, in die griechisch-orthodoxe Kirche, welche im russischen und türkischen Reiche, auf der Balkanhalbinsel und in

Griechenland circa 80 Millionen Anhänger zählt, und die orientalischen Kirchen in Armenien, Persien, Syrien, Aegypten und Abessynien, deren Mitglieder etwa auf 8—9 Millionen berechnet werden. Diesen 90 Millionen Christen, abgesehen von den übrigen christlichen Gemeinschaften, stehen etwa 200 gegenüber, welche sich zur römischen Kirche bekennen.

Es braucht nun nicht ausführlich erwiesen zu werden, daß ein solcher Zustand der Trennung den Absichten des Gründers der Kirche nicht entspricht, der eine einzige Kirche auf den Felsen gegründet hat, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, der als das Ziel seines gottmenschlichen Wirkens auf Erden die Vereinigung der zerstreuten Kinder Gottes zu einer Heerde unter einem Hirten bezeichnet hat, trotz der tiefen Risse, welche durch die Menschheit gehen. Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, das ist das Losungswort, mit welchem die Apostel hinauszogen in die weite Welt, den Glauben predigend, Segen spendend, bis der Martertod ihr Werk besiegelte. Eine heilige, katholische und apostolische Kirche, das ist das Echo aus den apostolischen Zeiten, welches in dem Gebet und dem Gesange des apostolischen Symbolums sich fortgepflanzt hat von den unterirdischen Begräbnißgrüften durch die altchristlichen Basiliken bis zu den herrlichen romanischen und gothischen Domen der Christenheit und den Renaissancekirchen der Neuzeit. Eine heilige, katholische Kirche, das ist der Mahnruf, der in unseren Tagen, wie in allen vergangenen Jahrhunderten, an diejenigen erging, welche unter dem Vorwand falscher Wissenschaft den Glauben preisgaben und von dem Katholicismus bald nur noch einen Schimmer bewahrten. Um die Einheit der Kirche flehen noch heute die altehrwürdigen Liturgien des Orientes, und das Abendland antwortet ihnen am Charfreitag in einem Gebete, das es mit innigem Vertrauen, aber herbem Schmerz zu Gott spricht, angesichts der viele Jahrhunderte alten Trennung der morgenländischen von der abendländischen Kirche.

Dem war nicht immer so. Die christliche Kirche hat Jahrhunderte durchlebt, in welchen Morgen- und Abendland sich innig verbunden fühlten im Glauben und in der Liebe. Dieses Bewußtsein der Einheit hat sich in der verschiedensten Weise ausgesprochen, und die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der altchristlichen Literatur und Denkmälerkunde haben es nur noch in ein helleres Licht gestellt. Niemals vielleicht hat sich dieses Bewußtsein der Einheit herrlicher ausgesprochen, als in jener Grabinschrift eines kleinasiatischen Bischofs im 2. Jahrhundert, worin dieser bekennt: „Ich bin ein Schüler des unbefleckten Hirten, der die Heerde weidet auf Berg und Thal. . . . . Er hat mich die Lehre des Heiles gelehrt; er schickte mich nach Rom, wo ich die königliche Stadt sah, die Königin in ihrem Schmucke und das mit dem strahlenden Siegel bezeichnete Volk; auch Syriens Felder sah ich und alle seine Städte, und Nisibis jenseits des Euphrat; überall fand ich im Glauben einträchtige Brüder. Der Glaube war mein Führer, und überall bot er mir als Speise den mystischen Fisch dar, den gewaltigen, den reinen, den die unversehrte Jungfrau ergriff und ihren Freunden zur Speise immerdar darreicht."

In diese Zeit nun fällt die Blüthe der morgenländischen Kirche, die Periode, in welcher der griechischen Kirche die Hegemonie auf allen Ge-

bieten des christlichen Lebens zufiel, ein Zeitraum, in welchem Ströme des Segens vom Oriente her über die abendländischen Völker sich ergossen. Bleiben wir bei diesem fesselnden Anblicke der jugendlichen morgenländischen Kirche etwas stehen. Hier Jerusalem, wo die erste Christengemeinde sich bildet, wo das erste Martyrerblut fließt, wo über dem Grabe des Heilands eine herrliche Basilika ersteht, und das Wort des Propheten in Erfüllung geht: Und sein Grab wird glorreich sein. Und wenn wir Jerusalem verlassen, ganz Palästina, wo eine heilige Stätte nach der andern aus dem Schutte ersteht, eine Kirche prachtvoller als die andere, Kloster sich an Kloster, Einsiedeleien an Einsiedeleien reihen, wohin aus allen Landen eine große Schaar von Pilgern wallt, um die Stätten zu verehren, wo der Herr geboren, wo er gelebt, wo er gelitten und für uns gestorben ist. Dort Antiochien, wo den Christen zuerst dieser edle Name zuerkannt wird, wo ein heiliger Ignatius als Bischof wirkt, ein Schüler der Apostel, ganz vom Eifer eines Paulus, von der Liebe eines Johannes erfüllt, wo zwei Jahrhunderte nachher eine theologische Schule erblüht, welche die griechische Weisheit in den Dienst der Kirche stellt und trotz ihrer Verirrungen dasteht als ein Beispiel für alle Zeiten, wie die peinlichste wissenschaftliche Forschung mit der Begeisterung für den Glauben harmonisch sich verbinden läßt. Und um Antiochien herum, wie unzählige Ranken um den Stamm des Weinstockes, ein ausgedehntes Patriarchat, mit seinen uralten Bisthümern von der Küste des Meeres bis zum Lande der zwei Ströme, wo uralte Kultur sich vermählt mit der heiligen Thorheit des Kreuzes, um allen eine Quelle neuen Lebens zu werden. Und weiter nach Norden die apostolischen Kirchen Kleinasiens, wo uns überall die Liebe des heiligen Johannes entgegenweht, überall Spuren von dem gewaltigen Wirken des heiligen Paulus uns entgegenleuchten, von Cicilien bis zum Galatergebiete, von Ephesus, geadelt durch den Tod des heiligen Johannes, nach Smyrna, das solange genannt wird, als das Andenken an den heiligen Polycarp fortlebt, bis Nicäa, der Stätte des ersten allgemeinen Concils. Und wiederum nach Süden die Insel Cypern mit ihrem großen Sohne, dem heiligen Barnabas, und nicht zuletzt das christliche Aegypten mit seiner thebäischen und sketischen Wüste, wo das Mönchthum sich in seiner ersten Blüthe entfaltet, mit seinem großen Patriarchate von Alexandrien, reicher an Geistesschätzen, ebensowohl aus der hellenischen Philosophie, als aus den Schriften des alten und neuen Testamentes geschöpft und von Heroen der christlichen Wissenschaft verarbeitet, fruchtbarer an Geistesarbeit, um die ganze alte Cultur dem Christusglauben dienstbar zu gestalten, als alle Genannten.

Wir würden kein Ende finden, wollten wir alle Stätten aufzählen, wovon jede eine herrliche Blüthe, sei es der christlichen Wissenschaft, sei es des kirchlichen Lebens, hervorgebracht haben. Das Morgenland war der bevorzugte Schauplatz der Thätigkeit der Apostel und ihrer Schüler; das Morgenland schenkte uns die ersten Erzeugnisse der christlichen Literatur in der apostolischen Zeit, die ersten Vertheidiger des christlichen Glaubens gegen die Angriffe der heidnischen Wissenschaft; hier bildete sich zuerst die christliche Verfassung aus; hier trieb der Lebensbaum des Christenthums die ersten Früchte des beschaulichen Lebens im Asceten-, Eremiten- und

Mönchthume; hier begann mit einem Worte die christliche Kirche ihren Triumphzug durch die Jahrhunderte, ihre Arbeit zum Segen der ganzen erlösten Menschheit.

Wohl fehlen auch in diesem Bilde die Schatten nicht. Der Orient erwies sich auch als der fruchtbare Boden, aus dem zahlreiche Irrlehren emporwuchsen, die mehr als einmal den ganzen Bestand der morgenländischen Kirchen bedrohten. Allein gerade dem Kampfe mit den Irrlehren verdankt die morgenländische Kirche jenen herrlichen Aufschwung geistiger Arbeit und kirchlicher Literatur, der in dieser Fülle und Originalität seitdem sich nicht wiederholte. Dieser Kampf rief die großen Geistesheroen der griechischen Kirche auf die Wahlstatt, einen Justinus, einen Clemens von Alexandrien, einen Origenes, einen Athanasius den Großen, einen Basilius den Großen, die beiden Gregore und viele Andere, welche die Lehre der Kirche gegen ihre Gegner siegreich vertheidigten und ihre ganze Geisteskraft der Lösung der großen religiös-philosophischen Fragen über Gott und Christus zuwandten, an der sich das Abendland nur durch das allerdings entscheidende Eingreifen der Päpste betheiligte. Jener Kampf führte zu den großen Kirchenversammlungen des Orients, deren Beschlüsse zur Glaubensnorm für die ganze Kirche geworden sind.

Gerne verweilt das Auge des Beschauers auf dem glanzvollen Bilde der morgenländischen Kirche in ihren fünf ersten Jahrhunderten; denn ein ganz anderer Anblick bietet sich uns nach fünf weiteren Jahrhunderten dar.

Schon im fünften und sechsten Jahrhundert begannen große Grenztheile der Kirche im Osten sich abzuzweigen und in Persien, Armenien, Syrien, Aegypten sich zu Nationalkirchen zu gestalten. Es war der Niederschlag der großen christologischen Stürme; nicht alle Besiegten hatten den Edelmuth, ihren Irrthum zu bekennen, viele kamen wohl nicht einmal zur Erkenntniß desselben. Dies war jedoch nur das Vorspiel einer größeren Trennung zwischen dem alten Rom und dem neuen, der Schöpfung Konstantins. Einzelne Reibungen waren schon bald nach der Gründung Konstantinopels vorgekommen; die Dinge nahmen aber seit dem neunten Jahrhundert eine immer gefährlichere Wendung. Ein großer Gelehrter der griechischen Kirche, der Patriarch Photius, ausgerüstet mit einer unermeßlichen Gelehrsamkeit, aber auch leider beseelt mit einem ebenso unbegrenzten Stolz und Ehrgeiz, wußte den noch unbestimmt empfundenen und unklar gefaßten Gegensätzen zwischen Orient und Occident einen klaren und bestimmten Ausdruck zu verleihen und schuf für die Trennung eine theologische Grundlage, die in ihren wesentlichen Zügen noch heute von den Griechen festgehalten wird. Photius starb in der Verbannung; sein Werk lebte aber fort, und nun war die Trennung im Principe vollzogen, wenn auch der äußere Vollzug desselben uns ins Jahr 1054 führt, und ihre gänzliche Durchführung erst in das dreizehnte Jahrhundert angesetzt werden darf.

Zu dieser bedauerlichen Spaltung, wodurch das eine unzertrennliche Kleid Christi zerrissen wurde, wirkten Ursachen der verschiedensten Art zusammen: politische und religiöse, theologische und sprachliche, soziale und individuelle, culturelle und nationale. Von diesen waren nicht die theo-

logischen die maßgebenden, wenn wir auch ihre Tragweite nicht verkennen wollen; mächtiger und nachhaltiger wirkten die culturellen Zustände, die hohe Meinung der Griechen von ihrer Ueberlegenheit in Kunst und Wissenschaft gegenüber dem Abendlande, das erst anfing, sich aus den Stürmen der Völkerwanderung unter dem Schutze der Kirche auf eine höhere Stufe der Bildung zu erheben, besonders aber das nationale Bewußtsein, das bei jeder Kirchenspaltung den Ausschlag gab, darum aber auch jeder christlichen Kirchengemeinschaft, außer der katholischen Kirche, den Stempel des Egoismus und des Parteiwesens aufgedrückt hat.

Betrachtet man alle die Ursachen in ihrem Zusammenwirken, nimmt man noch die vielen falschen Gerüchte hinzu, deren Richtigstellung damals weit schwieriger war als heute, — und solcher Gerüchte gab es viele; beklagt sich doch einmal der Patriarch Nicephorus von Constantinopel zu Beginn des neunten Jahrhunderts, daß die römische Kirche sich aus eigener Initiative von der morgenländischen getrennt habe, — dann wird man erinnert an ein Wort des unvergeßlichen Pius IX., der einmal feierlich erklärte, Niemand dürfe sich herausnehmen, die Grenzen, wo die Entschuldbarkeit vor Gott aufhört, je nach der Verschiedenheit des Volkes, Landes und Geistes und nach dem Einflusse vieler anderer Umstände bestimmen zu wollen.

Klarer als in ihrer Verursachung zeigt sich der Charakter der morgenländischen Kirchenspaltung in ihren Folgen. Diese erweisen sich als eines der unheilvollsten Ereignisse, welche die Kirche Gottes auf Erden je getroffen haben, unheilvoll sowohl für das Abendland, als für das Morgenland. Dem Abendlande gingen Bildungselemente der wirksamsten Art verloren durch das Aufhören eines beständigen Gedankenaustausches mit den hochgebildeten Kreisen der griechischen Kirche. In den theologischen Kämpfen mit dem Oriente wurde manche Kraft vergeudet, die sich mit viel größerem Nutzen anderen Aufgaben zugewendet hätte. Welchen Zuwachs an äußerer Pracht und innerem Gehalte hätten die großen mittelalterlichen Concilien gewonnen, wenn die orientalischen Bischöfe einmüthig mit den occidentalen die großen Aufgaben berathen hätten, welche die Christenheit in den verschiedenen Jahrhunderten zu lösen hatte! Wie ganz anders hätte sich insbesondere die große Kreuzzugsbewegung gestaltet, wenn die fränkischen Ritter, statt Mißtrauen und Verrath, brüderliche Liebe und wirksame Hilfeleistung bei den griechischen Kaisern gefunden hätten! Daß dieses Vertrauen und diese Hilfe gegen den Erbfeind der christlichen Kirche ausblieb, davon hatte das byzantinische Reich die denkbar bitterste Folge zu tragen, seinen gänzlichen Untergang nach der Einnahme Constantinopels durch die Türken.

Die innere Lage der griechischen Kirche vor und nach diesem schweren Schlage, der auch sie der Vernichtung nahe brachte, darf man sich allerdings nicht als eine einförmige Wüste vorstellen; auch hier begegnen uns Oasen, in denen frische Quellen fließen. Der lebenspendende Geist Gottes wirkt ja fort in den heiligen Mysterien oder Sakramenten der griechischen Kirche; das Priesterthum, dieser lebendige Kanal der Gnade Gottes, ist in ihr nicht erloschen, und das unblutige Opfer, das fortgefeiert wird im Oriente, kann der Wirkungen, die dem Himmelsbrode eigen sind, nicht

verlustig gehen. Und doch zeugt die Geschichte von einem Verfall der orientalischen Kirche, der wie ein tiefer Schatten sich durch die Länder hinzieht, die einst in einem so hellen Lichte des Glaubens und des christlichen Lebens erstrahlten.

Es ist, als ob gleichwie der Boden des Orientes, so auch das Erbe des Glaubens und der Liebe der ersten christlichen Zeiten im Oriente die Fruchtbarkeit verloren hätte, welche es im Abendlande ohne Unterlaß bethätigte. Während zum Beispiel den Mönchen des Abendlandes der weltgeschichtliche Beruf ward, den von den germanischen Völkern eroberten Boden urbar zu machen und ihre Geister mit dem Lichte der christlichen Lehren zu erleuchten, fiel das morgenländische Mönchthum, unberührt von den neuen Lebensströmen, die ein heiliger Bernardus, Dominicus, Franciscus in das Kloster hineinlenkten, der Veralterung und der Verknöcherung anheim.

Und wie wenig ist der Wunsch der Patriarchen von Constantinopel, gleichwie die Päpste im Abendlande, so ihrerseits an der Spitze der morgenländischen Kirche zu stehen, in Erfüllung gegangen! Ihr Ansehen sinkt in demselben Grade, als ihre Abhängigkeit von den Kaisern wächst. Absetzung und Wiedereinsetzung je nach dem Willen des Herrschers ist an der Tagesordnung. Kaiser Alexius zum Beispiel setzte nicht weniger als vier Patriarchen ab. Unter den Türken sank die Patriarchalwürde selbst zur käuflichen Waare herab; bis in die neueste Zeit hinein war es wenigen Patriarchen beschieden, eines natürlichen Todes zu sterben. Wie ganz anders steht die glorreiche Reihe der römischen Päpste in der Geschichte da! Mit dieser Entwürdigung ging das Sinken der geistlichen Macht der Patriarchen Hand in Hand. Im sechzehnten Jahrhundert entzog sich ganz Rußland dem Patriarchate von Constantinopel; in unserem Jahrhundert hat es Bulgarien und Griechenland verloren. In Wahrheit gibt es keine morgenländische Kirche mehr; sie ist in ebensoviele Theile zerfallen, als sich politische Mächte in den Besitz der ehemaligen Länder der griechischen Kirche getheilt haben. Doch das Zeugniß der Geschichte von dem Verfalle einer Kirche mit so glorreichen Erinnerungen ist zu betrübend, um es länger anzuhören. Es lohnt sich mehr, den Blick auf die Lichtpunkte in diesem schwarzen Gemälde zu werfen. Als solche stellen sich die Unionsversuche zwischen den zwei Kirchen dar.

Eine große Reihe von Päpsten, von den ersten Nachfolgern Leo's X. bis zu den letzten Vorgängern unseres Papstes Leo XIII. verfolgten mit mehr oder weniger Glück, aber mit immer neuem Muthe, das Ziel, das Morgenland zur Einheit der katholischen Kirche zurückzuführen. Sie thaten es nicht, wie eine voreingenommene Geschichtschreibung behauptet, aus selbstsüchtigen Zwecken, sondern sie erfüllten damit eine ihnen von Oben gebotene, mit ihrer Stellung von selbst gegebene Pflicht; um das klar zu erkennen, genügt es, ihre Handlungen aus den Quellen zu studiren. Am vollständigsten erreichten ihr Ziel Papst Gregor X. auf dem Concil von Lyon 1275 und Eugen IV. auf dem von Florenz 1439, wo jedesmal eine vollkommene Einigung der Orients mit dem Occidente im Dogma und eine gegenseitige Verständigung auf dem Gebiete der Liturgie und Disciplin erzielt und beiderseits mit enthusiastischer Freude gefeiert wurde.

Leider dauerten beide Einigungen nur kurze Zeit; sie scheiterten an dem Widerstande von Clerus und Volk im byzantinischen Reiche.

Es ist jedoch durchaus falsch, mit manchen Geschichtschreibern alle diese Wiedervereinigungsversuche als resultatlos hinzustellen. Die Frucht derselben sind die unirten orientalischen Kirchen, die aus diesen Versuchen hervorgingen, und deren Fortbestand trotz der größten Schwierigkeiten zugleich einen vor aller Welt offenkundigen Beweis für die eigenthümliche Expansionskraft der römisch-katholischen Kirche bildet. Es ist das zunächst die unirte griechische Kirche mit mehr als zweieinhalb Millionen Christen in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien und zum kleinsten Theile in Rußland, wo ein Ukas des Kaisers Nikolaus vom Jahre 1839 zwei Millionen Unirte zur Staatskirche zwang; die melchitische Kirche im ganzen Umfange des ehemaligen Patriarchates von Antiochien mit 115 000 Seelen; die unirte syrische Kirche, in Aegypten, Syrien, Mesopotamien, Babylonien und Kurdistan verbreitet mit etwa 20 000 Seelen; das armenisch-katholische Patriarchat von Cilicien mit 65 000; die chaldäische Kirche von Babylon mit 32 000; die Kirche der Maroniten, der älteste und blühendste Zweig der katholischen Kirche im Oriente mit 274 000 Seelen, endlich die unirten Kopten und Abessynier, die sich etwa auf 25 000 Seelen beziffern. Die Zahlen werden verschieden angegeben; wir haben, um nicht überschwänglich zu erscheinen, unter den neuesten die kleineren gewählt, neben denen andere eine Ueberzahl von 20 bis 30 000 Seelen bieten.

Alle diese Kirchen, deren Standhaftigkeit im Glauben und Anhänglichkeit an das Centrum der katholischen Einheit nicht genug bewundert werden kann, haben auf dem eucharistischen Congreß von Jerusalem ein glänzendes Zeugniß ihrer Lebensfähigkeit und Lebenskraft abgelegt. Diese Frucht der alten Unionsversuche darf daher auch mit Fug und Recht als der erste Hoffnungsstrahl für die Zukunft bezeichnet werden, um so mehr, als die getrennten Orientalen diesen Kirchen mit ebenso großer Sympathie gegenüberstehen, als sie den Lateinern Mißtrauen entgegenzubringen pflegen. An dieses erste Hoffnungsmoment reihen sich andere an, von denen jedoch nur die vorzüglicheren kurz charakterisirt werden können.

Ein großes Hoffnungsmoment liegt in dem zähen Festhalten der orientalischen Kirchen, besonders der griechischen, an fast allen wesentlichen Bestandtheilen des Christenthums, in Lehre, Gnadenmitteln und Verfassung, wodurch sie trotz der bekannten Abweichungen in eine Verwandtschaft zur katholischen Kirche gerückt wird, wie sie zwischen keiner von den anderen christlichen Kirchen besteht. Dieses Festhalten ist aber nicht etwa ein instinctives oder gewohnheitsgemäßes, es ist bewußt und gewollt mit aller Energie, deren die griechische Kirche fähig ist. Das beweist das Abweisen der Versuche des Protestantismus im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, der das Morgenland für die neuen Lehren zu gewinnen suchte; der einzige Patriarch, der darauf einging, Cyrillus Lucaris, mußte dieses freventliche Vorgehen mit dem Tode büßen. In gleicher Weise wurde die Union mit der bischöflichen anglikanischen Kirche, die in den sechziger Jahren betrieben wurde, abgelehnt. Die Vorschläge beantwortete der Patriarch Gregorius in freundlichem Tone, fand aber, daß die 39 Artikel der anglikanischen Kirche sehr modern geredet seien. Der gleiche

Fall ereignete sich auf dem vierten Congreß der Altkatholiken in Freiburg im Jahre 1874. Hier wurden zwei Unionskommissionen gebildet: Professor Langen wurde zum Vorsitzenden für die griechische, Döllinger für die englische Kirche bestimmt. Als nun die Unionskonferenz im September desselben Jahres begann, da versammelten sich etwa vierzig Personen aus aller Herren Länder, aus Griechenland, Rußland, Frankreich, Dänemark, Deutschland, Nordamerika — kein Wunder, daß die Herren sich nicht verstanden: der Geist der Sprachengabe war nicht in ihrer Mitte. Ueber die Präliminarien kam man nicht hinaus; was aus dem Altkatholicismus seit jener Zeit geworden, namentlich hier in Bayern, ist männiglich bekannt.

Ein weiteres Hoffnungsmoment dürfen wir aus dem Culturstand der Gegenwart schöpfen. Wenn heute die Fortschritte auf allen culturellen Gebieten auf die Annäherung der Völker hinzielen und dieselbe in nicht unbedeutendem Maße schon bewirkt haben, so erblickt die auf hoher Warte stehende, die menschlichen Dinge im Spiegel der Ewigkeit betrachtende christliche Geschichtsphilosophie den letzten Zweck dieser fieberhaften Thätigkeit in der Förderung der höchsten Interessen der Menschheit, also der religiösen oder, concret ausgedrückt, der christlichen, wenn aber der christlichen, so in erster Linie der christkatholischen. Uebrigens wird die immer wachsende Annäherung von selbst eine allseitigere und richtigere Kenntniß und Würdigung der Vorzüge wie des Abendlandes, so auch des Morgenlandes nach sich ziehen; denn es wird diese Kenntniß nicht mehr durch einzelne Persönlichkeiten, die immer mehr oder weniger unter dem Bann dieses oder jenes Vorurtheils stehen können, vermittelt, sondern es treten sich jetzt das ganze Morgenland und das ganze Abendland gleichsam gegenüber. Damit ist aber eine weit breitere Basis gewonnen, und die Gefahr, einseitige und deshalb schon unrichtige Schlüsse zu fällen, wird bedeutend vermindert.

Mit dem soeben Gesagten hängt sicher die Erscheinung, welche ein neues Hoffnungsmoment enthält, zusammen, daß sich allenthalben Gesellschaften gebildet haben, welche die Wiedervereinigung von Morgen- und Abendland in religiöser Beziehung als das Ziel ihrer Bestrebungen betrachten. Eine solche besteht in England mit einer eigenen, dem Unionswerke gewidmeten religiösen Zeitschrift („Union-Review"); eine solche bildete sich in den sechziger Jahren in Frankreich, und was war der eucharistische Congreß in diesem Jahre in Jerusalem anders, als eine großartige Einladung der katholischen Kirche des Abendlandes an die morgenländische, sie möge ihren Groll fallen lassen und die Hand zur Versöhnung reichen?

Noch mehr sind die Stimmen zu achten, welche aus dem Schooße der morgenländischen Kirche selbst den Ruf „Auf nach Rom" erschallen lassen. In den sechziger Jahren schrieben die Fürsten Gagarin und Galitzin aus den ersten und edelsten Geschlechtern Rußlands die Union mit Rom auf ihr Programm als den einzigen Weg, um die Kirche Rußlands zu regeneriren, und ihre Stimme verhallte durchaus nicht ohne Echo in den weiten Gefilden Rußlands. Bei einsichtsvollen Russen bricht sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn, daß die russische Kirche, der sich nicht nur die Gebildeten immer mehr entfremden, sondern selbst die niedersten Volkskreise, den Angriffen, welche der auf dem naturwissen-

schaftlichen Evangelium des Materialismus und Atheismus aufgebaute Nihilismus ihr entgegenschleudert, mit den ihr zu Gebote stehenden Kräften, und so lange sie nichts anderes ist, als ein Polizeimittel zur Verschmelzung der zahlreichen Völkerschaften, die der Czar unter seinem Scepter vereinigt hat, nicht gewachsen ist. Auf die kirchlichen Verhältnisse, welche diese Unfähigkeit beweisen, kann ich hier nicht näher eingehen. Doch mag die Wahrnehmung eines unparteiischen Beobachters der russischen Kirche nicht übergangen werden: daß eine verhältnißmäßig nicht geringe Zahl von Nihilisten, Ungläubigen und Materialisten aus den geistlichen Erziehungsschulen Rußlands hervorgehe; auch können die bekannten erschütternden Bilder von Verrohung und irreligiösem Geist eines zeitgenössischen russischen Schriftstellers nicht als übertrieben gelten. In Constantinopel selbst bestehen zwei Parteien, welche der Union günstig sind, die Laienpartei, welche in der Union mit Rom ausdrücklich das Heil der griechischen Kirche erblickt, und die sich der Sympathien des Patriarchen von Constantinopel selbst, Joachim IV., erfreute, sodann die hellenistische Partei, welche sich die russische Vormundschaft nicht gefallen lassen will. Die Griechen erkennen die Ueberlegenheit der theologischen Wissenschaft des Abendlandes an, und alljährlich kommen griechische Priester und Mönche nach Deutschland, um sich in den theologischen Studien fortzubilden. Hier aber besuchen sie in der Regel protestantische Fakultäten, wie wir glauben, nicht zu ihrem Vortheil.

Das sind Regungen, Richtungen und Strömungen, welchen eine Zukunft beschieden ist, weil sie auf einem doppelten Erfahrungssatz der Geschichte fußen, erstens, daß die Kirchen immer in dem Maße mit Unfreiheit und Unfruchtbarkeit geschlagen worden, in welchem sie unter die Botmäßigkeit von Mächten kamen, denen sie nicht zu dienen berufen sind, sondern im Namen Gottes und um des Heiles willen zu gebieten. Der zweite Satz aber lautet: Die freie Kirche allein vermag der Menschheit alles zu werden; die unfreie wird ihr zur Last, die sie abschüttelt, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet.

Einen letzten Hoffnungsstrahl dürfen wir nicht übersehen, denn er leuchtet uns aus dem Vatican entgegen: es ist die Liebe unseres heiligen Vaters, des Papstes, zur orientalischen Kirche. Zeugen dieser Liebe sind seine Erlasse für den Cultus der orientalischen, griechischen und slavischen Heiligen, insbesondere die Bulle über die Heiligen Cyrill und Methodius, die Apostel der Slaven, welche auf der Balkanhalbinsel eine Bewegung hervorgerufen hat, die nicht ohne Früchte bleiben wird. Zeuge dieser Liebe ist die Sorgfalt, womit der heilige Vater sich der orientalischen Liturgien annimmt, welche er, wie seine Vorgänger, in ihrem ganzen Bestande erhalten wissen will, die Gründung von Seminarien für verschiedene orientalische Riten und dergleichen mehr. Uebrigens hat der Papst seiner Hoffnung auf eine Wiedervereinigung der getrennten orientalischen Christen schon in einer Allokution vom Jahre 1880 offenen Ausdruck verliehen, und diese Hoffnung muß gut begründet sein, wenn sie in dieser Weise ausgesprochen wird. (Bravo!)

Diese Hoffnung theilt die ganze lateinische Kirche mit ihrem Oberhaupte in der Ueberzeugung, daß die Union für beide Kirchen sich als

eine Quelle des Segens, als einen neuen Schutz gegen ihre Feinde, als eine mächtige Stärkung des kirchlichen Lebens, insbesondere für die schwergeprüfte orientalische Kirche erweisen wird. Noch mehr! Die Wiedervereinigung erscheint uns als ein Unterpfand der Erneuerung des ganzen Christenthums in seinem Ansehen nach Außen, in seiner Missionsthätigkeit und in seinen wahren Segnungen für die Menschheit. Wer wird in Abrede stellen, daß das Christenthum sich der Achtung der Nichtchristen, besonders in jenen Grenzgebieten, wo Mohammedismus, Buddhismus, Brahmanismus sich mit dem Christenthum berühren, in viel höherem Maße aufdrängen würde, wenn sie einer gewaltigen, Morgen- und Abendland umfassenden, geeinten Macht gegenüber ständen, statt nun eine vielgestaltige Spaltung vor sich zu sehen? Wäre aber diese Einigung einmal erzielt, dann würde an die von Rom getrennten Kirchen des Abendlandes, die protestantische und die anglikanische, eine stumme, aber beständige Einladung ergehen, auch ihrerseits aus ihrer Sonderstellung herauszutreten und sich der großen katholischen Kirche des Morgen- und Abendlandes anzuschließen. Damit wäre aber für die Missionen eine Entfaltung zu erwarten, wie sie jetzt nicht gehofft werden kann.

Der volle Sieg der Wahrheit und der endliche Triumph des Kreuzes, die Begründung des wahren Gottesfriedens, das sind die Segnungen, welche sich in Strömen über das politische und soziale Leben der Völker ergießen werden. Die politische orientalische Frage, eine der großen Fragen der Zukunft, welche mit der orientalischen Kirchenfrage in innigster Wechselwirkung steht, würde in ein ganz neues, wie wir glauben, glücklicheres Stadium treten. Und ist es zu gewagt, es auszusprechen: der Abrüstungsgedanke, der uns Abendländern wie die Morgenröthe einer besseren, sorgenfreieren Zukunft entgegenleuchtet, könnte sich auf einer neuen Basis entwickeln, als eine Aufforderung der geeinigten christlichen Kirche an die europäischen Völker, dem Nationalitätshader zu entsagen und gleich der ersten Christenheit wie ein Herz und eine Seele an der Ausgestaltung des Reiches Gottes auf Erden, an der vollen Verwirklichung der hehren Ideale der christlichen Gesellschaft einmüthig zu arbeiten. (Bravo!)

Welchen Werth dürfen wir diesen Hoffnungen für die Zukunft beimessen, und welcher Weg führt zu ihrer Verwirklichung? Das ist die wichtige Frage, deren Beantwortung uns zum Schlusse obliegt. Döllinger hat im Jahre 1888 erklärt, die Hoffnungen einer Verständigung und Einigung, welche man früher hegen konnte, hätten sich als Illusionen erwiesen; es würde an Wahnsinn grenzen, noch auf eine künftige Einigung zu hoffen. Döllinger hat Recht, wenn jene Geschichtsauffassung wahr wäre, welche das Schicksal des Reiches Gottes in die Hände der Menschen legt, welche in der Geschichte der Kirche nur das Walten menschlicher Leidenschaften und politischer Intriguen erblickt. Aber die Geschichtsauffassung ist falsch; sie verkennt das Wesen der Kirche und das wahre Zeugniß ihrer Geschichte; sie leugnet das untrügliche Wort Christi: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten". Müßten wir die Wiedervereinigung der Kirche als ein Werk der Menschen erhoffen, dann wären die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung dieser Hoffnungen entgegenstellen, unüberwindlich; dann hätte man allen Grund, unsere Hoff-

nungen als einen Wahn zu bezeichnen. Aber die Union kann nicht ein Werk der Diplomatie sein; denn in Sachen des Glaubens gibt es kein Handeln und Feilschen, kein Compromiß und keine do ut des-Politik. Die Wiedervereinigung erhoffen wir ebenso wenig als ein Werk der Wissenschaft. Wohl ist der Wissenschaft als der hehren Tochter der göttlichen Weisheit eine hohe Aufgabe beschieden; allein die heutige Wissenschaft ist in ihrer weitaus größeren Hälfte keine einigende, sondern eine trennende Macht, weil sie zur wahnwitzigen Tochter der menschlichen Vernunft herabgewürdigt worden.

Eine Aufgabe jedoch verbleibt der Wissenschaft bei diesem Unionswerke: diejenige, aufzuklären und versöhnend zu wirken, die Vorurtheile zu zerstreuen und die Irrthümer zu beseitigen. Diese Aufgabe haben bisher vorzugsweise katholische Theologen vorgenommen, unter denen gerade Würzburger Theologen: Professor Denzinger, Cardinal Hergenröther und aus dem Pfarrklerus ein früherer Pfarrer von Aschaffenburg, Hermann Joseph Schmitt, durch ihre Arbeiten auf diesem Gebiete hervorragen. Es bleibt ein unsterbliches Verdienst des Cardinals Hergenröther, durch sein großes Werk über Photius zuerst Licht und Schatten in der Beurtheilung dieses Mannes gerecht vertheilt zu haben. (Bravo!)

Was aber menschliche Staatskunst und menschliche Wissenschaft (von einer äußeren Gewalt kann ja gar keine Rede sein) nicht fertig bringen können, das erwarten wir von der Kraft des Geistes und der Macht des Gebetes. Das Unionwerk, das wir erhoffen, erhoffen wir als ein Gotteswerk, als ein Werk des Gebets, des Opfers, als eine Frucht des christlichen Lebens. Und als solche muß sie früh oder spät kommen; denn sie wird gebieterisch gefordert durch die Einheit, welche Christus seiner Kirche verheißen hat, durch das letzte hohepriesterliche Gebet Christi selbst, worin er ausrief: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind . . . . Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle eins seien, wie der Vater in mir, und ich in dir bin, damit auch sie in mir eins seien." Diese Einheit aber soll nicht erst in den Jahrtausenden der Ewigkeit verwirklicht werden, sondern schon in dem Diesseits. Denn Christus fügt hinzu: „Damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast." Dieses Gebet ist uns das Unterpfand einer Zukunft, in welcher die Kirche im Morgen- und Abendlande zu einer einzigen weltumfassenden Kirche vereinigt sein wird, um dann die ganze übrige Welt dem Glauben zu erobern. Dieses Gebet liegt dem Gebete zu Grunde, welches nach dem Zeugniß einer uralten Schrift die ersten Christen beim Brechen des Brodes verrichteten: „So wie dieses gebrochene Brod in Körnern zerstreut war auf den Hügeln und zusammengebracht eins wurde, so möge auch deine Kirche gesammelt werden von den Enden der Erde in dein Reich." Dieses Gebet soll auch unser Gebet sein; und wenn wir es wiederholen, ein göttliches Gebet aus menschlichem Munde, dann kann unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden; denn Morgenland und Abendland, Himmel und Erde werden vergehen, die Worte des Herrn aber und seine Verheißungen werden nicht vergehen.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: Meine Herren! Ich habe die Freude, Ihnen anzuzeigen, daß nunmehr das Wort ergriffen wird von einem Herrn aus Oesterreich. Er ist der Einladung gefolgt, die vom vorbereitenden Comité an ihn ergangen ist, und er hat die Güte gehabt, zu uns herüber zu kommen, sein Name ist Graf von Sylva-Tarouca. (Beifall.)

Er steht an der Spitze der Bewegung, die denselben Kampf führt, den wir führen, denn der Kampf zwischen Christenthum und Antichristenthum geht über die ganze Welt. Wir begrüßen jeden, der zu uns kommt, und mit uns kämpft, mit Freuden, namentlich einen, der aus dem alten Kaiserreich zu uns herüberkommt. (Beifall.)

Graf **Sylva-Tarouca**-Wien: Hochansehnliche Versammlung! Gestatten Sie zunächst, daß ich Ihnen meinen herzlichsten und wärmsten Dank ausspreche für die mir wirklich unerwartete, aber deshalb um so erfreulichere Begrüßung. Es fällt mir nicht ein, Ihren Beifall und Ihre Sympathie auf meine Person zu beziehen, sondern auf die Bewegung, der ich diene, und auf das ehrwürdige Reich, aus dem ich komme. Ich finde ihn begreiflich, denn historische Erinnerungen lassen sich auch durch den dicksten Federstrich nicht ohne Weiteres beseitigen. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Gestatten Sie weiter, daß ich als Präsident des letzten österreichischen Katholikentages und als ständiger Commissär der österreichischen Katholikentage Ihnen nicht nur die herzlichsten Grüße der österreichischen Katholiken, sondern auch die ehrliche und aufrichtige Versicherung überbringe, daß wir mit treuer, warmer Theilnahme Ihren Kämpfen, Ihren Bestrebungen und Erfolgen folgen. (Bravo!)

Und endlich gestatten Sie mir auch eine Bitte, auch wenn dieselbe vielleicht unbescheiden klingen möchte: Als im vorigen Jahre Herr Dr. Orterer in Linz uns die Grüße der deutschen Katholiken überbrachte, war er so freundlich, zu behaupten, die deutschen Katholiken blickten neidlos, aber mit Anerkennung auf die Fortschritte, die wir auf sozialem Gebiete machen. Ich weiß nicht, in wieweit er hierin Recht hatte, gestatten Sie aber, daß auch ich Ihnen sage: die österreichischen Katholiken blicken neidlos, aber mit inniger Bewunderung auf Ihre Fortschritte, und ich muß leider sagen, weite Ueberlegenheit auf dem Gebiete der katholischen Organisation hin. Nun gestatten Sie mir die Bitte: Bleiben Sie für uns ein Beispiel und ein Vorbild, bleiben Sie einig, einig! (Lebhaftes Bravo und Bewegung.)

Wie oft, wenn wir Oesterreicher herüberblickten auf Ihre Einigkeit und Erfolge als katholische Partei, fiel mir die Anekdote ein von jenem Dorfpfarrer, von dem seine Bauern verlangten, er solle ihnen das Wetter machen. Der Pfarrer sagte: Natürlich will ich Euch das Wetter machen, das kann ich aber nur, wenn alle Bauern jeden Tag einig sind und alle das gleiche Wetter wollen. (Heiterkeit.) Der Pfarrer hat seinen Bauern nie das Wetter gemacht. Immer wollten die einen Sonnenschein, die andern Regen, der eine kalt, der andere warm, und das ist ja natürlich, und ich glaube auch, eine Regierung und eine Parteileitung wird es uns Katholiken niemals recht machen, sie werden uns das Wetter niemals machen können, wenn wir nicht einig sind; (Bravo!) und darum nochmals,

bleiben Sie uns ein Vorbild, und ich sage Ihnen dafür, was an uns österreichischen Katholiken liegt, wollen wir thun, um Ihnen nachzukommen. (Bravo!)

Nun gehe ich zu meinem eigentlichen Thema über.

Ich fürchte, daß ich meine Aufgabe nicht ganz richtig verstanden habe. Ich habe meine Aufgabe so aufgefaßt, daß ich im Allgemeinen, ich möchte sagen akademisch, über die soziale Frage sprechen soll; nun höre ich, daß ich über die soziale Entwickelung, über unsere Erfolge auf sozialem Gebiete in Oesterreich mich zu verbreiten habe.

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich vielleicht dieser Erwartung nicht ganz entspreche; aber es läßt sich Beides vereinigen. Ich werde im Allgemeinen über die soziale Frage sprechen und auf Oesterreich reflektiren, und das sage ich von vornherein, um Wiederholungen zu vermeiden.

Für uns Conservative beruht die soziale Frage auf der Thatsache, daß die Mehrheit der zivilisirten Menschen unter den heutigen sozialen und wirthschaftlichen Verhältnissen ihre Zufriedenheit nicht finden können.

Die Ursachen dieser Unzufriedenheit sind ethische und materielle.

Die ethischen Ursachen sind in der im Laufe der letzten drei Jahrhunderte immer mehr abnehmenden Religiosität, nicht so sehr der beherrschten als der beherrschenden, nicht so sehr der entbehrenden, sondern vielmehr der genießenden Volksklassen zu suchen (sehr wahr!), und damit in dem Umstande, daß der Letzteren heidnische Selbstsucht und Eigennutz, gehüllt in das Schafsfell der Freiheit und Gleichheit, und nicht mehr das christliche Moralprinzip der Gerechtigkeit und Liebe das Verhältniß der Menschen zu einander und der Menschen zu den Gütern beherrscht und ordnet. (Bravo!)

Die materiellen Ursachen sind auf die Thatsache der Auflösung der christlichen Gesellschaftsordnung zurückzuführen, d. h. die Zersetzung und Beseitigung der die Gesellschaft bildenden selbstständig produzirenden Elemente, also der selbstständigen Berufsstände, die nach und nach sich auflösen und aufgehen müssen in dem unzufriedenen, weil in seiner Existenz nicht gesicherten Arbeiterproletariat. (Sehr richtig!)

Gestatten Sie, daß ich hier diesem Gedanken eine kleine historische Unterlage gebe:

Es ist bekannt, daß die Stände des christlich-germanischen Mittelalters aus der nationalen Arbeitstheilung entstanden. Das die bis dahin einheitliche und individualisirte Staatsbevölkerung differenzirende Prinzip war die nationale Arbeitstheilung in permanente Berufe.

Bis dahin war der freie Germane Krieger und Landwirth, der sich seine Rohprodukte selbst in Kleidung und Handwerkszeug umwandelte, er war Richter in seiner Gemeinde und Gesetzgeber auf dem Maifeld der Frankenkönige.

Nur eines war er nicht: Priester. Der erste Beruf im germanischen Staate war das Priesterthum. Seine Seelsorgerarbeit ist zuerst Beruf geworden, das heißt, sie umfaßte seine ganze Lebensthätigkeit, und darum ist der Priesterstand der erste Stand. (Bravo!)

Alsdann differenzirt sich die Gesellschaft weiter. Die Verwaltung inclusive Rechtsprechung und der Kriegsdienst, wenigstens die Führung im

Kriege, wird zur Aufgabe der Grundherren und zu ihrer permanenten Arbeit, zum Beruf, und die ihn leistenden bilden den Adel. Dies ist der zweite Stand der germanischen Gesellschaft.

Der übrige Theil der freien Bevölkerung leistet die Arbeit der materiellen Produktion und krystallisirt aus sich selbst zuletzt einen dritten Stand heraus.

So sind die drei bekannten Stände entstanden: Lehrstand, Wehrstand, Nährstand. (Sehr gut!) Dieser dritte Stand differenzirt sich nun in sich. Seit der Periode der Städtegründung scheidet er sich in zwei große Stände, den der Städter und den der Bauern. Das Prinzip dieser Ständebildung ist wieder die Verschiedenheit ihrer Arbeit. Die landwirthschaftliche Arbeit schafft Rohprodukte, die städtische schafft Waaren.

Damit ist der Ständestaat fertig.

Das Prinzip der Ständebildung beruhte also in der naturnothwendigen Verschiedenheit der menschlichen Arbeitskraft der Individuen. Es war ein qualitatives.

Bekanntlich wurde nach und nach, hauptsächlich seit der Reformation und dem dreißigjährigen Kriege an die Stelle des Prinzips der Arbeit als gesellschaftsbildender Faktor das Kapital gesetzt, und es liegt auf der Hand, daß die ganze weitere Entwickelung offenbar eine andere sein mußte, nachdem das Grundprinzip dieser Entwickelung ein so verschiedenes war: Arbeit und Kapital, die Arbeit persönlich und qualitativ, das Kapital materiell und quantitativ. Es unterscheidet sich nicht seiner inneren Natur, sondern seiner Größe nach.

Wenn Sie erlauben, werde ich näher darauf eingehen, um den Unterschied zwischen Kapital und Arbeit klarer zu machen: Nehmen Sie zum Beispiel einen Schuhmacher. Er hat den vollen Nutzen seiner Arbeit nur, wenn er Schuhe macht, und wenn er sie plötzlich verwenden wollte, um Bier zu brauen, hätte er voraussichtlich gar keinen davon. Er kann auch den Nutzen seiner Arbeit durch gar nichts steigern, vorausgesetzt, daß Maschinerien, und was er sonst bei seiner Arbeit benutzt, dasselbe bleibt. Mit dieser Arbeit und denselben Hülfsmitteln kann er im Jahre, sagen wir 200 Paar Schuhe machen, aber nicht 2000. Er kann also seinen Profit gar nicht, oder doch nur unwesentlich steigern. Wenn er neun Gesellen dazu nimmt, die Arbeitskraft also verzehnfacht wird, so werden alle zehn zusammen 2000 Paar Schuhe zu Stande bringen, aber nicht mehr.

Ganz anders ist es beim Kapitalisten.

Wenn Jemand um 100 000 Gulden ein Gut kauft, wird es vielleicht drei Prozent tragen, verkauft er das Gut, und legt das Geld in einer Rhederei an, so wird er vielleicht vier bis fünf Prozent daraus ziehen; kauft er Aktien, und kracht nicht (Heiterkeit), so dürfte er zehn bis zwanzig Prozent erhalten können, aber beim Börsenspiel und Wucher geht es ins Unendliche.

Ein anderes Beispiel: Nehmen wir an, es tritt zur persönlichen Arbeitskraft das Kapital hinzu, nehmen wir an, der Schuster kauft sich einen Luftdruckmotor von einer halben Pferdekraft, der kostet 800 Francs. Hat er viermal mehr Kapital, also 3200 Francs, so bekommt er dafür nicht viermal mehr Pferdekräfte, sondern sechsmal mehr.

Noch auffallender ist es bei der Baumwollspinnerei. Ein fleißiger Handbaumwollspinner des vorigen Jahrhunderts konnte im Jahr hundert Pfund Baumwolle in Faden verwandeln; unter der Herrschaft des Kapitals und mit den durch dasselbe beschafften Hilfsmitteln spinnt heute ein Arbeiter in derselben Zeit innerhalb der Fabrik fünf tausend Pfund Baumwolle. Es ist also heute die Produktivität des einzelnen Arbeiters in der Industrie fünfzig mal so groß als vor hundert Jahren.

Der Unterschied liegt darin, daß die Arbeit in ihrer Wirksamkeit höchstens in arithmetischer Progression, das Kapital in seinem Nutzen und in seiner Wirksamkeit in geometrischer Progression und noch weiter steigt, und die Arbeitskraft, wie gesagt, eine persönliche und qualitative ist, das Kapital dagegen und der Nutzen des Kapitals quantitativ und materiell.

Dies vorausgeschickt, komme ich wieder auf die soziale Frage zurück, weil ich glaube, auf dieser Unterscheidung am besten den Unterschied zwischen der christlich-germanischen Gesellschaftsordnung und unserer heutigen, wie man sagen kann, modern-heidnischen Weltanschauung und endlich der katholisch-conservativen für unsere Reform und unsere Zukunft klar machen zu können!

Nimmt man diesen Unterschied an, so glaube ich, kann man wieder sagen, die soziale Frage beruht materiell auf der Thatsache, daß an die Stelle des die christliche Gesellschaft bewegenden Prinzips der Arbeit und an Stelle der aus diesem sich ergebenden qualitativen Differenzirung und organischen Ordnung der Gesellschaft heute als soziales Prinzip das Geld getreten ist, das Kapital und die aus diesem Prinzip sich ergebende nicht Ordnung, sondern quantitative Scheidung der nicht Gesellschaft, sondern individualisirten Masse der Staatsbevölkerung. (Zustimmung.)

Statt der auf dem Prinzip der qualitativ-differenzirten Arbeitsleistung und auf dem von Gott abgeleiteten und die ganze christliche Gesellschaft beherschenden Autoritätsprinzip aufgebauten sozialen Stufenleiter haben wir heute ein ungegliedertes Chaos von Reichen und Armen, deren Verhältnisse nicht vom christlich-germanischen Gesetz von Recht und Billigkeit, sondern vom unbarmherzigen Recht des Stärkeren, von der Macht des Reicheren beherrscht werden, also nicht vom Gesetze Gottes, sondern vom Größengesetze der Kapitalien, wonach das größere Kapital immer das kleinere verschlingen muß! (Bravo!)

Also beruht die soziale Frage auf der Deklassirung aller produktiven Berufsstände, und der stetigen Erweiterung des in seiner Existenz nicht gesicherten und darum unzufriedenen Arbeiterproletariats. (Sehr richtig!)

Mithin dürfte man nicht irren, wenn man die Arbeiterfrage als die letzte Phase der sozialen Krankheit auffaßt, ich möchte sagen, als das akute Geschwür des in seinem ganzen Organismus schwer erkrankten Gesellschaftskörpers. (Bravo!) Und ich glaube, es wird die Sache eines weisen Arztes sein, nicht an dem einen akuten Geschwür herumzutupfen und herumzuschneiden, sondern eine organische Behandlung des leidenden Körpers in Angriff zu nehmen. (Bravo!)

Dem gegenüber ist es auffallend, daß eigentlich nur zwei Parteigruppen bei Lösung der sozialen Frage in Betracht kommen. Die Radikalen, ob sie Communisten oder Sozialisten oder Anarchisten genannt

werden, welche durch die Revolution die ganze bestehende Gesellschaft über den Haufen werfen und der Zukunft überlassen wollen, etwas Besseres zu schaffen. Ich erinnere an die Antwort, welche Karl Marx einem deutschen Gelehrten gegeben hat, der ihn frug: „Ja, wie kann denn ein so kluger, gelehrter Mann wie Sie an den Zukunftsstaat glauben, oder wie denken Sie sich die Zukunft?“ Darauf anwortete Marx: „Glauben Sie, daß die Encyklopädisten und die Urheber der ersten französischen Revolution gewußt haben, was nachher kommt? Ihr nächstes Ziel war die Revolution, und das ist unseres auch.“

Die andere Parteigruppe, welche bei der Lösung der sozialen Frage in Betracht kommt, sind die Conservativen, welche nicht durch Revolution, sondern durch organische Reform die christliche Gesellschaftsordnung den heutigen Verhältnissen entsprechend wiederherstellen wollen. (Bravo!) Denn die Liberalen kommen gar nicht in Betracht für die Lösung der sozialen Frage. (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo!) Aus den Lehren des glaubenslosen Liberalismus ist der wissenschaftliche Sozialismus entstanden, und der heutige Liberalismus hat für eine soziale Reform kein Prinzip, für eine soziale Revolution nicht den Muth! (Bravo!) Sie begnügen sich mit kleinen Palliativmittelchen von Fall zu Fall, um von Fall zu Fall ihre kostbare Haut zu retten. (Sehr richtig! Bravo!)

Ich komme nun auf die Lösung der sozialen Frage zu sprechen.

Nachdem ich schon die Auffassung der sozialen Frage im ethischen und materiellen Sinne vorgenommen habe, werde ich auch auf diese Eintheilung zurückkommen und werde sagen: In ethischer Beziehung erwarten und erhoffen wir die Lösung der sozialen Frage von unserer heiligen katholischen Kirche. (Bravo!) In materieller Beziehung erwarten und verlangen wir sie vom Staate. (Bravo!)

Ueber die Kirche und ihre ethische Aufgabe werde ich nicht sprechen. Einerseits wäre es unbescheiden von mir, dann gehört es nicht in den Rahmen meines Themas, und darum werde ich mich darauf beschränken, Sie zu erinnern, daß es der Kirche ja schon einmal gelungen ist auf Grund ihrer wirthschaftlichen und sozialen Gesetzgebung auf den Trümmern der zusammengebrochenen heidnischen Welt eine christliche Gesellschaftsordnung aufzubauen, und daß ihre Lehren und Gesetze heute ungeändert und unangetastet dastehen, und daß es daher von uns gewiß keine übertriebene Hoffnung ist, wenn wir auch heute noch von der Kirche die Rettung erwarten. (Bravo!)

Ein preußischer König schrieb einmal an seinen Gesandten: Treten Sie energisch auf und reden Sie laut und vergessen Sie nicht, daß hinter Ihnen 200 000 Bajonette stehen. Nun, wir Katholiken und die katholische Kirche, der wir ja Gott sei Dank angehören, wir können auch laut, energisch und entschieden auftreten, denn hinter uns steht die mächtige Erfahrung und die Lehre und die Autorität von 2000 Jahren! (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Ich komme nunmehr zur Aufgabe des Staates. Ich wollte hierüber etwas ausführlicher sprechen; ich glaube aber, es wäre sehr unbescheiden von mir, da sie ja schon auf die Ausführungen des verehrten Herrn

Dr. Lieber warten. (Heiterkeit.) Daher werde ich mich lieber kürzer fassen. (Heiterkeit.)

Fassen wir die soziale Frage auf als beruhend auf der Auflösung der selbständigen Berufsstände und als sich zuspitzend in der Arbeiterfrage als dem akuten Leiden des erkrankten Gesellschaftskörpers, so glaube ich, können wir die Aufgabe des Staates als eine zweifache betrachten, einmal als jene Maßregeln, welche sich auf die Arbeiterfrage beziehen, Maßregeln, welche ein geistreicher Sozialpolitiker als einfache Antithierquälereimaßregeln hingestellt hat, und dann als die eigentliche organische Reformaufgabe des Staates.

Die ersteren Maßregeln werden wir wieder trennen können in die Fürsorge für den aktiven Arbeiter, also für den Lohn, Arbeitszeit, das Verbot, beziehungsweise die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Aufsicht über die Sicherheit und Gesundheit des Betriebes und Betriebslokals u. s. w., und zweitens in die Fürsorge für den dauernd oder vorübergehend arbeitsunfähigen durch Kranken- und Altersversicherung und ähnliche Dinge.

Hierauf möchte ich mich, wie gesagt, auch nicht näher einlassen, sondern mich nur auf die Lohnfrage beschränken, nachdem gerade diese Frage sowohl in Oesterreich, als überhaupt in der gebildeten Welt jetzt besonders eifrig ventilirt und besprochen wird, während ihr früher die Theoretiker fast noch lieber aus dem Wege gingen, als die Praktiker.

Mit dem Lohne ist es nämlich so: Im heidnischen Alterthume waren die Arbeiter Sklaven. Sie erhielten keinen Lohn, sondern nur soviel Futter, als sie zur Kräftereproduktion brauchten. Später fand man auch das zu kostspielig, nutzte den Sklaven nach Kräften aus, und wenn er verbraucht war, kaufte man sich einen neuen; ein System, das noch in diesem Jahrhundert von südamerikanischen Plantagenbesitzern angewandt wurde. Da gab es also keine Lohnfrage.

Im Mittelalter durfte der Zunftmeister nur eine gewisse Anzahl Arbeiter, d. h. Gesellen und Lehrlinge halten, deren Lohn von der Zunft im Einvernehmen mit der Behörde ebenso bestimmt wurde, wie der Preis seiner Produkte. Diese drei correlativen Festsetzungen machten es möglich, daß der Lohn dem christlichen Gebot der Gerechtigkeit und Liebe entsprechen konnte. Für den Streit der Gelehrten fiel dabei nichts ab. Allein auch für diese kamen bessere Zeiten. (Heiterkeit.)

Mit dem römischen Recht und der Reformation, die Karl Marx boshaft aber treffend eine Adaptirung der Religion für die Bedürfnisse der Bourgeoisie nennt, wandten sich Moral und Rechtsbegriffe in der kapitalistischen Wirthschaftsperiode immer mehr den heidnischen Anschauungen zu, dem gelehrten Streit zwischen antiken und modernen oder mittelalterlichen, zwischen materialistisch-heidnischen und christlichen Theorien war in unserer, an wirthschaftlichen Evolutionen und Erfindungen so reichen Zeit hinreichender Stoff geboten.

Auch die Lohnfrage mußte naturgemäß in diesen Streit einbezogen werden; doch war es bis jetzt schwer, sich ein Urtheil in dieser Frage zu bilden, welche auch von gewissenhaften christlichen Gelehrten nicht für

spruchreif gehalten und darum äußerst zurückhaltend und vorsichtig behandelt wurde.

Als Prinzip konnte von uns Katholiken bisher nur der Ausspruch des großen Kardinals Manning gelten, der, ohne näher auf dieses Gebiet einzugehen, verlangte, daß der Lohn mindestens für den standesgemäßen Unterhalt einer christlichen Arbeiterfamilie ausreichen müsse.

Kardinal Manning befand sich mit dieser Forderung wie ein echter Konservativer auf durchaus historischem Boden. Denn schon der englische König Heinrich VI. stellte in seinen Arbeitergesetzen von 1427 und 1444 das Prinzip auf, der Lohn sei im Verhältniß zu den Lebensmitteln und zu den Bedürfnissen, sei es des Individuums, sei es der Familie, zu bemessen. Dies ist in England auch bis vor einem halben Jahrhundert prinzipiell in der Weise festgehalten worden, daß die Kirchspiels-Armenpfleger den Lohn ergänzen mußten, wenn er unzureichend zur Erhaltung der Arbeiterfamilie war.

Heute ist nun für uns eine ganz neue Situation geschaffen. „Causa finita, Roma locuta est."

Der heilige Vater stellt in seiner Encyclika „Rerum novarum" den Grundsatz auf: „Jedem das Seine". Das Recht und der Schutz habe dem Privateigenthum unbedingt zuzukommen, aber auch ebenso der Arbeit; und da gestatten Sie, daß ich nicht mit meiner armseligen Erleuchtung diese Ansicht Ihnen preisgebe, sondern das volle Licht des „Lumen de Coelo" auf diese Frage fallen lasse.

Ich bedauere hier sagen zu müssen, daß die authentische Uebersetzung dieser Encyclika ins Deutsche mir nicht korrekt erscheint, indem hier ein ganzer Passus, und zwar der wichtigste, theils entstellt, theils weggelassen ist. (Sehr richtig.)

Es heißt in der Encyclika — weil es so wichtig ist, will ich zunächst den lateinischen Text, und dann die Uebersetzung geben: „Jamvero his pariendis bonis est proletariorum maxime efficax ac necessarius labor, sive in agris artem atque manum, sive in officinis exerceant. Immo eorum in hoc genere vis est atque efficientia tanta, ut illud verissimum sit, non aliunde quam ex opificum labore gigni divitias civitatum."

Das übersetzt die offizielle Ausgabe:

„Zur Herstellung dieser Mittel ist nun die Thätigkeit der niederen, arbeitenden Klassen ebenso wirksam wie unentbehrlich. Ja, es ist eigentlich die Arbeit auf dem Felde, in der Werkstatt, der Fabrik, welche im Staate Wohlhabenheit herbeiführt."

Ich glaube, wenn wir einen jungen Herrn vom Untergymnasium da hätten, würde er eine bessere Uebersetzung liefern, und zu dem gleichen Resultate kommen, zu dem ich mit den Resten meines Lateins gelangt bin. (Heiterkeit.) Ich übersetze nämlich:

„Jedoch zur Beschaffung dieser Güter ist am wirksamsten und nothwendigsten die Arbeit der Proletarier, sei es, daß sie ihre Geschicklichkeit und Kraft auf den Feldern oder in den Fabriken ausüben. Fürwahr, auf diesem Gebiete ist ihre Macht und Wirksamkeit eine solche, daß es überaus wahr ist, daß der Nationalreichthum (wörtlich die Reichthümer

der Staaten) nicht anderswoher als aus der menschlichen Arbeit (wörtlich Arbeit der Arbeiter) entstehen."

Das ist sehr wichtig, denn wenn die Arbeit ein so bedeutsamer Faktor in der menschlichen Gesellschaft ist, so muß sie auch ihren Schutz und ihr Recht haben (Bravo!), und gerade mit Rücksicht auf dieses Recht legt daher der heilige Vater dem Staat und dem Privatunternehmer Verpflichtungen auf, welche sich auf den gerechten Lohn und auf den Schutz der Gesundheit, des Lebens und der Freiheit der Arbeiter beziehen.

Die vorgerückte Stunde gestattet mir nicht, darauf einzugehen, ich weise nur auf den wichtigsten Passus der Encyclika hin, und das ist die Rekonstruktion der christlichen Arbeiterfamilie und das Prinzip, daß der Lohn des Mannes mit dem Preis der nothwendigen Lebensbedürfnisse lokal ins Gleichgewicht zu bringen sei.

Wer sich für die Lohnfrage interessirt, der lese das Avis sur le Salaire, welches der Conseil des Etudes des bekannten Oeuvre der Grafen de Mun und Latour du Pin auf Grund der Encyclika veröffentlicht hat. Darin wird namentlich das Prinzip des gerechten Minimallohns klar und streng behandelt. Es gibt ein Lohnminimum, unter welches herabzugehen die Gerechtigkeit verbietet und das zum Mindesten sich auf der Höhe halten muß, damit ein Arbeiter in normaler Lebenslage, das heißt als Ehemann und Familienvater, seinen Bedürfnissen entsprechen kann, also in Kleidung, Nahrung, Wohnung u. s. w. und auch einen Nothgroschen für die Zukunft, für schlechte Tage, Alter, Krankheit und dergleichen zurückzulegen vermag.

Das ist es, was Seine Heiligkeit in seiner Encyclika für uns Katholiken als Prinzip aufgestellt hat, an das wir uns künftig halten können.

Wir werden also vom Staate zu verlangen haben, nicht blos in seinen eigenen Unternehmungen diesen Minimallohn einzuführen, sondern, daß er gegen alle Unternehmer vorgehe, welche ihren Lohn unter diesen Minimallohn blos aus Gewinnsucht sinken lassen. (Bravo!) Wir werden verlangen dürfen, daß in solchen Gegenden, wo eine Industrie nicht im Stande ist, nach Abzug des gerechten Arbeitslohnes überhaupt noch etwas abzuwerfen, dort überhaupt diese Industrie nicht betrieben werden soll; denn das Kapital stellt zwar selbst die Industrie ein, sobald sie sich nicht hinreichend rentirt, es wird aber doch versuchen, weiter zu produziren, indem es einen Unternehmergewinn durch Lohnreduktion, also auf Kosten der Arbeiter, zu erzielen strebt.

Es gibt Gegenden genug, wo die Lebensmittel billiger, daher die Löhne geringer und die Verhältnisse günstiger sind, wo man diese Industrie etabliren kann. Ich spreche nicht ins Blaue hinein — ich sehe einige Häupter bedenklich wackeln (Heiterkeit!) — sondern ich spreche aus Erfahrung. In Böhmen zum Beispiel gibt es Industrien, welche nur in bestimmten Theilen des Landes betrieben werden können. Die Zuckerfabrikation zum Beispiel ist heute auf gewisse Theile des Landes beschränkt, während sie früher unter weit ungünstigeren Bedingungen in den meisten Gegenden Böhmens betrieben wurde.

Eines aber ist sicher, daß die Frage des Lohns nicht vollständig wird gelöst werden können ohne die berufsgenossenschaftliche Organisation, und da gestatten Sie, daß ich eine Stelle aus der letzten Programmrede des

Grafen de Mun citire, welche die berufsgenossenschaftliche Organisation betrifft:

„Nur durch die berufsgenossenschaftliche Organisation wird die Freiheit der Lohnverhandlungen gesichert; denn die erste Bedingung der Freiheit ist, stark genug zu sein, um sein Recht zu vertheidigen. Gegenüber der Leichtigkeit, sich zu vereinigen, die dem Kapital gewährt ist, hat die Arbeit das Recht, dieselbe Freiheit zu fordern. Dies Recht hat ihr die Gesetzgebung während zwei Dritteln des Jahrhunderts vorenthalten. Dies ist die Ursache des fortwährenden Streites, der jetzt in den Ausständen zu Tage tritt."

Ich glaube, über die berufsgenossenschaftliche Organisation heute nicht mehr sprechen zu sollen, denn gestern hat Herr Dr. Gröber die Sache viel besser und klarer dargestellt, als ich es überhaupt thun könnte.

Ich will nur ganz kurz sagen, daß wir dieselbe in Oesterreich als die Grundlage betrachten, auf der überhaupt noch eine organische Reform der Gesellschaft möglich ist. Auf dieser Basis würde die staatliche Reformaufgabe im konservativen Sinne eine weitblickende Thätigkeit auf wirthschaftlichem und sozialem Gebiete umfassen, und da möchte ich vorausschicken, daß alle Maßregeln, welche einen wirthschaftlichen Aufschwung, eine Erweiterung, Verbesserung, Verbilligung der Verkehrsmittel, eine Hebung und Förderung des Handels und der Industrie zum Ziele haben, auch die materielle Lösung der Arbeiterfrage ermöglichen, wie ja auch umgekehrt die Steigerung der Consumfähigkeit der breiten Massen der Bevölkerung, also vor Allem der Arbeiter, die größere Absatzfähigkeit des inneren Marktes, also eine Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbes zur Folge hat. (Sehr richtig!)

Dies vorausgeschickt und in Erinnerung an die ausgesprochene Ansicht, daß die soziale Frage auf der fortschreitenden Zersetzung der Gesellschaft und der Deklassirung der produktiven Bevölkerungsklassen beruhe, werden wir sagen können, daß eine wirksame organische Reform an den Ursachen der sozialen Frage anzusetzen hat, und darum der Deklassirung der noch selbständig produzirenden Elemente, vor allem des Bauern- und Handwerkerstandes Einhalt zu thun, und aus der individualisirten Masse des Arbeiterproletariats soviel Existenzen als möglich in diese selbständig produzirenden Klassen hinüberzunehmen habe. Dies kann geschehen durch eine gerechte, die kleinen Leute entlastende Steuerreform, durch strenge Wuchergesetze, Erleichterung bei Schuldabzahlungen, beziehungsweise ein vom Staat einzuleitendes Schuldentlastungssystem, durch eine konservative Agrargesetzgebung, vor allem aber durch die Zusammenfassung und damit Befestigung in der berufsgenossenschaftlichen Organisation. (Lebhafter Beifall.)

Auf Grund der berufsgenossenschaftlichen Organisation ergibt sich noch die Möglichkeit der Vermittlung eines billigen Credits und (wovon ja bei uns in Oesterreich jetzt soviel die Rede ist) einer Erweiterung des Wahlrechts im konservativen Sinne.

Ebenso wie das Prinzip und der gesellschaftsbildende Faktor in der christlich-germanischen Zeit die Arbeit, die nationale Arbeitstheilung in permanente Berufsstände war, ebenso ist auch die Arbeit das differenzirende Prinzip bei der berufsgenossenschaftlichen Organisation. Bekanntlich war

in der christlich-germanischen Zeit die Theilnahme an der Bildung des Staatswillens auf die ständische Organisation begründet. Alle drei Stände hatten ihren Antheil an der Bildung des Staatswillens, soweit sie aus Freien bestanden und organisirt waren.

Auf den Reichs- und Landtagen finden wir die Stände der Geistlichkeit, des Adels und der Städte vertreten, und wo die Bauern frei waren, zum Beispiel in Oldenburg, auch diesen Stand. Selbst wo letztere das nicht waren, hatten sie einen Antheil an der Bildung der coutumes für die ländlichen Gemeinden.

An die Stelle des persönlichen Rechts der Theilnahme an der Bildung des allgemeinen Willens oder der Gesetzgebung in der Volksversammlung der altgermanischen Reiche ist das Wahlrecht von Abgeordneten getreten. Dies Wahlrecht ist ein allgemeines, aber kein gleiches. Denn das Wahlrecht innerhalb der Stände ist, was die Person des einzelnen Wählers betrifft, sehr verschieden gewesen in seinem Einfluß auf die Wahl des Abgeordneten. (Sehr wahr!)

Immerhin steht fest, daß in der ständischen Periode das Wahlrecht auf die nach Berufen differenzirte Arbeit basirt war, und keineswegs auf das Kapital, nicht einmal auf das Eigenthum, das damals ganz entschieden zum größten Theile noch nicht Kapital war.

Seit dem dreißigjährigen Kriege sind die Stände in Verfall gerathen. Warum? Weil das bewegende Prinzip der Gesellschaft sich geändert hat. Mehr und mehr wird das Kapital dies Prinzip, und da das Lebensprinzip der ständischen Gesellschaft auf der Arbeit beruhte, und das Lebensprinzip der modernen Gesellschaft auf dem Kapital beruht, so mußte auch die Bildung des öffentlichen Willens, das heißt die Theilnahme an der Gesetzgebung, also das Wahlrecht in den modernen Staaten von der Arbeit auf das Kapital übergehen.

Und nun möchte ich doch hier auf die Erscheinung reflektiren, daß das Wesen des Parlamentarismus in einer bestimmten Geschichtsperiode ursächlich bestimmt wird durch das Wesen der Armee in derselben Zeit.

Man kann es verfolgen, wie die Berufe in den alten Ständen, wenn man vom geistlichen absieht, geradezu erblich geworden waren. Daraus bildeten sich dann Privilegien für die betreffenden Stände, und es ist gewiß interessant, zu sehen, daß diese Privilegien zuerst beim dritten Stand den Niedergang und schließlich die Auflösung der Organisation herbeiführten.

Die Meisterschaft wurde in den einzelnen Zünften zu einem erblichen Privilegium der reichsten Bürgerfamilien der Stadt. Dies hatte in der Stadt die ungünstige Wirkung unserer modernen Kartelle auf Produktion und Consumtion zur Folge und erregte außerdem die Mißgunst und Unzufriedenheit der nunmehr von der Meisterschaft ausgeschlossenen Zunftgenossen. Diese Unzufriedenheit und Mißgunst bereitete die Auflösung und schließliche Vernichtung der Zünfte durch das Kapital vor.

Ebenso hat der Kapitalismus an die Stelle des geborenen Staatsdieners, des mit Verwaltung, Jurisdiktion und Wehrpflichten ausgestatteten Grundherrn den zum Kapitalisten degradirten Grundbesitzer geschaffen und den früheren Wehrstand durch Söldnerheere und besoldete Beamte ersetzt.

Der Adel hatte nunmehr Rechte, aber keine Pflichten, und dagegen, wie überhaupt gegen die während der absolutistischen Periode noch wachsenden Privilegien der beiden oberen Stände, des Clerus und des Adels, wandte sich nun die vorhin erwähnte Mißgunst und Unzufriedenheit des in Folge der Auflösung seiner Organisation aller politischen Rechte entblößten dritten Standes. Diesen Privilegien machten in Frankreich die französische Revolution und später in Europa die Revolutionen von 1830 und 1848 ein Ende.

Damit waren die prinzipiellen und qualitativen Scheidungen und Abstufungen in der Bevölkerung des Staats — von einer Gesellschaft im christlichen Sinne kann nicht mehr die Rede sein (sehr richtig!) — verschwunden. Dafür macht sich die quantitative Scheidung zwischen reich und arm, den besitzenden und besitzlosen Klassen der kapitalistischen Periode geltend.

Der Kapitalismus hat die Schranken mittelalterlicher Gebundenheit und berufsständischer Organisation niedergebrochen, um für seine Zwecke, die große Industrie, die Arbeitermassen zu gewinnen. Die individualisirte Masse der Lohnarbeiter verdrängt unter der Herrschaft des Kapitalismus die auf Grund der Arbeitstheilung differenzirten und organisirten produktiven Stände, wie anderseits der alte berufsmäßige Wehrstand durch ein Söldnerheer von Soldaten und Beamten ersetzt worden war.

Aber die Bedürfnisse des Kapitals auf politischem Gebiete machten eine beständige Vergrößerung der Söldnerheere nothwendig, bis das Kapital dem Staate nicht länger die Mittel zur Erhaltung des immer wachsenden Söldnerheeres gewähren konnte und ihn dadurch zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht veranlaßte.

Wie das Kapital für seine Zwecke die individualisirte Masse der Arbeiter, so beanspruchte jetzt der Staat für seine Zwecke die individualisirte Masse der wehrfähigen Staatsbürger. In beiden Fällen macht sich kein Prinzip, sondern das Bedürfniß geltend.

Aber auch die Reaktion gegen diese wachsenden Bedürfnisse des Kapitals schreitet vor.

Wie früher der dritte Stand gegen Klerus und Adel, so erhebt sich jetzt der vierte Stand, das besitzlose Arbeiterproletariat, gegen die besitzenden Klassen, und es zieht mit demselben Schlachtruf in den Kampf: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Das ist kein Prinzip, sondern eine Phrase (sehr wahr!) im Munde prinzipienloser Agitatoren, die nicht mit einer, erlösende und schöpferische Kraft zum Wiederaufbau der Gesellschaft in sich tragenden Idee vor das Volk treten, sondern nur das unheilvolle, entsetzlich wirksame Gift bitteren Hasses und langandauernder Unzufriedenheit unter der Menge verbreiten und sie anzuleiten trachten, Alles gleich zu machen, das heißt zu zerstören. (So ist es.) Die Mächte, welche zerstören, können nicht aufbauen. (Sehr wahr!)

Schon einmal hat die Kirche auf den Trümmern einer zerstörten Weltordnung eine Gesellschaft, den christlichen Staat aufgebaut, und auch heute, wieder in einer Zeit der Rathlosigkeit und Hilflosigkeit, wo Niemand noch im Stande ist, das erlösende Wort zu sprechen und den Schlüssel

zur Lösung des sozialen Problems zu finden, haben sich die Blicke der Sozialreformer Europas und der ganzen gebildeten Welt Hülfe suchend nach Rom gerichtet. (Bravo!) Und der Statthalter Christi kam ihnen zu Hülfe. In seiner Encyclika „Rerum novarum“ weist er uns Katholiken umfassend und erschöpfend die Wege, um aus der sozialen Bedrängniß einen Ausweg zu finden, in ihr hat er uns ein Werk gegeben, das erste, welches wir als ebenbürtig der „Arbeiterbibel“, dem Kapital von Carl Marx entgegenstellen können.

In ihr verkündet uns der heilige Vater das Gebot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung, von welchem Johannes von Müller spricht in seiner Mahnung an die Weisen der Völker in der Weltgeschichte, an Staatsmänner, Diktatoren, Räthe der Könige und Königen gleich, an die er die Frage richtet: „Wer seid Ihr? Die ersten der Menschen? Selten! Die Besten der Menschen? Wenige! — Die Stürmer, die Treiber der Menschen, Urheber ihrer Werke? Werkzeuge waret ihr, Räder, durch deren ineinandergreifendes Maschinenwerk der Unsichtbare den mystischen Wagen der Weltregierung über den Ozean der Zeiten fortgeleitet hat! Bei jeder Umdrehung eines Rades schallt von dem Geiste, der über den Wassern schwebt, das Gebot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung. Wer es überhört, der ist gerichtet! (Bravo!) Menschen von Erde und Staub, Fürsten von Erde und Staub, wie schrecklich dies geschehe, das zeigt die Geschichte.“ (Bewegung.)

Die Geschichte lehrt uns auch, daß der Menschheit nur einmal Friede, Ordnung und Zufriedenheit gewährt war, und das war zu der Zeit, als das Christenthum alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen hatte, als das christliche Moralprinzip von der Gerechtigkeit und Liebe, das von Gott abgeleitete Autoritätsprinzip die ganze Gesellschaft beherrschte. (Bravo!)

Lassen Sie uns zu diesen Lehren zurückkehren und lassen Sie mich schließen mit den Worten, mit denen Graf de Mun, der Führer der katholischen Sozialreformer in Frankreich seine letzte große Programmrede schloß:

„Unseres Gewissens sicher, entschlossen unsere ganze Pflicht zu thun, schreiten wir — was Andere auch sagen und denken mögen — auf unserem Wege voran, die Augen auf den geheftet, der, nachdem er von den Pharisäern gerichtet worden, den Tod erlitten hat, um wahre Brüderlichkeit auf Erden einzuführen, und der der unbesiegbare Leitstern bleibt für Alle, die da leiden.“ (Lebhafter langandauernder Beifall.)

Land- und Reichstagsabgeordneter **Dr. Lieber** (Stürmisch begrüßt!): „Hochansehnliche Versammlung! Wenn wir unsere Verhandlungen überblicken, auch nur soweit sie jetzt schon gediehen sind, so haben sie uns eine solche Fülle von Aufgaben bereits vor die Seele geführt, daß mancher unter uns nicht ohne Zagen sich fragen wird: Wie soll es einem einzigen Manne möglich sein, allen diesen Aufgaben gerecht zu werden? Gestatten Sie mir, Ihren Muth einigermaßen zu stärken durch die Erinnerung daran, daß nur der kleinere Theil unserer Aufgaben auf einer einzigen Generalversammlung uns vor die Seele geführt werden kann, und daß wir doch alle unsere Aufgaben erfüllen müssen. (Bravo!) Mir ist der

Auftrag zutheil geworden, über die Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart zu reden. Ich werde dadurch ein lebendiges Beispiel dafür, daß es kaum möglich scheint, eine Aufgabe zu erfüllen und daß man doch wohl oder übel daran gehen muß, es zu versuchen. Der Gegenstand ist so außerordentlich weit, so unergründlich tief, daß all' die schönen Abhandlungen und wunderbaren Reden, die darüber schon gehalten und geschrieben worden sind, noch lange nicht die Grenzen des Umfanges, und die tiefste Tiefe erreicht haben. Und nun soll ein armer Schlußredner vor einer ermüdeten, wenn auch durch die schönsten Reden ermüdeten Versammlung diese Aufgabe mit wenigen Sätzen lösen. Gott sei Dank, ist die Aufgabe wenigstens einigermaßen eng umschrieben durch den Zusatz: „in der Gegenwart." Ich habe mich nicht mit den Pflichten des katholischen Mannes an und für sich im Allgemeinen und unter Umständen zu beschäftigen; ich freue mich darüber aus vielen Gründen, im gegenwärtigen Falle deswegen, weil Ihnen damit der größte Gefallen erwiesen ist. (Heiterkeit!) Die Pflicht des katholischen Mannes, so darf ich in Kürze sagen, gegenüber den Anforderungen der Gegenwart, ist überall und jederzeit seinen katholischen Mann zu stellen. Um das zu können, muß er zunächst ein katholischer Mann sein. (Bravo!) Er muß es sein in der vollsten Bedeutung dieses Wortes. Es mag Zeiten gegeben haben, wo auch eine weniger vollständige Erfüllung dieser Pflicht ausreichte, um im privaten und öffentlichen Leben noch etwas Bedeutendes zu leisten. Die Gegenwart und die Zukunft, die aus ihr herauswachsen wird und muß, verlangt ganze Männer, und darum auch ganze katholische Männer (Bravo!), und wenn schon vor langen Jahren unser unvergeßliches Vorbild und unvergeßlicher Lehrer Moufang auf einer unserer Generalversammlungen den Ruf erhoben hat: „Wir brauchen Männer", so muß von Generalversammlung zu Generalversammlung mit ernstem Nachdruck der Ruf fortgepflanzt werden: Wir brauchen Katholiken, wir brauchen katholische Männer! (Bravo!) Was das bedeutet, Ihnen zu sagen, meine Herren, das überlasse ich Ihrem Katechismus, Ihrem Seelsorger, und vor Allem Ihrem eignen Gewissen; Sie darüber zu belehren, steht Niemand weniger als mir zu. Ich darf Sie nur auffordern, sich mit mir zu erinnern an das Wort des alten und neuen Testamentes: „Mein Gerechter lebt aus seinem Glauben", und aus dem Glauben leben ist unsere Aufgabe, um ganze katholische Männer zu sein. Daß wir diese Aufgabe voll erreichen, wird keiner von uns behaupten; denn so oft wir mit uns selbst ins Gericht gehen, müssen wir an unsere Brust schlagen und „Herr, sei mir Sünder gnädig" ausrufen. Wenn wir nur niemals erlahmen in dem Streben, aus unserem Glauben in jeder Beziehung zu leben, so wird dieses Bestreben uns fördern in der Erfüllung der ersten unserer Pflichten, ein katholischer Mann im vollsten Sinne des Wortes zu sein. O, wie erhaben ist diese Aufgabe! Allein man kann sagen, unter der selbstverständlichen Einschränkung, daß nicht alle Gaben auf einen gehäuft, und daß wir alle verpflichtet sind, ein jeder mit den Gaben Haus zu halten und zu wuchern, die ihm verliehen sind, daß der katholische Mann der Inbegriff aller, auch der scheinbar widersprechendsten christlichen Tugenden sein muß. Diese wird sich zunächst wohlthätig äußern

in seiner Thätigkeit in Bezug auf seine Familie, und hier berühre ich schon eine wesentliche Aufgabe der Gegenwart, insofern als es die Pflicht des katholischen Mannes in dieser Zeit ist, gegenüber den Umsturzbestrebungen, welche die Gesellschaft in ihren Wurzeln, in der christlichen Ehe, in der katholischen Familie angreifen, die christliche Ehe, die katholische Familie auf das Ideal ihres ursprünglichen göttlichen Gedankens zu erheben. (Bravo!) Sie gestatten mir auch hierüber nur zwei kurze Bemerkungen. Vor allen Dingen bin ich der Meinung, daß der katholische Mann in der Gegenwart die Pflicht habe, sich zu erinnern, welche hohe Ehre er dem weiblichen Geschlechte, wenigstens in seiner Wiederherstellung durch Christus, in seiner Nacheiferung und seinem Verhältniß zur jungfräulichen Mutter Christi schulde. (Bravo!) O, wenn wir uns ganz mit der Erkenntniß durchdringen wollten, welche hohe Bedeutung die katholische Frau in der Gegenwart hat, dann würden wir weit mehr als wir es sind, im Stande sein, uns zu durchdringen mit der Bedeutung der Aufgaben, die der katholische Mann in der Gegenwart zu erfüllen hat. (Bravo!) Nicht umsonst schreibt die römisch-katholische Kirche in ihrer Trauformel vor, daß die Eheleute sich gegenseitig schwören neben Liebe und Treue bis zum Tode auch Ehre. Die christliche Frau verlangt vom christlichen Mann die volle Ehre, die ihr als Frau und Mutter gebührt. (Bravo!) Wir nehmen die Frauen nicht deswegen, weil sie, wie Schiller sagt: „Himmlische Rosen ins irdische Leben flechten" (Heiterkeit!), nein, deswegen, weil sie selbst in ihrer Erneuerung durch Christum als himmlische Rosen in diesem irdischen Leben blühen sollen und müssen, wenn die Gesellschaft gedeihen soll. (Bravo!) Und wenn wir so die christliche Frau ehren, so ehren wir nicht minder und noch höher die christliche Jungfrau, und wir dulden nicht, daß in der Gegenwart Schmach auf diejenigen gehäuft wird, die um des Glaubens und der Nachfolge Christi willen, die Jungfräulichkeit der katholischen Frauen- und Mutterwürde vorziehen. (Beifall!) Wir dulden vor allen Dingen nicht, daß man diese unsere gottgeweihte katholische Jungfrau als staats- und gesellschaftsgefährlich über unsere Grenzen weist, während andere weibliche Gestalten, denen ich meinerseits keine Ehre zu erweisen mich verpflichtet fühlen kann, auf den öffentlichen Rednerbühnen, sogar in politischen Versammlungen ihr Unwesen treiben. (Sehr gut!)

Bei aller Ehrung der christlichen Frau und Mutter, das eine in Bezug auf die Haltung der Familie gegenüber, das andere in Bezug auf die gewissenhafte Fürsorge für die katholische Erziehung der ihr anvertrauten Kinder, greift in unserer materialistischen Zeit auch unter uns Katholiken nur gar zu sehr die Meinung Platz, das erste und nothwendigste sei, den Kindern ein gutes Kapital zu hinterlassen. Es ist gewiß gut und schön, wenn man das kann, aber das erste und nothwendigste ist, den katholischen Kindern eine katholische Erziehung zu geben (Lebhafter Beifall!), und ich trage gar kein Bedenken, es offen auszusprechen, wenn die Mittel nicht ausreichen, um diese Erziehung zu erreichen und Kapital zu sammeln, dann möchte in Gottes Namen das Kapitalsammeln unterbleiben; was aber nicht unterbleiben darf, das ist die katholische Erziehung. (Bravo!)

Dies führt mich unmittelbar auf die auch schon mit dem öffentlichen Leben zusammenhängenden Privatpflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart. Wir müssen in unserem Berufe ein jeder voll und ganz auf seinem Platze sein. (Beifall!) Es ist das nicht blos für die Arbeiter gesagt, was Ihnen in der von dem geehrten Herrn Vorredner wiederholt angezogenen päpstlichen Encyclika meiner Meinung nach zur höchsten Ehrung des arbeitenden Standes vom heiligen Vater vorgehalten ist, daß sie durch ihr Beispiel berufen seien, die Welt genau in derselben Weise zu erneuern, in welcher die ersten Christen die veraltete heidnische Gesellschaft erneuert haben, indem sie durch ihre Haltung in ihrem Berufe die Bewunderung, die Anerkennung, die Nachahmung des Heidenthumes erzwangen. (Sehr gut!) Es ist das nicht nur für die Arbeiter gesagt, es thut uns allen gut, es ist uns allen noth, daß wir uns dieses Wort gesagt sein lassen, daß wir in unserem Beruf das höchst Mögliche zu leisten, alle Kräfte einsetzen. (Bravo!) Es genügt durchaus nicht, daß man darauf hinweist: ich bin ein guter Katholik; o nein, als ein guter Katholik hat man die heilige Verpflichtung, in seinem Berufe das Beste zu leisten, was man überhaupt leisten kann. Dann wird man denen, die außerhalb stehen, erst Achtung, dann Bewunderung und schließlich auch Nachahmung abtrotzen (Bravo!), und wenn wir unsern Katholizismus ehren wollen, so sind wir es ihm schuldig, daß man auf uns alle hinweisen und sagen kann: Du, was sind das für vollkommene Menschen! Ich sage, auch diese Privataufgabe des katholischen Mannes in der Gegenwart berührt schon unmittelbar das öffentliche Leben; denn wenn man heute herumschaut, wie es in der Welt aussieht, so gibt es kaum außerhalb der gläubigen christlichen Kreise noch irgend jemanden, der den Satz anerkennen möchte, daß die Religion irgend etwas beitragen könne zur Vollkommenheit im Berufsleben. Dagegen gibt es Tausende, ja leider Gottes schon Millionen, die das gerade Gegentheil von dieser Wahrheit behaupten. Und der ganze wirthschaftliche Umsturz, der uns bedroht, hat kein geringeres Ziel, als uns alle zu zwingen, das, was wir in unserem Berufsstande sein können, zu sein, ohne es aus religiösen Beweggründen und in der Tiefe der Religion zu sein. Diesem Ansinnen gegenüber haben wir die doppelte dringende Pflicht, durch unsere Haltung im Berufsleben zu beweisen, daß in der That die beste Gewähr für einen vollendeten Berufsstand, die Gestaltung desselben auf geordneter Grundlage ist, nach unserer Ueberzeugung die einzige Gewähr. Aber zunächst müssen wir der Welt außerhalb des Glaubens beweisen, daß mindestens der beste Berufsmanm der religiöse Berufsmann ist. (Bravo!)

Aber ich verlasse diesen Gegenstand. Ich wende mich der eigentlichen Aufgabe des katholischen Mannes der Gegenwart im öffentlichen Leben zu; denn unsere Gegenwart zeichnet sich vor anderen Zeitläuften vorwiegend und wesenlich dadurch aus, daß sie Aufgaben für das öffentliche Leben an uns stellt, die man früher nicht gekannt hat. Nur gibt es sehr viele, auch unter uns — und ich werfe keinen Stein auf dieselben, — die der Meinung waren und vielleicht noch sind, unter dem Worte: „öffentliches Leben" begreife sich vorwiegend oder gar ausschließlich das politische Leben. Ein gefährlicher Irrthum! Wohl stellt das politische

Leben große Anforderungen an den katholischen Mann der Gegenwart, und es war zu allen Zeiten, insbesondere seitdem die katholischen Angelegenheiten auch im politischen Leben, nicht durch uns, in den Vordergrund gezogen worden sind. Daher die Sitte der katholischen Generalversammlungen, ihren Mitgliedern recht lebhaft ins Bewußtsein zu rufen, wie wichtig die Betheiligung auf dem politischen Gebiete sei. Das ist auch heute noch der Fall, und wird für alle absehbare Zukunft der Fall sein. Wir haben die wichtigsten Aufgaben auf dem politischen Boden noch zu erfüllen, und wir werden sie, ich wiederhole es, noch lange Zeit auf diesem Boden zu erfüllen haben. Hier heißt es dann vor allen Dingen Farbe bekennen (Bravo!), seinen katholischen Glauben nicht etwa nur in des Herzens oder Hauses Kämmerlein, nicht etwa nur in der Sakristei oder Kirche (Bravo!), sondern ganz wesentlich auf den Straßen der Stadt, in den Rathsstuben unserer Selbstverwaltung und auf den Bänken unserer Parlamente zu bekennen. (Beifall!) Das muß ein jeder von uns, das müssen wir bei den Wahlen, das müssen wir bei jeder andern Gelegenheit, das muß Hoch wie Niedrig, das muß Reich wie Arm, das muß Gebildet wie Nichtgebildet. Aber Sie erlauben mir auch, meinerseits in die bittere Kritik des Herrn Grafen Sylva Tarouca einzustimmen, daß, wenn hier Vorwürfe erhoben werden können und müssen, sie viel mehr die Hochstehenden, viel mehr die Reichen, die Gebildeten, die Studirten, als die Niedrigstehenden, die Armen und die Nichtstudirten treffen. (Sehr wahr!) Machen wir kein Hehl daraus, so tausendköpfig wir auch hier versammelt sind, das glänzendste Beispiel in dem Bekenntniß des katholischen Glaubens im öffentlichen Leben gibt uns heute, wie seit zwanzig, ja lassen Sie mich noch weiter zurückgreifen, wie seit mehr als vierzig Jahren, unsere gute, schlichte katholische Bevölkerung. (Bravo!) Wollte Gott, alle, die es könnten und von Gott und Rechts wegen müßten, aus den hochstehenden, reichen und gebildeten Kreisen würden die Sehnsuchtsrufe des katholischen Volkes nach Führung und Vertretung nicht ohne Antwort lassen. (Sehr wahr!) Und lassen Sie mich, einen alten Landsknecht im Dienste des katholischen Volkes auf politischem Gebiete hier vor Ihnen die ernste Besorgniß aussprechen, es könnte eine Zeit kommen, in der, ich weiß nicht, welche Rücksichten es mit sich bringen könnten, daß es diesem herrlichen, katholischen Volke an der geeigneten Führung und Vertretung aus den dazu berufenen Kreisen fehlen möchte. Ich bitte Gott tagtäglich auf den Knieen, und ich glaube, Sie alle werden es mit mir thun, daß er dem katholischen Volke diese seine berufenen Führer und Vertreter auf politischem Gebiete erhalte (Stürmischer, anhaltender Beifall!), ja, daß er, der aus Steinen Kinder Abrahams erwecken konnte, für jeden von uns, der in der Bresche fällt, nicht einen, sondern zehn Ersatzmänner in die Bresche stellen möge. (Bravo!) Wir treiben auf unseren Generalversammlungen keine Politik, aber man hat uns genöthigt, in den politischen Versammlungen Katholicismus zu treiben (Bravo!), und darum müssen wir auf unsern Generalversammlungen uns gegenwärtig halten, daß wir die Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart nicht voll und ganz erfüllen, wenn wir unterlassen, uns zu eigenschaften und zur Verfügung zu stellen, ich sage unbedingt zur bedingungslosen Verfügung zu stellen für den

Dienst des katholischen Volkes auf politischem Gebiete. (Bravo!) — Wir dürfen in dieser Beziehung nicht vergessen ein Wort, welches unser verstorbener Führer Windthorst auf einer Generalversammlung ausgesprochen hat: Wir machen auf politischem Gebiete, in den Parlamenten, in denen wir arbeiten, gewiß manches nicht nach dem Wunsch derer, die hinter uns stehen und mit erwartenden Blicken auf uns schauen. Wenn dies der Fall ist, so wird ja in letzter Instanz das katholische Volk über uns richten (Sehr gut!), und es wird, sagte der selige Windthorst, wenn wir ihm nicht mehr dienen, wie wir es sollen, an unserer Stelle andere Männer schicken. Wir alle müssen vollständig darauf gefaßt sein, daß dies einmal unser Loos sein wird; wir sind es auch, wenn wir in Wahrheit unsere Pflicht als katholische Männer in der Gegenwart erfüllen wollen, und wir werden dann ohne Murren den Besseren, die das katholische Volk an unserer Stelle schickt, den Platz räumen. Aber — und nun komme ich auf einen viel weiteren Kreis der öffentlichen Aufgaben — wir werden uns dadurch nicht verstimmen lassen, und ich spreche im Namen aller, in deren Namen ich sprechen kann, weil ich sie kenne, sei es, daß sie noch neben mir im politischen Leben stehen, sei es, daß sie zur Zeit aus demselben ausgeschieden sind; es mag mit uns ergehen in dem Volksgericht, welches über unsere politische Thätigkeit entscheidet, wie immer, einig und hingebend bleiben wir alle in der Erfüllung der unendlich weiteren Aufgaben, die das öffentliche Leben an den katholischen Mann der Gegenwart stellt. (Bravo!) Es wird sich insbesondere aber in meinem Munde ziemen, wenn ich die Würzburger Generalversammlung nicht vorübergehen lasse, ohne es öffentlich und laut, mehr vor unsern Widersachern, als vor unsern Freunden hier und im Lande auszusprechen: wer geglaubt hat, die deutschen Katholiken würden, weil einzelne ihrer Vertreter auf politischem Gebiete von der Mehrheit abweichende Meinungen vertreten, uneinig werden als Katholiken, er mag dies gehofft, er mag es befürchtet haben, wer dieß geglaubt hat, hat sich einem bedauernswürdigen kindischen Aberglauben hingegeben. (Lebhafter Beifall!) Ein bekanntes Blatt, welches fast ganz Süddeutschland von Frankfurt aus beherscht, soll sich bereits in der Kritik gefallen haben: der Würzburger Generalversammlung fehle der Schwung, fehle die gewaltige Resonanz ihrer Vorgängerinnen. Nun, ich lade Sie ein, mir zu folgen in dem Schwunge, mir zu antworten in der Resonanz der früheren Generalversammlungen, wenn ich erkläre: „Die Würzburger Generalversammlung spricht im Namen aller katholischen Männer Deutschlands aus: auf katholischem Gebiete gibt es unter uns keinen Unterschied und keine Trennung.“ (Stürmischer, anhaltender Beifall und Applaus!) Man hat in demselben Batte gesagt: der Dr. Lieber wird wenig Lust haben, auf der Würzburger Generalversammlung den Herren, die im Reichstag anderer Meinung gewesen seien als er, die Hand zu gemeinschaftlicher Arbeit zu reichen. Wollte Gott, es wäre mir vergönnt, in diesem Augenblicke vor Ihnen zu stehen, in der Mitte zwischen meinen hochverehrten und hochverdienten katholischen Freunden, den Herren Grafen von Ballestrem und Freiherrn von Huene (Bravo!), um ein lebendes Zeugniß dafür abzugeben, daß wir in katholischen Dingen einig sind und einig bleiben werden, weil wir einig bleiben müssen, wenn wir katholisch bleiben wollen. (Stürmischer,

anhaltender Beifall!) Das Schauspiel werden unsere Widersacher, solange die alten Kampfgenossen der Mallinkrodt, der Reichensperger, und Windthorst, um nur die Dahingeschiedenen zu nennen, noch leben, das Schauspiel werden unsere Widersacher, diesen jammervollen Tag werden unsere Freunde in Deutschland und außerhalb seiner Grenzen nicht erleben, daß wir auf katholischen Generalversammlungen uns spalten. (Stürmischer, anhaltender Beifall!) Und warum denn das? Weil in der Politik sich die Aufgaben der Gegenwart im öffentlichen Leben für den katholischen Mann entfernteſt nicht erschöpfen; entfernteſt nicht erschöpfen, ich wiederhole das absichtlich. Ich füge sogleich hinzu, ich betrachte es sogar als eine günstige Entwickelung der Dinge, daß es möglich geworden ist, genau zu unterscheiden zwischen dieser einen Seite der öffentlichen Thätigkeit des katholischen Mannes auf politischem Gebiete und dem ganzen übrigen Gebiete des öffentlichen Lebens, auf welchen der katholische Mann seine Thätigkeit zu entfalten hat.

Wenn ich in diesem Augenblicke nur das eine Wort, das durch alle unsere Verhandlungen zur Zeit sich hindurch zieht, hier ausspreche, so werden Sie mich verstehen; die soziale Aufgabe, das ist die Signatur, die rechte, eigentliche Signatur der Gegenwart (Sehr wahr!), und diese soziale Aufgabe, die gesellschaftliche und wirthschaftliche Neugestaltung auf christlicher Grundlage in gewissenhafter Anlehnung an das geschichtlich Gewordene ist für die Gegenwart und eine absehbare Zukunft das Wesentliche für den katholischen Mann. Ich bin ganz fest überzeugt, die eigentlich politischen Aufgaben, soweit sie nicht selbst sozialer Natur sind, werden vor dieser gewaltigen Aufgabe der Gegenwart und nächsten Zukunft mehr und mehr in den Hintergrund treten, und so ist es, ohne mehr ins Einzelne zu gehen, gewiß am Platze, wenn ich sage, die Pflicht des katholischen Mannes in der Gegenwart in Bezug auf das öffentliche Leben ist wesentlich auch die, daß er sich bereit macht und bereit hält, an der Erfüllung dieser Aufgabe, der sozialen Umgestaltung, der Neugestaltung der Gesellschaft zu arbeiten, diese Aufgabe mit zu erfüllen; und wenn ich da als alter Reiseapostel des Volksvereins für das katholische Deutschland ein besonderes Wort für diesen Verein ausspreche, so nehmen Sie mir es vielleicht nicht übel, wenn ich sage, ich halte es für eine wesentliche Pflicht des katholischen Mannes in der Gegenwart, daß er dem Volksverein für das katholische Deutschland als thätiges und hingebendes Mitglied angehört. (Bravo!) Wir müssen aber, wie dieser, so allen katholischen Vereinigungen, die auch nur im Entferntesten an der Lösung dieser sozialen Aufgaben arbeiten, die gleiche Hingebung, die gleiche Mitwirkung widmen, und es ist ein wahres Wort, welches der hochselige Domdekan Heinrich ausgesprochen hat und an welchen Spruch schon einmal hier in Würzburg erinnert worden ist: „Man sagt so häufig, je mehr Vereine, umsoweniger kann in der Zersplitterung der Einzelne thun." Ich antworte: „Je mehr Aufgaben gestellt werden, umsomehr Hingebung wird entfesselt." (Bravo!) Ich antworte: es schlummern in unserm katholischen Volke und in jedem Einzelnen unserer braven deutschen Katholiken mehr Kräfte, als wir zu glauben wagen. (Bravo!) Sie wollen nur geweckt sein; sie wollen nur Aufgaben gestellt haben und sie werden diese Aufgaben auch erfüllen. (Bravo!)

Sind dies im öffentlichen Leben die Pflichten des katholischen Mannes, — ich kann mich selbstverständlich nur auf das allernothwendigste beschränken — so werden Sie mir sagen und mit Recht: „Worte lehren, Beispiele ziehen.“ Zeige uns doch einmal einen solchen katholischen Mann oder einige solche katholische Männer, die diesen Forderungen gerecht werden. Nun, ich will die Bescheidenheit nicht verletzen, ich will aber zunächst höflich sein und Ihnen sagen: Hier in Würzburg hat vor noch nicht allzulanger Zeit ein katholischer Mann das Auge für immer geschlossen, ein Mann, der wenigstens nach meiner eigenen Erfahrung ein recht lehrreiches Beispiel für einen solchen katholischen Mann der Gegenwart, wie ich ihn wünsche, gegeben hat und hoffentlich noch in weite Zukunft geben wird allen, die sich mit seiner Persönlichkeit und Geschichte vertraut machen. Wir dürfen die Würzburger Generalversammlung nicht abgehalten haben, ohne daß in einer ihrer öffentlichen Versammlungen der Name des seligen Herrn Bibliothekars Dr. Stamminger mit allen Ehren genannt wird. (Lebhafter Beifall und Applaus!) Ich habe mit ihm hier auf der politischen, auf der Wahltribüne gestanden, und ich habe den gewaltigen Geist, die unerreichte Rednergabe dieses Mannes bewundert, wie er in schlichter Erscheinung eine ganz gewaltige, nach tausenden von Köpfen zählende Versammlung hinriß, wie man es sich eigentlich von jenem Peter von Amiens nicht glänzender vorstellen kann, der das ganze Abendland an die Gestade des Morgenlandes warf. Ich weiß aber, daß er mit sterbendem Herzen noch die größte Freude darüber empfunden hat, daß abermals in seiner geliebten Stadt Würzburg die katholische Generalversammlung abgehalten werden sollte. (Bravo!) Und da er nicht mehr als lebend unter uns weilt, so sage ich Ihnen, wenn wir nur alle Dr. Stamminger werden bei dem, was wir sind und thun, dann haben wir ein Beispiel nachgeahmt, welches allen Anforderungen genügt. (Bravo!)

Da wir aber unter der Herrschaft des Grundsatzes stehen, der Lebende habe Recht, so müssen Sie mir gestatten, daß ich Ihnen auch ein lebendiges Beispiel nenne: in diesem Jahre ist es das fünfundzwanzigste Mal, daß Seine Durchlaucht, der Fürst Karl zu Löwenstein, seines Amtes als Kommissar der katholischen Generalversammlungen waltet. Es ist wohl angebracht, dieses Jubeljahr nicht vorübergehen zu lassen, ohne ihm unsere Huldigung darzubringen, ohne ihm unsere Dankbarkeit auszusprechen, indem wir sagen: er ist ein katholischer Mann. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Applaus. Zwischenruf des Fürsten zu Löwenstein: „Er will es wenigstens sein!“) Ich habe den Vorzug, diesen ebenso schlichten und einfachen, wie hochadeligen Fürsten seit langen Jahren zu kennen; ich habe manchmal die nicht gerade angenehme Aufgabe gehabt, ihm in Kleinigkeiten Widerspruch zu leisten; ich trage ihn dankbar im Herzen als ehemaliger Diözesan des hochseligen Bischofs Peter Joseph von Limburg, in Erinnerung an die edle Gastfreundschaft, die dieser unvergeßliche Kirchenfürst während seiner Verbannung aus dem Staate Preußen auf dem fürstlich Löwenstein'schen Schlosse Haid gefunden hat. Aber, das alles würde mich nicht bestimmen, das Lob Seiner Durchlaucht heute hier zu singen, mich bestimmt dazu, daß ich auf meinem langen und ziemlich weiten Wege durch das öffentliche Leben diesseits und jenseits des atlanti-

schen Meeres keinen katholischen Mann kennen gelernt habe, auf den ich so gerne die vier Worte des gottseligen Thomas von Kempis anwenden möchte, wie auf ihn: Viriliter age, patienter sustine. (Bravo!) Er ist uns ein Beispiel geworden in beiden. Wenn ich Ihnen sagen könnte, was dieser Kommissar der Generalversammlungen blos in dieser einen Eigenschaft ausgehalten und ertragen hat, ausgehalten und ertragen von katholischen Mitbrüdern, so werden Sie mir Recht geben, wenn ich sage, er ist uns allen ein Beispiel geworden in der Erfüllung der Aufgabe: Patienter sustine (Bravo und Applaus!), auch wenn es Dir von denen angethan wird, von denen Du Rückhalt, Ermunterung, Unterstützung erwarten durftest. Aber er ist uns nicht blos darin ein Beispiel geworden, sondern er ist uns auch ein Beispiel geworden in dem viriliter age, handle männlich und sei stark. Er tritt zwar nicht mit soldatischer Grandezza unter uns auf (Heiterkeit!), kein Mensch, der ihn nicht kennt, vermuthet in ihm einen der erlauchtesten Fürsten Deutschlands und den 25jährigen Generalgewaltigen unserer katholischen Generalversammlungen. (Heiterkeit und Bravo!) Aber er ist ein Mann, und darum handelt er als ein Mann (Bravo!), und Sie werden mir alle beistimmen, ich habe ganz recht, wenn ich ihm sage, unsere Dankbarkeit und unsere Huldigung soll darin bestehen, daß wir uns bemühen, ihm nachzufolgen in der Erfüllung der Aufgaben: viriliter age, patienter sustine. (Bravo!)

Ich könnte nun noch eine ganze Reihe anderer Beispiele anführen, ich könnte Sie zurückführen in die Jugendjahre der katholischen Generalversammlungen, als die Quelle der Begeisterung sich in Fluthströmen über die katholischen Männer des damaligen Geschlechtes ergoß. Aber Sie erlassen mir und Ihnen das, ich empfehle die aufmerksame Lesung der in diesen Tagen erschienenen Schrift „Entstehung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und die erste grundlegende zu Mainz im Jahre 1848" von Theodor Palatinus, einem verdienten Kämpen der katholischen Sache. (Bravo!) Ich hoffe, daß dieser ersten geschichtlichen Darstellung der katholischen Bewegung Deutschlands seit 1848 recht bald weitere sich anschließen werden, und dann wird es nicht mehr nöthig sein, daß irgend ein Redner der Generalversammlung auf die Geschichte derselben zurückgreift, um Ihnen Beispiele, die uns alle zur Nacheiferung dienen können und müssen, vor die Seele zu führen,

Aber eines muß und darf ich noch thun. Man nennt uns Katholiken so gern streitsüchtig, man rechtfertigt sogar die Abhaltung anderer Bundesversammlungen, mit denen wir uns ja satzungsmäßig nicht beschäftigen, damit, daß die Interessen der Theilnehmer solcher Versammlungen von uns schwer bedroht und gefährdet wären. Ich werde wohl in Ihrer aller Sinne handeln, wenn ich sage, wir kämpfen niemals gegen die Person (Bravo!), wir kämpfen, wenn wir kämpfen, gegen die Sache (Bravo!), und wir verlangen, daß wir in der Ueberzeugung unseres Glaubens gegen alles Sachliche ankämpfen dürfen, welches mit der Wahrheit unseres Glaubens und seiner Beseeligung im Widerspruch steht. (Bravo!) Wir kämpfen, wenn wir kämpfen, in dem Sinne, in welchem der große Mann, den ich zum Schluß Ihnen vor die Seele führen will, den Kampf geführt hat bis ins Gefängniß der Festung Minden, Clemens

August, der Erneuerer des katholischen Lebens in unserm deutschen Vaterlande. (Lebhafter Beifall!) Als er zum ersten Male jene unselige geheime Konvention in den Akten des erzbischöflichen Ordinariates in Köln entdeckte, die ihm wider seine Meinung das Schwert des katholischen Glaubenskämpfers in die Hand drückte, sprach er das Wort aus: „Ich habe geglaubt, meines Amtes in Frieden walten zu können, ich überzeuge mich, daß Gott mich für den Kampf bestimmt hat." So kämpfen wir katholische Männer allesammt, wo und wann überhaupt wir kämpfen. Wir glaubten unser Werk im Frieden vollbringen zu können, aber wir haben uns überzeugen müssen, Gott hat uns für den Kampf bestimmt. (Lebhafter Beifall!)

Und da lassen Sie mich gleich ein anderes Wort hinzufügen, das vielleicht noch nicht öffentlich bekannt ist, das ich aber aus bestem Munde bezeugen kann. Als mein seliger Vater, der unter dem Namen des praktischen Juristen bekannt war, als Vertheidiger des hochseligen Bekenner-Erzbischofs von Köln bei ihm erschien, um sich über die Vorgänge zwischen ihm und der preußischen Regierung bei ihm die beste Wissenschaft zu holen, wurde er von diesem großen Erneuerer des Katholizismus in Deutschland entlassen mit dem ewig denkwürdigen Worte: „Petri Kettenfeier können Sie, mein lieber Doctor, an mir erleben; aber daß ich nachgebe, das werden Sie nicht erleben!" (Lebhafter Beifall!) Das mögen sich alle diejenigen, die uns das Schwert in die Hand drücken, als katholischen Männer der Gegenwart in aller Ruhe und Entschlossenheit gesagt sein lassen: Petri Kettenfeier mögen Sie an uns erleben oder exemplifiziren; aber daß wir nachgeben, das wird weder die liberale, noch die gouvernementale, noch die sozialdemokratische Richtung erleben! (Stürmischer Beifall!)

Ja, die Standhaftigkeit in der Erfüllung der Pflicht des katholischen Mannes, in seiner Person, in seinem Hause, im öffentlichen Leben im weitesten Sinne des Wortes, das ist die letzte und höchste Aufgabe, die beste und höchste Pflicht des katholischen Mannes der Gegenwart. (Bravo!) Und wenn sich die Fluth der Schmähungen mannshoch über ihn ergießt, Stand gehalten, und wenn sich die Wellen des Widerstreites berghoch gegen ihn aufbäumen, Stand gehalten auf dem Posten, auf den Gott ihn gesetzt! (Lebhafter Beifall!) Und darum darf ich wohl, nachdem ich Ihnen das glänzendste Beispiel des Standhaltens in dieser einen Person vorgeführt habe, mit dem schönen Gedichte des hochseligen Erzbischofs Clemens August diese Rede schließen:

Es soll gleich einem Eichbaum stark
Der Mann mit Stürmen ringen,
Es soll ihm trotzig Bein und Mark
Die Willenskraft durchdringen,
Und wenn der Donner oben braust,
Der Himmel steht in Gluthen,
Die Höll' ihm um die Ohren saust,
Das soll ihn nicht entmuthen.
Er muß stets recht und stetig treu
Als Mann sein Werk vollbringen,
Er muß im Leben frank und frei
Nach allem Edlen ringen.

So soll er aus dem Erdenthal
Den Weg zum Himmel wandeln,
Und soll in Gottes heil'gem Strahl
Stets recht und redlich handeln.
Das ist der echte starke Mann,
Der so durchs Leben gehet,
Der stets auf seiner Lebensbahn
Gleich wie ein Eichbaum stehet."

(Langanhaltender, stürmischer Beifall!)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **von Galen**-Dinklage: „Meine Herren! Der Herr Vorredner hat uns herrliche Charaktere geschildert, Charaktere von ganzen Männern, und jedes seiner Worte ist, glaube ich, aus dem Herzen der Anwesenden gesprochen. (Bravo!) Wir wollen dem zustimmen und das bekräftigen, indem wir unserm unter uns weilenden, nunmehr fünfundzwanzigjährigen Kommissar ein kräftiges Hoch ausbringen. Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein lebe hoch, hoch, hoch!

(Die Versammlung stimmt brausend ein.)

Noch eins, meine Herren, der Herr Vorredner hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß es ein schöner Zug war, daß das Buch über die Geschichte der katholischen Generalversammlungen, gerade während der Generalversammlung erschienen ist. Es führt das Bild des Fürsten Löwenstein im Titelblatt und ist herausgekommen hier in dem Verlage von Andreas Göbel. Es kostet 1 Mark und ist ein schönes Andenken an unsere jetzige Versammlung."

Fürst Löwenstein: „Die Mitglieder des Comités für die Jubelfeier und die Wiederbelebung der St. Michaelsbruderschaft habe ich bereits eingeladen; bringe aber nochmals in Erinnerung, daß jetzt gleich nach der Versammlung in dem Theaterrestaurant in der Nähe die Zusammenkunft stattfinden wird. Ich bitte die Herren Comitémitglieder sich daselbst einzufinden, ich selbst werde auch anwesend sein.

Zugleich, meine Herren, möchte ich Ihnen meinen innigsten Dank aussprechen für alle so überaus gütigen und freundlichen Kundgebungen Ihrer Gesinnung." (Lebhaftes Bravo!)

XII.

Vierte geschlossene Versammlung.

Donnerstag, den 31. August,

Vormittags 8 Uhr.

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **Ferdinand v. Galen**-Dinklage: Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit. Amen!) Meine Herren! Ich eröffne die Sitzung und gebe dem Herrn Referenten für die soziale Frage das Wort.

Dr. Pieper-München-Gladbach: Meine Herren! Von den Anträgen zur sozialen Frage lautet der erste unter Nummer 4:

> „Gleichwie für alle Beamten der großen staatlichen Verkehrsanstalten beanspruchen wir für unsere wehrpflichtigen Söhne, daß sorgfältige paritätische Obsorge walte für Sonntagsruhe im Reichsheere und in der Marine.
>
> Wir beanspruchen ferner Ermöglichung, daß an Sonn- und Festtagen am Morgengottesdienste alle katholischen Offiziere und Mannschaften, die es wollen und dienstlich nicht abgehalten sind, regelmäßig ungehindert Theil nehmen können."

Zu diesem Antrage, der in seiner Idee allgemeinen Anklang fand, wurden zwei Abänderungsanträge vorgebracht. Zunächst wurde beantragt, im ersten Theile das Wort „paritätisch" zu streichen, weil man glaubte, es könnte vielleicht den Anschein gewinnen, durch diese Worte wollen wir das nur für uns verlangen, wie wir ja auch sonst, wenn wir das Wort „paritätisch" gebrauchen, nur dasselbe für uns wünschen, was die andern schon haben. Wir wollen in unserem Antrage die Sonntagsruhe für alle Konfessionen ohne Unterschied fordern, was durch die Weglassung des Wortes „paritätisch" am besten ausgedrückt ist. Dann wurde beantragt, den zweiten Theil schärfer zu fassen in der Form, daß es heißt, es sollten die Mannschaften und Offiziere nicht unnöthigerweise abgehalten werden, dem Sonntagsgottesdienste beizuwohnen. Ich bitte den Antrag zur Diskussion zu stellen.

Dr. Lingens-Aachen: Meine Herren! Der Antrag trägt meinen Namen und hängt mit dem zusammen, was ich seit einer Reihe von Jahren in der Budget-Commission, beim Militär-Budget beantragt habe. Es ist

mir von geistlicher Seite gerade in Berlin nahe gelegt worden, darauf zu dringen, daß doch besser wie bisher ermöglicht werde, daß die Mannschaften und Offiziere an dem Sonntagsgottesdienste theilnehmen können. Nach der Militärordnung werden die Garnisonen in vier Abtheilungen vorschriftsmäßig zur Kirche geführt. Diese Mannschaften müssen sich einfinden. Darnach kann jeder katholische Soldat im Monat nur einmal zum Gottesdienste gehen. Da nun für die Katholiken die Anhörung der hl. Messe Kirchenvorschrift ist, so ist es absolut nothwendig, daß man die Morgenstunden den Soldaten frei gibt. Leider ist das aber vielfach dadurch behindert, daß in den Morgenstunden die Kasernen revidirt werden durch einen Offizier, so daß die Leute warten müssen und die Kaserne nicht eher verlassen dürfen. Das ist der Grund, weshalb man namentlich bei den Reiterregimentern beinahe ausnahmslos daran verhindert ist, und darum sollte der Antrag dahinweisen, daß in dieser Organisation und Einrichtung Wandel geschaffen würde. Der Antrag ist im Reichstage auch zur Verhandlung gekommen und hat die Zustimmung einer großen Zahl der Reichstagsmitglieder und auch eine Majorität gefunden. Der Verlauf der Dinge ist aber der, daß die hohen Bundesregierungen diesen Antrag dem Reichskanzler überwiesen haben und daß, wie ich mich in der letzten Session überzeugt habe, an der Sache gar nichts geändert ist. Und darum habe ich geglaubt, es sei zweckmäßig, daß diese Frage aus dem deutschen Volke heraus nachdrücklich aufgegriffen und hier betont würde. Es ist im Interesse der Sache und der Abkürzung unserer Verhandlung, daß ich mit der jetzigen Fassung mich einverstanden erkläre. Ich bitte Sie recht eindringlich, diesen Antrag anzunehmen. (Bravo!)

Der Antrag wird in folgender Fassung angenommen:

„Gleichwie für alle Beamten der großen staatlichen Verkehrs-Anstalten beanspruchen wir für unsere wehrpflichtigen Söhne, daß strenge Obsorge walte für Sonntagsruhe im Reichsheere und in der Marine.

Wir beanspruchen ferner, daß alle katholischen Offiziere und Mannschaften nicht unnöthiger Weise abgehalten werden, dem Morgengottesdienste an Sonn- und Festtagen beizuwohnen."

Dr. Pieper-München-Gladbach: Weiter liegt unter Nummer 13 folgender Antrag vor:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg wolle erklären, daß nach der im kaufmännischen Gewerbe gesetzlich erlangten Sonntagsruhe für die Gehilfinnen und Lehrmädchen eine spezielle Fürsorge dringend nothwendig erscheint und wolle zum Zwecke dieser Fürsorge die Gründung von besonderen Vereinen der Gehilfinnen, namentlich in allen größeren Städten, warm und nachdrücklich empfehlen."

Meine Herren! Die Sonntagsruhe würde speziell für die Gehilfinnen und Lehrmädchen im kaufmännischen Berufe nur eine halbe Wohlthat sein und eine große Gefahr, wenn nicht Sorge getragen würde, besonders in den großen Städten, daß Vereine der Genossinnen unter bewährter Leitung

für eine gute Erholung am Sonntage sich bemühen. (Bravo!) Es sind unter anderem in München-Gladbach, in Bonn, Mainz und Düsseldorf, wie ich höre, auch hier, ähnliche Vereine gegründet, und ich beschränke mich auf das Anerbieten, daß die Centralstelle des Volksvereins in München-Gladbach gerne Statuten und Erläuterungen zur Gründung solcher Vereine zur Verfügung stellt. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Dr. Pieper-München-Gladbach: Ein weiterer Antrag (Nr. 34 der gedruckten):

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den Wunsch aus:

1. daß der Bundesrath jährlich die Ergebnisse der Aushebungen im statistischen Jahrbuche veröffentliche;
2. es soll Gesetz werden, daß beim Concursverfahren die Handwerker-Rechnungen die Vorrechte der Dienstbotenlöhne erhalten".

Meine Herren! Der erste Theil des Antrages hat den Zweck, einmal eine gute Statistik dafür zu erlangen, in welchem Maße unsere Industrie einwirkt auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter; der zweite Theil will die Arbeiter schützen, falls sie in Gefahr sind, für die von ihnen geleistete Arbeit von den in Concurs gerathenen Unternehmern womöglich ihr ganzes Geld zu verlieren, weil die Hypotheken-Gläubiger immer den Vorrang haben. (Bravo!)

Herr **Wengler**-Darmstadt: Meine Herren! Unsere Zeit nöthigt mich, ganz kurz zu sprechen. Die Handwerker bedienen den Bau; ihre Bedienung muß aus dem Gelde, das zu dem Bau verwendet wird, bezahlt werden; die Dienstboten bedienen die Herrschaft und haben ein Vorrecht, und dieses Vorrecht muß der Handwerker bekommen, damit das Kapital nicht bevorzugt werde. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen.

Dr. Pieper-München-Gladbach: Antrag 35 lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden die vom Volksverein für das katholische Deutschland ausgegangene Veranstaltung der praktisch-socialen Kurse, wünscht lebhaft deren möglichste Wiederholung und fordert zu eifriger Betheiligung an denselben auf."

Meine Herren! Im vorigen Jahre konnte in Mainz nur der Plan begrüßt werden. Der erste Kursus, der in München-Gladbach eröffnet worden ist, hat 582 Theilnehmer aus ganz Deutschland, selbst aus den Nachbarländern gefunden. In diesem Jahre ist in Bamberg einer mit 800 Theilnehmern eröffnet worden und in der nächsten Woche wird ein solcher in Neisse stattfinden. Ich glaube, damit kann ich mich begnügen.

Der Antrag wird angenommen.

Referent **Dr. Pieper**-München-Gladbach: Es ist weiter der sozialen Sektion ein Antrag unter Nr. 24 von der Sektion „Vereinswesen, Aeußeres und Formalien“ überwiesen worden; der Antrag lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt in der korporativen Organisation des Bauernstandes ein nothwendiges Mittel zu dessen Erhaltung und Stärkung und empfiehlt als Vorbereitung hiefür die Bildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage.“ (Bravo!)

Meine Herren! Der Beifall, den Sie dem Antrag jetzt schon spenden, beweist, daß Sie damit einverstanden sind; wir müssen hinweisen auf die Nothwendigkeit einer korporativen Organisation und müssen damit jetzt schon beginnen, sie vorbereiten durch Gründung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage. (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird angenommen.

Dr. Pieper-München-Gladbach: Antrag Nr. 29, ebenfalls überwiesen, lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eine regere Thätigkeit für Neugründung von Vereinen für jugendliche Arbeiter, sowie für Handwerks- und Kaufmannslehrlinge, ebenso eine thatkräftige Unterstützung der bereits bestehenden Vereine.“ (Bravo!)

Meine Herren! Dieser Antrag ist schon mehrmals auf den Generalversammlungen gestellt und immer lebhaft begrüßt worden; es wurde aber für gut erachtet, auch in diesem Jahre nochmals die Anregung zu geben, diese Vereine möglichst zu unterstützen, und neue so viel als möglich zu gründen.

Der Antrag wird angenommen.

Referent **Dr. Pieper**-München-Gladbach: Antrag Nr. 33 lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt angelegentlich die Gründung von Arbeiterinnenvereinen für alle größeren Industrieorte zugleich mit Handarbeits- und Haushaltungsunterricht.“

Meine Herren! Der Antrag hat dieselbe Tendenz, wie der eben vorgetragene, und erfreut sich, wie Sie zeigen, Ihrer allgemeinen Zustimmung.

Der Antrag wird angenommen.

Justizrath **Rang**-Fulda, Referent für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien: Meine hochverehrten Herren! Ein weiterer Antrag, der uns vorlag, ist gestellt von Colling-Passau; derselbe lautet:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschließt:

Die Katholiken möchten die Bestrebungen der katholischen Lehrerschaft hinsichtlich der Gründung und dauernden Förderung der katholischen Lehrervereine auf das kräftigste unterstützen.“ (Bravo!)

Dieser Antrag ist in etwas geänderter Form angenommen worden, nämlich in der Form:

„Die 40. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Gründung und dauernde Förderung der katholischen Lehrervereine gerichteten Bestrebungen der katholischen Lehrerschaft Bayerns der thatkräftigen Unterstützung der Katholiken Deutschlands.“ (Bravo!)

Es ist gleichzeitig in der Sektion für Schule und Unterricht ein Antrag, unter Nr. 18 gedruckt, eingereicht worden und hat dort, soviel mir bekannt ist, auch Annahme gefunden. Es ist beantragt, den diesseitigen Antrag aufrecht zu erhalten, beziehungsweise beide mit einander zu verbinden. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Colling=Passau: „Hochansehnliche Versammlung! Die 40. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands hat den Beweis geliefert, wie wir die Sache der katholischen Lehrerschaft vertreten, namentlich wenn es sich darum handelt, gegenüber der gegnerischen Presse energisch aufzutreten. Wir haben gehört, daß in schamloser Weise unsere katholische Lehrerschaft, beziehungsweise deren Verhalten angegriffen wurde; wir haben entsprechende Beschlüsse gefaßt, dieselbe zu unterstützen. Es ist in Anbetracht der Kürze der Zeit nicht nothwendig, daß ich noch des Weiteren darauf aufmerksam mache, wie es begründet ist, daß wir hier so viel über die Unterstützung der katholischen Lehrerschaft, beziehungsweise ihrer Vereine uns ergehen. Wir haben schon in der Sektion Schule einen Antrag gestellt und in der General=Versammlung angenommen. Ich bin auch überzeugt, daß in ganz Deutschland ein freudiges und eifriges Wirken in diesem Sinne stattfinden wird. (Bravo!) Wenn ich trotzdem mir erlaube, die Bitte zu stellen, auch den von mir in der Sektion für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien gestellten Antrag aufrecht zu erhalten, so möchte ich dadurch der geliebten katholischen Lehrerschaft nur beweisen, daß dieser Gedanke eben ein solcher ist, daß er in verschiedenen Kategorien von verschiedenen Seiten des Volkes und der katholischen General=Versammlung aufgefaßt werden kann und aufgegriffen worden ist und zwar zu gleicher Zeit. (Bravo!) In demselben Augenblick, wo in der Sektion Schule der Antrag gestellt worden ist, wurde auch der unsrige gestellt und dankbaren Herzens entgegengenommen. (Bravo!) Manche haben geglaubt, die Unterstützung seitens des katholischen Volkes sei nicht so nothwendig, es hat mir das selbst ein Lehrer in diesen Tagen gesagt; allein durch diese Unterstützung werden die katholischen Lehrervereine nur um so stärker. Darum müssen die Katholiken Deutschlands die katholischen Lehrervereine mit aller ihrer Kraft unterstützen (Bravo!), und, nehmen Sie mir es nicht übel, auch finanziell. (Bravo!) Somit empfehle ich die gute Sache der katholischen Lehrerschaft auch namentlich dem katholischen Volke; es möge energisch eintreten und wir werden siegen, in der Hand die katholische Fahne mit der Devise: Mit Gott für Wahrheit, Recht und Freiheit!“ (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird angenommen.

Unter Verbindung des eben angenommenen Antrags mit dem in der zweiten geschlossenen Versammlung angenommenen Antrage lautet nun der Beschluß:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Gründung und dauernde Förderung katholischer Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine gerichteten Bestrebungen der katholischen Lehrerschaft überhaupt, besonders aber in Bayern dringend der thatkräftigen Unterstützung der Katholiken Deutschlands."

Justizrath **Rang**-Fulda: Zwei weitere Anträge sind gestellt von dem Abbé Kleiser in Freiburg und Colling-Passau. Sie betreffen die Verehrung des seligen Canisius; sie sind im Druck nicht verzeichnet, sondern nur schriftlich in der ersten Sitzung überreicht worden. Der erste lautet:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt, daß zur Förderung der Verehrung und Heiligsprechung des seligen Petrus Canisius während der jeweils tagenden General-Versammlung eine besondere Andacht mit Predigt zu Ehren des Apostels Deutschlands stattfinde." (Bravo!)

Wir haben diesen Antrag empfehlen zu müssen geglaubt, wenn auch ein Bedenken bestand, gerade dem seligen Canisius das Prädikat des Apostels Deutschlands zu vindiziren. Es ist Ihnen bekannt, daß Bonifazius mit größerem Rechte diesen Titel in Anspruch nimmt. Ich würde vorschlagen, dieses abzuändern, im Uebrigen aber den Antrag anzunehmen.

Abbé **Kleiser**-Freiburg: „Meine Herren! Ich möchte in dieser Beziehung gleichsam jenen von Herrn Dr. Hammer erwähnten Thurm des Krates besteigen, um hinauszurufen über Deutschland, Oesterreich und die Schweiz, daß in unserer Mitte ein Mann gelebt hat, dessen verklärter Geist über uns schwebt, und daß wir diesen Mann nicht genau genug kennen: es ist der selige Canisius.

Die Kirche ist sonst nüchtern in ihren Ausdrücken, was aber den seligen Canisius betrifft, so ist sie mit Ausdrücken zu seinem Lobe gleichsam verschwenderisch; da heißt es im Brevier: Es kann kaum gesagt und gedacht werden, was dieser selige Canisius für die Kirche, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gethan hat. Die Vorsehung hat ihn nach Deutschland geschickt, um den katholischen Glauben dort zu bewahren. Im Brevier wird er genannt „Apostel Deutschlands, Hammer der Ketzerei, und scharfer Vertheidiger des katholischen Glaubens". Er ist zu wenig bekannt, derjenige, der den Katechismus verfaßt, der in 40 Sprachen übersetzt wurde und seitdem beinahe 300 Jahre unsere Jugend mit der Milch der göttlich-christlichen Wahrheit versah; Katechismus und Canisius waren in früherer Zeit miteinander eng verbunden, und wenn man die Kinder fragen wollte: Kannst du den Katechismus, so fragte man: Kannst du den Canisi? (Bravo!) Deswegen ist er der Patron der christlichen Schule, der Kinder, und deswegen hat der Canisiusverein in Deutschland die Schulen unter seinen Schutz gestellt zur Erlangung der wahren konfessionellen Schule. Er ist zu wenig bekannt, der 14 Kollegien in Deutschland gründete, welcher das collegium germanicum in Rom ausbaute, und die Anregung gab in Rom für Gründung der anderen nationalen Kollegien.

Darum ist er auch der Patron der Mittelschule, der Kollege, besonders aber der Studentenvereine. Er ist zu wenig gekannt, welcher als rector magnificus der Universität Ingolstadt präsidirte, er ist auch in dieser Beziehung ein Patron der Universität. Zu wenig gekannt ist er, der auf dem Konzil von Trient die Gründung der Seminare beantragte und selbst die Statuten entwarf, darum ist er auch der Patron der Seminare und Seminaristen. Zu wenig gekannt ist er, der auf Reichstagen aufgetreten ist, in Worms, Regensburg und Augsburg als Vertheidiger der Kirche und als Rathgeber für Kirche und Fürsten, darum kann er noch angerufen werden, weil er dort in den Reichstagen aufgetreten ist, als Patron der Reichstags- und Landtags-Abgeordneten. (Beifall!) Zu wenig bekannt ist derjenige, welcher das Schwert der Rede schwang und überall, wo er konnte, katholische Druckereien gründete. Einst schrieb er einem Bischof, er möchte ihn vom Predigtamte entbinden, damit er sich dem Apostolate der Presse widme, darum ist er auch der Patron der Presse und der Redakteure. (Heiterkeit!) Zu wenig gekannt ist derjenige, der durch sein eifriges Predigtamt, durch seine eifrige Pastoration, durch das heilige Leben als Priester und Ordensmann nicht blos Seelen zurückführte und Familien, wie jene berühmte Familie Fugger in Augsburg, nicht blos Städte, sondern ganze Länder der katholischen Kirche erwarb, und deswegen kann er in dieser Beziehung der Patron der Geistlichen und der Ordensleute genannt werden. Ich will nicht weiter sprechen, was er sonst gethan hat in den Spitälern für Kranke; er tröstete sie, wohin er kam; er schrieb ein Buch und linderte den Armen und Kranken ihre Leiden. In Rom zum Visitator für Deutschland ernannt, erneuerte er seine Profeß noch einmal in die Hand des hl. Ignatius, und dort hatte er die Erscheinung des hl. Herzens Jesu und die Erscheinung Mariä. In dieser Beziehung ist er ein Patron für die Herz-Jesu-Bruderschaft. Und er hat gepredigt, wo er konnte, auf allen Konzilien überwältigend und gewaltig. Sein Wort ist auf guten Boden gefallen und er ist der Patron unserer marianischen Kongregationen, von denen Sie wissen, was sie Gutes in aller Welt geleistet haben. Meine Herren! Es kann von mir nicht alles gesagt werden, was er gethan hat, aber das möchte ich hinzufügen: es gab wohl kaum eine Stadt von Köln bis Wien, wo die Katholiken-Versammlungen getagt haben, wo nicht vor dreihundert Jahren auch der selige Canisius gewirkt hat; und deshalb schwebt er, wenn die Katholiken-Versammlungen tagen, in unserer Mitte mit seinem Segen spendenden Gebet. Und auch hier in Würzburg hat er, wie man mir eben gesagt hat, Fastenpredigten gehalten im Dome; auch hier in Würzburg hat er Kirchen gegründet; zweimal ist er hieher gerufen worden von dem damaligen Bischof, und es wäre ein schönes und gutes Werk, wenn man in Würzburg diesen Antrag annimmt, hier, wo er so segensreich gewirkt hat, bei dieser 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands." (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Colling-Passau: „Hochansehnliche Versammlung! Der zweite Antragsteller zu diesem Punkt war meine Wenigkeit. Wenn ich mir erlaube, die Sache zu begründen, so geschieht dies nur in ein paar Worten. Wenn ein Priester, ein Missionar, diesen hochwichtigen Punkt aufgefaßt hat von

seiner Seite, so hat er das in schönster und bester Weise begründet. Der selige Canisius ist leider in Bayern noch nicht genügend bekannt und verehrt; aber gerade in Bayern hat er so außerordentlich viel für die Religion geleistet, daß wir auch in Bayern ihn verehren müssen, und daß diese Verehrung irgendwie zum Ausdruck gebracht werden muß. Ein anderer Grund, weshalb ich auch den Antrag zu dem meinigen mache, liegt darin, daß ich glaubte, das katholische Volk, das gewohnt ist, mit seinen Priestern Schulter an Schulter zu handeln, solle auch diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen, sie darauf aufmerksam zu machen, daß es auch in diesem Punkte seine geistigen Führer unterstützt. Wir verdanken außerordentlich viel dem seligen Canisius. Wohlan denn, wollen wir Gott dafür danken, wollen wir das katholische Volk aufmerksam machen, daß es diesen hochverdienten Mann um seine Fürbitte in den verschiedensten Lagen des Lebens anruft. Deswegen bitte ich, daß der Antrag mit kräftiger Unterstützung von allen Seiten einstimmig angenommen wird." (Bravo!)

Pfarrer **Herberich**-Hafenlohr: Ich will darauf aufmerksam machen, es ist mir nicht gleich klar geworden, ob der Titel, den man dem seligen Canisius beilegt, als dem „Apostel der Deutschen", in diesem Antrag aufrecht erhalten wird oder nicht. Wenn auch dieser Ausdruck im Brevier gebraucht wird, so ist doch der Ausdruck »defensor fidei catholicae« oder „Vertheidiger des katholischen Glaubens" der einzig richtige Ausdruck, nachdem es schon einen Apostel Deutschlands gibt, der einzig und allein dafür gelten kann und soll, nämlich St. Bonifazius. (Bravo!)

Pfarrer **Harrer**-Simmringen: Es ist ja richtig, daß Deutschland einen großen Theil der Erhaltung des katholischen Glaubens nächst der Gnade Gottes dem seligen Canisius verdankt; doch glaube ich, daß wir ihm den Titel Apostel Deutschlands nicht beilegen dürfen, der einzig und allein fort und fort dem um Deutschland hochverdienten Bonifazius gebührt. (Bravo!)

Wengler-Darmstadt: Ich stimme mit den Herren Vorrednern überein, die sich des seligen Canisius angenommen haben; aber ich halte dafür, erst muß die Heiligsprechung beantragt werden, bevor wir ihn Apostel Deutschlands nennen, zumal der Episkopat noch nicht darüber entschieden hat.

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: Ich möchte fragen, ob der Referent es als Antrag aufgefaßt hat, daß dieser Zusatz weggelassen wird; es scheint, als ob die Vorredner damit einverstanden sind. Wir würden dann an diese Stelle „Vertheidiger des Glaubens" setzen, also eine kleine redaktionelle Veränderung, während das Uebrige bleibt. (Bravo!) Wünscht jemand hiezu das Wort? — Das ist nicht der Fall.

Der Antrag wird nun mit der beantragten Aenderung angenommen und lautet:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt, daß zur Förderung der Verehrung und Heiligsprechung

des seligen Petrus Canisius während der jeweils tagenden General-Versammlung eine besondere Andacht mit Predigt zu Ehren dieses Vertheidigers des Glaubens stattfinden soll."

Referent **Rang**-Fulda: Ein zweiter Antrag derselben beiden Herren betrifft ebenfalls den seligen Peter Canisius. Er lautet:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beauftragt den Canisius-Verein Deutschlands, Mittel und Wege zu berathen, wie das bevorstehende dritte Centenarium des Todes des seligen Canisius (1897) am besten gefeiert werden kann."

In der Berathung des Ausschusses wurde eine etwas andere Form beliebt und zwar: es wurde für „beauftragen" das Wort „empfehlen" gesetzt; denn beauftragen kann die General-Versammlung den Canisius-Verein nicht, da er kein untergeordnetes Organ ist. Der neu formulirte Antrag lautet folgendermaßen:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dem Canisius-Verein Deutschlands, Mittel und Wege zu berathen, wie das bevorstehende dritte Centenarium des Todes des seligen Canisius (1897) am besten gefeiert werden kann."

Wengler-Darmstadt: Ich möchte bitten, den Antrag von der Tagesordnung abzusetzen. Wir mischen uns in Angelegenheiten der Kirche ein, die der Episkopat selbst in die Hand zu nehmen hat.

Abbé **Kleiser**-Freiburg: Bezüglich dieses Antrages haben wir geglaubt, es würde derselbe in der Hand des Canisius-Vereins am besten erfüllt werden. Der Canisius-Verein hat vor einigen Jahren schon die deutsche Wallfart zum Grabe des Seligen angeregt unter der vortrefflichen Leitung des Fürsten Löwenstein und Freiherrn von Loë. Diese Wallfahrt in Freiburg ist nicht vergeblich gewesen und ist wohl mit Ursache der Schaffung der katholischen Universität. Uebrigens hat die Vorbereitung für diese Feier bereits begonnen; es ist ein Canisiushaus errichtet worden für Studenten, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen und die in dem Sinne und Geiste des seligen Canisius erzogen werden. Später wurde an dem Feste des Canisius eine große Wallfahrt veranstaltet, welche durch ein Zirkular des seligen Bischofs empfohlen war, woran sich 15,000 Pilger betheiligten. Eine Statue aus Bronce soll für den seligen Canisius hergestellt werden und 2000 Fr. wurden bereits gezeichnet. Dann wird eine Canisius-Correspondenz herausgegeben und auch ein Blättlein „Der Canisiusbote für das Volk". Mit der Feier des Centenariums aber gedenken wir insbesondere die Eröffnung der medizinischen Fakultät zu begehen, und dieses wird geschehen, wenn der liebe Gott durch die Fürbitte des seligen Canisius die Lotterie, die veranstaltet wird, segnen wird und die Katholiken der Erde recht guten Willens sind. Dann habe ich noch eine dringende Aufforderung. Die Katholiken Amerikas, besonders die Indianer, hatten die Freude, einen Missionar bei sich zu sehen und er predigte ihnen vom seligen Petrus Claver und erweckte Glauben im Volk

und bei den Indianern. Und siehe da, die zwei Wunder, die noch nothwendig waren, sie hat Gott gegeben, und Petrus Claver ist jetzt heilig gesprochen. Die Deutschen wünschen die Heiligsprechung unseres Canisius; es fehlt nur noch ein Wunder. Deswegen möchte ich Ihnen sagen, besonders den Mitgliedern des Klerus: Gehet hinaus, verkündet die herrliche Tugend und die Macht seiner Fürsprache beim Volke; versucht euren Glauben bei Schwerkranken, und Gott wird euch erhören, er wird das Wunder auch noch geben. Die Heiligsprechung des Canisius könnte zugleich die Krönung der Centenariumsfeier sein. Wenn der selige Canisius heilig gesprochen ist, so ist es sicher, daß er zum Kirchenlehrer ausgerufen wird, zum ersten Kirchenlehrer unter den deutschen Heiligen, welchem ohne Zweifel der selige Albertus Magnus bald folgen wird. Im Uebrigen ist die Vorbereitung immer so gewesen; auch bei den Wallfahrten nach Rom hat sich ein Comité gebildet, und die geistlichen Oberen haben erst nachher ihre Zustimmung gegeben. Also was die Heiligsprechung anlangt: „Bittet, so werdet ihr empfangen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden." (Lebhafter Beifall.)

Wengler-Darmstadt zieht seinen Antrag zurück, der Ausschußantrag wird angenommen.

Referent **Rang**-Fulda: Ich komme nun zu dem letzten Antrag; der Ausschuß hat zur Annahme empfohlen einen von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Ysenburg gestellten Antrag folgenden Wortlautes:

„Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ersucht ihren Kommissar, bei den Vorbereitungen für künftige Versammlungen mit dem betreffenden Localcomité dafür Anstalt zu treffen, daß bei zu starkem Andrang gleichzeitig zwei öffentliche Parallel-Versammlungen gehalten werden können."

Der Antrag ist motivirt dadurch, daß die Anzahl der Besucher der Katholikenversammlungen ständig im Wachsen begriffen sei, und man sehr selten in der Lage sei, ein so großes, geräumiges Lokal zu besitzen, wie Würzburg dieses Glück hat. Ich glaube deshalb, daß der Antrag zu empfehlen sei.

Fürst **v. Löwenstein**: Auch ich halte diesen Antrag für sehr zweckmäßig und in manchen Orten für das einzige Auskunftsmittel, um die General-Versammlungen tagen lassen zu können. Es sind manche Orte, wo eben die Lokale absolut unzureichend sind für eine so große Versammlung. Es ist aber jetzt ein anderer Antrag bereits vorgelegen und wurde von der General-Versammlung angenommen, daß nämlich der Kommissar beauftragt werde mit der Berathung einer neuen Geschäftsordnung, zusammen mit einer von ihm zu wählenden größern Zahl älterer Mitglieder und Besucher der General-Versammlung, zugleich auch den Geschäftsgang der General-Versammlung auf thunlichst beste Weise neu zu regeln und hierüber der nächsten General-Versammlung Vorschläge zu machen. Ich glaube, daß also dieser neue Antrag mit diesem zusammenfallen wird und daß auch hierüber dem Kommissar und den anderen Herren, die mit ihm

diese Angelegenheit berathen werden, die weitere Erwägung dieses Antrages zur praktischen Ausführung zuzuweisen wäre. (Bravo!) Das Resultat dieser Kommission wird sodann der nächsten Generalversammlung noch zur Genehmigung und Beschlußfassung vorgelegt werden. (Bravo!)

Fürst **Ysenburg:** Ich bin vollständig mit den Worten des Redners einverstanden, überhaupt bin ich bereit, den Antrag zurückzuziehen, indem ich hoffe, daß der Antrag als werthvolles Material für die Festsetzung der neuen Geschäftsordnung benützt wird. (Bravo!)

Damit ist der Antrag erledigt.

Graf **v. Helmstadt,** Berichterstatter für Mission und Charitas: Es waren, meine Herren! die Ausschußsitzungen für Mission und Charitas, wie ich mit Genugthuung hervorhebe, so zahlreich besucht, daß das Zimmer gerade noch groß genug war, die Zahl der Theilnehmer zu fassen. Die Anträge sind in der Form angenommen worden, nach längerer Debatte und genauer Berathung, wie sie bereits gedruckt sind; ich kann Ihnen dieselben nur zur Annahme empfehlen. Zunächst ist der Antrag unter Nr. 2 zur Sprache gekommen. Der Ausschuß hat diesen Antrag mit Nr. 16 verschmolzen. Der Antrag hat nunmehr folgende Fassung:

> „Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt, dem Ludwigsmissionsverein in München und dem St. Josephsverein in Aachen die Unterstützung der deutschen Katholiken im Auslande, insbesondere in Paris, sowohl für die deutsche St. Josephs-Mission, als für die Missionsstelle der hl. Elisabeth daselbst, sodann für London, Havre, Lyon, Marseille, Brüssel, Lüttich und Verviers und die Türkei, speciell für Constantinopel, sowie auch die Unterstützung der Missionsstellen in den außereuropäischen Ländern, wo deutsche Katholiken wohnen, insbesonders in Südafrika angelegentlichst zu empfehlen, soweit die Statuten es gestatten und die Mittel es erlauben.“

Ferner wurde unter Ziffer 2 an Stelle des Antrag 16 der gedruckten, Alinea 2 beigefügt:

> „Durchdrungen von der Wichtigkeit und segensreichen Wirksamkeit des Vereins vom hl. Grabe und des Palästinavereins ersucht die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands die Vorsitzenden und Vertreter dieser Vereine durch häufige Kundgebungen, Berichte und Aufrufe in der Presse und in den Versammlungen das Interesse der Katholiken diesen wichtigen Missionswerken zuzuwenden und opferwillige Betheiligung zu fördern.“ (Bravo!)

Fürst **v. Löwenstein:** Meine Herren! Ich will nur bemerken, weshalb ich die Modifikation dieses Antrages gemacht habe. Mit der Sache selbst, mit dem Wunsche, daß die General-Versammlung diese Vereine empfiehlt, war ich vollständig einverstanden; aber wie bereits bei einem anderen Antrag, habe ich die Antragsteller darauf aufmerksam gemacht, daß ein nur als Empfehlung gefaßter Beschluß zunächst von geringerer Be-

deutung sei. Schon seit Jahren plaidire ich dafür und empfehle, daß die Referenten der Ausschüsse und die Herren Antragsteller immer ins Auge fassen, daß sie mit ihren Anträgen auch etwas Praktisches erreichen wollen. (Bravo!) Es ist ja sehr ehrenvoll für die General-Versammlung, daß wir ein so großes Vertrauen genießen, daß alle die Antragsteller meinen, wenn jetzt nur die General-Versammlung eine Empfehlung ausspricht, dann ist unser Antrag in sicherer Hand und guter Verwahrung. Aber leider Gottes ist das nicht so; die Empfehlung wird ausgesprochen und gerne bewilligt, aber es bleibt bei dem frommen Wunsche. Die Empfehlung der General-Versammlung hat wohl einen Werth, einen großen Werth, aber nur, wenn sie gehörig vermerkt wird. Ich habe dabei den alten Spruch im Sinne, der da lautet: gutta cavat lapidem, non vi sed saepe cadendo. Es wirkt erst das fortwährende Mahnen, das fortwährende in Erinnerung bringen einer Sache, nicht die einmalige Empfehlung. Darum habe ich heuer bei zwei Anträgen in dem Ausschuß, dem ich anwohnte, den Abänderungsantrag gestellt, daß wir die Sache umdrehen und die Antragsteller ersuchen, sie möchten die Presse recht oft benützen, daß sie durch regelmäßiges Wiederholen in den Zeitungen und Zeitschriften ihre Werke empfehlen und somit die katholischen Leser aufmerksam machen auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache; bei der Gelegenheit kann eine Empfehlung der General-Versammlung nützlich verwerthet werden. Es wird so auch dadurch, daß von dieser Stelle darauf hingewiesen wird, in dem Berichte, in den Zeitungen das Publikum mehr darauf aufmerksam; bei der nächsten Generalversammlung, wenn die Anträge wieder kommen, mögen die Vorsitzenden in den Ausschüssen recht darauf bedacht sein, allen ihren Anträgen eine praktische Spitze zu geben. (Bravo!) Es wird so viel geklagt, daß so viel werthvolles Material in den Akten der General-Versammlung begraben bleibe und keine Früchte treibe. (Sehr wahr.) Die Schuld trägt nicht die General-Versammlung, die Schuld trägt der Antragsteller selbst. Wenn Sie bedenken würden, auf welche Weise die Sache nützlich verwerthet werden könnte, so ist das oft durch ein kleines Wörtchen in ihrem Antrag zu erreichen. Ich glaube, man kann entweder beantragen, die Sache dem Kommissär zuzuweisen, oder man kann beantragen, die General-Versammlung setzt ein Comité dafür ein, um das Werk zu fördern, oder man faßt drittens den Antrag so, daß man darin den Wunsch ausspricht, die General-Versammlung wünscht, daß diese Sache durch die häufigen Besprechungen in der Presse den Katholiken Deutschlands an's Herz gelegt wird, und daß dann aber natürlich die Antragsteller und diejenigen Kreise, die das allermeiste Interesse für die Sache haben, auch davon Gebrauch machen und sich die Mühe geben, wirklich durch die häufigen Mittheilungen für ihr Werk einzutreten. Ich habe auch erwähnt und möchte noch einmal rühmend hier erwähnen, daß die Augsburger Postzeitung in sehr verständiger und lobenswerther Weise wiederholt solche Sachen in erzählender Form in ihrem Feuilleton zur Sprache bringt. (Bravo!) Statt fade Romane unter dem Strich uns vorzuführen, solche einzelnen Erzählungen aus den Missionen oder aus anderen interessanten katholischen Werken dort anzuführen, erlaube ich mir auch den Herren von der katholischen Presse recht zur Nachahmung zu empfehlen.

Dr. Nix, S. J.: „Zuerst sage ich Dank im Namen der katholischen Mission in Paris, aber ich kann beifügen auch im Namen der übrigen deutschen Missionen im Auslande, für die große Unterstützung, die durch den Ludwigsverein, durch den Josephsverein, der besonders für die Unterstützung der Katholiken im Auslande gegründet worden ist, durch den hochwürdigsten Episkopat und Wohlthäter des katholischen Deutschlands geleistet worden ist. Diese Unterstützungen bewirken größere Wohlthaten, als man annehmen kann, und namentlich kann ich dies sagen von der Unterstützung unserer deutschen Landsleute in Paris. Das ist nicht blos ein christliches Werk, ein apostolisches Werk, ich sage, es ist ein christlich patriotisches Werk. (Bravo!) Wer namentlich in Paris unsere deutschen Landsleute und namentlich die deutschen Mädchen und die deutschen jungen Leute, die dort hinkommen, um Stelle oder Arbeit zu suchen, näher kennt, wer die Stadt Paris kennt mit all den Verführungsweisen, der wird sich sagen, gerade dort müssen wir besonders besorgt sein, diese unsere deutschen Kinder zu schützen vor den wirklich zahllosen Gefahren der Hauptstadt.

Missionäre, die in den anderen Ländern waren — ich selbst war auch in London eine Zeit lang beschäftigt in der Seelsorge für die Deutschen — aber ich muß sagen, die Gefahren für die Verführung sind nicht so groß wie in Paris. Die Stadt, die ganze Umgebung, alles dies trägt dazu bei. Es handelt sich also darum, die Seelsorge unserer deutschen Landsleute, unserer Kinder, die in besondern Gefahren sind, zu unterstützen. Ferner ist es ein christlich patriotisches Werk, weil gerade von Paris, weil das näher gelegen ist, so viele junge Leute und besonders viele junge Mädchen zurückkehren in ihr Vaterland. Ist es da nicht von der allergrößten Wichtigkeit, daß wir die schützen vor den großen Gefahren? Deshalb ist auch gerade in der letzten Zeit es mir gelungen, einen katholischen Mittelpunkt zu finden für die Tausende von katholischen Herren der gebildeteren Klassen; bisher bestand ein solcher Mittelpunkt, wo sie sich zusammenfinden können, zweimal in der Woche. So ist auch ein Schutz geboten den deutschen Herren, welche blos für 8 bis 14 Tage durchreisen und die ohne einen solchen Mittelpunkt wieder in großen Gefahren sind. Wir wollen also durch die Seelsorge dort und durch die Unterstützung der Seelsorge, vorzüglich in Paris, besonders die deutschen Mädchen und die deutschen jungen Leute und insbesondere auch die deutschen Handwerker schützen, daß sie nicht angesteckt von der Verführung einer Babylonstadt zurückkehren. (Bravo!) Endlich ist es ein sehr patriotisches Werk; denn schon während des Krieges, aber auch jetzt wiederum durch die Thätigkeit in Paris habe ich gesehen, daß zur Beseitigung der noch immer bestehenden schroffen Gegensätze der Nationalitäten kein wirksameres Mittel besteht, als wenn die anderen sehen, die Deutschen führen ein katholisches, braves Leben. (Bravo!) Ich gebe Ihnen die Versicherung, in wiederholten Fällen zeugten Angehörige anderer Nationen in Paris von der Frömmigkeit der deutschen Landsleute und sagten: „Nein, so etwas haben wir nicht erwartet, ein so frommes, andächtiges Gebet, einen so gläubigen Sinn!“ Dies beseitigt mehr die Gegensätze als vieles Andere, und so empfehle ich Ihnen sehr die Unterstützung dieser Seelsorge in den auswärtigen Ländern, und ich kann sagen, besonders in Paris. Die deutschen Landsleute waren bisher

immer noch eine Erbauung für die Stadt und eine Ehre für die deutsche Nation.“ (Lebhafter Beifall.)

Dr. Lingens-Aachen: „Geehrte Herren! Für den St. Josephsverein besteht die Verwaltung in Aachen und ich habe die Ehre, Mitglied des Comités zu sein, welches die betreffenden Gelder erhält und auch zur Vertheilung bringt. Es ist sehr richtig von Sr. Durchlaucht bemerkt worden, mit Empfehlungen ist noch lange nichts ausgerichtet, die Organisation haben wir in die Hände genommen und haben erfahren, daß wohl der gute Wille vielerseits vorhanden sei, aber daß eine ausreichende Hilfe nur gewährt werden kann durch Kirchenkollekten, und die erfordern die Genehmigung und Aufforderung von Seiten der hochwürdigsten Herren Bischöfe. So ist uns im letzten Jahre eine Summe zugekommen von 22 000 Mark. Das Verdienst haben die Diöcesen Köln, Trier, Breslau, Ermeland, das apostolische Vikariat in Dresden; die Diöcesen Freiburg, Mainz, Paderborn nur mit kleinen Beiträgen. Sie sehen also da, wie wichtig es ist, daß wir hinreichend Geld erhalten, denn so wie die Dinge liegen in Paris — nicht besser liegen sie in London — und außerdem haben wir noch eine große Zahl französischer Städte, wo Schulen für die deutschen Kinder der anschließenden deutschen Landestheile, namentlich auch aus der Pfalz und aus Bayern, vorhanden sind, in denen der Unterricht von Arbeitern ertheilt wird. Die Sache ist also für unser deutsches Vaterland eine hochwichtige, und der Dienst, den die Ordensleute in Paris und anderswo nicht weniger leisten, ist die Erfüllung einer patriotischen Pflicht, die auch selbst die verbannten Orden ausüben und auszuüben sich gedrungen fühlen für ihr altes Vaterland.“ (Beifall.)

Subregens **Dr. Pingsmann**-Köln: „Hochansehnliche Versammlung! Gestatten Sie mir ein kurzes Wort zu dem ursprünglichen Antrag 16. Unser großer, verewigter Führer Windthorst that einmal den Ausspruch: „Auf jeder katholischen General-Versammlung muß des heiligen Landes ganz besonders gedacht werden,“ und zweimal ist dies auf der diesmaligen General-Versammlung schon geschehen. Mit begeisterten Worten sind Sie gemahnt worden, zu pilgern nach dem heiligen Lande, ist Ihnen zugerufen worden: „Beten Sie für die Wiedervereinigung des getrennten Orients.“ Ich möchte Ihnen empfehlen ein drittes gutes Werk — der guten Werke sind drei: beten, fasten und Almosen geben — bitte, spenden Sie Almosen für das heilige Land und unterstützen Sie die Vereine, welche seit einer Reihe von Jahren eben die Unterstützung der Missionen im heiligen Lande sich zur Aufgabe stellen, den Verein vom hl. Grabe, der seit 38 Jahren für die Mission des lateinischen Patriarchates und auch des griechischen Patriarchates Almosen spendet. Unterstützen Sie den Palästina-Verein, welcher den deutschen Pilgern in Jerusalem ein schönes Hospiz geschaffen.

Gerade auf einer katholischen General-Versammlung muß man besonders des heiligen Landes gedenken. Wir sind hier im Vollgenusse des katholischen Lebens, umströmt von den Segnungen der hl. katholischen Kirche, und der Orient, Jerusalem und das hl. Land liegt gleichsam wie ein Wrack da. Wir sind an reich besetzter Tafel des hl. katholischen

Glaubens; wir sind die reichen Kinder, und das hl. Land ist die arme Mutter. Man soll aber Vater und Mutter ehren. Der hl. Paulus hat gerade diesen Gesichtspunkt hervorgekehrt. Von Jerusalem ist uns das Licht gekommen und jetzt ist es großentheils erloschen. Wir haben dort das Licht wieder anzünden zu helfen. Der hl. Paulus sagt in seinem Brief an die Römer: „Jetzt gehe ich nach Jerusalem, um den Heiligen zu dienen.“ Und worin bestand dies Dienen? Er sagt weiter: „Denn die Macedonier und Hebräer haben gut befunden, eine Beisteuer zu sammeln für die Armen unter den Heiligen Jerusalems.“ Es war eine Kollekte für das heilige Land, und der hl. Apostel Paulus hielt es nicht unter seiner Würde, selbst diese Kollekte hinzubringen. Er sagt, sie haben das für gut befunden; er sagt aber: „Sie haben auch recht gethan, es war ihre Schuldigkeit; denn wenn die Heiden an den geistlichen Gütern von Jerusalem theilgenommen haben, so müssen sie ihnen auch mit den leiblichen Gütern beistehen.“ — Hochverehrte Herren! Dies ist ganz unser Fall. Wir sind diejenigen, welche an den Jerusalemer Schätzen theilgenommen haben, und der Verein für das hl. Land vertritt die Stelle des hl. Paulus: er bringt die Beisteuer hin. Ich bitte, unterstützen Sie seine Ziele, treten Sie bei dem Vereine für das hl. Land.“ (Bravo!)

Major **Rochow**-Dresden: „Geehrte Herren! Ich entspreche dem Wunsche eines der geehrten Antragsteller, welchem es seine Gesundheitsverhältnisse verbieten, persönlich Ihnen sein Anliegen vorzutragen, indem ich Ihre Aufmerksamkeit hinlenke auf die katholische Missionsstelle in Konstantinopel. Die katholische deutsche Mission St. Georg wurde gegründet im Jahre 1882 unter dem besonderen Segen des hl. Vaters und der Empfehlung der beiden General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands zu Bonn 1881 und zu Frankfurt 1882. Trotz der vielen Schwierigkeiten hat sie unter der umsichtigen und hingebenden Leitung des P. Konrad Stroever sel. sich in den folgenden 10 Jahren recht freudig entwickelt und besitzt in diesem Augenblicke eine eigene, ausreichende Kirche und Gebäulichkeiten für Schule und Waisenhaus, in denen 170 Interne, meist Waisen und Kinder ärmerer Familien und außerdem noch an die 130 Externe Unterricht und Erziehung genießen, unter der Leitung von 5 Missionspriestern und 14 barmherzigen Schwestern. Aber als ganzen Fonds hat sie nur an die 70,000 Mark Schulden, muß also doppelt auf die Schätze der göttlichen Vorsehung und die Mildthätigkeit der Katholiken im deutschen Vaterlande rechnen. Die Anstalt ist nun in die Nothlage versetzt, ein angrenzendes Grundstück mit Gebäulichkeiten zu kaufen. Dieses Grundstück ist ungefähr für 100,000 Mark zu kaufen. Wird die Gelegenheit versäumt, so ist sie wahrscheinlich auf immer versäumt. Die Anstalt wird daher nicht in der Lage sein, mit den übrigen akatholischen christlichen Anstalten in Konstantinopel zu rivalisiren. Es befindet sich dort eine protestantische Schule, auch ein protestantisches Spital unter der Leitung von Diakonissen. Das protestantische Deutschland ist in Konstantinopel so vertreten, daß überhaupt die deutsche Nation für protestantisch gilt. Der Botschafter, obgleich ein guter Katholik, hat nur einen protestantischen Botschaftsgeistlichen. Die Kürze der Zeit verbietet mir, Ihnen noch weitere

Details zu geben. Ich kann Sie aber versichern, indem ich ein fremdes Anliegen vorgetragen habe, habe ich Ihnen mein eignes Anliegen vorgetragen. (Bravo!)

Ich bin überzeugt, daß Sie, wenn Sie wie ich unterrichtet wären, wenn Sie nicht nur den hohen Zweck und die Erfolge, sondern auch auf der andern Seite die unzähligen Kämpfe und Mühseligkeiten, die materiellen Sorgen ins Auge fassen würden; ich bin überzeugt, dann würden Sie auch sagen, es ist unser gemeinsames Anliegen, eine Forderung unserer deutschen Ehre, unsere Missionsväter zu unterstützen und Sie werden mit mir übereinstimmen, daß eine besondere Erwähnung dieses katholischen Hauses in Konstantinopel in dem Antrage vollständig gerechtfertigt ist."

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter: Der nächste Antrag ist der Antrag unter Nr. 17. Er wurde durch den Antragsteller selbst, Herrn Domkapitular Dr. Wocker begründet, der aber heute nicht anwesend ist, sondern sich vertreten läßt. Der Antrag lautet, wie wir ihn genehmigt haben, also:

„Die Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt:

1) Wegen der immer weiter fortschreitenden Diasporabildung in Deutschland und der zunehmenden Macht aller gerade hier dem Katholizismus feindlichen Elemente wird von neuem und besonders eindringlich die Unterstützung des Bonifaziusvereins empfohlen.

2) Die Versammlung beauftragt ihren Vertreter und Kommissar bei der k. bayer. Staatsregierung für die katholischen Zeitungen und Zeitschriften die Erlaubniß zu erwirken, die Zwecke des Bonifaziusvereins durch Aufforderung zum Beitritt zu demselben und Veranstaltung von Sammlungen zu fördern."

Bergassessor **Tillmann**-Dortmund: „Verehrte Herren! Der Bonifaziusverein ist ein Kind der dritten General-Versammlung der deutschen Katholiken zu Regensburg und es hat wohl keine General-Versammlung getagt, ohne daß dem Werke des Bonifaziusvereins eine lebhafte Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre. Gegenwärtig nun sind die Aufgaben des Bonifaziusvereins in ganz außerordentlichem Maße gestiegen, mit der Freizügigkeit sei dem Jahre 1872 und den veränderten inneren politischen Verhältnissen Deutschlands hat sich eine wahre Verschiebung der Bevölkerung vollzogen. Es ist die Einwanderung der Katholiken in die Gegenden der Diaspora, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Bayern in ganz gewaltiger Weise gestiegen. Ich brauchte Ihnen blos die Zahlen vorzuführen. Es erlaubt mir aber die Zeit nicht, Ihnen die einzelnen Zahlen vorzuführen; aber in dem ganzen Gebiete der Diaspora in Ostpreußen, in Pommern, Brandenburg, in der Provinz Sachsen und Königreich Hannover haben die Katholiken von 1885—1890 um 156,000 Seelen zugenommen. Wenn Sie bedenken wollen, daß diese 156,000 Seelen sich nicht konzentriren in größeren Posten auf einzelne Orte, sondern auf diesem großen, weiten Terrain zerstreut sind, so können Sie ermessen, daß die Aufgaben des Bonifaziusvereins in geradezu außerordentlichem Maße gestiegen sind. Dazu kommt, daß in diesem Gebiete gerade die großen

Städte Berlin, Hamburg, Magdeburg u. s. w. die Herde sind, von welchen sich die Ideen der Sozialdemokratie vorzugsweise verbreiten. Auch dies ist ein zweiter Grund für den Bonifaziusverein, daß er besonders verpflichtet ist, so rasch wie möglich, soweit es geht, die Katholiken aufzunehmen. Ich glaube, meine Herren, es genügt blos die Vorführung dieser wenigen Gedanken, um den Antrag zu motiviren und Ihre Zustimmung zu erhalten.

Nun möchte ich noch kurz hervorheben, der Bonifaziusverein hat nicht blos die Aufgabe, in solcher Weise zu helfen, auch in den Schulen, in den protestantischen und Simultanschulen sind heute in der Diaspora gewiß 155 000 Kinder und 55 000 sind noch auf rein protestantische Schulen angewiesen. Auch diese Zahlen sagen Ihnen, welch große Aufgabe der Bonifaziusverein zu erfüllen hat, und ich bitte Sie, einstimmig dem ersten Theile des Antrages betreffs des Bonifaziusvereins wegen seiner vergrößerten Aufgaben beizustimmen.

Was den zweiten Theil des Antrages angeht, so geht dieser dahin, bei der königlich bayerischen Regierung einzuwirken, daß die Sammlungen für den Bonifaziusverein im Königreich Bayern erlaubt werden. (Hört, hört!) Als der Bonifaziusverein gegründet wurde, bestand seit zehn Jahren der Ludwigs-Missionsverein, der sich als Aufgabe die Unterstützung der heidnischen und auswärtigen Missionen stellte. Infolge dessen ist der Bonifaziusverein in Bayern selbst eigentlich nicht organisirt. Es haben aber immer in Bayern, namentlich durch die Blätter, Sammlungen stattgefunden und erfreuliche Beträge sind geliefert worden. Die Katholiken-Versammlung in Amberg hatte seinerzeit schon denselben Antrag angenommen, und damals ist die Sammlung bedeutend vorwärts geschritten. Indeß sind von Seiten der k. bayer. Regierung diese Sammlungen wieder gehindert worden. Es ist dieser Bonifaziusverein nicht allein für die norddeutsche Diaspora, sondern auch für die bayerische Diaspora. Die bayerische Diaspora erfordert heute nach genauer Zusammenstellung mehr Geld, als Bayern an den Bonifaziusverein liefert, und zwar besonders in Mittelfranken und der Pfalz. Das dürfte Motivirung genug sein, daß Sie auch diesem zweiten Theile Ihre Zustimmung geben."

Pfarrer **Kaiser**: „Ich habe um das Wort gebeten zu diesem Antrage, um für den Bonifaziusverein in Bayern Unterstützungen zu suchen und möchte darauf hinweisen, wie dringend eine Unterstützung vor allen Dingen im Königreich Sachsen ist. Das Königreich Sachsen, das ja immer die Wiege der Reformation genannt wird, bedarf dringend der Unterstützung, damit nicht alle, die in die Ferne ziehen, dort in der Fremde den Glauben verlieren und dann vielleicht, wenn sie zurückkehren in ihre Heimath, dort hinein das tragen, was sie Schlechtes gesehen und Böses gelernt haben. Hochwürdige Herren Confratres! Unterstützen Sie die sächsischen Gemeinden in den Industriestädten. Abgesehen noch von Oesterreich, stellt Bayern das größte Contingent des Zuwachses in meiner Pfarrei, welche sich über einen Bezirk erstreckt, der ungefähr 500 000 Einwohner zählt, unter denen die Katholiken zerstreut leben. Da bilden die Bayern wenigstens den vierten Theil; diese leben zerstreut in 16 Städten und vielleicht dem zehnfachen von Ortschaften. Es gibt keine Stadt, wo kein Katholik

ist, und je geringer die Seelenzahl ist, desto leichter geschieht es, daß der Katholik seinen Glauben verliert, weil gewöhnlich das fehlt, was das Bewußtsein und den Muth zum Bekenntniß gibt, nämlich das Bewußtsein, Genossen zu haben im Kampfe. (Bravo!)

Dieses Bewußtsein wird aber vor allen Dingen gestärkt dann, wenn jeder hinblicken kann auf den Mittelpunkt der Vereinigung, die da geschehen soll im Gotteshaus, das mit seinem Thurm andeutet: hier ist der Sitz deines Gottes, hier kannst du auch deinem religiösen Leben Rechnung tragen. Wo der Kirchthurm das nicht weist als Einigungspunkt für die Katholiken, die zerstreut leben, kann kein religiöses Leben entstehen und sich entfalten. Bayern stellt das größte Contingent und deshalb wende ich mich ganz besonders an die Bayern, meine Herren Confratres — nicht ohne Ausnahme — daß Sie dafür thätig sind, den Bonifaziusverein zu unterstützen, und besonders auch die sächsische Diaspora zu unterstützen, damit das Band, das Sachsen und Bayern vereinigt, um so fester wird, und sie nicht blos historische Rivalen sind. Nun ist aber der Patron beider Länder St. Benno, der die Sachsen bekehrt hat. Seine Gebeine ruhen in München, in der Hauptstadt Bayerns. Und so möge der heilige Benno erflehen im Himmel, bei den Leuten des Landes, daß sie jetzt ihre Bayern schützen, daß sie helfen denjenigen, die dorthin eilen, an jener Stätte wohnen wollen, die einst sein heiliger Fuß betreten hat." (Bravo!)

v. Savigny: „Hochansehnliche Versammlung! Sie haben eben aus ganz beredtem Munde gehört, in welch' umfassender Weise die Ansprüche, welche an den Bonifaziusverein gestellt werden, sich gesteigert haben. Wenn ich jetzt auf einen Punkt, auf das Schmerzenskind des Bonifaziusvereins blicke, so möchte ich auch auf dieses noch einmal besonders hinweisen. Es geschieht aber eigentlich nicht, um Ihnen Altes zu wiederholen, um Ihnen zu wiederholen, in welchem Umfange die Noth in Berlin speziell schreiend geworden ist. Sie wissen aus dem Zahlenmaterial, welches Ihnen im vorigen Jahr in Mainz zur Verfügung gestellt worden ist, daß, wenn alle Neubauten an Kirchen dort zur Ausführung gelangt sind, über 100,000 Katholiken in der Lage bleiben, nicht in die Kirche kommen zu können; Sie wissen ferner, daß, wenn nicht die ungeheuren Verluste uns erwachsen wären in Berlin, die der katholischen Kirche thatsächlich dort erwachsen sind, wir nach der Zuwanderung derer, welche gleichzeitig aus allen Provinzen Bayerns hinzogen, wir ungefähr eine Viertelmillion Katholiken mehr haben würden für Berlin, das heißt, daß wir jetzt 4—500,000 Katholiken haben müßten, während wir nicht volle 200,000 haben. Dies hat Ihnen im vorigen Jahre der Herr Abgeordnete Dr. Bachem in ganz begeisterter Weise vorgeführt, darauf will ich nicht zurückgreifen. Etwas Anderes ist es aber, was ich im Anschlusse an dieses Zahlenmaterial vorführen möchte. Es ist das die Bedeutung, die Berlin für das ganze Land hat. Da sind es vor allen Dingen zwei Punkte, welche nicht genug hervorgehoben werden können. Der eine Punkt ist der: Wir haben jetzt ungefähr 10 bis 15 Arbeitervereine in Berlin, welche zusammen ungefähr 1000 bis 2000 Arbeiter zählen. Wenn in Berlin eine geordnete Seelsorge wäre, so würden wir nicht bloß 1000 bis 2000 haben, sondern wir würden, wie

die Bevölkerungsverhältnisse dort sind, gegen 30,000 Mitglieder in diesen Arbeitervereinen haben. Diese 30,000 Mann, die wir jetzt noch zu erzielen in der Lage wären, würden bei geordneten Seelsorgerverhältnissen einen ganz wirksamen Keil und Damm in die politische Agitation werfen. Nun: Facta loquuntur. Wir haben ein Beispiel der Art, daß eine ganz geringe Anzahl wohlorganisirter Leute große Bewegungen hintangehalten hat. Wir haben es auch in Berlin gehabt — ich will das Beispiel wegen der Kürze der Zeit nicht ausführen, ich möchte aber darauf hinweisen, daß, wenn in Berlin die Sozialdemokratie hintangehalten und niedergedrückt wird, sie auch im ganzen Lande nicht aufkommen kann. Kommt sie aber in Berlin zum Sieg, so siegt sie auch in Breslau, in Köln, in Mainz und in Würzburg, auch in München und Münster und der Erfolg ist dann, daß, während in Berlin vielleicht zuerst eingeworfen werden die Fenster der Paläste, in den großen Bischofsstädten zuerst eingeworfen werden die Fenster der Cathedralen. Es ist daher das eigentlichste Interesse eines jeden katholischen Mannes, für die Katholiken in Berlin zu sorgen. Berlin ist die größte katholische Stadt Deutschlands geworden und das wird nicht in genügender Weise anerkannt.

Der zweite Punkt, auf den ich noch einmal hinweisen möchte, ist der: Im ganzen Reiche, in Baden, in Bayern, in den Rheinlanden, überall steht eigentlich die katholische Kirche in einem schweren Kreuzfeuer, einerseits von den Sozialdemokraten, andrerseits von der Richtung des Fortschrittes, welche auf die wirkliche positive Vernichtung der Kirche hinarbeiten. In Berlin dort können noch Gewinne gemacht werden: Die wenigen geistlichen Kräfte, die dort sind, haben zahlreiche Convertirte an der Hand, fast halbverlorene können wiedergewonnen werden, wenn sie einigermassen unterstützt werden. Diese Eroberungen, die wir dort machen können, sind für das ganze Land zu machen. Das sind zwei Punkte, die nicht vergessen werden dürfen. Ich will auf die Bedrängnisse, auf die Schwierigkeiten, die jetzt entstanden sind, nicht mehr hindeuten, aber das möchte ich bemerken, daß Berlin in der That der Vorort der katholischen Bewegung geworden ist. Wenn Sie gewinnen wollen für die katholische Kirche, müssen Sie speziell in Berlin einsetzen, dann siegen Sie auch im ganzen Lande!" (Bravo.)

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Graf **Helmstatt:** „Der nächste Antrag ist enthalten in Nr. 20. Der Antrag lautet:

> 1) Der Afrikaverein deutscher Katholiken hat durch seine thatkräftige Wirksamkeit die Gründung von mehreren neuen katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten ermöglicht und die Weiterentwicklung der daselbst schon bestehenden Missionen gefördert. In der Erwägung, daß mit jedem Jahre die Anforderungen an die Mittel des genannten Vereins sich steigern, wird der Beitritt zu diesem heiligen zeitgemäßen Werke, das auf Wunsch des hl. Vaters Leo XIII. gegründet wurde, durch die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands aufs wärmste empfohlen.

2) Die Mission der Pallotiner, welche vor ungefähr drei Jahren in Kamerun gegründet wurde und daselbst große Fortschritte gemacht hat, bedarf thatkräftiger Unterstützung von Seiten der Katholiken Deutschlands, sowohl zur Weiterentwickelung in Afrika, als auch zur Erbauung eines Missionshauses in Deutschland. Sie wird daher durch die General-Versammlung den Katholiken Deutschlands empfohlen."

P. Georg Walter: „Hochverehrte Versammlung! Zu meiner großen Freude habe ich die Ehre, diesen Antrag zu vertreten und rechne ich es mir zur Ehre deswegen, weil ich in den Stand gesetzt bin, auf diese Weise wenigstens in etwas dem „Afrikaverein" die vielen Wohlthaten, welche er unserer Congregation erwiesen hat, zu vergelten. In der That — der „Afrikaverein" ist durch die Kolonialpolitik des deutschen Reiches eine nothwendige Institution geworden. Dies hat der hl. Vater erkannt und hat ihn deswegen gewünscht und seine Gründung empfohlen, nachdem Kardinal Lavigerie, der einer der thatkräftigsten Missionäre war, die je unter Afrikas heißem Himmel gearbeitet haben, die katholische europäische Welt auf das Elend der Neger aufmerksam gemacht hatte. Die Erfolge des Afrikavereins, die Männer, die ihn gegründet haben, sind eigentlich so beschaffen, daß eine Empfehlung nicht nothwendig wäre. Damit aber der „Afrikaverein" immer mehr sich ausbreite, damit die Begeisterung, mit welcher damals sein Entstehen begrüßt wurde, wach bleibe, möchte ich hier in Kurzem zeigen, welchen Erfolg er errungen hat und wie sehr nothwendig die Missionen noch seiner Unterstützung bedürfen. Die Mission ist, betrachtet vom rein menschlichen Standpunkt aus, das Ideal der höchsten humanen Bestrebungen, vom christlichen Standpunkt aus erscheint sie als die vollkommenste Bethätigung der Nächstenliebe. In der That, auf keinem Volke der Erde lastet der Bann der Unkenntniß Gottes in so schrecklicher Weise, als auf den Heiden, und von allen den Heiden ist keine Rasse so tief in solchem Elende versunken, als die schwarze Rasse, und uns Deutschen ist gerade diese schwarze Rasse durch die Kolonialpolitik des deutschen Reiches seit wenigen Jahren so eng verbunden, daß es eine heilige Pflicht für uns geworden ist, helfend einzugreifen und zur Hebung dieser schwarzen Rasse beizutragen. (Bravo!)

Unser unvergeßlicher Führer Windthorst hat diese Pflicht auch erkannt und hat deshalb in einer General-Versammlung zu Freiburg Folgendes gesagt:

„Es ist die Pflicht eines jeden deutschen Katholiken, dem „Afrikaverein" anzugehören und thäte er das nicht, so würde er seine deutsche Gesinnung verleugnen. Ja, was noch schlimmer wäre, er würde seine katholische Gesinnung verleugnen."

Die Zeit hier ist leider zu kurz, sonst würde ich Ihnen länger ausführen, welche Erfolge der Afrikaverein seit seinem Bestehen schon gehabt hat, ich will nur in kurzem hier erwähnen, daß durch seine Unterstützung die Begründung von drei katholischen Missionen, namentlich in Ostafrika, in Dar-es-Saalam, ferner die Gründung in Kamerun und dann die Gründung der katholischen Mission im Togolande möglich wurde. Ferner

wurde die Gesellschaft der weißen Väter vom hl. Geiste in so ausgiebiger Weise, besonders während der schweren Kriegszeiten, unterstützt, daß ihre Stationen jetzt zu hoher Blüthe entwickelt sind, und von unserer Mission in Kamerun, der ich bis jetzt angehört habe, kann ich in der That behaupten: Hätten wir den Afrikaverein nicht gehabt, es wäre uns nie möglich gewesen, die Mission zu gründen, die gegründete Mission zu erhalten. (Bravo!)

Vor kurzem hat Seine Durchlaucht der Fürst Löwenstein einen Vorschlag gebracht, nämlich wie die Vereine und Gesellschaften die Anträge stellen sollten, und wie sie die Sache fassen sollten, damit diese Anträge möglichst wirksam seien. Er hat nämlich gesagt, sie sollten möglichst viel publiziren. Der Afrikaverein besitzt ein solches Mittel, er besitzt es in dem offiziellen Organ „Gott will es" und in einem andern Organe „Deutsches Schwert!" Ich möchte Ihnen die Verbreitung dieser Zeitschriften recht ans Herz legen. Sie sind in der That geeignet, das Interesse und die Liebe zu den katholischen Missionen zu erwecken. Und Sie, meine Herren Confratres besonders möchte ich darauf aufmerksam machen, daß da, wo in einer Gemeinde die Liebe zur katholischen Mission herrscht und erweckt wird, auch die Liebe zur ganzen katholischen Kirche erweckt wird (Bravo!), und daß oft die Erweckung dieser Liebe eine Hebung des ganzen religiösen Lebens zur Folge hat.

Tragen Sie bei zur Unterstützung unserer Missionen in Afrika; denn auch diese Schwarzen sind durch die Kolonialpolitik des deutschen Reiches Deutsche geworden und sind um so viel elender daran, weil ihnen nie die Mittel an die Hand gegeben sind, sich selbst zu retten, während die Katholiken in Deutschland wenigstens einmal die Wahrheit gehört haben. Wenn Sie auf diese Weise beitragen zur Unterstützung, werden Sie den Trost haben, unzählige Seelen gerettet zu haben; Sie werden aber auch den Trost haben, theilnehmen zu können am Lohne, der dem verheißen ist, der hinauszieht, um unter Thränen, Weinen und Klagen den Segen des Glaubens zu verbreiten, um aber einstmals zurückzukommen in das Haus seines Vaters, mit Freude reiche Garben in den Händen tragend." (Lebhafter Beifall.)

P. Andreas Walter, Bruder des Vorigen: „Der zweite Theil des Antrages, der verlesen wurde, bezieht sich auf unsere Gesellschaft und die Mission in Kamerun. Ich habe ihn deswegen gestellt, weil unsere Gesellschaft früher in Deutschland nicht bekannt war und auch jetzt noch verhältnißmäßig wenig bekannt ist, weil aber die Propaganda fidei unsere Gesellschaft mit der Mission in Kamerun als einer deutschen Mission betraut hat. Es ist nöthig, daß unsere Gesellschaft in Deutschland mehr Fuß fasse und bekannt werde, damit sie die Mittel erhalte, um eine erfolgreiche Missionirung in Kamerun zu erwirken. Unsere Gesellschaft, deren offizieller Titel ist: „Pia societas missionum" oder auch in kurzen Worten: „Pallotinergesellschaft"; ist von dem ehrwürdigen Vincentius Pallotin 1835 gegründet worden. Er starb 1851 im Rufe großer Heiligkeit, und selbst der heilige Vater, Papst Leo XIII., hat in einer Privataudienz uns das bezeugt, da er ihn persönlich kannte. Bis in die 90er

Jahre war unsere Gesellschaft besonders thätig in England und in Nordamerika und Brasilien, wo sich auch unsere Missionäre mit der Seelsorge der deutschen Einwanderer abgeben. 1890 betraute, wie ich schon gesagt, die Propaganda fidei unsere Gesellschaft mit der Mission in Kamerun. Sofort sandte unser Oberer zwei Missionäre und vier Laienbrüder aus und bald gelang es dieser neuen Expedition am Sinigaflusse, einem der schönsten Flüsse Kameruns, Fuß zu fassen und hier eine Station zu gründen. Trotz fortwährender Schwierigkeiten und Krankheiten machte sie doch Fortschritte. Trotz des Todes dreier unserer Brüder und auch trotz des Verlustes einiger, die zurückgeschickt werden mußten, sandte die Gesellschaft sofort im nächsten Jahre die zweite Expedition ab, damit der Erfolg gesichert werde. Später folgten dann die sechs Missionsschwestern und erst vor zwei Monaten ging die letzte Expedition von einem Priester und fünf Laienbrüdern nach Kamerun ab. So wurde es uns möglich, in diesen drei Jahren schon drei Stationen zu gründen. In allen drei Missionsstationen sind Schulen errichtet, die ungefähr von zweihundert schwarzen Negerkindern besucht werden. Es ist, wie in allen Ländern, so auch in Kamerun der Fall, daß, wer die Jugend in den Händen hat, die Zukunft des Landes in den Händen hat. (Bravo!) Wir müssen daher sorgen, daß wir mit dieser Jugend später Niederlassungen gründen und so eine wirkliche und erfolgreiche Missionirung erreichen. In Deutschland selbst ist unsere Gesellschaft jetzt noch verhältnißmäßig wenig bekannt. In Limburg ist unser Haus, das Missionshaus der Pallotinergesellschaft; aber unsere Zöglinge, ungefähr 70 an der Zahl, sind noch nicht in ihrem eigenen Missionshaus. Sie sind in den Räumen des Waltherdorf'schen Hofes untergebracht, das heißt, wir haben dieses Haus gemiethet. Es ist daher sehr wünschenswerth, daß die deutschen Katholiken unsere Missionen, speziell auch unsere Missionshäuser, unterstützen. Denn Kamerun ist ein außerordentlich wichtiges Land für die heilige Religion und uns Deutschen ist es zur Pflicht gemacht, diese deutsche Mission zu unterstützen.

Meine Herren! Wenn Sie dies praktisch thun, wenn Sie nicht nur den Antrag annehmen, sondern auch dafür arbeiten, daß unsere Gesellschaft in Deutschland bekannter wird, so werden unsere Zöglinge in Limburg, unsere schwarzen Kinder für Sie beten, damit der liebe Gott Ihr Wirken segne und einstens Ihnen die ewige Seligkeit verleihe. (Bravo!)

Berichterstatter Graf **Helmstatt**: Meine Herren! Es wurde ferner im Ausschusse ein Antrag eingereicht, welcher nicht in den gedruckten Anträgen enthalten ist. Er wurde eingereicht und vertreten durch P. Heß aus dem Orden der Oblaten. Der Antrag wurde angenommen in folgender Fassung:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt das deutsche Missionshaus der Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria zu Valkenburg in Holland dem Interesse und der Unterstützung der Katholiken Deutschlands."

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter Graf **Helmstatt**: Geehrte Herren! Wir gehen über zu den Anträgen des Ausschusses für Charitas. Der erste Antrag ist der unter Nr. 5; derselbe wurde in folgender Fassung angenommen:

„Auf Grund des göttlichen Gebotes und des bestehenden Strafgesetzes fordern wir die Abschaffung des Duells (allseitig anhaltender Beifall), insbesondere auf den Universitäten und im Heere."

Ihr Beifall beweist, wie sehr Sie mit dem Antrage einverstanden sind. (Bravo!)

Der Antrag wird angenommen. (Lebhafter Applaus.)

Berichterstatter: Der Antrag Nr. 10 ist in folgender Fassung angenommen worden:

„Die Katholiken Deutschlands erneuern die Forderung, daß die Ausnahmebestimmungen gegen katholische Ordensgenossenschaften in der Gesetzgebung des Reiches wie der einzelnen Bundesstaaten wieder aufgehoben und die verfassungsmäßige Freiheit aller deutschen Mitbürger endlich zur vollen Wahrheit werde."

(Lebhafter Beifall.)

II. Vizepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: „Meine Herren! Ich erlaube mir, Ihnen mitzutheilen, daß von Herrn Wengler ein Antrag dem Präsidium der Versammlung übergeben wurde, welcher folgendermaßen lautet:

„Demgemäß unterstützen wir aufs Dringendste den im neuen Reichstag wiederholten Antrag auf Beseitigung des noch bestehenden Gesetzes, welches die Rückkehr der Jesuiten, Redemptoristen und aller ihnen verwandt erklärten männlichen und weiblichen Orden behindert." (Bravo!)

Meine Herren! Dieser Antrag ist nicht, wie er sollte, durch die Kommission gegangen, ich bin deswegen nicht in der Lage, ihn eigens zur Diskussion zu stellen und zur Abstimmung zu bringen. Ich glaube jedoch wohl annehmen und konstatiren zu können, daß, wenn auch eine formelle Annahme eines derartigen Antrages nicht erfolgt, Sie bereits mit der Annahme des Antrages, der jetzt eben zur Diskussion steht, Ihre Uebereinstimmung mit dem Gedanken ausdrücken wollen, der in diesem Antrag des Herrn Wengler zum Ausdruck kommen will. (Sehr wahr!) Aus diesen geschäftlichen Gründen bin ich, wie gesagt, nicht in der Lage, dem Herrn Antragsteller zu seinem Antrage das Wort zu geben. Ich ertheile es demselben jedoch, wenn er es wünscht, zu dem Antrag der Kommission."

Wengler-Darmstadt: „Meine Herren! Ich habe mir erlaubt, zu dem ausgezeichneten Antrag Nr. 10 ein Amendement zu stellen; ich will damit nicht sagen, daß der Antrag damit verbessert, sondern daß er mehr betont wird. Wir wollen dem Centrum eine Ovation bieten dafür, daß es keinen Augenblick gesäumt hat, gleich an die Spitze des Reichstages die Devise zu stellen: „Jesuiten zurück". (Bravo!) Ich glaube, daß Sie mit meinem Amendement vollständig einverstanden sind. (Bravo!) Wenn ich

auch nicht in der Lage war, in der Kommission, wo der Hauptantrag zur Verhandlung gekommen ist, gegenwärtig zu sein, so glaube ich doch, daß das Plenum das Recht der Genehmigung sowohl als der Ablehnung und auch der Modifikation in der Gestalt eines Zusatzantrages hat und ich glaube, daß dieser Punkt erst erledigt werden muß, bevor ich weiter meinen Antrag zur Abstimmung bringen lasse."

Fürst **v. Löwenstein**: „Meine Herren! Was der verehrliche Vizepräsident gesagt hat, ist vollständig richtig. Ich glaube aber, daß dieser Antrag des Herrn Wengler, wie er hier vorliegt, als ein Zusatzantrag zu dem jetzt hier vorliegenden Antrag zu betrachten und insofern also eine Art Amendement ist. Das ist in der Geschäftsordnung zulässig. In der geschlossenen Versammlung kann nichts Neues gebracht werden, ohne daß es durch die Ausschüsse gekommen ist, aber einen vorliegenden Antrag zu amendiren oder mit einem Zusatz zu versehen, das ist zweifellos erlaubt, und insoferne halte ich dafür, daß kein geschäftsordnungswidriges Hinderniß im Wege steht. Außerdem ist es richtig, daß die Generalversammlung berechtigt ist, in einzelnen Fällen Abänderungen zu treffen."

Referent Graf **Helmstatt**: „Unter Anerkennung der von dem Herrn Vorredner Wengler eben uns dargestellten Motive muß ich nur bedauern als Vorsitzender des Ausschusses, daß derselbe verhindert war, seinen Antrag in dem Ausschusse einzureichen, indem er uns Gelegenheit geboten haben würde, durch Vergleich beider Anträge die verschiedenen Gesichtspunkte ruhig ins Auge zu fassen. Auf der anderen Seite muß ich Ihnen meine Ansicht dahin kund geben, daß ich es dem Charakter der Generalversammlung für mehr entsprechend halte, wenn ein Grundsatz ausgesprochen werden soll, denselben wirklich so zu fassen, indem durch die Betonung der einzelnen Punkte das Ganze wieder in den Hintergrund tritt. Es ist persönlich meinen Gefühlen vollständig entsprechend, daß die Patres Jesuiten in dem Antrag genannt werden; ich glaube aber, daß diejenigen, die der Versammlung beiwohnen und die Andeutung in dem allgemeinen Bericht über diesen Antrag zur Kenntniß bekommen, gar nicht im Zweifel sind, daß die Patres Jesuiten gemeint sind. (Sehr richtig!) Ich habe aber als Vorsitzender des Ausschusses, und ich glaube, ich darf hier im Namen des Ausschusses reden, hier keine Bedenken, wenn zu unserem Antrag noch ein Zusatz hinzugestellt wird, welcher dem Antrag des Herrn Wengler entspricht."

Wengler-Darmstadt: „Meinen herzlichsten Dank für die Zulassung des Amendements. Die Jesuiten und Redemptoristen und alle ihnen als verwandt erklärten Orden, also auch die weiblichen, sie müssen zurück. Denn dieser Stein des Unrechts muß bei Seite gewälzt werden, und dazu ist die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands da. (Bravo!) Ich halte dafür, daß wir für unsere theuren Brüder, die so lange schon sich im Auslande befinden, etwas thun müssen, und zwar auf gesetzliche Weise. Es ist das ein so schwerer Stein, der vor allem andern weggewälzt werden muß; alle andern Fragen stehen zurück, die geistliche Frei-

heit, die Gewissensfreiheit, ist unseren theuren Brüdern und Schwestern unterdrückt, und da weiß ich nicht, wenn wir noch lange zögern, laviren, manöveriren, und drücken und quetschen, ob das nicht zum größten Unheil in unserem deutschen Vaterlande werden kann. (Bravo!) Meine Herren! Dann bitte ich Sie, zu erwägen, daß wir unserem theuren Centrum, welches diesen Antrag an die Spitze des Reichstags gestellt hat, auch schuldig sind, eine imposante Kundgebung zu machen dafür, daß es so ehrenwerth und energisch vorgegangen ist." (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung beschließt zuerst Zulassung des Amendements Wengler, dann wird der Antrag und der Zusatzantrag angenommen.

Graf **v. Helmstatt**: Unter Nr. 21 wurde folgender Antrag angenommen:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, dahin zu wirken, daß

1. deutsche Jungfrauen und deutsche Jünglinge nicht leichtsinniger, planloser Weise, ohne gegründete Aussicht auf Anstellung, nach Paris oder in andere ausländische Großstädte reisen, und dort Stellen als Dienstboten oder Erzieherinnen oder sonstige Arbeit suchen, daß
2. wenn dieselben nun doch nach Paris kommen, sie sobald als möglich mit einer der deutschen Missionsstellen in Verbindung treten,
3. so lange sie ohne Stelle sind, — sei es gleich bei der Ankunft oder beim Wechsel der Stelle — sie sich nur in gut katholischen Anstalten, die nicht fehlen, Wohnung und Kost verschaffen.

Die Generalversammlung wünscht, daß die deutsche St. Josephsmission in Paris durch wiederholte Mittheilung in der Presse deutsche Jungfrauen und Jünglinge aufmerksam mache, daß dieselben bei Unterlassung dieser Punkte in Gefahr kommen, ihre Habe und ihre Ehre zu verlieren und an Leib und Seele zu Grunde zu gehen."

Der Antrag ist gestellt durch Pastor Nix, Seelsorger an der deutschen St. Josephsmission in Paris.

Der Antrag wird angenommen.

Graf **v. Helmstatt**: Der nächste Antrag ist der unter Nr. 22, vom Vorstande der Constantia gestellt; er lautet:

„Angesichts der leider auch in Deutschland überhandnehmenden Bestrebungen, bei theatralischen Aufführungen, Schaustellungen, Auslage und Vertrieb von Bildern und Druckschriften u. s. w. mit nicht zu verkennender Absicht die Unsittlichkeit zu fördern und zu verbreiten, empfiehlt die Generalversammlung allenthalben die Bildung besonderer Vereinigungen, die es sich zur Aufgabe machen, mit allen erlaubten Mitteln diesem Unwesen in Wort und That entgegenzutreten. Sie begrüßt es mit hoher Befriedigung, daß in einzelnen

Städten nach dieser Richtung hin bereits ein erfolgreicher Anfang gemacht worden ist."

Der Antrag wird angenommen.

Der I. Vizepräsident Freiherr **v. Soden**: Ich habe noch Mittheilung zu machen von einem Antrag, welcher dem Präsidium mitgetheilt worden ist. Herr Andreas König, erster Vorsitzender des Vereins „Centrum" in Mannheim, bittet uns, folgenden Antrag zum Beschluß zu erheben:

„Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands faßt als Vorort für die 42. Generalversammlung im Jahre 1895 die Stadt Mannheim ins Auge."

Von diesem Antrag hat der Herr Kommissär Kenntniß genommen, und sich dahin geäußert, daß er demselben sympathisch gegenüberstehe, jedoch der Ansicht sei, daß es erst auf der 41. Generalversammlung möglich sein wird, Beschluß zu fassen über den Tagungsort für die 42. Generalversammlung. Ich möchte den Antragsteller im Namen des Kommissärs ersuchen, seinen Antrag in der nächsten Generalversammlung zur weiteren Beschlußfassung zu stellen.

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: Bevor wir die geschlossene Generalversammlung schließen, haben wir noch einen Akt vorzunehmen. Sie wissen, meine Herren! daß der Kommissär der Generalversammlung jedes Jahr von Neuem gewählt werden muß; wir haben das Glück und die Freude, 25 Jahre einen und denselben Kommissär gehabt zu haben; ich brauche den Gefühlen, welche wir gegen ihn hegen, nicht von Neuem Ausdruck zu geben, nachdem das gestern so schön geschehen ist, ich fordere Sie vielmehr auf, durch Akklamation unseren verehrten Herrn Kommissär wieder zu wählen, und ihn zu bitten, auch für das nächste Jahr in dieser Stelle zu verbleiben. (Lebhafter Beifall.)

Fürst **v. Löwenstein**: Mit vielem Danke für diese so freundliche und liebenswürdige Anerkennung nehme ich die Wahl an. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: Auf die gütigen Worte des Kommissärs möchte ich noch etwas antworten; ich möchte den Wunsch aussprechen, daß er auch noch die nächsten 25 Jahre ebenso rüstig und frisch unseren Generalversammlungen vorstehen möchte. (Lebhafter Beifall.)

Fürst **v. Löwenstein**: Sehr verehrte Herren! Auf diesen überaus freundlichen und wohlwollenden Wunsch kann ich nur mit einer Bitte antworten, wie sie seiner Zeit der hochverehrte Windthorst der Generalversammlung vorgetragen hat. Meine weißen Haare erinnern Sie daran, und ich möchte die Bitte ausgesprochen haben, wenn ich meine Stellung einmal nicht mehr einnehmen werde, wenn der liebe Gott mich abruft, daß Sie meiner im Gebete gedenken wollen; das wird wohl vor den 25 Jahren geschehen. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, die in Ihnen große Freude erwecken wird. Es ist dem Präsidium folgender Zettel zugeschickt worden, auf dem steht:

„Im Namen und zum Andenken an den Grafen Herrmann Stainlein-Saalenstein 3000 Mark zur Beförderung der christlichen Organisirung der arbeitenden Berufsstände, insbesondere zum Schutze der Arbeiterfrauen und Kinder."

(Lebhafter Beifall.)

Ich hoffe, daß der Urheber dieses Geschenkes gegenwärtig ist und aus diesem Applaus seinen Dank entgegennehmen wird. Ich werde nicht versäumen, die ganze Summe dem Herrn Dompfarrer zu der gewünschten Vertheilung einzuhändigen.

(Schluß der geschlossenen Versammlung 10 Uhr 15 Minuten.)

XIII.

Vierte öffentliche Versammlung.

Donnerstag, den 31. August.

Vormittags 10¼ Uhr.

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **von Galen**-Dinklage: „Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit, Amen!) Mit diesem Gruß eröffne ich die vierte Hauptversammlung und ertheile das Wort dem Herrn P. Schoch, apostolischen Präfekten von Transvaal in Südafrika." (Bravo!)

P. Schoch-Transvaal: „Hochverehrte Herren! Sie hörten während dieser Tage große und schöne Reden über das Wesen der Kirche in Europa; gestatten Sie mir, auch ein Wort zu sagen über das Wesen der Kirche in Südafrika, und was besonders die deutschen Katholiken bisher dort erreicht haben. Südafrika ist ein schönes Land, wurde aber während vieler Jahre von Kriegen verwüstet, doch hat es seit kurzer Zeit einen relativen Frieden, weil die verschiedenen Einwohner von schwarzer und weißer Farbe überein gekommen sind, daß ein jeder wird in seinen Bezirken wohnen, sodaß die weißen Einwohner, wie auch die schwarzen Einwohner in ihrem Gebiet bleiben. Das ist für das Missionswerk ein großer Vortheil, indem es uns erlaubt, auf beiden Feldern zu arbeiten, und gibt uns die Aussicht, daß unsere Missionsthätigkeit auch noch einmal einen recht schönen Erfolg haben wird. Ich muß auch noch sagen, daß Südafrika bis vor 50 Jahren noch weit gescheidter war als Deutschland. Alle Katholiken waren dort staatsgefährlich schon vor hundert Jahren, und es war ihnen verboten, im Lande die Messe zu lesen, ein Kind zu taufen, ein Sakrament zu spenden bis in die dreißiger Jahre hinein. Im Jahre 1838 kam der erste Bischof mit zwei Priestern ins Land, welches größer ist als Europa, und das war der Bischof Brown von Kapstadt, und es gibt noch alte Herren, welche sich wohl erinnern, als der erste Bischof mit zwei seiner Priester ins Land kam. Seitdem hat es unter Gottes Segen sich reich entwickelt, wo damals nur ein Gebiet war, sind jetzt neun Kirchen. Wir haben dort vier Bisthümer und fünf Präfekturen; wo ein Bischof war und zwei Priester, sind jetzt sechs Bischöfe und 104 Priester und 30 Brüder und 400 Schwestern. (Bravo!) Nun, was haben damit die Deutschen zu thun, werden Sie mich fragen? Hier

die Antwort: Erstens, unter den Einwohnern weißer Farbe gibt es sehr viele deutsche Katholiken und während der vierzehn Jahre, die ich dort wirkte in verschiedenen Theilen, hatte ich immer deutsche Pfarrkinder und deutsche Beichtkinder. Für diese weißen Einwohner haben wir nun Kirchen und Schulen errichtet, wohl nicht Paläste, auch keine Münster, wir haben auch noch keine einzige rechte Kirche, wie noch kein einziges rechtes Pfarrhaus, ich muß mich selbst mit der Entsagung begnügen; aber wir haben gute Schulen, welche keinen andern Schulen im Lande, weder denen der Regierung noch jenen der Sekten nachstehen. Und wenn wir am Ende des Jahres die Regierungszeitung lesen, und betrachten die Erfolge der Schule in den verschiedenen Examen, so kommen die Katholiken verhältnißmäßig am besten davon. Nebenbei bemerkt, in allen Städten und Dörfern sind deshalb Christen, aber es sind noch lange nicht genug.

Aber neben diesen Menschen, welche in den Städten und Dörfern wohnen, gibt es auch noch viele, welche auf dem offenen Lande wohnen. Der Bischof in unserer Gegend ist vielleicht im Jahre ein viertel Jahr zu Haus und drei viertel Jahr auf dem Wege. (Bravo!) Ich war 1889 Pfarrer in einer Pfarrei, welche im Umfang hundert Stunden lang und fünfzig Stunden breit war und hatte das große Glück, ungestört und ganz allein in der ganzen Pfarrei zu wirken. Da habe ich jedes einzelne Arbeiterhaus, wo Katholiken waren, besucht und die Messe gelesen, die Kinder unterrichtet, die Sakramente gespendet, ich habe die Messe gelesen in Zelten, Hütten, kleinen Häusern, wo nur ein Zimmer war, wo Schlafzimmer und Kochherd oft nebeneinander standen; aber die Leute waren glücklich und ich war auch glücklich. Jedoch diese Katholiken sind der Same der späteren, größeren Gemeinden, und wo ich vor 14 Jahren noch durchgereist bin und noch keine Kirche, keine Schule stand, sind jetzt zwei, drei kleine Kirchlein mit vielen kleinen Schulen, und die Leute haben die Möglichkeit, die Sakramente zu empfangen und zum lieben Gott zu gehen vor den Tabernakel, um dort Trost und Stärke zu suchen; und wenn in diesem Lande nichts anderes gethan würde, als über die großen, endlosen Strecken hie und da ein Kirchlein zu bauen, wo man das heilige Meßopfer darbringen und wo der Mensch zum lieben Heiland gehen kann, das an sich allein wäre schon eine Aufgabe. (Bravo!) Nun sind neben den Weißen bei uns Millionen von Kaffern, zum Beispiel in dem Bisthum, in dem ich früher wirkte, vier Millionen, und alle Heiden. Nun, bei uns sind die Kaffern schwierig und zwar aus mehreren Gründen: erstens, infolge des Stolzes und der Unabhängigkeit der Kaffern, welche die Fremden nicht gern im Lande haben, sodann wegen des Branntweins und der falschen Richtung, welche die protestantische Confession in ihren Schulen der Kaffernerziehung gibt. Es sind wirklich viele weiße Menschen im Lande, aber die Kaffern sehen sie nicht gern, weil sie verderbt worden sind. Obschon die Kaffern schwierig sind, bestehen aber doch schon seit zwanzig Jahren schöne schwarze Kaffernmissionen, wo die Christen gut sind, wo sie am Sonntag zwei bis drei Stunden zur Messe gehen, und wo am ersten Freitag des Monats in einer großen Station 3—400 Kaffern kommen, um die heilige Kommunion zu feiern. (Bravo!) So gibt es schon alte Missionsanlagen im Bisthum von Natal, dort haben

auch die Trappisten und Jesuiten viele Missionsanstalten. Es ist dort auch eine Arche Noes, und sie hat zwei Bischöfe, Säkularpriester und alle leben in der größten Einigkeit und Liebe miteinander. (Bravo!) Ich sagte, es ist die protestantische Confession im Lande und zwar lange vor uns; denn während wir staatsgefährlich waren, waren die Protestanten es nicht, und waren uns deshalb ein halbes Jahrhundert voraus. Ich sagte Ihnen, wir sind 104 Priester im ganzen südlichen Afrika, aber wir haben zwölf protestantische Confessionen, und die Anzahl der Geistlichen beläuft sich auf 906 und im Gebiet von Transvaal, wo ich apostolischer Präfekt bin, und wo erst seit sieben Jahren die Präfektur errichtet worden ist, habe ich für 7000 Katholiken schon elf Priester; aber dagegen leben dort mehr als 104 protestantische Geistliche. Es ist das hier nur ein Beispiel, daß wir in diesem Lande strenge arbeiten und viel thun müssen, aber obwohl wir nicht viele Mittel haben, hat doch der liebe Gott die Kirche gesegnet. All' diese Priester und all' diese Schwestern sind zu einem großen Theile Deutsche. Fast in jeder Präfektur sind deutsche Priester, in einem jeden Kloster sind deutsche Schwestern, und einzelne Klöster sind ganz deutsch, und das Land enthält auch noch die südwestlich-deutsch-afrikanische Kolonie, wo auch Deutsche hinkommen und das binnen sehr Kurzem, so daß die Katholiken Deutschlands mit wahrer Freude auf Südafrika schauen dürfen; Sie haben dort einen schönen Ueberblick über die Wirksamkeit der Kirche. Ich muß hier noch ein Wort beifügen, wenn ich hier so spreche von den dortigen Mühen, sagt man mir hier und da! „Nur das Gesindel geht hinaus, und das ist nicht der Mühe werth." Meine Herren, aber das ist nicht richtig, was die Deutschen und einige andere Länder angeht. Dort gibt es sehr gute Katholiken; und ich sah vorhin einen im Saal, er stammt auch von Würzburg, wenn ich mich nicht ganz täusche. Ich kann Ihnen also sagen, daß wir in unserem Lande recht gute Katholiken haben, und wenn hier und da einer den guten Weg verläßt, ist denn nicht der liebe Heiland auf die Welt gekommen, um die Sünder zu retten? (Bravo!)

Deshalb dürfen wir auch noch diese retten. Ich sage das überall: Wenn ein Sohn oder eine Tochter fortgeht, betet für sie, und wenn der Sohn oder die Tochter nachläßig wird, glaubt's einem alten Priester, auch in fremden Landen, dann betet auch noch für sie. Der liebe Gott vergißt das Kind nicht, und ich sage, auch nach einem nachlässigen Leben kommt noch ein guter Tod, und die Eltern finden das Kind im Himmel doch wieder. (Bravo!)

Nun, liebe Herren, ich muß Ihnen auch noch danken für das, was ich hier gesehen und gehört habe. Wir in unserem Lande können nicht erwarten, daß wir so großartige Schauspiele der Welt darbieten. Aber wenn wir so den wahren Glauben in seiner ganzen Blüthe sehen, so begeistert es uns und gibt uns Feuer, und ich bin sicher, daß ein jeder Missionar, der in dieser Versammlung ist, mit mir übereinstimmt, wenn ich sage, dies ist eine herrliche katholische Versammlung und wir hoffen, daß, wenn wir es auch nicht mehr erleben werden, unsere Nachfolger in jenen fremden Landen auch solche großartige Schauspiele katholischen Glaubens hervorbringen. (Bravo!)

Ich habe sagen hören, in Europa nimmt der Glaube ab; aber es ist ein Trost, zu wissen, daß er zunimmt in jenen Ländern. Es ist ein Trost, zu wissen, daß er sogar sehr zunimmt in andern Ländern; aber deswegen sollte er nicht abnehmen in Europa. (Bravo!) Die echte Auffassung ist es, daß auf beiden Seiten des Weltmeeres alle Menschen, alle Herzen, alle Zungen und alle Handlungen Gott verherrlichen sollen, daß das Reich Gottes sich ausdehne, und daß nicht nur für eine Zeit lang hie und da auf jeder Seite des Weltmeeres gute Christen sind, daß Gottes Auge mit Freude auf der ganzen Welt ruht, daß von allen Völkern und Stämmen der Menschen, seien sie weiß oder schwarz, von allen Herzen, aller Lebensweise, allen Handlungen Ihr schöner Wahlspruch erfüllt werde: Gelobt sei Jesus Christus in allem, was wir thun." (Lebhafter Beifall und Applaus!)

Benefiziat **Hauser**-Augsburg (mit Beifall begrüßt): „Hochwürdigste Herren, hochansehnliche Versammlung! Sie haben applaudirt, vielleicht weil Sie meinten, wie die Presse geschrieben hat, ich sei ein Lizentiat; ich korrigire öffentlich: ich bin nur ein armseliger Benefiziat. (Lebhafter Beifall.) Daß ich vor Ihnen rede, verdanke ich der Werthschätzung des Arbeiterstandes. Ich bin ein einfacher Arbeiterpriester aus dem Schwabenlande. (Bravo!) Im Namen und um der Arbeiter willen danke ich und freue ich mich, und Sie gestatten gleich beim Beginn, Ihnen zuzurufen: Wollen Sie bei unserm lieben Herrgott und seiner Mutter gut daran sein, o dann haben Sie nur den Arbeiterstand besonders lieb. (Lebhafter Beifall.) Ich soll jetzt reden von dem Massenunglauben, von den verderblichen Folgen, von den Quellen desselben. Fürchten Sie nicht, meine geehrten Herren, ich will mich bestreben, nach dem Sprichwort zu handeln: Reden ist Silber, aber Schweigen — ich meine manches nicht zu sagen, was man auch noch weiß (Sehr gut!) — ist auch in dieser Versammlung Gold! Sprechen wir es öffentlich aus, die Gefahren des Massenunglaubens, die Gefahr, daß die Volksseele, wie man zu sagen pflegt, von dem Unglauben vergiftet werde, ist vorhanden! Weg mit aller falschen Sicherheit, täuschen wir uns nicht! Sie kennen das Wort des Apostels des Unglaubens: „Vom religiösen Standpunkt aus stehen wir auf Seite des Atheismus, der Gottesleugner," und es sind Tausende und abermals Tausende, die es ihm nachsprechen; und, ach des Frevels! in einer Festfeier der Jugend in Berlin sind sogar die unschuldigen Kinder vergewaltigt worden, um dem Unglauben Ausdruck zu geben. (Bewegung.) Ja, geehrte Herren, die Apostel des Unglaubens sind bereit, sie sind zahlreich, sie sind rührig, sie sind erfinderisch, sie sind opferwillig, und wenn ich von der Gefahr, daß die Massen dem Unglauben und der Gottesleugnung anheimfallen könnten, rede, ich brauche nur ein einziges Wort zu sagen: die weithin verbreitete sozialdemokratische Presse, — ja, ich wiederhole, es liegt daran, das offen auszusprechen — die Gefahr des Massenunglaubens ist vorhanden. Was wäre aber nothwendig die Folge des Massenunglaubens? Nichts anderes, als der soziale Krieg, die soziale Revolution, nicht blos der Sturz der Altäre, der Königsthrone, noch mehr, auch der Zusammensturz des häuslichen Herdes, der christlichen Familie. (Sehr wahr!) Die Folge

des Massenunglaubens wäre der soziale Krieg. Denken Sie sich eine ungläubig gewordene Masse von drei Mächten getrieben: von der Macht eines Heißhungers nach irdischen, nach allen irdischen Genüssen; getrieben von der Macht eines verheerenden Neides gegen vermeintliche herzlose Glückskinder; getrieben endlich von einer dritten Macht, von der Macht eines Gerechtigkeitsgefühls, das sich verletzt fühlt, von der Macht des Hasses gegen Alle, die in besseren Verhältnissen leben; — denken Sie sich, geehrte Herren, diese Massen, wie sie heranstürmen, auf ihrer Fahne die Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; Freiheit, d. i. Niederwerfung aller Autorität; Gleichheit, d. i. Niederwerfung aller Standesunterschiede, und wieder Brüderlichkeit, d. i. Gemeinschaftlichkeit allen und jeden Gutes; — was kann anderes die Folge sein, als der Krieg Aller gegen Alle (Bravo!), die soziale Revolution (Sehr richtig!)? Und wenn es auch gelingen würde, gleich zu vertheilen unter Allen, was nie gelingen wird, vergessen Sie nicht, der Mensch der Sünde, der Mensch der Leidenschaft ist nicht zufrieden, wenn er besitzt und wenn er nicht unterthänig ist; der Mensch der Leidenschaft will mehr besitzen als andere, und der Mensch der Leidenschaft will allein regieren (Bravo!); und darum aufs Neue — der Kampf Aller gegen Alle. Ja, es liegt daran, daß wir uns aussprechen; denn falsche Sicherheit herrscht noch in vielen, vielen Kreisen. (Sehr wahr.) Es liegt daran, daß wir es aussprechen, die Folge des Massenunglaubens könnte nie und nimmer eine andere sein, als der soziale Krieg, die soziale Revolution. Niemand wende ein, das Wort soziale Reform. Ja, soziale Reformen, sie können befriedigen ein gläubiges Volk, aber nie und nimmer ein ungläubig gewordenes. (Bravo!) Klar genug! Mit dem Unglauben ist die ganze Weltanschauung eine andere geworden. Für den Unglauben gibt es nur ein einziges Ziel, und das heißt Erde und Erde und nochmals Erde und nichts als Erde (Bravo!), und darum niemals Befriedigung, denn der Mensch der Leidenschaft wird überhaupt durch Irdisches in Ewigkeit nicht befriedigt.

Lassen Sie mich noch kurz von den Quellen des Unglaubens und wie er, leider Gottes, unter den Massen sich ausbreitet, zu Ihnen reden. Wie ist es so gekommen? Fürs Erste von Stufe zu Stufe; erst Abfall vom Kirchenglauben, dann Abfall vom Christusglauben, endlich Abfall vom Gottesglauben (Sehr wahr!), und die Kehrseite, übersehen wir es nicht, die Kehrseite heißt Abfall des Menschen von sich selbst, vom Glauben an seine eigene höhere, menschliche Würde. (Bravo!) Wie ist es so gekommen? so frage ich zum zweitenmale, und, meine Herren, nicht einmal einem Kinde dürfte ich im Ernste die Frage stellen, ob die Wasser von unten nach oben oder von oben nach unten fließen. (Bravo! Sehr recht! Applaus.) Lassen Sie es, der Wahrheit zur Steuer, aussprechen, ja, die vergifteten, die vergiftenden Wasser des Unglaubens sind von oben nach unten geflossen. (Sehr wahr! Applaus.) „Vom Katheder," sagt Bebel. „Unsere Meister," ruft er aus, „die Männer der Wissenschaft sind es!" (Bravo!) Vom Katheder ist die Gottesleugnung hinausgeflossen, jetzt in die Versammlungen der Massen, der Arbeiterwelt. Wie ist es so gekommen? so frage ich zum drittenmale. Wahrheit über alles, über alles und nichts als Wahrheit. Meine Herren! Wehe dem Stande, der da

sagt: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute; nos omnes peccavimus. Ja, wir Alle, so muß jeder Stand gestehen, wir Alle haben gesündigt, Unterlassungssünden begangen; und fragten wir aufrichtig uns selber, könnten die Feinde des Unglaubens immer auf unsere Werke hinweisen und sagen: Ecce fructus, seht da die Früchte des Gottesglaubens? Ja, gestehen wir es ein: Nos omnes peccavimus, wir Alle haben gutzumachen.

Noch eines, Geschichte, gib Antwort! In der Zeit vor der französischen Revolution wiesen die Führer des Volkes hin auf die herrschenden, auf die höheren Stände, auf die Reichen. „Sehet," sagten sie, wie diese ihre Rechte zum Verderben des Volkes mißbrauchen," und fälschlich — übersehen Sie den Gedanken nicht — und fälschlich haben sie hinzugefügt: „Und diesen Mißbrauch der Rechte vertheidigt, den schützt, den legalisirt die Religion und der Gottesglaube." Und so, meine Herren, so folgte in den Massen auf den Haß gegen die Reichen der Haß gegen die Religion, gegen die Kirche, gegen den Gottesglauben. (Beifall, Sehr wahr!)

Meine Herren, ich bin jetzt am Ende meiner Ausführungen — soll es nicht zum Aeußersten kommen, dann lassen Sie uns alle kämpfen gegen den dreifachen Mißbrauch, den Mißbrauch der Rechte der Autorität, den Mißbrauch der Standesrechte und den Mißbrauch der Eigenthumsrechte. (Beifall — Sehr gut.) Soll verhindert werden das Aergste, der Massenunglaube, so sei der Staat ein christlicher Staat im vollen Sinne des Wortes. (Bravo!) Der Staat schütze den Schwächeren, der Staat verhindere, soweit ihm möglich, den Mißbrauch der Autorität. Darf ich nicht beifügen, wenn die Gottesleugnung den sozialen Verfall, den Untergang der staatlichen Ordnung nach sich führen muß, ist denn der Staat nicht berechtigt, ja verpflichtet, um solcher Selbsterhaltung willen die öffentliche Ausbreitung des Atheismus zu verhindern? (Bravo!) Der Staat und ich wiederhole, um seiner Selbsterhaltung willen, respektire die Souverainität unserer Kirche (Bravo, sehr gut!), die Souverainität der Kirche auf ihrem Gebiete, wie auch die Kirche die Souverainität des Staates auf seinem Gebiete respektirt. (Bravo!) Eine Kirche, die gefesselt ist, die ist ohnmächtig, ich wiederhole es nochmals, die ist ohnmächtig in der Stunde der Gefahr, den Staat zu schützen (Bravo!), und Priester, die nur als Sicherheitsmannschaft für die Schätze der Reicheren gelten würden, solche Priester wären ohnmächtig (Sehr richtig), auch den Staat zu schützen. (Lebhafter Beifall.) Beamten eines christlichen Volkes, die die Gefahr des Massenunglaubens abwehren wollen, mögen dem König geben, was des Königs Recht und Gut, aber auch der Religion und der Kirche, was ihnen gebührt. (Bravo!) Und unser Volk wird umsolieber die weltliche Autorität schätzen und achten, je mehr die Träger der weltlichen Autorität auch die überirdische, die Quelle aller Autorität schätzen und achten. (Bravo!) Mögen alle Kommandirenden, sei es in der Kaserne oder sei es wo immer, in der Fabrik vielleicht, das christliche Herrschergesetz gelten lassen, das da lautet: wer unter Euch der Erste sein will, der sei Euer Diener (Bravo!), dann ist die soziale Gefahr in die Ferne gerückt.

Mögen die höheren Stände es erfassen, ein Stand für Alle, und Alle für Einen und wenn mir jemand auf meinen Fuß tritt, dann schreit

mein Mund, und wenn mein Fuß krank liegt, dann geht nicht mein übriger Körper spazieren. (Bravo!) Wie im Körper ein Glied für Alle, so auch in der menschlichen Gesellschaft ein Stand für Alle, und alle Stände für einen.

Viele sind zum Atheismus, zur Gottesleugnung gekommen, sie zweifelten an dem Glauben über die Vorsehung. Wohlan denn, so mögen die Reichen sich wieder erinnern, sie mögen aus der Hand der Religion nicht blos Rechte, sondern auch schwere, schwere Pflichten acceptiren (Bravo!); die Reichen mögen wieder sich als die Organe der Providenz erkennen. (Beifall.)

Katholische Männer, katholische Jünglinge, und besonders Männer des Frankenlandes, blutet Ihnen nicht das Herz, schon beim Gedanken, Ihr einzig schönes Käppele könnte jemals vom Unglauben entweiht und geschändet werden und an Stelle der Opferstätte könnte jemals etwa ein profanes Vergnügungslokal oder aber eine sozialdemokratische Volksbibliothek dort erstehen, in welcher Bebels „Frau" in hunderten von Exemplaren entlehnt werden könnte? (Beifall.) Katholische Männer, katholische Jünglinge, und im besonderen studirende Jugend, wir haben uns erbaut an dem öffentlichen Bekenntniß des katholischen Glaubens. Ja, furchtlos den Glauben zu bekennen mit Mannesmuth, in der That, das ist in unseren Tagen dringlichst nothwendig, und ihr Wallen hinauf auf den Käppeleberg, war wirklich nichts anderes als eine soziale That. (Beifall.) Studirende Jugend, daß Sie fest bleiben im Bekenntniß, aber mit dem Bekenntniß vereinigen Sie auch das, was das Wesen des Christenthums ausmacht, und das ist die Selbstverleugnung und die Mäßigung auch in erlaubten Genüssen. (Bravo!)

Meine Herren! Ich habe noch einen Appell zur Erhaltung des Glaubens an die Frauen und christlichen Jungfrauen, sagen Sie es ihnen zu Hause: wahrlich der liebe Gott hat der Frau und der Jungfrau einen besonderen Beruf und ein besonderes Geschick gegeben, die Thränen der Leidenden zu trocknen. (Bravo!) Und noch ein letztes liegt mir auf dem Herzen. Ein Apell, ja an unsere evangelischen Brüder! Wenn auch getrennt in so manchem, aber in einem sind wir vereinigt, in dem Glauben an Christus Jesus und in der Liebe zu Christus Jesus. (Beifall.) Mögen unsere evangelischen Brüder es erkennen, jeder Schlag, der geführt wird gegen die katholische Kirche, ist auch ein Schlag gegen den gläubigen Protestantismus. (Lebhafter Beifall.) O, darum, unsere evangelischen Brüder, kämpfet gegen den gemeinsamen Feind, und das ist der Unglaube.

Ich bin am Schlusse und nur dieses eine Wort, — Niemand wende mir ein: Du Schwabe, du hast zu schwarz gemalt, sind denn nicht noch auch die Bajonette da? Ach, mein Gott, daß man gar nichts lernen will aus der Geschichte. (Bravo, Sehr wahr!) Mächtiger als alle materiellen Mächte ist die geistige Macht der Ideen, der Grundsätze, sei es der falschen, sei es der wahren. (Beifall.) Und ich frage: Wo in aller Welt werden denn die Schlösser und die Riegel gemacht, durch welche die Thore der Kasernen verschlossen werden können gegen das Eindringen von Ideen? (Beifall.) Gegen falsche Ideen gibt es nur eine einzige Macht und das ist die Macht der christlichen Wahrheit. (Bravo.) „Ceterum censeo,

Carthaginem este delendam." Nieder, nieder mit dem Atheismus und der Gottesleugnung, es lebe der christliche Staat, es lebe die freie Kirche, es lebe der Glaube, es lebe das christliche Deutschland, es lebe das christliche Frankenland! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Bergassessor **Tilmann**-Dortmund: Hochansehnliche Versammlung! Mir ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, zu Ihnen zu sprechen über den Verein des heiligen Bonifazius und seine Beziehungen zu den Verhältnissen in den Groß-Städten und den Gegenden, in welchen die Industrie vorzugsweise entwickelt ist. Ich habe geglaubt, mich der Entledigung dieses Auftrages nicht entziehen zu dürfen, ich bitte aber um Ihre gütige Nachsicht. —

Der Herr Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber hat gestern hingewiesen auf die hohe, sittliche Kraft, welche dem deutschen Volke innewohnt. Er hat gemeint, dieselbe sei größer, als wir es vermutheten. Jawohl, sie ist sogar sehr viel größer, als unsere Gegner es vermuthen und je vermuthet haben. (Bravo!) Denn wo unsere Gegner das heiligste unseres Herzens je angegriffen haben, hat die Kraft der Vertheidigung, die Kraft des Angriffes noch jedesmal übertrumpft. (Bravo!)

Das erstemal wurde das deutsche Volk in diesem Jahrhundert durch den Bekenner, den Erzbischof Clemens von Köln, erregt; nicht blos die Katholiken der betheiligten Landestheile, nein, ganz Deutschland war erregt und erbittert, und die Antwort war 10 Jahre später, 1848, die Gründung von katholischen Generalversammlungen (Bravo!), und die zweite Antwort war auf der dritten Generalversammlung der deutschen Katholiken zu Regensburg die Gründung des Bonifaziusvereins. (Bravo!) Beide Institute haben seitdem immer in stetiger Steigerung segensreich gewirkt und werden noch segensreicher wirken in der bedrängten Zukunft. Als im Kulturkampfe nicht ein Bischof in Preußen, sondern fast alle Bischöfe in die Gefangenschaft wanderten, als auch im ganzen deutschen Vaterlande unsere geliebten Orden vertrieben und unsere Priester beeinträchtigt wurden in der Verwaltung ihres Amtes, da wurde auch die Kraft des deutschen Volkes geweckt. In heiliger Begeisterung wurden die Herzen von Nord und Süd derartig zusammengeschmiedet, daß sie jenen unwandelbaren Thurm bildeten, an dem die Wogen des Kulturkampfes zerschellen mußten. (Bravo!) Und wenn wir, wie Sie soeben vom Herrn Vorredner gehört haben, jetzt in einem Kampfe stehen, der noch viel ärger werden wird, dann wird auch die Kraft des deutschen Volkes sich noch viel reicher und größer entfalten, und mit Gottes Hilfe werden wir auch diesen Kampf überstehen, und wenn auch die Revolution über uns hinwegbrausen sollte, in der brutalen Form, wie sie vor 100 Jahren Frankreich durchwüstete. (Bravo!) Der Kampf ist bereits auf der ganzen Linie entbrannt; die Positionen müssen eingenommen werden, wir müssen Heerschau halten, wir werden in diesem Kampfe zu rüsten haben. Und da nun der Bonifaziusverein in seiner Sorge für die Katholiken der Diaspora zu unseren Elite-Truppen gehört, in seiner Sorge für die Katholiken in der Diaspora, wo in den großen Städten und Industriebezirken die eigentlichen Herde sich befinden, von denen die umstürzenden Ideen sich weiter ins Land

verbreiten, so liegt es nahe, zu prüfen, welche Aufgabe hier der Bonifaziusverein gerade nach dieser Richtung hin zu erfüllen hat. Der Bonifaziusverein beabsichtigt und hat die Aufgabe, den in protestantischen oder gemischten Gegenden wohnenden Katholiken Beihilfe zu leisten in der Seelsorge und in der Schule. Diese Aufgabe hat er schon in weitem Umfange erfüllt. Im Jahre 1891 hat der Bonifaziusverein an 585 Orten Missionsanstalten unterhalten; er hat in den drei Jahren 1889, 1890 und 1891 sich betheiligt an 90 Kirchenbauten und an 170 Missionshausbauten. Er hat dafür aufgewendet in den drei Jahren ein Kapital von 2400000 Mark. (Bravo!) Der Bonifaziusverein zeichnet sich aus durch eine überaus sparsame Verwaltung. Die Verwaltungskosten sind fast gleich Null und es wird auch immer nur das Nöthige geleistet. Aber die Aufgabe ist nicht blos, für die zerstreut wohnenden Katholiken Missionsanstalten zu errichten, sondern auch die anderen Missionsanstalten auszugestalten zu selbständigen Pfarreien, wenn die Katholikenzahl sich mehr agglomerirt hat. Eine solche Gemeinde muß aber wiederum dotirt werden, um eine selbständige Pfarrei werden zu können.

Ganz besonders wirkt der Bonifaziusverein auch in Bezug auf die Schule. Ueberall, wo eine Missionsanstalt errichtet wird, wird auch eine Kirche und Schule errichtet; aber wo die Katholiken so sehr zerstreut wohnen, ist es oft ganz unmöglich, den Religionsunterricht irgendwie fortlaufend zu ertheilen; am allerschlimmsten aber ist es, wenn die Kinder zur ersten Kommunion gehen, da erhalten sie fast nie einen regelmäßigen Religionsunterricht; deshalb hat der Bonifaziusverein Kommunikantenanstalten errichtet, d. i. Häuser, wo die Kinder aufgenommen werden können, um längere Zeit den Religionsunterricht zu empfangen und für die erste heilige Kommunion vorbereitet zu werden. Derartige Anstalten gibt es bereits in der ganzen Christenheit, und es werden 989 Kinder in ihnen fortlaufend unterhalten. Noch 50000 Kinder leben in der Diaspora, denen diese Wohlthat nicht zu Theil werden kann, so daß auf diesem Gebiete, für welches speziell die kaufmännischen Vereine soviel und segensreich wirken, noch Vieles geschehen muß.

Wenn ich nun auf die Aufgabe des Vereins in Bezug auf die großen Städte und die Industriezentren komme, so folgt aus dem, was ich eben über die Thätigkeit des Vereins gesagt habe, von selbst, daß sich die Aufgaben des Vereins zunächst erstrecken auf diejenigen Städte und Industriebezirke, die im Diasporagebiet liegen, und da ist es zunächst Berlin. Bereits auf der vorigen Generalversammlung in Mainz hat Ihnen der Herr Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Bachem aus Köln eingehenden Vortrag gehalten über die Kirchennoth in Berlin, Sie werden sich dessen erinnern, und ich glaube, nur kurz hervorheben zu sollen, daß in Berlin die Zahl der Katholiken jedes Jahr um circa 7000 wächst; es müßte also von Rechts wegen eine neue Pfarrei eingerichtet werden. Gegenwärtig beläuft sich die Seelenzahl der Katholiken in Berlin auf etwa 135000, für die sind im Ganzen erst 19 Seelsorger vorhanden, 3 Pfarrkirchen und im Uebrigen nur elende Kapellen. Ganz schlimm gestaltet sich die Sache namentlich in den Vororten Berlins, wo auch eine sehr große Anzahl Katholiken wohnen, im Ganzen circa 25000, die jetzt nur

eine einzige Pfarrei haben. Sie können sich denken, daß da unendlich viel zu thun ist, so viel, daß es über die Kräfte des Bonifaziusvereins geht, wenn derselbe seine heute bereits bestehenden Missionen erhalten oder seine übrigen Pflichten nur halbwegs erfüllen will. Es wird auch viel gethan und gesammelt, um der Berliner Kirchennoth zu steuern.

Einer derjenigen Diasporadistrikte, in welchem gerade die Industrie dem Bonifaziusverein sehr viele Aufgaben bringt, ist der Regierungsbezirk Magdeburg. Hier hat die Bevölkerungszahl auch in ganz außerordentlichem Maße zugenommen; er wird jetzt circa 50 000 Katholiken haben, die in dem ganzen Distrikte sehr weit zerstreut wohnen; es gibt Pfarreien, welche 200, und eine sogar, welche 350 Ortschaften hat; und die größte Entfernung von der Pfarrei ist 60 Kilometer. Es ist dies eine eigenthümliche Erscheinung gerade in diesem Distrikte, daß in so großer Zerstreuung die Katholiken sich vorfinden und kommt hauptsächlich daher, daß die dortige Industrie gerade periodisch viele Arbeiter erfordert und hohe Löhne gewährt; infolge dessen entsteht dasjenige, was wir Sachsengängerei nennen, indem von Polen, Schlesien, Eichsfeld aus Leute, die dort keine Arbeit finden, zu dieser großen periodischen Arbeit hinziehen, einige Zeit dort arbeiten, recht viele Ersparnisse nach Hause schicken und dann wieder verschwinden. Das gilt hauptsächlich von denjenigen Gegenden, wo die Zuckerindustrie im ganzen Lande verbreitet ist. Aber nicht alle kehren zurück, einzelne verhalten sich an dem Arbeitsort, einige heirathen und so kommt es, daß die Zerstreuung eine außerordentlich große ist. Sie können sich denken, welche Verhältnisse daraus entstehen: zunächst eine große Anzahl von gemischten Ehen, ja im Magdeburgischen sind circa 80 Prozent aller Ehen, die die Katholiken schließen, gemischte Ehen; was daraus entsteht, ist nicht zu schildern. Die Kinder der gemischten Ehe werden um so eher verloren gehen, als sie genöthigt sind, protestantische Schulen zu besuchen. Im ganzen Diasporagebiet befinden sich in Simultan- und protestantischen Schulen circa 155 000 Kinder und 55 000 sind ganz ausschließlich auf protestantische Schulen angewiesen. Sie sehen, meine Herren! welch große Aufgaben dem Bonifaziusverein erwachsen, gerade in diesen Industriebezirken.

Wenn ich übergehe zu den anderen Industriebezirken, zu den westfälischen, so liegen dort die Verhältnisse ganz anders. Dort bestehen und bestanden in den großen Städten, ehe die Industrie sich weiter entwickelte, schon große Pfarreien, die allerdings mit der Zunahme der Bevölkerung, die auch außerordentlich rapid — in den letzten 20 Jahren etwa um das Dreifache — gestiegen ist, gewaltige Aufgaben erhalten. In Dortmund hatten wir eine einzige Pfarrei, die 40 000 Seelen zählt; zur Zeit in Bochum eine einzige, die noch mehr Seelen zählt u. s. w. Selbstverständlich war der Pfarrgeistlichkeit es unmöglich, die Seelsorge bei der steigenden Bevölkerung genügend ausüben zu können. Aber es war dieser beklagenswerthe Zustand schon früher richtig erkannt und Abhilfe getroffen durch Orden, und in unsrer Gegend, in den Industriebezirken, sind sie in außerordentlich segensreichem Andenken, in Essen die Jesuiten, in Bochum die Redemptoristen, wo die Wirksamkeit dieser Orden auf unseren Arbeiterstand einen bleibenden Einfluß hatte. Man konnte, bei Gott, nicht begreifen, wie es möglich war,

daß man so kurzsichtig sein konnte, diesen Orden die Wirksamkeit gerade in unseren arbeitenden Distrikten zu unterbinden. (Sehr gut!) Die Redemptoristen kamen mittellos, sie errichteten in einer Scheune den ersten Altar; nach vier Jahren stand an derselben Stelle eine mächtige große Kirche, ein großes Kloster; das ist das Wenigste; aber in dieser großen Kirche gingen am ersten Fastnachtssonntag über 1200 Männer gemeinschaftlich zur heiligen Kommunion. (Lebhafter Beifall.) Unsere Arbeiter in Westfalen lauschen sicher und ihre Herzen schlagen höher, wenn sie lesen und hören werden, wie Sie hier eingetreten sind für unsere Orden. Ich gebe Ihnen die Versicherung: heißt es, die Jesuiten kommen und die Redemptoristen wieder nach Bochum, dann lacht das ganze Land. (Lebhafter Beifall.) Aber was geschieht statt dessen? Es ist kaum glaublich, meine Herren! In Essen haben die Franziskaner eine Niederlassung gründen wollen, um der bitteren Seelennoth in den Essener Pfarreien abzuhelfen; die Noth war konstatirt; aber die Niederlassung der Franziskaner wurde, wenn Zeitungsnachrichten Recht haben, nicht vom Ministerium genehmigt. (Bewegung.) Man begreift es nicht, es geht den Herzen unserer katholischen Arbeiter nahe, und die sind, das versichere ich Ihnen, bei uns noch brav und gut; die Sozialdemokratie hat in unserem gut katholischen westfälischen Arbeiterstande thatsächlich noch wenig Eingang gefunden, sie hat sich bisher vorzugsweise aus anderen Konfessionen rekrutirt. Wenn aber unsere Staatsregierung unsere katholischen Arbeiter und ihre Herzen so recht gewinnen will, daß sie recht dankbar sein sollen, braucht sie blos die Jesuiten und andere Orden ihnen zu geben. (Lebhafter Beifall.) Als nun diese Orden weichen mußten, traten zugleich die schlimmen Mißstände ein, daß selbst die Pfarrgeistlichen in Folge der Kulturkampfgesetze nicht kompletirt werden konnten, daß bei uns oft auf einen Geistlichen die Sorge für 8000 Seelen kam! Wo blieb da die Seelsorge, wo blieb der Unterricht? Es war zum Verzweifeln! Das hat solange gedauert, bis wir dann die Geistlichen wieder frei hatten. Inzwischen hat der Bonifatiusverein die Aufgabe gehabt, und auch noch heute, in diesen Industriebezirken Westfalens und Rheinlands den städtischen Pfarreien zu helfen, dadurch, daß ringsumher auf dem Lande, wohin sie nicht gelangen konnten, Missionsanstalten errichtet wurden. Und das ist in reichstem Maße geschehen, und so ist zum Beispiel die Stadt Dortmund vollständig umgeben von Missionsanstalten des Bonifaziusvereins, die Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder unter den Arbeitern blühen und schon anfangen, selbst Vereine zu bilden. (Bravo!)

Meine Herren! Wenn man bedenkt, daß gerade die großen Städte und die Umgebung der großen Industriebezirke vorzugsweise Gelegenheit geben zur Verbreitung derjenigen Ideen, die uns die große gefahrdrohende soziale Revolution bringen sollen, so folgt daraus, daß der Bonifaziusverein seine Mittel vorzugsweise verwenden soll zur Errichtung von Missionsanstalten in diesen vom Kampfe mit der Sozialdemokratie am meisten bedrohten Gebieten. (Bravo!) Dazu gehören Mittel, und die Mittel des Boifaziusvereins sind Gebet und Almosen. Gegenwärtig betragen die Almosen, die dem Bonifaziusverein zufließen, jährlich circa eine und eine halbe Millionen Mark. (Bravo!) Das scheint eine nette Summe,

aber es ist wirklich bitter wenig für die Aufgaben des Bonifaziusvereins. Es muß eine ganze Reihe von Anträgen, wie ich weiß, fast die Hälfte, wegen Errichtung von Missionsanstalten zurückgewiesen werden. Also kann ich den Bonifaziusverein nur recht warm empfehlen, und namentlich denjenigen, welche sich in geordneten seelsorgerischen Verhältnissen befinden. Sie sollten doch daran denken, ihren Brüdern auch den Segen einer geordneten Seelsorge zu gewähren. Welch ein Bewußtsein für sie, daß sie auch mitwirken zur Linderung dieser Noth und zur Errettung der Seelen, die unzweifelhaft bei aller Fürsorge der Diaspora verloren gehen. Deswegen treten Sie dem Bonifaziusverein bei und unterstützen Sie ihn nach allen Richtungen hin. Der Bonifaziusverein will Verbreitung des katholischen Glaubens. Einer der ersten und hervorragendsten seiner Gönner war ein Mann, einer jener Männer, denen wir nach Dr. Lieber als Beispiel eines katholischen Mannes nacheifern sollten, das war der Graf Joseph von Stolberg. (Bravo!)

Als die dritte Generalversammlung der deutschen Katholiken die Stiftung des Bonifaziusvereins beschlossen hatte, da war es vorzugsweise dieser edle Mann, der sich unendliche Mühe gab; persönlich wanderte er von Diözese zu Diözese, um ihn ins Leben zu setzen, und er brachte es dahin, daß ein Jahr später, am Tage des heiligen Bonifazius 1850, eine Generalversammlung des Vereins bereits stattfand, in der nicht weniger als 11 Diözesankomites bereits vertreten waren. Diesen Gönner des Bonifaziusvereins wollen wir uns zum Muster nehmen, und uns verpflichten, nach ihm zu handeln. Tausende von Seelen, die durch sein Wirken im Bonifaziusverein erhalten sind, werden ihm in alle Ewigkeit danken, aber auch Ihnen, wenn Sie jetzt dazu beitragen, bei dieser Thätigeit mitzuwirken. (Bravo!)

In welchem Sinne Graf Stolberg die Aufgaben des Bonifaziusvereins auffaßte, hat er dargelegt in einem schönen Satze seines Aufrufes, den er damals an die katholische Welt richtete. Ich werde mir erlauben, ihn wörtlich zu verlesen, weil er auf unsere heutige Zeit auch noch sehr gut paßt. Er sagt:

„Alle, an die unsere Bitte um Gebet und Almosen sich richtet, „mögen sie es begreifen, daß nur die katholische, weil aus Gott stammende „Liebe es ist, die ausreicht zur Ausfüllung der furchtbaren Kluft, die „unser Vaterland in zwei feindliche Heerlager theilte. Mögen sie es begreifen, „daß, wie zu allen Zeiten, so auch heute nur die auf den Felsen Petri „gegründete Kirche Christi das hohe Privilegium hat, die Wogen des „tobenden Meeres zu beruhigen und die drohenden Greuel hereinbrechender „Barbarei zurückzuweisen.“

Das paßt auch heute. Aber heute sind es nicht zwei Heerlager, sondern drei, in die sich die Welt geschieden hat: es ist hinzugekommen das Heerlager, welches den Atheismus vertheidigt und die soziale Revolution auf seine Fahne geschrieben hat. Wir sind bereit, auch mit diesen Geistern des Umsturzes den Kampf aufzunehmen mit aller Kraft und es wird dann der liebe Gott dem christlichen Volke helfen, die in ihm wohnende große sittliche Kraft segensreich zu verwerthen. (Bravo!) Der Bonifaziusverein will Verbreitung und Belebung des katholischen Glaubens.

Das einzige Material, aus dem das Bollwerk gebaut wird, welches auch der sozialen Revolution wirksam entgegengesetzt werden kann, das ist der Fels Petri, das ist der lebendige, katholische Glaube. (Bravo! lebhafter Beifall.) Beleben wir diesen in uns selbst, tragen wir nach allen Richtungen dazu bei, daß er sich stets belebt in den Herzen unserer katholischen Mitbürger. Dann dürfen wir zu Gott hoffen, daß das katholische deutsche Volk der Eckstein sein wird, an welchem die Wogen der sozialen Revolution zerschellen werden, zum Heile unseres deutschen Vaterlandes, zum Heile der gesammten christlichen Civilisation.

(Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Rechtsanwalt **Dr. Schmitt**-Mainz: „Liebe katholische Brüder! (Bravo!) Als unter der Regierung des grausamen Nero die Flamme der christlichen Verfolgung wieder blutroth zum Himmel emporloderte, da ward auch im Jahre 67 der heilige Petrus hinausgeführt und ans Kreuz geschlagen. Auf die Höhe des vaticanischen Hügels, die Stirne von Rom, ward das Kreuzzeichen gestellt, und das Blut des ersten Papstes benetzte die heidnische Erde. Mit diesem Kreuzzeichen und mit diesem Blute hatte Rom die Taufe empfangen. Die Hauptstadt des Heidenthums war als Hauptstadt des Christenthums geboren. Und wie die Taufe dem Menschen einen character indelebilis ertheilt, so war auch Rom durch diese Bluttaufe das unauslöschliche Merkmal aufgedrückt worden, für alle Zeiten zu sein und zu bleiben: die Hauptstadt der katholischen Kirche. (Bravo!) Und wenn in tausend mal tausend Jahren der Tiber noch mit seinen Fluthen die Hügelstadt bespült, dann wird auch in tausend mal tausend Jahren Rom noch immerdar sein: der Mittelpunkt des katholischen Weltkreises. (Lebhafter Beifall!) Und wenn dann einst an der Zeiten Ende sich das ganze Menschengeschlecht im Thale Josaphat versammelt, dann wird der Bischof von Rom die Schlüssel in die Hand seines Herrn und Meisters zurückgeben, die Jesus Christus in die Hände des ersten Bischofes von Rom, des heiligen Petrus, niedergelegt hat. (Bravo!) Rom hatte den Höhepunkt seines äußeren Glanzes sowohl, als auch seiner inneren Verderbtheit erreicht: mit den Schätzen der Besiegten hatte es die Laster, die in ihnen enthalten, aufgenommen. In Rom war der menschliche Stolz in seinem diabolischen Uebermuth zu schauen. Wo der Kaiser Herr und Gott genannt, in Weihrauch und Opfern mit göttlicher Anbetung verehrt ward, hier war die Pesthauchstätte, in welche der Schmutz des Weltenreiches zusammenfloß und alle Greuel der Schamlosigkeit zusammenschlugen. Mitten in diesem Schmutze grauenhafter Unsittlichkeit hatte Petrus seinen Lehrstuhl der Wahrheit und Gnade aufgestellt. Nur im Verborgenen war es der Kirche möglich, sich nach und nach zu entfalten; verdeckt, in unterirdischen Höhlen entsteht die christliche Frömmigkeit, aus den Stätten des Schauders ein gottseliger, gottvertrauter Verkehr. Aber nachdem so die ersten Christen geweint und geklagt, gearbeitet und gebetet hatten, nachdem durch das Blut zahlloser Märtyrer das Fundament des Heidenthums zum Wanken gebracht worden war, — da endlich erscholl die Stimme des Allmächtigen: Ephpheta; Heidenthum und Götzendienst sanken in die Tiefe und aus den geöffneten Katakomben schritt jugendfrisch

die Kirche hervor. Staunend sah der Erdkreis, daß Rom katholisch war. Mit dem Heidenthum sank auch in die Tiefe die ganze schmachvolle gesellschaftliche Ordnung, und auf den Trümmern des Heidenthums entwickelte sich eine völlig neue Civilisation. Dem Kaiser Constantin war verkündet worden, daß er unter dem Zeichen des Kreuzes siegen werde; das Kreuz hat gesiegt, das Kreuz blieb die Fahne, unter der die folgenden Jahrhunderte geleitet werden sollten. Die neue Civilisation baut sich auf der unmittelbaren Grundlage des Evangeliums, ausgehend von dem Gedanken, daß vor Gott alle Menschen gleich sind, daß der erhabenste Kaiser und sein niedrigster Sklave in gleicher Weise von Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen und in gleicher Weise zur Seligkeit berufen sind, daß aber der Arme viel leichter Gott erreicht, als der Reiche; dem Weibe, der Mutter und Frau ward die gebührende Stellung gegeben, das Familenleben und die Kindererziehung auf der Lehre der Religion basirt, vor allem aber der Arbeiterstand und die Arbeitsehre als von Gott geregelt nach seinem Worte im Paradiese: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen." Was im ganzen Heidenthum, was bei den Griechen und Römern, was Jahrtausende lang als ehrlos gegolten, es war mit einem Male ehrenvoll geworden. (Bravo!) Wahrlich, hätte das Christenthum nur diese eine soziale That vollbracht, sie wäre groß genug, um die Nationen zu vermögen, sich ihm zu beugen und seine Wahrheiten anzunehmen, seinen Ruhm zu verkünden. (Bravo!) Bei der Eroberung der heidnischen Gesellschaft hat also die katholische Kirche keineswegs sich darauf beschränkt, die religiösen Fragen allein zu regeln, neben der Sorge für das Heil der Seelen hat sie niemals vergessen das irdische Wohl der Völker und des Volkes. Montesquieu sagt sehr schön: „Die christliche Religion, welche nur die Glückseligkeit des jenseitigen Lebens zum Ziele zu haben schien, hat auch die Grundlage zur Glückseligkeit auf dieser Welt geschaffen", und mit Recht sagt darum der Erzbischof Dupres von Toulouse: „Die Kirche strebt fortwährend das Wohlergehen des Arbeiters an. Alle Jahrhunderte hindurch hat sie den Arbeiter aus der Gefangenschaft befreit und seine Arbeit zu Ehren gebracht. Im Mittelalter schuf sie Handwerkerzünfte, womit sie die untersten Volksklassen bewahrte, daß sie nicht der Ausbeutung anheimfielen, und die Einwirkung der Religion hat die Völker des Mittelalters zu einer erstaunlichen Reife geführt. Was sie im Mittelalter gewirkt hat, das kann sie auch wirken für uns." Ich glaube, das ist wahr: wer das alte Heidenthum besiegt und den Attila, die Gottesgeißel im fünften Jahrhundert, zur Rückkehr gezwungen, der wird auch das neue Heidenthum bewältigen und die Gottesgeißel des neunzehnten Jahrhunderts, die Sozialdemokratie und den Atheismus, zur Rückkehr und zur definitiven Vernichtung bringen. (Stürmischer Beifall!)

Wenn wir die Geschichte der Päpste überschauen, so erblicken wir das Walten der göttlichen Vorsehung gerade in der Thatsache am klarsten und deutlichsten, daß Gott in Zeiten der größten Noth und Gefahr Männer zu seinen Stellvertretern auf Erden bestellt hat, denen der Stempel ihrer göttlichen Mission auf die Stirne gedrückt war. (Bravo!) Als der bekannte Führer der holländischen Katholiken Professor Dr. Schaepmann im Jahre 1881 in Bonn die Papstrede hielt, da erwähnte er ein

Buch des früheren italienischen Ministers Bonghi „Pio nono ed il Papa futuro.“ In diesem Buch sagt Bonghi: „Wenn, wie jedes Ideal, so auch das Ideal eines Kardinals ins Hohe und Erhabene geht, von Kardinal Pecci kann ich sagen, daß er das Ideal eines Kardinals realisirt hat“ und Professor Schaepmann fügt hinzu: „Das hat ein italienischer Staatsmann gesagt, und wir, die wir diesen Papst seit vier Jahren an der Spitze der heiligen Kirche stehen und arbeiten sehen, die wir wissen, wie viel Mühe es kostet, in diesem Erdenleben etwas Ideales zu realisiren, wir dürfen doch mit gutem Gewissen erklären, daß Leo XIII. das Ideal des Papstthums realisiren wird.“ (Lebhafter Beifall!) Was Schaepmann im Jahre 1881 als Hoffnung ausgesprochen hat, heute im Jahre 1893, nachdem unser heiliger Vater mehr als fünfzehn Jahre die katholische Kirche Gottes glorreich regiert, rufen wir es mit Begeisterung hinaus in die ganze Welt als vollendete Thatsache: Wie Kardinal Pecci das Ideal eines Kardinals, so ist er auch das Ideal eines Papstes. (Stürmischer Beifall!) Fürwahr, in dem Jahrhundert der Revolution, in dem Zeitalter der sozialen Frage, konnte Gottes Weisheit uns keinen besseren Lehrer geben als Leo XIII. (Bravo!)

Ueberblicken wir alle seine Schreiben von dem Beginn seines Pontificats bis auf unsere Tage, so müssen wir zur Ueberzeugung kommen, daß Gottes Stimme es ist, die aus ihm spricht, wie Jesus zu den Aposteln gesagt hat: „Nicht Ihr seid es, die da reden, sondern der Geist Eures Vaters ist es, der in Euch redet.“ Also das Geisteslicht vom Himmel ist es, das aus Leo XIII. spricht, fürwahr: Lumen de coelo. (Lebhafter Beifall!) Welch ein Zusammentreffen: Als zum ersten Mal das Licht vom Himmel erscheint und über dem dunklen Stalle stand, da wird dem armen bedrängten Volke Heil und Erlösung verkündet mit den Worten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Und heute, da zum zweiten Male das Licht vom Himmel aufgegangen ist über einem geistigen Bethlehem, der Stätte der Wiedergeburt der katholischen Kirche, ertönt auch durch den ganzen Erdenkreis hinaus: Friede den Menschen auf Erden, Heil und Errettung verkündend dem armen Volke, wenn es guten Willens ist, wenn es die Hand ergreifen will, die ihm der Stellvertreter Gottes auf Erden freundlich darreicht. (Bravo!)

Kurz nachdem Leo XIII. den heiligen Stuhl bestiegen hatte, wandte er sich an die Völker, um ihnen dies Grundübel zu zeigen, an dem die ganze moderne Gesellschaft leidet. Es gibt keinen Gott, das hatten die Philosophen der Neuzeit entdeckt, sie erkannten nichts an, was über den Nasenbannkreis ihrer beschränkten Vernunft ging; aber die misera plebs, sie sollte gehorchen. Aber die konsequenten Schüler dieser Meister ziehen die Konsequenzen dieser Lehre: Wenn es keinen Gott auf Erden gibt, läßt sich überhaupt auf Erden keine Autorität mit Ernst begründen. (Sehr wahr!) Die Negierung jeglicher Autorität verlangt den Ersatz der Autorität durch die Individualität und die damit verbundene Verhöhnung und Verspottung der christlichen Wahrheit; dieses und die Sucht, sich auf dieser Welt um jeden Preis ein Paradies zu schaffen, alles das war die Ursache aller Revolutionen und ist auch die Ursache der Revolution, die

uns droht durch Sozialdemokratie, Nihilismus und Communismus. Noch in demselben Jahre 1878 wendet sich dann der heilige Vater in einem besonderen Schreiben gegen diesen Hauptfeind der ganzen Kultur, unserer ganzen Moral, unserer ganzen Religion. Niemals, so sagt er, kann die Kirche mit der Sozialdemokratie gemeinsam gehen, da niemals die Gerechtigkeit mit der Gottlosigkeit, das Licht mit der Finsterniß sich vereinigen läßt. Das ist klar und entschieden, und ich kann es angesichts dieser Erklärung unseres heiligen Vaters wahrlich nicht begreifen, wie es furchtsame Laien und auch ängstliche Geistliche geben kann, die hier und da davor warnen, nicht so scharf gegen die Sozialdemokratie vorzugehen, da viele Sozialdemokraten ihrer Gemeinde gute Katholiken seien. (Sehr richtig!) Hier das Reich Gottes, dort das Reich der Finsterniß, sagt unser heiliger Vater, da gibt es keine Zwitter, die beiden Reichen angehören. Ein guter Katholik kann niemals ein Sozialdemokrat sein. (Lebhaftes Bravo!) Und ein überzeugter Sozialdemokrat ist gerade so ein guter Katholik, wie Judas ein guter Apostel war! (Lebhaftes Bravo!)

Nachdem sodann der heilige Vater im Jahre 1880 wahrhafte apostolische Worte über das Fundament jeder staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, über die Heiligung und Heilighaltung der Ehe an die Völker gerichtet, erklärt er in den Jahren 1881—1888 die Lehren der katholischen Kirche über die christliche Verfassung des Staates, über die christliche Freiheit und über den Ursprung der weltlichen und kirchlichen Autorität mit solcher Klarheit und solcher Vollendung, daß ich sage, diese Schreiben werden für alle Zeiten die Grundlage eines wahrhaft christlichen Staates bilden müssen. (Bravo!) Wie der Mond sich verkriechen muß, wenn die Sonne am Firmament erscheint, so sind zerschellt die künstlichen Probleme der glaubenslosen Professoren vor der Geistesgröße unseres Papstes. (Lebhafter Beifall!)

Was die soeben erwähnten Schreiben für das Staatsrecht sind, das sind die weiteren Schreiben unseres heiligen Vaters „über die Pflichten des katholischen Mannes“ und „über die Arbeiterfrage“ für das ganze Studium der sozialen Frage in engerm Sinne. Staunen ergriff die Nationen, aufjauchzten die Katholiken des Erdkreises, und ein Manning sprach das Wort aus: Seit jenem Tage, an welchem das göttliche Wort in der Wüste gesprochen wurde: Mich erbarmt des Volkes, ist keine Stimme in der Christenheit, in der Welt erschollen, die mit so tiefer und so warmer Sympathie für den arbeitenden und leidenden Theil der Menschheit eingetreten wäre, als diejenige Leo XIII. (Bravo!) Wahrhaft ein großes Wort, das der greise englische Arbeiter-Cardinal hier gesprochen hat Aber nicht nur herrliche theoretische Erörterungen aller in Betracht kommenden Fragen finden wir bei unserm heiligen Vater, sondern ein völlig fertiges soziales Programm gibt er für die Völker der Welt. Die Grundlage vor allem bildet eine wahrhaft christliche Ehe, sie heiligt die Geburt der Kinder, sichert den Ehegatten heilige Liebe und Treue, vereinigt sie zum gemeinsamen Ertragen der Mühsale des Lebens, verbürgt den Kindern eine christliche Erziehung in der christlichen Religion und Moral und den Eltern eine Garantie für den Gehorsam und die Liebe der Kinder, die gerade im spätern Alter die herrlichsten Früchte bringt. Ist das Kind

den ersten Jugendjahren entwachsen, so ist für dasselbe nothwendig eine vollständig auf dem Boden der Kirche aufgebaute Schule. (Bravo!) Nicht die konfessionslose, das heißt die gottlose Staatsschule ist eine solche, welche dem Kinde die nöthige Kraft geben kann, die spätere harte Schule des Lebens zu bestehen; das vermag allein nur die Lehre des Evangeliums, die alle Unterrichtsgegenstände durchdringen muß, sie allein ist im Stande, das Kind im Kampf ums Dasein genügend kräftig und stark zu erhalten. Den heranwachsenden Arbeiter warnt der heilige Vater vor allem vor den Irrlehren der Sozialdemokratie, er setzt mit innigen und eindringlichen Worten den Irrthum von der Abschaffung des Privateigenthums auseinander, er erkennt im Ernste an die bedrängte Lage, in der sich der Arbeiterstand befindet. Er ermahnt deshalb die Arbeiter, sich zu vereinigen, Arbeiterkorporationen zu bilden unter Beobachtung des echt christlichen Geistes, der die ähnlichen Korporationen des Mittelalters ausgezeichnet hat, die nicht nur sorgen sollen für den dürftigen Arbeiter, sondern auch eintreten sollen für die Interessen des Arbeiters bei der Bestimmung der Arbeitszeit, bei der Bestimmung der Höhe des Lohnes, die Fürsorge treffen sollen für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter und endlich auch sorgen sollen dafür, daß im Falle eines unverschuldeten Arbeitsmangels nicht Noth in die Familien der Arbeiter einzieht. Der Arbeitgeber soll sich erinnern, daß auch der Arbeiter sein Nächster ist, den er lieben soll, wie sich selbst. Er soll für das Leben und die Gesundheit seiner Arbeiter nach Möglichkeit besorgt sein, er soll einen Lohn bezahlen, der mindestens hinreicht, um die Bedürfnisse in anständiger Weise zu befriedigen, er soll Wohlfahrtseinrichtungen treffen, gemeinschaftlicher Natur, Dinge in Ausschüssen beraten, einzelne Streitigkeiten durch Schiedsgerichte in Ordnung bringen. Wie begeisternd muß es sein für den Arbeiter, wenn der heilige Vater gerade in der Lohnfrage so entschieden Stellung zu seinen Gunsten nimmt. Wie klar spricht er den Satz aus, daß nach den heutzutage meist gehandhabten Arbeitsverträgen die Arbeiter geradezu unfrei, und daß die dem Arbeiter auferlegten Verpflichtungen mit den Grundsätzen des Christenthums nicht vereinbar seien! Unter Mitwirkung der berufsständischen Organisationen, der Korporationen und Verbände soll dann der Staat Bestimmungen treffen über die Sonntagsruhe, über das gänzliche Verbot oder die möglichste Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Die entstehenden Streitigkeiten soll er auszugleichen suchen, das Eigenthum und den Wohnsitz des Einelnen schützen, vor allem aber darnach trachten, daß auch der arbeitenden Bevölkerung der Erwerb eines kleinen Grundbesitzes nach Möglichkeit erleichtert wird. (Bravo!) Der Staat soll aber nur eintreten, soweit es zur Hebung eines vorhandenen Uebels absolut nothwendig ist und wo die Beseitigung einer vorhandenen Gefahr dringend geboten erscheint, das heißt also, soweit die Kräfte der einzelnen Korporationen und Verbände nicht ausreichen.

Alle diese Bestrebungen zur Hebung der gedrückten Lage unseres Volkes heiligt die Kirche. Mit gleicher Liebe umfaßt sie den Arbeiter und den Arbeitgeber. Sie ist es ja, welche seit Jahrhunderten die einzige Trösterin, die einzige Beschützerin, die einzige Helferin des Arbeiters gewesen ist. Sie ist es, die in das Herz des Arbeiters die Zufriedenheit

bringt, die erste Feindin der Revolution. (Sehr gut!) Und wenn dann der Arbeiter sieht, wie Kirche, Staat und Gesellschaft nach besten Kräften bestrebt sind, sein schweres Loos zu bessern, sein Wohlergehen zu fördern, wenn er hinschaut auf den Stifter unserer Religion, unsern Heiland, wenn sein Glaube ihn lehrt, daß die Arbeit nichts anderes ist, als die Buße für unsere Sünden, wenn er hinschaut, wie die hohen, erhabensten Fürsten, von ihrem Throne gestiegen, aus ihren Palästen gegangen sind und freiwillig das Kleid der Armuth gewählt haben, weil sie Gott so näher, so sicherer ihr Ziel, die Seligkeit, zu erlangen dachten, dann ist es vorbei mit der Unzufriedenheit, dann ist es vorbei mit der sozialistischen Utopie. (Lebhaftes Bravo!) Und wie das Wort, welches am rechten Platz gerufen, aufgenommen wird von den Bergen, um es weiter zu geben den Thälern als gewaltiges Echo, das zum Sprecher zurückkehren wird, so wurde dieses Schreiben unseres heiligen Vaters mit Begeisterung aufgenommen. Ganz Deutschland jubelte, England, Frankreich und Amerika freuten sich der sozialen Großthat des Jahrhunderts, und die Erde beugt sich dankerfüllt vor dem Arbeiter-Papst, dem Geistes- und Jubelgreis auf Petri Stuhl. (Lebhafter Beifall.)

Während wir aber so das Papstthum auf der höchsten Stufe der geistigen Majestät stehend sehen und bewundern, erblicken wir in dem Körper des crux de cruce, die dem Papste durch das sardinisch-piemontesische Kreuz geschlagenen Wunden. Seines Eigenthums beraubt, sitzt unser heiliger Vater als Gefangener im Vatikan. Wie in den früheren General-Versammlungen haben Sie ja auch diesmal bereits feierlich Protest eingelegt gegen diese Vergewaltigung des Hirten der Wahrheit und des Rechtes und gegen die Fortdauer des elenden Zustandes, wie er sich in Rom so ausgebildet hat.

Als mir im Juli dieses Jahres der Auftrag ertheilt wurde, hier in Würzburg die Papstrede zu halten, da war es an dem Tage, nachdem ich die zusagende Antwort hatte hierher gelangen lassen und mein Geist erfaßt war von dem mir ertheilten Auftrage, am Sonntag, den 23. Juli, als von der Kanzel herab das Evangelium des heiligen Lukas verkündigt wurde: „Mein Haus ist ein Haus des Gebetes, Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht.“ (Lebhafter Beifall.) Fürwahr dieses Wort es zündete in meinem Herzen in dem Gedanken an das heutige Rom. Wenn man die Beleidigungen und Mißhandlungen und Verhöhnungen armer wehrloser Pilger, friedfertiger Geistlicher betrachtet, wenn man die freche Beraubung der Bauten, und die Verschleuderung des Kirchengutes sieht, wenn man sich der Leute erinnert, die selbst den Leichnam des verstorbenen Papstes mit satanischem Hasse verletzten, wahrlich man darf sich berechtigt halten, jenes Wort unseres Heilandes analog anzuwenden: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht.“ Und angesichts solcher Zustände gibt es noch Leute, ja auch Katholiken, die sagen, der Papst ist anerkannt als Souverain überall, frei regiert er die Kirche, im Areopag der Mächte ist er angesehen, es geht ja auch so. Es geht auch so, lächerliche Phrase! Nehmt ihnen hinweg diesen wohlgenährten Auchkatholiken ihre Rechte, ihr Eigenthum, gebt ihnen statt des Weines und saftigen Fleisches Brod und Kartoffeln, man kann auch so

ein nützliches Mitglied der Gesellschaft sein, es geht auch so! (Lebhafter Beifall.) Wir wollen eben keinen italienischen Papst, wir wollen keinen englischen, keinen österreichischen oder gar französischen Papst, wir wollen auch keinen deutschen, sondern wir wollen den Papst als Souverain, weil wir sagen: So wenig Gott der Unterthan von Menschen sein kann, so wenig darf der Stellvertreter Gottes zu dieser Stufe herabgedrückt werden. (Lebhaftes Bravo!)

Nun kommt man uns aber mit dem Dreibund und sagt: „Solange der Dreibund besteht, kann an eine Wiederherstellung des Kirchenstaates nicht gedacht werden. Item die Herstellung des Kirchenstaates ist nur möglich nach einem für den Dreibund unglücklichen Kriege und das kann kein Freund Deutschlands wünschen. Es gibt keinen friedlichen Weg, es geht nicht." Erwarten Sie, meine Herren, nunmehr von mir, der ich als einfacher Soldat in Reih und Glied stehe und mitkämpfe, soweit es meine schwachen Kräfte erlauben, nicht Erklärungen und Erörterungen, die der kommandirende General oder der Chef des Generalstabs abzugeben hat, und die auch unser unvergeßlicher Führer Windthorst und Graf Ballestrem in der denkbar klarsten Weise abgegeben hat, und die wohl auch für unsere Vertreter in den Parlamenten bleibend maßgebend sein werden. Für mich entscheidet sich die ganze Frage außerordentlich einfach an der Hand der Lehren unserer Religion. Italien hat den hl. Vater seines Eigenthums beraubt und dadurch schweres Unrecht auf sich geladen. (Sehr wahr!) Wer Unrecht thut, muß das begangene Unrecht wieder gut machen. (Bravo!) Die Mittel und Wege zu finden, wie das begangene Unrecht wieder gut zu machen ist, das ist nicht Sache des Verletzten, sondern Sache desjenigen, der das Unrecht begangen hat. (Bravo!) Also wir deutschen Katholiken, wir haben es absolut nicht nöthig, uns die Köpfe zu zerbrechen, wie wir aus diesem angeblichen Dilemma zwischen der Liebe zum Frieden und der Liebe zu unserem Vaterlande und der Liebe zum hl. Vater herauskommen sollen. Das Dilemma besteht nicht; (Sehr gut, Bravo!) Italien hat sein Unrecht wieder gut zu machen, Italien muß die Wege finden (Bravo und Applaus), und wenn das heutige Italien im Verein mit allen Papstfeinden das Wort uns zuruft: „Es geht nicht," so antworten wir Katholiken mit um so größerer Entschiedenheit: „Es muß gehen, sieh' du zu!" (Bravo!) Im Uebrigen halten wir Katholiken daran fest, daß der, der glorreich von den Todten auferstanden ist, auch den Kirchenstaat wieder auferstehen läßt, wann und auf welche Weise es sein göttlicher Wille ist. (Bravo!) Wie lange das noch dauert, das wissen wir nicht; allein das wissen wir und glauben wir: So lange noch ein Katholik das Auge zum Himmel erhebt und ein „Vater unser" spricht, so lange wird auch das Beten und Flehen zu Gott um Beseitigung dieses elenden Zustandes und um Wiederaufrichtung des Kirchenstaates dauern, bis Gott unser Gebet erhört und der hl. Vater wieder Besitz ergreift von seinem unveräußerlichen Eigenthum. (Bravo!)

Und nun, meine Herren, lassen Sie mich rasch schließen mit einem Bilde. Ich blicke hinaus auf das ungeheure Meer des Unglaubens; mitten in demselben schaut mein geistiges Auge einen steil aufsteigenden, mächtigen Felsen. Auf diesem Felsen erhebt sich eine herrliche Kathedrale, von deren

Spitze das Kreuz, von deren Giebel die dreifache Tiara hinausschaut in die ungläubige Welt. In dieser Kathedrale sind versammelt über 200 Millionen Katholiken, welche, die Hände zum Himmel erhebend, flehen für die Erhaltung ihrer Kirche und die Stärkung ihres Oberhauptes. Denn aufgeregt bis in die innersten Tiefen durch den Geist der Finsterniß, hat das Meer des Unglaubens sich erhoben und schleudert seine Wogen gegen den Felsen. Mit dem Donner der Wogen verbindet sich der Donner der finsteren Wolken; Blitz auf Blitz zuckt hernieder, allein alle Blitze vermögen nichts, aller Wogenprall vermag nichts, mögen auch einzelne Steine vom Gischt des schmutzigen Meeres besudelt werden, mögen auch einzelne Steine, vom Blitze getroffen, in den Abgrund hinabrollen, — unerschüttert steht der Felsen und es wankt nicht die Kathedrale. (Bravo!) Da, endlich theilen sich die schwarzen Wolken, es öffnet sich der Himmel und mit dem millionenfachen Halleluja der Gläubigen im Himmel verbindet sich der herrliche Lobgesang der Gläubigen in der Kathedrale. Plötzlich verstummt der Gesang, es erhebt sich die allgewaltige Stimme unseres allmächtigen Gottes: „Du bist Petrus, das ist Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Und „Amen“ rufen die Seligen im Himmel, „Amen“ antworten die Gläubigen in der Kathedrale, „Amen“ sagen auch wir, die wir sein und bleiben wollen treue Söhne unserer hehren Mutter, der Kirche. Ja, lieber Gott und Heiland, „Amen“, ja, „so sei es“! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: „Hochgeehrteste Herren Bischöfe, hochverehrte Versammlung! Wir stehen in der letzten Stunde dieser schönen und herrlichen Tage, und so gestatten Sie Ihrem Vorsitzenden, einen Rücklick noch zu werfen auf das, was wir gethan, gesehen und erlebt haben. Meine Herren! Ich glaube, Sie stimmen mir alle zu, daß der Segen unseres hl. Vaters, den er uns geschickt hat auf die Bitte des vorbereitenden Comités, daß der Segen unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs geschwebt hat über unseren Versammlungen. (Bravo!) Und so will ich zu Gott hoffen, daß diese Versammlung sich würdig anschließen werde an ihre Vorgängerinnen. (Bravo!) Der hl. Vater, indem er uns den Segen schickte, sprach zwei Wünsche aus: er sprach den Wunsch aus, daß wir einig sein möchten, er sprach den Wunsch aus, daß wir uns vorzüglich mit der sozialen Frage beschäftigen möchten. Ich weiß es nicht, ob das vorbereitende Comité damals bereits die Rednerliste festgestellt hatte; aber es scheint mir als ein wunderbares Zusammentreffen, daß, wenn ich die prachtvollen Reden durchgehe, die soziale Frage den Grundton abgibt für die diesjährige General-Versammlung. (Bravo! Sehr wahr!) Und was die Einigkeit betrifft, o möchte der hl. Vater uns gesehen haben! (Bravo!) Einig waren wir des Morgens in der heiligen Kirche; einig knieten wir um die Altäre, wo eine solche Menge von Priestern in diesen Tagen hier das hl. Meßopfer feierte; einig gingen wir an die Arbeit. Die Arbeit der Kommissionen ist ja gewissermaßen die Hauptsache; und wie erst war die Arbeit in den Kommissionen, durch Meinungsaustausch das Rechte, Wahre zu finden und dann der General-Versammlung als

Resultat der Arbeit vorzulegen! Und wenn wir des Abends hier versammelt waren, war es da nicht, als wenn die Redner aus dem Herzen sämmtlicher Zuhörer sprächen? (Bravo!) Also die Einigkeit stand hier über uns. Und dann das prachtvolle Bild dieser Einigkeit, das mir nie aus dem Sinne gehen wird, die Prozession zum wunderschönen Käppele. (Bravo!) Und warum meinen Sie? Auf den Wunsch des hl. Vaters!

Gehe ich die Reihe der Redner durch, o mit welcher Freude begrüßte ich es, wie der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg uns die christliche Familie hinstellte als das Ziel, welches wir erreichen wollen; und, meine Herren, was der hochwürdigste Herr uns so tief ins Herz einprägte, — ich möchte es wahrlich eine Christenpflicht heißen, die wir in unseren eigenen Familien pflegen wollen — das ist etwas, woran uns gar kein Mensch hindern kann, eine christliche Familie zu führen und die christliche Familie zu vertheidigen. (Bravo!) Alle anderen Gebiete der christlichen sozialen Gesellschaft, wie sie uns hier vorgeführt worden sind, aufsteigend von der Familie zum Staate, die Volksschule, die Mittelschule, die Hochschule, — o welch traurige Bilder sind uns hier vorgeführt und welch ein Kampfplatz liegt vor uns! — das sind lauter Schanzen, die wir nehmen müssen, weil sie das Fundament bilden für den Aufbau der christlich-sozialen Gesellschaft. Aber wir können sie nur erobern, wenn wir Rekruten stellen aus christlichen Familien. (Bravo!)

Also der Kernpunkt, auf den es ankommt, ist die christliche Familie; und möchte das jeder, wenn er Familienvater ist, in sein Herz schreiben, und wenn er Sohn und Tochter ist, es nimmer vergessen, welche Wichtigkeit die christliche Familie hat, und daß in der christlichen Familie die Zukunft unseres ganzen christlich-sozialen Lebens, ja noch mehr liegt! Haben wir keine christliche Familie mehr, dann geht Gott mit seiner heiligen Kirche von uns. (Sehr wahr!) Aus der christlichen Familie gehen die Priester hervor, und die Priester werden zuerst erzogen auf dem Schooße der Mutter. (Bravo!) Ich möchte den Müttern sagen, welche apostolische Aufgabe Gott in ihre Hand gelegt hat. Von ihnen verlangen wir die Priester; und wen Gott zum Priester beruft, in dessen Herz wird der Beruf hineingelegt als Kind, bevor die Besinnung kommt in den ersten Jahren der Kindheit, die Entscheidung über Gut oder Schlecht; und das, was in den ersten Jahren in das Kind hineingelegt worden, wird hineingelegt durch die Hand der Mutter. (Bravo!) Also, meine Herren! aufsteigend durch die Schule ist uns vorgeführt worden, was Gott von einem Mann verlangt. Das wollen wir auch ins Herz uns schreiben, daß der Katholik seinen Mann stellen soll auf allen Gebieten des Lebens, in dem Berufe, in welchen Gott ihn gestellt hat. Da heißt es, ein wahrer Streiter der Kirche Jesu Christi zu sein.

Uebergehend zur sozialen Frage, haben wir Berufsstände gefordert. Ja, wir wollen die Berufsstände wieder, und Gott sei Dank, es geht ein Zug durch ganz Deutschland, der schreit nach Berufsständen. Aber wenn wir aus Egoisten die Berufsstände zusammensetzen, sind die Berufsstände Egoisten. Da müssen wir die Berufsstände aus Katholiken zusammensetzen, die da wissen: das erste Gebot Gottes heißt: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ (Bravo!); da muß auch die Familie wieder

ihre Aufgabe erfüllen, die Kinder fromm und gut zu erziehen. Wehe uns, wenn wir, die wir jetzt versammelt sind, die Egoisten sich sammeln lassen. Das sind feindliche Heere, die gegen einander stehen. Also die soziale Frage ist in allen ihren verschiedenen Gebieten klargelegt worden. Dann sind wir aufgestiegen bis zum Ordensleben. O ja, meine Herren, wären wir wieder frei, könnten wir die Orden alle wieder wirken sehen, welche Freude! Es ist etwas so Bitteres, obschon ich es unsern Feinden gar nicht übel nehme; sie haben ja kein Licht, sie wissen nicht, was sie uns thun; „aber das macht, daß der ganze innere Mensch knirscht, wenn uns nicht erlaubt wird, Gott zu dienen!" Wenn wir sehen, daß man Gott aus der Familie reißt; wenn die Priester, die den höchsten Anforderungen des christlichen Lebens genügen wollen, außer Landes gehen müssen, um Gott dienen zu können, „wird nicht knirschen der ganze innere Mensch?" Das ist ein Opfer, ein schweres Opfer, wie es ein Mensch, der nicht Katholik ist, nie empfinden kann. (Stürmischer Beifall.) Aber ich wiederhole: ich hege deshalb keinen Haß gegen unsere Feinde; ich nenne sie gar nicht Feinde, — ich nehme immer die Person aus, — ich bedauere sie, wie ich deshalb nie einen Menschen hasse. Man muß den Menschen lieber retten, wo man kann. (Bravo!) Und auch hier erinnere ich mich wieder an unsere wunderbar schöne Prozession. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mich diese Prozession angesprochen hat. Diese, ja ich weiß nicht, wie viel Tausende von Männern, die wir da vereint waren, Männer aus allen Gauen Deutschlands, aus allen Berufsständen, in der Mitte die Priester, die uns begleiteten, voran das Kreuz, so wanderten wir hier durch die Stadt, wir wanderten durch enge Straßen, ja wir wanderten sogar unter der Erde hin durch dunkle Bogen — das sind Alles geistige Bilder der Wege, die Gott uns führt. — Dann fingen wir an zu steigen, einen ziemlich steilen Berg hinauf, — jawohl, der Weg zum Himmel ist steil, — und wie wir oben ankamen am Gotteshaus, da öffnete uns die Thüre ein armer Kapuziner; das ist die Lehre, die wir mitnehmen wollen: Gott führt uns Alle die verschiedenen Wege, aber nach Gottes Willen steht keiner dem andern im Wege. Nein, wir wandern zusammen in dem Beruf, den Gott uns gegeben, den schmalen, finstern, steilen Weg, einig, einig, mit einer Waffe in der Hand, dem Rosenkranz. (Lebhafter Beifall.) Und wir vergessen es nicht, was Gott uns hier gesagt. Aber vor dem Heiligthum angekommen, öffnet uns ein armer Kapuziner das Heiligthum. Ja, das sind die, die Gott uns bestellt hat, die auf Alles verzichten durch die drei großen Gelübde; das sind die, die uns aneifern sollen, wie weit der Mensch gelangen kann. Aber darüber dürfen wir nicht im Unklaren sein, jeder in dem Stande, in den Gott ihn gesetzt hat, entsprechend dem Berufe, den Gott ihm gegeben hat, da müssen die Armuth, die Keuschheit und der Gehorsam maßgebend sein, sonst wird uns der Himmel nicht geöffnet. (Bravo!) Und dieser Kapuziner, er führte uns an den hl. Altar, und wir knieten wieder um das hl. Opfer nieder. Wunderbar schön war dieser Tag und — als wenn Gott im Himmel Freude daran gehabt hätte — ein so wunderbar schönes Wetter, eine so wunderbar schöne Gegend — und wie oben im Heiligthum, alles tief unter unseren Füßen. Und so wollen wir auch den Vorsatz

mitnehmen, daß die kleine Herrlichkeit der Welt unter unseren Füßen liegen soll. (Bravo!)

Aber wenn ich mit besonderer Freude auf diese schönen Tage sehe, so bin ich mir wohl bewußt des Dankes, den ich aussprechen muß. Und da möchte ich denjenigen Herren, die uns diese schönen Tage bereitet haben, — in erster Reihe hat Gott sie uns gegeben; aber Gott bedient sich der Menschen, um seinen Willen kund zu thun, — und deshalb möchte ich den Herren, die uns diese schönen Tage bereitet haben, ihnen allen meinen innigsten Dank aussprechen. Ich danke auch den hochwürdigsten Herren Bischöfen (stürmischer Beifall) für die Gnade, daß sie uns die Ehre erwiesen haben, in unserer Mitte zu sein; ich danke dem hochwürdigsten Herrn Diöcesanbischofe, daß er uns den hl. bischöflichen Segen gegeben und daß er, wie er uns gesagt hat, in sein Gebet eingeschlossen hat in diesen Tagen. (Beifall.) Dann danke ich dem Oberhaupte dieser Stadt. Er hat in der Begrüßungsrede mit so warmem, katholischen Herzen uns hier empfangen (stürmischer, anhaltender Beifall), ich danke ihm für das, was er hier gesagt hat. In dieser gastlichen Stadt, die ein solches Oberhaupt hat, sind wir warm geworden, in dieser Stadt haben wir katholisch geathmet, wir fühlten uns alle zu Hause in dieser Stadt. (Lebhafter Beifall.) Deshalb danke ich dieser Stadt für die gastliche Aufnahme und sage: Wir werden Würzburg nie vergessen. Ich danke allen Bürgern der Stadt für die Ausschmückung der Häuser, und wie ich in meiner ersten Rede gesagt, wie ich die Ausschmückung der Häuser und die Gastfreundschaft annehme als den ersten Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“, so sage ich heute: „Ich hoffe nach Verlauf der Versammlung, daß Sie in Wahrheit geantwortet haben: Und in Ewigkeit! Amen.“ (Beifall.) Ich danke auch den Herren des vorbereitenden Comité, auf denen alle Last gelegen ist. Es war alles so schön vorbereitet. Ja, meine Herren, ich habe den Ehrensitz ja eingenommen; mir gebührt die Ehre nicht, sie gebührt den Herren, die das alles gethan haben. Also, meinen innigen Dank den Herren des Comités. (Lebhafter Beifall.) Endlich danke ich den Herren des Bureau, dem Herrn Vicepräsidenten, den Herren Schriftführern, die mir so zur Hand gegangen sind, daß ich eigentlich sagen kann: Ich habe gefaulenzt! (Widerspruch, Heiterkeit.) Also den Herren allen meinen innigsten Dank! (Bravo!) Dann danke ich allen Theilnehmern dieser Versammlung!

Ja, meine Herren! Was war das für eine imposante Versammlung! Ich wünschte, unsere Feinde — ich sage immer wieder unsere „Feinde,“ ich hasse sie gar nicht; ich meine damit nur die, welche nicht so gesinnt sind wie wir — daß sie uns gesehen hätten in unserer wunderbaren Versammlung. Diese stille Aufmerksamkeit, ein Geist und ein Pulsschlag, — so etwas können nur wir Katholiken, sonst niemand in der Welt. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Nun endlich, meine Herren, kommt aber das Ende. (Heiterkeit.) Wenn wir den Herren in Würzburg und der Stadt Würzburg sagen: Wir haben in der Schlußsitzung unserer Versammlung „in Ewigkeit, Amen“ gesagt, dann heißt das: Was wir mitnehmen, in unser Leben überführen, ist dasjenige, was für die Ewigkeit wirkt. (Lebhafter Beifall.) Also mitnehmen müssen wir — und das

wünsche ich von Herzen, daß keiner von hier weggeht, der nicht etwas mitnimmt — etwas mitnimmt für seine Seele, für seine Familie, was überhaupt in sein Fleisch und Blut übergeht. Ein besonderes Wohlgefallen war es mir, wenn wir dieser Tage hier in unserer Versammlung, beim Läuten des englischen Grußes, gemeinsam gebetet haben, dieses wunderbar schöne, einige Zusammenbeten. Und ich sage, wenn es nicht zu profan ist, es sind hier auch Gnaden ausgetheilt worden und diese Gnaden wollen wir in uns aufnehmen, und wenn wir zu Hause die Glocken des englischen Grußes hören, lassen Sie uns denken an Würzburg. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Und fragen wir uns dann; können wir mit der allerseligsten Jungfrau sagen: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn? Dienen wir Gott immer so in unserem Berufe, daß wir mit gutem Gewissen uns an Würzburg und unsere Vorsätze erinnern können, damit die ausklingen „In Ewigkeit." (Bravo!) Und meine Herren! Ich habe das zufällig heute gelesen, der Präsident der vorjährigen Katholiken-Versammlung, er schloß seine Rede damit, daß er einen Ausspruch, der 1848 auf der ersten Mainzer Katholiken-Versammlung von dem nachherigen Fürstbischof Förster von Breslau gethan worden war, also damals, im Beginn des Neuauflebens des Katholizismus, in seinem Schlußwort wiederholte: Gehen Sie nach Hause, aber Ihr, Katholiken, wachet, kämpfet und betet! (Lebhafter Beifall!) Ja meine Herren! Diese drei Worte wollen wir uns mitnehmen, und ich kann es nicht unterlassen, diese dem vorjährigen Hochverehrten Herrn Präsidenten, den ich so gerne in unserer Mitte gesehen hätte, nachzusprechen. Wachen wollen wir, denn der Unglaube, das Gift, es dringt zu allen Poren ein, denken Sie daran, wodurch das Gift eindringt in die Welt, denken Sie — ich darf das jetzt ja nicht ausführen — aber denken Sie an die schlechte Presse (Beifall!), das ist ein Giftfluß, der in die Welt dringt; hüten Sie Ihre Kinder vor der schlechten Presse, vor der schlechten Lektüre. (Bravo!) Eine schlechte Lektüre nimmt für ewig die Unschuld aus dem Herzen. Sorgen Sie für Ihre Kinder. Was ist das Wunderbares an einem unschuldigen Kinde? Gibt es etwas schöneres in der Welt als eine unschuldige Jungfrau? O, und wie wird das so schrecklich vernachlässigt; wie wird so wenig darauf Acht gegeben, daß die Kinder nicht in schlechte Gesellschaften kommen, schlechte Schriften lesen. Und ich sage: mit einem Worte eines bösen Menschen, mit einer schlechten Lektüre ist für immer die Jungfrauschaft in ihrer Reinheit getrübt. Also, wachen wollen wir alle auf unserem Posten, wie Männer, wir sollen auf unserem Posten kämpfen für die Kirche Christi, mögen wir sein, wo wir wollen; kämpfen für den Glauben, das ist der Kampf, den wir führen müssen, in jedem Moment unseres Lebens muß der Glaube bekannt werden. Und endlich beten; ohne beten hilft kein Wachen und kein Kampf, also Beten; und da komme ich wieder auf den Rosenkranz, das ist das Gebet unseres Kampfes, weil es eben das Gebet ist, das uns der hl. Vater gegeben hat. Der Rosenkranz ist, sagt er, in der Encyklika, gegeben dem hl. Dominikus und zwar zur Zeit der Albigenser, einer Sekte, die gar sehr viele Aehnlichkeit hat mit der Sekte, die uns heute bedroht, und alle Macht der Welt zersplitterte der Rosenkranz und er widerstand dieser Sekte. Die Mutter Gottes kam herunter vom Himmel und lieh uns ihr Schwert.

Ja, der Rosenkranz ist ein Schwert, aber ein Schwert, das Niemand angreift, aber womit wir belagern — nicht die Feinde — diejenigen, die nicht unser Licht haben und unsern Glauben, und je mehr wir uns mit dieser Waffe ausrüsten, um so stärker wird das Dunkel zurückgedrängt, in dem sie stecken, bis ihnen das Reich Gottes aufgeht, in dem wir so unendlich glücklich sind. (Lebhafter Beifall.) O, möchten Sie kennen das Glück, welches wir besitzen, wenn wir bereit und willens sind immer den Weg zu gehen, der zum Himmel führt. Denn der Himmel ist unser Vaterland, nicht die Erde. Die Erde ist uns gegeben, damit wir den Himmel verdienen und das wollen wir. (Lebhafter Beifall.) Und nun, meine Herren! Damit dieser Vorsatz segensreich wirke, der liebe Gott seinen Segen dazu gebe, uns alles tief eingeprägt bleibe, bitte ich in Ihrer aller Namen den Hochwürdigsten Herrn Bischof uns zum Schlusse der Versammlung den bischöflichen Segen zu ertheilen."

Bischof **v. Stein**-Würzburg: „Meine hohen und hochverehrten Herren! Weit und lange hingedehnt ist das Arbeitsfeld, welches in den jüngsten Tagen hierorts mit unermüdlichem Fleiß und heiligem Eifer bestellt worden ist; vielverheißend sind die Saaten, welche in diesen Tagen im Glauben von glaubenstreuen und von reich begabten Arbeitern ausgesät worden sind. Die vielgestaltigen und die großartigen Kundgebungen des christlichen Geistes, welche in diesem Saale und außerhalb desselben von uns allen geschaut worden sind, sie klingen sämmtlich aus in dem Preisgesang: „Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit." (Bravo!) Christus vincit, Christus regnat, Christus triumphat. (Bravo!) Wir aber leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß aus diesen Saaten herrliche Früchte hervorsprießen werden, und damit unsere Hoffnung sich erfülle, lassen Sie uns den Segen des Allerhöchsten erflehen."

(Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen. Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**: „Meine Herren! Ich schließe die letzte öffentliche Sitzung dieser General-Versammlung mit demselben Gruße, womit ich sie begonnen habe, und mit der Bitte, nicht zu vergessen, daß wir jetzt auf den zweiten Punkt des Grußes, das meiste Gewicht legen, womit Sie mir jetzt alle antworten werden: Gelobt sei Jesus Christus (in Ewigkeit Amen)." (Bravo! Stürmischer, anhaltender Beifall; Hochrufe.)

Rechtsanwalt **Dr. Schmitt**-Mainz: Der Präsident unserer General-Versammlung, Herr Graf Galen, er lebe hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt in die Hochrufe begeistert ein.)

Vorsitzender Erbkämmerer Graf **v. Galen**: Ich danke Ihnen sehr meine Herren! Und ich bitte, wenn Sie das, was Sie mir an Verdienst zuschreiben, in Wirklichkeit übersetzen wollen, so beten Sie alle meiner eingedenk ein Gesetz Rosenkranz für mich. (Bravo! Schluß der Sitzung 1 Uhr 15 Minuten.)

XIV.

Festmahl.

Der I. Präsident der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Graf Ferdinand **v. Galen**-Dinklage brachte bei dem am 31. August Nachmittags im Platz'schen Garten stattfindenden Abschiedsdiner den ersten Toast aus:

Meine hochverehrten Herren! Demjenigen, dem Sie die Ehre erwiesen haben, ihn zum Vorsitzenden der Generalversammlung zu erwählen, dem steht auch das Ehrenrecht zu, an dem schließlichen Abschiedsmahle als erster das Glas zu ergreifen. Meine Herren! Wem könnte anders das Glas gelten als demjenigen, den der Herr Jesus Christus selbst am Höchsten gestellt hat in der Welt? Unserem heiligen Vater gilt das Glas, demjenigen, der des Schiffleins Petri Ruder in dieser schwierigen Zeit führt. O meine Herren! Wenn wir im Geiste des Glaubens auf die Pontifikate Pius IX. und Leo XIII. sehen, starrt man vor Erstaunen, daß der Welt die Augen nicht aufgehen über die göttliche Leitung der Kirche. (Bravo!) Mir kommt es vor, der liebe Heiland hat es zugelassen, seine Kirche in diesen furchtbaren Kampf hineinzusetzen, in einen Kampf, von dem der selige heilige Vater sagt: „Wenn ich die Kirchengeschichte durchgehe, sehe ich ja auf jedem Blatte derselben, daß wir die streitende Kirche sind. Aber wenn der Herr einen Streit zuließ, so erweckte er denjenigen Mann, der diesen Streit aufnehmen sollte; und der Streit betraf ein Dogma oder eine Einrichtung der Kirche. Jetzt gilt es nicht einem Dogma oder einer Einrichtung der Kirche, sondern es gilt der Kirche selbst, und wir sehen keine Persönlichkeit, die diesen Kampf aufnimmt. Deswegen können wir fest überzeugt sein, daß der Herr sich selbst vorbehalten hat, seine Kirche zu retten, und er wird sie retten in einer Art, daß die Welt bekennen muß, das hat der Herr gethan." (Bravo!) Der selige heilige Vater sah den Mann nicht, den der Herr erweckt hatte, um seine Kirche zu retten; er war es selbst, der heilige Vater, der die Kirche retten sollte; er entfaltete das Banner der unbefleckten Empfängniß, er schied das Wahre vom Falschen im Seelenleben, er sammelte und segnete die Kinder, daß sie fest sind und bleiben in der Liebe zum Papste. Und nachdem die Kirche gesammelt war, ließ der Herr es zu, daß die Wogen — ich nenne es die Sündfluth, denn die Wogen, die wirklich die Sündfluth waren,

hatten den Namen, weil sie die Sünde vertilgten, diese Fluth ist die Sünde selbst, — der Herr ließ zu, daß die Wogen der Sündfluth schlugen bis an den Felsen, worauf er seinen Nachfolger gestellt hatte. Und wir sehen die Isolirung des heiligen Vaters an wie eine Gnade, damit der, der den höchsten Punkt erreicht hat, nicht mehr die Welt betritt, die nicht mehr würdig ist, den Fuß des heiligen Vaters zu tragen. Und gleichsam über diesem Schifflein Petri ließ er aufgehen den Stern der Autorität, und dieser Stern steht unbewegt über dem Vatikan, und zu diesem Stern wallen Hoch und Niedrig, und Niemand weiß, welches die Wirkung oft ist. Das ist der Stern der Autorität, der die Herzen dahin zieht. (Bravo!) Wer wußte, als die heiligen drei Könige kamen, was der Stern bedeute? Er führt hin zur Wahrheit und zur Erkenntniß des Heilandes. Wer diesen Stern erkennt und weiß, was er bedeutet, wer sich unterwirft, tritt ein in die Wahrheit. In diesem Schifflein Petri sitzt der heilige Vater, der Stellvertreter des lieben Heilandes, umgeben von seiner treuen Heerde, und ich möchte es vergleichen mit Noe und der Arche: er läßt Tauben ausfliegen, ob sie festes Land finden; die Tauben, die der heilige Vater ausfliegen läßt, sind seine Encykliken, und die Encykliken, sie sollen das feste Land finden, und das feste Land, welches sie finden sollen, sind die Herzen seiner Unterthanen, (Bravo!) und je mehr die Herzen der Menschen diese aufnehmen, um so fester wird das Land, und darauf wohnt der liebe Heiland, bis das Land wieder so fest geworden ist, daß es würdig ist, daß der heilige Vater es betritt. (Bravo!) In dem Moment, wo wir dies erreicht haben, wird er herniedersteigen aus dem Vatikan und wird die Erde segnen, und aus diesem Segen wird hervorsprossen eine neue christliche soziale Ordnung. Es ist unsere Aufgabe, das vorzubereiten und dahin zu streben und dahin zu wirken, alle Tage, daß das feste Land sich mehrt. Das Versprechen wollen wir heute dem heiligen Vater ablegen, wir wollen arbeiten aus allen Kräften, daß das Festland sich mehrt und die Taube nicht mehr zurückkehrt zum Vatikan. (Bravo!) In diesem Sinne erhebe ich das Glas und fordere Sie auf, auf Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII. ein Hoch auszubringen. Der heilige Vater lebe hoch! hoch! hoch! (Die Festtafel stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

Vizepräsident Freiherr **v. Soden**-Fraunhofen: „Wenn die Katholiken Deutschlands sich versammeln, so lassen sie es sich nicht nehmen, am Beginn ihrer Verhandlungen dem Herrn des Landes ihre Huldigung darzubringen, in welchem die Versammlung tagt. Mit Begeisterung haben Sie den Worten zugestimmt, welche am Vorabend der Berathungen in ein Hoch auf den Regenten Bayerns ausgeklungen haben, und mit hoher Freude haben Sie die gnädige Antwort aufgenommen auf das von Ihnen beschlossene Huldigungstelegramm. Die 40. Generalversammlung hat ihre Berathungen zu Ende geführt, getragen von dem sichtbaren Wohlwollen, nicht blos der Bewohner, sondern auch des Herrn von Frankens schönster und erster Stadt, am Ufer der einigenden Linie des Mains, an der Geburtsstätte des erhabenen Regenten Bayerns. Geboren als Sohn des katholischen, echt deutschen Bayernkönigs Ludwigs I., der als leuchtendes

Muster eines Herrschers im Sinne seiner Ahnen regierend in der Geschichte fortglänzen wird, ist Prinz Luitpold unermüdlich bedacht, dem erlauchten Vater zu folgen in allem Edlen und Guten, in der Pflege der Kunst und Wissenschaft, ein Vater seines Volkes, ein treuer Sohn der heiligen Kirche. „In Treue fest“ stehen am Fuße des bayerischen Thrones wie des Altares der Kirche die Katholiken Bayerns; alles, was katholisch denkt im deutschen Reich, hält hoch das Prinzip des Königthums von Gottes Gnaden; alle kennen das gütige Herz des Regenten Bayerns, von dessen Wohlwollen wir ja jüngst die Beweise erhielten. So weiß ich denn, daß Sie mit vollem Herzen einstimmen werden in den Ruf: Seine Königliche Hoheit, Prinz Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, lebe hoch!“ (Die Festtafel stimmt begeistert mit ein.)

Königlicher Universitätsprofessor **Dr. Henner**-Würzburg: „Meine hohen und hochverehrten Herren! Mir als dem dritten Präsidenten der eben zu Ende gegangenen Generalversammlung ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, hier beim letzten festlichen Zusammensein noch einmal des Oberhauptes unseres deutschen Reiches, Seiner Majestät unseres Kaisers huldigend zu gedenken. Dieser nämliche Auftrag war mir schon am ersten Begrüßungsabend zugefallen, und Sie gestatten mir wohl, meine hochverehrten Herren, daß ich mit dem Hinweis auf die längeren Ausführungen, die ich mir zu geben erlaubte, mich auf die Hervorhebung einiger weniger Punkte beschränke, die mir besonders wichtig und markant erscheinen. Viele von Ihnen, meine hochverehrten Herren, verehren in Seiner Majestät dem Kaiser ihren direkten Landesherrn, und die Treue, die Sie ihm entgegentragen, ist für uns recht sympathisch und verehrungswürdig, weil auch wir unserem engeren Landesherrn mit gleicher unverbrüchlicher Treue zugethan sind. (Bravo!) Des Weiteren verehren wir in Seiner Majestät dem Kaiser gemeinsam und übereinstimmend den obersten Führer in unserem Vaterlande für die Angelegenheiten, welche unserem ganzen deutschen Volke gemeinsam sind. Aber abgesehen von diesen zunächst liegenden Gründen sind es noch zwei andere Gesichtspunkte allgemeiner Natur, die uns diese Verehrung und Treue dem Kaiser gegenüber besonders nahe legen müssen; einmal vom Standpunkte der einfachen Vernunft, des gesunden Menschenverstandes aus. Da empfiehlt es sich uns nämlich allzusehr, die wir an unserem lieben deutschen Vaterlande getreu festhalten an unseren wohl erprobten monarchischen Einrichtungen (Bravo!), an dem Königthume von Gottes Gnaden. Wenn auch vielleicht Manches in diesen Einrichtungen nicht ganz so ist, wie wir es wünschen würden, so sind diese Einrichtungen doch unendlich viel besser, als das, was man uns unter verschiedenen anderen Firmen als angeblich besseren Ersatz dafür anempfehlen möchte. Wir dürfen ja nur auf die Zustände in so manchen unserer Nachbarländer hinsehen, auf das beständige Zittern und Oscilliren, wie es da in den öffentlichen Zuständen stattfindet, um uns unsere Zustände doch als entschieden vorzuziehen erscheinen zu lassen. Dann weiterhin aber von religiösen Gesichtspunkten aus, was ich am höchsten stellen möchte. Es hat von jeher für den Christen und gerade auch für den katholischen Christen als eine der höchsten Pflichten

und als eine besonders hohe Zierde gegolten, der beste, der treueste Unterthan zu sein, und ich glaube, daß es am Platze ist, dem heute noch einmal Ausdruck zu verleihen, daß unsere Anhänglichkeit an das Vaterland und an die oberste weltliche Autorität mehr ist als eine bloße Phrase, oder daß wir nicht etwa blos nothgedrungen und mit innerem Widerstreben uns fügen, daß es uns vielmehr damit heiliger Ernst ist. Welche Pflichten wir da zu beobachten haben, darüber hat uns kein Geringerer seiner Zeit Aufschluß gegeben, als unser Heiland selbst. Als man an ihn die gleißende, verfängliche Frage gerichtet hat, ob es denn wohl angezeigt sei, auch der weltlichen Autorität gehorsam zu sein, da hat er dieser Frage jenes Wort entgegengehalten, welches zu den gewaltigsten Manifestationen gehört, die er als Leitstern der Menschheit für die ganze weitere Zukunft vorgehalten hat: „Du sollst Gott geben, was Gottes ist, dem Kaiser aber, was des Kaisers ist.“ Und daran wollen wir treu fest halten. Es ist wiederholt in den Tagen dieser Versammlung so schön, so herzerfreuend von unserem hochverehrten Herrn Präsidenten, dem Grafen von Galen, von der hohen Bedeutung und dem Werth des Familienlebens gesprochen worden, gerade auch noch heute in der Schlußsitzung, und da möchte ich darauf hinweisen, daß auch der Staat wo möglich von diesem Gesichtspunkte des Familienlebens aus betrachtet und besehen werden muß. Wenn das geschehen würde, wenn mehr und mehr Familiensinn auch im Staate platzgreifen würde, dann wären unserer sozialen Frage viele Räthsel und Schwierigkeiten genommen. (Sehr wahr!) Und in diesem Sinne, von diesem Gesichtspunkte aus, legt es sich uns gewiß auch nahe, in der obersten weltlichen Autorität nicht etwa blos den machtvollen Beherrscher, der die Macht in der Hand hat, zu begrüßen und zu verehren, sondern möglichst auch den Vater. (Bravo!)

In diesem Sinne bitte ich Sie also, meine Herren, sich heute nochmals mit mir zu vereinigen zu einer gemeinsamen Huldigung für Seine Majestät den Kaiser, dem wir umso mehr zu Dank verpflichtet sind, als er ja neulich unser Huldigungstelegramm mit einer gnädigen Gegenantwort beehrt hat. Ich ersuche Sie also, meine hochverehrten Herren, sich mit mir zu erheben und zu rufen: Seine Majestät unser deutscher Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch! hoch! hoch!“

(Die Festtafel stimmt begeistert ein.)

Dr. Lingens-Aachen: „Hochverehrte Herren! Es ist so rheinische Art, zu wünschen, daß die offiziellen Toaste rasch hintereinander ausgebracht werden, damit darnach größere Behaglichkeit und Gemüthlichkeit eintreten kann. Das möge entschuldigen, daß ich sofort jetzt zu dem Thema übergehe, das mir von hoher Stelle übertragen worden ist. Ich soll den deutschen und bayerischen Episkopat ehren. Meine Herren! Gestern abend hat mein verehrter Freund Dr. Lieber des großen Mannes gedacht, der an der Zeiten Wende, noch etwas vorher zur Vorbereitung der Zeitenwende auf dem Kölner Stuhle sich bewährt hat, von dem eigentlich die ganze, große Bewegung ausgegangen ist. Ich habe dann aber auch, indem ich mich gerade auch nach Bayern hin wende, zu ge-

denken seines großen Coadjutors, des Sohnes und eines der edelsten Söhne aus dem Bayernlande, aus der bayerischen Pfalz, Johannes von Geissel (Bravo!), Sohn eines schlichten Ackerers aus Gimmeldingen, auf den durch Ihren hochseligen König Ludwig I. — und das gereicht ihm zum Ruhme, vielleicht mehr wie vieles Andere den Königen von Preußen — als den ausgezeichneten, damals noch jungen Bischof von Speyer aufmerksam gemacht worden war. Er hatte schon im Jahre 1848 als Bischof von Speyer sich gedrungen gefühlt, die Versammlung der Bischöfe nach Würzburg einzuladen und vorzubereiten, und auf seine, des Bischofs von Speyer, Anregung sind die Beschlüsse gefaßt worden, die damals Grundlage und Ausgang geworden sind einer besseren Lage der Dinge für die katholische Kirche in ganz Deutschland und Oesterreich. Dieser ausgezeichnete Bischof, als Coadjutor erst 1842 eingetreten in die Wahrnehmung seines Amtes, er hat sich -- nun, das darf ich sagen, der Wahrheit und der Dankbarkeit entsprechend, die auch ich als ein Angehöriger der Kölner Diözese ihm schulde, — er hat sich bewährt als eine Leuchte, als ein glänzender Stern am Himmel der Kirche, er hat die Kölner Wirren, die äußerst schwierig waren und verwickelt, geordnet zur großen Zufriedenheit allenthalben. Damit aber nicht zufrieden, hat er sofort die Ordensgenossenschaften und an ihrer Spitze die Jesuiten, berufen, um auszuhelfen in der Seelsorge, und so ist er, der Sohn Bayerns, der eigentliche Vorgänger, der den Weg den Orden wieder geöffnet hat und von den Früchten dieser Ordensthätigkeit, davon weiß bei uns jedes Kind, jeder Mann, die ganze Bevölkerung zu erzählen. Wiederum, meine Herren, nicht zufrieden mit dieser Einwirkung auf die Seelsorge und das Aufblühen des frischen, katholischen Lebens und Eifers, hat er dann, nach dreihundert Jahren zum ersten Male ein Provinzial-Conzil berufen und hat da nun alle die wichtigen Fragen geordnet unter Mitwirkung der Ordensgenossenschaften für den Pfarrclerus, für die Wahrnehmung der Seelsorge, und alles dasjenige beseitigt, was im Laufe von drei Jahrhunderten sich angehäuft, an verkehrten Gewohnheiten und Mißständen. Nach solcher Arbeit hat der Herr ihn abberufen und ihm ist dann wiederum ein Nachfolger erwählt worden, der berufen worden ist, ins Gefängniß zu wandern und Bekenner zu werden, wie Clemens August, der jetzt in einer Art von Ruhestand in Rom ist.

Meine Herren! Das sind leuchtende Männer und große Beispiele. Seitdem sind viele ausgezeichnete Männer, sowohl in Bayern, als auch im übrigen Deutschland auf den Bischofsstuhl berufen worden, und sie glänzen am Himmel der Kirche als leuchtende Sterne, als Rüstzeuge Gottes, die uns Katholiken die Wege weisen — und Gott wolle fügen, daß sie in dieser Wegweisung unbehindert nach ihrem Herzensdrange und nach den Eingebungen des heiligen Geistes weiter regieren die blühenden Diözesen im ganzen Deutschland und auch im Königreich Bayern.

Ich habe nun, glaube ich, genug gesagt, um mich Ihrer Zustimmung zu vergewissern, wenn ich das Gesagte zusammenfasse in ein Hoch auf den Bischof von Würzburg, der unserer Versammlung beigewohnt und so warme Worte an uns gerichtet und den bischöflichen Segen uns ertheilt

hat. Der hochwürdigste Herr, der Oberhirte dieser Diözese, der Bischof Franz Joseph: er lebe hoch und Gott segne sein Wirken!"

(Die Festtafel stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

Rechtsanwalt **Dr. Thaler**: „Meine Herren! Die herrlichen Tage der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands haben sich ihrem Ende zugeneigt. Unvergeßliche Erinnerungen werden es bleiben, die wir nach Hause mitnehmen. Haben wir doch die Gemeinsamkeit unseres religiösen Bewußtseins gekräftigt, Ideen angeregt, uns gestärkt in dem Vertrauen auf die Unbesieglichkeit unserer heiligen Sache. (Bravo!) Wem aber gebührt das Hauptverdienst an dem Schönen, Erhabenen und Edlen, das wir in diesen Tagen erlebt haben. Meine Herren! Die Frage nach diesem Manne wird sehr rasch beantwortet werden. (Bravo!) Ein Edelmann ist es in seines Wortes reinster Bedeutung (Bravo!), ein Edelmann, den Gott der Herr gesetzt hat an die Spitze einer so herrlichen Heerschau, ein Fürst, gewappnet mit dem Panzer heiliger Glaubenstreue (Bravo!), umgürtet mit dem Schwert der festen Ueberzeugung an die Unbezwinglichkeit der heiligen Religion (Bravo!), ein Ritter in des Wortes eigentlichster Bedeutung, ein Ritter ohne Furcht und Tadel. (Bravo!) Meine Herren! Ich fürchte der Bescheidenheit dieses Edelmannes zu nahe zu treten, wenn ich mich in weitere Lobsprüche ergehen würde; ich benütze nur den einen charakterischen, den einer der gefeierten Redner am gestrigen Tage gebracht hat: „Der Mann ist ein echt katholischer Mann." (Bravo!) Und meine verehrtesten Herren! Dieser Fürst, er führt die Spitze dieses Heerzuges seit fünfundzwanzig Jahren, und so feiern wir denn heute zugleich mit dem Abschied das silberne Jubelfest der Führerschaft dieses Fürsten (Bravo!); und es gebietet uns eine heilige Pflicht, in dieser hehren Stunde ihm den Dank zum Ausdruck zu bringen, das Gelöbniß unwandelbarer Treue ihm zu Füßen zu legen und Gott zu bitten, daß er diesen Fürsten segne und sein ganzes Durchlauchtigstes Haus für und für (Bravo!), daß er ihn ausstatte mit Gesundheit des Geistes und des Körpers wie bisher, viele, viele Jahre. (Bravo!) Seine Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein, der erhabene Protektor und Kommissar der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands er lebe hoch! hoch! hoch!" (Die Festtafel stimmt begeistert ein.)

Fürst **Karl zu Löwenstein**: „Sehr verehrte, liebe, theuere Tischgenossen! Heute und auch schon gestern bin ich überschüttet worden von den liebenswürdigsten und liebevollsten Kundgebungen wohlwollender, freundlicher Gesinnung und einer Reihe von Lobsprüchen und Ehrungen, die mich mit vielem Dank erfüllen, aber auch wirklich beschämen. Wenn ich einen Rückblick thue auf das Wenige und Geringe, was ich im Verlaufe nicht nur dieser fünfundzwanzig Jahre, sondern leider auch eines schon langen Lebens geleistet habe, dann frage ich mich, wie komme ich dazu, so viel der Ehre und des Lobes zu empfangen. Ich habe mir den Aufschluß darin gegeben, daß eben unter uns noch immer das Kennzeichen obwaltet, das schon in der ersten Christenheit die Christen bekundet haben: „Seht, wie sie sich unter einander lieben." Und die Liebe macht es, die das Kleine beim Nächsten mit freundlichen, wohlwollenden Augen als

etwas Großes ansieht. Dieser Zug echter katholischer Liebe hat sich auch mir in so schöner Weise heute und gestern in der Versammlung bewiesen; welch' einträchtige Gesinnung! ja man konnte es nicht beschreiben, aber jeder wird es gefühlt haben, wie uns das Herz zusammen geschlagen hat, wie wir uns wirklich einig gefühlt haben, als ein Heer von Brüdern. Diese Liebe, die sich auch so schön ausgesprochen hat unter Anderm in den Worten des Dr. Lieber (Heiterkeit), der von allen denen, die nicht anwesend waren, und deren Anwesenheit er gewünscht hat, in so herzlicher, in so schöner Weise gesprochen hat, sie wird auch fort und fort ein Kennzeichen sein unserer schönen, herrlichen Generalversammlungen und aller Katholiken. Aber, meine Herren! die Liebe allein dürfen wir nicht ins Auge fassen, wir müssen auch die Gerechtigkeit nicht vergessen, und die Gerechtigkeit, die fordert, daß Ehre dem wird, dem Ehre gebührt, und Anerkennung dem, der sie verdient. Wenn Anerkennung findet das Wenige, was ich thue, indem ich Anregung gebe, daß in dieser oder jener Stadt auserlesene, vortreffliche, gut katholische Männer, die in ganz anderer Weise als ich die Befähigung haben zu geistiger Arbeit, sich zusammenschaaren und nun vielleicht während eines halben Jahres in angestrengter Arbeit die Geschäfte der Generalversammlung leisten, während ich sonst nur ab und zu, hie und da einen Brief schreibe, um diese oder jene Erfahrung, die ich gemacht habe, den Herren mitzutheilen, dann halte ich es doch wirklich für recht und billig, daß gerade auch diese Herren in hervorragender Weise Anerkennung und Lob erhalten: dies sind die Herren vom hiesigen Lokalcomité (Bravo!), die, wie wir es wiederholt anerkannt haben, in so vortrefflicher Weise ihres Amtes gewaltet und ermöglicht haben, daß wir hier eine so schöne und erfreuliche Versammlung abhalten konnten, insbesondere unser Vorsitzender, dem ich speziellen Dank schulde für die liebenswürdigen Worte, die er an mich gerichtet hat, der zweite Vorsitzende, der sehr verehrte Herr Domdechant und seine Mitarbeiter, mein lieber Herr Professor Goepfert, Domkapitular Hergenröther und die andern, ich will keinen vergessen, ich schließe alle ein. Stoßen Sie mit mir an und erheben Sie das Glas, um allen diesen Herren ein Hoch auszubringen: Herr Dr. Thaler und seine lieben Mitarbeiter im Lokalcomité sie leben hoch! hoch! hoch! (Die Festtafel stimmt begeistert ein.)

Bürgermeister Hofrath **Dr. Steidle:** Durchlaucht, hohe, hochwürdige und hochverehrte Herren! Mit welch großer, ja geradezu außerordentlicher Freude es in der Stadt Würzburg begrüßt wurde, daß sie als Versammlungsort der 40. General-Versammlung der deutschen Katholiken gewählt worden war, das beweist nicht nur die eifrige und emsige Thätigkeit des Lokalcomités und die Unterstützung dieses Comités von Seiten jener, ich darf wohl sagen, hunderte von Bürgern sowohl vor als während der Versammlung, sondern auch der Schmuck der Stadt (Bravo!), und die Bereitwilligkeit, mit der den Gästen Unterkunft gegeben wurde. (Bravo!) Mir gereicht es zur besondern Freude, ja ich kann fast sagen zum Stolze (Bravo!), daß keine Konfession, einschließlich der Israeliten, und keine Partei sich ausgeschlossen hat von der Bewillkommnung der Gäste und viele von Ihnen haben Wohnung gehabt in dem Hause von Israeliten. (Bravo!)

Bereits am vorigen Sonntag Abend, bei der Begrüßungsfeier war deshalb im Namen der Stadtvertretung und der Bürgerschaft der Stadt, von mir, der ich die Ehre habe, an der Spitze der Stadtvertretung zu stehen, allen, die hieher gekommen sind, der Dank ausgesprochen worden für den Besuch, der Dank für die Ehre, die der Stadt durch die Wahl zum Versammlungsorte zu Theil geworden ist. Den Dank für die Ehre dieser Wahl und ich sage: den Dank für das Glück, das der Stadt durch diese Wahl zu theil geworden ist (Bravo!), will ich an die richtige Adresse richten; der Dank gebührt Seiner Durchlaucht, dem Fürsten Karl von Löwenstein. (Bravo!) Ich sage nicht nur die Ehre, sondern das Glück ist der Stadt zu Theil geworden. — Da spreche ich nicht von den finanziellen Vortheilen, die den Geschäftsleuten zugegangen sind, welche dieselben nicht unterschätzen (Heiterkeit!), ich spreche nicht davon, daß aus Anlaß der gegenwärtigen General-Versammlung erst heute 3000 Mark dem Herrn Domkapitular Dr. Braun als Vorstand des katholischen Arbeitervereins übergeben werden konnten (Bewegung, lebhaftes Bravo!), eine Gabe, welche der Stadt selbst zu gut kommt, und für die ich jene, welche wissen, aus welcher Hand sie kommt, bitte, diese Hand in meinem Namen zu küssen, — ich spreche vor Allem von den Segnungen in geistiger Beziehung. O, meine Herren, nicht die Hunderte, sondern die Tausende, die nicht allein aus der Stadt Würzburg, sondern aus ganz Deutschland angezogen sind während dieser Tage, sind aufs neue geistig gehoben und erbaut und zu neuem Eifer aufgemuntert worden und nicht als der letzte der Vorstand der Stadt Würzburg (Bravo!), insbesondere auch Hunderte aus unserer Bevölkerung. Freilich hätte ich gewünscht, daß außer den vielen Herren, die das vorbereitende Comité unterstützt haben vor und während der Tage der Festversammlung, noch hunderte anderer mit an der Versammlung hätten theilnehmen können. Wer einen besonderen Eifer hatte, hat ja schon bei den Vorbereitungen mitgeholfen und während der Versammlung. Aber ein reicher Segen ist für die Bevölkerung der Stadt gestern geflossen, an dem Abend, an welchem die Versammlung des katholischen Arbeitervereins stattgefunden hat. (Bravo!) Hier hatten nicht nur Einzelne, die die Kosten des Eintrittes zu bezahlen vermochten, sondern alle, die sich für die katholische Kirche interessirten, die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins, ihre Familien und die Eingeführten das Glück, theilnehmen zu können, und wenn ich für die künftigen Versammlungen eine Bitte aussprechen darf, so ist es die: Meine Herren, öffnen Sie einen Abend mindestens Ihre Versammlung nicht nur den Mitgliedern, die Mitgliederkarten gelöst und Eintrittsgeld bezahlt haben, sondern allen, die sich um die Verhandlungen interessiren. (Bravo!) Diese Versammlungen wirken wie eine geistige Mission (Sehr wahr, sehr gut!) und ich habe den Eindruck, als ob ich in den Tagen dieser Versammlung, die Weihe und Segnung von Missionstagen erhalten habe. Ich möchte solche Tage meiner Stadt recht bald wieder wünschen (Bravo!), und wenn nicht die Stadt Mainz berufen wäre, daß der 50. Tag der General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands an der Geburtsstätte dieser Versammlungen, in Mainz, abgehalten werde, so hätte ich die Bitte, dieselbe in Würzburg abzuhalten. (Bravo!)

Bis jetzt habe ich gesprochen in meiner Eigenschaft als Vorstand der Stadt Würzburg, an welche Stelle mich nicht nur das Vertrauen meiner Mitbürger, sondern ich glaube, vielleicht auch die Vorsehung berufen hat (Bravo), mir mit Rechten auch viele Pflichten auferlegend. Und nun lassen Sie mich zum Schlusse sprechen, nicht nur als Vorstand der Stadt, sondern auch als Theilnehmer der Versammlung, im Namen aller Theilnehmer, insbesondere aller, die hier versammelt sind. Wenn diese Verhandlungen von so reichem Segen begleitet waren, sind und sein werden, so danken wir das nicht zum mindesten dem Präsidium der Versammlung (Bravo!), und der zweite Vizepräsident, Herr Baron von Soden, zu meiner Seite und der dritte Stellvertreter, Herr Professor Henner, werden mir es nicht verdenken, wenn ich die ganze Ehre des Präsidiums und den ganzen Dank ausspreche dem ersten Präsidenten der Versammlung. (Bravo!) Derselbe hat in seiner Bescheidenheit heute geglaubt sagen zu dürfen, man habe ihm die Sache so leicht gemacht, daß er sagen dürfe, daß er während der Festtage der Versammlung gefaulenzt habe. Nein, meine Herren! Keiner von den Rednern, die aufgetreten sind, keiner, und möge er den beredtesten Mund haben, möge man von ihm sagen können, das, was er gesprochen hat, ist von der größten Bedeutung und von der segensreichsten Wirkung, — keiner wird es mir verdenken, wenn ich sage: der erste, beste und eindringlichste aller Redner war doch unser Präsident. (Lebhafter Beifall.) Die ersten, einfachen, bescheidenen Worte haben gezündet, sie haben erwärmt und durchglüht. Und an demselben Abend hat unser hochverehrter Herr Präsident gesprochen beim Commers der katholischen Studentenvereine und am nächsten Abend beim Commers der katholischen Studentenverbindungen und am dritten Abend bei der Versammlung des katholischen Arbeitervereins, und an jedem Abend hat er alle Herzen für sich gewonnen und begeistert, und wenn er nichts gethan hätte, als seine Schlußrede gehalten (lebhafter Beifall), meine Herren, damit hätte er eine Arbeit gethan, von der man sagen kann: der Segen Gottes ruht auf ihr! (Bravo!) Man hat gestern verschiedener Herren gedacht, lebender und abgestorbener, die uns als Vorbild eines katholischen Mannes gelten können. Ich dürfte heute noch auf einen hinweisen, der gewiß nicht absichtlich nicht erwähnt worden war, auf den verstorbenen Baron von Franckenstein, der unserem Frankenlande angehört. (Bravo!) Meine Herren! Oft wenn in den ersten Jahren des Zusammentretens des deutschen Reichstags die begeisterten Reden eines Mallinkrodt, eines Windthorst, eines Schorlemer nicht nur begeistert haben in den Sälen des Reichstags, sondern durch ganz Deutschland und über Deutschland hinaus, wo die Reden gelesen worden sind, hat in jenen Tagen der verstorbene Herr Prälat Hettinger, mein hochverehrter Gönner und Freund, mehrmals an mich die Frage gestellt: „Sagen Sie mir doch, woher kommt es, daß dieser Mallinkrodt, dieser Schorlemer so sprechen können?“ und er gab mir selbst die Antwort: „Ja, das ist der hl. Geist, der über diese Herren gekommen ist (Bravo!), wie über die Apostel, die in fremden Zungen gesprochen, in denen sie früher nicht sprachen und in denen sie nicht gelernt haben zu sprechen. Und das kommt daher, daß sie Gott dienen, wenn ein Schorlemer morgens während der Frühmesse am Altare

des Herrn kniet, um dem Priester als Ministrant zu dienen.“ Und daß unser erster Präsident während der 40. General-Versammlung der deutschen Katholiken so zu uns sprechen konnte, das kommt daher, weil er ein frommer Mann ist. (Bravo!) Alles, was in den Schriften des alten und neuen Testamentes, alles, was von den Kirchenlehrern, alles, was von den begeistertsten Dichtern zum Lobe eines Mannes je gesprochen und geschrieben wurde, ich möchte es anwenden auf den ersten Präsidenten der 40. General-Versammlung. (Bravo!) Nichts hat mich mehr erbaut, als die schlichten Worte aus seinem Munde; immer nur hinweisend auf den Himmel, immer wieder nur empfehlend neben der Arbeit das Gebet, so daß er gewirkt hat gleich einem Apostel. (Bravo!)

Nun denn ihm gelte unser begeistertes Hoch. Wir wollen dabei allerdings nicht der Unterstützung vergessen, die der Herr erste Präsident erhalten hat von Seite des Herrn zweiten und dritten Präsidenten und des ganzen Bureau. Auch sie sind eingeschlossen in das Hoch auf das Präsidium. Aber ich wiederhole es: Sie werden es in ihrer Eigenschaft mir nicht verdenken, wenn ich in erster Linie und von ganzer Seele mein Hoch, in das einzustimmen ich Sie bitte, dem ersten Präsidenten, Herrn Grafen v. Galen hier ausbringe.

Gott erhalte ihn uns lange Jahre! (Die Festtafel stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

Erbkämmerer Graf **v. Galen**-Dinklage: „Meine hochgeehrten Herren! Ich bin tief gerührt, und was meine Person angeht, beschämt über die gütigen Worte, die der Vorsteher dieser katholischen Stadt eben ausgesprochen hat. Wenn mir Gott die Gnade gegeben hat, hier etwas Gutes zu wirken, so danke ich ihm dafür. Ist es der Fall gewesen, so glaube ich es darauf schieben zu können, daß ich gehorsam gewesen bin; denn ich bin hieher gekommen, und hatte keine Ahnung von der Ehre, die mir bevorstand, und am Tage der Versammlung kam der Fürst Löwenstein am Morgen zu mir und erklärte mir, ich müßte Präsident dieser Versammlung werden. (Ganz richtig!) Aber meine Herren! Das ist nicht ganz leicht, wenn man keine Ahnung hat und unbefangen herkommt und es wird einem plötzlich eine solche Aufgabe gestellt. Ich stellte dem Herrn Fürsten vor, daß ich gar nicht in der Lage wäre, es zu thun, fand aber keine Erhörung (Heiterkeit!), sondern der strikte Befehl wurde aufrecht erhalten, ich mußte es aus Liebe zur Sache thun, unter den obwaltenden Verhältnissen, die mir allerdings nicht entgingen. Ich unterwarf mich und übernahm in Gehorsam das Amt und es scheint, daß der liebe Gott diesen Gehorsam belohnen wollte, indem er vielleicht durch mich etwas Gutes wirkte, und ich bin dem lieben Gott dankbar dafür. Wie ich heute meine Rede geschlossen habe, so schließe ich auch jetzt: Wollen Sie der Ansicht des hochverehrten Herrn Vorredners beistimmen, und erkennen Sie, daß Gott durch mich etwas Gutes gewirkt hat, so bitte ich Sie, dies dadurch zum Ausdruck zu bringen, indem Sie beim Rosenkranz meiner und meiner Familie eingedenk sind.“ (Lebhafter Beifall!)

Landtagsabgeordneter Dr. Freiherr **v. Heeremann**: „Meine sehr verehrten Herren! Mir wird ein sehr ehrenvoller Auftrag zu Theil, den ich

zugleich mit ganzem Herzen und vieler Freude ausführen möchte, aber ich muß Ihnen dabei bemerken, erst in diesem Augenblick in Folge eines Irrthums; wenn daher meine Gefühle in mangelhafter Weise zum Ausdruck gelangen, so muß es mit der Plötzlichkeit und Ueberraschung, die über mich gekommen, entschuldigt werden. Wenn der Besucher der Generalversammlung seine Schritte in die Festhalle richtet und dort sich die Verzierungen, die Dekoration dieses großen Raumes ansieht, so tritt am meisten hervor die gewiß sehr sinnreiche und entsprechende Placirung der Namen der Städte und die Zeit, in denen die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands dort getagt haben. Jeder sah das mit Interesse durch und wurde gewiß erfüllt mit einem Stolz auf sein Vaterland. Eine stattliche Reihe von Städten, in vielfacher Beziehung bemerkenswerth als alte Kulturorte, als Bischofssitze, als große Centren der Wissenschaft oder des Verkehrslebens, alle aber in irgend einer Weise hervorragend und ausgezeichnet. Und man dachte sich dabei, wie war es in den einzelnen Städten? Ueberall die Versammlungen glänzend und schön, und in den meisten Fällen auch sehr erfolgreich; aber das Herz, das zieht uns doch immer nach einer oder der andern Stadt hin, weil sie Vergnügen und Annehmlichkeiten bietet, die auf den äußeren Menschen einen gewissen Einfluß ausüben. Ich, der ich die Städte durchsah, muß sagen, wohl keine Stadt als die, welche uns jetzt so gastlich beherbergt und aufgenommen hat, als die schöne Hauptstadt des Frankenlandes am Main, bietet nach allen Richtungen und jeder Beziehung so viele Vorzüge und so viele schöne Seiten und Schönheiten. (Bravo!) Ich glaube, von allen den Städten, deren Namen ich dort sah, würde so viele Vorzüge zusammengenommen wohl keine vereinigen können. Wir stehen hier auf altem christlichen Boden, das Bisthum beruht auf dem Blut von Glaubenszeugen, die das Blut für den heiligen Glauben vergossen haben, und da steht in vorderster Linie der heilige Kilian. Nach Gründung des Bischofssitzes und der Reihe der Bischöfe können Sie hinblicken auf eine Reihe von Heiligen, auf Burkard, Adalbero und Bruno und viele andere, und auf eine mächtige Reihe von Kirchenfürsten, die in die Verhältnisse der Zeitgeschichte eingegriffen haben als Herzoge von Franken, und die in jeder Beziehung die Stadt geehrt, mit Reichthum und reicher geschichtlicher und künstlerischer allgemeiner Entwicklung ihr unter den hervorragenden Städten einen Platz gesichert haben. Meine Herren! Sie können blicken, nach welcher Seite Sie wollen; in jeder Beziehung bietet Würzburg etwas Bedeutungsvolles, etwas Großartiges. Blicken Sie hin auf die Denkmäler der Kunst, der weltlichen und der kirchlichen, die so hervorragend sind, daß sie jeden Freund und Kenner derselben in höchster Weise anziehen. Blicken Sie hin auf die Gegend; wie lieblich und schön ist gerade das Thal des Maines hier bei Würzburg; wie wunderbar stufen sich die Berge hin zum Strande des Stromes und wieder zur Höhe hinauf in mannigfachen Windungen, und alles Gelände mit dem Vorzug, der wenigen Städten zu Theil wird, mit den edelsten Trauben bedeckt, die den herrlichsten Wein ergeben. (Lebhaftes Bravo!) Meine Herren! Was die Wissenschaft betrifft, so ist Würzburg stets ein hervorragender Punkt in der Pflege der Wissenschaft gewesen, und seit der große Fürstbischof Julius Echter von

Mespelbrunn die Universität hier gestiftet hat, am Ende des 16. Jahrhunderts, ist auf ihr stets in regster Weise die katholische, die kirchliche Wissenschaft gepflegt worden. (Bravo!) Würzburg hat selbst in hervorragender Weise sich in dieser Beziehung ausgezeichnet, und meine Herren! bis in die neueste Zeit hinein. Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, da es Ihnen allen bekannt ist, aber ich will nur drei Namen nennen: Hergenröther, Hettinger und Stamminger. (Bravo!) Und darin, meine Herren! werden Sie mit mir einverstanden sein, daß diese Namen eine Bedeutung auf dem Gebiete der kirchlichen und christlichen Wissenschaft haben. Sie sehen, in jeder Beziehung hat Würzburg eine hervorragende Stellung eingenommen, und ich möchte noch zwei Beziehungen, vielleicht nicht so ganz großartige als die anderen, aber doch bedeutsam, Ihnen vorführen und zwar mit wenigen Worten. Würzburg hat in der Zeit, wie wir aus seinen Denkmälern sehen, als kirchlicher Eifer und das Streben für die Kirche im Allgemeinen in Deutschland etwas verflachte und verblaßte, in seinen Denkmälern gezeigt, daß es seinen ganzen Reichthum und seine ganze Liebe auch in dieser Zeit dem Schmucke der Kirchen zuwenden wollte. (Bravo!) Meine Herren! Die Art des Schmuckes ist nicht mehr nach unseren augenblicklichen Wünschen (sehr richtig!), entspricht größtentheils nicht dem ursprünglichen Stil der Gebäude, aber davon abgesehen, ein Zeugniß des Bedürfnisses, das schönste und beste, was die Zeit bot, dem Schmucke des Gotteshauses zu widmen, das können Sie mir nicht bestreiten, das bieten diese, mögen sie Rococo oder Barok sein, mögen sie in den wunderbarsten Formen, in den verschiedensten Kirchen, sich bewegen, sie sind glänzende Vorbilder von Kunstfertigkeit, und die Liebe für die Kirche durchzieht selbst diese und gibt dem Stil gewissermassen eine Weihe. Meine Herren! Das ist die Liebe für die Kirche in Würzburg. Ich muß noch einen zweiten Punkt hervorheben: Die Liebe für den Nächsten hat in Würzburg auch Blüthen getrieben. Meine Herren! Eine so großartige, aus dem 16. Jahrhundert stammende, mit allen Mitteln ausgestattete und mit dem größten Reichthum begabte Anstalt für die Kranken und Armen hat keine Stadt in Deutschland (Bravo!) wie die Stadt Würzburg. Meine Herren! Das Juliusspital, gegründet 1580, ist eine herrliche Anstalt, ihre Gründung ein monumentales Ereigniß für eine solche Stadt, und ein Zeichen der Liebe nicht blos für den Herrscher der Stadt, der ein großer Mann war, sondern auch für die ganze Stadt und für die Armen, und ist als solche gehegt und gepflegt. Also, wenn diese beiden Punkte in Würzburg seit mindestens drei Jahrhunderten in besonderer Weise hervorgetreten sind, so darf ich sagen, auf diesem Untergrund der schönsten Tugenden und christlichen Eifers beruht auch die Gastfreundschaft und die Liebenswürdigkeit, mit welcher uns die Stadt hier aufgenommen hat und die liebenswürdigen Worte des Oberhauptes dieser Stadt. (Bravo!) Wir sind selten so freudig, so herzlich und mit solchem hohen Verständniß für unsere Ziele begrüßt worden, als gerade hier in Würzburg von dem Oberhaupte der Stadt. (Lebhaftes Bravo!) Ich weiß, ich spreche aus dem Herzen aller Theilnehmer, wir sind dankbar für das gastliche Entgegenkommen und für den gastlichen Gruß, den die Stadt durch den reichen Schmuck der Häuser und der Straßen erhöht hat; wir sind dankbar dem Oberhaupte der Stadt

für die Theilnahme, für seine Worte, für seine katholische Liebe für die Generalversammlung. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Ich will meine Worte zusammenfassen, ich glaube, ich bin schon zu lange gewesen. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, die Gläser zu erheben und zum Ausdruck unserer gemeinsamen Gesinnung einzustimmen in ein Hoch auf die schöne, freundliche, herrliche, katholische Stadt Würzburg und auf ihr liebenswürdiges, hochbegabtes Oberhaupt; die Stadt Würzburg und ihr Bürgermeister leben hoch! hoch! hoch!" (Die Festtafel stimmt begeistert mit ein.)

Fürst **Löwenstein**: „Meine Herren! Der hochwürdige Pater Mortara, der uns gestern einen so interessanten Vortrag gehalten hat, beabsichtigt, einige Worte auch hier an die Tischgenossenschaft zu richten."

Pater Mortara: „Meine hochverehrten Herren! Ich könnte als ein Eindringling erscheinen, aber ich bin von Seiner Durchlaucht dem unvergleichlichen, hoch und nie genug verehrten Fürsten zu Löwenstein eingeführt worden. Ich werde aber auf das Wort, welches mir der hochverehrte Herr Vorstand dieser Stadt gerade jetzt gesagt hat, ganz meine Aufmerksamkeit lenken, daß ich dem Horaz folge, besonders nach Tisch: „Brevis esse laboro." Ich werde aber doch Sorge tragen, daß ich nicht „obscurus fiam." Ich bin ein Fremder, — Fremder sollte ich eigentlich nicht sagen, denn unter uns Katholiken gibt es keine Fremden. (Bravo!) Wenn es aber Katholiken sind, wie Sie es sind, und die, wie Sie es in dieser Versammlung gethan haben, ihre Gesinnung so heldenmüthig aussprechen, da bin ich zu Hause, da bin ich in meiner Heimath, da bin ich kein Fremder. (Bravo!) Ich bin es wohl um so weniger, da ich ohne jedes Verdienst von meiner Seite, ich möchte wohl sagen mit dem heiligen Paulus: „cum nullis meritis bonis, cum multis meritis malis" dazu gekommen, daß ich der Schützling Pius IX. bin. Pius IX. lebt im Gedächtniß und im Herzen aller Katholiken und ganz besonders der deutschen Katholiken. Er ist auf eine ganz sonderbare Weise mein Vater geworden. Gewiß sind Sie auch die Kinder Pius IX., (Bravo!) der die deutschen Katholiken so hoch schätzte und liebte. Sie sind also meine Freunde und Brüder. (Bravo!) Ich muß noch einmal meine Bewunderung aussprechen über die Art und Weise, in welcher diese hochverehrte Versammlung abgehalten worden ist. Die Einheit, welche da herrschte in den Fragen, die da behandelt worden sind, und die allgemeine Betheiligung — das ist ein Phänomen, welches ich nur in Deutschland gesehen habe. Diese Einheit habe ich nirgends getroffen. Ich will da keine Nation nennen; aber diese Einheit der katholischen Versammlung in Würzburg, diese Uebereinstimmung in allen Gegenständen und insbesondere in den Sitzungen, das ist ein Zeichen, daß die Kirche lebt und leben wird und daß die Kirche triumphiren wird. Denn „wo zwei oder drei sind im Namen des Herrn, da ist der Herr auch". Also ist der Herr mit Ihnen, also werden Sie triumphiren. Die Einheit aber in den höchst bedeutenden Fragen, die behandelt worden sind, besonders in der Arbeiterfrage, hat mich entzückt und ich konnte meiner Bewunderung nicht genug Ausdruck geben, als ich von diesen so edelmüthigen, so kräftigen und gelehrten Rednern die katholische Wahrheit in einer so

schönen Form ausdrücken hörte. Und wenn die Fragen, wie sie in der katholischen Versammlung verhandelt worden sind, ihre Lösung finden, dann wird in der Sozietät anders gelebt werden und man zu dem Ziele gelangen, welches vom heiligen Vater, der da ist das Licht am Himmel, angegeben worden ist.

Endlich, meine Herren, die allgemeine Betheiligung, die allgemeine Thätigkeit, die ich dabei gesehen habe, ich wiederhole es, um Ihre Geduld nicht länger in Anspruch zu nehmen: ich werde in meine Heimath zurückkehren, werde auch Frankreich besuchen, und mich an die spanischen Katholiken adressiren und werde sagen und schreiben: Wollen Sie ein Vorbild für die Einigkeit und eine fruchtbare Versammlung haben, so nehmen Sie die Versammlung der deutschen Katholiken zu Würzburg. (Bravo!) Das ist ein Vorbild einer echt katholischen Versammlung! Und ich werde auch den Weg finden, daß unser hochverehrter heiliger Vater, Papst Leo XIII., sich ganz genau informiren könne über die Art und Weise, wie die katholische Versammlung getagt hat, und über ihre Wirkungen und über ihre Reden, da die Redner auch wohl dem heiligen Vater nicht unbekannt sind. Ich werde ihm mittheilen auch von dem hochverehrten Herrn Präsidenten, von dem Kommissär der Katholikenversammlung, deren Namen dem heiligen Vater wohl lieb sind. (Bravo!)

Er weiß wohl, daß er das katholische Deutschland auf seiner Seite hat, er weiß, wie das katholische Deutschland kräftig und heldenmüthig arbeitet, um die Rechte der Kirche, die ewigen Rechte des Papstes, seine Unabhängigkeit, wie es heute in einer Rede so schön ausgeführt wurde, geltend zu machen. Es hat mich entzückt, daß das katholische Deutschland die Rechte des Papstes in einer so großen Versammlung aufrecht erhält, und ich weiß, daß der heilige Vater auf der Seite des katholischen Deutschland steht. (Bravo!) Ich will nichts Anderes sagen, als nur noch einige Worte hinzufügen. In meiner Wiege habe ich die heilige Taufe empfangen, und nachdem ich die heilige Taufe empfangen habe, habe ich um ein Almosen ersucht. Und dieses Almosen hat mir der heilige Vater, Pius IX., gegeben. Das war die katholische Erziehung, und diese Erziehung ist das schönste Geschenk, welches ich von der katholischen Kirche vermittels Pius IX. erhalten habe. (Bravo!) Ich möchte aber, meine verehrten Herren, sorgen für die katholischen Orden. Ich arbeite nämlich für die Wiederherstellung der geschlossenen Communität der regulirten Chorherren in Rom. Mit der Genehmigung des hochverehrten Präsidenten und auch des Vorstandes dieser Stadt werden Sie mich, wenn Sie aus diesem Saale hinausgehen, um ein Almosen bittend an der Thüre treffen. Sie wissen ja recht gut, wie die Zustände in Rom und überhaupt in Italien sind, wie die katholische Kirche und die Sache des Papstes und der religiösen Orden dort steht. Ich werde also jetzt für das Wohl der katholischen Kirche, besonders aber für das Wohl meines hochverehrten Ordens auch von den deutschen Katholiken ein Almosen erbitten. Ich bringe also ein Hoch der Katholikenversammlung zu Würzburg, dem hochverehrten, durchlauchtigsten Fürsten von Löwenstein, dem hochverehrten Vorstande dieser Versammlung, den Präsidenten der katholischen Vereine,

und all den deutschen Männern, die meine Freunde, meine Brüder sind. Hoch! hoch! hoch!"

(Die Festtafel stimmt begeistert in die Hochrufe ein.)

Bürgermeister Hofrath **Dr. Steidle:** „Sehr verehrte Herren! Pater Mortara bezeichnet sich als ein Kind der Vorsehung, der durch die Hand Pius IX. eine besondere Gnade empfangen habe; er kommt heute als ein Almosen-Bittender; die katholische Kirche hat ihm persönlich, wie er gesagt hat, das größte Almosen gegeben, das gegeben werden kann. Betrachten wir ihn nun als einen Sendling der Vorsehung, der im Namen Pius IX. hier Almosen sammelt, lassen wir ihn nicht vor der Thüre stehen und dort erst warten auf Almosen; ich hoffe, an jedem Tisch findet sich ein Herr bereit, der für ihn die Gaben in Empfang nimmt. In der Generalversammlung der Katholiken soll in dem offiziellen Theile in dem Versammlungslokal eine solche Sammlung nicht stattfinden, und es sollen auch öffentliche Sammlungen in der Stadt nicht stattfinden ohne Genehmigung der Obrigkeit; allein hier handelt es sich um eine ganz freiwillige Gabe in unserem Privatkreise, in dem wir uns jetzt befinden, also im Namen Pius IX. bitte ich der Bitte des Paters Mortara zu entsprechen." (Bravo!) (Rasch wurde eine Sammlung veranstaltet, die ein ziemlich bedeutendes Erträgniß hatte, das dem hochwürdigen Herrn Pater Mortara eingehändigt wurde.)

XV.

Beschlüsse der 40. General-Versammlung.

I. Papst und römische Frage.

I. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands legt dem heiligen Vater Papst Leo XIII. für die überaus huldvolle Aufnahme der deutschen Pilger gelegentlich seines fünfzigjährigen Bischofsjubiläums und für die von väterlicher Liebe durchdrungene, herrliche Ansprache, mit welcher Hochderselbe die Pilger in der feierlichen Audienz am 9. Mai dieses Jahres beglückt hat, den Ausdruck ehrerbietigsten Dankes zu Füßen und erneuert die vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Eichstätt in der von ihm verlesenen Adresse Namens aller Katholiken Deutschlands dem Oberhaupte unserer heiligen Kirche dargebrachten Gelöbnisse unwandelbarer Treue und Hingebung.

II. Das unverjährbare Recht auf Unabhängigkeit und territoriale Souveränität des heiligen Vaters in Rom wird, insbesondere mit Rücksicht auf die ihm unbestreitbar gebührende Weltstellung nachdrücklichst auch von den Katholiken Deutschlands zurückgefordert.

III. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beauftragt das auf der vorjährigen Generalversammlung zum Zwecke der Wiederbelebung der St. Michaelsbruderschaft eingesetzte Comité, auch fernerhin die Interessen des heiligen Stuhles zu fördern.

II. Missionen und christliche Charitas.

I. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschließt:

Dem Ludwigsmissionsverein in München und dem St. Josephsverein in Aachen die Unterstützung der deutschen Katholiken im Auslande, insbesondere in Paris, sowohl für die deutsche St. Josephs-Mission, als für die Missionsstelle der heiligen Elisabeth daselbst, sodann für London, Havre, Lyon, Marseille, Brüssel, Lüttich und Verviers und die Türkei, speziell für Constantinopel, sowie auch die Unterstützung der Missionsstellen in den außereuropäischen Ländern, wo deutsche Katholiken wohnen, insbesondere in Südafrika, angelegentlichst zu empfehlen, so weit die Statuten es gestatten und die Mittel es erlauben.

Durchdrungen von der Wichtigkeit und segensreichen Wirksamkeit des Vereins vom heiligen Grabe und des Paläſtinavereins ersucht die 40. Ge-

neralversammlung der Katholiken Deutschlands die Vorsitzenden und Vertreter dieser Vereine durch häufige Kundgebungen, Berichte und Aufrufe in der Presse und in den Versammlungen das Interesse der Katholiken diesen wichtigen Missionswerken zuzuwenden und opferwillige Betheiligung zu finden.

II. Die Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt:

1. Wegen der immer weiter fortschreitenden Diasporabildung in Deutschland und der zunehmenden Macht aller gerade hier dem Katholizismus feindlichen Elemente wird von neuem und besonders eindringlich die Unterstützung des Bonifaziusvereins empfohlen.

2. Die Versammlung beauftragt ihren Vertreter und Kommissar bei der königlich bayerischen Staatsregierung für die katholischen Zeitungen und Zeitschriften die Erlaubniß zu erwirken, den Zweck des Bonifaziusvereins durch Aufforderung zum Beitritt zu demselben und Veranstaltung von Sammlungen zu fördern.

III. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschließt:

1. Der Afrikaverein deutscher Katholiken hat durch seine thatkräftige Wirksamkeit die Gründung von mehreren neuen katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten ermöglicht und die Weiterentwickelung der daselbst schon bestehenden Missionen gefördert. In der Erwägung, daß mit jedem Jahre die Anforderungen an die Mittel des genannten Vereines sich steigern, wird der Beitritt zu diesem heiligen, zeitgemäßen Werke, das auf Wunsch des heiligen Vaters Leo XIII. gegründet wurde, durch die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands aufs wärmste empfohlen.

2. Die Mission der Pallotiner, welche vor ungefähr drei Jahren in Kamerun gegründet wurde und daselbst große Fortschritte gemacht hat, bedarf thatkräftiger Unterstützung von Seiten der Katholiken Deutschlands, sowohl zur Weiterentwickelung in Afrika, als auch zur Erbauung eines Missionshauses in Deutschland. Sie wird daher durch die Generalversammlung den Katholiken Deutschlands bestens empfohlen.

IV. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt das deutsche Missionshaus der Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria zu Valkenburg in Holland dem Interesse und der Unterstützung der Katholiken Deutschlands.

V. Auf Grund des göttlichen Gebotes und des bestehenden Strafgesetzes fordern wir die Abschaffung des Duells, insbesondere auf den Universitäten und im Heere.

VI. Die Katholiken Deutschlands erneuern die Forderung, daß die Ausnahmebestimmungen gegen katholische Ordensgenossenschaften in der Gesetzgebung des Reiches, wie der einzelnen Bundesstaaten wieder aufgehoben, und die verfassungsmäßige Freiheit aller deutschen Mitbürger endlich zur vollen Wahrheit werde.

Demgemäß unterstützen wir aufs dringendste den im neuen Reichstag wiederholten Antrag auf Beseitigung des noch bestehenden Gesetzes, welches die Rückkehr der Jesuiten, Redemptoristen und aller ihnen verwandt erklärten männlichen und weiblichen Orden behindert.

VII. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, dafür zu wirken, daß

1. deutsche Jungfrauen und deutsche Jünglinge nicht leichtsinniger, planloser Weise, ohne gegründete Aussicht auf Anstellung, nach Paris oder in andere ausländische Großstädte reisen, und dort Stellen als Dienstboten, Erzieherinnen oder sonstige Arbeit suchen, daß

2. wenn dieselben nun doch nach Paris kommen, sie so bald als möglich mit einer der deutschen Missionsstellen in Verbindung treten,

3. so lange sie ohne Stelle sind, — sei es gleich bei der Ankunft oder beim Wechsel der Stelle — sie sich nur in gut katholischen Anstalten, die nicht fehlen, Wohnung und Kost verschaffen.

Die Generalversammlung wünscht, daß die deutsche St. Josephs-Mission in Paris durch wiederholte Mittheilung in der Presse deutsche Jungfrauen und Jünglinge aufmerksam mache, daß dieselben bei Unterlassung dieser Punkte in Gefahr kommen, ihre Habe und ihre Ehre zu verlieren und an Seele und Leib zu grund zu gehen.

VIII. Angesichts der leider auch in Deutschland überhandnehmenden Bestrebungen bei theatralischen Aufführungen, Schaustellungen, Auslage und Vertrieb von Bildern und Druckschriften und so weiter, mit nicht zu verkennender Absicht, die Unsittlichkeit zu fördern und zu verbreiten, empfiehlt die Generalversammlung allenthalben die Bildung besonderer Vereinigungen, die es sich zur Aufgabe machen, mit allen erlaubten Mitteln diesem Unwesen in Wort und That entgegenzutreten. Sie begrüßt es mit hoher Befriedigung, daß in einzelnen Städten nach dieser Richtung hin bereits ein erfolgreicher Anfang gemacht worden ist.

III. Soziale Frage.

I. Gleichwie für alle Beamte der großen staatlichen Verkehrsanstalten beanspruchen wir für unsere wehrpflichtigen Söhne, daß strenge Obsorge walte für Sonntagsruhe im Reichsheere und in der Marine. Wir beanspruchen ferner, daß alle katholischen Offiziere und Mannschaften nicht unnöthiger Weise abgehalten werden, dem Morgengottesdienste an Sonn- und Festtagen beizuwohnen.

II. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg erklärt, daß nach der im kaufmännischen Gewerbe gesetzlich erlangten Sonntagsruhe für die Gehilfinnen und Lehrmädchen eine spezielle Fürsorge dringend nothwendig erscheint und empfiehlt zum Zwecke dieser Fürsorge die Gründung von besonderen Vereinen der Gehilfinnen, namentlich in allen größeren Städten, warm und nachdrücklich.

III. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den Wunsch aus:

1. daß der Bundesrath jährlich die Ergebnisse der Aushebungen im statistischen Jahrbuche veröffentliche;

2. es soll Gesetz werden, daß beim Concursverfahren die Handwerker-Rechnungen die Vorrechte der Dienstbotenlöhne erhalten.

IV. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden die vom Volksverein für das katholische Deutschland

ausgegangene Veranstaltung der praktisch-sozialen Kurse, wünscht lebhaft deren möglichste Wiederholung und fordert zu eifriger Betheiligung an denselben auf.

V. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt in der korporativen Organisation des Bauernstandes ein nothwendiges Mittel zu dessen Erhaltung und Stärkung und empfiehlt als Vorbereitung hiefür die Bildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage.

VI. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eine regere Thätigkeit für Neugründung von Vereinen für jugendliche Arbeiter, sowie für Handwerks- und Kaufmannslehrlinge, ebenso eine thatkräftige Unterstützung der bereits bestehenden Vereine.

VII. Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt angelegentlich die Gründung von Arbeiterinnenvereinen für alle größeren Industrieorte zugleich mit Handarbeits- und Haushaltungs-Unterricht.

IV. Christliche Kunst.

I. Die Generalversammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands recht dringend, die auf Anregung und auf Grund der Beschlüsse früherer Generalversammlungen ins Leben gerufene „Zeitschrift für christliche Kunst“ (Düsseldorf bei Schwann) kräftiger als bisher zu unterstützen und dieselbe dadurch in den Stand zu setzen, für die Zukunft noch wirksamer, insbesondere durch reiche Illustrationen, den Zwecken, für welche sie gegründet ist, mit Erfolg zu dienen. — Die Zeitschrift hat bisher den Erwartungen und den an sie zu stellenden Ansprüchen, durch ihre Haltung und geschickte Redaktion entsprochen.

II. Die Generalversammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands die Förderung und Unterstützung der auf Anregung der vorigen Katholikenversammlung gegründeten „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst“, welche eine lebendigere Beziehung zwischen Künstlern und Kunstfreunden erstrebt, indem sie mit Werken lebender Künstler vertraut macht und ihnen zu künstlerischer Thätigkeit zu verhelfen sucht.

V. Wissenschaft und Presse.

I. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den gläubigen Bekennern der katholischen Kirche in Deutschland und Oesterreich: für die Begründung freier katholischer Universitäten in beiden Ländern, speciell in Fulda und Salzburg freiwillige und reiche Beiträge leisten zu wollen. Sie empfiehlt dies umsomehr und umso dringender, als von der Begründung und Vertiefung des katholischen Glaubenslebens in der katholischen studirenden Jugend zu nicht geringem Theile die Erhaltung des katholischen Glaubens überhaupt in Deutschland und Oesterreich abhängt.

II. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt im Hinblick auf die politischen, religiösen und sittlichen Gefahren, welche die sogenannte farb- und parteilose Presse für das öffentliche,

das Glaubens- und das private Leben der katholischen Bevölkerung in sich birgt, im Anschlusse an die in gleicher Richtung sich bewegenden Resolutionen des Aachener Katholikentages vom Jahre 1879 und des Mainzer Katholikentages vom Jahre 1892 es als eine hervorragende und zwingende Pflicht der Katholiken Deutschlands sich von jeglicher Unterstützung dieser Art von Presse fernzuhalten. Insbesonders erblickt die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands eine Schädigung der katholischen Gesammtinteressen darin und sie verurtheilt es auf das entschiedenste, wenn katholische Vereine oder sogar kirchliche Persönlichkeiten und Institute die sogenannte farblose Presse, welche unter dem Deckmantel der Unparteilichkeit oft Spekulationen und Interessen ungläubiger Elemente verbirgt, zu Anzeigen und zu Mittheilungen über Vereins- und kirchliche Angelegenheiten benutzen.

Die 40. General-Versammlung spricht die Erwartung aus, daß diese mißbräuchliche und irreleitende Begünstigung gesinnungsloser oder verkappt antikatholischer Preßerzeugnisse ein Ende nehmen, und daß alle dazu berufenen Faktoren sich vereinigen, um offen und bestimmt gegen die überhand nehmende farblose Presse Front zu machen.

III. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt ihren Mitgliedern und Theilnehmern, insbesondere den Verlegern, Redacteuren, Mitarbeitern, Correspondenten und sonstigen Pflegern, Freunden und Förderern der periodischen und Tagespresse den Beitritt zum Augustinusverein, der auf der 25. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands — ebenfalls zu Würzburg — gestiftet wurde und seitdem segensreich gewirkt hat.

IV. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es für eine Ehrenpflicht, den durch ein beklagenswerthes Gesetz an der freien Ausübung ihrer Ordensthätigkeit behinderten, aus dem deutschen Vaterlande ferngehaltenen Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu ihren tiefgefühlten Dank für die fortgesetzte, ruhmvolle und segensreiche Förderung der christlichen Wissenschaft auf allen Gebieten des Wissens und literarischen Schaffens auszusprechen, in der Hoffnung, daß das deutsche Vaterland bald wieder eine offene Heimstätte für ihr gesammtes apostolisches Wirken werde.

V. Die 40. General-Versammlung empfiehlt aufs neue warm den deutschen Katholiken eine zahlreiche Betheiligung an dem III. wissenschaftlichen, katholischen Congresse, welcher im September 1894 in Brüssel tagen soll.

VI. Schule und Unterricht.

I. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bedauert lebhaft, daß notorisch in vielen deutschen Bundesstaaten, insbesondere auch auf dem Gebiete der Schule, nicht jene Parität beobachtet wird, welche die Katholiken Deutschlands, abgesehen von staats- und verfassungsrechtlichen, sowie historischen Gründen, auf dem Boden der Thatsache, daß sie in allen deutschen Bundesstaaten mit allen andern Staatsangehörigen gleiche Pflichten haben, beanspruchen müssen.

II. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Gründung und dauernde Förderung katholischer Lehrer-

und Lehrerinnenvereine gerichteten Bestrebungen der katholischen Lehrerschaft überhaupt, besonders aber in Bayern, dringend der thatkräftigen Unterstützung der Katholiken Deutschlands.

III. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eindringlich die allseitige Unterstützung der katholischen Erziehungsvereine, sowie der Vereine der christlichen Mütter.

IV. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verurtheilt aus religiösen, pädagogischen und patriotischen Gründen alles Simultanwesen auf dem Schulgebiete; insbesondere aber erklärt sie, daß die Volksschule nur auf confessioneller Grundlage in Lehre, Erziehung und Aufsicht gedeihen kann.

V. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bedauert lebhaft,

1. daß der bayerische Lehrerverein bei seiner jüngsten Versammlung in Würzburg den Beschluß gefaßt hat, daß seine Mitglieder einem confessionellen Vereine nicht angehören dürfen;

2. sie erblickt hierin nicht blos einen Akt der religiösen Intoleranz, sondern eine direkte Verletzung erworbener Rechte, und erwartet bestimmt, daß die Katholiken Bayerns für die in ihren Rechten bedrohten Lehrer mit allen gesetzlichen Mitteln eintreten.

VI. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Wenngleich für jeden Angehörigen des deutschen Reichs die gründliche Erlernung der deutschen Sprache dringend wünschenswerth erscheint, so darf doch

1. dieses Ziel in Schulen mit nicht deutsch sprechenden Schulkindern nicht durch Unterdrückung der Muttersprache dieser Kinder erstrebt, vielmehr muß ein Recht auf Pflege der Muttersprache anerkannt werden.

2. Der Religionsunterricht ist den Schulkindern lediglich in der Muttersprache zu ertheilen.

3. Es sind an Orten, an welchen die ganze Bevölkerung oder ein erheblicher Theil derselben eine andere, als die deutsche Sprache spricht, nur solche Lehrer anzustellen, welche auch die andere Sprache vollständig beherrschen.

VII. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dem hochwürdigen Klerus, dem katholischen Lehrerstande und besonders auch den Eltern die größte Wachsamkeit auf die Lektüre unserer Jugend und empfiehlt gegenüber der heranstürmenden akatholischen Jugendlektüre gute katholische Jugendschriften darzubieten.

VIII. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verurtheilt die Bestrebungen, welche auf die Entfernung des Klerus aus der Schulaufsicht gerichtet sind; sie erkennt in der hochwürdigen Geistlichkeit nicht nur die von Gott berufenen Lehrer, beziehungsweise Leiter für den schulplanmäßigen Religionsunterricht, sondern auch geeignete Aufsichtsorgane über die Volksschule überhaupt.

VII. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

I. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Ziele und Bestrebungen des katholischen Juristenvereins

aufs neue und ersucht die Herren Geistlichen und Juristen durch Mittheilung interessanter Rechtsfälle, namentlich in Schul- und Ehesachen und insbesondere auf dem Gebiete der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen an die Redaction der „Juristischen Rundschau," des Organes des Vereins, dieselbe in die Lage zu versetzen, diese Angelegenheiten zu besprechen.

II. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Beitritt zum St. Raphaelsverein zum Schutze katholischer Auswanderer. Sie warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung, ermahnt aber Diejenigen, welche zur Auswanderung durchaus entschlossen sind, mit den vom Verein in den Hafenstädten angestellten Vertrauensmännern zeitig vor Antritt der Reise in Verbindung zu treten und durch genaue Befolgung der von diesen gegebenen Rathschläge, sowie durch Benützung der unentgeltlichen Dienstleistungen derselben sich vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren.

III. Die Auswahl des Ortes, an welchem die nächste General-Versammlung stattzufinden hat, ist dem Kommissär der General-Versammlung zu überlassen.

IV. Es ist Pflicht sowohl in der Presse als an allen geeigneten Orten darauf zu dringen, daß in allen deutschen Bundesstaaten bei der Anstellung der Beamten in allen Zweigen der Verwaltungen bezüglich des Bekenntnisses Parität gewahrt werde.

V. Die General-Versammlung bittet den ständigen Kommissär, Vorschläge zur Aenderung der Geschäftsordnung einzufordern und dieselben durch ein von ihm zu berufendes, unter seinem Vorsitze tagendes Comité prüfen und den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung ausarbeiten zu lassen. Dieser Entwurf soll für die nächste General-Versammlung schon Geltung haben, und es soll am Schlusse derselben die endgiltige Fassung der Geschäftsordnung beschlossen werden.

VI. Die 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Wirksamkeit der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands ihre volle Anerkennung aus, empfiehlt dringend die Gründung auch von Vereinigungen für Kaufmannslehrlinge und ersucht die Hochwürdige Geistlichkeit und die Herren Prinzipale, diesen Vereinigungen mit Rath und That zur Seite zu stehen.

VII. Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt, daß zur Förderung der Verehrung und Heiligsprechung des sel. Petrus Canisius während der jeweils tagenden General-Versammlung eine besondere Andacht mit Predigt zu Ehren dieses Vertheidigers des Glaubens stattfinde.

VIII. Die 40. General-Versammlung empfiehlt dem Canisiusverein Deutschlands, Mittel und Wege zu berathen, wie das bevorstehende Centenarium des Todesjahres des sel. Canisius (1897) am besten gefeiert werden könnte.

XVI.

Bericht über die Nebenversammlungen katholischer Vereine,

welche zur Zeit der 40. General-Versammlung getagt haben.

A. General-Versammlung von Angehörigen katholischer Lehrer-Vereine Deutschlands.

Die in öffentlichen Blättern durch die Herren Husse-Speyer (I. Vorstand des katholischen Lehrervereins in der Rheinpfalz) und Häberlein-München (I. Vorsitzender des katholischen Lehrervereins im rechtsrheinischen Bayern) angesagte Versammlung anwesender Mitglieder katholischer Lehrervereine Deutschlands fand (wie auch durch öffentliche Plakate in Würzburg bekannt gegeben wurde) heute zu Würzburg, Mittwoch den 30. August 1893, nachmittags 2½ Uhr im festlich geschmückten Schrannensaale statt.

Mit welch' großem Interesse man dieser Versammlung entgegensah, dafür dürfte die Thatsache Zeugniß sein, daß der geräumige Saal sammt den Vorräumen, sowie die Gallerien vollständig überfüllt waren. Die geführte Präsenzliste weist Vertreter sämmtlicher katholischer Lehrervereine Deutschlands auf, und die Betheiligung war aus allen Ständen eine sehr rege.

Der Einberufer, Herr **Häberlein**, eröffnet die Versammlung mit folgenden Worten:

„Gelobt sei Jesus Christus!
Hochansehnliche Versammlung!
Liebe Kollegen!
Hochverehrte Freunde und Gönner!

Wie Sie aus den öffentlichen Zeitungen ersehen haben werden, erfolgte von Seite der beiden Vorsitzenden der katholischen Lehrervereine der Pfalz und des rechtsrheinischen Bayerns eine Einladung an die Mitglieder der katholischen Lehrervereine Deutschlands, welche die 40. Generalversammlung der Katholiken besuchen, sich zu einer Versammlung behufs Besprechung ihrer Standes- und Berufsinteressen, sowie zu einem engeren Zusammengehen der Brudervereine hier einzufinden.

Sie, liebe Kollegen und Sie, hochverehrte Gönner und Freunde, haben sich zu dieser Versammlung zahlreich eingefunden und dadurch Ihre Sym-

pathien für unsere Bestrebungen an den Tag gelegt. Als Einberufer dieser Versammlung habe ich die angenehme Pflicht, Sie freundlich zu begrüßen und ich entledige mich hiemit dieser ehrenden Aufgabe, indem ich Sie herzlich willkommen heiße und Ihnen meinen Dank für Ihr gütiges Erscheinen ausdrücke.

Mögen unsere Verhandlungen von dem reichsten Segen des Allmächtigen begleitet sein.

Einer weiteren Pflicht habe ich, anschließend daran, zu genügen.

Das verehrliche Festcomité der 40. Generalversammlung der deutschen Katholiken hat uns freundlich aufgenommen und uns diesen Saal in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Ich danke dem verehrlichen Comité im Namen der katholischen Lehrervereine Deutschlands.

(Hierauf folgt die Verlesung der eingelaufenen Telegramme und Zuschriften.)

Nach der Erfüllung der mir zugewiesenen Aufgabe erkläre ich die Versammlung für eröffnet und ersuche Sie, für die Leitung derselben ein Bureau zu wählen und den hochverdienten Gründer der deutschen katholischen Lehrervereine und I. Vorsitzenden des katholischen Lehrerverbandes des deutschen Reiches, Herrn Rektor Bruck-Bochum als Vorsitzenden dieser Versammlung zu wählen. (Jubelnder Beifall.)

Ihr reicher Beifall sagt mir, daß Sie meinen Vorschlag angenommen und Herrn Rektor Bruck gewählt haben. Ich lade daher diesen geehrten Herrn ein, den Vorsitz übernehmen zu wollen."

Dies geschieht von Seiten des Herrn Bruck, welcher die Wahl dankend annimmt. Hierauf folgt die Wahl des Bureau. Dieselbe ergab folgendes Resultat:

II. Vorsitzender wurde Lehrer Häberlein-München, I. Schriftführer Lehrer Schnell-München, II. Schriftführer Lehrer Husse-Speyer, I. Beisitzer wurde Quadflieg-Aachen, II. Beisitzer Kamp-Bochum, II. Beisitzer Berninger-Wiesbaden, IV. Beisitzer Mahr-Mergentheim, V. Beisitzer Pfeifer-Geisa.

Der Vorsitzende, Rektor Bruck, erinnerte an die Versammlung in Bochum, die zuerst den Grundsatz proklamirte, daß sich die katholischen Lehrer nicht länger am Gängelbande Dittes und Diesterwegs führen lassen sollen. (Lebhafter Beifall!) Das damals begonnene Vorgehen, das auch den Beifall des seligen Windthorst fand, sei nicht ohne Erfolg gewesen, wie die Gegner selbst zugestehen mußten. Besonders erfreulich sei es, daß sich vor einigen Wochen auch die bayerischen katholischen Lehrer dazu aufgerafft haben, das Joch abzuschütteln, das auf ihnen gelastet. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.) Vor allem aber warne er sie vor dem Geist der Uneinigkeit; denn der Feind versteht es wohl, Zwietracht in die eigenen Reihen zu säen. Es war ihm schwer, seiner angegriffenen Gesundheit wegen hieher zu kommen; aber als ihn die Kollegen von München zur Versammlung einluden, sei er gerne dem Rath gefolgt. (Beifall.) Wenn es gelinge, hier in Würzburg das einigende Band von Nord und Süd zu schlingen, dann sei ein großer Schritt gethan, dem der Segen nicht fehlen werde. (Lebhafter Beifall.)

Lehrer **Häberlein**, I. Vorsitzender des katholischen Lehrervereins in Bayern, dankt dem ersten Vorsitzenden der Versammlung für die warme Begrüßung und führte mit folgenden Worten den katholischen Lehrerverein ein:

„Hochansehnliche Versammlung!

Herr Rektor Bruck hatte die Güte, des katholischen Lehrervereins in Bayern mit warmen Worten zu gedenken. Ich danke ihm herzlich dafür. Gestatten Sie nun, daß ich unsern jungen Verein, den jüngsten Bruderverein Deutschlands, mit einigen Worten einführe.

Am 15. Juli dieses Jahres wurde, wie Sie alle wissen, unser Verein endgiltig ins Leben gerufen. (Beifall.) Er ist demnach einem jungen Pflänzchen gleich, das sorgfältiger Pflege bedarf. Wenn man eine Pflanze einsetzen will, dann muß man auch wissen, was für ein Boden für dieselbe am besten paßt.

Wir setzten unsere Vereinspflanze in einen passenden, fruchtbaren Boden, in den Boden des positiven Christenthums (Beifall) und veredelten das schwache Gewächs mit den edlen Reisern der Religion und der Vaterlandsliebe. (Rauschender Beifall.) Und es wuchs und wuchs und nach wenigen Wochen schon trieb es mehr als 1000 Zweige. (Beifall.)

Ein junges Bäumchen braucht aber auch eine Stütze, auf daß es der wild heranbrausende Sturmwind nicht knicke und verderbe.

Unserm jungen Vereinsbäumchen werden wir darum zwei kräftige Pfähle geben, nämlich Gottvertrauen und Vertrauen auf die Hilfe edler Freunde.

Mit dem Bande der katholischen Liebe und der echten, aufrichtigen Kollegialität wollen wir es anbinden und nichts wird dann vermögen, es von den Pfählen loszureißen.

Damit aber ein Baum kräftig wachse, bedarf er des Regens und des Sonnenscheins. Unser junger Vereinsbaum ist schon reichlich begossen worden, ein angenehmer Goldregen hat sich eingestellt (Großer Beifall), und ich habe daher die Pflicht, von dieser Stätte aus allen jenen edlen Wohlthätern, welche dies Himmelsgeschäft in so reichlicher Weise besorgten, im Namen des Vereines und seiner zukünftigen Wittwen und Waisen ein herzliches „Vergelt's Gott" zuzurufen mit der dringenden Bitte, von Zeit zu Zeit den befruchtenden, erquickenden Regen eintreten zu lassen. (Heiterkeit.) Und wie jede Pflanze, jeder Baum des heiteren Sonnenscheines bedarf, so wird, ich hoffe es zuversichtlich, dieser Sonnenschein sich auch für unseren Verein einstellen. Ich meine in erster Linie den Sonnenschein des göttlichen Segens und bei treuer Pflichterfüllung und unverbrüchlicher Treue gegen die von Gott gesetzte geistliche und weltliche Autorität den Sonnenschein des gütigen Wohlwollens unserer Vorgesetzten. So möge denn unser Bäumchen wachsen und gedeihen, auf daß künftige Geschlechter sich seines kühlenden Schattens erfreuen und sich an seinen herrlichen Früchten erquicken können.

Anschließend daran möchte ich einige irrige Meinungen, die sich im Laufe der wenigen Wochen seit unserer Vereinsgründung gebildet haben und die in weitere Kreise gedrungen sind, berichtigen.

Man hat indirekt gesagt: Die geistlichen Herren hätten unsern Verein gegründet. Weiter hat man geltend gemacht, eine politische Partei habe ihm das Leben gegeben. Gegen diese Vorwürfe muß ich hier ganz entschieden protestiren. Der katholische Lehrerverein ist ausschließlich von Lehrern gegründet worden und verdankt keiner Partei sein Dasein. (Beifall.) Ich behalte mir vor, in nächster Zeit in unserm Vereinsorgan diese Angelegenheit etwas ausführlicher zu besprechen.

Was den Grund anbelangt, warum wir uns zu einem katholischen Lehrerverein zusammengeschlossen haben, so bin ich in der glücklichen Lage, das Wort eines hohen Herrn anführen zu können, welcher mir sagte: „Der Standpunkt der katholischen und der modernen Pädagogik ist zu verschieden, als daß in einem und demselben Vereine diese beiden Richtungen unbeirrt gepflegt werden könnten. (Lebhafter Beifall.) Die schwere Aufgabe der katholischen Lehrer wird nur dann leicht und sicher gelöst, wenn Männer von gleichen Grundsätzen sich zusammenschaaren und mit einander gleiches Ziel anstreben.“ (Anhaltender Beifall.) Das ist auch mit kurzen Worten der Beweggrund der Vereinsgründung, in keinem Falle aber ist es ein politisches Motiv, das irgendwie mitgespielt hätte.

Um Ihnen nun noch kurz das, was wir wollen, unser Programm, zu kennzeichnen, verweise ich Sie auf unsern öffentlichen Aufruf.

Nun noch einige Worte:

Wenn den katholischen Lehrern nichts anderes übrig bleibt, als enger Anschluß aneinander zur Vertheidigung der katholischen Erziehungsgrundsätze und Erhaltung der konfessionellen Schule, so ist es auch ein ganz nothwendig gewordenes Bedürfniß der Zeit, daß wir Mitglieder des katholischen Lehrervereines nicht vereinzelt stehen bleiben, sondern daß wir uns alle eng zusammenschließen. Namens unseres jungen Vereines bitte ich daher die katholischen Brudervereine in der Pfalz und den großen norddeutschen Verband, ihn als jüngeren Genossen aufnehmen zu wollen. Ich gebe das Versprechen, daß unser Verein einmüthig und einträchtig mit Ihnen zusammenwirken wird zur Ehre Gottes, zum Wohle des geliebten deutschen Vaterlandes, zur Freude der Familie und der uns anvertrauten Jugend!“ (Lang anhaltender Beifall.)

Lehrer **Antoni** aus Dahn in der Rheinpfalz führte in einem kurzen Vortrage im Wesentlichen Folgendes aus: Nichts wäre für uns Mitglieder katholischer Lehrervereine schmerzlicher, als wenn man unseren mit vielen Opfern errungenen Vereinen, denen wir mit aller Liebe und Begeisterung zugethan sind, irgend einen berechtigten Vorwurf machen könnte, und wir dürfen nicht ruhen, bis wir die Grundlosigkeit aller gegen uns erhobenen Anschuldigungen zur Evidenz nachgewiesen haben. Ein indirekter Vorwurf für uns liegt in dem Umstande, daß jene Lehrervereine, die als Verfechter der sogenannten „modernen“ Pädagogik unsere prinzipiellen Gegner sind, sich mit Vorliebe „freie“ Lehrervereine nennen. Da sie sich dieses Attribut gerade dann mit einer gewissen Betonung beilegen, wenn es sich handelt um Hervorhebung ihres Gegensatzes zu den konfessionellen Lehrervereinen, so könnte — und soll vielleicht auch nach der Absicht jener Herren — das so aufgefaßt werden, als ob unsere katholischen Lehrer=

vereine in ihrem Geiste und ihrer Organisation der Freiheit, dieses so kostbaren Gutes, entbehren würden.

Demgegenüber soll in Kürze der Nachweis geliefert werden, auf welcher Seite wirkliche Freiheit, echte Liberalität — nicht Liberalismus — zu finden ist.

Wir könnten diesen Beweis negativ führen, indem wir sagen: Wer allzuoft und laut sich eine gewisse Eigenschaft beilegt, der macht sich dadurch schon verdächtig, dieselbe nicht zu besitzen. Wir könnten mit leichter Mühe nachweisen, wie es mit der Freiheit des Denkens und Handelns in den „freien" Lehrervereinen in Wirklichkeit ausschaut. Da uns jedoch jede Polemik untersagt ist, so betrachten wir die Sache nur vom positiven Standpunkt!

Unter Freiheit verstehen wir nicht die Zügellosigkeit, die völlige Unabhängigkeit von jeglicher, auch der ewigen, göttlichen Autorität. „Es gehört nicht zum Wesen der Freiheit, vom Guten abweichen zu können." — „Die Regel und Richtschnur der Freiheit liegt im Gesetze Gottes", so schreibt der heilige Vater Leo XIII. in seiner Encyclika über die „menschliche Freiheit", und in dem Rundschreiben über die Pflichten des christlichen Mannes spricht sich der oberste Lehrer der Völker folgendermaßen aus:

„Unser göttlicher Erlöser hat ja selbst auch von sich gesagt: „Dazu bin ich geboren worden und dazu bin ich in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe." Und ferner: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, und was will ich anders, als daß es brenne." Die Erkenntniß dieser Wahrheit ist des menschlichen Geistes herrlichste Zierde und das freudige Umfassen dieses Gebotes ist des menschlichen Willens höchstes Gut. Und darin gerade liegt auch des Christen wahres Leben und echte Freiheit."

Diese echte Freiheit des Christen finden wir aber nicht dort, wo man sprüht von Haß gegen „Dogmenzwang" und „Formelkram", wo man à la Dittes die Lehre Jesu mit der eines Zoroaster, Buddha, Muhamed auf eine Stufe stellt. Wir finden sie nur in jenen Vereinen, welche die Grundprinzipien ihres pädagogischen Systems und ihres gesammten Wirkens aufbauen auf den von Gott geoffenbarten, durch seine heilige Kirche gelehrten Glaubenswahrheiten, jener ewigen Wahrheit, von der es in der heiligen Schrift heißt: „Sie wird Euch frei machen." Den katholischen Lehrervereinen, und nur diesen, eignet also die vorstehend gekennzeichnete christliche Freiheit. Sie huldigen nicht einer Pädagogik, die auf die wechselnden, einander widersprechenden Lehren der Philosophen, diese wackeligsten aller Stützen, sich zu stützen sucht; sie liegen nicht im Staube vor der Weisheit eines Diesterweg, Dittes, Scherer und anderer vorgeblicher „Autoritäten"; sie beugen sich nicht der Herrschaft liberaler Phrasen und Schlagwörter: sie sind in Wirklichkeit freier, als irgend andere Vereine. (Beifall.)

Aber nicht nur in ihren Grundlagen und ihrem innersten Wesen sind die katholischen Lehrervereine im christlichen Sinne frei; auch in ihrer Organisation, in dem ganzen Vereinsleben kommt diese ihnen wesentliche Eigenschaft zum Ausdruck. Ihre statutengemäßen Ziele kennzeichnen sie

nicht mit allgemeinen, vieldeutigen Phrasen; dieselben sind klar umschrieben durch den Zusatz, daß unsere Vereine im Geiste der katholischen Kirche wirken wollen, daß nicht irgend welches philosophische System, sondern der Katechismus Grundlage unseres Denkens, Thuns und Strebens sein soll. In einem Vereine mit solch klar ausgesprochenem Programme muß in den wichtigsten Fragen Einheit und Einmüthigkeit herrschen, kann es keine tiefergehenden Meinungsverschiedenheiten geben. Aus unserer Einigkeit resultirt unsere Freiheit; es gibt in den katholischen Lehrervereinen keine die Freude an der Vereinsthätigkeit lähmenden Gegensätze, keine unterdrückte und mißhandelte Minorität! (Lang anhaltender Beifall.) Wir erklären es nicht als Standespflicht aller Lehrer, unseren Vereinen beizutreten, um ihnen dann, wenn sie Mitglieder geworden sind, die Verläugnung ihrer heiligsten Ueberzeugungen zuzumuthen, um dann die, welche den Muth einer eigenen Ueberzeugung noch haben, ihrer wohlerworbenen Rechte, und deren unschuldige Kinder der ihnen zustehenden Unterstützung zu berauben!

Einen solchen Terrorismus einer brutalen Mehrheit kennt man anderswo, aber nicht in den katholischen Lehrervereinen; letztere, und nur sie sind deshalb in Wahrheit „freie“ Lehrervereine. (Beifall.) Gerade deshalb wollen wir mit aller Ausdauer an der Ausbreitung und Hebung unserer katholischen Lehrervereine arbeiten; gerade diese Erwägungen lassen es uns doppelt freudig begrüßen, daß in unserem Vaterlande nun endlich auch „der Freiheit eine Gasse“ gebrochen wurde, daß seit dem 15. Juli dieses Jahres ein in Wirklichkeit freier Lehrerverein in Bayern besteht! (Lang anhaltender Beifall.)

Inzwischen ist folgende Resolution eingegangen:

„Es ist eine unbestreitbare und unbestrittene Thatsache, daß die Achtung des Lehrerstandes in den breiten Schichten des Volkes seit Jahren im Abnehmen begriffen ist. Da diesem Uebelstande abgeholfen werden muß, so empfiehlt die heutige Versammlung allen Kollegen, 1. die Ursachen aufzusuchen und zu unterscheiden, inwieweit a) äußere Schuleinrichtungen, b) allgemeine Zustände des öffentlichen Lebens, c) schwankend gewordene religiöse Gesinnung des Lehrers, d) Neigung einzelner Lehrer, die Beziehungen zum Volke zu lockern — diese Erscheinung erklären; 2. dahin zu streben, daß die Ursachen möglichst beseitigt werden. 3. Abhandlungen, die auf Nr. 1 und 2 gerichtet seien, den betreffenden Vorsitzenden einzureichen.“

Lehrer **Quadflieg**-Aachen bemerkt bei der Begründung, daß die Resolution nicht von ihm ausgegangen, sondern ihm zur Berichterstattung überwiesen sei. Das sei eine unbestreitbare Thatsache, daß die Lehrer sich heute nicht mehr derselben allgemeinen Achtung erfreuen, wie vor 20 Jahren. Es liege das zum Theil an bureaukratischen Maßregeln, häufigem Wechsel 2c. Aber auch in den allgemeinen Zeitumständen sei die Ursache zu suchen, das Sinken der Achtung vor jeder Autorität sei Veranlassung. Aber der Lehrer könne die Schuld auch in sich selbst tragen. Er empfehle deshalb, die Resolution anzunehmen.

Dieselbe wird einstimmig angenommen. Ferner gelangen unter lebhaftem Beifall folgende Resolutionen zur Annahme:

„Es ist anzustreben, daß die pädagogische Ausbildung und Weiterbildung sich einzig und allein auf die Lehre des Christenthums und nicht auf schwankende Systeme einer von Gott abgewandten Philosophie gründen.

Eine wahrhaft gedeihliche Erziehung ist nur möglich, wenn sie getragen wird, durchdrungen und geleitet ist vom Geiste des Christenthums, und wenn auch der gesammte Unterricht auf der christlichen Glaubenslehre fußt und diese stützt."

Lehrer **Hämel**-Straubing bringt folgende Resolution ein:

„Die gelegentlich der 40. Generalversammlung deutscher Katholiken tagende Versammlung von Mitgliedern deutscher katholischer Lehrervereine beschließt, daß sie dem Princip der Simultanidee vollständig entgegensteht (Lebhafter Beifall), daß sie es ferner aufs Tiefste bedauert, die Simultanschule von Seiten moderner Pädagogen und der Umsturzpartei als Schule der Zukunft gefordert und gefördert zu sehen." (Stürmischer Beifall.)

Der Antragsteller begründet seine These damit, daß die katholische Kirche als Lehrerin der einen Wahrheit die Simultanidee verwirft. Der hochselige Papst Pius IX erklärte die Lehren über die Simultanidee als der Häresie nahestehend. Hat aber das kirchliche Oberhaupt eine Entscheidung getroffen, so ist für uns katholische Lehrer die Richtschnur schon gegeben. Und wenn auch die Simultanschule noch nicht durch ein Dogma ausdrücklich verboten ist, so wäre es doch als mangelndes Autoritätsgefühl zu bezeichnen, eine von den kirchlichen Oberhirten verworfene Idee zu der seinigen zu machen.

Bei der Frage, ob Jemand gegen die Resolution zu sprechen wünsche, meldet sich Niemand. Bei der Abstimmung über die Resolution erhebt sich eine Hand dagegen. (Große andauernde Unruhe.) Der Gegner der Resolution, Lehrer Weichsel-Würzburg, tritt an die Rednertribüne und bittet, seine Abstimmung motiviren zu dürfen.

Der Vorsitzende Rektor **Brück** betont, daß die Abstimmung zwar schon vorgenommen sei, fragt aber die Versammlung, ob sie damit einverstanden sei, daß der Geschäftsordnung zuwider dem Herrn doch noch das Wort ertheilt werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Lehrer **Weichsel**-Würzburg: „Meine Herren! Ich will mich sehr kurz fassen. Ich habe gegen die Resolution gestimmt, weil die Annahme, als ob der bayerische Lehrerverein die Simultanschule als Schule der Zukunft fordere, unrichtig ist. (Red.-Bem.: Vom bayrischen Lehrerverein war nicht die Rede gewesen.) (Widerspruch, Zurufe.) Sie berufen sich auf den Vortrag, den Redakteur Kraft auf der jüngsten Leherversammlung in Würzburg gehalten hat. In diesem wurde allerdings die Simultanschule verlangt, aber das ist nicht die Meinungsäußerung des bayerischen Lehrervereins. Den Verein vertritt dessen erster Vorstand, der Landtagsabgeordnete Oberlehrer Schubert aus Augsburg. Dieser hat wiederholt

erklärt, daß der Verein die Simultanschule nicht als Prinzip für alle Schulen erkläre. Er will nur, daß dort, wo äußere Verhältnisse es nothwendig erscheinen lassen, die Simultanschule nicht ausgeschlossen sei. Ich stehe als Mitglied des bayerischen Lehrervereins auf dem Standpunkt des Hauptausschusses. Wir wollen die Simultanschule nicht als Prinzip durchführen, sie aber auch nicht für alle Fälle ausgeschlossen haben. Ein Beispiel: in Augsburg gibt es durchweg Konfessionsschulen; als aber in einer Vorstadt eine neue Schule eingerichtet wurde, entschloß man sich aus praktischen Rücksichten, eine Simultanschule zu errichten, damit nicht ein Theil der Kinder den weiten Weg nach der Stadt bei schlechtem Wetter und im Winter zurückzulegen brauche. (Lachen.) Ob Sie lachen oder nicht; es ist das der einzige Grund, warum ich dagegen gestimmt habe, daß der bayerische Lehrerverein nicht für alle Fälle die Simultanschule erstrebt."

Einige Anmeldungen zum Worte wurden auf Wunsch des Vorsitzenden zurückgenommen, da sich ergab, daß Redner ganz im Sinne der Resolution sprach.

Vorsitzender Rektor **Brück**: „Ich kann zu meiner großen Freude bestätigen, daß der Herr Vorredner vollständig mit der Resolution einverstanden ist. Er hat nämlich gesagt, der bayerische Lehrerverein erkenne die Simultanschule als Prinzip nicht an. Und unsere Resolution besagt: die heutige Versammlung spricht aus, daß sie dem Prinzip der Simultanschule entgegensteht. (Stürmische Heiterkeit.) Der Herr wünscht, daß ich auch den zweiten Theil der Resolution verlese. Da wird aufs Tiefste bedauert, daß die Simultanschule als die Schule der Zukunft gefordert wird. Damit ist ja aber der Herr auch einverstanden. (Ungemeine Heiterkeit!)

Lehrer **Antoni**-Dahn (Rheinpfalz) unterbreitet der Versammlung nachstehende Resolutionen zur Annahme:

„In der Erkenntniß, daß die Irrlehren der modernen Pädagogik ihre beklagenswerthe Verbreitung hauptsächlich dem mit straffer Zentralisation wohl organisirten, zielbewußten Wirken der liberalen pädagogischen Fachpresse verdanken;

in der Erwägung ferner, daß der für uns hocherfreuliche, von den Katholiken Deutschlands so lebhaft begrüßte Aufschwung des katholischen Lehrervereinslebens und die Verbreitung und der Einfluß der christlich-pädagogischen Anschauungen steigt und fällt mit dem Einfluße der katholisch-pädogischen Fachpresse,

erklärt die gelegentlich der 40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg tagende Versammlung der Mitglieder katholischer Lehrervereine es als heilige Pflicht in erster Linie der katholischen Lehrer, dann aber auch aller Freunde christlich-katholischer Jugenderziehung:

1. der liberalen pädagogischen Fachpresse jegliche Unterstützung zu entziehen,

2. die katholischen Schul- und Lehrerzeitschriften, deren innere Gediegenheit sie ohnehin als vorzüglich empfehlenswerth erscheinen läßt, durch Abonniren, durch Empfehlung und besonders durch fleißige Mitarbeit nach Kräften zu unterstützen."

Herr Bürgermeister **Marschall**-Landshut hat nichts gegen den Antrag, möchte ihn aber dahin erweitert wissen, daß die Regierung ersucht wird, von amtswegen die katholische Fachpresse zu empfehlen, wie sie ja auch die „Schulanzeiger" von amtswegen unterstütze. Jedenfalls müsse die Regierung Farbe bekennen; sie werde sagen müssen, ob oder ob nicht. (Heiterkeit und Beifall.)

Pfarrer **Haus**, Reichs- und Landtagsabgeordneter, meint, daß eine solche direkte Unterstützung schwer zu erlangen sein würde. Dagegen könne man verlangen, und das sei ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit, daß die amtlich empfohlenen Schulanzeiger sich strengstens jeder politischen Parteinahme enthalten. Das sei in manchen Fällen, so bei Besprechung der Vorlage zur Gehaltsaufbesserung der Lehrer, nicht immer geschehen. (Zustimmung.)

Die Preßresolution wird gegen die Stimme des Lehrers Weichsel angenommen.

Endlich kommt noch folgende Resolution des Rektors Brück betr. Vereinigung der katholischen Lehrervereine Deutschlands zur Annahme:

„In der Erwägung, daß die katholischen Lehrervereine aus der Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen Anregung zu einer gedeihlichen Wirksamkeit erhalten,

in fernerer Erwägung, daß die katholischen Lehrervereine den Angriffen der Gegner vielfach ausgesetzt sind und auch in Zukunft sein werden, diese Angriffe aber nur durch einmüthiges und entschiedenes Vorgehen abgewehrt werden können,

in fernerer Erwägung, daß die katholische Lehre, auf welcher alle katholischen Lehrervereine fußen, in ihrer Einheit einen unwandelbaren, gemeinsamen Boden bildet und deren Zusammengehen ermöglicht,

in endlicher Erwägung, daß ein solches auf der Basis christlich loyaler Gesinnung beruhendes gemeinsames Wirken geeignet erscheint, das Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit zu erhöhen, spricht die heutige Lehrerversammlung den Wunsch aus, daß alle deutschen katholischen Lehrervereine einen Gesammtverband bilden, der auf die einzelnen Zweige anregend und fördernd zur Erreichung des in § 1 des Statuts des katholischen Lehrerverbandes Deutschlands ausgesprochenen Zweckes wirken, im übrigen aber den Einzelvereinen ihre Freiheit und Selbständigkeit wahren soll."

Ein Zusatzantrag des Inspektors Herberich-Gemünden:

„Die in Würzburg versammelten Mitglieder katholischer Lehrervereine gedenken dankbar der katholischen Erziehungsvereine in Bayern,

Vorarlberg, der Schweiz u. s. w. und bieten ihnen herzlich zu gemeinsamem Streben die Hand" —

findet ebenfalls die Zustimmung der Versammlung.

Nachdem noch eine Begrüßungsdepesche des Lehrers und Landtagsabgeordneten Wörle („Gott segne die katholischen Lehrervereine Deutschlands") unter lebhaftem Beifall zur Vorlesung gebracht ist, wird die Versammlung um 4¼ Uhr mit einem Hoch auf Papst, den Kaiser und den Prinzregenten geschlossen.

Ein kurz nach der Versammlung eingetroffenes Telegramm vom katholischen Bezirkslehrerverein Alsenzthal, unterzeichnet vom Vorstand Diehl, konnte leider nicht mehr verlesen werden.

In sichtlich gehobener Stimmung verließen die Theilnehmer die glänzend verlaufene Versammlung.

Die Westdeutsche Lehrerzeitung, herausgegeben und redigiert von H. Sittart, Katholische Schulkunde, herausgegeben von Pfarrer und Inspektor Rob. Kiel, sowie der Aufruf des katholischen Lehrervereins in Bayern wurden während der Versammlung vertheilt.

B. General-Versammlung des Augustinusvereins.

Anwesend vom Vorstande: Dr. Hüsgen, Immelen, Lensing, Otto.

Von Mitgliedern und Gästen: Albert, G. A., Stadtpfarrer und Schul-Inspektor, Eltmann a. M., Baumgärtner, cand. phil., Eichstätt, F. Biedermann, Redacteur, Bruchsal, Boes, Amberg, ten Brink, Berlin, Brandts, Ehrenfeld, Cahensly, Limburg, Cappalo, Limburg, Dr. B. Daller, Lycealrector, Freising, Dasbach, Trier, H. Dorsemagen, Wesel, Dr. Dresemann, Köln, L. Fastlinger, Hülfspriester, Ecksberg bei Altmühldorf, Aug. Fleck, Alumnus, Biberach bei Heilbronn, Paul Franke, Redacteur, Bamberg, Frick, Augsburg, Frhr. v. Gagern, Gutsbesitzer, Neuenburg, Graf Galen, Gebhardt, Charlottenburg, Geisinger, Alumnus, Unterkochen bei Aalen, V. Haesner, Constanz, Pfarrer und Abgeordneter Haus, Wörth a. M., Michael Hehn, Pfarrer, Waldstetten (Baden), Dr. Hermann, Bruchsal, Dr. Hillmann, Bonn Huber, Redacteur, München, Dr. Hülskamp, Münster, K. Juthal, Wien, Dr. Kausen, München, Keiter, Regensburg, apost. Missionar Kleiser, Freiburg (Schweiz), Kleinstreuer, Mayen, Klöckner, Kempen, Mons. Knab, München, Hofpfarrer Kunz, Bruchsal, A. Linhart, Wien, Link, Pfarrer, Zell a. d. Mosel, Erbprinz zu Löwenstein, Kleinheubach, Meister, Frz., Freiburg, Dr. Müller-Simonis, Straßburg, Müller, Berlin, Carl Muth, Schriftsteller, Straßburg, Dr. Oberdörfer, Köln, Rausch, Gymnasialprofessor, Freising, Roll, Präfect, Würzburg, Röder, Präfekt, Würzburg, Rittweger, Rentner, Charlottenburg, Saget, P., Arnsberg, Dr. Schädler, Abgeordneter und Gymnasial-Professor, Landau, F. Scharmer, Pfarrer, Danzig, C. Schlesinger, Redacteur,

Danzig, Graf von der Schulenburg, Oeste, J. Seiwert, Redacteur, Würzburg, Sievers, Bernh., Kaplan, Ringelheim (Hannover), Frhr. von Soden, Gutsbesitzer, Neufrauenhofen, Stumpf, Joh., Pfarrer, Offenbach a. M., H. Theissen, Uerdingen, Tepe, Leo, Oberlahnstein, Thiemann, Hamm i. Westf., Weingärtner, cand. theol., Würzburg, Winterstein, Domprediger, Würzburg, Wolf, Seb., Pfarrer, Geldersheim.

I. Der **Vorsitzende** referirt über die Zwecke und Ziele des Augustinus-Vereins. Derselbe gab zu diesem Zwecke einen kurzen Ueberbick über die Entstehung und die Thätigkeit des Vereins und hob es als besonders bedeutsam für die diesjährigen Verhandlungen in Würzburg hervor, daß auf der letzten General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg im Jahre 1877 durch einen Antrag des Herrn Kaplan Dr. Schmitz und Chefredacteur Dr. Hüsgen, beide zu Düsseldorf, der erste kräftige Anstoß zur Gründung des Augustinus-Vereins gegeben worden sei. Man dürfe daher wohl sagen, daß die Wiege des Augustinus-Vereins in Würzburg gestanden habe. Aus der reichen Thätigkeit des Vereins während der 14 Jahre seines Bestehens hob der Vorsitzende insbesondere zwei Punkte hervor: auf materiellem Gebiete die Gründung einer Alters- und Invaliditätskasse, auf ideellem Gebiete die Erhaltung und Förderung der Einigkeit unter den Vertretern der katholischen Presse, soweit sie dem Augustinus-Verein angehören. Diese Einigkeit sei vor allem durch öfteren freundschaftlichen Austausch und offene Aussprache auf den verschiedenen Zusammenkünften des Augustinus-Vereins gefestigt worden. Bisher zählte der Augustinus-Verein im Süden Deutschlands noch verhältnißmäßig wenig Mitglieder; er, der Vorsitzende, gebe daher im Vereine mit den übrigen Vorstandsmitgliedern der Hoffnung Ausdruck, daß eine Frucht der diesjährigen Herbst-Versammlung des Augustinus-Vereins in Würzburg die sein möge, daß sich der Verein in Süddeutschland, in Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen recht viele Freunde erwerbe und sich eine recht stattliche Anzahl süddeutscher Collegen und Freunde der katholischen Presse dem Augustinus-Verein anschließen.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird sodann auf Vorschlag des Vorsitzenden an den zum Weihbischof von Köln designirten Herrn Oberpfarrer Dr. Schmitz, als einen der Mitbegründer des Vereins, folgendes Glückwunsch-Telegramm abgesandt:

Herr Kanonikus Dr. Schmitz Crefeld.

„Die General-Versammlung des Augustinus-Vereins gibt ihrer lebhaften Freude über die Designation seines Mitbegründers und Mitgliedes zum Weihbischof von Köln Ausdruck und bringt ihre wärmsten Glück- und Segenswünsche dar, indem sie zugleich der zuversichtlichen Hoffnung sich hingiebt, daß Sie auch hinfort den Bestrebungen des Vereins Ihr lebhaftes Interesse bewahren und wohlwollende Förderung zu Theil werden lassen."

An die Gattin des verstorbenen, um die katholische Presse hochverdienten Vereinsmitgliedes Herrn Bachem, Verleger der Kölnischen Volkszeitung wird folgendes Beileids-Telegramm abgeschickt:

Frau J. P. Bachem Köln.

„Die General-Versammlung des Augustinus-Vereins beklagt den Verlust des unvergeßlichen Mitbegründers und Mitgliedes des Augustinus-Vereins, des Herrn Josef Bachem. Sie gedenkt in dankbarer Anerkennung der unschätzbaren Verdienste des Heimgegangenen um die katholische Presse Deutschlands und spricht Ihnen und allen Angehörigen herzlichste Theilnahme aus."

Frick-Augsburg dankt dem Vorsitzenden für seine Auseinandersetzungen; die Gemeinsamkeit der Ziele und Zwecke des Vereins für die gesammte Presse macht den Verein auch in Bayern nöthig. Dort sind die Preßverhältnisse nicht so glücklich, wie im Westen und Osten. Das Gefühl der Gemeinsamkeit fehlt; es wäre dringend nothwendig, einen Mittel- und Vereinigungspunkt zu schaffen und darf damit keine Zeit verloren werden. Der Herr Vorsitzende möge die Sache praktisch in die Hand nehmen und eine Conferenz zusammenberufen, welche die geeigneten Schritte zur Ausdehnung des Augustinus-Vereins über Süddeutschland in die Wege leiten soll.

Der Vorsitzende dankt für diese Anregung, die ja nicht vom Westen ausgehen dürfe, sondern vom Süden selber ausgehen müsse.

Dr. Hillmann-Bonn weist darauf hin, daß es praktisch sein werde, die Frage in der Sektion Presse der General-Versammlung zur Sprache zu bringen. Wenn der Verein zu Stande kommen sollte, müsse er für Bayern, resp. Süddeutschland gegründet werden und sich dem Augustinusverein anschließen.

Die Frage, wann die Besprechung der süddeutschen und norddeutschen Collegen stattfinden und wie sie in die Tagesordnung der General-Versammlung eingefügt werden soll, ruft eine längere Debatte hervor, bei der namentlich der Gesichtspunkt betont wird, daß auch die Freunde und Gönner der Presse interessirt werden sollen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird eine Kommission gebildet aus den Herren: Redakteur Frick, Pfarrer Haus, Prälat Dr. Hülskamp, Redakteur Dr. Hüsgen, Redakteur Kausen, Redakteur Otto und Redakteur Seiwert, welche einen geeigneten Zeitpunkt für die Conferenz — wo möglich auf Dienstag — festsetzen und Sorge tragen soll, daß dieser Termin in einer öffentlichen oder geschlossenen Versammlung des Katholikentages kund gegeben werde.

II. **Dr. Hüsgen** erstattet den Bericht über das Statut der Alters- und Invaliden-Kasse des Augustinusvereins und gibt zugleich eine Erläuterung des Statuts der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller.

Die Vorzüge der Kasse des Augustinusvereins bestehen darin, daß eine bestimmte Rente ins Auge gefaßt ist, welche je nach den Beitragsjahren 25 bis 50 % des versicherten Gehaltes beträgt. Selbst wenn man der Ueberzeugung sein sollte, daß die Kasse nach zehn Jahren sich nicht als lebensfähig erweise, sind die eingezahlten Beiträge nicht verloren, sie werden vielmehr mit Zinsen zurückgezahlt, so daß also im ungünstigsten

Falle die Mitglieder eine Sparkasse angelegt haben. Auch ist der Fall vorgesehen, daß die Mitglieder mit Tod abgehen, bevor die Kasse ihre Leistungen beginnt (zehn Jahre nach der Gründung). In diesem Falle erhalten die Hinterbliebenen der Mitglieder die sämmtlichen Beiträge ohne Abzug zurück.

Die Pensionskasse deutscher Journalisten und Schriftsteller hat hinwiederum den Vorzug, daß sie bereits ins Leben getreten ist, und feste Renten garantirt, freilich in einer so winzigen Höhe, daß der zur Berathung zugezogene Sachverständige sie selber als „erschreckend gering und keine nennenswerthe Hilfe bietend" bezeichnet. Allerdings rechnet die dem Statutenentwurf beigegebene Denkschrift den festen Renten bedeutend höhere Bezüge aus Zuwendungs-, Vergnügungs- und ähnlichen Fonds zu; indeß sind diese Bezüge vorläufig nur erhoffte, und anderntheils ist deren Verwendung so in das Belieben des Vorstandes gestellt, daß der Willkür Thür und Thor geöffnet und die Furcht vor einem einseitigen Protektionssystem sehr begründet ist. Zudem sind die von den älteren Mitgliedern mit 6 % Zinsen zu zahlenden Nachschüsse sehr hoch, und da diese Zahlungen in das Eigenthum der Kasse übergehen, für das Mitglied verloren, wofür die Höhe der Rente keineswegs ein Aequivalent bietet.

Referent schließt mit dem Bemerken, daß für die Kasse des Augustinusvereins bereits 5000 Mark von Gönnern und Förderern der Presse beigesteuert und andere Beiträge in Aussicht gestellt sind.

An das Referat schließt sich eine lebhafte Debatte, in welcher namentlich von den süddeutschen Mitgliedern einige dankenswerthe Aufschlüsse über die leitenden Gedanken bei Abfassung des Statutes der Pensionsanstalt gegeben werden.

Frick-Augsburg dankt im Namen der deutschen Journalistik für die Ausarbeitung des Statutes. Dasselbe sei die Anregung und Triebfeder gewesen für die Gründung der Pensionsanstalt der deutschen Journalisten und Schriftsteller. Der Augustinusverein habe also das unbestreitbare Verdienst, endlich die Altersversorgung der deutschen Journalisten in Fluß gebracht zu haben. Redner theilt die Bedenken des Referenten nicht; schon jetzt seien so bedeutende Zuwendungen für die Pensionsanstalt erfolgt und andere Zuwendungen in sichere Aussicht gestellt, daß die Zuschüsse zu der Rente diese letztere weit übersteigen würden. Auch sei die Ueberzeugung allgemein, daß die Frage über Zuwendung der Zuschüsse strenger geordnet und statutenmäßig so geregelt werden müsse, daß jede Willkür ausgeschlossen erscheine. Er stellt den Antrag, den Anschluß des Augustinusvereins an die Pensionskasse in irgend einer Form nochmals in Erwägung zu ziehen. Seine Ausführungen unterstützt warm Monsignore Knab-München, der ebenfalls die Leistungsfähigkeit der Pensionsanstalt erörtert und sich bedeutende Erfolge von derselben verspricht.

An der Debatte betheiligen sich noch Kleinstreuer-Mayen, Dr. Hillmann-Bonn und Immelen-Aachen. Es wird darauf folgender Antrag angenommen:

„Die Mitglieder des Augustinusvereins mögen sich der Pensionskasse in diesem Augenblick nicht anschließen. Es soll eine Kommis-

sion gebildet werden, welche mit dem Vorstand der Pensionskasse über den Beitritt des Augustinusvereins verhandeln wird.

Von dem Ergebnisse dieser Verhandlungen soll es abhängig gemacht werden, ob der Augustinusverein der Pensionskasse beitritt oder seine eigene Kasse bildet."

In diese Kommission werden gewählt die bereits früher als Kassenkommission thätigen Vorstandsmitglieder Broix, Dr. Hüsgen, Otto, sowie die Herren Frick und Dr. Kausen.

Der vorgerückten Stunde wegen werden die Berathungen abgebrochen. Fortsetzung 28. August, morgens 11 Uhr.

III. Farblose Presse. **Dasbach**-Trier resumirt kurz die in seinem Schriftchen über denselben Gegenstand niedergelegten Gesichtspunkte dahin: die farblose Presse fördert den Indifferentismus, was vom politischen und religiösen Gesichtspunkt gleich sehr zu beklagen ist. Sie leistet der Vergnügungssucht Vorschub; sie ist eine Gefahr für die Sittlichkeit, und zwar einestheils in Folge der Auswahl des Unterhaltungsstoffes, anderseits durch sittenlose Inserate, welche direkt oder indirekt die Prostitution fördern und durch den Schleier der Harmlosigkeit geeignet sind, das Verderben in unverdorbene Bürger-Familien zu tragen. Endlich sucht die farblose Presse die entschiedenen Centrumsblätter zu verdrängen, so daß die Gefahr, daß die Katholiken ihre mühsam geschaffene Vertretung durch die Presse verlieren, nicht ausgeschlossen ist.

Von mehreren Rednern wird der Gegenstand weiterhin beleuchtet und manche Einzelheit dem Gesammtbilde hinzugefügt. Dr. Hillmann-Bonn macht darauf aufmerksam, daß es nothwendig sei, den Volksverein für das katholische Deutschland auf den Ernst der Frage aufmerksam zu machen, damit in jeder Versammlung eine Warnung gegen die farblose Presse erlassen werde. Auch sei dahin zu wirken, daß keine offiziellen katholischen Anzeigen in einem farblosen Organ veröffentlicht werden.

IV. Politische Lage. Wie es naturgemäß aus der Wahl des Ortes für die General-Versammlung sich ergab, bildeten zunächst die bayerischen Verhältnisse den Gegenstand der Discussion, namentlich waren es die unseligen Preßverhältnisse in Bayern, welche reichen Stoff für die Debatte lieferten. Die Verhandlungen mußten mehrfach unterbrochen und vertagt werden mit Rücksicht auf das offizielle Programm der Katholiken-Versammlung. Sie wurden dann Dienstag den 29. August Nachmittags von 3—5 Uhr weiter, und Mittwoch den 30. August von 9—11 Uhr Morgens zu Ende geführt.

An der Besprechung betheiligten sich die Herren Immelen-Aachen, Dasbach-Trier, Hüsgen-Düsseldorf, Pfarrer Haus-Wörth, Frick-Augsburg, Dr. Hillmann-Bonn, Dr. Müller-Simonis-Straßburg, Professor Schädler-Landau, Professor Dr. Daller-Freising, Otto-Crefeld, Schlesinger-Danzig.

In den beiden letzten Sitzungen bildeten vornehmlich die Fragen der allgemeinen deutschen Politik, die Deckungsfrage der Militärkosten, sowie die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen und Westpreußen den Gegenstand der Besprechungen. Zum Schlusse wurde einstimmig der Antrag angenommen:

ein Comité zu bilden, welches die Bildung einer süddeutschen Sektion des Augustinus-Vereins in die Wege leiten soll. In dieses Comité werden gewählt:

Elsaß: Dr. Müller-Simonis, Straßburg, Abbé Sipp, Redacteur, Mühlhausen. Bayern: Professor Schädler, Landau, Präses Mehler, Regensburg, Redacteur Seiwert, Würzburg, Dr. Pichler, Domvikar, Passau, Prinz zu Löwenstein, Kleinheubach, Redacteur Frick, Augsburg. Württemberg: Redacteur Kimmel, Stuttgart, Landrichter Abg. Gröber, Heilbronn. Baden: Hofpfarrer Kunz, Bruchsal, Chefredacteur Fiege, Karlsruhe, Abg. Wacker, Zähringen, Redacteur Meister, Freiburg.

In seinem Schlußwort durfte der Vorsitzende es aussprechen, daß alle Theilnehmer der umfangreichen sich über mehrere Tage erstreckenden Verhandlungen des Augustinus-Vereins mit Freude und Genugthuung auf dieselben zurückschauen dürften. Der Augustinus-Verein habe innerhalb der Organisation der General-Versammlung deutscher Katholiken getagt und habe somit auch an dem Gottes-Segen theilgenommen, welcher die Arbeiten der Katholiken-Versammlung stets begleitet. Auch für den Augustinus-Verein habe das Wort des hl. Vaters gegolten, welches er an die General-Versammlung gerichtet, die gegenseitige Liebe und die Eintracht der Geister zu fördern. Der Augustinus-Verein habe stets in der Förderung der Eintracht unter seinen Mitgliedern seine vornehmste Aufgabe erblickt. Er, der Vorsitzende, glaube daher, die diesmaligen Verhandlungen nicht würdiger beschließen zu können, als unter dem Hinweis auf das Centrum der Einigkeit der Katholiken, auf Rom, und unter Wiederholung der Worte, welche der hochselige Papst Pius IX. im Jahre 1877 an die Deputation katholischer Journalisten aller Länder gerichtet habe, und welche gerade in unseren Tagen die vollste Beachtung verdienten. Damals sagte der unvergeßliche Papst:

„Alle menschlichen Dinge und Unternehmungen sind nicht vollkommen, und wenn auch anfangs noch so rein, so erleiden sie durch die Zeit eine Trübung. Deshalb wünsche ich von Grund meines Herzens, daß man auf diesem Gebiete einen großen Mangel entferne, nämlich den der Eintracht; denn die Einigung, geliebteste Söhne, gibt die Kraft. Wie ist es möglich, daß die Vertreter der Presse ihre Gegner bekämpfen können, ohne vor allem unter sich einig zu sein? Also zuerst Einigkeit, dann aber auch, obschon es die Pflicht der Presse ist, die Wahrheit zu vertheidigen, unterlasset es, aus manchen Gründen immer und immer die Namen zu nennen. Denn ohne daß es zu etwas führt, erbittert es. Es ist dies meine Ansicht von der Sache, über die ich noch manches, noch vieles zu sagen hätte; aber dies verbietet mir die Klugheit, und deshalb sage ich euch, daß man nicht immer alles, was man denkt, sagen darf. Also Eintracht! Verliert nicht, um kleinlicher Dinge willen, das große Ziel außer Augen, welches ihr verfolgt."

Beherzigen und befolgen wir diese Mahnung, trennen wir uns nicht ohne uns dies zu geloben, und zum äußeren Zeichen dafür rufen wir:

„Unser glorreich regierender hl. Vater, Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. lebe hoch.“

Schluß 11 Uhr Vormittags.

Der Vorsitzende H. Otto. Der Schriftführer Dr. Ed. Hüsgen.

C. General-Versammlung der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst.

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst hielt am Dienstag den 29. August 1893 von ½10—¾12 Uhr in der Schrannenhalle zu Würzburg ihre erste ordentliche General-Versammlung ab.

Der I. Präsident der Gesellschaft, Dr. Georg Freiherr **v. Hertling,** Reichsrath und Universitätsprofessor in München, eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung. Hierauf erstattete der I. Schriftführer, **S. Staudhamer,** Hofstiftsvicar in München, Bericht über die geschehene Durchführung der Resolution der vorigjährigen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Mainz. Er führte aus, daß die genannte General-Versammlung den Herren Pfarrer Festing, Bildhauer Busch und Maler Fugel den Auftrag gab, bis zur nächsten General-Versammlung unter Heranziehung aller geeigneten Kräfte die nöthigen Schritte zur Constituirung einer Gesellschaft für christliche Kunst zu thun, welche Künstler und Kunstfreunde umfasse. Diese Gesellschaft wurde thatsächlich am 4. Januar l. J. gegründet. Sie will einen Mittelpunkt bilden für alle diejenigen Künstler und Kunstfreunde, welche gewillt sind, die selbständig schaffende Kunst im christlichen Sinne zu pflegen und in weitere Kreise Interesse und Verständniß für dieselbe zu tragen. Diese Aufgabe gedenkt sie zu lösen durch Herausgabe einer Jahresmappe, welche Reproductionen nach Werken von Mitgliedern enthält, durch Anregung und Förderung von monumentalen Werken christlicher Kunst, durch Ausstellungen und sonstige außerordentliche Unterstützung christlichen Kunstlebens. Im Anschluß an obige Ausführungen konnte der Berichterstatter nähere Aufschlüsse und befriedigende Mittheilungen über die erste Jahresmappe geben, welche auflag und Beifall fand. Mit großer Freude vernahmen die Anwesenden die hochehrende Theilnahme von Seiten des Hochwürdigsten Episcopates und vieler Adeliger, sowie die für den kurzen Bestand der Gesellschaft befriedigende Betheiligung von Geistlichen und Laien. — Nach Ordnung der Vorstandswahl und anderer geschäftlicher Angelegenheiten hielt der I. Präsident eine herrliche Rede über die Aufgabe der Gesellschaft gegenüber den Kunstfreunden und Künstlern vom Standpunkte der Kunst und der socialen Frage. Nach dieser mit Begeisterung aufgenommenen Rede entwickelten sich zwanglose Debatten, zumeist Anfragen und Vorschläge, aber auch principielle Erörterungen theoretischer Natur, an welchen sich in trefflichen Auseinandersetzungen unter Andern Freiherr von Heeremann-Münster, Freiherr von Hertling-München, Baron Lochner von Hüttenbach (Eichstätt), Pfarrer

Heckner-Neustift, Bildhauer Beringer-Nürnberg und der Schriftführer wiederholt betheiligten. Die General-Versammlung nahm einen hochbefriedigenden Verlauf.

D. General-Versammlung des St. Raphaelsvereins.

Dieselbe fand unter dem Präsidium Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl zu Isenburg-Birstein statt. Die Betheiligung war aus allen Ständen eine sehr rege, so daß der obere Schrannensaal vollständig gefüllt war.

Der erste Redner war Herr Generalsekretär Abgeordneter **Cahensly**.

Derselbe theilt zunächst mit, daß der Auswandererstrom von Europa nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika noch immer ein sehr gewaltiger sei und in den letzten Jahren die Zahl von einer halben Million betragen habe. Die Mehrheit derselben bilden aber nicht mehr die germanischen Stämme, sondern Slaven und Italiener, welche vielfach nach einigen Jahren in die Heimath zurückkehren. Die eingeborenen Amerikaner wollen die Einwanderung in die Vereinigten Staaten erschweren, ihre Bemühungen dieserhalb hatten aber keinen Erfolg; denn seit Anfang März werden wieder alle Auswanderer, soweit sie nicht mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, anstandslos zugelassen. Der Redner gibt nun statistische Notizen über die Auswanderung und erwähnt, daß in den Jahren 1889 bis 1891 2125000 Personen nach Nord- und Südamerika ausgewandert sind, wovon mehr wie die Hälfte Katholiken waren. Der wichtigste Hafenplatz für den Raphaelsverein ist Bremen, woselbst der kürzlich verstorbene erste Vertrauensmann, Herr Pfarrer Schlösser, segensreich gewirkt hat. Die Zahl seiner Schützlinge betrug von 1873 bis 1891 270000, wovon über 40000 die heiligen Sakramente empfingen. Nach Bremen hat Antwerpen die größten Resultate aufzuweisen. Der langjährige Vertrauensmann, Herr J. W. Würden, hat leider seinen Wohnsitz Antwerpen aufgegeben und ist an dessen Stelle Herr Rentner Hermann Plog, Boudewynstraße 127, getreten. Unser unermüdlicher geistlicher Vertrauensmann, Herr P. Lorleberg, S. J., hält wöchentlich zweimal Gottesdienst für die Auswanderer und haben in diesem Jahre schon über 1200 Auswanderer die heiligen Sakramente empfangen. In Rotterdam konnte wegen Mangel an Mitteln leider noch kein Priester angestellt werden, weshalb die dort erzielten Resultate gering sind. Nach Hamburg strömten im ersten Quartal dieses Jahres große Massen von russischen und polnischen Auswanderern, die größtentheils katholisch waren. Dieselben mußten vor der Einschiffung eine fünftägige Quarantäne durchmachen und wurden in einer vor der Stadt errichteten Baracke einlogirt. Hier suchte sie der kürzlich in Hamburg eingetroffene polnische Priester, Herr Swider, auf und predigte mit solchem Erfolge, daß während einigen Monaten über 5000 Auswanderer beichteten. Die Einrichtungen in der Baracke sind sehr primitiver Natur und die Betten, ähnlich wie auf den Schiffen, zu je zweien übereinander angebracht. Es ist ausdrücklich zu bemerken, daß die deutschen und böhmischen Auswanderer nicht in der Baracke zurück-

gehalten werden, sondern in Hamburg selbst logiren können. Redner bemerkt noch, daß die Auswanderung im allgemeinen gegen das Vorjahr wesentlich abgenommen hat, aber doch über die vier genannten Häfen immerhin an 140 000 Personen betragen hat. Der Herr Redner kommt dann auf die Bitte- und Denkschrift zu sprechen, die im April 1893 die europäischen Raphaelsvereine zu Gunsten der in die Vereinigten Staaten eingewanderten Katholiken an den heiligen Vater gerichtet haben und erwähnt, daß man den Inhalt in Amerika entstellt und dem Ueberreicher, Herrn Cahensly, fälschlich politische Motive untergeschoben habe. Redner schließt mit einem warmen Appell, dem Raphaelsverein, der im verflossenen Jahre mit einem großen Defizit abgeschlossen hat, als Mitglieder beizutreten.

Der Vertrauensmann, Herr Pfarrer **Prachar** aus Bremen, theilt mit, daß er früher, als Herr Pfarrer Schlösser noch amtirte, sich nur der slavischen Auswanderer angenommen habe, seit dessen Weggange aber sich auch um das geistige und materielle Wohl der deutschen Auswanderer kümmere. Redner führte dann aus:

Die Polen, welche in den letzten Jahren so zahlreich nach Brasilien ausgewandert sind, hätten aus politischen und religiösen Gründen Rußland verlassen, auch meinten sie, daß es ihnen nirgendwo schlechter ergehen könne als in Rußland. Dieselben wollten den Abmahnungen des Vertrauensmannes keinen Glauben schenken, aber die späteren Nachrichten aus Brasilien haben ergeben, daß sie dort überaus unglücklich sind, auch fehlte jede Seelsorge in ihrer Muttersprache. Außer den Deutschen gehen viele Slowaken aus Oberungarn und Polen aus Galizien nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Dieselben haben mit großer Freude und Bereitwilligkeit dem Gottesdienste beigewohnt und die Heilsmittel der Kirche benutzt. Die Auswanderung im vergangenen Jahre war bis zum Ausbruch der Cholera eine sehr starke. Trotzdem, daß der Norddeutsche Lloyd wöchentlich vier Dampfer abgehen ließ, konnten die Passagiere nicht alle befördert werden und mußten oft Hunderte in Bremen die nächste Schiffsgelegenheit abwarten. Herr Pfarrer Prachar hatte daher für dieselben Sonntags um 11 Uhr einen besonderen Gottesdienst, bestehend aus Messe und Predigt, eingerichtet. Herr Prachar hält wöchentlich viermal Gottesdienst für die Auswanderer und holt die Leute selbst in den Logirhäusern zum Gottesdienst ab. Mehrere der 77 Auswanderer-Logirwirthe sträubten sich, ihre Leute zur Kirche zu schicken, doch hat der Norddeutsche Lloyd, sowie die Polizeibehörde wirksame Maßregeln ergriffen, in der Art, daß der Lloyd den widerspenstigen Wirthen auf mehrere Tage die Auswanderer vorenthielt. Herr Prachar hat während seiner kurzen Wirksamkeit in Bremen schon recht schöne Resultate erzielt. In den Jahren von 1891 bis Ende Juli dieses Jahres hatte er 88 920 Schützlinge, die sämmtlich dem Gottesdienste beiwohnten, und von denen 11 441 die heiligen Sakramente empfingen. Herr Prachar beantwortete 5187 Briefe, und es wurden unter seiner Aufsicht 941 114 Mark theils gewechselt, theils versandt.

Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter **Dr. Lieber** ergreift hierauf das Wort und motivirt sein Auftreten damit, daß er zweimal in Amerika

gewesen ist, bei welcher Gelegenheit er mehrere Vorträge zu Gunsten des vom amerikanischen Raphaelsverein gegründeten Leohauses gehalten hat.

Es seien jetzt nahezu dreißig Jahre verflossen, so fuhr Redner dann fort, seit der Raphaelsverein gegründet wurde. Derselbe sei ein Kind der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. Er selbst sei nicht in Trier anwesend gewesen, als im Jahre 1865 die Gründung des Vereins angeregt worden sei; er habe aber vernommen, mit welchem Jubel die Rede des Herrn Cahensly aufgenommen worden sei, als er die Gründung des Vereins empfohlen habe. Herr Cahensly und Seine Durchlaucht der Fürst Isenburg-Birstein, welch' letzterer als Präsident an die Spitze des Vorstandes getreten sei, seien die Väter des Raphaelsvereins. Leider seien die Erwartungen nicht in dem Maße erfüllt worden, wie man nach der ursprünglichen Begeisterung zu hoffen berechtigt war; denn der Abschluß des letzten Jahres weise ein Defizit von mehr als 7000 Mark auf. Der amerikanische Raphaelsverein, der viel jünger als der deutsche sei, habe anfangs auch mit dem Widerwillen der deutschen Bevölkerung in Amerika zu kämpfen gehabt; er habe aber in der kurzen Zeit seines Bestehens größere pekuniäre Erfolge aufzuweisen. Das Leohaus, durch dessen Gründung über 80 000 Dollar im Interesse der katholischen deutschen Einwanderer verwendet worden seien, sei bereits schuldenfrei. Wenn der amerikanische Katholik dem Dollar nachjage, wozu er nach den amerikanischen Verhältnissen genöthigt sei, so sei er auch groß im Ausgeben des Dollars. Mit den katholischen Verhältnissen in Amerika könnte man die unserigen nicht vergleichen, denn die amerikanischen Katholiken kämen für alle ihre kirchlichen Bedürfnisse selbst auf. Redner schildert nunmehr die Gefahren, denen die Auswanderer auf den Schiffen ausgesetzt seien. Trotz der Bemühungen des Vereins und dem Entgegenkommen der Schifffahrtsgesellschaften sei in sittlicher Hinsicht noch vieles zu wünschen. Diejenigen Auswanderer aber, die unter dem Schutze des Raphaelsvereins reisen, würden durch priesterliche Ermahnungen und den Empfang der heiligen Sakramente vor der Einschiffung gegen diese Gefahren gestärkt. In den Häfen jenseits des Ozeans würden die Auswanderer vom Vertrauensmann des Vereins in seine Obhut genommen, und so gegen die Nachstellungen der Bauernfänger geschützt. Die deutschen katholischen Pfarrer in Amerika erkännten rückhaltlos die Wohlthaten an, die der Raphaelsverein diesseits und jenseits des Ozeans den katholischen Auswanderern erweist, so daß sie in der Lage sind, gute katholische deutsche Christen zu bleiben. Auf diese Weise würden die armen Leute, die, manchmal der Verzweiflung nahe, ihre alte Heimath zu verlassen, genöthigt seien, mit ihrem Schicksal ausgesöhnt. Hierauf kam Herr Dr. Lieber auf die Denkschrift zu sprechen, welche Herr Cahensly im Auftrage der europäischen Raphaelsvereine dem heiligen Vater überreicht hat, und schilderte die Verunglimpfungen, welche Herr Cahensly in Amerika dieserhalb erfahren habe. Man habe in abfälliger Weise die hierdurch entstandene Bewegung mit dem Namen Cahenslysmus bezeichnet. Cahenslysmus sei in Amerika in den Augen gewisser Leute das Schrecklichste, was man sich denken könne; man verstehe darunter eine Einmischung deutscher Politiker in amerikanische Angelegenheiten, was aber in Wirklichkeit durchaus nicht

der Fall ist, da Herr Cahensly und die übrigen Unterzeichner der Bittschrift nur von religiösen Motiven geleitet waren. Redner empfiehlt zum Schlusse dringend die Verbreitung des Raphaelsvereins, insbesondere auch in Elsaß-Lothringen, wo derselbe noch gar nicht bekannt sei und aus welchem Lande alljährlich viele Katholiken auswanderten. Die Ausbreitung des Vereins und dessen pekuniäre Unterstützung sei nothwendig; denn ohne materielle Mittel könnten auch die edelsten Dinge nicht gefördert werden.

Der Vorsitzende, Fürst **Isenburg-Birstein**, dankt hierauf Herrn Dr. Lieber für sein Interesse an dem Verein und für die Bemühungen, denen er sich in Amerika für den Verein unterzogen habe, und empfahl gleichfalls die Ausbreitung des Vereins auf's wärmste.

Hierauf wurden von verschiedenen Herren, Geistlichen wie Laien, Anfragen gestellt und über Auswanderungsangelegenheiten Auskunft erbeten. Es war daher dem Vorstand Gelegenheit geboten, sich in ausführlicher Weise über verschiedene schwierige Punkte zu verbreiten, wie es ja nur in einer besonderen Versammlung möglich ist.

Die sehr animirte Versammlung mußte leider wegen Beginn der geschlossenen Versammlung beendet werden. Am Schlusse meldeten sich eine Anzahl Anwesender zur Aufnahme in den Verein.

E. General-Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Die für Dienstag Vormittags 9 Uhr nach dem Hutten'schen Saale einberufene Generalversammlung erfreute sich eines außerordentlich starken Besuches, obgleich das gewählte Lokal etwas abgelegen war. Auch der Herr 1. Bürgermeister Dr. Steidle beehrte die Versammlung mit seinem Besuche. An dem Vorstandstische hatten auch die Abgeordneten Gröber, Dr. Lieber, Wenzel, Hitze Platz genommen. Der 1. Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Franz Brandts jun. aus München-Gladbach begrüßte die Versammlung mit der erfreulichen Mittheilung, daß der Verein nunmehr bereits weit über 160000 Mitglieder zähle. (Lebhaftes Bravo!) Der Verein genieße nicht nur nach wie vor das Wohlwollen des heiligen Vaters, sondern habe auch die Sympathien der weitesten Kreise des katholischen Volkes. Man sehe mehr und mehr ein, daß es einer solchen Organisation bedürfe zur Wiedereinsetzung der christlichen Ordnung, die sich durch die liberale Gesetzgebung in eine unchristliche Ordnung verwandelt habe, in die ihr gebührende Stellung. Diese Wiedereinsetzung sei das eigentlichste Ziel der sozialen Bestrebungen des Vereins. Zur Erreichung desselben sei nöthig die wirksame Unterstützung der parlamentarischen Vertretung, des Centrums. Die Voraussetzung einer sozialen Reform im Sinne des Volksvereins sei die Erringung politischer Macht. Wir erstreben nicht politische Uebermacht wie die Sozialdemokratie, wollen vielmehr mit allen noch wahrhaft christlichen Parteien und einer wahrhaft christlichen Regierung Schritt für Schritt vorwärts gehen. Fehlt eine solche Regierung, so muß das Centrum eben Vorkämpfer sein. Der Volksverein soll die

Stütze des Centrums für sein Wirken auf sozialem Gebiete sein, das war der Gedanke Windthorsts. Wird er es, so wird es bei festem Zusammenschluß möglich sein, eben solche Erfolge auf sozialpolitischem Gebiete zu erringen, wie auf dem kirchenpolitischen. Das walte Gott. (Lebhafter Beifall.)

Zur Erstattung des Jahresberichts für 1892 nahm sodann der 2. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt **Trimborn** in Köln, das Wort. Der Mitgliederstand betrug am Ende 1891 rund 100 000, am Ende 1892 122 356, und jetzt bereits 150 000. (Lebhafter Beifall.) Das wichtigste Moment bei diesem Anwachsen sei der feste Anschluß des Königreiches Bayern an den Verein. Auch in Elsaß-Lothringen sei die Organisation durchgeführt, und man habe sich dabei überzeugt, daß dort noch ein vorzügliches, reiches Kapital katholischer Gesinnung und Arbeitskraft vorhanden sei. Der Verein sei mit seinen 160 000 Mitgliedern der stärkste Verein Deutschlands; der evangelische Bund, dessen Gegenstück der Verein durchaus nicht sein wolle (Beifall), zähle nur 90 000 Mitglieder. Der Verein habe seine Thätigkeit hauptsächlich entfaltet durch Veranstaltungen von Volksversammlungen. Etwa 1000—1200 große Versammlungen seien in den drei Jahren in ganz Deutschland abgehalten worden, reiche Anregung und Kraft verbreitend. Ein weiteres Thätigkeitsgebiet sei die Verbreitung von Volksschriften. Die Zeitschrift des Vereins werde jetzt gedruckt in 165 000 Exemplaren; dazu kämen Flugschriften, von denen die populärste die aus Süddeutschland bezogene: „Der rothe Doktor Quacksalber" sei. Nicht weniger als 260 000 Exemplare seien davon verbreitet worden. Im Ganzen seien 1892 insgesammt 1½ Millionen Exemplare Schriften verbreitet worden. 1893 sei diese Thätigkeit noch stärker geworden, und jetzt seien bereits 4½ Millionen Exemplare verbreitet. Davon seien 1½ Millionen Exemplare die Bachem'sche Rede bei der Sozialistendebatte; diese 1½ Millionen seien in vierzehn Tagen prompt untergebracht worden. Um weitere Kreise über die soziale Thätigkeit des Centrums aufzuklären, werde in nächster Zeit ein Buch, „Arbeiterschutz und das Centrum" erscheinen. Weiter sei die soziale Correspondenz an 213 Blätter vertheilt worden, so daß auch die kleinen Blätter mit guten sozialpolitischen Aufsätzen versehen seien. Das wichtigste Stück der Thätigkeit des Vereins sei die Abhaltung des praktisch-sozialen Kursus gewesen. In Bamberg habe sich das volle sozialpolitische Verständniß Süddeutschlands geoffenbart; am dritten Tage habe die Theilnehmerzahl schon 768 betragen, darunter auch Oesterreicher, zahlreiche Württemberger und 8 Elsässer. (Bravo!) Zu dem im September in Neisse stattfindenden Kursus sind bereits 400 Theilnehmer gemeldet. Hoffentlich wird diese Einrichtung der Kurse eine dauernde sein. (Bravo!) Im Anschluß an den Kursus ist auch eine Vereinsbibliothek gegründet worden, die bereits 1000 Bände zählt. Eine Einrichtung, an die der Verein nur mit Zagen und Bangen gegangen ist, ist das Volksbureau in Saarbrücken. Der Verein hat sich darauf beschränkt, die Anregung dazu zu geben und es finanziell zu unterstützen. Die Einrichtung habe sich durchaus bewährt. Seit Januar sei in 478 Fällen die Hilfe des Bureaus in Anspruch genommen worden. Die Gesammteinnahme des Vereins 1892 hat 111 205 Mark betragen, wovon

109000 Mark Beiträge. Die Ausgaben betrugen 89000 Mark, darunter 6000 Mark für den Kursus in München-Gladbach und 1600 Mark für Unterstützung von Missionen in sozialdemokratisch verseuchten Gegenden. Jetzt wird es sorgfältig vorzubereiten sein, wie die großen Industriestädte systematisch zu organisiren sind. Hoffentlich kommen wir diesem Ziele schon in diesem Jahre näher. Redner schließt mit einem Dank an den lieben Gott, der den Verein so sichtlich gesegnet. An Gottes Segen ist Alles gelegen. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt der durch Verlesung des Protokolls erstattete Bericht der Rechnungsrevisoren über 1891, auf Grund dessen dem Schatzmeister Decharge ertheilt wird.

Bei der Neuwahl des Gesammtvorstandes wird zunächst das Andenken des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Dr. Stamminger durch Erheben von den Sitzen geehrt. An dessen Stelle wird Herr Dompfarrer Braun-Würzburg durch Zuruf gewählt; im Uebrigen wird der alte Vorstand durch lebhaften Zuruf wiedergewählt.

Dompfarrer **Dr. Braun**-Würzburg richtet sodann eine Ansprache an die Versammlung, in der er mahnte, für den Verein kräftig Propaganda zu machen, damit dem in unserem Volke quellenden neuen Geiste die richtigen Bahnen gegraben werden. Sonst werde es gehen wie in der Reformation, wo man die soziale Gährung ebenfalls in falsche Bahnen habe gerathen lassen. (Bravo!)

Mit lebhaftem Händeklatschen und Zuruf begrüßt, nimmt sodann das Wort Reichstagsabgeordneter **Dr. Lieber**, um zunächst in launiger Weise seinen Vorredner zu feiern und sodann den Verein selbst zu empfehlen. Ein Verein, der in wenigen Jahren das geleistet hat, wie der Volksverein, brauchte sich eigentlich nicht mehr empfehlen zu lassen. Heute spricht der Volksverein mit unwiderstehlicher Ueberzeugungskraft zu Allen, die noch nicht zu ihm gehören. (Bravo!) Was der Verein will, ist so klar, so einfach, daß darüber kaum mehr ein Wort zu verlieren ist. Und doch wollte Gott, daß schon Alle von der Ueberzeugung durchdrungen wären, daß der vom Volksverein gewiesene soziale Weg der einzig gangbare ist. Der Verein soll den Umsturz bekämpfen und die Irrthümer, aus denen der Umsturz neue Nahrung zieht. Wenn wir die Sozialdemokratie wirksam bekämpfen wollen, dann müssen wir den Liberalismus zunächst bekämpfen. (Lebhafter Beifall.) Der Liberalismus schämt sich zwar seines ungerathenen Sohnes. So bombenfest aber wie die Geschlechtsregister im Alten Testament steht der Satz: Der Liberalismus aber zeugte den Sozialismus. Wir schrecken nicht zurück vor der Forderung, daß die Staatsgewalt dafür Sorge zu tragen habe, daß nicht die von ihr bestellten und bezahlten Hochschullehrer ihre Fundamente selbst zerstören. (Lebhafter Beifall.) Als Männer der praktischen Staats- und Gesellschaftsordnung müssen wir offen aussprechen: Staat und Gesellschaft bedürfen eines persönlichen Gottes, des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele und an die Vergeltung nach dem Tode. (Lebhafter Beifall.) In ihres Herzenskämmerlein, in der Rumpelkammer ihrer Köpfe mögen die Herren denken, was sie wollen; aber als Lehrer sind sie nicht berechtigt, die unsterbliche Seele, den persönlichen Gott in Zweifel zu ziehen. (Lebhafte Zustimmung.) Herr

Professor Schell hat gestern erzählt, daß auch in anderen als philosophischen und theologischen Fakultäten in dieser Hinsicht gewirthschaftet wird. Auch in meiner Universitätszeit habe ich derartige Dinge erlebt. Heute noch erinnere ich mich mit tiefstem Bedauern der Worte, mit denen Windscheidt in München uns aus seiner Pandektenvorlesung entließ: „Und nun pflegen Sie das Recht weiter, aber pflegen Sie es in dem Bewußtsein, daß es kein Recht über Ihnen gibt, sondern daß das einzige Recht, welches wahren Bestand hat, das Recht in Ihrer Brust ist.“ (Pfuirufe.) Und was habe ich in Heidelberg bei meinem späteren Collegen im Reichstage, Robert Mohl, hören müssen, von dem ich mich in die Tiefen der Politik einführen ließ? Als der Herr auf die Säkularisationen kam, wußte er weiter nichts zu sagen, als, sie seien zwar vom Standpunkte des bürgerlichen Rechts aus nicht eben glänzend zu vertheidigen; allein die Kirche sei zu allen Zeiten ein guter Schwamm gewesen, und dem Staate müsse das Recht bleiben, ihn in Zeiten staatlicher oder wirthschaftlicher Noth auszudrücken. (Heiterkeit.) Wie will man mit solchen Kathederlehren den Sozialismus wirksam bekämpfen? (Sehr wahr!) Es gibt, um uns auf den beschränkten Standpunkt des bürgerlichen Rechtes zurückzuziehen, in der Welt kein besser begründetes Privateigenthum als das der Kirche. (Zustimmung.) Und wenn der Staat, dieses ephemere Gebilde, das mit der Gesellschaft als solche sich weder philosophisch noch historisch gleichsetzen kann, das Recht haben soll, an diesem heiligen Privateigenthum sich zu vergreifen, wer will es dann der Gesellschaft wehren, sich an dem Privateigenthum der Großindustrie und der Börsenkönige zu vergreifen? (Sehr gut!) Also wir bekämpfen den Liberalismus als den geistigen Vater des Sozialismus, und wir sind im Dienste ausgleichender Gerechtigkeit genöthigt, den Liberalismus schärfer zu bekämpfen und ihm eine ungleich schwerere Verantwortung aufzuerlegen, als dem Sozialismus. (Sehr richtig!) Das arme, um den Erwerb des täglichen Brodes mühsam ringende, vielfach in seinen heiligsten Rechten gekränkte, nothleidende arbeitende Volk ist vor den Augen Gottes ungleich entschuldbarer, als diese Menschen, die ihm das Einzige, was es noch besitzt, nehmen, die religiöse Befriedigung und damit die einzige Möglichkeit, die Mühsale und Ungerechtigkeiten dieser Welt im Aufblicke zu Gott und in Hoffnung auf die Ewigkeit ruhig zu ertragen. (Lebhafter Beifall.)

Und nun sehen Sie sich einmal die sozialdemokratischen Jünger an! Da stehen sie auf der Reichstagstribüne, da stehen sie vor den Schranken der Strafgerichte und erklären, daß sie ihre Ideen verfechten, bewaffnet mit der ganzen Wissenschaft ihres Jahrhunderts. Wir können es ihnen nicht übel nehmen. Die Kinder der liberalen Wissenschaft glauben schon alles Wissen zu haben, wenn sie in den Fußstapfen der Afterwissenschaft, mit Papageienhaftigkeit nachplappernd, was die Vorredner geredet, fröhlich einherwandeln. (Heiterkeit und Zustimmung.) Es wird das unendlich viel Mühe kosten, die Ueberzeugung aus dem Herzen der Arbeiterwelt zu bringen, daß es neben dieser Wissenschaft in Gänsefüßchen, die den Namen Wissenschaft gar nicht verdient, eine ganz andere, erhabene, unergründliche Wissenschaft gibt, von der sie leider gar keine Ahnung haben. Unser ganzes Schulwesen, unsere Preßthätigkeit, unsere ganze öffentliche Atmo=

sphäre ist darnach angethan, die Arbeiterwelt in diesem Irrthum tief zu versenken, und es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins, hierin wieder Klarheit in die Köpfe zu bringen. Daneben haben wir freilich auf praktischem Gebiete schwere Aufgaben. Eine Frage, die gelöst werden muß noch vor den nächsten Reichstagswahlen ist die Bearbeitung der Industriestädte. Freilich hat sich schon bei den letzten Reichstagswahlen in den katholischen Landestheilen ein merkwürdiger Stillstand der Sozialdemokratie erkennen lassen, während wir doch befürchten mußten, daß die Auflösung des Reichstages der Sozialdemokratie ungemessenen Zuwachs bringen würde. Wir haben zu unserem freudigen und dankbaren Erstaunen feststellen können, daß in den katholischen Landestheilen der Ansturm der Sozialdemokratie gebrochen zu sein scheint. Weit entfernt, uns in der Defensive halten zu müssen, dürfen wir hoffen, schon in der nächsten Zeit in eine frische, fröhliche Offensive übergehen zu können. (Lebhaftes Bravo!) Es ist nun ja nicht allein das Verdienst des Volksvereins. Hier hat an erster Stelle mitgewirkt unser herrlicher Klerus. (Beifall.) Wir deutschen Katholiken dürfen gar keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne das Lob unseres Klerus in tausend und abertausend Tönen zu singen. (Lebhafter Beifall.) Ich darf vielleicht eine kleine Anekdote aus meinem Wahlkreise erzählen. Meine Widersacher erfreuten sich einer gewichtigen Unterstützung und rühmten sich dessen. „Ach, sagte aber Einer, was kann uns das helfen; ja, hätten wir die Pfarrer . . ." (Heiterkeit.) Wir haben die Pfarrer, die mitten im Volke stehen, dessen Bedürfnisse kennen und die auch in den sozialen Fragen die Führung übernommen haben. Wir haben als weitere Ursache jener erfreulichen Erscheinung unsere Arbeitervereine zu nennen. Aber auch der Volksverein hat sein redlich Theil. Aber die wichtigste Aufgabe des Vereins wird noch auf lange Zeit bleiben, die Sozialdemokratie in ihrer Wurzel zu bekämpfen und die Massen, die dahinsimpeln in dem Wahne, sie und ihre Führer seien von der gesammten Wissenschaft getragen, darüber aufzuklären, daß es der blanke Sumpf ist, in dem sie wandeln. Dazu bedarf es neben der Arbeit auch des Geldes. Wer heute noch vor der einen Mark Jahresbeitrag für den Verein zurückschreckt, der ist blödsichtiger als der blödsichtigste aller jener Irregeleiteten, die ihren letzten Groschen hingeben, damit Bebel und Genossen einen guten Tag in Berlin haben, die es als eine Schande betrachten würden, nicht beisteuern zu dürfen! (Lebhafter Beifall.) Für den Einzelnen ist die Mark ein geringer Beitrag, für die Allgemeinheit aber ist sie die Vorbedingung der Rettung des gesammten Privateigenthums. (Bravo!) In unermüdlicher Thätigkeit müssen wir die Sozialdemokratie auf allen Gebieten bekämpfen, da sie fest entschlossen ist, nicht nur in der Rechts- und Landesgesetzgebung, sondern auch in der Kommunalselbstverwaltung festen Fuß zu fassen. Achten wir doch um Gottes willen auf unsere Mitwirkung bei der Selbstverwaltung, da steckt mehr gesellschaftliches Leben als in der ganzen Politik. (Beifall.) Die Aufgabe des Vereins, die Vertheidigung der christlichen Ordnung und der Gesellschaft kann zunächst nur dadurch geleistet werden, daß das, was der Liberalismus an Verwüstung geleistet, rückwärts revidirt wird. In diesem Sinne nun soll der Verein ein Rückhalt der politischen Vertretung in den Parlamenten

sein. Bei uns selbst aber müssen wir anfangen, die christliche Gesellschaft wieder aufzubauen. Geben wir uns doch nicht der Täuschung hin, daß wir in unserem Privat- und Familienleben dem Ideale einer christlichen Gesellschaftsordnung entsprechen. Wir haben unendliche Arbeit vor uns, wenn wir uns wieder als Glieder der einen großen, in Christus wiederhergestellten Menschheit fühlen und darnach handeln wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir werden die Welt nicht eher reformiren, als bis wir uns und unser eigenes Haus reformirt haben. Warum denn nun ein Volksverein für das katholische Deutschland? Handelt es sich denn nicht um unser ganzes, herrliches, liebes, deutsches Vaterland? Sollten wir da nicht alle Kräfte, die zur Erhaltung beitragen können, sammeln? Aber die Regeneration der Gesellschaft kann nicht wirksam in Angriff genommen werden, außer vom Boden der Religion aus. Die Religion in allen ihren Ausstrahlungen muß uns und das ganze gesellschaftliche Leben durchdringen, wenn wir auf Erneuerung rechnen. Da es eine Religion ohne Konfession nicht gibt, so können wir Katholiken die Gesellschaft nicht anders erneuern wollen, als von unserm katholischen Standpunkte aus. (Lebhafter Beifall.) Man hat uns das vielfach übel genommen, man hat uns gepeinigt mit dem Wort: Katholisch ist Trumpf; ja für uns ist Katholisch Trumpf, das ist der tiefe Sinn des Namens „Volksverein für das katholische Deutschland", daß wir schon durch den Namen daran erinnert werden: Katholisch sein ist das Erste, in diesem Sinn ist Katholisch Trumpf für uns; wir wollen alle unsere Mitglieder, hoch und niedrig, adelig und bürgerlich, Fabrikbesitzer und Fabrikarbeiter, Gelehrte und Nichtgelehrte von dem Bewußtsein durchdrungen haben: Katholisch ist das Erste. (Lebhafter Beifall.) Wir werden Niemand ein Hinderniß in den Weg legen, im Gegentheil, wir werden Allen von Herzen Glück wünschen und zum vereinten Schlagen die Bruderhand reichen, die, außerhalb der katholischen Kirche stehend, ihre ganze Kraft einsetzen wollen und ihre ganze Kunst probiren, um die Gesellschaft zu retten. Ob es gelingen wird? Wir sind überzeugt, daß wir im Besitz der Wahrheit und der Gnade wohl im Stande sind, unser gesammtes Vaterland trotz seiner Glaubensspaltung zu retten. (Stürmischer Beifall.)

Nun zum Schluß. Wir feiern heute das Fest der Enthauptung Johannes des Täufers. Da lesen wir in der Epistel der heiligen Messe von heute eine Stelle aus der Weissagung des Propheten Jeremias. Da sagt der Herr: „Gürte deine Lenden, stehe auf und sprich zu Juda alles, was ich dir vorschreibe, fürchte dich nicht vor ihrem Angesicht, denn ich werde sorgen, daß sie bei ihrem Anblick keine Furcht befällt. Ich nämlich habe dich heute gemacht zu einer befestigten Stadt und zu einer eisernen Säule und zu einer ehernen Mauer über die ganze Erde vor den Königen Judas, vor seinen Fürsten und Priestern und vor dem Volke der Erde, und sie werden wohl über dich Krieg herführen, aber sie werden nichts über dich vermögen, weil ich mit dir bin, spricht der Herr, damit ich dich befreie." Es könnte vermessen erscheinen, dieses Wort auf den Volksverein anzuwenden. Was mir den Muth dazu gibt, ist die Erwägung, daß sowohl Jeremias trotz dieser Verheißung hat vergehen müssen unter dem Steinhagel seiner Landsleute, als auch Johannes hat sterben müssen um einer

Tänzerin willen. Auch wenn es uns ergehen sollte wie Jeremias und Johannes, wir werden uns gleichwohl nicht fürchten und im Vertrauen auf die göttliche Verheißung uns bewußt bleiben: wenn wir nur redlich mit Drangabe der ganzen Person für die Sache Gottes und die Sache der christlichen Gesellschaft gestritten haben, mögen wir dann auch leiblich zu Grunde gehen, mag auch der Hintermann auf die Leiche des Vordermanns treten müssen, wir werden doch mit dem stolzen Bewußtsein, die Schuldigkeit gethan zu haben, die Worte in unserem Herzen wiederklingen lassen: Ich habe auch diesen Verein gesetzt als eine befestigte Stadt, eine eiserne Säule, eine eiserne Mauer in den Fluthen, die das geliebte deutsche Vaterland zu überschwemmen drohen, und wir werden wissen, auch wenn wir leiblich zu Grunde gehen: was wir gethan haben, wird dauern so gut, wie das, was Johannes und Jeremias gethan hat, dauern wird bis an der Welt Ende." (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Vorsitzender **Brandts** dankte hierauf noch dem Herrn Bürgermeister für sein Erscheinen (Lebhafter Beifall) und schließt mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf die zum Zusammenwirken bestimmte geistliche und weltliche Autorität, den Papst, den Kaiser und den Prinzregenten die Generalversammlung gegen 12 Uhr.

F. General-Versammlung der Präsides der katholischen Lehrlings-Vereine*) Deutschlands.

Montag, 28. August 1893.

I. Berathung: früh 10 Uhr 30 Min. in der Marschule.

Wie in Koblenz im Jahre 1890 und in Mainz im Jahre 1892, so versammelten sich auch in Würzburg bei Gelegenheit der Katholikenversammlung die Präsides der katholischen Lehrlingsvereine Deutschlands in großer Zahl zu gemeinsamer Berathung. Es waren unter anderen vertreten die Städte Aalen, Amberg, Cham, Düsseldorf, Hof, Konstanz, Lörrach, Mainz, München, Ravensburg, Regensburg, Rottenburg, Würzburg, Zwiesel, ferner auch Brixen und Graz. Namens des Würzburger Lehrlingsvereins begrüßte der Präses desselben, Herr Subregens **Dr. Joseph Zahn**, die Versammlung, und übernahm auf Wunsch der Anwesenden die Leitung der Verhandlungen.

1. Zunächst erhielt das Wort Herr Präses **Mehler**-Regensburg zu seinem Referate über die geschichtliche Entwicklung des Lehrlingswesens, sowie über dessen gesetzliche Regelung. In gedrängter Kürze gab der Redner einen lichtvollen Ueberblick über die ersten Anfänge und die allmählige Entfaltung des Lehrlingswesens von der Thätigkeit der Klöster an, durch die Zeiten des Zunftzwanges hindurch, bis zuletzt zum Jahre 1869, und sodann von da ab zur Gegenwart. Der Stand in der Gegenwart wurde durch sachkundige Mittheilungen aus den verschiedensten Ge-

*) d. h. aller Vereine für jugendliche Arbeiter, für Kaufmanns-, Handwerks- und Fabriks-Lehrlinge. Anm. des Berichterstatters.

bieten illustrirt, so zum Beispiel über gewerbliche Fachschulen und Lehrwerkstätten, Lehrlingsprüfungen, Ausstellungen von Lehrlings-Arbeiten. Mit Nachdruck hob sodann der Referent diejenigen Punkte der Gesetzgebung hervor, welche für die Lehrlingsfrage günstige Anhaltspunkte bieten, so zum Beispiel § 126 der deutschen Gewerbeordnung, um hierauf ebenso klar die Lücken der bestehenden Gesetzgebung zu betonen, wie in Bezug auf die Regelung des Lehrgeldes, des Lehrzeugnisses, der Zahl der Lehrlinge beim nämlichen Meister. Der Redner schloß mit einer warmen Aufforderung, durch eifrige Pflege der Lehrlingsverereine mitzuarbeiten an der bedeutsamen Lehrlingsfrage. Die Anwesenden zollten reichen Beifall.

Als 2. Redner sprach Herr Präses **Werner**-München über die Leitung der Lehrlings-Vereine, besonders über die Versammlungen der Lehrlinge an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage. Der Redner knüpfte an die speziellen Verhältnisse in München an. Die Versammlungen der Lehrlinge werden in 7 Lokalen abgehalten, welche meist miethweise hiefür überlassen sind. Die Einzelleitung besorgen Lehrer. Zuweilen haben sich auch Meister eingefunden, um etwas zur Unterhaltung und Belehrung der Lehrlinge beizutragen. Sonst wechseln Spiel, Gesang, Turnen, Vorträge. Eine wichtige Aufgabe fällt dem Lehrlingsasyle zu, da nach statistischen Erhebungen nur beiläufig zehn Prozent von den Lehrlingen im Hause der Meister, beziehungsweise Eltern wohnen. Zur Zeit werden 50 Zöglinge im Asyl beherbergt. Die reichen und interessanten Details und die daran geknüpften Winke fanden seitens der Zuhörer reichen Dank.

Herr Präses Werner legte noch zur weiteren Orientirung den Jahresbericht seines Vereines, sowie Vereinskarten und andere Formularien zur Einsicht auf.

An dritter Stelle referirte Herr Präses **Dr. Zahn** über die erziehliche Seite der Lehrlings-Vereine. Freilich sei ein warmes Herz, eine opferwillige, persönliche Hingabe besser als alle Theorie; gleichwohl sei es der Mühe werth, die zahlreichen pädagogischen Momente zu beachten und zu betonen, welche in den Lehrlingsversammlungen sich bieten. Bei der Wichtigkeit eines tüchtigen Gewerbestandes für die ganze Gesellschaft und bei einem vergleichenden Hinblick auf das Aufgebot von Mitteln und Kräften für Unterrichtung und Erziehung anderer Stände müsse man Alles freudig begrüßen, was dazu diene, gute Lehrlinge zu bilden, da man sonst umsonst später nach guten Gesellen und Meistern suchen werde. Die Lehrlingsvereine wollten hiezu mitwirken, zusammen mit dem Eltern- und Meisterhause, mit Schule und Kirche. Der Redner theilte mit, daß in Würzburg von Seiten des hochwürdigen Klerus, sowie von Seiten des Lehrerstandes reges Interesse und persönliche Hülfe dem Lehrlingsvereine geboten worden sei, und daß ebenso die Meister mit Eifer mitgewirkt hätten. Die Frage nach dem Ziele und nach den Mitteln der Lehrlings-Erziehung wurden gemeinsam beantwortet durch den Hinweis auf das religiös-sittliche und auf das bürgerlich-praktische Gebiet. Von den vielen speziellen Winken sei nur hervorgehoben die Bemerkung über die pädagogische Verwerthung der Vereinsfeste, über die Erziehung der Lehrlinge

zur Mäßigkeit, Sparsamkeit, Selbstständigkeit, Sittenreinheit und anderes. Auch dieses Referat fand allgemeinen Beifall.

In Betreff der äußeren Verhältnisse der Würzburger Lehrlinge machte noch Herr Reallehrer **Ullrich**, Inspektor für die männlichen Fortbildungsschulen, die interessante Bemerkung, daß (im Gegensatze zu anderen Städten) daselbst nur gegen zwei Prozent aller Lehrlinge außerhalb des Meister- bezw. Elternhauses wohnen.

Hierauf erhielt das Wort Herr Rektor **Erk**-Würzburg, welcher über die von ihm geleitete Lehrlingsabtheilung des kaufmännischen Vereins „Constantia" berichtet und dem Interesse der Anwesenden die jugendlichen Kaufleute warm empfiehlt.

2. Nunmehr ging man zur Berathung der eingelaufenen Anträge über. Herr Präses Mehler stellte und begründete den Antrag, die versammelten Präsides wollen an die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das Ersuchen stellen, die Gründung von Vereinen für jugendliche Arbeiter, sowie für Handwerks- und Kaufmannslehrlinge zu empfehlen, ebenso die regere Unterstützung der bestehenden Vereine. Der Antrag fand einstimmige Annahme.*)

Herr Präses **Bendix**-Mainz stellte den Antrag, die Zeit der nächsten Generalversammlung der Lehrlings-Präsides und den Ort derselben, eventuell unabhängig von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, in Erwägung zu ziehen.

Herr Vizepräses **Meckel**-Würzburg schlug als Ort Mainz vor. Herr Präses Bendix empfiehlt noch, vor der allgemeinen Konferenz prinzipielle Berathungen zu veranstalten.

Indes mußte — wegen allzuweit vorgeschrittener Zeit — diese Debatte abgebrochen werden, sowie ein weiterer Antrag über ein gemeinsames Vereinsorgan unerledigt bleiben.

Dagegen wurde noch Herr Präses Mehler ersucht, durch eine Denkschrift über die Lehrlingsvereine dem Worte größeren Nachdruck zu verschaffen, welches den Eingang und den Ausklang der Präsides-Conferenz bildete:

Gründet und unterstützt Lehrlingsvereine!

II. Festversammlung: abends 8 Uhr 30 Min. im katholischen Gesellenhause.

Trotz der anstrengenden Commissions- und General-Versammlungen des Katholikentages und trotz der vielfachen auf den gleichen Abend einfallenden Festlichkeiten hatte sich der festlich geschmückte Saal schon frühzeitig dicht gefüllt. Die Zöglinge des Würzburger Vereins „Lehrlingsschutz" waren an den Wänden hin aufgestellt, in lebendigem Kranze die Festversammlung umschlingend. Die Lehrlinge prangten im schönsten Festkleide; denn sie waren Tags zuvor gemeinsam zum Tisch des Herrn hinzugetreten. Sie sangen zum Eingange des Abends das Lied: „Ein Lehrling bin ich und will ich sein". Hierauf begrüßte der Vereinspräses

*) Die gewünschte Resolution wurde sodann in der vierten geschlossenen Sitzung der General-Versammlung mit Beifall und Einstimmigkeit gefaßt.

Dr. Zahn die Gäste von nah und fern und ertheilte sofort Herrn Domvikar **Meckel**, Vizepräses des Vereins, das Wort zur Festrede.

„Wenn ich in diesem Augenblicke, sprach der Redner, diese Versammlung überschaue, wenn ich die Vielen sehe, welche die Liebe zur Handwerksjugend in unsere Mitte geführt hat, dann muß ich Gott danken dafür, daß er dem Menschen so edle Liebe ins Herz gelegt zu seinem Mitbruder, trägt er auch ein armes Kleid, hat er auch harte, schwielige Hände." Mit lebendigen Worten wurden sodann die Gefahren des Lehrlings in der Gegenwart geschildert und die Aufgabe der Lehrlingsvereine entwickelt, die Familie zu unterstützen oder zu ersetzen in der Fürsorge für die Lehrlinge. Es folgte ein anschauliches Bild der Zusammenkünfte in den Lehrlingsvereinen und der manchfaltigen Mittel der Unterhaltung. „Die Freude ist ja, bemerkte der Redner, die Sonne, in deren Licht und Wärme die in die jugendlichen Herzen gelegten Keime sich entfalten."

„In Koblenz hörten wir bei der 37. General-Versammlung der deutschen Katholiken die Worte: „Gründet Lehrlingsvereine"! Wir gingen nach Hause und begannen das Werk und haben bereits drei Jahre mit Mühe, aber auch mit Freuden daran gearbeitet. Wir werden fortfahren auf diesem Wege, werden den Lehrlingen Schutz und Pflege bieten, zur Gottesfurcht, Sittenreinheit und Berufstüchtigkeit sie erziehen. Allen aber rufen wir nun auch unsererseits zu: „Gründet und unterstützt Lehrlingsvereine!"

Der lebhafte Beifall zeigte, daß der Redner Allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Nunmehr trug ein Lehrling den Prolog vor, und es begann das von den Würzburger Lehrlingen dargestellte Festspiel (verfaßt von Herrn **Lochner**, Stadtkaplan bei Stifthaug). Die Idee des Stückes ist diese: Der „Zeitgeist", dargestellt in der Person eines Zauberers, stellt der Jugend nach, und es gelingt ihm, drei Lehrlinge in geistigen Tod zu bannen. Die Eltern suchen nach Hilfe und klagen überall ihre Noth. Da erbarmt sich „Jung-Lehrlingsschutz", befreit die Jünglinge zur Freude ihrer Eltern vom Todesbanne des Zeitgeistes, indem er ihnen vier „F" in die Seele schreibt: „Fromm, folgsam, friedlich, fleißig!"

Die dramatische Darstellung, die eingelegten Deklamations- und Gesangspiecen wurden mit häufigem Beifall begleitet; und die einmüthige, rückhaltlose Anerkennung am Schlusse der Vorstellung lohnte reichlich die Mühe der Einübung.

Dem Festspiel folgte ein Marsch-Reigen, mit Musikbegleitung, arrangirt und geleitet von Herrn Universitätsturnlehrer Heinrich **Pfeiffer**. Auch diese Piece wurde trefflich durchgeführt und mit lautem Beifall gelohnt.

Jetzt ergriff im Namen der zahlreich anwesenden auswärtigen Präsides Herr **Bendix**-Mainz das Wort zu Worten ehrender Anerkennung und frischer Ermunterung an die Lehrlinge. Dann aber richtete er in unnachahmlicher Lebendigkeit und Herzlichkeit einen Appell an die Würzburger Bürgerschaft, dem Lehrlingspräses mit großen und kleinen Gaben zur Gewinnung eines eigenen Lehrlings-Heimes zu verhelfen, und er belegte seine Worte mit anmuthigen Stücklein aus dem Bereiche seiner eigenen Er-

fahrungen. Die Versammlung spendete dem Redner ihren Dank und, wie es scheint, ihre Zustimmung durch rauschenden Beifall.

Nach einem letzten Wort der Mahnung an die Lehrlinge und nach nochmaligem warmen Danke an die Gäste schloß der Würzburger Präses die Festversammlung mit dem herzlichsten Wunsche des Blühens und Wachsens der deutschen Lehrlingsvereine und mit dem christlichen Gruße.

G. General-Versammlung der Präsides der Vereinigungen der arbeitenden Stände.

Dieselbe fand am 28. August in Würzburg statt, nachdem Tags vorher eine vorberathende Sitzung des Central-Comité's gewesen war. Beide Versammlungen, sowohl die Generalversammlung als die Versammlung des Central-Comités, waren verhältnißmäßig schwach besucht. Vom Central-Comité waren vertreten München-Gladbach, Köln, Mainz, Würzburg, Speyer, München, Augsburg, Passau, Posen. Der Herausgeber der Kölner Correspondenz berichtete über das, was in Ausführung der Beschlüsse der letzten Generalversammlung geschehen.

Die vorigjährige Generalversammlung habe beschlossen, eine Kommission zu wählen zur Abfassung eines Verzeichnisses von Büchern, welche den Mitgliedern katholischer Vereinigungen der arbeitenden Stände empfohlen werden könnten. Es sei dann dem Central-Comité die Bildung der Kommission aufgetragen worden. Zur Vereinfachung der Sache habe Referent auf Drängen des Vorsitzenden die Ausarbeitung des Verzeichnisses in die Hand genommen. Dabei sei ihm eine so thatkräftige Unterstützung von Seiten tüchtiger katholischer Lehrer und Lehrerinnen geworden, daß der Katalog, der so zu sagen druckfertig vorliege, eigentlich deren Werk sei.

Man habe ein Doppel-Verzeichniß hergestellt, ein Verzeichniß von Theaterstücken und ein Verzeichniß von Büchern zur Lectüre.

Ueber das Verzeichniß der Bühnenstücke sagt Referent Folgendes:

Es hat sich das Bedürfniß herausgestellt, in unsern Vereinen Bühnenstücke aufzuführen. Man kann über die Zweckmäßigkeit solcher Aufführungen getheilter Meinung sein, da sie mancherlei Mißstände, insbesondere für die Spieler (Vernachlässigung der Berufspflichten, Eitelkeit und dergleichen), im Gefolge haben können. Wenn solche Aufführungen nur selten vor sich gehen, wenn die Stücke gut ausgewählt und die Vorübungen in der rechten Weise geleitet werden, können indes diese üblen Folgen zum großen Theile verhindert werden. Solche Aufführungen bieten auf der andern Seite erhebliche Vortheile. In der rechten Weise gehandhabt, sind sie ein Mittel zur Bildung des Geistes und Veredelung des Herzens. Sie sind zudem beliebt und zählen zu den besten Mitteln, die Festabende in anziehender Weise auszufüllen. Ohne sie würde man nicht selten bei Festlichkeiten in Verlegenheit gerathen. Daher auch die Erscheinung, daß man fast in allen Vereinen Bühnenstücke aufführt.

Die Auswahl der Stücke nun gehört zu den schwierigsten Aufgaben

eines Vereinspräses. Will er die Auswahl durch Andere treffen lassen, dann kann er nicht vorsichtig genug sein, damit nichts vorgebracht wird, was nicht nur ohne ethischen Gehalt ist, sondern den Forderungen der Moral offen und versteckt widerspricht. Will er selbst etwas aussuchen aus der reichhaltigen Bühnenliteratur, dann fehlt es zuweilen an dem nöthigen dramatischen Gefühle, fast immer kostet es aber viel Zeit, um etwas Geeignetes herauszufinden. Daher hat man geglaubt, den Herren Präsides einen großen Dienst zu erweisen durch Aufstellung eines Verzeichnisses geeigneter Theaterstücke. Bei Abfassung desselben hat man sich von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen:

a) Man hat darauf gesehen, daß die aufgenommenen Stücke in allweg den Anforderungen der Moral, der Aesthetik, der Dramatik und der Fassungskraft der betreffenden Kreise entsprechen.

b) Man hat keine Stücke aufgenommen, an denen, wenn auch nur kleine, Aenderungen vorzunehmen wären, um sie zur Aufführung geeignet zu machen. Man fürchtete, solche Aenderungen könnten zuweilen unterlassen, zuweilen auch nicht in geeigneter Weise gemacht werden.

c) Man hat die Sammlungen unberücksichtigt gelassen, in denen neben guten Stücken auch solche von zweifelhaftem Werthe sich finden. Da diese Sammlungen meistens in die Hand der Spieler gegeben werden müßten, so entständen dadurch mancherlei Mißhelligkeiten. Für die Spieler selbst wäre zunächst die Lectüre nicht anzurathen. Sodann aber bieten die zweifelhaften Stücke oft mehr Pikantes und Anziehendes und sind nicht selten, vom dramatischen Gesichtspunkte aus betrachtet, weit vortrefflicher als das nebenstehende Gute. Das unmoralische Gift derselben liegt zuweilen so verborgen, daß es dem oberflächlichen Leser nicht gleich zum Bewußtsein kommt. In Folge dessen würden die Spieler sehr geneigt sein, die moralisch minderwerthigen Sachen aufzuführen. Der Präses hätte viele Schwierigkeiten, diese Neigung zu bekämpfen.

d) Stücke mit gemischten Rollen blieben grundsätzlich ausgeschlossen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Wenn Stücke von Personen beiderlei Geschlechtes aufgeführt werden, dann sind zunächst die Uebungsabende mit dem, was den Uebungen vorangeht und nachfolgt, für die in Frage stehenden Kreise voll von großen Gefahren. Auch das wachsamste Auge eines Präses kann denselben nicht vorbeugen. Die Kostümirung am Spielabende selbst hinter den Coulissen ist gleichfalls gefahrvoll. Endlich wird auch beim Spiel selbst nicht selten in Worten, in Betonungen, in Wendungen und Geberden etwas Unpassendes in das Stück hineingetragen, was dasselbe im Grunde nicht enthält. Läßt man die weiblichen Rollen durch männliche Personen oder umgekehrt die männlichen Rollen durch weibliche Personen aufführen, dann wird die Darstellung in der Regel so unnatürlich und unästhetisch, daß sie gerade Widerwillen und Ekel erregt. Daher nahm man keine Stücke mit gemischten Rollen auf. Bezüglich der rein religiösen Stücke glaubte man indes eine Ausnahme machen zu sollen. Dies aus einem doppelten Grunde. Zunächst sind die erwähnten Gefahren bei diesen lange nicht so groß. Sodann aber, und das war das Ausschlaggebende, besitzen wir fast keine spielbare religiöse Stücke ohne gemischte Rollen.

Entsprechend diesem letzten Gesichtspunkte zerfällt nun das Verzeichniß in drei Theile. Es enthält a) eine Zusammenstellung von Stücken für Vereine von Männern und Jünglingen, b) eine Zusammenstellung von Stücken für Vereine weiblicher Personen, c) eine Zusammenstellung religiöser Stücke.

Am Schlusse sind dann noch angegeben die guten Declamations- und Liederbücher, welche wir besitzen.

Die Auswahl der Stücke ist mit großer Vorsicht geschehen. Man hat aus katholischen und akatholischen Verlagen alles kommen lassen, wovon man glaubte, daß es brauchbar sein könnte. Die katholischen Verleger zeigten großes Entgegenkommen. Jedes Stück wurde von drei Personen geprüft und nur dann aufgenommen, wenn es einstimmig für gut erklärt wurde.

Die Anordnung des dreitheiligen Verzeichnisses ist folgende. Es werden angegeben: Titel des Stückes, Name des Verfassers, Verlag, Zahl der mitwirkenden Personen, Preis, Bemerkungen über Inhalt und Aufführung. Von einer alphabetischen Ordnung der Stücke nach dem Titel oder Namen der Autoren glaubte man füglich absehen zu können.

Außer diesem Verzeichnisse ist dann auch ein Verzeichniß von Büchern zur Lectüre hergestellt worden.

Bei Abfassung dieses Verzeichnisses ließ man sich hauptsächlich von folgenden Gesichtspunkten leiten. Man glaubte zunächst der Apologetik besondere Berücksichtigung schenken zu müssen. Es wurden daher auch Bücher aufgenommen, gegen welche man das Bedenken erheben könnte, daß sie eine höhere Bildung voraussetzten, als sie in arbeitenden Kreisen zu finden sei, oder daß sie vielleicht erst religiöse Zweifel wachrufen könnten. Indes, wenn man sich die Verzeichnisse der Bücher sozialdemokratischer Bibliotheken anschaut, wenn man die Tagesblätter ansieht, welche dem arbeitenden Volke in die Hände gedrückt werden, wenn man beobachtet, welche Kritiken geübt, und welche Zweifel aufgeworfen werden in den Werkstätten und auf öffentlichen Plätzen, in großen und kleinen Versammlungen, in Vergnügungslokalen und bei privaten Zusammenkünften, dann müssen diese Bedenken schwinden. Daher halten wir es für ganz und voll gerechtfertigt, daß recht viele apologetische Schriften aufgenommen wurden.

Sodann hat man aus allen Gebieten des Wissenswerthen einige der besten Schriften aufgeführt. Dabei wurde selbstredend alles ausgeschlossen, was dem Glauben und den guten Sitten gefährlich werden könnte.

Besondere Schwierigkeiten bot die Auswahl für die Unterhaltungs-Lectüre. Man mag noch so sehr mahnen und warnen, die Bücher zur Unterhaltung, welche in die Familien kommen, wandern auch in die Hände der unreifen, heranwachsenden Jugend. Das ist zumal in arbeitenden Kreisen der Fall. Diesem Uebelstande hat man Rechnung getragen. Daher nahm man nur auf, was auch Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren lesen können, ohne besonderen Schaden zu leiden. Wohlverstanden, es sind nicht allein Jugendschriften aufgenommen worden, und die angeführten Bücher sind keine Kinder-Lectüre; man hat nur ausgeschlossen jene Bücher, welche wesentlichen Schaden anrichten könnten, wenn sie von Kindern

gelesen würden. Bei der Auswahl leisteten gute Dienste das „Verzeichniß ausgewählter Jugend- und Volksschriften“ von Dr. Hermann Rolfus, sowie dessen freundliche Rathschläge und Winke, die „Jugend-Lektüre“ von H. Herold, Lehrer in Münster, sowie das „Verzeichniß von Volks- und Jugendschriften“ der Breslauer Herren Lehrer Dziony, Hertel, Neumann, Schaffer. Auch zeigten manche Verlagshandlungen freundliches Entgegenkommen.

Die Zusammenstellung hat man in fünf Abtheilungen eingetheilt. a) Religiöses (Apologetisches, positiv Belehrendes, Erbauliches), b) Geschichte, Geographie und Naturkunde, c) Erziehung, Haus- und Volkswirthschaft, d) Unterhaltendes. Unter dieser letzten Abtheilung hat man auch alles das untergebracht, was aus den verschiedenen Gebieten des Wissenswerthen in erzählender Form geschrieben ist. Am Schlusse ist noch eine Rubrik „Vermischtes“ angefügt. Innerhalb der einzelnen Abtheilungen sind die Bücher in alphabetischer Ordnung angegeben nach dem Namen der Autoren. Bei einzelnen Sammlungen nur machte man hiervon eine Ausnahme. Es wurden angegeben, Haupttitel des Buches, Name des Verfassers, Verlag und Preis. —

Das Central-Comité erklärte sich mit diesen Verzeichnissen einverstanden. Die Mehrzahl derselben wünschte, daß die Bücher, welche einen gewissen Bildungsgrad voraussetzten, mit einem * bezeichnet würden.

Bezüglich des Arbeits-Programms für die Arbeitervereine berichtete der Herausgeber der Kölner Correspondenz, daß Herr Dr. A. Brüll aus München-Gladbach freundlichst ein Referat übernommen habe, aber leider durch den Tod seiner Mutter an der Ausführung seines Entschlusses gehindert worden sei. Das Comité suchte einige seiner Mitglieder zu bestimmen, ganz kurze Referate über diesen Gegenstand zu übernehmen. Dies thaten die Herren Dr. Braun, Benefiziat Huber, Benefiziat Hauser, Pfarrcurat Forschner.

Zum Schlusse kam der Entwurf zu einem katholisch-sozialen Programm, dem fast sämmtliche Mitglieder des Central-Comité's ihre Zustimmung gegeben hatten, zur Sprache. Es zeigte sich bald, daß keine volle Einmüthigkeit zu erzielen war, und daß darum der Entwurf auch nicht füglich als Wegweiser des Central-Comité's in sozialen Bestrebungen den Herren Präsides vorgelegt werden könne. Man einigte sich dahin, folgendes vom Verfasser des Entwurfs abgefaßte Protokoll in der Generalversammlung zur Verlesung zu bringen:

> „Bezüglich des dritten Punktes der Tagesordnung wurde in der gestrigen Versammlung des Central-Comité's Folgendes beschlossen:
>
> Die vorigjährige Generalversammlung hat beschlossen, das Central-Comité solle ein soziales Programm herstellen, welches den einzelnen Herrn Präsides als Wegweiser diene. Es sind diesbezügliche Berathungen gepflogen worden. Aus diesen ist schließlich ein Entwurf zu einem Programm hervorgegangen. Derselbe wurde am 21. Juli veröffentlicht. In der Sitzung des Central-Comité's vom gestrigen Tage konnte man sich nicht über alle Punkte desselben einigen. Deshalb beschloß man, diesen Entwurf noch nicht als definitiven Wegweiser den Herren Präsides vorzulegen, sondern den-

selben weitern Berathungen anheimzugeben. Aus gleichem Grunde beschloß man auch, von einer Diskussion desselben in der heutigen Generalversammlung Abstand zu nehmen."

Damit schloß die Sitzung des Central-Comité's.

Die Generalversammlung wurde am andern Morgen (28. August) gegen 11 Uhr von Herrn Domcapitular **J. Dahl** aus Speyer an Stelle des erkrankten Vorsitzenden mit einer herzlichen Ansprache eröffnet. Redner wies darauf hin, wie wichtig und verdienstreich die Wirksamkeit des Klerus in den Vereinen der arbeitenden Stände sei, wodurch er sich den Dank der Arbeiter, den Dank des ganzen Volkes, den Dank des heiligen Vaters und reiches Verdienst für den Himmel erwerbe. Er trat dann, den Segen Christi herabflehend, in die Verhandlungen ein. Zunächst wurde Bericht erstattet über die Bücher-Verzeichnisse. Man war allgemein mit Plan und Anordnung einverstanden, so daß dieser Gegenstand nicht zu weiteren Erörterungen Veranlassung bot.

Dompfarrer **Dr. Braun** (Würzburg) referirte sodann, wie die Vereine die Sittlichkeit im weitern Sinne zu pflegen hätten. Er begründete die Nothwendigkeit nach dieser Seite zu wirken, und gab dann einige Mittel an, wie solches geschehen könne. Man solle den Muth der Arbeiter stählen in den Gefahren und Kämpfen um Glauben und gute Sitten; man solle belehren in omni patientia et doctrina; man solle das sobrie, juste, pie betonen. Es möge dies aber nicht geschehen, indem man Moralpredigten in den Vereinslokalen halte, sondern vielmehr dadurch, daß man den Vorträgen stets einen sittlichen Hintergrund gebe.

Benefiziat **Hauser** (Augsburg) referirte über Einrichtung von „Kassen" in den Vereinen. Neben der sittlichen Hebung des Arbeiterstandes sei auch die Förderung des materiellen Wohles in's Auge zu fassen. Ein Mittel dazu seien die Unterstützungskassen. Er berichtete dann eingehend über die in Augsburg bestehende Kranken- und Sterbekasse. An dieses Referat knüpfte sich eine längere Diskussion.

Benefiziat **Huber** (München) referirte über „Fachsektionen". Er legte die Entstehung und Einrichtung derselben in Münchener Arbeitervereinen dar und machte interessante Mittheilungen über den Erfolg, mit welchem in den Sektionen Diskussionen über soziale Fragen gepflogen worden seien. Referent ließ durchblicken die Schwierigkeit der Bildung von Fachsektionen unter den bestehenden Verhältnissen, hob hervor, wie wenig Vertrauen die Arbeiter in die jetzigen Arbeiter-Ausschüsse hätten und wie sehr sie sich fürchteten, die Mißstände, die sich auf ihren Arbeitsstätten breit machten, vorzubringen.

Pfarrcurat **Forschner** (Mainz) verzichtete wegen der vorgerückten Zeit auf sein Referat über „Auskunfts-Bureaux".

Der Vorsitzende verlas dann das oben erwähnte Protokoll, betreffend den Entwurf zu einem katholisch-sozialen Programm, und schloß die Versammlung.

H. General-Versammlung der Präsides der katholischen Gesellen-Vereine und Festversammlung des Würzburger Vereins.

Der katholische Gesellenverein hatte Montag, den 28. August, Nachmittag, die anwesenden Herren Präsides zu einer Besprechung über Vereinsangelegenheiten in das Vereinslokal eingeladen, an der eine große Anzahl der hochwürdigen Herren unter dem Vorsitz des Herrn Centralpräses für Bayern, Domkapitular Dr. Stigloher von München theilnahmen.

Es wurden lebhafte, von allen Herren mit regem Interesse verfolgte Diskussionen geführt über die vom Präses Hemmrich proponirten Punkte: Controle über den Besuch der Vereinsversammlungen, Erfahrungen der einzelnen Präsides hierüber nach den im Jahre 1891 in Köln angegebenen Instruktionen; Theateraufführungen ob mit oder ohne Damenrollen, Zulassung von weiblichen Familienangehörigen der Herren Schutzmitglieder zu Vereinsfestlichkeiten; Stellungnahme gegenüber solchen Mitgliedern, die des Sozialismus verdächtig sind u. s. w.

Zu der im großen Schrannensaale am Abend arrangirten Festversammlung erschienen zahlreiche Herren Gäste, namentlich die Herren Vereinspräsides aller Länder.

Der derzeitige Präses **Hemmrich** begrüßte die Gäste und gedachte besonders des tiefen, nachhaltigen Eindruckes, den das Beispiel der edlen Männer, die da glaubensmuthig zur großen Heerschau der Katholiken-Versammlung herbeigekommen seien, auf die katholischen Jünglinge hervorrufe, die nach Windthorsts Worten die Rekruten in der katholischen Armee sein müßten, und ermunterte die Gesellen, wenn sie selbst katholische Männer geworden seien, diese tapferen Streiter auf ihrem Posten abzulösen.

In inniger Ansprache stellte sich sodann Herr Domkapitular **Dr. Stigloher** den Anwesenden als Centralpräses vor und ermahnte zu brüderlichem Zusammenhalten.

Herr Dekan **Dr. Hammer,** der überall bei den Festabenden der Katholiken-Versammlungen gern gesehene Gast, wußte die jungen Leute zu elektrisiren durch seine humorvolle, plastisch illustrirte Rede, die zu unerschrockenem Bekenntniß der katholischen Ueberzeugung und zu treuer Pflichterfüllung gegen Kirche und Verein aufforderte.

Große Begeisterung riefen bei den Anwesenden die herzlichen Worte Sr. Erlaucht des Grafen **von Graimberg** hervor, der sich den Gesellen als alten Vereinspräses vorstellte, der in den Kulturkampfsjahren, da so mancher Gesellenverein seines geistlichen Vaters, des Präses, entbehrte, selbst mehrere Jahre in Baden als Präses fungirte. Man fühlte ordentlich aus diesen warmen Worten, wie überhaupt aus dem Erscheinen so hoher Herren im Kreise schlichter Handwerker, wie die katholische Kirche allein im Stande sei, durch ihre alles umfassende Liebe den Ausgleich der Stände zu schaffen. Seine Worte werden nicht vergessen werden. Es soll darum an dieser Stelle noch einmal dem erlauchten Herrn gedankt sein.

Herr Domkapitular **Diem** constatirte an dem Lokale, dem Schrannensaale, das Wachsthum und Emporblühen der katholischen Vereinssache. Bei der ersten Katholiken-Versammlung sei der Schrannensaal genügend groß gewesen für die ganze Versammlung, jetzt sei er fast zu klein für eine Sektion dieser katholischen Armee.

Musik- und musterhaft executirte Gesangsaufführungen des Sänger-Chores des Vereins gaben dem Festabend genußreiche Abwechselung.

Dieser Festtag wird als ruhm- und segensvoller in den Vereins-Annalen eingeschrieben bleiben.

XVII.

Alphabetisches Verzeichniß der Mitglieder

der

40. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Abel, Joseph, Cooperator bei St. Peter	Würzburg.
Abert, Dr., Universitäts-Professor	Würzburg.
Abert, Joseph, Schreinermeister	Würzburg.
Abt, Lehrer und Chordirektor	Ellwangen.
Acker, Nikolaus, cand. theol.	Ruppertsberg, Rhpfz.
Ackermann, Dr., Pfarrer	Neustadt a. S.
Adam, Joseph, stud. theol.	Weiher b. Offenburg, Baden.
Aha, Herm., Fabrikant	Heinfeld.
Ahle, Joh. Nepomuk, Regens	Dillingen.
Aiger, Felix, Pfarrer	Aibling i. W.
Aiger, Vikar	Hachtel b. Mergentheim.
Aigner, Lorenz, Expositus	Riedenburg.
Aker, Alois, k. Amtsrichter	Eltmann.
Alberstötter, Albert, Stadtprediger u. Pfarrer	Friedberg, Bayern.
Albert, Gg. Ant., Stadtpfarrer u. Schulinspektor	Eltmann.
Albert, Jakob, Kaplan	Merscheid.
Albert, Jos., Magistr.-Funktionär	Würzburg.
Albrecht, Wilh., stud. theol.	Rinschheim.
Albrecht, Hieron., Privatier	Ulm.
Albrecht, Pankr., Privatier	Würzburg.
Allgayer, Pfarrer	Brausbach b. Künzelsau.
Alt, J., Pfarrer	Berand.
Altheimer, Aquilin, Pfarrer	Oberschwarzach.
Alzheimer, Alex., Notar	Würzburg.
Alzheimer, Alois, Benefiziat	Großwallstadt.
Alzheimer, Alois, Lehrer	Weißbrunn bei Eltmann.
Alzheimer, Carl, Geistl. Rath	Aschaffenburg.
Alzheimer, Ferd., Pfarrer	Wermerichshausen.
Ammersbacher, Ludw., Administrator	Würzburg.

Ammerschläger, Alois, stud. med. Würzburg.
Amrhein, Dr. Aug., Pfarrer Roßbrunn.
Anger, Dr., Redakteur Eythsa.
Ankenbrand, Adam, Pfarrer Rechtenbach.
Ankenbrand, Anton, stud. theol. Oberebersbach.
Ankermüller, Pfarrer Thüngersheim.
Antoni, Eugen, Lehrer Dahn.
Antoni, Dr. Gg., Rechtsanwalt Schweinfurt.
v. Arenberg, Prinz Schloß Pesch b. Osterrath.
Arndts, Eduard, Amtsgerichts-Rath Warburg.
Asenbeck, Nikol., Präf. am Seminar Freising.
Atzert, Franz, Pfarrer Romsthal.
Auberle, Adolf, Pfarrer Oettingen.
Auer, Joseph, Sem.-Präfekt Amberg.
Auer, Ludwig, Direktor Donauwörth.
Auer, Phil., Revisor Karlsruhe.
Auernhammer, Franz, stud. med. Würzburg.
Baaden, Heinrich, cand. med. Klausen.
Baas, Jakob, Weingutsbesitzer Bechtheim bei Worms.
Bachem, Franz X., in Firma J. P. Bachem Köln.
Bachmann, Peter, Rentner Straßburg.
Backs, Wilh., stud. theol. Hosingen.
Bader, O., Vikar Alling, Post Bruck b. F.
Bahl, Christian, Bischöfl. Kommissarius, Geistl. Rath und Stadtpfarrer Frankfurt a. M.
Baier, K., Caplan Ellwangen.
Bald, Georg Adam, Diakon Garstadt.
Ballmann, stud. theol. Tübingen.
Barthel, Richard, stud. theol. Breslau.
Barthelme, Burkard, Stadtpfarrer Schwetzingen.
Barthelme, Dechant Sulzfeld a. M.
Barthelmes, J., Pfarrer Helmstadt.
Barwinski, Kaufmann Guttstadt.
Batschauer, Pfarrer Hambrücken Post Bruchsal.
Bauch, Eugen, Direktor Würzburg.
Bauch, Kaufmann Würzburg.
Bauch, Mich., stud. jur. Würzburg.
Bauer, Alois, Pfarrvikar Burglauer.
Bauer, Andreas, Pfarrer Aura b. H.
Bauer, Anton, Pfarrer Rothenfels a. M.
Bauer, Aug., Schreinermeister Heilbronn.
Bauer, Carl, Pfarrer Euerhausen.
Bauer, Carl, Pfarrer Laub.
Bauer, Christ. Selters, Westerwald.
Bauer, Eduard, Telegraphen-Offizial Würzburg.
Bauer, Frz. Xaver, Gastwirth Dietersburg.
Bauer, Gg., Pfarrer Hof.
Bauer, Joh., Cooperator Waldthurn.

Bauer, Joseph, cand. theol.	Sand.
Bauer, Joseph, stud. jur.	Schmerlenbach.
Bauer, Kilian, stud. theol.	Wintersbach.
Bauer, Philipp, Alumnus	Heidingsfeld.
Bauer, Stefan Adam, Weinhändler	Mergentheim.
Baumann, Aug., Weingutsbesitzer	Dettelbach.
Baumann, Luitpold, Weingutsbesitzer u. Landtags-Abgeordneter	Dettelbach.
Baumann, Otto, stud. theol.	Gerlachsheim.
Baumann, Peter, Pfarrer	Steinsfeld.
Baumann, Wilhelm, Pfarrer	Rupprichhausen.
Baumbusch, August, cand. theol.	Hainstadt.
Baumeister, Lorenz, Pfarrverweser	Apfelbach.
Baumeister, Oscar, cand. theol.	Freiburg.
Baumgärtner, Sebast., cand. philos.	Eichstädt.
Baur, Franz, Diakon	Eichstädt.
Bauriedl, Leopold, Pfarrer	Asenkofen, Post Neufahrn.
Bäunlein, Pfarrer	Gädheim.
Baus, J., Pfarrer	Kolitzheim.
Bause, Josef, Pfarrer	Pfedelbach, Württemberg.
Bausenwein, Anton, Oekonom	Maidbronn.
Bausenwein, Gg., Oekonom	Maidbronn.
Bautenbacher, Joh., Benefiziat	Friedenfels.
Bayer, Ferdinand, stud. lit.	Zellingen.
Bayer, Jakob, Rechtspraktikant	Würzburg.
Bayer, Joh., Pfarrer	Karlburg.
Bayer, Joh. Bapt., Rektor und Professor	Würzburg.
Bayer, Ludwig, cand. theol.	Asbach.
Bayer, Peter, Dechant	Großlellenfeld.
Bechtold, J., Pfarrer	Eubigheim.
Bechtolsheim, Franz Baron von, Bezirksgerichtsassessor	Würzburg.
Beck, Johann, cand. theol.	Freiburg i. B.
Beck, Max, Rechtsrath	Regensburg.
Becker, Kaplan in Stifthaug	Würzburg.
Beckmann, Fritz, cand. jur.	Münster.
Beckmann, Josef, stud. theol.	Münster.
Beer, Josef, Benefiziat	Paulsdorf.
Beer, Lorenz, stud. theol.	Paulsdorf.
Beguelin von, Rechtspraktikant	Würzburg.
Behr, Balt., Oekonom	Althausen.
Beickert, Heinrich, stud. theol.	Biblis.
Beierwaltes, Pankraz, Prokurator	Mariannhill.
Beieswaltes, Joh. Aegid., Brauer	Steinwiesen, Oberfr.
Beil, Franz, Weber	Parsberg.
Beimler, Otto, stud. jur.	Würzburg.
Beller, August, cand. theol.	Schmachtenberg.

Bender, Herm., Mitglied des Reichstags und preuß. Abgeordneten-Hauses	Vallendar a. Rh.
Bendix, Carl, Präses des kath. Lehrlingshauses	Mainz.
Benzer, Mich., stud. jur.	Feldkirch.
Berberich, Johann, stud. theol.	Buchen.
Berberich, Dr. Jul., Rektor	Tauberbischofsheim.
Berg, J. P., Eigenthümer	Redingen.
Berger, Franz Xaver, Alumnus	Beyharting.
Bergmann, Student	Bremen b. Geisa.
Bergold, Oekonom	Riedenheim.
Berle, Caspar, Küfer	Mainz.
Bernard, Friedr., geistl. Rath	Frankfurt a. M.
Bernatz, Stadtbaurath	Würzburg.
Bernbach, Adam, Pfarrer	Dietersheim b. Bingen.
Berninger, Mich., Pfarrer	Euerfeld, Post Dettelbach.
Bernrieder, Johannes, Alumnus	Paug.
Berthold, Gg., Pfarrer	Althausen.
Bertram, Franz, Pastor	Algermißen.
Beuttner, Graf von	Achstetten.
Beverunge, H., k. Professor	Maynooth College, Irlnd.
Bewerunge, Joseph, Gerichtsreferendar	Düsseldorf.
Biedermann, Friedrich, Verleger des Bruchsaler Boten	Bruchsal.
Bieling, Dr. Jg., prakt. Arzt	Würzburg.
Biermanns, Franz, Kaufmann	Köln.
Bigler, Josef, Pfarrer	Wolferstädt.
Bilabel, Heinrich, stud. jur.	Edesheim.
Bilger, Stefan, stud. theol.	Balg, Baden.
Bilz, Hieronym., Kaplan bei St. Peter	Würzburg.
Bimmeslehner, Max, Kaufmann	Passau.
Binmöller, Frz., Buchbinder	Heidelberg.
Birkle, Jos., Rentner	Sigmaringen.
Birkner, A., Pfarrer	Geiselwind.
Birler, Hans, stud. theol.	Veitshöchheim.
Bischofberger, Carl, Pfarrer	Jonschwil, St. Gallen.
Bittlinger, Andr., Lehrer	Kaiserslautern.
Blanke, Bernard, Primaner	Köln a. Rh.
Blanke, Wilh., Diözesan-Baurath d. Erzdiözese	Köln a. Rh.
Blasy, Frz., Kaplan	Miltenberg a. M.
Blatz, stud. theol.	Mulfingen.
Bleymann, Gg., Kaplan	Ernstkirchen.
Blumenkamp, Pfarrer	Burkardroth.
Blumm, Jakob, Alumnus	Mainz.
Boch, Pfarrer	Dörlesberg.
Böck, Franz, Gastwirth	Ornbau.
Böck, Gg., Pfarrer	Döpshofen.
Bockmaier, Franz, Alumnus	Unterdürrbach.
Böckmann, Georg, cand. jur.	Oldenburg.

Boes, Hans, Verleger und Redakteur der Amberger Zeitung	Amberg.
Bodeck, Aug., Baron von	Schloß Heidenfeld.
v. Bodeck-Ellgau, Frz., Freiherr, Kämmerer und Hauptmann	Schloß Heidenfeld.
Bodeck-Ellgau, Freiherr von, k. Kämmerer	Schloß Heidenfeld.
Bodman, Franz Freiherr von	Bodman.
Bodmann, Herm., Freiherr von	Bodmann a. Bodmann.
Böhler, Carl, Rechtsanwalt	Lörrach.
Böhm, Edmund, Vorsteher der Geschäftsstelle der Kölnischen Volkszeitung	Köln.
Böhringer, Conrad, stud. philos.	Eichstädt.
Bolch, Wilh., Bäcker	Gundelsheim a. N.
Bolch, F. A., Bäckermeister	Heilbronn.
Böll, Johannes, stud. lit.	Xanten.
Böllhof, Wilh., Kaufmann	Herdecke a. R.
Bolzano, Karl, I. Vorstand des Gemde.-Coll.	Würzburg.
Bonfig, Aquilin, stud. theol.	Thundorf.
Bong, Rentner	Köln.
Bong, cand. med.	Köln.
Bonny, Pater	Wörishofen.
Börger, Clemens, Kaufmann	Wildershausen.
Börger, Wilhelm, Diakon	Förde i. W.
Boser, Franz Wenzel, Priester	Linz.
Bötticher, Emil, Pfarrer	Wevelingkofen.
K. Hoheit Prinz Miguel von Braganza	Bronnbach.
Brand, Eugen, Gymnasiallehrer	München.
Brand, Rechtsrath	Würzburg.
Brandhuber, C., Pfarrverweser	Pforzheim.
Brandts, F. jun., Fabrikant	M.-Gladbach.
Brandts, Peter, Köln-Bergheimer Zeitung	Köln.
Braun, Joh., Domkapitular	Bamberg.
Braun, Carl,	Düsseldorf
Braun, Gebh., Reichstagsabgeordneter	Ravensburg.
Braun, Dr., Domkapitular	Würzburg.
v. Braunschweig, Ed., Prälat	Sorchow bei Windisch-Silkow, Pommern.
Brech, Kilian, Pfarrer	Altenmünster.
Breitenbach, Jos., Pfarrer	Müdesheim.
Breitner, Dr. Eugen, prakt. Arzt	Philippsburg.
Breitung, Joh. Ed., Pfarrer	Hilders.
Breitung, Schlossermeister	Hilders.
Brendler, Ad., k. Hofprediger	Dresden.
Brendler, Wilh., Pfarrer	Hendungen.
Brennfleck, Martin, Weinhändler	Würzburg.
v. Brentano di Tremezzo, Otto	Offenbach a. M.
Breuer, Bruno, k. Eisenbahn-Sekretär	Bromberg.
Briem, Joh., Maschinenfabrikant	Crefeld.

Brod, Lehrer	Muggensturm.
Brogsitter, Kaufmann	Rüdesheim.
Brors, Christof, Kaplan	Köln-Ehrenfeld.
Brückner, Edm., Pfarrer	Gaubüttelbrunn.
Bruder, Heinr., Kaufmann	Achern.
Brugier, Gustav, geistl. Rath	Constanz.
Bruner, Hermann, stud. phil.	München.
Buch, Rob., stud. theol.	Hüllstedt.
Buchner, Ludw., Privatier	München.
Buble, Franz, cand. theol.	Tettnang.
Bühler, Lehrer	Heidingsfeld.
Bühler, Frz., Pfarrer	Oppan.
Bunt, Gustav, Benefiziat	Heidelberg.
Bueren, Hch., Kaufmann	Papenberg.
Buol-Berenberg, Freiherr von	Mannheim.
Burbach, Pfarrer	Unterwittighausen.
Burger, Adam, Benefiziat	Bamberg.
Burger, Franz, Landtagsabgeordneter	Zeil.
Burghardt, Alfons, Kaplan	Walldürn.
Bürck, Stefan, Kaplan	Berlin, hinter der kath. Kirche, Nr. 4.
Burlage, Theod., Pfarrer	Belm b. Osnabrück.
Burlein, L., Kaufmann und Landtags-Abgeordneter	Eßleben.
Busch, Gg., II. Präses der Gesellschaft für Christl. Kunst	München.
Busch, Jakob, Steinhauer	Groß-Steinheim a. M.
Butscher, F. L., stud. jur.	Mundenheim.
Büttner, Eugen, Alumnus	Waldaschaff.
Büttner, Otto, Pfarrer	Fuchsstadt b. Hammelburg.
Cahensly, Peter Paul, Landtagsabgeordneter und Sekretär des St. Raphaelsverein	Limburg a. Lahn.
Capallo, R., Chefredakteur des Nassauer Boten	
Carnier, Alois, Pfarrer	Holzkirchen b. Würzburg.
Chaler, Abbé, Berichterstatter der Zeitung Le Lorrain	Metz, Rue de la Fonderie.
Chaumel, Anton,	Straubing.
Chenn, stud. theol.	Bourges, Dep. Cheres.
Cherbon, C. S., Fabrikdirektor	Aalen.
Cherbon, Lehrer	Simmringen.
Claren, Gottfr., Rektor	Beuel a. Rh.
Cläsens, Nic., Lehrer	Crefeld.
Clavel, Carl, Kaufmann	Ellwangen.
Chrismar, Arthur von, Buchhändler	Darmstadt.
Coduro, Josef, stud. theol.	Sulzbach i. O.
Coellen, Paul von, stud. jur.	Köln.
Connemann, Gerhard, stud. med.	Würzburg.

Connemann, Ignaz, Rentner	Würzburg.
Conrad, Paul, cand. jur.	Köln.
Contzen, P. Bened., O.S.B., Direktor d. Klosterseminars	Metten.
Coprian, Barthol., Kaplan	Hallenberg.
Cronauer, Nikol., Einnehmer	Haßloch.
Crönlein, Otto, Pfarrer	Mundenheim.
Dacherl, Andr., Pfarrer	Feichten, Post Wiesmühle.
Dahl, Josef, Geistl. Rath	Speyer.
Dahlberg, Friedr. Freiherr von, k. k. Lieutenant a. D.	Thurn b. Forchheim.
Daller, Dr. B., k. Lycealrektor und Landtagsabgeordneter	Freising.
Damm, Math., Pfarrer, Inspektor	Pirmasens.
Dane, Ivo, stud. theol.	Münster i. W.
Dangel, Damian, stud. theol.	Fulda.
Danzebrink, Dr., Oberlehrer	Prünn b. Trier.
Darnieder, Friedr., Landes-Rentmstr.	Hünfeld.
Dasbach, Kaplan u. Verl. d. Trier. Landeszeitung u. des Paulinusbl.	Trier.
Dauch, Alois, stud. phil.	Lohr.
Dealy, Richard, Professor	Goutburn, Australien.
Debon, Martin, Pfarrer	Dipbach.
Dechelmann, Pfarrer	Bergrheinfeld.
Dederle, Joh., Geschäftsführer des Raphael-Vereins	Limburg.
Degener, Anton, Spiritual im Kloster	Zangenberg.
Deggelmann, Simon, Kassier d. A. G. kath. Vereinshauses St. Johann	Constanz.
Deller, Joh. Nep., Stadtprediger	Aichach.
Deller, Anton, Domvikar	Augsburg.
Demange,	Paris.
Demme, Eduard, Baumeister	Halberstadt.
Denig, Reinardus, Pfarrer	Offenbach.
Denkhoff, Dr.	St. Peter in Baden.
Deppisch, Martin, Pfarrer	Wolfmannshausen.
Deppisch, Kaplan	Würzburg.
Dernbach, Ph., Brauereibesitzer	Hofaschenbach.
Derowski, J., Fabrikbesitzer	Zoppot.
Dessauer, Franz, cand. jur.	Aschaffenburg.
Detzel, Kaspar, Kaplan	Kirchheimbolanden.
Dick, Alois, Glasmacher	Zwiesel.
Dieden, Chr., Mitglied d. deutschen Reichstages	Uerzig a. Mosel.
Diekamp, Sigism., Rechtsanwalt u. Notar	Bochum.
Dieks, Mathias, Kaplan	Oedt.
Diel, Leopold, Pfarrer	Poppenlauer.
Diem, Domkapitular	Würzburg.
Diem, Dr., prakt. Arzt	Würzburg.

Dieterich, Notar	Walldürn.
Dietmeier, Jos., Pfarrer	Hilsbach.
Dietrich, Joh., Pfarrer	Roth a. d. Roth.
Diez, Pius, cand. theol.	Kupprichhausen.
Dillmann, A., Redakteur des Bonifaziusboten	Fulda.
Dittmann, Redakteur	Würzburg.
Dittmar, Martin, Kaufmann	Würzburg.
Dittmeyer, Dr., Gymnasialprofessor	Würzburg.
Dittmeyer, Dechantpfarrer	Knetzgau.
Dobszay, Dr. Anton, Probst, Domherr	Fünfkirchen.
Doeld, Albert, Pfarrer	Untstangen.
Doemer, H., Buchhändler	Kaiserslautern.
Döllner, Max, stud. med.	Würzburg.
v. Dombrovski, Pfarrer	Neustadt-Wörishofen.
Donner, Jos., Privatier	Stopfenheim.
Döppenschmidt, F., Postsekretär	Sachsenhausen b. Frkf.
Dorbath, Franz, Kaplan	Limbach.
Dormann, Jos., Architekt	Frankfurt a. M.
Dorner, Johann, stud. lit.	Liebenstadt.
Dornseifer, Anton, stud. theol.	Schmallenberg.
Dorsemagen, Hugo, Rentner	Wesel.
Dörr, Alois, Pfarrer	Bargen.
Dörr, Alois, Pfarrverweser	Strümpfebrunn.
Dorth, Wilhelm, Freihr. von	Neckarsteinach.
Doseth, Gg., Privatier	Würzburg.
Dreher, Gottfried, Gärtner	Eichstätt.
Dreher, Nicol., Pfarrer	Weitingen St. Eutingen.
Dresemann, Dr. O., Redakteur der Kölner Volkszeitung	Köln.
Drewitz, Pfarrer	Berlin.
Droste, zu Vischering, Graf, Erbdroste d. Fürstenth. Münster	Darfeld.
Droste zu Vischering, Wilh. Graf	Padberg b. Biedelar.
Droste zu Vischering, Max Graf	Vischering b. Lüdinghausen.
Drummer, Josef, Pfarrer	Zeyern.
Dückhardt, A. W., Privatier	Butterstädterhöfe, Post Windecken.
Dufner, Herm., Revisor	Freiburg i. Br.
Duhr, Heinrich	Köln.
Dümler, Joh., Privatier	Würzburg.
Dunkelberg, Franz, stud. theol.	Struth b. Eichsfeld.
Dürnig, Gg. Fr., Privatier	Lohr a. Baunach.
Dürr, Johann, Pfarrer	Königshofen i. Gr.
Düschel, Michael, Kooperator	Pondorf, Post Wörth a. Donau.
Eberl, Gg., Gefängnißgeistlicher	Lichtenau b. Ansbach.
Eberl, Ludwig, Rentner	München.

Eberle, Josef, Getreidehändler	Gundremingen.
Eberle, Andreas, cand. theol.	Marktoffingen.
Eberle, Lehrer	Pirmasens.
Ebert, Georg, Alumnus	Machtilshausen, Post Euerdorf.
Ebert, Heinrich, Pfarrer	Ochsenfurt.
Ebert, Johann, stud. lit.	Würzburg.
Eble, Franz Josef, Kaplan	Ellwangen.
Ebner, Dr. L., Reallehrer	Friedberg, Hessen.
Eck, Andreas, stud. theol.	Poppenhausen.
Eckers, Hugo, cand. theol.	Ravensburg.
Eckert, Josef	Donauwörth.
Eckert, Friedrich Wilh., Dekan	Königheim.
Eder, Stefan, Rechtspraktikant	Würzburg.
Eggart, Pfarrer	Bamberg.
Eggenfels, Clemens A., Apotheker	Elmigen a. D.
Eggerer, Anton, Pfarrer	Dietkirchen.
Ehrenfried, Dr.	Schw. Gmünd.
Ehrhard, Dr., k. Universitäts-Professor	Würzburg.
Eichhorn, Friedr., Kaufmann	Germersheim.
Eichhorn, Jos., stud. theol.	Mergentheim.
Eichner, Georg, Alumnus	Erding.
Eichmann, Eduard, cand. jur.	Hagenbach.
Eiermann, Ludwig, cand. theol.	Höpfingen.
Eis, Lor., Pfarrverweser	Höpfingen.
Eisen, Johann, Pfarrer	Fehrbach.
Eisenbarth, Pfarrverweser	Igersheim bei Mergentheim.
Eitel, Ign., Vikar	Hardheim.
Eitel, Hermann, Alumnus	Wiebelbach, Post Kreuzwertheim.
Elkemann, W., Rechnungsrath	Elberfeld.
Elkemann, Anton, Caplan	Grotenrath.
Ellerhorst, Bernh., Caplan	Thuine bei Lingen.
Ellwanger, Alb., Lehrer	München.
Emmerich, Franz, Regens	Würzburg.
Emnet, Pfarrer	Hördt.
Endler, Bernh., Kaufmann	Hannover.
Endres, Gg., Curatus	Mönchsherrendorf.
Endres, Eugen, stud. techn.	Niederlauer.
Endres, Caplan	Aschaffenburg.
Endrich, Edmund, cand. theol.	Opferbaum.
Engel, Andr., Schuhmachermeister	Mannheim.
Engelhart, Jakob, Cooperator	Amberg.
Engelke, Theodor	Hohenhammeln.
Engelmann, Pfarrer	Roßbach bei Neumarkt a. Rott.
Englerth, Sebastian, Rentner	Randersacker.

Englert, Johann, Pfarrer	Steinach a. Saale.
Entres, Guido, Bildhauer	München.
Entres, Lothar, Uhrmacher	Würzburg.
Epp, Wilhelm, stud. theol.	Krautheim.
Epple, cand. theol.	Bamberg.
Erasimy, Ludw. J., Pfarrer u. Schulinspektor	Harthausen bei Mergentheim.
Erdinger, Karl, stud. theol.	Biberach.
Erhard, Karl, Generalagent	Erfurt.
Erhard, Lex, Cooperator	Zorneding.
Erhardt, P. Hieronym.	Franziskanerkloster Würzburg.
Erk, Joh., Stadtpfarrer	Würzburg.
Erlewein, Hch., Weingutsbesitzer	Niederkirchen.
Erlwein, Gg., Pfarrer	Kulmbach.
Estenfeld, H. M., Pfarrer	Wüllstein.
Etlinger, Friedrich, cand. jur.	Würzburg.
Even, Dr. Franz	Ell.
Evers, Gustav, Amtsrichter	Berlin.
Evers, Herm., Landger.-Rath	Bielefeld.
Ewald, Alois, stud. theol.	Lahrbach.
Eyrich, Heinr., Zahntechniker	Bamberg.
Eysele, Josef, Caplan	Dürwangen.
Fahr, Heinrich, cand. jur.	Ruhrort.
Fasel, Alois, Alumnus	Miltenberg.
Fastlinger, Ludwig, II. Vorstand d. Cretinen-Anstalt	Ecksberg, Post Mühldorf.
Faulhaber, Robert, stud.	Klosterheidenfeld.
Faulhaber, Peter	Schweinberg.
Faulhaber, Melchior, Alumnus	Würzburg.
Faulstich, Nicolaus, Pfarrer	Stadelschwarzach.
Faust, Gg., Caplan	Mundenheim.
Federat, Dr.	Brilon.
Federmann, P., Fabrikant	Berlin.
Feinler, Franz, stud. theol.	Gissigheim.
Feißt, Karl, stud. theol.	Reichenbach.
Feldhaus, H. A., emer. Pfarrer	Bornheim b. Bonn a. Rh.
Feldkamm, J., Definitor und Pfarrer	Erfurt.
Fell, Jos., Caplan	Crefeld.
Fell, Oscar, Alumnus	Damm.
Fell, Wilh., Baumeister	Schweigern.
Fersch, Mich., Pfarrer	St. Eschenbach.
Ferstel, Josef, Assistent	Kloster Mallersdorf.
Fessel, Franz, cand. pharm.	Würzburg.
Feßler, Reallehrer	Mergentheim.
Feuerlein, Anton, Oekonom	Hamerbach.
Fichter, Wilhelm, stud.	Ackarren.
Fick, Gg., Privatier	Brückenau.

Finscher, Peter, stud. theol.	Begehringerhof.
Fischer, Johann Bapt., Pfarrer	Winzen.
Flach, Joh., Pfarrer	Eisenbach.
Flasch, Dr. Franz Mich., Pfarrer	Eisingen.
Fleck, August, Alumnus	Bieberach.
Fleck, Carl, Vikar	Laudenbach.
Fleischer, Michael, stud. lit.	Dettelbach.
Fleischmann, F., Schlossermeister	Fulda.
Fleischmann, Alois, cand. theol.	Ilmspahn.
Flurschütz, Michael, Bürgermeister	Lengfeld.
Fohmann, Caplan	Stuttgart.
Förderer, Abbé	Wörishofen.
Försch, Benefiziat	Eibelstadt bei Würzburg.
Forschner, Pfarrcuratus	Mainz, St. Josef.
Förster, Josef, Rechtsanwalt	Hildesheim.
Förtsch, Carl, Benefiziat	Hollfeld.
Frank, Hch., Pfarrer	Berg.
Frank, Johann, Caplan	Germersheim.
Frank, N., Pfarrer	Steinberg.
Frank, Christian, Vikar	Raunau.
Franke, Paul, Redakteur des Bamberger Volksblattes	Bamberg.
Franckenstein, Freiherr von	Ullstadt.
v. Franckenstein, Moritz, Frhr.	Ullstadt.
Franz, Michael, Bäckermeister	Heidingsfeld.
Franz, Josef, Pfarrer	Neukirchen b. Hemau.
Franz, Dr., Domkapitular	Würzburg.
Franz, Adam, Alumnus	Würzburg.
Franziskaner, Kloster	Würzburg.
" "	"
" "	"
" "	"
Fraundorfer, M. A., Privatier	Würzburg.
Frei, Ludwig, Landwirth	Neudenau.
Freidhof, Rudolf, Pfarrverweser	Tauberbischofsheim.
Freiländer, Anton Josef, Buchhändler	Augsburg, z. Zt. bei Wörl Würzburg.
Freitag, Andr., k. Hofrath	München, Carlstr. 35.
Freudenberger, Joh., Bäckermeister	Herzogenaurach.
Freund, Stadtrath	Erfurt.
Freund, Carl, stud. theol.	Erfurt.
Freund, Josef, Caplan	Sulzbach a. M.
Frey, Constantin, Pfarrer und Kämmerer	Thalheim.
Freyberg, Carl Freiherr von, k. Kämmerer u. Gutsbesitzer	Schloß Jetzendorf, Oberbayern.
Freys, Ernst, Dr. jur., Bibliothek-Sekretär der Universität	Würzburg.

Frick, Ph., Vertr. der Augsburger Postzeitung	Augsburg.
Frieden, Erzieher b. Fürst Löwenstein	Kleinheubach.
Friedmann, Josef, Rechtspraktikant	Heidelberg.
Friedrich, Alois, Caplan	Dettelbach.
Friedrich, Kaspar, Stadtpfarrer	Würzburg.
Fries, Anton, stud.	Tauberrettersheim.
Fries, Wendelin, stud. lit.	Tauberrettersheim.
Fritsch, Dr., Vicar	Hörde.
Fritz, Wilhelm, Pfarrer u. Distr.-Schulinspektor	Alzenau.
Fritz, Eugen, Kaufmann	Laudenbach.
Fröhlich, Gg., Kaufmann	Herzogenaurach.
Froidevoaux, Herm. Jos., Lehrer	Crefeld.
Froidevoaux, Franz, stud. jur.	Crefeld.
Fuchs, Alois, Pfarrer	Ottmarshausen.
Fuchs, Georg Mich., Pfarrer	Schwanfeld.
Fuchs, J., Caplan	Crefeld.
Fuchs, Theobald, rechtsk. Bürgermeister u. Landtagsabgeordneter	Kissingen.
Fuchs, Viktor, Dr. v., Hof- u. Gerichts-Advokat	Wien.
Fuchs, Rechtspraktikant	Schweinfurt.
Fugger, Franz, Graf zu Kirchberg von Weißenhorn, erbl. Reichsrath Bayerns	Schloß Kirchberg, Post Ulm.
Fugger, Raymund, Graf zu Kirchberg von Weißenhorn, erbl. Reichsrath Bayerns	Schloß Kirchbg., Post Ulm.
Fugger-Glött, Graf von	Kirchheim.
Fugmann, Andr., Pfarrer	Trensdorf.
Fuhlrott, A., Vikar	Butterstadterhöfe.
Full, Vincent, cand. theol.	Münnerstadt.
Funk, Paul, Maurermeister	Erfurt.
Funke, J. W., Kaufmann	Werden a. d. Ruhr.
Fürst, Jakob, Vertreter der Donauzeitung	Passau.
v. Gagern, Friedr. Freiherr, cand. theol.	Erlangen.
v. Gagern, Freiherr, k. bayer. Kämmerer	Würzburg.
v. Galen, Graf, Erbkämmerer und Mitglied des Reichstags	Burg Dinklage, Oldenbg.
Gallenmüller, Jos., Gymnasial-Professor	Würzburg.
Gans, M., Pfarrer	Aschhausen.
Ganz, Kaspar, cand. theol.	Randersacker.
Garack, Oscar, cand. phil. et theol.	Berlin.
Garthaus, Franz, Berichterstatter	Berlin.
Garvert, Hubert, cand. theol.	Rhede a. W.
Gast, Jos., Lehrer	Würzburg.
Gasteiger, Joseph, cand. phil.	Hornhub.
Gaston, Louis Carl, stud. theol.	Montois.
Gebhardt, Jakob, Lehrer	Donauwörth.
Gebhardt, Joseph, Uhrmacher und Optiker	Charlottenburg.
Gebhardt, Otto, stud.	Dillingen.

Gehles, Lehrer	Lohr bei Baunach.
Gehrig, Pfarrer	Großrinderfeld.
Geier, Anton, Pfarrer	Allfeld.
Geiger, Alois, cand. theol.	Gerichtstetten.
Geiger, Jos., Benefiziat	Bodelsberg.
Geiger, Ulrich, Pfarrer	Dietkirchen.
Geiler, Carl Heinrich, cand. theol.	Mannheim.
Geiler, Kaufmann	Würzburg.
Geisert, Heinrich, stud. theol.	Ettlingen.
Geissinger, Joseph, cand. theol.	Unterkochen.
Geist, Joseph, stud. theol.	Wiesentheid.
Gemperl, Joh. Bapt., Lehrer	Egweil.
Generalanzeiger	Würzburg.
Gengler, Gabr., Dr. jur., Rechtspraktikant	Bamberg.
Gengler, N., Pfarrer	Obervolkach.
Gentil, Franz Jos., Glasermeister	Aschaffenburg.
Gerber, Joh. Bapt., Pfarrer	Bastheim.
Gerhard, Balthasar, stud.	Thüngersheim.
Gerner, Val., Alumnus	Würzburg.
Gernert, Michael, cand. med.	Gerolzhofen.
Gerold, Joseph, stud. philos.	Lohr.
Gerstenberger, Liborius, Pfarrer	Laufach.
Gerstmann, Dr., Berichterstatter	Berlin.
Gerstner, Gg., Pfarrer	Birkenfeld a. M.
Geßmann, Alb. Dr., Reichsrath	Wien, Lerchenfldrstr. 33.
Geßner, Pfarrer	Allersheim.
Gfrörer, Pfarrer	Zwiefaltendorf.
Giegerich, Isidor, Privatier	Aschaffenburg.
Giegerich, Pfarrer	Somborn.
Gillet, Carl, Gymnasiast	Bergzabern.
Gillet, Heinr., Blechwaarenfabrikant	Bergzabern.
Gillet, Jean M., Ewiglichtfabrikant	Bergzabern.
Girstenbrau, Frz., Gymnasialprofessor	Dillingen.
Girstenbrey, Pfarrer	Grafenrheinfeld.
Glase, Seminarpriester	Hildesheim.
Glaser, Dr. Mich., Kaplan	Deidesheim.
Gleitz, Heinr., Pfarrer	Mühlhausen i. Th.
Glier, Lorenz, cand. jur.	Nabburg.
Glock, Jos., Pfarrer	Schwarzenau.
Glock, Otto, stud. lit.	Schwarzenau.
Glock, Thomas, stud.	Breitenbrunn.
Glock, Pfarrer	Steinbach b. Lohr.
Glöggler, Jos., Kaplan in St. Peter	Würzburg.
Glöcker, Andr., Pfarrer	Ellinghausen.
Gnaut, Franz Emil, Glasmaler	München.
Gnaut, Valentin, Pfarrer	Westerstetten bei Ulm.
Gockel, Dr. Albert, Professor	Ladenburg.
Göb, P. P., Pfarrer	Eichenzell.

Göbel, Andr., Buchhändler	Würzburg.
Göbel, Carl, Kaplan	Würzburg.
Göbel, Joseph, Expositus	Hütschenhausen.
Göckeler, H., Rektor der Ursulinenkirche	Erfurt.
Göggel, Joh. Nep., Privatier, I. Vorstand des katholischen Männervereins	Memmingen.
Göller, Emil, stud. theol.	Berolzheim.
Göpfert, Dr. Franz Ad., k. Universitäts-Professor	Würzburg.
Göpfert, Gg., Pfarrer	Obernburg.
Gordon of Ellon, Excellenz, englischer Gesandter a. D.	Würzburg.
Goreck, Rob., Pfarrer	Biberbach.
Görtz, Dr., Rechtsanwalt	Trier.
Gößwald, Mich., Pfarrer	Hofstätten.
Göttler, Silvester, Kaufmann	Ornbau.
Götz, Alois, stud. theol.	Löwen, Belgien.
Götz, Franz, Dekan und Schulinspektor	Herbolzheim.
Götz, Joh., Benefiziat	Mindelheim.
Grabenbauer, Heinrich, Alumnus	Würzburg.
Graf, J. Ph., Pfarrer	Lämmerspiel.
Graf, Lehrer	Würzburg.
Graimberg, Graf Philibert von	Aschaffenburg.
Gram, Chr., Landgerichts-Sekretär	Aschaffenburg.
Gramm, Otto, stud. theol.	Fulda.
Granitzer, Rechnungsrath	Stuttgart.
Grassi, Alois, stud. theol.	Heydeck.
Grävell, Dr. phil.	Dresden.
Greis, August, cand. med.	Lingen a. Ems.
Greß, Carl, cand. phil.	Würzburg.
Grill, Carl M.	München.
Grimm, Adalbert, Pfarrer	Kihlingen.
Grimm, Johannes, Eisenbahn-Assistent	Eßlingen.
Grimmer, Roman, Pfarrer	Schönfeld in Baden.
v. Griszezynski, General-Major z. D.	Costau.
Gröber, Adolph, Landrichter	Heilbronn.
Grohé, Fürstl. Löwenst. Cassier	Bronnbach.
v. Groote, Ev. Rud. Jos.	Ahrweiler.
Groß, Carl, Kaplan im Spital	Würzburg.
Großheim, N., Pfarrer	Lengenfeld a. Stein.
Großmann, Franz, stud. lit.	Ellwangen.
Gruebler, Edmund, cand. med.	Würzburg.
Grunau, Joseph, Redakteur der Neuß-Grevenbroicher Zeitung	Neuß.
Grüner, Joh., Militärkuratus	Nürnberg.
Grünewald, C., Kaufmann	Kirchhundem, Westfalen.
Grünewald, Pfarrer	Würzburg.
Grünter, Peter, Kaplan	Viersen.
Grütering, H., Landgerichtsrath	Cleve.

Guggenberger, Jakob	Würzburg.
Günter, E., Dr. med.	Algermissen.
Günther, Jos., Obereinnehmer	Rastatt.
Günther, Ludwig, stud. theol.	Geisa.
Günthner, Engelb., Professor	Rottweil a. N., Württemb.
Gutberlet, Mühlenbesitzer	Barsch b. Geisa.
Gutberlich, Friedr., Pfarrer	Züntersbach.
Guth, Carl, Kaufmann	Kaiserslautern.
Guth, Gg., Kaufmann	Kleg.
Haag, Ignaz, stud. theol.	Hochhausen bei Tauber=bischofsheim.
Haag, Joh., Pfarrer	Unteralgisheim.
Haagen, Ferdinand, stud. theol.	Crefeld.
Haas, G. E., Pfarrer	Goßmannsdorf.
Haas, Max, Pfarrer	Marktbreit.
Haabbel, Joseph, stud. theol.	Affel.
Haber, Joseph, cand. phil.	Rettersheim.
Hack, Rechtspraktikant	Würzburg.
Hacken, Wilh., Kaplan	Schalke.
Häfel, Wilh., Pfarrer	Wipfeld.
Haefner, Vincenz, Redakteur	Constanz.
Hafner, Otto, Vikar	Eßlingen a. Neckar.
Haffner, Eugen, Weingutsbesitzer	Mainz.
Hagemann, Joseph, Rechtsanwalt	Hildesheim.
Hagen, Paul, stud. jur.	Breslau.
Hahn, Georg, fürstl. Domainenrath	Bartenstein.
Haibel, J. Gg., Kaufmann	Bruchsal.
Hain, Pfarrer	Niederlauer.
Hain, Jakob, Pfarrer	Kerbfeld.
Haiß, Carl, Pfarrer	Feldhausen.
Halbig, Franz, cand. theol.	Würzburg.
Halbmann, Joseph, cand. theol.	Markelsheim.
Halder, Ferdinand, stud.	Biberach.
Halle, Joseph, Pfarrer	Stammham b. Altötting.
Hämel, Lehrer	Straubing.
Hammanns, Fr. Kl., Lehrer	Crefeld.
Hammer, Dr. phil., Pfarrer und Dekan	Wolfstein.
Hammerle, Alois Jos., Bibliothekar	Salzburg.
Hammerle, Franz, Lehramtskandidat	Innsbruck.
Hampel, Alois, Expositus	Gaubendorf.
Hampel, Franz, Pfarrer	Drum, Böhmen.
Han, Joh., Definitor	Burgebrach.
Hänle, Joh. Bapt., Dekan	Markelsheim.
Harder, Eduard, Kaplan	Halberstadt.
Harrer, Paul Ferd., Pfarrer	Simringen b. Mergenth.
Harth, Ernst, Kooperator	Trennfeld.
Hart, Xaver, Lehrer	Schambach.
Hartinger, Mich., Pfarrer	Roetz.

Hartmann, Ch., Stadtverordneter | Erfurt.
Hartmann, Gerh., Maler | Limburg a. L.
Hartmann, Joh., Pfarrer | Würzburg.
Hartmann, Wilh., Ingenieur und Maschinenfabrikant | Fulda.
Hasenstab, Bened., Student | Rothenbuch.
Haßlauer, Jos., Pfarrer | Wartenberg.
Hartung, Sixtus, Kaufmann | Frankfurt a. M.
Hartung, Gottfried, stud. jur. | Würzburg.
Hartung, Lorenz, cand. theol. | Weizenbach.
Hartung, Paul, Alumnus | Hammelburg.
Hauck, Alois, Alumnus | Marktheidenfeld.
Hauck, Max, Pfarrer | Oberdürrbach.
Hauck, Jakob, Präfekt | Aschaffenburg.
Haucks, Berichterstatter | Berlin.
Hauptmann, Dr jur., Redacteur | Bonn.
Haus, Adam, Pfarrer, Reichs- und Landtags-Abgeordneter | Wörth.
Hauser, Anton, Präses | Augsburg.
Hauser, Eduard, cand. phil. | München.
Hausmann, Frz., Referendar | Cochem a. M.
Hausmann, Franz, Pfarrer der Strafanstalt | Wehlheiden.
Hauth, Jakob, stud. jur. | Würzburg.
Hauville, Ernst, stud. theol. | Rixheim, Els.
Hayes, Thom., Franziskanerkloster | Würzburg.
Haeberlein, Lehrer | München.
Hähnel, Max, Kaplan | Oppeln.
Hebgen, Kaufmann | Würzburg.
Hebig, Ferdinand, Alumnus | Retzstadt.
Heckel, Lorenz, Pfarrer | Banz.
Heckner, Gg., Pfarrer | Neustift.
Heegen, Joseph, stud. phil. | Hofheim.
Heek, Karl, stud. | Handschuhsheim.
Heer, Johann, stud. theol. | Laudenbach.
v. Heeremann, Dr. jur., Freiherr, Regierungs-Rath a. D., Mitglied des Reichstags und Abgeordneten-Hauses | Münster.
Hehn, Mich., Pfarrer | Waldstetten.
Heidacher, Joseph, Kaufmann | Ellingen.
Heider, Frz., Kaplan | Oberschleichach.
Heigel, Gg., Pfarrer | Graben.
Heilig, stud. theol. | Mergentheim.
Heim, Rob. | Geisa.
Hein, Linus, pens. Pfarrer | Würzburg.
Heindl, Joh. Bapt., cand. theol. | Regensburg.
Heinlein, A., Gasthausbesitzer | Vilsbiburg.
Heinlein, Caspar, Oekonom | Alsleben.
Heiner, Dr., Universitäts-Professor | Freiburg i. B.

Heinz, Anton, stud. phil.	Heddersheim.
Heinz, Franz, Dekan	Steudenau.
Heinzmann, Ad., Präfekt	Mergentheim.
Held, Burkard, Kaufmann	Würzburg.
Heller, A., Pfarrer	Merkershausen.
Heller, Nikolaus, stud. theol.	Burgoberbach.
Hellmick, Adolf, Kaufmann	Aachen.
Helm, Gustav, Pfarrer	Ziegelhausen.
Helmeck, Carl Adam, Dechant-Pfarrer	Oberleichtersbach.
Blinkard von Helmstadt, Graf	Hochhausen.
Raban von Helmstadt, Graf von	Hochhausen.
Hemberger, Jos., Pfarrer	Kronau.
Hemmrich, Domvikar	Würzburg.
Hemmerich, Journalist	Würzburg.
Hengeler, Alois, prakt. Arzt	Rettenbach.
Henn, Joseph, cand. theol.	Weickerstetten.
Hennemann, Nikolaus, Pfarrer	Kupferberg.
Henner, Dr. Theod., Universitäts-Professor	Würzburg.
Hennermann, Carl, Pfarrer	Meiningen.
Hennig, Albert, stud. theol.	Allenstein.
Hensel, Valentin, cand. theol.	Gaibach.
Hentrich, M., cand. phil.	Heyerode.
Herb, geistl. Rath	Eichstätt.
Herberich, J. Aug., Pfarrer	Hafenlohr a. M.
Herchenbach, Wilh., Pfarrer	Zell.
Hergenröther, Dr. Franz, Domkapitular	Würzburg.
Hergenröther, J., Pfarrer	Röllbach.
Hergenröther, Otto, Kaplan	Kitzingen.
Herges, Dr. med.	Stieringen-Wendel.
Hering, Hans, stud. phil.	Kitzingen.
Herkert, Wilhelm, cand. theol.	Rupprichshausen.
Hermens, Joseph	Aachen.
Herold, Joh. Jos., Altbürgermeister	Waldstetten.
Herold, Jos., Pfarrer	Würzburg.
Herold, Ulrich, Pfarrer	Hollstadt.
Herr, Mich., Seminarist	Freiburg i. B.
Herrlein, Jos., Pfarrer	Köblitz.
Herrlein, Willib., Expositus	Gunzenhausen.
Herrmann, Frz., stud. jur.	Bruchsal.
Herrmann, Jos., Pfarrer	Jachenhausen.
Hertel, Friedrich, stud. theol.	Bamberg.
v. Hertling, Freiherr, Universitäts-Professor, Reichsrath	München.
Herzberg, Pfarrer	Schloß Corvey bei Höxter i. W.
Herzog, Dominikus, Pfarrer	Großwallstadt.
Herzog, Ignaz, Pfarrer	Lechsfud.

P. Heß, O. M. J.	Missionsanstalt Valkenburg.
Heß, Dr., Professor	Bamberg.
Heßdörfer, Casp., Dechant	Großheubach.
Heßdörfer, Rechnungsrath	Würzburg.
Heße, Heinr., Reichs- und Landtags-Abgeordneter	Paderborn.
Hetterich, Gg., Stadtkaplan	Augsburg.
Hettiger, Franz, Häfnermeister	Lohr.
Hettiger, Gg. M., Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor	Retzbach.
Hetzler, Franz, cand. theol.	Neuses.
Heurich, C.	Metz.
Heuring, Thomas, Kaplan	Würzburg.
Heuß, Rudolf von, stud. lit.	München.
Heußler, Franz, Pfarrverweser	Minseln.
Hilburger, Lehrer	Brudersdorf.
Hildebrand, Joseph, stud. theol.	Lengenfeld a. St.
Hildebrand, Professor	Zug.
Hildenbrand, Pfarrer	Ludwigshafen a. Rh.
Hildenbrand, Aug., Reallehrer	Mergentheim.
Hilgenstein, Jacob, cand. phil.	Wiesen.
Hiller, Dr. Carl, Regierungsrath und Universitäts-Professor	Czernowitz.
Hiller, Dionysius, Domkapitular	Würzburg.
Hillmann, Dr., Deutsche Reichszeitung	Bonn.
Hilsam, Frz. Jos., Redakteur der Oberhauser Volkszeitung	Oberhausen, Rheinland.
Hinterträger, Jos., Pfarrer	Kirchheim.
Hipp, P. M.	Binsdorf.
Hiptmaier, Dr. Math., Theologie-Professor	Linz.
Hirlmaier, Mich., Schneidermeister	Rottenburg b. Landshut.
Hironymi, Robert, Maler	Frankfurt a. M.
Hirsch, Leopold, Pfarrer	Schneeberg b. Amorbach.
Hirschbeck, Aug.	Eichstätt.
Hirt, Carl Jos., Gerbermeister	Hofheim.
Hisgen, Heinr.	Frankfurt a. M.
Hitschfeld, O., Buchhändler	Neurode.
Dr. Hitze, Fr., Professor und Reichstags-Abgeordneter	M.-Gladbach.
Hoch, Joseph, stud.	Mulfingen.
Hochdörfer, J., Lokalkaplan	Kist.
Höcherl, Alois, stud. theol.	Regensburg.
Hoecken, Hub., Oekonom	Kirchborge b. Paderborn.
Hock, Conrad, Pfarrer	Sonneberg.
Hock, Joseph, Pfarrer	Untertheres.
Hoefler, Korbinian, stud. phil.	Stötten.
Hoffmann, Dr. J.	München.

Hoffmann, Val., Pfarrer	Prappach.
Hoffmeister, Paul, Pfarrer	Reichersbäuern.
Hoffsümmer, Clem. Aug.	Düren, Rheinl.
Hoffmann und van Acken, Red. des Arbeiterfreundes	Crefeld.
Hofmann, Adolf, Bürgermeister	Osterburken.
Hofmann, Gregor, Privatier	Neustadt a. S.
Hofmann, J., Duisburger Volkszeitung	Duisburg.
Hofmann, Jos. A., Kaufmann	Bonn.
Hofmann, Jos., pens. Postpacker	Erlangen.
Hofmann, Jakob, Pfarrcuratus	Krautheim.
Hofmann, Ludwig, Pfarrer	Oberleinach.
Hofmann, Stefan, stud. theol.	Igersheim.
Hofmann, Stadtpfarrer	Niederstetten.
Hofmann, Carl, Pfarrer	Steinfeld.
Hofmann, Joh., Pfarrer	Westheim.
Hofmann, Dr. Adam, Assistenzarzt	Würzburg.
Hofmann, Franz, Privatier	Würzburg.
Hofmann, Carl, stud. theol.	Würzburg.
Högg, Jos., Pfarrer	Wilfingen.
Hoh, Joh., Alumnus	Würzburg.
Hoheneck, Ludwig, Lehrer	Kaiserslautern.
Hohl, Anton, Präceptor	Wiesensteig.
Hohmann, Franz, Pfarrer	Fladungen.
Hohmann, Joh. Cöl., Gastwirth	Hilders.
Hoeckmayer, Joseph, Diakon	Gerolsbach.
Holleber, J., Weingutsbesitzer	Thüngersheim.
Hollmann, Gg., Pfarrer	Oberscheinfeld.
Holzammer, Dr., Domkapitular und Regens	Mainz.
Holzmann, Oscar, cand. phil.	Giebelstadt.
Holzel, Frz. Xaver, Pfarrer	Boos.
Hompesch, Graf von, k. Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses und Reichstages	Burich bei Linnich, Reg.-B. Aachen.
Honcamp, Rentner	Würzburg.
Honickel, Lorenz, Vikar	Griesheim.
Honikel, J. A., Pfarrer	Bretzingen.
Honikel, Rudolf, Pfarrer	Dielheim bei Heidelberg.
Hönninger, Joh., Pfarrer	Scheinfeld.
Horcher, Gg., Oekonom	Ebing bei Bamberg.
Horn, Johann, stud. theol.	Hoffeld.
Horn, Lorenz, Pfarrer	Laudenbach.
Horneck, von Weinheim, Freiherr	Schloß Thurm, Post Herolzbach, Oberf.
Hörner, Gg., Pfarrer	Roßweiler.
Hörnes, Bezirksamtmann	Würzburg.
Horten, Anton, Reichsgerichts-Rath	Leipzig.
Hospes, Gg., Pfarrer	Bolzhausen.

Hospes, Jakob, Pfarrer Strüth.
Höß, Ludwig, stud. theol. Regensburg.
Hottinger, Peter, cand. jur. Rastadt.
Hotz, Eugen, cand. med. Mühlhausen.
Huber, Kilian, Alumnus Michelbach.
Huber, Lorenz, Benefiziat und Redakteur des Arbeiters München.
Huber, Math., Kaufmann Straubing.
Huber, cand. med. Würzburg.
Huber, Benefiziat Heidingsfeld.
Hubert, Dr. W. E., Rector d. Bisch. Knabenconviktes Mainz.
Hüber, L., Kaplan Mernes.
Hübgen, Jos., Kaufmann M.-Gladbach.
Hübner, Casimir, Pfarrer Staab.
Hübner, Aug., Pfarrer Werneck.
Hugger, Eugen, cand. theol. Wellendingen.
Huhn, Adalb., Pfarrer und geistl. Rath München.
Hüls, Bernh., Kaufmann Appelhülsen.
Hülskamp, Dr., Franz, päpstl. Kammerherr Münster.
Hümmer, Pankraz, Pfarrer Graitz.
Hund, Karl, Pfarrer Bühlerthal b. Bühl.
Hundhausen, Wilh. Appelhülsen.
Hunzinger, Pfarrer Schönau.
Hüsgen, Dr., Chefredakteur Düsseldorf.
Huße, Ludw., Lehrer Speyer.
Hußlein, Valentin, Cooperator Dorfprozelten.
Hutter, Anselm, Oberexpeditor München.
Huttner, Andreas, stud. phil. Bischwind.
Jäger, Eduard, Amtsger.-Sekretär Aschaffenburg.
Jaeger, Emil, Alumnus Seubrigshausen.
Jaeger, Gabriel, Alumnus Großostheim.
Jaegers, Heinrich, cand. theol. Neuß.
Jahnel, Dr., Probst bei St. Hedwig Berlin.
Jandon, Berichterstatter Würzburg.
Janssen, Julius, Kaufmann Neuß.
Jares, Joseph, Seilermeister Tarnowitz.
Jecker, Julius, Redakteur Heidelberg.
Jenn, Johann, stud. lit. Münnerstadt.
Jenny, Herm., Oberlehrer Bürserberg, Vorarlberg.
Jerg, Joseph, Pfarrer Eugstried.
Ihringer, Jos., Benefiziat Ueberlingen a. S.
Ilg, Pfarrer Pfahlheim b. Ellwangen.
Illgens, Eberh., Sparkasse-Rendant Borkum.
Imhof, Albert, stud. lit. Brückenau.
Imhof, Johannes, stud. lit. Brückenau.
Imhof, Dechant und Pfarrer Großlangheim.
Imhof, Loth., Kaufmann Würzburg.

Immmelen, Chefredakteur d. Echo d. Gegenwart Aachen.
Im-Walle, Rud., Oberlandesger.-Rath, Mitglied d. preuß. Abgeordneten-Hauses Hamm i. W.
Ingelfinger, Jos. Binswangen.
Inthal, Casp., Redakteur Wien.
Johannes, Dr., Lyceal-Professor Dillingen.
Johold, C., Kaufmann Dülken.
Josef, M. Würzburg.
Ippert, Heinrich, stud. theol. Müntt b. Dietz.
Iribarnegaray, L., Redakteur du Monde Paris.
v. Isenburg, Fürst Birstein.
Ising, Thom., Kaufmann Gelchsheim.
Issing, Georg, Pfarrer Rüdenau.
Ising, V., Pfarrer Stadtlauringen.
Jungkuth, Justizrath Erkelen.
Kaazer, Joseph, stud. theol. Hettingen.
Kaffer, Alfred, Kaplan Klosterheidenfeld.
Kaiser, Adam, Pfarrer Mürsbach b. Ebern.
Kaiser, Heinr., Pfarrverweser Mauer.
Kaiser, Karl, cand. theol. Hardheim.
Kaiser, P., Pfarrer Plauen.
Kaiser, Richard, Pfarrverweser Mühlheim.
Kalb, Konrad, Rentner Fulda.
Kallen, Jak., Kaufmann Neuß.
Kämmerer, Gg., Kaufmann Kastel-Mainz.
Kämmerer, Alois, Obertshausen.
Kammerer, Karl Oberndorf a. Neck.
Kamp, C., Redakteur der Westph. Volkszeitung Bochum.
Kamp, Heinr., Pfarrer Bendorf.
Kämpfe, Privatier Oederau.
Kandler, Joseph Metten.
Kapferer, Wilh., Kaufmann Mosbach.
Käsbohrer, Pfarrer Glött b. Dillingen.
Kaeß, Frz. Jos., Seminar-Präfekt Regensburg.
Kastner, H., Lehrer Großlellenfeld.
Katzenberger, Mich., stud. lit. Niederlauer.
Kaufmann, Karl, Geistlicher Düsseldorf.
Kaufmann, Hugo, cand. theol. Würzburg.
Kaufmann, Mich., Procurist Würzburg.
Kaup, Joseph, stud. theol. Löwen (Belgien).
Kausen, Dr. jur., Arnim, Schriftsteller München.
von Kehler, Frd., Legationsrath Berlin.
Kehrle, Georg, cand. theol. Mittelbiberach.
Keilbach, Karl, stud. Mergentheim.
Keiß, M., Postassistent Augsburg.
Keiter, Heinr., Redakteur Regensburg.
Keller, Anton, Pfarrer Kirchzell.
Keller, Johann, cand. theol. Hainstadt.

Keller, Karl, Assessor	Regensburg.
Keller, Frz. Xav., stud. theol.	Karlsruhe.
Kellerhoff, Rechtsanwalt	Wiesbaden.
Kellner, Max, Cooperator	Münster i. Bayern.
Kempf, Heinrich, stud. phil.	Albstadt.
Kempf, Andr., Pfarrer	Estenfeld.
Kempf, Stadtpfarrer zu St. Burkard	Würzburg.
Kempf, Dr., J., Gymnasialassistent	Würzburg.
Kerber, Karl, Pfarrverweser	Mosbach.
Kern, Emil, stud. theol.	Hüngheim.
Kersting, L. A.	Paderborn.
Keßler, Dr., Aug., prakt. Arzt	Wanne-Bickern.
Keßler, Frz. Jos., Bürgermeister	Lohr a. M.
Keßler, Phil., Ingenieur	Würzburg.
Kestner, Gg., Distr.-Schul-Inspektor	Neustadt a. S.
v. Ketteler-Harkotten, Freiherr	Burg Eringerfeld, P. Geseke.
Kihn, Dr., Hch., Univers.-Professor	Würzburg.
Kiel, Robert, Pfarrer	Lahrbach.
Kieser, Franz, Pfarrverweser	St. Georgen bei Freiburg i. B.
Kieser, Heinr., Altbürgermeister	Walldürn.
Kieser, Viktor, Fabrikant	Walldürn.
Kilger, Jos., Cooperator	Kötzting.
Kilger, Albr., Pfarrer	Wetzelberg.
Kiliansblatt, St.	Würzburg.
Kircher, Robert, Kaufmann	Fulda.
Kirchgeßner, Viktor, Pfarrer	Spechbach.
Kirchheim, cand. med.	Marburg.
Kirchner, Andr., Pfarrer	Pfarrweisach.
Kirschkamp, Dr., Univ.-Professor	Bonn.
Kipp, S., Kaufmann	Rasfeld.
Kleinstreuer, L. H., Redakteur	Mayen.
Kleiser, Missionär	Freiburg i. Schweiz.
Klemmert, Kaufmann	Burgsinn.
Klemmert, Adam, stud. lit.	Würzburg.
Klemmert, Oscar, Magistr.-Rath	Würzburg.
Klocker, Pfarrer	Bissingen.
Klör, Gg., Pfarrer	Diedesfeld.
Klöckner, Karl, Verleger und Redakteur des Kempener Volksblattes	Kempen.
Klug, Heinrich, stud. theol.	Aschaffenburg.
Klug, Johann, cand. theol.	Würzburg.
Klug, Pfarrer	Eussenheim.
Knab, Jos., Monsgr. und päpstl. Kämmerer	München.
Knaben, Rudolf	Heckhof b. Zons.
Knecht, Franz, Mühlenbesitzer	Eisenbach.
Knebel, Joh. Bapt., cand. theol.	Uissigheim.

Knidhäuser, Dr., Hans, prakt. Arzt	Nierstein a. Rh.
Knips, Christoph, Pfarrer	Eckenheim b. Frankfurt.
Knittel, Heinr., Kaplan	St. Ingbert.
Knöbel, Karl, Pfarrer	Oberwolfach.
Knoblauch, Jos., Pfarrer	Gornhofen.
Knoblauch, Pfarrer	Heiligenbronn, Württemb.
Knöfert, Michael, stud. philos.	Pfelling.
Knopf, Joh. Bapt., Pfarrer	Bonsal.
Knörger, Anton, Stadtpfarrer	Kuppenheim.
Knoth, F. J., Privatier	Rimmels b. Hünfeld.
Knoth, Hermann, stud. jur.	Walldürn.
Knott, Joseph, Produktenhdl.	Mergentheim.
Koch, Daniel, cand. phil.	Bütthardt.
Koch, Stadtpfarrer	Hammelburg.
Koch, Landgerichtsrath	Würzburg.
Koch, Johannes, stud. med.	Würzburg.
Koeb, Ludwig, Pfarrer,	Bundenthal.
Kohl, A., Landtagsabg. und Stadtpfarrer	Eichstätt.
Kohlhaas, Joh. Jos., cand. theol.	Mayen.
Kohlegger, Vincenz, cand. theol.	Graz.
Kohlenberger, Karl, Alumnus	Wenigumstadt.
Kohler, Pfarrer	Binsfeld.
Köhler, Ludwig, Lokal-Kaplan	Eichelsee.
Köhler, Hermann, stud. jur.	Erfurt.
Köhler, Franz, stud.	Osterburken.
Kolb, Alois, Kaplan	Stadtschwarzach.
Kölble, Ferd., Stadtcassenbuchhalter	Freiburg i. B.
Kollat, Theophil, stud. theol.	Straßburg.
Kollbinger, Anton	Rottenburg b. Landshut.
Kolle, Rudolf, stud. lit.	Tauberbischofsheim.
Koller, Ed., Pfarrer und Seminardirektor	Aschaffenburg.
Koller, Franz, stud. theol.	Neumarkt.
Kömm, Georg, Pfarrer	Bischofsheim a. Rhein.
Kömm, Seb., Pfarrer	Frankenwinheim.
Komp, Dr., G. J., Domcapit., Regens d. Bisch. Seminars, Hausprälat S. H. d. Papstes	Fulda.
König, Mich., Pfarrer	Brebersdorf.
König, Jos. Eman., Bäcker	Freudenberg a. M.
König, Karl, stud. theol.	Freudenberg.
König, Lorenz, Bürgermeister	Freudenberg a. M.
König, Pfarrer	Heckfeld b. Lauda.
König, Jos., Pfarrer	Mechenried.
König, Kaspar, Privatier und Gem.-Bev.	Würzburg.
König, Otto, Kaufmann	Würzburg.
König, Andr., Dechantpfarrer	Zellingen.
König, Andr., Mechaniker	Mannheim.
Konrad, Cooperator	Neuötting.

Korb, Nikol., Lokalkaplan	Leutershausen.
Korb, Kaufmann	Würzburg.
Körber, Lorenz, Kaufmann	Würzburg.
Körner, Vikar	Eckersheim.
Köth-Wanscheid, Freiherr Dael von, Dr. jur.	Darmstadt.
Köth, Karl, Baron von, stud. theol.	Darmstadt.
Kottrup, Hermann, cand. jur.	Warendorf.
Kotz, Johann, cand. phil.	Gaigantz.
Krach, Joh., Privatier	Stopfenheim.
Kraft, Joseph, cand, jur.	Hachtel.
Kramer, J. M., Vikar	Neuler b. Ellwangen, Württemberg.
Kramer, F. X., Pfarrer	Rieden b. Friedberg.
Krämer, N., Baugeschäft	Wanne i. W.
Krämer, Ehrhard, Möbeltransporteur	Würzburg.
Kramm, Adam, stud. theol.	Horas b. Fulda.
Krampf, Franz, Domcapitular	Würzburg.
Krampf, Dr., Adam, Regens	Würzburg.
Krampf, Jos., k. Advokat und Rechtsanwalt	Würzburg.
Krapf, Valentin, Pfarrer	Kleinsaßen.
Krapoll, Herm., Gerichtsassessor	Imerat, Köln.
Kratzer, J., Buchhändler	Zürich.
Kraus, Friedr., Pfarrer	Bücholb.
Krauß, Seb., Pfarrer	Reupelsdorf.
Kraus, Joh., Bürgermeister und Oekonom	Untertheres.
Krauß, Georg, Ludwig, stud. jur.	Reupelsdorf.
Kraus, Domvikar	Würzburg.
Krauthofer, Jos., Pfarrer	Emmering b. Grafing.
Kräutle, Viktor, Pfarrer,	Tulgenstadt.
Krebs, Fabrikant	Freiburg i. B.
Krebs, Cölestin, k. Amtsgerichts-Rath, Reichs- und Landtagsabgeordneter	Liebstadt, Ostpreußen.
Kreichgauer, A., Amtsrichter	Rotthalmünster.
Kreichgauer, Apotheker	Würzburg.
Kreichgauer, Garnisons-Bau- Inspektor	Würzburg.
Kreitmayer, J. B., Pfarrer	Freising.
Kreß, Johann, cand. theol.	Schwebenried.
Kreßer, Gebh., Repetent	Rottweil, Württemberg.
Kreuter, Peter, stud. theol.	Fulda.
Kreutzer, Karl, stud. phil.	Kleinrinderfeld.
Kreutmeyer, Anton, cand. theol.	Bamberg.
Kreuzer, Jos., Pfarrer	Geißlingen.
Krieg, B., Vikar	Straßdorf.
Krimm, Pius, Alumnus	Würzburg.
Kronawitter, J., Geistl. Rath	Burgkirchen v. W.
Krone, Joh., Pastor	Marianrode.
Krönert, Johann, Alumnus	Duttenbrunn.
Kroth, Anton, Buchhändler	Bendorf a. Rh.

Krug, Jos., k. geistl. Rath Kissingen.
Krug, Seb., Pfarrer Nordheim a. Rhön.
Kübel, Dr., Institutsvorsteher Gießen.
Küble, Phil., Pfarrverweser Großohrenbrunn.
Küffner, Heinrich, stud. theol. Staffelstein.
Kugler, Joh. Saulburg.
Kühles, Dr., Jakob, Domprobst Würzburg.
Kühlwein, Heinr., Kaufm. u. Stiftungspfleger Neckarsulm.
Kuhn, Dr., Alb. Stift-Einsiedeln.
Kuhn, Johann, Pfarrer Mainaschaff.
Kuhn, Franz, Pfarrer Rittershausen.
Kuhn, Dr., Phil., Assistent am Clericalsem. Würzburg.
Kühnlein, Joh. B., Uhrmacher Steinwiesen.
Kuhnmünch, Alois, stud. theol. Werbach.
Kullmann, Barth., Pfarrverweser Neunkirchen
Kullmann, Joh., Professor Aschaffenburg.
Kümmel, Conrad, Chefredakteur Stuttgart.
Kümmel, Kasp., Dechant Iphofen.
Kunkel, Heinr., Kaufmann Dingelstädt i. Eichsfeld.
Kuntz, Andr., Pfarrer Reifenberg.
Kunz, Hofpfarrer Bruchsal.
Kurth, Professor Lüttich.
Kurz, A., Berichterstatter der Hildesheimer Ztg. Hildesheim.
Laffay, Dr., Ernest, Professeur an Caousou Toulouse.
de Lafond, M. Niort-France.
Lambert, Leonh., Pfarrer Hornbach.
Lammermayer, Spiritual Augsburg.
Lammeyer, Joseph, Alumnus Fulda.
Lammeyer, Joseph, Pfarrer Schleichda b. Geisa.
Lamp, Karl, Revisor Karlsruhe.
Lampert, Wachswaarenfabrikant Würzburg.
Lampert, Joh., Gymnasiast Würzburg.
Landvogt, Frz., Pfarrer Heußenstamm.
Lang, Anton, Vikar Hagenau.
Lang, Julius, Gutsbesitzer Kelheim.
Lang, Joh., Cooperator Mühldorf.
Lang, Leonhard, Alumnus Stockstadt.
Lange, Pfarrer Gundremingen.
Langenberger, Kilian, Tünchermeister Würzburg.
Laub, Alb., Stadtpfarrer Wertheim.
Laubner, Michael, Alumnus Mainz.
Lautenschlager, Dekan Schombach b. Straubing.
Layer, Gg., stud. theol. Mannheim.
Leckenwalter, Ant., Dekan Wald.
Lechner, Jos., Pfarrer Griesbäckerzell, Oberbay.
Lechner, Andr., Bürgermeister Laub.
Lederle, Heinr., Kaufmann Fulda.
Lehner, Mich., Lehrer Litzlohe.

Lehr, Jakob, stud.	Hockenheim.
Lehrer, Peter, Pfarrer	Zeitlarn.
Leicht, Johann, cand. theol.	Bamberg.
Leimbach, Carl Alex., Kaplan	Fulda.
Leinberger, H. Jos. K., Oberpostsekretär	Köln a. Rh.
Leineweber, Dechant	Wüstheudrothe.
Leininger, Hans	Dettelbach.
Leipold, And., Pfarrer	Jessendorf.
Leipold, Mich., Zimmermeister	Würzburg.
Leipold, Architekt	Würzburg.
Leis, Kilian, Kaplan	Heimbuchenthal.
Leisner, Andr., Caplan	Lahm bei Kronach.
Leisner, Joh., Definitor und Pfarrer	Lahm bei Kronach.
Lembert, Karl Jos., Journalist	Würzburg.
Lemeth, Frz. Jos., Forstmeister	Rüdern.
Lengle, Josef, Minorist	St. Peter.
Lennert, Gg., Kaufmann	Kaiserslautern.
Lense, Carl, Amtsnotar	Rott a. d. Rott.
Lensing, L., Verleger und Chefredakteur der Tremonia	Dortmund.
Leopold, C., Buchhändler	Warendorf, Westfalen.
Lesch, Andreas, Benefiziat	Eltmann.
Lesch, Phil., Privatier	Würzburg.
Leuchtweis, Otto, stud. theol.	Großrinderfeld.
Leußer, Frz., Pfarrer	Götzingen.
Ley, Anton, stud. theol.	Geisa.
Ley, Carl, Fabrikant	Siegen.
Leyder, M. J.	Oberehnheim i. Elsaß.
Leykauf, Ingenieur und Generalvertreter	Nürnberg.
Liberté	Freiburg i. Schweiz.
Lichtenebert, Bernhard, cand. theol.	Ebern.
Lieber, Dr., Reichstagsabgeordneter	Camberg.
Liedig, Frz., Privatier	Würzburg.
Lilienweiß, Ed., Kaplan	Seeburg, Ermland, Ostpr.
Lill, Dr., Johannes, prakt. Arzt	Würzburg.
Lingens, Dr., Josef, Reichstagsabgeordneter	Aachen.
Lingener Volksbote	Lingen i. E.
Linhart, A., Journalist	Wien.
Link, P., Pfarrer	Griesheim a. M.
Link, August, stud. theol.	Kirchzell.
Link, G. B., Pfarrer	Neustadt a. M.
Link, Franz, Privatier	Schwetzingen.
Link, Carl, Pfarrer	Zeil a. M.
Linnartz, Frz., Casp., Rektor	Solingen-Krahnhöhe.
Linz, Carl, Pfarrer	Birbel.
Lipp, R., Pfarrer	Osning.
Lippert, Konrad, Dechant	Burgsinn.

Lizius, Max, k. Forstmeister	Aschaffenburg.
Lochner, Dr., Oscar von Hüttenbach, Docent	Eichstätt.
Lochner, Gg., Pfarrer	Neunkirchen.
Lochner, Gg. Frz., Rechtspraktikant	Schweinfurt.
Lochner, Max, Kaplan	Würzburg.
Loe, Felix, Freiherr von	Terporten.
Loew, J., Redakteur der Kölner Zeitung	Köln.
Löffler, Amtsgerichtsschreiber	Mergentheim.
Löffler, Carl, Pfarrer	Westhausen.
Löhlein, Gregor, stud. d. Zoll-Wissenschaft	Münnerstadt.
Lohmann, Justizrath und Mitglied des Preuß. Abgeordneten-Hauses	Brilon, Westfalen.
Löhr, Jakob, cand. theol.	Löffelstelzen.
Löhr, Dr., Beda, Professor	Würzburg.
Lomb, Carl, Pfarrer	Spahl.
Lorenz, Heinr., Winzer	St. Martin.
Loeser, Pfarrer	Aschfeld.
Lotter, Martin, Pfarrer	Gommersdorf.
Löwenstein, Carl von und zu, Fürst	Kleinheubach u. Fischhorn.
Löwenstein, Alois zu, Erbprinz	Kleinheubach.
Lübeck, Conrad, stud. theol.	Fulda.
Ludsteck, Jos., Cooperator	Deggendorf.
Ludwig, Dr., Pfarrer	Goßmannsdorf.
Luhn, Fridolin, Oekonom	Erfurt.
Lüllig, Carl, Student	Mergentheim.
Lunkenkeimer, L., Pfarrer	Freudenberg, Rheinland.
Lurz, Adolf, Neopresbyter	Bayreuth.
Lurz, Georg, cand. philos.	Sylbach.
Lurz, Hauptzollamtskontrolleur	Würzburg.
Lutz, Georg, Pfarrer	Marxheim.
Lutz, Carl, Pfarrer	Mömbris.
Lutz, Gg., Privatier	Morlesau.
Lutzenberger, cand. theol.	Kaufbeuren.
Mack, Jos., Architekt	Frankfurt a. M.
Magg, Stefan, Dekan und Garnisonspfarrer	Ulm.
Mahler, Joseph, cand. theol.	Dillingen.
Maidhof, Gg., Pfarrer	Salz a. d. Saale.
Maidel, Mich. Frz., Landwirth	Gerolzhausen.
Maier, Clemens, Pfarrcuratie-Verweser	Aichhalten, Oberamt Oberndorf, Wrttmbg.
Maier, L., Pfarrer	Bieringen.
Maier, Richard, Verlagsbuchhändler	Fulda.
Maier, Dr. J., Schulinspektor	Kipfenberg.
Maier, stud. theol.	Kipfenberg.
Maier, Pfarrer	Lautern.
Maier, Willib., Kaplan	Plankstetten.
Maierhöfer, Frz. Xav., Direktor d. bischöfl. Knaben-Seminars	Obermünster b. Regensbg.

Mainberger, Conr.	Rütersweil b. Zürich.
Mainhart, Gg., Seilermeister	Würzburg.
Malkmuß, Amand, Gerichts-Sekretär	Hünfeld.
Manger, Adolf, Pfarrer	Bürgstadt.
Manger, Joseph, Pfarrer	Oberelsbach.
Manger, Nicolaus, stud. phil.	Würzburg.
Mangold, Joseph, Kaufmann	Friedberg.
Marheineke, Heinr., Pastor	Barienrode.
Mark, Georg, Pfarrer	Eßfeld.
Markert, Andreas, Pfarrer	Schnackenwerth.
Markl, Anton, stud. theol.	Erl.
Markl, Vinzenz, cand. theol.	Bamberg.
Marquard, Pfarrer	Hausen.
Marschall, Otto, rechtsk. Bürgermeister	Landshut.
Marschall, Pfarrer	Wintersbach.
Martin, Johannes, cand. lit.	Helmstadt.
Martin, Gymnasialprofessor	Würzburg.
Martinger, Mich., Stadtpfarrer, Distrikts-Schulinspektor und Kämmerer	Koetz.
Maurer, Eduard, Pfarrer	Neuleiningen.
Maurer, Karl, Pfarrer	Wöschbach.
Mayer, Alois, Pfarrer	Bernsfelden.
Mayer, August, stud. theol.	Straßburg.
Mayer, Frz., Lehrer	Reichenbach, Württembg.
Mayer, Jos. Ant., Lehrer	Massenbachhausen.
Mayer, Nikol., Pfarrer	Würzburg.
Mayer, O. von	Bergen.
Mayer, Otto, stud. theol.	Strümpfelbrunn.
Mayer, Theodor, Kaufmann	Osterburken.
Mayerbacher, Martin, Pfarrer	Reichenkirchen.
Mayerhöfer, Georg, stud. theol.	Billigsheim.
Mayerhöfer, Wilhelm, stud. theol.	Billigsheim.
Mechenmoser, Rudolf, stud. theol.	Tettnang.
Mechler, Joh. Dav., Prokurist	Mannheim.
Meckel, Eduard, Domvikar	Würzburg.
Meckes, A., Kaplan	Neustadt a. H.
Meckl, Wolfgang, stud. theol.	Amberg.
Meder, Casp., Pfarrer	Opferbaum.
Meffert, Franz, Kaplan	Kissingen.
Mehler, J. B., Präses, Religionslehrer und Redakteur des Offertenblattes	Regensburg.
Meidel, L., Pfarrer	Schweinberg b. Hardhof.
Meier, Joh. Chrysost., Pfarrer	Willishausen.
Meiler, P., cand. theol.	Sulzbach.
Meister, Franz, Redakteur	Freiburg i. B.
Melchior, Dr. Ernst, Professor	Montigny bei Metz.
Mergenthal, Sebastian	Maibach.
Merkel, Theod., Landwirth	Neudenau.

Merklein, Joh. Bapt., stud. theol.	Scheßlitz.
Mertz, Anton, Pfarrer	Floß.
Merz, Stadtschultheiß	Mergentheim.
Mettenleitner, P. Rupert, O. S. B., Director des erzbischöflichen Seminars	Scheyern.
Meuerer, Joh.	Würzburg.
Michel, Heinr., cand. theol.	Albersweiler.
Michel, Ph., II. Bürgermeister	Würzburg.
Michel, Valentin, Gymnasiast	Tauberbischofsheim.
Mies, Joh., k. Steuerinspektor und Abgeordneter	M.-Gladbach.
Miesch, Abbé, Vicar	Pfastatt, Elsaß.
Mihm, B., Lehrer	Zella.
Miller, Albert, k. Seminarlehrer	Würzburg.
Miller, Chr., k. Landgerichtsrath	Ulm a. D.
Miller, Ernst, Professor	Ellwangen.
Miller, Joseph, stud. theol.	Riedlingen.
Miller, Gymnasialdirektor	Würzburg.
Miltenberger, Franz, Kaplan	Rom.
Mittermaier, Ludw., Hilfspriester	Teichten.
Mittermaier, Ludw., Expositus	Kirchweidach.
Möbs, Petr. Jacob III, Gemeinderechner	Nieder-Mörlen.
Modlmayer, Hans, Professor	Würzburg.
Mohr, Heinrich, stud. theol.	Lauda.
Mohr, Jos., Kaufmann	Würzburg.
Moll, Joseph, stud. jur.	Bozen.
Graf Montjoye	Gersfeld.
Moraud, Pierre	Paris.
Morhart, Heinrich, cand. theol.	Eichstädt.
Moriell, Wilhelm, Buchdruckereibes.	Radolfszell.
Mortara, Dr. Pio Ma., Chanoine Reg. de St. Augustine.	Rom.
Mosthaf, August, Pfarrer	Affaltrach, Wrtbg.
Mott, Wilhelm, stud. jur.	Heidelberg.
Motzel, Eugen, stud. jur.	Würzburg.
Motzel, Karl, stud. phil.	Würzburg.
Muck, Pfarrer	Binswangen.
Mühe, Leopold, Pfälzer Zeitung	Speyer.
Mühlbauer, Andr., Kürschnermeister	Vilsbiburg.
Mühlbauer, Mathias, Stadtpfarrer und Distrikts-Schulinspektor	Hemau.
Mühleisen, Herm., stud.	Hohenstadt.
Mühleisen, Otto, Schultheiß	Hohenstadt.
Muhler, Adam, Kaplan	Elsenfeld.
Mühlhaus, Franz, Rentier	Kirchworbis.
Müller, K., Pfarrer	Albereiler.
Müller, C., Direktor der Germania	Berlin.
Müller, Steph., Pfarrer	Dammscheidt.
Müller, Kaufmann	Epfenbach.

Müller, Richard, Mitglied des Reichstags | Fulda.
Müller, Carl, Weinhändler | Kirchhunden in W.
Müller, Joseph, Schmiedmeister | Leutershausen.
Müller, Dr. Anton | München.
Müller, Professor am College Stanislaus | Paris.
Müller, Wilhelm, stud. theol. | Peckelsheim.
Müller, Dr. Eugen, Professor der Theologie | Straßburg.
Müller, Andreas, Großhändler | Wallenfels.
Müller, Ludwig, Pfarrer | Wasserburg.
Müller, Domänendirektor | Wertheim.
Müller, P. Angel., Franziskanerkloster | Würzburg.
Müller, Eduard, Stadtkaplan | Würzburg.
Müller, Hermann, Minorist | Zimmern b. Lauda.
Müller, Carl, Kaplan | Zug.
Müller-Simonis, Dr., Direktor der Zeitung der Elsässer | Straßburg i. E.
Münch, Vitus, cand. theol. | Heckfeld.
Münch, Hugo George, Großhändler | Würzburg.
Münch, Carl, Kaufmann | Würzburg.
Munsch, Daniel, Pfarrer | Marktbibart.
Muckelbauer, Kaplan | Eichenbühl.
Muterstein, Carl, Prediger | Cham.
Muth, Charles, Schriftsteller und Redakteur | Straßburg.
Nadler, Adam, Lokalkaplan | Reichmannshausen.
Nägele, Joseph, Lehrer | Bieringen.
Nägele, Carl, Stadtpfarrverweser | Neresheim.
Nagengast, Präses des Gesellenhauses | Bamberg.
Narichs, Heinrich von, stud. | Würzburg.
Naschberger, Joseph, cand. jur. | Linz, Oesterreich.
Nau, P., Pfarrer | Hofgeismar.
Neal, Max, Redakteur | Würzburg.
Neckermann, Peter, Reichstagsabg. | Würzburg.
Neidhardt, Amtsgerichts-Sekretär | Neuhof.
Neininger, A., Pfarrverweser | Ettenheim.
Neisse, F. J., Redakteur der Neisser Zeitung | Neisse.
Nett, Paul, Alumnus | Au b. Aibling.
Neukirchen, Kaufmann | Köln.
Neumann, Wilhelm, cand. theol. | Regensburg.
Neveling, W. | Letmathe.
Nicolaus, Präceptkaplan | Neckarsulm.
Nicolay, Otto, Berichterstatter | Würzburg.
Niedhammer, Gg., Pfarrer | Oberlustadt.
Niewiedzol, Aug., Atelier f. kirchl. Kunst | Gelsenkirchen.
Nimis, Franz, stud. phil. | Walldürn.
Dr. Nirschl, Dombechant | Würzburg.
Nix, P., S. J. | Paris.
Noe, Martin, Pfarrer | Eiersheim.
Noe, Alois, Müller | Herbolzheim.

Noepl, Franz S., Cooperator	Zwiesel.
Nopp, H., Mitglied der Bad. Kammer und Bürgermeister	Philippsburg.
Noerpel, Adam, Lehrer	Eichstätt.
Nüchtern, Heinrich, Alumnus	Karbach.
Nuding, Jos., Kaufmann	Ellwangen.
Nüdling, H., Kaufmann	Lahrbach.
Nut, Jos., Pfarrer	Heldmannsberg.
Oberdörfer, Dr., Redakteur des Rheinischen Merkur	Köln.
von Oberndorff, Alfred, Graf	Heidelberg.
von Oberndorff, Karl, Graf, k. k. Kämmerer	Heidelberg.
von Oberndorff, Lambert, Graf	Heidelberg.
Oberneder, Jos., Priester	Kringel.
Obert, Johannes	Würzburg.
Och, E., Pfarrer	Feuerthal.
Ochs, Postsekretär	Stuttgart.
Oefele, Alphons, Pfarrer	Hollenbach.
Oefternig, Michael, cand. phil.	Dipbach.
Obmann, Stephan, Pfarrer	Gerchsheim.
Oehninger, Stephan, Bankier	Würzburg.
Oechsner, Joh., Kaufmann	Laudenbach a. Tauber.
Oechsner, Dr., Tim., Gymnasialprofessor	Würzburg.
Oidtmann, Dr., Heinrich, Kunstanstaltsbesitzer	Linnich.
Orth, Dr., Daniel, Assistenzarzt	Würzburg.
Oestemer, Adam, Kaufmann	Frankfurt a. M.
Oestemer, Gg., Kaufmann	Frankfurt a. M.
Oesterlein, Kaspar, Curatus	Bamberg.
Oestreicher, Pfarrverweser	Würzburg.
Ostrop, Dr., H., Mitgl. d. Preuß. Abgeord.-Hauses	Recklinghausen.
Oswald, E., Pfarrer	Höfendorf.
Otto, Heinrich, Redakteur	Crefeld.
Pagel, Kaplan	Duderstadt.
Palatinus, Antonius, Vertreter d. kath. Sonntagsblattes f. d. Königreich Bayern	Passau.
Pape, J. G., Benefiziat d. Kurfürstl. Kapelle am Dom	Breslau.
Papius, Ferd. M. von, Baron, cand. theol.	Aschaffenburg.
Papius, Heinrich, Freiherr von, Geh. Kämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes	Aschaffenburg.
Paradeis, Franz, stud. reg.	Crailsheim.
Paul, P., Pfarrer	Orb.
Pauli, J. L., Kaufmann	Friedberg.
Paulus, Camill, stud. theol.	Straßburg.
Pechmann, J., Pfarrer	Riedenheim.
Pedraglia, Bernh., Dr., Pfarrer	Unterebersbach.
Peeters, Johann, cand. med.	M.-Gladbach.

Pesch, J., Restaurateur	Broich.
Pesch, P. Tilmann, Professor der Philos.	Exaeten, Holland.
Pfaff, Paul, Subregens im Priesterseminar	Rottneburg.
Pfafferott, Adolph, Domänenrath	Wertheim.
Pfeifer, Ludwig, stud. theol.	Bernsfeld.
Pfeiffer, Jakob, Lehrer	Geisa.
Pfeil, Johann, Minorist	Windischbug.
Pfeuffer, Adam, cand. philos.	Effeldorf.
Pfeuffer, Theodor, stud. med.	Eichelsbach.
Pfingstl, Franz, Rechnungsrath a. D.	Aschaffenburg.
Pfister, Joseph	Rangendingen, Hohenzoll.
Pfister, Peter, cand. theol.	Schwetzingen.
Philipp, A., Pfarrer	Gleisweiler.
Philipp, Johann, Oekonom	Tempelsreuth.
Philipp, Gottfr., Pfarrer	Babelsbach.
Pichelberger, Thomas, cand. theol.	Geisenhausen.
Pichler, Dr., Fr. S., Domvikar und Mitgl. des Reichs- und Landtages	Passau.
Pickel, Privatier	Eichstätt.
Pieper, Dr., Aug., Generalsekretär	M.-Gladbach.
Piffl, Friedr., Chorherr	Stift Klosterneuburg.
Dr. Pingsmann, Subregens	Köln.
Pirnay, Pasqual, stud. theol.	Bonn.
Pischel, Augustin, Stadtpfarrer	Neiße.
Pius, H. G., Redakteur de la Croix	Paris.
Placht, Karl, Redakteur	München.
Plappert, Walter, Fabrikant	Fulda.
Platz, Richard, cand. theol.	Posen.
Pockel, Franz, Pfarrvikar	Herbede a. Rhur.
Poelen, Hermann, cand. theol.	Marburg.
Poeplern, Dr. med.	Würzburg.
Popp, Julius, Stadtkaplan	Karlsruhe.
Popp, Johannes, Pfarrer	Krugzell.
Popp, Andreas, Oekonom	Oesfeld.
Popp, Ludwig, cand. theol.	Hardheim.
Port, Karl, Kunstanstaltsbesitzer	Augsburg.
Porzelt, Gg., Pfarrer	Unterleinleiter.
Postulka, Eduard, stud. med.	Cosel.
Pötz, Clemens, Kaufmann	Monheim, Regier.-Bezirk Düsseldorf.
Prachar, Franz, Pfarrer	Bremen.
Pracher, Max, cand. med.	Würzburg.
Pregler, Franz, Stadtpfarrer	Forchheim.
Pregler, L., Pfarrer und Distr.-Schul-Insp.	Pinzberg.
Preisendörfer, Rud., Kaplan	Wargolshausen.
v. Preising, Kasp., Graf	Kronwinkel.
v. Preising, Konrad, Graf	Moos.
Preißendörfer, Alois, Benefiziat	Ochsenfurt.

Preuschoff, H., Erzpriester u. Ehrendomherr	Guttstadt.
Prinzen, A., Fabrikant	Helmond, Holland.
Probst, Hermann, stud. lit.	Ellwangen.
Prunner, Dr., Joh. Evang., Domprobst, Offizial	Eichstätt.
Pustet, Friedrich, Verlagsbuchhändler	Regensburg.
Pustet, Karl, Commerzienrath	Regensburg.
Quadflieg, Franz, Lehrer	Aachen.
Quadt, Referendar	Endenich.
Raab, Franz, Lokalkaplan	Altglashütten.
Raabe, Dr., Wilh., prakt. Arzt	Fulda.
Rahm, Jos., Pfarrer	Schwabhausen.
Rang, Ign., Justizrath	Fulda.
Ransch, Karl, Kaufmann	Oberrad a. Main.
Rathgeb, Xaver, Pfarrer	Marbach.
Raub, Jos., Vertreter	Würzburg.
Rautenbusch, Hch., Bäckermeister	Haßmersheim.
Rauth, Christ., Kaplan	Kirchheim a. Eck.
Rausch, Dr., kgl. Professor	Freising.
v. Rechberg, Otto, Freiherr	Donzdorf.
Regnath, Willib., Pfarrer	Schwabach.
Rehling, Bernh., Kaplan	Münster.
Rehm, Eugen, Vikar	Lauchheim b. Ellwangen.
Reichert, Karl, Oekonom	Großeibstadt.
Reichert, Karl, Landwirth	Obergriesheim.
Reichert, Valentin, Privat.	Herbstadt.
Reichling, Karl, Pfarrer	Zürich.
Reichold, T., Pfarrer	Lülsfeld.
Reinhofer, Franz, Gasthofbesitzer	Riedenburg.
Reis, Peter, cand. med.	Obernau b. Aschaffenburg.
Reißert, Rechtsanwalt	Augsburg.
Reißmann, Friedr., Oekonom	Euerhausen.
Reiter, Referendar a. D.	Berlin.
Reiter, Joseph, Pfarrer	Hilpertshausen.
Reith, Georg, cand. philos.	Dettelbach.
Renner, Probst	Zolten a. B.
Rendle, Max, Pfarrer	Affaltern.
Renz, Ludwig, cand. theol.	Röllfeld.
Reuß, Johann, cand. theol.	Bamberg.
Reuß, Gg. Frz., Dechantpfarrer u. geistl. Rath	Bieberehren.
Reuß, Pfarrer	Bundorf.
Reuß, Paul, stud. lit.	Freising.
Reuß, Andr., Lehrer	Hendungen.
Reuß, Bernh., Bezirksgeometer	Münnerstadt.
Richardt, Joh., Rentier	Worbis.
Richter, Gregor, cand. theol.	Fulda.
Richter, Ludwig, stud. jur.	Zell a. M.
Rick, Joseph, Landwirth	Siegelsbach.
Rick, Joseph, stud. lit.	Tauberbischofsheim.

Ried, Karl, stud. theol.	Eichstätt.
Riedenauer, Karl, Ingenieur	München.
Riedle, Dismas, Oekonom	Wiggenbach.
Riedmann, Joseph, Benefiziat	Arnstein.
Riedmann, Vincenz, Alumnus	Erlenbach, P. Wiesenfeld.
Riegel, Gg., Pfarrvikar	Bonstetten.
Riegel, Wilh., Pfarrer	Laudenbach b. Mergenth.
Rieger, Karl, Benefiziat	Viehhausen.
Riemick, Privatier	Epfenbach.
Riesen, Aug., Pfarrer	Berlichingen.
Rieß, Johann, cand. theol.	Regensburg.
Rimbach, G., Postverwalter	Geisa.
Riffarth, A., Verlagsbuchhändler	M.-Gladbach.
Ringeisen, Oskar, Müller	Zimmern.
Rings, Otto, Rentner und Abgeordneter	Königswinter.
Rinck von Baldenstern, k. Kämmerer	Freiburg i. B.
Rinck von Baldenstern, Gg., Freiherr, cand. theol.	Freiburg i. B.
Rochels, Dekan	Buchen.
Rochow, R. von, Major a. D.	Dresden.
Rode, Johann, Stellmacher	Peckelsheim.
Rödelbronn, Karl, Pfarrer	Tristingen.
Rödelstab, Emil, cand. theol.	Eichstätt.
Röder, Pfarrer	Unterérthal.
Röder, Valentin, Präfekt	Würzburg.
Rody, Franz, Kaufmann	Köln.
Röhm, J., Kaplan	Ebenhausen.
Röhrer, Mich., Pfarrer im Zellengefängniß	Nürnberg.
Röhrer, Fridolin, stud.	Wirpfingen.
Röll, Joh. Gg., Pfarrer	Biebelried.
Röll, Nikol., Benefiziat	Ochsenfurt.
Roll, Andreas, Präfekt am Chilianeum	Würzburg.
Röllin, Joh., Kaplan	Steinhausen.
Röllinger, Gebhard, Gymnasial-Professor	Augsburg.
Rom, von Rudolph, stud. jur.	Mergentheim.
Römlein, Georg, Gastwirth	Pfarrweisach.
Roob, Pfarrer	Mühlbanz.
Rosenberger, Johann, Kaplan	Aschaffenburg.
Rosenhuber, Lorenz, Pfarrer	Emmeringen.
Roeser, Edmund, stud. theol.	Mergentheim.
Rösler, Carl, Bürgerschuldirektor	Karlsbad.
Roß, Hofrath	Glauchau.
Roßmann, P. Aquilin, Provinzial im Franziskanerkloster	Würzburg.
Rost, Hans, stud lit.	Bamberg.
Roth, Notar	Bernkastel.
Roth, Hugo, Pfarrer	Massenbuchhausen.
Roth, Jos., Verlagsbuchhändler	Stuttgart.

Roth, Rechtsanwalt	Worms.
Rother, Josef, stud. med.	Klein-Promsen.
Rothstein, Frz., Poststallmeister	Würzburg.
Rottenhäuser, Eugen, stud. theol.	Würzburg.
Rottmann, Hermann, stud. jur.	Würzburg.
Rübsam, Karl, Fabrikant	Fulda.
Rückert, Lithograph	Würzburg.
Rudolph, Alois, Pfarrer	Blindheim.
Rudolph, Friedrich, cand. med.	Würzburg.
Rudolph, Herm., Weinhandlung	Würzburg.
Ruf, Pfarrer	Ebertshausen.
Ruf, Bonaventura, Pfarrer	Sailauf.
Ruff, Hugo, Lehrer	Hachtel bei Mergentheim.
Ruffier, A., l'abbé	Grenoble.
Rügamer, Pfarrer	Stetten.
Rügamer, Bruno, Dr., Kaplan	Würzburg.
Ruland, Wilhelm, cand. phil.	Schloß Bronnbach.
Rummel, Barthol., Privatier	Aschaffenburg.
Ruppert, Joh. Alois, Pfarrer	Haßfurt.
Ruppert, Jos., Pfarrer	Veitshöchheim.
Ruschmann, Bernard, stud. theol.	Gamshurst.
Rüttiger, Franz, Lehrer	Ludwigshafen a. Rh.
Ruyters, Joh., Pastor	Bleibnèr b. Mechernich.
Sack, Martin, stud. theol.	Oberlander.
Saffer, Fr., Stadtkaplan	Nürnberg.
Saget, Peter, Schriftsteller und Redakteur des Central-Volksblattes	Arnsberg.
Sagstetter, Jos., Pfarrer	Speinshart.
Sachs, Alois, cand. theol.	Kraiburg a. Inn.
Sailer, F. X., Expositus	Gergweis.
Sambeth, J. Ludw., Kaufmann	Mergentheim.
Sammer, P. Eman., Karmelitenkloster	Reisach.
Sandgathe, Wilh., Kaufmann	Dellwig.
Sandkühler, Anton, Agent	Würzburg.
Sandner, W. Jos., Schreinermeister	Eichstätt.
Salzmann, Domvikar	Würzburg.
Sauer, Stadtpfarrer	Lohr.
Sauer, Friedrich, Rechtspraktikant	Würzburg.
Sauer, Ludw., Gymnasiast	Höpfingen.
Sauer, Ambr., Lehrer	Roth, Baden.
Sautner, Gotth., Lehrer	Neresheim.
von Savigny, Franz, Gerichtsassessor	Berlin.
Sayler, G., Pfarrer	Eibach.
Schabel, Carl, cand. theol.	Wasseralfingen.
Schade, P., Architekt	Lengenfeld.
Schädel, C., Pfarrer	Ebenweiler.
Schaefer, Wilhelm, stud. lit.	Bamberg.
Schaefer, Georg, stud. phil.	Damm.

Schaefer, Franz, cand. theol.	Kullstedt.
Schäfer, Jakob, Pfarrer	St. Martin.
Schäfer, Franz, Gerichtsvollzieher	Schweinfurt.
Schäfer, Georg, cand. jur.	Schweinfurt.
Schäfer, Heinr., Stadtpfarrer	Seinsheim, Baden.
Schäfer, Paul, Pfarrer	Steinbach bei Comburg, Württemberg.
Schäflein, Alfons, Lokalkaplan	Neuses.
Schalk, Peter, Kaufmann und Gem.=Bev.	München.
Scharfenberger, Friedr., Pfarrer	Mirrfeld.
Scharmer, F., Pfarrer	Danzig a. St. Nikolaus.
Schauer, Gg., Pfarrer	Motten.
Scheder, Max, cand. jur.	Lohr.
Schädler, Dr., Professor und Gymnasial=professor, Mitglied des Reichs= u. Landtags	Landau.
Schell, Alois, cand. theol.	Höpfingen.
Schell, Friedr., Pfarrer	Kreusheim.
Dr. Schell, Univ.=Professor	Würzburg.
Schell, Stadtrath	Mergentheim.
Schepp, M., Lehrer	Affalterbach.
Scherer, Wilhelm, cand. theol.	Innsbruck.
Scherf, Jos., Pfarrer	Rothenbuch.
Scherg, Joh., Pfarrer	Goldbach.
Scherg, Theodor, cand. theol.	Lohr a. M.
Schermer, Dr., Heinr., prakt. Arzt	Freiburg i. Br.
Scheuermann, Professor	Offenburg i. Baden.
Scheuerer, Georg, stud. theol.	Diedenfeld.
Scheurer, Franz, stud. med.	Aschaffenburg.
Scheurer, Paulinus, Pater	Metten.
Schiedges, Peter, Kaufmann	M.=Gladbach.
v. Schierstädt, Frd., Baron, Geh. Kämmerer Sr. Hl.	Haid i. B.
Schiffers, Dr., M., Pfarrer und Rektor der Marienkirche	Aachen.
Schilcher, Carl, stud. phil.	Kinsau.
Schiller, Albert, Assistent	Stuttgart.
Schilling, Bernh., Präses d. Coll.	Warburg.
Schilp, Max, Buchhändler	Warburg.
Schimmelbusch, Redakteur	Würzburg.
Schimpf, Pfarrer	Hopferstadt.
Schirmer, Reinhard, Amtsgerichtsschreiber	Rottweil, Württemberg.
Schirmer, Gg. Peter, Oekonom	Westernhausen.
Schirmer, Joh. Jos., Oekonom	Westernhausen.
Schlaffner, Heinr., Staatsanwalt	Ansbach.
Schlegel, Joseph, cand. theol.	Regensburg.
Schleicher, Jakob, Pfarrer	Denkendorf.
Schleitt, Matth., stud. theol.	Floersheim a. M.
Scherf, F. A., Kaufmann	Nürnberg.

Schlesinger, Karl, Redakteur des Westpreuß. Volksblattes	Danzig.
Schlich, Carl, Dr. chem.	Mergentheim.
Schliermann, Alumnus	Eschherndorf.
Schlitz, M., Abbé	Carlsbourg.
Schlör, Eduard, Lehrer	Würzburg.
Schlör, Ferdinand, Domkapitular	Würzburg.
Schlör, Paul, Pfarrer	Sulzbach a. M.
Schlötter, Magistr.-Rath und Privatier	Würzburg.
Schlote, Wilh., Pastor	Stade, Hannover.
Schlotterer, Stadtpfarrer	Lörrach.
Schlothan, Joseph, stud. med.	Würzburg.
Schmetz, Jos.	Binswangen.
Schmid, Mathäus, Benefiziat	Gnotzheim b. Gunzenhausen.
Schmid, Präceptoratskaplan	Saulgau.
Schmid, B., Dekan	Schönenberg b. Ellwangen.
Schmied, Dr., Jos., Pfarrer	Ringingen.
Schmieg, Chr., Oberamtsrichter	Mergentheim.
Schmitt, Jul., Stiftscaplan	Aschaffenburg.
Schmitt, Franz, Stadtpfarrer	Bartenstein.
Schmitt, Max, Pfarrer	Burgwallbach.
Schmitt, Hugo, Pfarrer	Büttelbronn.
Schmitt, Phil., Pfarrer und Schulinspektor	Crailsheim.
Schmitt, Gregor, Dr., Pfarrer	Donnersdorf.
Schmitt, Baptist, stud. theol.	Ebermannstadt.
Schmitt, Rich., Fabrikant	Fulda.
Schmitt, J., Pfarrer	Gersheim.
Schmitt, Joseph, Pfarrer	Hofheim.
Schmitt, Vinzenz, cand. theol.	Jagstberg.
Schmitt, Eugen, Pfarrer	Lengfeld.
Schmitt, J. B., Pfarrer	Meinroth.
Schmitt, Joseph, Pfarrer	Mainsondheim.
Schmitt, Dr., Rechtsanwalt	Mainz.
Schmitt, Gg., Gutsbesitzer	Pinzberg.
Schmitt, Emil, stud. theol.	Röttingen.
Schmitt, Jakob, cand. theol.	Schönfeld.
Schmitt, Gg., Pfarrer	Strahlungen.
Schmitt, Elias, Lokalkaplan	Uechtelhausen.
Schmitt, Max, Pfarrer	Unsleben.
Schmitt, Alois, cand. theol.	Waldstetten.
Schmitt, Theodor, cand. theol.	Waldstetten.
Schmitt, Dr., Phil., Notar	Wattertheim.
Schmitt, Albert, stud. lit.	Würzburg.
Schmitt, Franz, stud. jur.	Würzburg.
Schmitt, Dr., Paul, Domkapitular	Würzburg.
Schmitt, Romuald, Rechtspraktikant	Würzburg.
Schmitt, Aug., Pfarrer	Zürich.

Schmitz, Emil, Kleidermacher	Heidelberg.
Schmitz, Herm., Pfarrer	Straberg.
Schnackig, Math., Benefiziat	Kitzingen.
Schnapp, Ferdinand, Alumnus	Anger.
Schneele, X., Pfarrer und Schulinspektor	Lippach.
Schneid, Alban, Pfarrer	Liebenstadt.
Schneidawind, Gg., Gymnasiast	Pfarrweisach.
Schneider, Georg, cand. theol.	Bamberg.
Schneider, A., Fabrikant	Edenkoben.
Schneider, Dr., Professor	Ellwangen.
Schneider, Aegidius, Pfarrer	Klingenberg.
Schneider, Otto, Pfarrer und Kämmerer	Malching.
Schneider, Alois, Alumnus	Miltenberg.
Schneider, Joh., Stadtkaplan	Nürnberg.
Schneider, Anton, Kaufmann	Oberndorf a. N.
Schneider, Dr., Lyceal-Professor	Regensburg.
Schneider, Joseph, stud. med.	Würzburg.
Schneider, Valentin, stud. lit.	Würzburg.
Schneider, Sebastian, Schulamtsverweser	Zopplingen.
Schnell, Herm., Lehrer	München.
Schnitter, Alois, Pfarrer	Hohenstadt.
Schnupp, Martin, Privatier	Würzburg.
Schnupp, Restaurateur	Würzburg.
Schnurr, Pfarrer	Wollbach.
Schubert, Thomas, Pfarrer	Etzelskirchen.
Schoch, P. A., O. M. I., Apost. Präfekt	Johannesburg, Transvaal.
Schofer, Vertreter des Tauberboten	Tauberbischofsheim.
Schölgens, Wilh. Jos., Vikar	Aachen.
Scholz, Dr. Anton, Univ.-Prof. und Rektor magnificus	Würzburg.
Schömig, Mich., Gastwirth	Allersheim.
Schömig, Gg., Pfarrer	Kronungen.
von Schönborn, Frd. C., Graf	Wiesentheid.
von Schönburg, Joachim, Erbgraf	Vorder-Glauchau.
Schönfelder, Albert, Kaplan und Religionslehrer am Gymnasium	Liegnitz.
Schönemann, L., Pfarrer	Bernshausen bei Rottshausen, Hannover.
Schönmehl, Friedr., Tüncherm. u. Maler	Castel-Mainz.
Schöpf, Joh., Rentamtsgehilfe	Neustadt a. S.
Schork, Dr., Jos. von, Excell. Erzbischof	Bamberg.
Dr. v. Schorlemer-Alst, Freiherr	Hortmar, Westphalen.
Schorlemer-Overhagen, Freiherr von	Overhagen, Westph.
Schöß, Wilh., Agent	Dumberg.
Schramm, Linus, Pfarrer	Kolberg a. d. Ostsee.
Schramm, Dr., Professor	Venloo.
Schramm, Pfarrer	Würzburg.

Schraut, Carl, Pfarrer	Acholshausen.
Schreck, Andr., Pfarrer	Oberthingau.
Schreiner, Alois, Pfarrer	Schönthal.
Schrems, Gg., Apotheker	Grünstadt.
Schroeder, Joseph, stud. theol.,	Horsch, Pfalz.
Schropp, Dominikus, Kaufmann	Ottobeuern.
Schrören, Wilh., Kaufmann	M.-Gladbach.
Schubert, Albin, Pfarrer	Büchenbach.
Schuckert, Leopold, Kaufmann	Geisa bei Weimar.
Schuckert, Elektrotechniker	Nürnberg.
Schuhmacher, Johann, stud. theol.	Köln.
Schüle, Eugen, stud. theol.	Waldwimmersbach.
Schulenburg, Reichsgraf von der, Kämmerer	Oefte.
Schuler, Wilhelm, Alumnus	Eichstätt.
Schuler, Oberpflegamtsrath u. Spitalpfarrer	Würzburg.
Schulte, Philipp, stud. jur.	Münster.
Schultheis, Valentin, Alumnus	Miltenberg.
Schulz, Jacob, Gerberm. u. Landtags-Abg.	Kleinwallstadt.
Schurr, Jul., Lehrer	Friedingen.
Schüßler, Philipp, Pfarrer und Dechant	Mittelstreu b. Unsleben.
Schuster, Phil., Buchbinder	Düsseldorf.
Schuster, Cooperator	Landshut.
Schütz, Anton, Goldarbeiter	Schw.-Gmünd.
Schwab, N., Kaufmann	Altbessingen.
Schwab, Carl, Telegraphen-Oberexpeditor	Bamberg.
Schwab, Gustav, Kaplan	Hockenheim.
Schwägler, Math., Pfarrer	Offingen.
Schwarz, Johann, cand. theol.	Eschenbach bei Landau, Pfalz.
Schwarz, A., Kaplan	Mannheim.
Schwarz, Aug., Pfarrer	Ohmenheim, O.-A. Neresheim.
Schwarz, Wilh., Orgelbaumeister	Ueberlingen a. S.
Schwarz, Karl, Magistratsrath und Rentner	Würzburg.
Schweickert, Rechtsanwalt	Frankenthal.
Schweickert, Anton, stud. theol.	Althausen.
Schweiger, Joseph, cand. phil.	Dillingen.
Schweitzer, J., Stadtkaplan	Fürth.
Scotti, Adam, Glasermeister	Aschaffenburg.
Scotti, Mich. Ant., Pfarrer	Waigolshausen.
Sebastian, Ludw., Pfarrer	Hohenmirsberg.
Seebacher, Pfarrer	Neustadt i. Odenwald.
Seeling, Wilh., Kaufmann	Vohwinkel bei Elberfeld.
Seemüller, Benno, stud. theol.	Hohenkammer.
Sefrin, Jakob, Kaplan	Deidesheim.
Sefrin, Christ., Kaplan	Obertheres.
Seib, T. J., Lehrer	Maudrach.
Seibold, Vincenz, cand. philos.	Hundelshausen.

Seibold, Jos., Dechant — Sonderhofen.
Seidenspinner, Martin, stud. med. — Würzburg.
Seiler, Pfarrer — Wachbach.
Seiler, Ferd., Kaufmann — Würzburg.
Seitz, Hans, cand. jur. — Aschaffenburg.
Seitz, Adolph, stud. theol. — Tauberbischofsheim.
Settele, Joh. Bapt., Pfarrer — Rehrosbach.
Seubert, Stadtpfarrer, Aalen — Württemberg.
Seubert, Michael, Gymnasiast — Tauberbischofsheim.
Seubert, Jos., Kaplan — Würzburg.
Seufert, Franz, stud. phil. — Reiterswiesen.
Seuffert, Peter Jos., Alumnus — Dettingen a. M.
Seuffert, Lothar, Magistr.-Rath — Würzburg.
Seuffert, Philipp, stud. lit. — Würzburg.
Seybold, Gg., Privatier — Würzburg.
Seiwert, Verl. und Redakteur des Fränkischen Volksblattes — Würzburg.
Sieber, Rudolf, Religions- und Oberlehrer — Jülich, Rheinprov.
Siebold, Joseph, cand. theol. — Freiburg i. B.
Siegel, J., Pfarrer — Weilburg a. Lahn.
Sievers, Bernh., Kaplan — Ringelheim, Hannover.
Simmet, Franz Seraph., Lehrer — Erding.
Simon, Dr., Jos., Stadtkaplan — Bamberg.
Simon, Joh., Kaufmann — Ochtrup.
Simon, Joseph, cand. theol. — Seelbach.
Simonis, Redakteur des Volksfreundes — Coblenz.
Singer, Gg., Kaufmann — Würzburg.
Singer, Leo, Kaufmann — Würzburg.
Sipp, Abbé, Redakteur — Mühlhausen i. E.
Sitte, Wenzel, Pfarrer — Graben, Böhmen.
Snyder, J. G., Fabrikant — Helmond, Holland.
von Soden-Fraunhofen, Baron, k. Kämmerer — Neu-Fraunhofen bei Landshut.
Soeder, Alphons, Pfarrer — Brückenau.
Sorg, Bernhard, stud. theol. — Lautern.
Sorg, Jos., Lokalkaplan — Untereuerheim.
Spangenberger, Gg., Kaplan — Wermerichshausen.
Spannbrucker, Simon, Erzbisch. Seminar-Inspektor — Freising.
Specht, Gg. Frz., k. Rentbeamte — Burgwinheim.
Specht, Karl, stud. lit. — Burgwinheim.
Specht, Dr., Thomas, kgl. Lyzealprofessor — Dillingen.
Specht, Gamaliel, Pfarrer — Hesselbach.
Spee, Graf von — Würzburg.
Speh, Jos., Pfarrer — Jungnau.
Spiegel, Jos., Benefiziat — Kipfenberg.

Spielmann, Anton, stud. phil.	Hobbach.
Spies, Jos., Pfarrer	Geiselbach.
Spirkner, Bartholomäus, cand. theol.	Unterried.
Spitznagel, Anton, cand. jur.	Mergentheim.
Sporer, Anton, Kaufmann	Viechtach.
Sporer, Pfarrer	Fleischwangen.
Springmühl, Peter, Kaufmann	Mülheim a. Rh.
Stadl, Peter von, stud. acad.	Hall i. T.
Stadt- und Landboten	Würzburg.
Staedt, Dr. Felix, Universitäts-Professor	Freiburg i. Schweiz.
Stahl, F., Weinhändler	Dettelbach.
Stahl, Dr. Ign., Privatdozent und k. Pfarrer	Würzburg.
Stahl, Joseph, Domvikar	Würzburg.
Stalf, Karl, Kaufmann	Buchen.
Stangel, Joseph, Baumeister	Nittenau.
Stattelmann, Joseph, stud. theol.	Unterbalbach.
Staudhammer, Seb.	München.
Stauffenberg, Graf von	Jettingen.
Stear, H.	Schmiedeberg.
Steber, Max, Pfarrvikar	Westernach.
Steck, Ottmar, Wagnermeister	Eichstätt.
Stefan, Anton, Pfarrer	Hauerz.
Steffan, C. A., Kaufmann	Würzburg.
Steffan, Franz, stud. theol.	Giesigheim b. Freibg. i. B.
Stegfander, Alois, Pfarrer	Arnsbruck.
Stegherr, Peter, cand. theol.	Bonstetten.
Stegmüller, Otto, Kaplan	Frankenthal.
Stehle, Gotthold, cand. theol.	Niederstetten.
Stehle, Otto, Alumnus	Niederstetten.
Steib, Conr., Kaplan	Ravensburg.
Steidle, Gg., I. Bürgermeister	Würzburg.
Steiger, Rudolf, stud. theol.	München.
v. Stein, Dr. Franz Joseph, Bischof und Reichsrath	Würzburg.
Stein, Max, stud. lit.	Neuwied.
Steinacker, Joseph, stud. phil.	Marktoffingen bei Nördlingen.
Steinbach, Karl, stud. theol.	Giesigheim.
Steinbeiser, Pfarrer	Pleiskirchen.
v. Steinle, Dr. Alphons M., Rechtsanwalt	Frankfurt.
Steinmetz, Dr. J. M. A.	Straßburg.
Stelzer, Dr. Arthur, Distriktsarzt	Niederstetten.
Stelzer, Georg, stud. theol.	Großkölnbach.
Stelzmann, Anton, Gymnasiallehrer	Münstereifel.
Stenger, Edmund, stud. theol.	Fechenbach.
Stenger, Joh., Benefiziat	Kissingen.
Stephan, Dr., Rechtsanwalt, Mitglied des Reichstags	Beuthen.

Stevens, Wilh. H., Missionspriester — St. Georg, Galata, Constantinopel.
Stickler, Dr. Mich., prakt. Zahnarzt — Würzburg.
Stigloher, Dr., Domkapitular — München.
Stiegler, Präfekt am Lehrerseminar — Amberg.
Stier, J. A., Pfarrer — Siegelsbach.
Stier, Korb., Oekonom — Igersheim b. Mergenthm.
Stöhr, P. Ernst, O. S. B., Gymnasiallehrer — Augsburg.
Stoiber, Carl, cand. theol. — Lenggries bei Tölz.
v. Stokar, Franz, Groß-Antiquariat für kathol. Literatur — Regensburg.
Stolze, Johannes, Alumnus — Berlingerode.
Stölzle, Dr., Universitäts-Professor — Würzburg.
Storg, Kaufmann — Würzburg.
Störrlein, Carl, Procurist — Würzburg.
Störrlein, Domvikar — Würzburg.
Stotzingen, von Albrecht, Freiherr, Dr. jur. — Steißlingen.
Straeten, Heinrich, Diakon — Köln.
Straßner, Joseph, Lazarethverwaltungs-Inspektor a. D. — Würzburg.
Straub, Dr. Joh. — Aschaffenburg.
Strecker, Heinr., Domänenpächter — Schafhof bei Bronnbach.
Strehle, Joh., stud. theol. — Nördlingen.
Streit, Gg., Pfarrer — Unterpleichfeld.
Striffler, Carl, cand. jur. — Löffelstelzen.
Strigl, Franz, Kaufmann — Bartenstein.
Strigler, Joseph, cand. jur. — Mainz.
Strunk, Aug., Apotheker — Recklinghausen.
Stubenrath, Dr. Casimir, prakt. Arzt — Külsheim.
Studert, Jos., Weingutsbesitzer — Wehlen.
Stüllger, Simon, Pfarrer — Aham.
Stumpf, Emil, cand. theol. — Tauberbischofsheim.
Stumpf, J., Pfarrer — Offenbach a. M.
Stumpf, Johann, stud. theol. — Würzburg.
Sturm, Dr. Joseph, Univ.-Professor — Freiburg i. d. Schw.
Sturm, Carl, Güterbeförderer — Ludwigsburg.
Stürmer, S., Kaufmann — Straßburg i. E.
Stützle, Carl, Professor — Ellwangen.
Stychel, Anton, Domprediger — Posen.
Suckfüll, J., Metzgermeister — Würzburg.
Susen, stud. theol. — Bornheim b. Bonn.
Susset, Franz, Kaufmann — Neckarsulm.
Susset, Frz., Kaufmann — Ulm.
Suttor, Alex., Maler — Passau.
Sylva Tarouca, Graf — Schloß Pruhonitz bei Aurinowes i. Böhmen.

Tänzel, Freiherr von, stud. — Dieteldorf.
Taubel, Joseph, stud. jur. — Hünfeld.

Teifl, Georg, Lyceist — Gangkofen.
Ten Brink, Redakteur der Germania — Berlin.
Tepe Leo van Humstede, Schriftsteller — Oberlahnstein.
Teufl, Stenograph — Berlin.
Thaler, Dr., II. Vorstand d. Gemeinde-Coll. — Würzburg.
Thein, Pfarrer — Marktheidenfeld.
Theisen, Heinr., Kaufmann u. Stadtverord. — Uerdingen a. Rh.
Theobald, Gg., Domvikar — Speyer.
Thiemann, August, Buchhändler und Verleger der Hamm-Soester Volkszeitung — Hamm i. W.
Thoemer, Dr. Nik., Chefredakteur der Westphälischen Volks-Zeitung — Bochum.
Tholen, Kaplan — Overath a. Agger.
Thöne, Albert, Pfarrer — Rosenberg in Baden.
Thümig, Michael, cand. philos. — Unsleben.
v. Thünefeld, Clemens, Freiherr — Augsburg.
Thurmayer, Adolf, Kaufmann — Stuttgart.
Thywissen, Caspar, Dr. theol. — Mühlheim a. Rh.
Tillemann, Kaplan — Hünfeld.
Tillmann, Frz. Jos., Pfarrer und Dekan — Münster b. Neuburg.
Tilmann, E., Bergassessor — Dortmund.
Tosetti, Frz., jr., Kaufmann — Neuß.
Träger, Otto, cand. theol. — Nagelsberg.
Trapp, J., Pfarrer — Birnfeld.
Trapp, Caspar, Gymnasiast — Würzburg.
Trauschel, Emil, cand. philos — Würzburg.
Traut, Ign., Kaufmann — Fulda.
Treckmann, T. J. — Bremen.
Treiber, Wilh., Kaufmann — Walldürn.
Treitz, Heinrich, Expositus — Sand b. Eltmann.
Tremel, Joseph, Oekonom — Rengershausen.
Treppner, Herm., Reg.-Direktor a. D. — Würzburg.
Trimborn, Carl, Rechtsanwalt — Köln.
Triß, Jos., Lehrer — Braunsbach, Ob.-Künzelsau.
Tritscheler, Andr., Fürstl. Löwenstein'scher Forstamts-Assistent — Wertheim.
Troll, Johann, cand. med. — Lengfurt.
Troll, Karl, Pfarrer — Limbach.
Tromm, H., Redakteur de l'Univers — Paris.
Uhl, J., Dr. med. — Ehingen a. d. D.
Uhlmann, Josue, Pfarrverweser — Lohrbach.
Uhrig, Friedr., Privatier — Schwetzingen.
Ullrich, Phil. Emil, kgl. Pfarrer und Militärgeistlicher f. d. Garnison rechts und links des Mains — Würzburg.
Ulsamer, Phil., Alumnus — Arnstein.
Ungemach, Otto, Pfarrer — Retzstadt.

Ungerer, cand. theol.	Waldstetten.
Unold, Carl Maria, Cooperator	Niederbergkirchen.
Unterburger, Paul, Kaplan	Steinwiesen.
Urban, Joh., Kaplan	Schloß-Moesberg.
Vai, Ernst, Kaufmann	Aschaffenburg.
Vervier, Gg., Buchbinder	Würzburg.
Vetter, Ferd., Pfarrer	Liebau i. Schl.
Videnz, Baurath	Eberswalde.
Vierneisel, M., Pfarrer	Berolzheim.
v. Vittinghoff-Schell, M., Freiherr	Wien.
Vogel, Franz, Berichterstatter	Würzburg.
Vogel, Pfarrer	Deubach.
Vögele, Dr. Stadtpfarrverweser	Waldenburg, Ob.-A. Oehrigen.
Vögele, Friedrich, Lehrer	Zaisenhausen.
Vogelsang, Heinr., Kaufmann	Recklingshausen, Westfal.
Vogt, Joseph, stud. theol.	Dingelstädt.
Vogt, Ludw., Pfarrer	Frammersbach.
Vogt, Eduard, Lehrer	Hohenstadt.
Vogt, Bürgermeister	Neudenau.
Völkel, Joseph, Schreinermeister	Alsleben.
Voll, Bauer	Oberebersbach.
Vollmer, Franz, Diakon	Velmede.
Volpert, Leo, Alumnus	Fuchsstadt.
Vornberger, Nikol., Pfarrer	Karsbach.
Vorndran, H., Lehrer, Vertreter des Pfälzer Volksboten	Kaiserslautern.
Voß, Theodor, stud. jur.	Neustadt a. H.
Wagner, Pierre, Coadjutor	Berdorf, Luxemburg.
Wagner, Jos., Pfarrer	Gemünden.
Wagner, Joseph, Alumnus	Thüngersheim.
Wagner, Jos., Pfarrer und Definitor	Ullstadt.
Wagner, Georg, Benefiziat	Waischenfels.
Waitz, Dr. Sigmund, Redaktur der Brixener Chronik	Brixen, Tyrol.
Waitzmann, Jakob, Lehrer	Eitensheim b. Ingolstadt.
v. Walderdorff, Graf	Donzdorf.
v. Walderdorff, Graf	Schloß Wolsberg, Post Wallmersel, Limburg.
Waldschmidt, Uhrmacher	Aschaffenburg.
Wallé, Gg., Pfarrer	Weyher.
Wallner, Leonh., cand. phil.	Effeltrich.
Wallnöfer, Joseph, Priester und Präfekt des Vincentinums	Brixen.
Walter, André, P., S. M.	Brasilien.
Walter, Jakob, Kaufmann	Frankfurt a. M.
Walter, Gg., P., Miss. ap.	Kamerun.
Walter, Carl, Kaufmann	Erfurt.

Walz, Bonif., Müller Marbach.
Walzer, J., cand. theol. Dürmentingen.
Wanger, Andr., Dompfarrkooperator Eichstätt.
Wanner, Joh. Andr., Pfarrer Rottendorf.
Wanninger, Joseph, cand theol. Regensburg.
Warmuth, Gg., Bürgermeister Neuses.
Wassermann, Anton, Lehrer Forchheim.
Wattendorf, Heinr., Mitgl. d. D.Reichstags Ibbenbüren.
Weber, Mich., Pfarrer Dietersburg.
Weber, Joseph, stud. theol. Eichelsee.
Weber, Gustav, Landwirth Eichstetten.
Weber, Fritz, Gastwirth Erlangen.
Weber, Joseph, Benefiziat Großostheim.
Weber, Wilh. Magn., Pfarrer Marbach.
Weber, Dr. Anton, Professor Regensburg.
Weber, Ign., Kaplan Schaffhausen.
Weber, M., Kaplan Thannhausen.
Weber, Peter, Domvikar Trier.
Weber, Adalb., Lehrer Würzburg.
Weber, Theod., Lehrer Würzburg.
Weckert, Nikolaus, Pfarrer Brendlorenzen.
Wegeler, Ferdinand, stud. jur. Feldkirch.
Wegert, Wilhelm, cand. theol. Kupprichhausen.
Wehner, Alfred, Gymnasiast Goßmannsdorf.
Wehninck, Franz, stud. lit. Barlo.
Weichsel, Lehrer Würzburg.
Weidner, Max Mernes.
Weigand, Alois, Dechantpfarrer Würzburg.
Weiland, J. Gust., Pfarrer Hainstadt.
Weiler, Pfarrer Hoechen, Rheinpfalz.
Weimer, Pfarrer Aidhausen.
Weinberger, Domchordirektor Würzburg.
Weingärtner, Kaspar, cand. theol. Würzburg.
Weinig, Gg. Ad., Pfarrer Böttigheim.
Weinsheimer, Appreteur Süchteln.
Weiß, A. F., Zahlmeister Würzburg.
Weiß, J., Stadtkirchner Staffelstein.
Weiß, K., Kaplan Bamberg.
Weisbrod, J., Gutsbesitzer, Vertreter der Landauer Zeitung Landau.
Weißenberger, Dr., Gymnasial-Assistent Straubing.
Weissenhagen, Dr. Melchior, Pfarrer Monheim.
Welcker, Jul., Kaufmann Würzburg.
Wellenberg, Johannes, stud. theol. Hückenwaagen.
Welz, Magnus, Kaufmann Augsburg,
Wengler, Joseph, Rendant a. D. Darmstadt.
Wenzel, G., Kaplan Amorbach.
Wenzel, Johannes, Domvikar u. Reichstagsabg. Bamberg.

Werhahn, Cornel. Neuß.
Werlitscheck, Anton, cand. theol. Geisenhausen.
Werner, Andreas, Alumnus Oerlenbach.
Werner, Joh. Nep., Benefiziat München.
Werner, Jos. Frz., Pfarrer Eyershausen.
Wernigk, Dr., Ferdinand, philos. Meisenheim a. Glan.
Weer, Florian, Pfarrer Uissigheim.
Werthmann, Stephan, Fürstl. Löwenstein'scher Bedienter Kleinheubach.
Wetzel, Max, Vikar Lüttingen.
Weyerich, Franz, Pfarrer Kleinochsenfurt.
Weyers, R., Verlagsvertreter des Echo der Gegenwart Aachen.
Weyler, Michael, Landwirth Oberscheuren.
Wiederholt, Dr. med. Noerten.
Wiedmaier, Math., Vikar Rosenberg b. Ellwangen.
Wiedmayer, Paul, Kaplan Mergentheim.
Wiegand, J. Peter, Pfarrer Dermbach.
Wiehl, Lothar, Gymnasiast Oberwittighausen.
Wieland, Franz, Alumnus Ravensburg.
Wiesner, Gg., Curatus Euerbach.
Wiesner, Gg., stud. theol. Ochsenfurt.
Wiest, Karl, Kaplan Waldkirch b. Freiburg.
Wifling, Jos., Commerantpriester Wallkofen.
Wihrler, Xaver, Alumnus Würzburg.
Will, Albert, Kaufmann Würzburg.
Will, Edmund, Pfarrer Hohensachsen.
Will, Franz, Weinhändler Würzburg.
Willebrand, Amtsger.-Rath und Mitgl. d. Preuß. Abg.-Hauses Warendorf.
Willms, Dr., Bischöfl. Sekretär Trier.
Wimmer, Adam, Lehrer Crefeld.
Wingerter, Gustav, stud. jur. Würzburg.
Winkler, Joseph, Kaufmann Ellingen.
Winter, Jakob, Töpfermeister Welheiden.
Winterstein, Dr., Domprediger Würzburg.
Winterstein, cand. med. Würzburg.
Wirsching, Adam, Wachswaarenfabrikant Miltenberg a. M.
Wirsching, Jos., Curatus Neustadt a. M.
Wirsing, Gg., Präfekt Würzburg.
Wirthmüller, Dr., k. Univ.-Professor München.
Wißmüller, Gg., Pfarrer Mering.
Witte, Aug., Stiftsgoldschmied Aachen.
Witte, Bernh., Goldschmied Aachen.
Wittmann, Mich., cand. theol. Eichstätt.
Wocker, Domkapitular Paderborn.
Woerl, Leo, k. k. u. k. b. Hofbuch- u. Kunsthandlung Würzburg.

Wohler, Andreas, cand. theol.	Fuchsstadt.
Wohlsecker, Franz, stud. med.	Würzburg.
von Woikowsky-Biedau, Viktor, Direktor der Staatswissenschaften	Berlin S. W.
Wolf, C., Dekan und Pfarrer	Camberg.
Wolf, Franz, Pfarrer	Gaukönigshofen.
Wolf, Seb., Pfarrer	Geldersheim.
Wolf, Mich., Kaplan	Gerolzhofen.
Wolf, Jos. Alb., Pfarrer	Krombach.
Wolf, Hieronym., Canonicus und Pfarrer	St. Maurice, Schweiz.
v. Wolff-Metternich, Freiherr, Oberförster	Neustadt a. M.
Wolz, Martin, stud. theol.	Bütthardt.
Wolz, Gg., Repetant	Ellwangen.
Wolz, Jos. Herm., Bürgermeister	Seligenstadt.
Wolz, Eduard, Pfarrer	Sommerau.
Wolz, Karl, Lehrer	Würzburg.
Womer, Leonh., Pfarrer	Laugna.
Wondrák, Joseph, Cooperator	Geyersthal.
Wörler, Georg, stud. theol.	Schneidtach.
Wothe, Joh. Mart., Geistl. Rath	Edenkoben.
Wülk, Hubert, Pfarrer	Westernhausen, Oberamt Künzelsau.
Wunsch, Albr., Kaufmann	Neurode.
Würzberger, Wilhelm, cand. theol.	Bamberg.
Zacher, Dr. Albert, Redakteur der Frankfurter Zeitung	Frankfurt.
Zahn, August, stud. chem.	Bergzabern.
Zahn, Julius, stud. jur.	Bergzabern,
Zahn, Alb., Pfarrer u. Distr.-Schul-Inspektor	Oberbessenbach.
Zahn, Emmerich, Schlossermeister	Stadtprozelten.
Zahn, Dr., Jos., Subregens	Würzburg.
Zander, Dr., Stenograph	Berlin.
Zehendner, Kaplan	Wörth a. M.
Zehnder, Religionslehrer	Aschaffenburg.
Zeiler, Joseph, stud. theol.	Ottering.
Zeiser, Franz, Anwalt	Bruchsal.
Zell, Karl, Kaufmann	Würzburg.
Zeller, Anton, Ziegeleibesitzer	Ellwangen.
Zeller, Joseph, Stadtpfarrer	Dinkelsbühl.
Zeller, Joseph, stud. lit.	Ellwangen.
Zeller, J. M., Stadtpfarrer	Mergentheim.
Zeller, Pfarrer	Züpplingen.
Zengel, Adolph, Kaplan	Alzenau.
Zerger, Joh., Kaplan	Zeuzleben.
Ziegler, Karl, Pfarrer und Kämmerer	Riedhausen.
Ziegler, Dr. jur., A. Gottfr., Rentier	Würzburg.
Zieglgänzberger, Lorenz, Cooperator	Aufkirchen, Post Erding.
Zientner, Joh. Bapt., Pfarrer	Reichholzried.

Zier, Heinr., Pfarrer	Diebach.
Zierlein, Gg., Pfarrverweser	Hohenweiler.
Zillenbiller, Franz Xav., Pfarrer	Neuburg a. D.
Zimmer, Jos., Pfarrer	Geismar.
Zimmer, Jakob, Stadtpfarrer	St. Ingbert.
Zimmermann, Karl, Pfarrer	Gernsbach.
Zimmermann, Mich., Pfarrer	Neukirchen.
Zimmermann, Jos., Pfarrer	Roth, Baden.
Zoeller, Karl Theodor, Fürstl. Rentmeister	Schwanberg.
Zöller, Karl, Lokalkaplan	Watterbach.
Zoettel, Jos., Hausbesitzer	München.
Zorn, Michael, Dechantpfarrer	Rimpar.
Zott, Anton, cand. phil.	Wollishausen.
Zottmann, Karl, Kaufmann	Ornbau.
Zottmann, Jos., Kaufmann	Ornbau.
Zorn, Franz, Pfarrer	Unterleinach.
Zschornack, F. X., Pfarrer	Meisen.
von Zu-Rhein, Ludwig, Freiherr, k. Kämmerer	Würzburg.

XVIII.

Verzeichniß der Redner der General-Versammlung.

XIX. Geschäfts-Bilanz der

Einnahmen.	M.	₰.	M.	₰.
485 Mitgliederkarten, reservirt . . . . . à M. 10.—	4850	—		
934 " . . . . " " 7.50	7005	—		
511 " . . . . " " 4.—	2044	—		
81 " für Berichterstatter.	—	—		
2011 Mitgliederkarten			13899	—
42 Theilnehmerkarten, reservirt . . . . . . à M. 6.—	252	—		
79 " . . . . " " 5.—	395	—		
57 Damenkarten, reservirt . . . . " " 6.—	342	—		
178 Theilnehmerkarten			989	—
Erlös aus Tageskarten			2719	80
172 Dinerkarten . . . . à M. 3.—			516	—
Ueberschuß an 179 verkauften Billets für die Fränk. Kunst- und Alterthums-Ausstellung			17	90
Zinsen bis heute von Bankdepots			7	82
			18149	52

40. General-Versammlung.

Ausgaben.	M.	₰
Redner-Kommission.		
Für Porti und Papier	10	—
Preß-Kommission.		
Für Honorar an Stenographen, Hülfsschreiber, Porti, Papier sämmtl. Karten, Telegramme, stenogr. Bericht und Versenden desselben circa	5757	76
Finanz-Kommission.		
Papier, Schreibutensilien, Porti und Druckauslagen . . .	214	48
Wohnungs-Kommission.		
Porti, Listen, Schreibutensilien	63	78
Bau-Ausschmückungs-, Vergnügungs- und Begrüßungs-Kommission.		
Für Dekoration, Banket, Kellerfest, Musik, Feuerwerk, Beleuchtung	7651	86
Ordnungs-Kommission.		
Miethen, Reinigung der Lokale, Botenlöhne, Honorare an Diener, Gratifikationen an Polizei, Feuerwehr, freiwillige Sanitätscolonne	1451	64
Ungefährer Ueberschuß, da die Schlußrechnung noch nicht erfolgen kann	3000	—
	18149	52

Würzburg, den 23. Oktober 1893.

Lothar Seuffert,
Vorsitzender der Finanz-Kommission.

XX.

Verzeichniß

der bisherigen General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands und ihrer Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
1.	1848	Oktobr. 3.-6.	Mainz	Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg. †
2.	1849	Mai 9.-12.	Breslau	Legat.-Rath Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
3.	1849	Oktobr. 2.-5.	Regensburg	Graf Joseph zu Stolberg-Stolberg auf Westheim. †
4.	1850	Sept. 24.-26.	Linz an der Donau	Frhr. Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
5.	1851	Oktobr. 7.-10.	Mainz	Oberlandesgerichts-Rath Ritter von Hartmann aus Linz a. d. Donau. †
6.	1852	Sept. 20.-23.	Münster	Hofrath Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
7.	1853	Sept. 20.-22.	Wien	Hofrath Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
8.	1856	Sept. 23.-25.	Linz an der Donau	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
9.	1857	Sept. 21.-24.	Salzburg	Legat.-Rath Dr. Moritz Lieber aus Camberg. †
10.	1858	Sept. 6.-9.	Köln	Appellationsgerichtsrath Dr. Aug. Reichensperger aus Köln.
11.	1859	Sept. 12.-15.	Freiburg	Reichsgraf Clemens v. Brandis, Frhr. zu Leonberg, Statthalter in Tirol. †
12.	1860	Sept. 24.-27.	Prag	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
13.	1861	Sept. 9.-12.	München	Freihr. Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
14.	1862	Sept. 8.-11.	Aachen	Reichsgraf Clemens v. Brandis, Frhr. zu Leonberg aus Innsbruck. †
15.	1863	Sept. 21.-24.	Frankfurt a. Main	Freiherr Wilderich von Ketteler auf Thüle. †
16.	1864	Sept. 12.-15.	Würzburg	Prof. Dr. Ernst Frhr. v. Moy de Sons aus Innsbruck. †
17.	1865	Sept. 10.-14.	Trier	Frhr. Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †

Bisherige General-Versammlungen und ihre Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
18.	1867	Sept. 9.-12.	Innsbruck	Rechtsanwalt Dr. Joseph Lingens aus Aachen.
19.	1868	Aug. 31.-3. Sept.	Bamberg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten.
20.	1869	Sept. 6.-9.	Düsseldorf	Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. Main.
21.	1871	Sept. 10.-14.	Mainz	Stadtrath Friedrich Baudri aus Köln. †
22.	1872	Sept. 8.-12.	Breslau	Freiherr G. zu Franckenstein aus Ullstadt (Bayern). †
23.	1875	Aug. 31.-4. Sept.	Freiburg	Freiherr Franz von Wambolt aus Umstadt.
24.	1876	Sept. 11.-14.	München	Graf Friedrich von Praschma aus Falkenberg (Schlesien).
25.	1877	Sept. 10.-13.	Würzburg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten.
26.	1879	Sept. 8.-11.	Aachen	Graf Clemens Droste zu Vischering, Erb-Droste, auf Darfeld bei Münster.
27.	1880	Sept. 13.-16.	Konstanz	Graf Friedrich zu Stolberg-Stolberg aus Brustawe (Schlesien).
28.	1881	Sept. 4.-8.	Bonn	Freiherr Franz von Wambolt aus Umstadt.
29.	1882	Sept. 11.-14.	Frankfurt a. Main	Frhr. von und zu Bodman, Grundherr auf Bodman am Bodensee.
30.	1883	Sept. 10.-13.	Düsseldorf	Oberhofgerichts-Kanzler a. D. Dr. Roßhirt aus Heidelberg.
31.	1884	Aug. 31.-4. Sept.	Amberg	Freiherr Karl von Huene aus Groß-Mahlendorf (Schlesien).
32.	1885	Aug. 30.-3. Sept.	Münster	Dr. Ernst Maria Lieber aus Camberg.
33.	1886	Aug. 29.-2. Sept.	Breslau	Frhr. Dr. Clemens v. Heeremann aus Münster (Westfalen).
34.	1887	Aug. 28.-1. Sept.	Trier	Graf Franz von Ballestrem aus Plawniowitz.
35.	1888	Sept. 2.-6.	Freiburg	Rechtsanwalt Ed. Müller aus Coblenz.
36.	1889	Aug. 23.-29.	Bochum	Freiherr Dr. Gg. von Hertling aus München.
37.	1890	Aug. 24.-28.	Coblenz	Frhr. R. von Buol-Berenberg aus Mannheim.
38.	1891	Aug. 30.-3. Sept.	Danzig	Graf von Rechberg-Rothenlöwen aus Donzdorf (Württemberg).
39.	1892	Aug. 28.-1. Sept.	Mainz	Rechtsanwalt Dr. Porsch, Fürstbischöfl. Consistorialrath, Reichsrath und Landtagsabgeordneter aus Breslau.
40.	1893	Aug. 27.-31.	Würzburg	Erbkämmerer Graf Ferdinand v. Galen auf Schloß Dinklage.

XXI.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

